

Medizinhistorisches Institut und Museum der Universität Zürich
Direktor: Prof. Dr. med. B. Rüttimann

Arbeit unter Leitung von Prof. Dr. med. Christian Müller

**Zur frühen Psychoanalyse in Zürich
1900 – 1914**

Inaugural – Dissertation

**Zur Erlangung der Doktorwürde der Medizinischen Fakultät
der Universität Zürich**

vorgelegt von

Annatina Wieser
von Tarasp GR

Genehmigt auf Antrag von Prof. Dr. med. B. Rüttimann
Zürich 2001

INHALTSVERZEICHNIS

Teil A	
Die Anfänge der Psychoanalyse im Burghölzli	
0.1 ZUSAMMENFASSUNG	1
0.2 EINLEITUNG	2
1 Vorgeschichte	5
1.1 Zur Entwicklung der dynamischen Psychiatrie	5
1.1.1 Die Hypnose, "via regia zur unbekanntem Psyche"	5
1.1.2 Der Beitrag der Okkultismusforschung zur dynamischen Psychiatrie um die Jahrhundertwende	6
1.2 :Die dynamische Psychiatrie im Burghölzli	8
1.2.1 Wilhelm Griesinger (1817-1868)	8
1.3 August Forel als Wegbereiter der Rezeption der Psychoanalyse in Zürich	9
1.3.1 Forels Wirken als Direktor des Burghölzlis von 1879-1898	9
1.3.2 Forels Distanzierung gegenüber Freuds Theorien	10
1.3.3 Forel unterstützt das Frauenstudium (russische Kommilitoninnen)	11
2 Das Burghölzli	13
2.1 Eugen Bleuler	13
2.1.1 Zur Biographie	13
2.1.2 Erste Kenntnisnahme Bleulers von Freuds Publikationen	14
2.1.3 Dementia Praecox	14
2.1.4 Bleuler in den Augen seiner Schüler	15
2.1.5 Die Beziehung Bleulers zu Freud	16
2.2 Jungs Anfänge im Burghölzli	18
2.2.1 Jungs Werdegang	18
2.2.2 Jungs Assoziationsstudien	20
2.2.3 Jungs beginnende Begeisterung für Freuds psychoanalytische Therapie	21
2.2.4 Sabina Spielrein: Jungs erste psychoanalytische Therapie	22
2.3 Jungs Kontaktaufnahme mit Freud / Bleulers und Jungs erste Stellungnahmen für Freud	24
2.3.1 Bleulers Gegendarstellung zu Aschaffenburgs Kritik	24
2.3.2 Jungs erste Verteidigung von Freud	24
2.3.3 Der Beginn der Beziehung zwischen Freud und Jung	25
2.4 Die Pionierzeit der Psychoanalyse im Burghölzli (ca. 1904 - 1909)	27
2.4.1 Die Atmosphäre im Burghölzli	27
2.4.2 Russische StudentInnen als WegbereiterInnen der Freudschen Gedanken (siehe Anhang)	29
2.4.3 Das Interesse an der Psychoanalyse in den benachbarten Kliniken (siehe Anhang)	29
2.4.4 Liste der Mitarbeiter des Burghölzlis 1898 – 1915. / Tabelle 1	31
2.4.5 Kommentar zu Tabelle 1	33
2.4.6 Bemerkungen zu einigen in der psychoanalytischen Bewegung engagierten Mitarbeitern	33
2.5 Franz Riklin, Alphonse Maeder und Ludwig Binswanger, die bedeutenden Mitgestalter der frühen psychoanalytischen Bewegung in Zürich	36
2.5.1 Franz Riklin 1878-1938	36
2.5.2 Alphonse Maeder (1882-1971)	36

2.5.3	Ludwig Binswanger (1881-1966)	37
2.6	Karl Abrahams, Max Eitingons, Abraham A. Brills und Hermann Nunbergs Begegnung mit der Freudschen Lehre im Burghölzli	39
2.6.1	Annäherung jüdischer und christlicher Kultur innerhalb des Ärztetabs des Burghölzlis	39
2.6.2	Die Abraham-Jung Rivalität	40
2.6.3	Eitingons Einbezug in den Abraham-Jung Konflikt	41
2.6.4	Max Eitingon (1881-1943)	42
2.6.5	Abrahams verbleibende Kontakte zu Zürich nach seiner Rückkehr nach Berlin	43
2.6.6	Hans Wolfgang Maier (1882-1945)	43
2.6.7	A.Arden Brill(1874-1948)	44
2.6.8	Hermann Nunberg (1884-1970)	45
2.7	Dementia praecox Forschung Jung-Freud-Bleuler	46
2.7.1	Einleitung	46
2.7.2	Jungs bahnbrechende Arbeit zur Dementia praecox	46
2.7.3	Bleulers und Jungs gemeinsame Publikation zur Dementia praecox	47
2.7.4	Freuds Stellung zur Dementia praecox	48
2.7.5	Bleulers Einbezug Freudscher Mechanismen bei der Dementia praecox und sein Verständnis von Halluzinationen und Verfolgungswahn	49
2.7.6	Alphonse Maeders Arbeiten zur Dementia praecox	50
2.7.7	Bertschingers Arbeiten zur Dementia praecox	52
2.8	Die Abspaltung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten von der Psychologisch neurologischen-Gesellschaft ("Monakow-Kränzchen")	53
2.8.1	Die Gründung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten 1907	54
2.8.2	Die Entwicklung der Gesellschaft für Freudsche Forschung bis zur Gründung der IPV, Ortsgruppe Zürich 1910	55
2.9	Forel wird zum Gegner der Freudschen Psychoanalyse	57
3	Zur ersten Internationalen Psychoanalytischen Versammlung in Salzburg 1908	59
3.1	Zu den Konflikten in den Beziehungen zwischen Freud, Bleuler und Jung um Salzburg 1908	59
3.1.1	Bleulers Gesuch um eine unabhängige Stellung Jungs im Burghölzli	59
3.1.2	Freuds unberücksichtigte Bitte an Jung, Bleuler den Vorsitz für Salzburg anzubieten	60
3.2	Der Kongress für Freudsche Psychologie in Salzburg 1908	61
3.3	Das Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen	62
3.4	Die Behandlung von Otto Gross im Burghölzli und die zunehmende Spannung zwischen Freud, Jung und Bleuler	63
3.4.1	Otto Gross als "Paradiessucher zwischen Freud und Jung"	63
3.4.2	Freud stellt sich mit Jung gegen Bleuler	63
4	Die Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.) in Nürnberg 1910 und die Zürcher	66
4.1	Jungs Situation im Vorfeld des II. Psychoanalytischen Kongresses in Nürnberg 1910	66
4.2	Jungs Eintauchen in die Mythologieforschung	67
4.2.1	"In Jung tobt und stürmt es..."	67
4.3	Der Kongress von Nürnberg und die Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.)	69
4.3.1	Kontroversen um die Zulassung von Aussenstehenden zum Kongress von Nürnberg	70

4.3.2	Spannungen im Bleuler-Jung- Freud- Dreieck	71
4.4	Die Umwandlung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten in die Ortsgruppe Zürich der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.)	73
4.5	Die Gründung der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. ohne Bleuler und dessen Beitritt ein halbes Jahr später	73
4.5.1	Jungs Einschätzung von Bleulers Rückzug	73
4.5.2	Ankündigung der Gründung der Ortsgruppe Zürich im "Correspondenzblatt" der I.Ps.A.V.	75
4.5.3	<u>Binswanger als erster Vorsitzender der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.</u>	76
4.5.4	Unveröffentlichter Briefwechsel Binswangers in seiner Funktion als Vorsitzender der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. aus dem Binswanger-Archiv Tübingen	76
4.5.5	<u>Bleulers Beitritt zur Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. im Januar 1911</u>	78
4.6	Bleulers Austritt aus der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. nach dem III. Psychoanalytischen Kongress in Weimar im Herbst 1911	80
4.6.1	Der III. psychoanalytische Kongress in Weimar 1911	80
4.6.2	Zur Situation der I.Ps.A.V. im Sommer- Herbst 1911	80
4.6.3	Weitere Spannungen zwischen Jung und Bleuler	81
4.6.4	Der Ausschluss Maiers von den psychoanalytischen Sitzungen und Bleulers Austritt	82
4.6.5	Bleuler und die Psychoanalytiker an der Herbsttagung der Schweizerischen Irrenärzte 1911	83
4.6.6	<u>Die Beziehung von Bleuler und Binswanger im Moment des Austritts von Bleuler aus der Ortsgruppe Zürich</u>	83
5	Beginnende Konflikte Freud - Jung - Bruch 1912/13	85
5.1	Jung im Freud-Ferenczi-Briefwechsel	85
5.2	Emma Jungs Besorgnis über Freuds mögliche Reaktion auf Jungs Libidoarbeit	86
5.3	Distanzierung Freuds von Riklin	87
5.4	Die Kreuzlinger Geste	89
5.5	Die Obmännerkonferenz in München 1912	90
5.6	Bruch der persönlichen Beziehung Freud-Jung	91
5.7	Der III. psychoanalytische Kongress in München 1913	92
5.8	Maeders Einbezug	93
6	Die Ortsgruppe Zürich/"Zürcher Schule" 1910-1914	95
6.1	Mitgliederliste / Tabelle 2	95
6.1.1	Kommentar	97
6.1.2	Die ausländischen Mitglieder der Ortsgruppe Zürich	97
6.2	Die Psychoanalyse im Sanatorium "lebendige Kraft" von Bircher-Benner	99
6.2.1	Maximilian Bircher- Benner	99
6.2.2	Bircher- Benners Mitarbeiter	100
6.3	Vorträge, gehalten in der Ortsgruppe Zürich 1910-1914	101
6.3.1	Der Wechsel vom Freudschen zum Jungschen Libidokzept innerhalb der Vereinssitzungen	101
6.3.2	Liste der Vorträge / Tabelle 3	102
6.3.3	Letzte auf Freuds Libidotheorie sich abstützende Arbeiten innerhalb der Ortsgruppe Zürich	103
6.4	Jungs neues Libidokzept und die Zürcher Schule	105

6.5	Diskussionen über Jungs Libidotheorie innerhalb der Ortsgruppe Zürich anfangs 1913	105
6.5.1	Veröffentlichte Diskussionsbeiträge von Maeder, Riklin, van Ophuijsen und Binswanger	106
6.5.2	Maeders Konzeption der finalen Funktion des Unbewussten	108
6.5.3	Weitere Arbeiten der Schüler Jungs zur Demetia praecox	109
6.5.4	Honeggers Bedeutung für Jung und für die Ortsgruppe Zürich	109
6.5.5	Johann J. Honegger: "Über paranoide Wahnbildung"	110
6.5.6	Gedanken zu Honeggers psychischem Zustand in Binswangers und Riklins Briefen (unveröffentlichte Briefe aus dem Binswanger Archiv)	111
6.5.7	Die Bedeutung von Honeggers Tod für Jung und seine Forschungen (anhand des Freud-Jung Briefwechsels)	111
6.5.8	Sabina Spielrein	112
6.5.9	Sabina Spielreins Dissertation Über den psychologischen Inhalt eines Falles von Schizophrenie (Dementia praecox)	113
6.5.10	Die Arbeiten von Nelken und Itten	114
6.6	Inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Wien und Zürich	116
6.6.1	Kritik aus dem Lager Freuds an die Adresse von Jung und dessen Gegenkritik anhand der Nelkenschen Arbeit zu Phantasien eines Schizophrenen	116
6.6.2	Jungs Replik: Eine Bemerkung zur Tauskschen Kritik der Nelkschen Arbeit	117
6.6.3	Eitingons schneidende Kritik an Jung	118
6.7	Bleulers Beziehung zu Freud nach seinem Austritt aus der I.Ps.A.V.	119
6.8	Der Psychologische Club - Jungs Analytische Psychologie	121
6.8.1	Ungelöste Konflikte - die Wiederkehr des Unbewussten?	123
6.9	Schlussbetrachtung: Unterschiedliche Vorbedingungen der Zürcherschule und deren Auswirkungen auf die Konzepte schwerer Störungen	124
7	Rezeption und Diskussion der Psychoanalyse innerhalb des "Vereins Schweizerischer Irrenärzte" von 1903 - 1913	127
7.1	Das Diskussionsklima gemäss den "Protokollen"	127
7.2	Zu den Versammlungen der Schweizer Irrenärzte	129
7.3	Psychoanalytische Vorträge an den Jahresversammlungen der Schweizer Irrenärzte 1903-1913 / Tabelle 4	130
7.3.1	Erste zu Freuds Psychoanalyse hinführende Vorträge	131
7.3.2	Die mit Begeisterung vertretenen Ideen Freuds	131
7.3.3	Erste Konzepte der Jungschen Psychologie	134
7.4	Die Gründung eigener Vereine durch Monakow und Forel	136
7.4.1	Die Gründung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft 1909 durch Constantin von Monakow und Paul Dubois	136
7.4.2	Die Gründung des Internationalen Vereins für medizinische Psychologie und Psychotherapie 1909 durch August Forel und Oskar Vogt	137
7.5	Abgrenzungen Jungs und seiner Anhänger gegenüber Adler und Freud	139
7.5.1	C. Strasser und H. Schmid, zwei eigenständige Zugänge zur Psychoanalyse	139
7.5.2	Riklins Darstellung der unüberbrückbaren Differenzen zwischen den Zürchern und Freud am IV. Kongress der I.Ps.A.V. 1913 in München im Verein Schweizerischer Irrenärzte	140
8	Diskussionen im "Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte"	142
8.1	Jungs Vortrag zur Bedeutung der Lehre Freuds 1907	142
8.2	Dr. Haslebachers unverblümete Einführung in die Neurosenlehre Freuds und seine Kontroverse mit Dr. Maag	143

8.3	Maeders Vergleich von Freuds und Dubois' Hysterietheorie 1911	144
8.4	De Montets Vortrag zur Psychoanalyse Freuds im Neurologenverein 1912 und Monakows, Veraguths, Claparèdes und Dubois' Kommentare zu Freud	145
8.5	Riklins Artikel "Über Psychoanalyse" von 1912	147
8.6	Auswirkungen der NZZ-Polemik auf die Zürcher Ortsgruppe und Jungs Kommentar im "Correspondenz Blatt"	148
9	Die Psychoanalyse in der Pädagogik	149
9.1	Die Anfänge der Pädanalyse bei Freud und Jung	149
9.2	Die Verbreitung der Pädanalyse von Zürich aus	151
9.3	Oskar Pfister, der "Analysepfarrer", Begründer der Pädanalyse	151
9.4	Paul Häberlin (1878-1969)	153
9.5	Die Pädanalyse im Bircher - Benner - Sanatorium	155
10	Die Verbreitung der Pädanalyse in der übrigen Schweiz	157
10.1	Die Pädanalyse im Raume des Bodensees	157
10.2	Das Landschulheim Glarisegg	157
10.3	Ernst Schneider	158
10.4	Das Institut Jean-Jaques Rousseau in Genf	159
11	Anhang	161
11.1	Die Verbreitung der Psychoanalyse in weiteren psychiatrischen Kliniken der deutschsprachigen Schweiz	161
11.2	Einige Bemerkungen zu den russischen Medizinstudentinnen	164
12	Kurzbiographien einiger Mitglieder der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.	166
12.1	Alphonse Maeder (1882-1971)	167
12.2	Franz Riklin (1878 - 1938)	172
12.2.1	Roberto G. Assagioli (1888-1874)	176
12.2.2	Hans J. (Heinrich Johannes) Bertschinger (1870-1935)	178
12.2.3	Maximilian Bicher-Benner (1867 -1939)	179
12.2.4	Sophie Erismann- Hasse (1847-1925)	182
12.2.5	Emma Fürst, geb. 1875	183
12.2.6	Karl Gehry (1881-1962)	184
12.2.7	Mira Gincburg, verh. Oberholzer (1887-1949)	185
12.2.8	Walter Gut (1885 -1961)	186
12.2.9	Adolf Haslebacher (ca. 1875-1932)	187
12.2.10	Ewald Jung, gest. 1943	188
12.2.11	Salomea Kempner (1880- 194 ?)	189
12.2.12	Emil Oberholzer - Gincburg (1883-1958)	190
12.2.13	Wilhelm (Willy) Pfenninger (1879-1915)	191
12.2.14	Leonhard Seif (1866-1949)	192

12.2.15	Eugénie Sokolnicka (1884-1934)	193
12.2.16	Wolf Stockmayer (1881-1933)	195
12.2.17	Charlot und Vera Strasser - Eppelbaum	196
13	Quellen	197
14	Häufig verwendete Zeitschriften und Briefwechsel	198
15	Literaturverzeichnisse	201
15.1	Primärliteratur	201
15.2	Sekundärliteratur	215
16	NAMENSVERZEICHNIS	221

0.1 ZUSAMMENFASSUNG

Die Psychoanalyse fand in der Schweiz früh und innerhalb weniger Jahre (ca. von 1905-1913) eine sehr grosse Verbreitung, während ihr z.B. in Österreich und Deutschland nur eine Minderheit der Psychiater Aufmerksamkeit schenkte.

In dieser Arbeit werden einige Aspekte der frühen psychoanalytischen Bewegung in Zürich dargestellt, und die Umstände, die zur ersten Rezeption der Psychoanalyse im Umfeld der Heilanstalt Burghölzli beigetragen haben.

Eugen Bleuler erkannte 1896 Freuds Hysteriestudien als eine *der wichtigsten Erscheinungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der normalen und pathologischen Psychologie*.¹

Freuds *Traumdeutung* beeindruckte ihn und er nahm 1904 persönlichen Kontakt mit Freud auf. Er machte seinen Assistenzarzt C.G. Jung auf Freud aufmerksam und stellte sich hinter Jung, als dieser von 1905 an, öffentlich für Freud eintrat. Bleuler war Vorsitzender der 1907 gegründeten Freudschen Vereinigung, die im Burghölzli tagte. Die persönliche Beziehung zwischen Jung und Freud trug neben Jungs mitreissendem Temperament, viel zur Begeisterung für die Psychoanalyse unter den Mitarbeitern des Burghölzlis bei, darunter Ludwig Binswanger, Alphonse Maeder, Franz Riklin, Karl Abraham und Abraham Arden Brill. Auch Theologen, unter ihnen Oskar Pfister und die Pädagogen Paul Häberlin und Ernst Schneider, sowie interessierte niedergelassene Ärzte, wie Max Bircher-Benner wurden Mitglieder.

Ausgegangen wurde in dieser Arbeit von der grossen Anzahl von Publikationen zur Psychoanalyse aus dem Burghölzli von 1905-1914, den Jahresberichten des Burghölzlis und verschiedenen autobiographischen Notizen. Der Briefwechsel Freud - Jung erwies sich, neben anderen veröffentlichten Freud - Briefwechseln, als ein Leitfaden durch das oft verwirrende Beziehungsgeflecht der Hauptfiguren Freud, Jung und Bleuler.

Im Teil A wird kurz auf die Geschichte des Burghölzlis eingegangen, insbesondere August Forels Bedeutung als Wegbereiter eines breiten Interesses an der medizinischen Psychologie auch ausserhalb der medizinischen Fakultät; sowie die Vermittlerrolle jüdischer Medizinstudenten und vor allem Studentinnen aus Russland und Osteuropa an der medizinischen Fakultät zum Verständnis des Freudschen Denkens.

Anhand der ersten Arbeiten vor allem zu den Assoziationsexperimenten und der Schizophrenieforschung werden mögliche Vorbedingungen für die Offenheit gegenüber der Psychoanalyse im Burghölzli skizziert. Im Teil B der Arbeit steht die Beziehung von Freud, Jung, und Bleuler im Vordergrund, vor allem die Bedeutung Jungs als Präsident der 1910 gegründeten Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.) und der Rückzug Bleulers von der psychoanalytischen Vereinigung. Unveröffentlichte Briefe, die Ludwig Binswanger als erster Präsident der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. mit Bleuler und anderen Mitgliedern austauschte, ermöglichen es, die Vorgänge in der Ortsgruppe Zürich besser zu verstehen. Einige Arbeiten und Vorträge verschiedener Mitglieder der Freudschen Vereinigung gehören zugleich den Anfängen der Jungschen analytischen Psychologie an, welche Jung nach dem Bruch mit Freud im *Psychologischen Club* organisiert.

Im Teil C dann steht der Beginn der Rezeption der Freudschen Psychoanalyse in der Schweiz im Vordergrund. Die Protokolle der Jahrestagungen der Schweizer Irrenärzte dieser Zeit, sowie die Polemiken im *Correspondenz Blatt der Schweizer Ärzte* sind die wichtigsten Quellen. Speziell berücksichtigt wurde die Verbreitung der Psychoanalyse unter Pädagogen und Theologen, die sogenannte Pädanalyse, angeführt von Oskar Pfister und Ernst Schneider.

¹ Bleuler, Eugen (1896): Rezension: Breuer, Josef und Freud, Sigmund. *Studien über Hysterie*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1895. In: Münchner medicinische Wochenschrift, 43, 1896, S. 524-525.

0.2 EINLEITUNG

Die intensive Zusammenarbeit zwischen S. Freud und C.G. Jung in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts ist durch die Veröffentlichung des Freud-Jung Briefwechsels 1974 wieder ins allgemeine Bewusstsein gerückt². Darin zeigt sich auch die führende Rolle, die das Burghölzli (Psychiatrische Universitätsklinik Zürich) unter Eugen Bleuler bei der Erforschung und Verbreitung der Psychoanalyse gespielt hat.

Als Folge der schmerzhaften Entzweiung von Freud und Jung wurde diese spannende Episode sogar am Ort des Geschehens selbst, in Zürich und dem Burghölzli, weder von den Freudschen noch den Jungschen Analytikern gebührend beachtet. Sie wurde weitgehend verdrängt. Noch 1959 reagierte Jung mit sehr abwehrenden Gefühlen auf seine wiederentdeckten Briefe an Freud und tat sie als unwichtig ab. Von einer Schülerin darauf angesprochen, sprach er gar von *jenem verfluchten Briefwechsel (...). Für mich bedeutet es einen leider nicht mehr auszuwischenden Hinweis auf die heillose Narrheit, welche die Tage meiner Jugend erfüllt hat.*³

Auch Jungs Nachkommen, sowie Riklin und Maeder, überliefern uns wenig Material aus dieser Zeit. Die Suche nach Dokumenten ist darum nicht sehr ergiebig ausgefallen.

Trotz beidseitiger Unversöhnlichkeit fand aber Freud 1914 noch anerkennende Worte über die Zusammenarbeit mit den "Zürichern": *An keiner anderen Stelle fand sich auch ein so kompaktes Häuflein von Anhängern beisammen, konnte eine öffentliche Klinik in den Dienst der Psychoanalyse gestellt werden, oder war ein klinischer Lehrer zu sehen, der die psychoanalytische Lehre als integrierenden Bestandteil in den psychiatrischen Unterricht aufnahm. Die Züricher wurden so die Kerntuppe der kleinen für die Würdigung der Psychoanalyse kämpfenden Schar. Bei ihnen allein war Gelegenheit, die neue Kunst zu erlernen und Arbeiten in ihr auszuführen.*⁴

Der Grossteil aller in dieser Arbeit erwähnten Personen (darunter sind Namen wie A. Forel, E. Bleuler, C.G. Jung, S. Freud, C. v. Monakow, L. Binswanger, K. Abraham, A. Brill, Oskar Pfister, Paul Häberlin usw.), waren in den Jahren 1895-1914 dem Burghölzli verbunden, sei es als Direktoren, Mitarbeiter, als ausländische Besucher, (Vorräume um sich durch Jung in Assoziationsexperimente und Psychoanalyse einführen zu lassen), oder als Mitglieder des Freudschen Vereins, der bis 1911 zu den Sitzungen im Burghölzli zusammenkam. Alle verband das Interesse an der dynamischen Psychiatrie, und die meisten nahmen an der sich entwickelnden Psychoanalyse teil, unter ihnen viele heute nicht mehr bekannte junge Ärzte und Ärztinnen, die durch ihren Einsatz und jugendlichen Enthusiasmus die beginnende psychoanalytische Bewegung belebt haben.

Die Entdeckungen der Tiefenpsychologie und zugleich die Begegnung zwischen Freud, Jung und Bleuler führten zu einer kreativen Explosion, vergleichbar mit der in dieser Zeit sich entwickelnden modernen Malerei und anderen grossen Umbrüchen der Jahrhundertwende, von deren Reichtum wir heute noch zehren.

Wenn sich ein grosser Teil der Arbeit dennoch um kleinliche menschliche und allzu menschliche Zwistigkeiten dreht, so deshalb, weil uns anhand der heute zu Verfügung stehenden Briefwechsel von Freud-Jung, Freud-Ferenczi, Freud-Binswanger, Freud- Abraham, Freud-Pfister, z.T. Freud-Bleuler und Freud-Jones ein einmaliger Einblick in die Werkstatt der grossen Tiefenpsychologien dieses Jahrhunderts gewährt wird. Der zwischen Freud und Jung ausgetragene Vater-Sohn-Konflikt, der immer wieder erwähnte "Vaterkomplex", Freuds Ängste, durch die Söhne, vor allem Jung, "umgebracht zu werden", all das wird in seinem existentiellen Ausmass durch den Generationenkonflikt im Moment des sich abzeichnenden Untergangs des Patriarchats verständlich.

Wenn Ernst Blum aus zeitlicher Distanz zu Freuds 100. Geburtstag von seiner Lehranalyse bei Freud spricht, vermag er auszudrücken, worum es in diesem Kampf gegangen ist: *Aber es enthüllt eine Weise des Menschseins, die anderen Begegnungen, Erfahrungen und menschlichen Beurteilungen nicht geläufig, ja fremd ist. Ich sehe meine beiden anderenverehrten grossen Lehrmeister Eugen Bleuler und*

² William McGuire und Wolfgang Sauerländer, Hrsg. (1974): Sigmund Freud - C.G.Jung, Briefwechsel. Deutsch, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 1974.

³ Freud-Jung (1974), S. XXX.

⁴ Freud, Sigmund (1914): Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Jahrbuch der Psychoanalyse Bd. VI, 1914. Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre, 2.Aufl., Internat.Psychoanalyt. Verlag GmbH, Leipzig/Wien/Zürich 1922, S 25f.

Constantin von Monakow mit anderem "Blick" als Sigmund Freud. Dort der Blick des Schülers zum Lehrer, des Lernenden zum Wissenschaftler, und nicht zuletzt auch des Strebenden zu dem den Meister verkörpernden Menschen. Hier aber ist vordergründig und tragender Grund der sich öffnende Blick von Mensch zu Mensch, die gemeinsame Ein-Sicht im tiefsten Sinn des Wortes.

Wiederum haben wir damit einen neuen Wesenszug Freuds entdeckt. Es ist seine Offenheit, besser sein Offen-Sein, eng verbunden zu seiner Aufrichtigkeit.⁵

Diese Offenheit Freuds war das faszinierend Neue. Es muss seine Anhänger so überzeugt haben, dass sie trotz allgemeiner Verpönung seiner Methode folgten. Vor diesem Hintergrund wurde das verborgene Wesen der menschlichen Psyche und seiner Störungen unter Einbezug der eigenen Gefühle, Nöte und Verwicklungen erforscht.

Der Einblick in beides, in die theoretischen Schriften und in die persönlichen Auseinandersetzungen sind bereichernd und hilfreich für ein vertieftes Verständnis der psychotherapeutischen Arbeit.

Im Folgenden möchte ich einige Aspekte der frühen psychoanalytischen Bewegung in der Schweiz darstellen. Dabei werde ich einige Umstände näher ausführen, die dazu beigetragen haben, dass es in Zürich und der Schweiz zu einem explosionsartigen Interesse an der Psychoanalyse gekommen ist. Zum baldigen Abklingen dieser intensiven Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse hat, neben dem Krieg, vor allem der Bruch zwischen Freud und Jung beigetragen.

Die Schweiz befand sich um die Jahrhundertwende in Europa in einer einzigartigen Position. Nachdem während der Bürgerrevolution von 1848 in der Schweiz die Liberalen den Sieg davongetragen hatten, wurde sie zu einem Zufluchtsort liberaler Emigranten. So kam es, dass einer der ganz grossen Psychiater des 19. Jahrhunderts, Wilhelm Griesinger bei der Planung des Burghölzli massgeblich beteiligt war und die Psychiatrie in der Schweiz stark beeinflusste.

Nachdem Zürich 1864 als erste Universität Europas das Frauenstudium eingeführt hatte, wurde besonders die medizinische Fakultät Anziehungspunkt für ausländische, überwiegend russische Studentinnen. Viele waren jüdischer Herkunft. Hier, aber auch in anderen Schweizerstädten fand sich die russische Intelligenzia. Darunter waren auch Anarchisten und Revolutionäre.

Besonders bei den Medizinstudenten wurden dadurch die Auseinandersetzungen mit den grossen sozialpolitischen Umwälzungen der Jahrhundertwende Teil des Alltags.

Eugen Bleulers Verdienst ist es, mit Nachdruck auf Freud aufmerksam gemacht zu haben. Sein Interesse an der psychologischen Frage in der Psychiatrie, ein jahrelanges, akribisches Studium der schizophrenen Patienten in der Abgeschiedenheit der Pflegeanstalt Rheinau, aber auch seine Unbeirrbarkeit und sein Mut befähigten ihn zu dieser Vorreiterrolle.

Ohne das Zusammentreffen mit einem weiteren Erneuerer der Psychologie, C.G. Jung, hätte die Psychoanalyse aber kaum eine vergleichbare Verbreitung finden können.

Die Verbindung der Resultate ihrer Assoziationsforschungen mit Freuds Theorien hatte einen grossen didaktischen Wert und ermöglichte es, die Psychoanalyse in die akademische Psychiatrie zu integrieren. Dieses Zusammenfinden der beiden grossen Psychiater, Bleuler und Jung, in den Ideen Freuds konnte aber nur auf einem vorbereiteten Acker in so kurzer Zeit so viele Früchte tragen.

Das Verdienst dieser Vorarbeit gehört August Forel. Als Naturforscher, mitreissender Kämpfer gegen Alkoholismus und Ungerechtigkeit hatte er gegen die therapeutische Ohnmacht in der Psychiatrie die psychologische Medizin, besonders die Hypnose propagiert. Durch ihn war eine Generation von Schweizer Psychiatern bereits mit psychologischen Mechanismen vertraut und auf Freud aufmerksam gemacht worden. Forel hatte zunächst Freuds kathartische Methode sehr begrüsst.

So fand die Psychoanalyse in der Schweiz mit vergleichsweise wenig Anfeindungen Einlass in den Verein Schweizerischer Irrenärzte.

Dass innerhalb dieses Vereins Machtkämpfe nicht ausblieben, dürfte wenig erstaunen. Hier trafen die Grossen ihres Fachgebietes zusammen: Forel, Bleuler, Jung, von Monakow (mit Paul Dubois).

Auch bei Schweizer Theologen und Pädagogen löste die Psychoanalyse innerhalb weniger Jahre eine breite Bewegung aus. Hier hatten neben der liberalen Haltung der reformierten Landeskirche⁶ die

⁵ Blum, Ernst (1956): *Das Menschenbild von Sigmund Freud - Persönliche Erinnerungen*. Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 15, 1956, S. 143.

⁶ Freud, Ernst L. und Meng Heinrich (Hrsg.) Briefe (1963): Sigmund Freud - Oskar Pfister. Briefe 1909-1939. S.Fischer, Frankfurt a.M. 1963, S 14.

Reformtheologie, wie sie von Leonhard Ragaz propagiert wurde, und die grosse Bewegung der Reformpädagogik den Boden vorbereitet. Ludwig Binswanger brachte seinen Freund Paul Häberlin und den Theologen Oskar Pfister schon sehr früh mit der Psychoanalyse in Kontakt.

Die treibende Kraft der psychoanalytischen Bewegung in der Schweiz war Jung. Die Konflikte zwischen Jung und Bleuler zuerst, diejenigen zwischen Jung und Freud bald darauf hatten grosse Auswirkungen auf die Psychoanalytische Vereinigung.

Jung entwickelte schon wesentliche Ansätze zu seiner späteren analytischen Psychologie, bevor es zum endgültigen Bruch mit Freud kam.

Viele Mitglieder der Psychoanalytischen Vereinigung Zürich haben sich an Jungs Erforschung der Symbolik beteiligt und den veränderten Libidobegriff Jungs gutgeheissen. Es entstand die *Zürcher Schule*, wie sie sich selbst nannte. An der Seite Jungs standen in den Jahren 1911 bis ca. 1916 Franz Riklin, Alphonse Maeder, Hans Schmid, Adolf Keller und ein ganzes Team von Ärzten und Pädagogen unter der Führung von Bircher-Benner, der in seinem Sanatorium *lebendige Kraft* ein psychoanalytisch geführtes Pädagogium eingerichtet hatte.

Der Bruch zwischen Jung und Freud und der Ausbruch des 1. Weltkrieges liess die psychoanalytische Bewegung in der Schweiz gleichsam in sich zusammenfallen.

Im Juli 1914 hatte die 33 Mitglieder zählende Ortsgruppe Zürich, Jung folgend, ihren Austritt aus der Internationalen Vereinigung bekannt gegeben.

Nach dem Krieg wurde 1919 eine 2. Psychoanalytische Vereinigung, die Schweizerische Gesellschaft für Psychoanalyse (SGPsa), gegründet. Nur 4 der insgesamt 11 Mitbegründer waren ehemalige Mitglieder, der 1910 gegründeten Ortsgruppe Zürich der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.)

H.H. Walser⁷, Fritz Meerwein⁸ und Alexander Moser⁹ haben in ihren Geschichten der Schweizer Psychoanalyse den Anfang der Psychoanalyse in Zürich bereits in grossen Zügen dargestellt. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, ein Stimmungsbild der Freudanhänger in Zürich mit ihrer anfänglichen Begeisterung für Freud und den sich allmählich abzeichnenden Spannungen zu zeichnen.

⁷ Walser, Hans H. (1976): Psychoanalyse in der Schweiz. In: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. 2: Freud und seine Folgen (I). Hrsg. von Dieter Eicke. Zürich, Kindler 1976. S.1192-1218.

⁸ Meerwein, Fritz (1979): Reflexionen zur Geschichte der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse in der deutschen Schweiz. In: Schweizerische Gesellschaft für Psychoanalyse, Bulletin Nr. 9, 1979, S. 25-39.

⁹ Moser, Alexander (1992): Psychoanalysis in Switzerland. In: Band I, Psychoanalysis International. Hrsg: Peter Kutter, Verlag frommann-holzboog, Stuttgart. 1992.

Teil A

Die Anfänge der Psychoanalyse im Burghölzli

1 Vorgeschichte

1.1 Zur Entwicklung der dynamischen Psychiatrie

Im Laufe des 19. Jahrhunderts traten in der Psychiatrie Strömungen auf, die, im Gegensatz zu den organisch bedingten Krankheitsbildern, funktionelle, physiologische und energetische Aspekte in den Vordergrund rückten.¹⁰ Daraus ging die dynamische Psychiatrie hervor, die ihr Augenmerk auf das Kräftespiel der Psyche legte und auf die Existenz unbewusster Tätigkeiten der Psyche aufmerksam machte.

Henry Ellenberger geht in seinem faszinierenden Werk *Die Entdeckung des Unbewussten* der Entstehungsgeschichte der dynamischen Psychiatrie nach. Er zeigt, dass ihre Wurzeln bis in die romantische Naturphilosophie zurückreichen. Am Ende dieser Entwicklung stehen die grossen tiefenpsychologischen Schulen von Freud, Jung und Adler.

Sigmund Freud (1856-1939) gilt vielerorts als der Entdecker des Unbewussten. Diese Vorstellung suggeriert ein einmaliges Geschehen. Vorangegangen ist jedoch als langer Prozess das Aufkommen der dynamischen Psychiatrie. Das wissenschaftliche Interesse an hypnotischen und suggestiven Phänomenen entwickelte sich von Anton Mesmer (1734-1815) über Martin Charcot (1825-1893), Hippolyte Bernheim (1840-1919) und Pierre Janet (1859-1947) im Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert. In der Medizin und der allgemeinen Öffentlichkeit waren diese Entdeckungen von grossen Begeisterungswellen und heftigen Verfehmungen begleitet.

1.1.1 Die Hypnose, "via regia zur unbekanntem Psyche"¹¹

Ellenberger unterscheidet eine erste Periode der dynamischen Psychiatrie von 1775 - 1900. Sie wurde durch Mesmers Forschungen eingeleitet, der 1775 aus der alten Praxis des Exorzismus den Magnetismus entwickelte. Vergeblich suchte er um Anerkennung seiner Theorien durch die medizinische Wissenschaft. Er führte die Wirkungen der magnetischen Behandlung und Heilung einer Patientin auf ein angesammeltes Fluidum zurück, das er *tierischen Magnetismus* nannte.¹²

Marquis de Puységur (1751-1825) inszenierte um 1785 wirkungsvoll magnetische Massenbehandlungen: Unter einer Ulme seines Dorfes Buzancy versetzte er die Kranken in heilenden Schlaf. In der Folge verbreitete sich der Magnetismus explosionsartig auch in der Medizin.

In Deutschland veröffentlichte 1829 der Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786-1862) mit seinem Buch *Die Seherin von Prevorst* den ersten Beitrag zur dynamischen Psychiatrie. Diesem Werk haben die ersten Psychoanalytiker wiederholt ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

In der Schweiz hat Hermann Rorschach (1884-1922) mit Kerners Klexographien experimentiert. Daraus ging der Rorschachtest hervor.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war bereits die posthypnotische Suggestion beschrieben und auf die Autosuggestion hingewiesen worden.¹³ Die Hypnose wurde jedoch anfangs des 19. Jahrhunderts

¹⁰ Ellenberger, Henry F. (1973): *The Discovery of the Unconscious*. Basic Books, New York 1970. Deutsch: *Die Entdeckung des Unbewussten*. Ins Deutsche übertragen von Gudrun Theusner-Stampa, Bd.1-2, Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1973, S. 399ff.

¹¹ Ibid., S. 165.

¹² Ibid., S.97.

¹³ Ackerknecht, Erwin H. (1985): *Kurze Geschichte der Psychiatrie*. Enke Verlag Stuttgart, 3. verb. Auflage 1985, S. 84ff.

aus der Medizin verbannt, da sich die naturwissenschaftliche Medizin dank ihrer grossen Erfolge schnell durchsetzte. In der Psychiatrie gewannen die "Somatiker" über die "Psychiker" die Oberhand.

Als aber um 1880 der weltberühmte Neurologe Martin Charcot in Paris die Hypnose zur Erforschung traumatischer Lähmungen benutzte, fand sie erneut grosse Verbreitung in medizinischen Kreisen. Charcot rechnete den hypnotischen Zustand zu den hysterischen Symptomen und demonstrierte diese in seinen Vorlesungen - nicht ohne Theatralik.

Freud besuchte im Wintersemester 1885 / 86 diese Vorlesungen. Beeindruckt von Charcots Forschungen und Erfolgen kehrte er nach Wien zurück.

Durch seine Übersetzungen von Charcots Schriften zur Hypnose trug Freud viel zu deren Verbreitung im deutschen Sprachraum bei.

Auch die Schriften des berühmtesten französischen Hypnosetherapeuten, Hippolyte Bernheim, übersetzte Freud ins Deutsche. In Bernheims Suggestionstherapie wird der Patient durch Hypnose in einen somnambulen Zustand versetzt, wobei der Arzt ihm suggeriert, sein Symptom werde verschwinden. Im Gegensatz zu Charcot hielt Bernheim die Hypnose nicht für ein pathologisches Symptom der Hysterie, sondern betrachtete die psychologische Beeinflussung als wesentlichen Bestandteil einer Psychotherapie. 1889 begab sich Freud nach Nancy, um bei Bernheim die verbale Suggestionmethode zu erlernen.¹⁴

Das Werk Freuds, die Psychoanalyse als Untersuchungsmethode des Unbewussten, ist direkt aus der Beschäftigung mit der Hypnose hervorgegangen, wie Freud selber betont: *Man kann die Bedeutung des Hypnotismus für die Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse nicht leicht überschätzen. In theoretischer wie in therapeutischer Hinsicht verwaltet die Psychoanalyse ein Erbe, das sie vom Hypnotismus übernommen hat.*¹⁵

In Zürich begann August Forel (1848-1931) um 1884 sich für die Hypnose zu interessieren.

Er wurde bald der wichtigste Verfechter der Hypnosetherapie im deutschen Sprachraum und machte die psychiatrische Heilanstalt Zürich, das "Burghölzli", zu einem Zentrum der dynamischen Psychiatrie. 1889 erschien sein berühmtes Hypnotismus-Buch.¹⁶

1.1.2 Der Beitrag der Okkultismusforschung zur dynamischen Psychiatrie um die Jahrhundertwende

Aus der Okkultismusforschung kamen ebenfalls Hinweise auf das Unbewusste. Der Okkultismus und Spiritismus breitete sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts besonders in den USA epidemieartig aus. Zahlreiche Untersuchungen berühmter Psychiater, wie Cesare Lombroso (1836-1909) in Italien und Theodor Flournoy (1854-1920) in der Schweiz, trugen ebenfalls zur Entstehung der Tiefenpsychologie bei. Viele arbeiteten mit Medien, untersuchten das Phänomen der automatischen Schrift, usw. Sie entdeckten, dass die Persönlichkeit von ihren unbewussten Anteilen stark beeinflusst wird. Auch Psychoanalytiker experimentierten auf diesem Gebiet, allen voran Carl Gustav Jung (1875-1961), der solche Versuche bereits während seines Medizinstudiums begann.¹⁷ Sogar Freud konnte sich der davon ausgehenden Faszination nicht entziehen. Obwohl er Jung wiederholt auf die Gefahr hinwies, sich von der Okkultismusforschung vereinnahmen zu lassen, unterstützte er gleichzeitig Sandor Ferenczi (1873-1933) Experimente mit einem Medium.¹⁸

In Europa erfreuten sich um die Jahrhundertwende Berichte von Medien und multiplen Persönlichkeiten einer grossen Beliebtheit. Pierre Janet führte in Paris Charcots Hypnoseforschung weiter und erlangte damit zunehmenden Ruhm. Er hatte Philosophie studiert und gelehrt, bevor er zur Medizin wechselte. Seit 1902 hatte er einen Lehrstuhl für experimentelle Psychologie inne. C.G. Jung wurde durch ihn nachhaltig beeinflusst. Janets Interesse galt vor allem den Krankheitsbildern des Somnambulismus und der multiplen Persönlichkeit. Er betonte dissoziative Phänomene und hypnoide Zustände als Ursachen

¹⁴ Jones, Ernest (1962): Leben und Werk von Sigmund Freud. Bd. 1, H. Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1960, S. 218.

¹⁵ Freud, Sigmund (1924): Kurzer Abriss der Psychoanalyse. GW Bd. 13, S. 407.

¹⁶ Forel, Auguste (1889): Der Hypnotismus, seine Bedeutung und seine Handhabung. Stuttgart 1889.

¹⁷ Müller, Anton (1967): Medizin und Okkultismus um die Jahrhundertwende (1875-1925). Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 48., Hrsg. E. Ackerknecht, Juris Druck + Verlag, Zürich 1967.

¹⁸ Freud, S.-Ferenczi, S. (1993): Sigmund Freud - Sandor Ferenczi. Briefwechsel, Bd. I, hrsgg. von E. Brabant et al., Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar.

der Hysterie, die er als organisch bedingt ansah. Nach Ackerknecht ist Janet *unzweifelhaft der Vater der kathartischen Methode* und nicht Breuer und Freud.

In den 90-er Jahren des letzten Jahrhunderts setzte sich in medizinischen Kreisen erneut eine Gegenreaktion zur hypnotischen und suggestiven Methode durch.

Eine wichtige Gegenströmung kam aus Bern, wo sich Paul Dubois (1848-1919) mit seiner Persuasionstherapie (rationale Wachtherapie und Psychagogik) als Psychotherapeut weltweit einen Namen machte.¹⁹ In Zürich hingegen hielt dank Forels Wirken das Interesse an der Hypnose an.

¹⁹ Ackerknecht, Erwin H. (1985), S 87.

1.2 Die dynamische Psychiatrie im Burghölzli

1.2.1 Wilhelm Griesinger (1817-1868)

Die Geschichte des Burghölzli beginnt mit der herausragenden Gestalt Wilhelm Griesinger.²⁰⁺²¹ 1845 hatte Griesinger, nach nur 2 Jahren Assistenzstätigkeit in der psychiatrischen Heilanstalt Winnethal in Süddeutschland sein bekanntes und während vieler Jahre gültiges Lehrbuch der Psychiatrie²² geschrieben. Er wies sich damit schon zu diesem Zeitpunkt als grosser Psychiater aus. Griesinger, der von 1837 -1838 in Zürich studiert hatte, erhielt 1860 den Lehrauftrag für innere Medizin an der Universität Zürich, wo er bis 1865 lehrte. Noch im alten Spital in der Altstadt von Zürich richtete er eine psychiatrische Universitätsklinik ein.²³ Sein Assistent August Zinn, ein deutscher Emigrant, hatte in einem Schreiben an den Regierungsrat die unwürdigen Zustände im alten Spital, das die Geisteskranken beherbergte, angeprangert und dadurch die längst fällige Planung einer grosszügigen Heilanstalt in Gang gebracht²⁴. Griesinger war massgeblich an der Planung des Burghölzli, der *kantonalen Heilanstalt für akute und heilbare Geisteskrankte* beteiligt. Dabei versuchte er, die Voraussetzungen für eine humanere Behandlung der Geisteskranken, das "no restraint", zu schaffen und die Forschung in Neurophysiologie und Hirnanatomie voranzutreiben. Er sah darin die einzige Möglichkeit, seinen Patienten zu besseren Behandlungsmethoden zu verhelfen. So war er massgeblich an der Umwandlung der custodialen in eine universitäre Psychiatrie beteiligt. Die vom aufkommenden Positivismus vertretene Auffassung einer einseitig somatischen Psychiatrie lag ihm aber fern. Eher kann ihm ein Integrationsversuch der verfeindeten Strömungen der "Psychiker" und der "Somatiker" zugeschrieben werden. Er wandte dynamische Begriffe aus der Philosophie Herbart's (1776-1841) auf die Psychiatrie an und betonte: *Der grössere und wichtigere Teil des geistigen Geschehens sei unbewusst*.²⁵ Damit bereitete er den Boden für das psychologische Denken in der Psychiatrie vor, das im Burghölzli später auch von Forel und Bleuler gelehrt wurde und die Grundlage zur Zusammenarbeit mit Freud schaffte. Verschiedene psychologische Begriffe wie *Ich-Struktur*, *Wunscherfüllung durch Symptome*, *Symptomentstehung durch Beeinträchtigung*, wurden von ihm eingeführt. Griesinger gehört zu den ersten Vertretern der "Deutschen Periode der Schweizer Psychiatrie im 19. Jahrhundert".²⁶ Nach der Niederlage der Revolution der Liberalen in Deutschland emigrierten ausgezeichnete deutsche Gelehrte in die vom Freisinn angeführte liberale Schweiz, die sich mit der neuen Bundesverfassung von 1848 in ihrer heutigen Form konstituiert hatte. Für die Schweiz begann eine Zeit der Prosperität auch im geistigen und wissenschaftlichen Leben. Indem das kleine Land im Herzen Europas verfolgten, liberal denkenden Intellektuellen Zuflucht gewährte, wurde es zum Schmelztiegel für neue Strömungen. Im neueröffneten Burghölzli übernahm 1869 ein weiterer grosser deutscher Gelehrter und renommierter Psychiater die Direktion, Bernhard von Gudden (1824-1886). Seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Hirnanatomie, haben ihn berühmt gemacht. Bekannt ist er ebenfalls infolge seines tragischen Todes im Starnbergersee als Psychiater des Königs Ludwig II. von Bayern. Seine Nachfolger, Gustav Hugenin (1840-1920) und Eduard Hitzig (1838-1907), sowie anfänglich der junge August Forel (Guddens Schüler, Direktor des Burghölzli von 1879-1898), waren bedeutende Hirnanatomen.²⁷

²⁰ Walser, Hans H. (1986): Wilhelm Griesinger - von der Inneren Medizin zur Psychiatrie. Gesnerus, Vol. 43, 1986, S. 197-203.

²¹ Mette, Alexander (1976): Wilhelm Griesinger, der Begründer der wissenschaftlichen Psychiatrie in Deutschland. Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner in Deutschland, Bd. 26, BSB B. G. Teubner Verlagsgesellschaft 1976.

²² Griesinger, Wilhelm: Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. Adolph Krabbe, Stuttgart 1845.

²³ Ackerknecht, Erwin H. (1985), S. 64ff.

²⁴ Zinn, August (1863): Die öffentliche Irrenpflege im Kanton Zürich und die Nothwendigkeit ihrer Reform. Mittheilungen gemacht am 24. Januar der vom h. grossen Rathe zur Untersuchung der Verhältnisse an den Kantonalen Krankenanstalten niedergesetzten Kommission. Verlag Meyer und Zeller, Zürich 1863.

²⁵ Ackerknecht, Erwin H. (1985), S. 65 ff.

²⁶ Walser, Hans H. (1971): Die "Deutsche Periode" (etwa 1850-1880). In der Geschichte der Schweizer Psychiatrie und die moderne Sozialpsychiatrie, Gesnerus Vol. 28, 1971, S. 47-55.

²⁷ Bleuler, Manfred (1951): Geschichte des Burghölzli und der psychiatrischen Universitätsklinik. In: Zürcher Spitalgeschichte, Regierungsrat des Kantons Zürich (Hrsg.) 1951, Bd. II, S. 377-425.

1.3 August Forel als Wegbereiter der Rezeption der Psychoanalyse in Zürich

Die Schweiz nahm bei der frühen Verbreitung der Psychoanalyse eine Vorreiterrolle ein. Ohne das Wirken August Forels wäre in Zürich die Bereitschaft, Freuds neue Ideen aufzunehmen, kaum so früh vorhanden gewesen.

Forel ging als grosser Psychiater und Psychologe in die Geschichte ein. Er leistete Bedeutendes als Hirnanatom, Sexualwissenschaftler, Hypnose-Therapeut, Tierpsychologe und Organisator der Anti-Alkoholbewegung. Er war ein feuriger Reformator und setzte sich für sozialistische, pazifistische und leider auch rassenhygienische Ideen ein²⁸. Annemarie Wettley²⁹ ist in ihrer Forel-Biographie den ideengeschichtlichen Bezügen seines Lebens und Werks nachgegangen. Forel beschäftigte sich früh mit dem Leib-Seele-Problem und fand zuerst im Darwinismus und später im Monismus Antworten auf seine Fragen. Die Forschung, wo Gehirn und Seele zusammentreffen, schien ihm für neue Erkenntnisse am erfolgversprechendsten. Dazu gehört auch Richard Semons Lehre der Mneme³⁰ (er prägte den Begriff Engramm). Forel, der ihn persönlich kannte, propagierte diese Lehre.

Forel hat in seiner Autobiographie³¹ sein Leben und Werk ausführlich dargestellt und in der ihm eigenen unverblühten Art auch die dunkeln Seiten seiner Kindheit beschrieben. Sie war durch Prüderie und strenge Religiosität gekennzeichnet. In der Auflehnung dagegen beginnt Forels unermüdlicher und mutiger Kampf für eine bessere Welt. Der Frage, ob die Wurzeln seiner schroffen Ablehnung von Freuds Triebtheorie auch darin zu suchen sind, soll hier nicht nachgegangen werden.

Auf die Schwierigkeiten, die der psychoanalytischen Bewegung in Zürich zwischen 1907 und 1913 aus Forels Ablehnung von Freuds Triebtheorie erwachsen sind, wird in Kapitel 2.9 ausführlich eingegangen. Nach dem Erscheinen von Freuds Traumdeutung 1900 wandte sich Forel von ihm ab. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sie gemeinsame Interessen und gegenseitiger Respekt vor der wissenschaftlichen Leistung des anderen verbunden. Beide hatten bei Meynert in Wien hirnanatomische Studien betrieben. Zudem wandten sich beide nach Kenntnisnahme von Charcots Arbeiten über die Hysterie fast ausschliesslich der Erforschung der medizinischen Psychologie zu. Beide wandten Hypnose und Suggestion zu therapeutischen Zwecken an. Forel besuchte Bernheim 1887, Freud, von Forel empfohlen, 1889.

1884 wandte sich Forel mit einer Arbeit zum Gedächtnis erstmals der dynamischen Psychiatrie zu.³² Als bedeutender Vertreter der dynamischen Psychiatrie hat er in den zwei Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts in Zürich gewirkt und den guten Ruf, den das Burghölzli unter seinem Lehrer Gudden erlangt hatte, neu begründet. Seine Schüler haben ihn auch wegen seiner mutigen Stellungnahmen in sozial-medizinischen Fragen und ganz besonders im Kampf gegen den Alkoholismus bewundert.

1.3.1 Forels Wirken als Direktor des Burghölzlis von 1879-1898

Mit nur 31 Jahren wurde Forel 1879 Leiter des Burghölzli und Professor für Psychiatrie an der Universität Zürich. Seinen Stellenantritt hatte er an die Bedingung geknüpft, dass das Reglement geändert werde und er damit vom Regierungsrat die notwendige Kompetenz erhalte, gegen den Verwalter vorzugehen, durch den Alkohol und Prostitution im Burghölzli Fuss gefasst hatten.³³⁺³⁴

Sein Weltruhm als Hirnanatome und Ameisenforscher war in dieser Zeit unumstritten. Aber dem Elend seiner Patienten stand er ohne wirksames therapeutisches Instrument gegenüber. Um 1885 begann er sich für Charcots Versuche zu interessieren und experimentierte gemeinsam mit dem befreundeten Ophthalmologen Otto Stoll mit Hypnose. Als er deren Wirksamkeit erkannte, besuchte er 1887 Bernheim in Nancy. Forel kehrte, wie er selber sagt, nach 5 Tagen *als fast vollendeter Hypnotiseur aus Nancy zurück*. Schon im darauffolgenden Jahr hielt er ein Kolleg über Hypnotismus, das auf ein sehr grosses öffentliches Interesse stiess.

²⁸ Forel, August (1935): Rückblick auf mein Leben. Büchergilde Gutenberg, Prag/ Zürich/ Wien 1935, S. 247.

²⁹ Wettley, Annemarie (1953): August Forel, ein Arztleben im Zwiespalt seiner Zeit. O.Müller, Salzburg 1953.

³⁰ Semon, Richard (1904): Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens. Engelmann, Leipzig 1904.

³¹ Forel, August (1935).

³² Bialas, Angelika (1974): Ansätze zur dynamischen Psychologie bei August Forel, ein Beitrag zu Vorgeschichte der Psychoanalyse. Diss. Zürich 1974, genehmigt von Prof. Kölbinger, S. 9ff.

³³ Forel, August (1935): S. 97ff.

³⁴ Brief an den Regierungsrat vom 11.3.1879, Staatsarchiv Zürich S 332.1 (3).

Unter den Zuhörern befand sich auch Gerhart Hauptmann, dem seine Begegnung mit August Forel unvergesslich blieb: *Er ist es, dessen Erschliessungen von überwiegendem Einfluss auf mich gewesen sind. Er hat mir ein unverlierbares Kapital von Wissen um die menschliche Psyche vermittelt. (...) August Forel war neben Bernheim in Nancy der grösste Vertreter der Hypnose in der Wissenschaft. Wir haben von ihm wahre Wunder gesehen. Die Materie ist bekannt und braucht nicht näher erörtert zu werden. Die Wärterinnen des Burghölzli, traf er sie in den Gängen, sanken auf seinen Blick in Schlaf. Standen sie dann wie schlafende Säulen, empfangen sie seine Suggestion, um dann, erwacht, die absurdesten Dinge auszuführen.*³⁵

Zur ideellen Aufbruchstimmung, die Forel mit seinen Schülern verband, schreibt Gerhart Hauptmann: *Und doch schien es, dass, abgesehen von der breiten Wirkung der Sozialdemokratie, das Weltverbessertum in der Luft liege. So setzte sich Forel selbst, nicht ohne Fanatismus, für Frauenrecht und Antialkoholismus ein. Eine Welt ohne Wein, Bier und Schnaps, so schien es ihm, müsse gesund werden.*

Das Frühlinghafte jener und besonders der Züricher Zeit, bestand in einer immanenten Gläubigkeit. (...) Eine nagelneue Epoche ging über der Menschheit auf und fand überall das Neue.

Forel hat nicht nur seine Studenten begeistert. Seine überragende Persönlichkeit und sein unkonventioneller Stil haben auch seine Mitarbeiter tief beeindruckt. Junge Ärzte, die sich, enttäuscht von ihren patriarchalischen Lehrern und dem heuchlerischen Bürgertum, als Neuromantiker verstanden oder sozialistischen und anarchistischen Stömungen verbunden fühlten, fanden in Forels bedeutender Persönlichkeit ein Vorbild. Fritz Brubbacher, Sozialist und Arbeiterarzt, erinnert sich mit Begeisterung an seine Unterassistentenzeit bei Forel:

*Er war sehr autoritär und doch ganz unprofessoral, ohne irgendwelche falsche Würde. (...) Aber niemand von uns nahm Forel weder den Diplomaten noch seine Impulsivität übel. Sie waren ein Stück seiner Persönlichkeit und gehörten ganz zu ihm. - Was gab er uns nicht alles! Er war der lebendigste Mensch, den ich je gesehen habe. Er kochte ständig - sein Hirn war wie ein Dampfkessel, der immer unter Hochdruck steht. Es steckte gar vieles in ihm. Vor allem ein gar strenger Moralist. Ein Weltschulmeister. Er wollte der Menschheit gesunde, produktive und altruistische Hirne schaffen. Deshalb bekämpfte er mit einer solchen Vehemenz den Alkohol und die Geschlechtskrankheiten.*³⁶

Für diesen Kampf, der 1888 zur Gründung der Trinkerheilstätte Ellikon geführt hatte, wandte sich Forel in öffentlichen Vorträgen an das Volk. Auch viele Studenten ausserhalb der medizinischen Fakultät vermochte er für seine Ideen zu begeistern, für die Psychiatrie zu interessieren und zum Kampf gegen die bürgerliche Doppelmoral zu ermuntern. Bircher-Benner liess sich, tief beeindruckt vom geistreichen Mut und der Souveränität, mit der sich Forel dem Spott seiner Mitprofessoren aussetzte, von diesem zur Abstinenz verpflichten.³⁷

Forels Wirken hat in Zürich nicht nur Mediziner, sondern auch weite akademischen Kreise und eine breite Bevölkerungsschicht vorbereitet, befreundende und umwälzende Impulse aus dem Burghölzli aufzunehmen. Eine Generation von Ärzten war mit der Hypnose und der Vorstellung eines "Unterbewusstseins" vertraut. Wie Forel arbeiteten einige schon mit der kathartischen Methode nach Breuer und Freud, als Bleulers und Jungs erste Arbeiten zur Freudschen Psychoanalyse erschienen.

1.3.2 Forels Distanzierung gegenüber Freuds Theorien

³⁵ Hauptmann, Gerhart (1937): Das Abenteuer meiner Jugend. Berlin 1937, in: Das gesammelte Werk, Bd. 14, Suhrkamp, Berlin 1942, S. 762-769.

³⁶ Brubbacher, Fritz (1973): Ich log so wenig wie möglich, 60 Jahre Ketzer, Selbstbiographie. B. Ruppli, Zürich 1935 (Copyright Verlagsgenossenschaft) 1973, S. 59-60.

³⁷ Bircher, Ralph (1959): Bircher-Benner, Bahnbrecher der Ernährungslehre und Heilkunde, Leben und Lebenswerk. Zürich/Bad Homburg 1959, S. 29-30.

Forel hat Freuds Studien zur Hysterie als Weiterentwicklung der hypnotischen Therapie begrüsst. Als er 1899 in seinem Vortrag an der Clark University über die neuen psychiatrischen Entwicklungen in Europa sprach, sprach er auch über Freuds Ideen.³⁸

Forel freute sich darüber, *dass sich auch die jungen Kollegen mit den psychologischen Fragen beschäftigen*, als Jung 1903 seine Dissertation zur Psychologie der occulteren Phänomene an der Versammlung Schweizerischer Irrenärzte vorstellte.³⁹

Wie A. Bialas gezeigt hat, unterscheiden sich Forels und Freuds Konzepte des Unbewussten. Im Gegensatz zu Freud sah Forel das Unbewusste nicht als etwas Eigenständiges, dem Wachbewusstsein Entgegenstehendes an. Forel hielt Bewusstseinszustände, wie sie in der Hypnose und im Traum vorkommen, eher für eine *im Nebel für unser Oberbewusstsein verschwindende Gehirntätigkeit* und benutzte dafür *den Begriff "Unterbewusstsein"*.⁴⁰

Die aus Freuds Triebtheorie abgeleiteten Sexualdeutungen scheinen ihn geradezu empört zu haben, obwohl er selber ein Kämpfer gegen die Doppelmoral war. Er schrieb ein vielbeachtetes sozialhygienisches Werk, *Die sexuelle Frage*⁴¹ das, wie Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, 1905 erschien. In nur 7 Monaten wurden davon 25'000 Exemplare verkauft!

Auch als Forel anfang, gegen die Freudsche Schule anzukämpfen, hat er am Wert der kathartischen Methode festgehalten⁴². Er schrieb deren Entdeckung aber in erster Linie Breuer zu.

Forel benutzte und propagierte weiterhin die Hypnose-Behandlung. Mit ganzer Kraft setzte er sich für die psychologischen Behandlungsansätze in der Medizin ein (Siehe A.2.9).

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass viele Schüler Forels sich früh und intensiv mit Freuds kathartischer Methode auseinandersetzten. So hielten Ludwig Frank, bis 1906 Direktor der psychiatrischen Anstalt Münsterlingen, Dumeng Bezzola, der bis 1909 in Ermatingen eine Therapiestation für Alkoholiker leitete, u.a. auch später an einer modifizierten kathartischen Therapie fest. Sie hatten gute Erfolge damit.

Andere Psychiater und Schüler Forels hingegen waren auch Freuds neuen Ideen, wie der Triebtheorie, offener, allen voran Eugen Bleuler, aber auch Hans Bertschinger und Maximilian Bircher-Benner. Dieser führte sein Sanatorium "Lebendige Kraft" am Zürichberg über einige Jahre als psychoanalytisch-pädagogische Klinik. Bertschinger und Bircher-Benner waren Mitglieder der Freudschen, später Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.) von 1910 -1914.

1.3.3 Forel unterstützt das Frauenstudium (russische Kommilitoninnen)

Die Universitäten der liberalen Schweiz haben schon im 19. Jh., früher als die meisten anderen europäischen Universitäten, auch Frauen zum Hochschulstudium zugelassen. Als erste Universität Europas hat Zürich 1865 Frauen ins reguläre Studium aufgenommen.

Auch Forel hat sich für die Gleichberechtigung der Frau eingesetzt und durch seine Kommilitoninnen, die ersten Medizinstudentinnen Nadjeschda Suslowa und Frances Morgan, von der Fähigkeit der Frau zum Studium überzeugen lassen.⁴³ Als angesehener Wissenschaftler stand Forel in seiner unverblühten, kämpferischen Art für die Frauen ein: *Entweder sind die Frauen zum Hochschulstudium befähigt, dann wäre es feige und brutal - ein Abusus roher Kraft, es ihnen etwa aus Konkurrenzangst zu verwehren. Oder sie sind dazu nicht befähigt- dann werden sie schon von selber im Kampf für die Existenz allmählich unterliegen und man hat ebenfalls keinen Grund, ihnen den Versuch zu verwehren.(...) Je mehr normale und vernünftige Frauen studieren werden, desto mehr wird das Verhältnis freundlich und natürlich werden.*⁴⁴

Da ein Grossteil der Studentinnen russischer Herkunft war, entwickelten sich enge und über Generationen dauernde Beziehungen zwischen der Schweiz und Russland. Nadjeschda Suslowa beispielsweise heiratete den Ophthalmologen Theodor Erismann, der mit ihr nach Moskau zog. Dort wurde er zu einem der berühmtesten Hygieniker seiner Zeit und hatte bis zu seiner Ausweisung 1896 (wegen sozialistischer Umtreibe) grossen Einfluss auf das russische Gesundheitswesen. In Russland traf

³⁸ Gay, Peter (1989): Freud, eine Biographie für unsere Zeit. Aus dem Amerikanischen (1987) von Joachim A. Frank, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1989, S. 236.

³⁹ Protokolle zur Jahresversammlung Schweizerischer Irrenärzte 1903.

⁴⁰ Bialas, Angelika (1974): a.a.O., S. 15.

⁴¹ Forel, August (1905): Die sexuelle Frage. München 1905.

⁴² Forel, August (1935), S. 247.

⁴³ Forel, August (1935), S. 45, 53 u. 190.

⁴⁴ Rohner, Hanny (1972): Die ersten 30 Jahre des medizinischen Frauenstudiums an der Universität Zürich 1867-1897, Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 89, Juris Druck + Verlag, Zürich 1972, S.13 ff.

er seine zweite Frau, die Ärztin Sophie Erismann-Hasse. Auch sie hatte 1872/73 in Zürich studiert.⁴⁵ Später lebte sie zeitweise in Wien. Früh kam Sophie Erismann mit der Psychoanalyse in Kontakt, war am ersten psychoanalytischen Kongress in Salzburg anwesend und wurde Mitglied der I.PsA.V., Ortsgruppe Zürich.

In der Anfangszeit der Lehrtätigkeit Bleulers war an den Universitäten der Schweiz in der Medizin eine beachtliche Zahl von Frauen immatrikuliert, grossenteils aus Osteuropa: 1900 waren es 554, 1906 sogar 1181⁴⁶. Viele waren gekommen, weil ihnen aus politischen Gründen das Studium in ihrer Heimat verboten worden war. Es gab sehr unterschiedliche Gruppen von Studentinnen, von Töchtern aus reichem Hause bis zu entflammten Revolutionärinnen, auch "Kosakenpferdchen" genannt, die bereit waren, ihr Leben für die Sache des Volkes zu opfern.⁴⁷ Fritz Brubbacher, Forel-Schüler, Sozialist und Armenarzt in Zürich, hat die Faszination, die von der Russenkolonie ausging, in seiner Autobiographie beschrieben:

Die Bekanntschaft mit der russischen Intelligenzia bedeutete einen Einschnitt in meinem Leben. Nicht nur in meinem. Ich sah eine grosse Anzahl von Menschen aus den verschiedensten Ländern, auf die Bekanntschaft mit der russischen Intelligenz in gleicher Weise und gleich tief wirkte (...). Den russischen Studenten beengten politische Verhältnisse in allen seinen Bewegungen. Er musste über die Welt nachdenken, wollte er die Welt ändern. Darum dachte er über Welt, Oekonomie, Politik, Moral, über den Menschen überhaupt nach. Daher war er vielseitig, enzyklopädisch. Der Schweizer Student hatte Rendite- und Heiratsprobleme, der russische Weltprobleme.(...) Ein russischer Kollege, den ich auf dem Sezierboden kennengelernt, führte mich auf wohl zwanzig Studentenbuden, wo bei Tag und Nacht am Samowar über alles, vor allem aber über die Befreiung Russlands vom Zarismus gesprochen und diskutiert wurde.⁴⁸

In der Russenkolonie waren auch militante Anarchisten und Revolutionäre anzutreffen. Brubbacher lernte so seine Frau Lydia Petrowna, eine überzeugte Revolutionärin, kennen.

⁴⁵ Wick, Hanspeter (1970): Friedrich Huldreich Erismann (1842-1915), russischer Hygieniker - Zürcher Stadtrat. Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 82, Juris Druck + Verlag, Zürich 1970.

⁴⁶ Bonner, Thomas (1988): Pioneering in Woman's Medical Education in Swiss Universities 1864-1914. Gesnerus Nr. 45, 1988, S. 467.

⁴⁷ Rohner, Hanny (1972), S.15.

⁴⁸ Brubbacher, Fritz (1973), S. 55-57.

2 Das Burghölzli

Mit Eugen Bleuler übernahm ein Direktor die Leitung des Burghölzlis, der Freuds Genialität früh erkannt hat und den Mut hatte, sich zu exponieren und heikle Fragen offen zu lassen. Damit schaffte er im Burghölzli die Voraussetzung für lebendiges wissenschaftliches Forschen mit internationaler Ausstrahlung.

2.1 Eugen Bleuler

2.1.1 Zur Biographie

Eugen Bleuler ist 1857 in Zollikon geboren, wo er in der damals ländlichen Vorortsgemeinde von Zürich aufwuchs; nur wenige Kilometer entfernt von seinem späteren Wirkungsort, dem Burghölzli. Die Dorfbewohner hatten bis 1833 als Untertanen der Stadt keinen Zugang zur Universität. Die Landbewohner fühlten sich von den Pfarrherren und den Herren Professoren aus der Stadt schlecht versorgt und ungenügend verstanden. Dies galt besonders von den deutschen Psychiatern, welche die Mundart der Patienten nicht verstanden. In der Kurzbiographie⁴⁹ seines Vaters betont Bleuler, Manfred diese ländliche Herkunft, weil er daraus eine Tradition, sich gegen Obrigkeiten zu stellen, ableitet. Die Bevölkerung habe sich gewünscht, dass einer der Ihren diese Aufgaben übernehme, denn dieser würde die Nöte ihrer Kranken besser verstehen. *Daraus ergaben sich Berufswahl, ärztliches Ziel und hauptsächliches Forschungsinteresse von Eugen Bleuler (...). Aus der Mission, die er in der Jugend übernommen hatte, ergab es sich, dass er vor allem die Psychodynamik seiner zahlreichsten Patienten, der Schizophrenen, genau studierte.*

Einen weiteren Grund erfahren wir aus A. A. Brills Würdigung der Bedeutung Bleulers für die Entwicklung der Psychiatrie: Bleuler habe in seiner Klinik auch seine an Schizophrenie erkrankte Schwester betreut. Betroffenheit und Nähe zum psychisch kranken Menschen ermöglichten ihm, Neuland in der Erforschung der psychologischen Anteile und Mechanismen dieser Erkrankung zu betreten: So erzählt Brill: *When I was in Zürich, Bleuler used to tell us that we could influence even the worst catatonics by suggestion. He gave his own sister as an example.*⁵⁰

Nach dem Medizinstudium war Bleuler 1881-1884 Assistenzarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau in Bern. Es folgten Studienaufenthalte in Paris, London und München, bevor er 1885 für ein Jahr Assistent bei Forel im Burghölzli wurde. 1886 verhalf ihm Forel mit einem Empfehlungsschreiben an die Regierung zur Direktorenstelle der Pflgeanstalt Rheinau. Bleuler war zuvor nicht für diese Aufgabe in Betracht gezogen worden, aber das Schreiben des weltberühmten Psychiaters konnte seine Wirkung nicht verfehlen. Eugen Bleuler wurde, erst-29 jähig, vom Assistenzarzt zum Direktor der Kantonalen Irrenanstalt Rheinau gewählt. Er war seinen Patienten ein menschlicher Arzt mit grossem Interesse, tiefem Verständnis und aussergewöhnlicher Beobachtungsgabe. Allen war er ein gütiger Hausvater. Gleichzeitig verfolgte er in der Abgeschiedenheit der Rheinau mit grossem Interesse die neusten Entwicklungen in seinem Fachgebiet. Das belegen etwa seine Rezensionen zur Sexuallforschung, Kriminalistik, Occultismusforschung und vor allem zu Werken über Hysterie, Hypnose, Suggestion und medizinischer Psychologie. Dazu verfasste er eine grosse Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten. Schon in der Rheinau begann er sein Hauptwerk *Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien*.⁵¹ Daneben kämpfte er an der Seite Forels mit grossem Einsatz in der Antialkoholbewegung. Hier lernte Bleuler seine Frau Hedwig Waser kennen, mit der er sich 1901 verheiratete. Nach Forels vorzeitigem Weggang vom Burghölzli wurde Bleuler 1898 dessen Nachfolger.

⁴⁹ Bleuler, Manfred (ca.1967): Eugen Bleuler, Professor der Psychiatrie 1857-1939, Ha Bro Bleuler E., Kurz-Biographie für Medizinhistorisches Institut Zürich.

⁵⁰ Brill, Abraham Arden (1946): Lectures on Psychoanalytic Psychiatry. Alfred A. Knoff, New York 1946, S.24.

⁵¹ Walser, Hans H. (1970): Hundert Jahre Klinik Rheinau 1867-1967, wissenschaftliche Psychiatrie und praktische Irrenpflege in der Schweiz am Beispiel einer grossen Heil- und Pflgeanstalt. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften XXIV, Sauerländer, Aarau 1970, S. 27-34.

2.1.2 Erste Kenntnisnahme Bleulers von Freuds Publikationen

Während Freuds Arbeiten im deutschen Sprachraum wenig zur Kenntnis genommen wurden oder auf heftige Ablehnung stiessen, hat Eugen Bleuler das Werk Freuds von Anfang an genau verfolgt und seine Bedeutung früh erkannt.

Bleuler war bereits 1892 auf Freuds Arbeit *Zur Auffassung der Aphasien*⁵² aufmerksam geworden, als Freud noch in der neuropathologischen Forschung tätig war. Lobend erwähnt er in seiner kleinen Arbeit zum selben Thema⁵³ den Wissenschaftler Sigmund Freud aus Wien.

Wie schon der Titel seiner 35-seitiger Abhandlung *Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung psychologischer Grundbegriffe*⁵⁴ verrät, hatte er, wie Freud, den Willen, bei der Untersuchung psychologischer Fragen in der Psychiatrie streng naturwissenschaftlich vorzugehen.

Aus seinen Rezensionen wissen wir auch, dass er 1892 erneut auf den Namen Freud als Übersetzer von Hippolyte Bernheims *Neue Studien zum Hypnotismus*⁵⁵ gestossen ist. 1893 übersetzte Freud auch Jean Martin Charcots *Poliklinische Vorträge*.⁵⁶ Auf Freuds Interesse an der Hysterie vorbereitet, hat Bleuler 1896 in seiner berühmt gewordene Rezension der *Studien über Hysterie von Josef Breuer und Sigmund Freud*⁵⁷ Inhalt und Bedeutung dieses Werkes präzise erfasst. Seine kritischen Fragen unterstreichen die Bedeutung von Freuds innovativem Denken: (...) *gar nicht ausgeschlossen ist, dass die therapeutischen Erfolge der "kathartischen Methode" nicht in der Abreagierung eines unterdrückten Affektes, sondern einfach in der Suggestion begründet seien.*

Sei dem aber wie ihm wolle, das Thatsächliche, was das Buch bringt, eröffnet einen ganz neuen Einblick in den psychischen Mechanismus und macht es zu einer der wichtigsten Erscheinungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der normalen und pathologischen Psychologie.

Diese Beurteilung erklärt die Aufmerksamkeit, die Bleuler Freuds Werk in den nächsten Jahren schenkte. Er hatte den Mut, sich zu Freud zu bekennen, auch nachdem er 1898 zum Nachfolger Forels berufen worden war. Lange blieb er der einzige Vertreter der akademischen Psychiatrie, der sich ernsthaft auf Freud und die Psychoanalyse einliess.

Auch verfolgte Bleuler weiterhin die Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Neurosen. In der Rezension von Pierre Janets *Nevroses et idées fixes*, (1899) und von L. Löwenfelds *Die psychischen Zwangsercheinungen* (1904) verweist er auf die von Freud beschriebenen psychischen Mechanismen.

2.1.3 Dementia Praecox

Bleulers eigentliches Interesse aber galt der Erforschung der Dementia praecox. Da für ihn die Psyche nach den Prinzipien der Assoziationspsychologie arbeitete, wollte er die experimentelle Psychologie mit Hilfe von Assoziationsexperimenten, die damals einen hohen Stellenwert hatten, weitertreiben.

Auf Grund seiner Erfahrungen mit der praktischen Betreuung chronisch Schizophrener verordnete Bleuler Arbeitstherapie, legte Wert auf deren Freizeitgestaltung und soziale Kontakte. Die gute Beziehung zum Patienten war selbstverständliche Voraussetzung jeder Behandlung geworden. Bleuler nannte sie den "affektiven Rapport", um den die Ärzte sich zu bemühen hatten. In *Frühe Entlassungen*⁵⁸ beweist er die Wirksamkeit äusserer Faktoren auf den Krankheitsverlauf der Dementia praecox, zum Beispiel dessen Verschlechterung durch das Einwirken anderer erregter Patienten. Er schildert einen gewagten Versuch aus seiner Rheinauerzeit, als er einmal eine Patientin zu einer Anstaltsfeier mitnahm, obwohl diese als

⁵² Freud, Sigmund (1891): *Zur Auffassung der Aphasien*, eine kritische Studie. Deuticke, Leipzig und Wien 1891.

⁵³ Bleuler, Eugen (1892): *Zur Auffassung der subcorticalen Aphasien*. Neurologisches Zentralblatt 11, 1892, S. 562f.

⁵⁴ Bleuler, Eugen (1894): *Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe*. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 50, 1894, S. 133-168.

⁵⁵ Bernheim Hippolyte: *Neue Studien zu Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie*. Übersetzt von Sigmund Freud, Deuticke, Wien 1892.

Rez. Eugen Bleuler, Münchner medicinische Wochenschrift 39, 1892, S. 431.

⁵⁶ Charcot, Jean Martin: *Poliklinische Vorträge*. Übersetzt von Sigmund Freud, Deuticke, Wien 1894.

Rez. Eugen Bleuler, Münchner medicinische Wochenschrift 40, 1892, S. 646f.

⁵⁷ Breuer, J. und Freud, S. (1895): *Studien über Hysterie*. Deuticke, Leipzig und Wien. G.W. Bd. I, S. Fischer, Frankfurt a. M..

Rez. Bleuler, Eugen, Münchner medicinische Wochenschrift 43, 1896, S. 524f.

⁵⁸ Bleuler, Eugen (1904): *Frühe Entlassungen*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift 6, 1904/05, S. 441-444. Und in: *Beiträge zur Schizophrenielehre der Zürcher Universitätsklinik*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979, S. 14-20.

sehr gefährlich galt und Wärterinnen nie alleine die Zelle betreten durften. Wenig später wurde diese Patientin entlassen.

Nach Brill war eines der grossen Verdienste Bleulers dessen optimistische Einstellung den psychiatrischen Erkrankungen gegenüber, die besonders in Deutschland oft vorschnell als unheilbar abgetan wurden. Das hatte Auswirkungen auf den psychiatrischen Alltag. Bleulers grosses Interesse für Krankheitssymptome und deren Bedeutung für den Kranken veränderte und intensivierte auch die Betreuung der Patienten. Seine Mitarbeiter folgten ihm hier mit Begeisterung.

2.1.4 Bleuler in den Augen seiner Schüler

Wie Freud übte Bleuler durch seinen unkonventionellen Forschergeist und seine unermüdliche Schaffenskraft eine starke Anziehung auf die jüngere Generation aus.

Durch die vielseitige Vertiefung des psychiatrischen Wissens und seine menschliche Beziehung zu den Patienten wurde Eugen Bleuler für seine Studenten und viele seiner Mitarbeiter zu einem geliebten und bewunderten Lehrer. Seine Vorlesungen hinterliessen bei seinen Zuhörern einen tiefen Eindruck:

*Eugen Bleuler hatte schon in den klinischen Semestern meine Bewunderung für seine Persönlichkeit erregt und meine "ererbte" Liebe zur Psychiatrie aufs höchste entfaltet. Er war schon damals mit den Vorarbeiten zu seinem die Lehre der Dementia praecox umwälzenden Buch "Die Gruppe der Schizophrenen" beschäftigt. (...) Ich sehe ihn noch vor mir, bei jeder Gelegenheit auf Zettel, die er aus der Westentasche zog, Notizen schreibend. An anderer Stelle wird die Verehrung der Studenten noch deutlicher: Eugen Bleuler, (...) für den wir durchs Feuer gingen und durch den die Psychiatrie zum Hauptfach und zum Hauptanliegen wurde (...).*⁵⁹

Diese Worte wiegen um so mehr, als sie von Ludwig Binswanger stammen, der in einer der berühmtesten psychiatrischen Privatkliniken im deutschen Sprachraum gross geworden ist.

Auch Karl Abraham, der als erfahrener Psychiatrieassistent aus Berlin ans Burghölzli gekommen war, muss Bleuler wie einen Vater verehrt haben und von dessen fortschrittlicher Einstellung und tiefen Einsichten stark angezogen worden sein; anfangs auch von seinem strengen Charakter, mit der Zeit empfand er ihn manchmal als allzu starr. Dass Bleuler sich von der Psychoanalyse zurückzog, sei für Abraham eine schmerzliche Enttäuschung gewesen, betont seine Tochter in der Biographie ihres Vaters. Nach seinem Weggang von Zürich äusserte sich Abraham selbst in diesem Sinne gegenüber Freud: *Bleuler alleine, so tüchtig er sonst ist, wird nichts tun.* (zur Verbreitung der Psychoanalyse). *Er ist ein sehr komplizierter Mensch, ganz aus Reaktionsbildungen zusammengesetzt (...).*⁶⁰

Eugen Minkowski, später ein berühmter Psychiater in Frankreich, hat sich als Bleulers Schüler verstanden. Er soll, laut Dr. Fusswerk-Fursay, seinen Schülern eine Episode überliefert haben, die diese "komplizierte" Seite Bleulers charakterisiert:

*Il restait toujours sous l'impression profonde que lui avait faite son passage à Bourghölzli et la personnalité de Bleuler. Parallèlement à l'admiration pour l'homme et son travail de psychiatrie, il était frappé par son caractère, sa rigidité, et son esprit abstrait. Il nous a souvent raconté, comment rentrant d'une promenade, un dimanche avec Madame Minkowska, il avait rencontré Bleuler qui leur avait demandé: "qu'avez-vous fait aujourd'hui?" Apprenant qu'ils étaient allés se promener, il s'était écrié avec indignation, "comment peut-on ne rien faire et perdre son temps en allant se promener?"*⁶¹

Es klingen hier Worte wie, "die still bohrende Pflicht" an, die seine Frau, Hedwig Bleuler-Waser (1859-1940) in *Mein Leben* (nach Schweizer Frauenblatt 1977⁶²) mehr als einmal erwähnt. Diese "still bohrende Pflicht" hat wohl Leben, Ehe und das Werk beider Partner geprägt. Sicher hat der von Forel vorgelebte missionarische Eifer dazu beigetragen. Doch nicht alles erstickte unter dieser strengen Selbstdisziplin. Ricarda Huch, eine Studienfreundin Hedwig Bleuler-Wasers, hat in der reizenden Novelle *Hedwica im Kreuzgang* deren Jugendporträt gezeichnet: Die Sehnsucht nach dem Heroischen, auch der Kampf als Frau in der Männerwelt sind hier vorgezeichnet, eine mystische, aber sehr lebendig engagierte Seite, die Hedwig Waser mit Ricarda Huch verband. Sie hatte Literatur studiert und nach ihrem Doktorat an der höheren Töchterschule Sprache und Literatur unterrichtet. Im Lesezirkel Hottigen war sie führend. Sie schrieb sogar Stücke für den Zirkel. Bleuler muss ihr in seiner lebendigen Beziehung zu Musik und

⁵⁹ Fichtner, Gerhard (Hrsg.): Briefe, Sigmund Freud - Ludwig Binswanger. Briefwechsel 1908-1938, (1992) S. XV.

⁶⁰ Abraham, Hilda und Freud, Ernst (Hrsg.): Sigmund Freud - Karl Abraham, Briefe 1907-1926. S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1965: Abraham an Freud am 16. 7. 1908, S. 56.

⁶¹ Fusswerk-Fursay (1973): Le docteur Eugen Minkowski (1885-1972), Allocution prononcée au cimetière, Revue d'Histoire de la Médecine Hébraïque no 101, mars 1973, p. 20.

⁶² Bleuler-Waser, Hedwig (1977): Mein Leben. In: Schweizer Frauenblatt. Nr. 8/12, 1977.

Literatur ein würdiges Gegenüber gewesen sein. Brill erinnert sich, dass zu den schönsten Erlebnissen im Burghölzli nach den harten Pflichten die informellen Spätnachmittags-Diskussionen gehörten. Man sprach über alles andere als Psychiatrie, vor allem über Musik, Kultur und Literatur. *It was on these occasions that Bleuler so well displayed his alert and brilliant mind.*⁶³

Brill hat sich von allen engagierten Freudanhängern am wenigsten durch diese strengen Charakterzüge Bleulers und dessen Grenzen in Bezug auf die Psychoanalyse verunsichern lassen. Er hat Bleulers grosse Verdienste für die Psychiatrie, insbesondere dessen vertieftes Verständnis der Schizophrenien in seinen *Lectures* ausführlich gewürdigt. Bleuler habe den Rahmen der damaligen Psychiatrie gesprengt: *I will merely repeat that the study and treatment of mind have been completely revolutionized since Bleuler opened the portals of his clinic to psychanalysis.*⁶⁴

2.1.5 Die Beziehung Bleulers zu Freud

Bleuler ist schon 1905, also vor Jung, mit Freud in brieflichen Kontakt getreten und zwar mit der Bitte, Freud möge ihm einige seiner Träume deuten. Bleuler drückte damit seine Bewunderung für den genialen "Meister" aus und seine Bereitschaft, von Freud in die Geheimnisse der Traumdeutung eingeweiht zu werden. Es war auch eine Gelegenheit Freud zu zeigen, wie ernsthaft er sich mit seinen Assistenten um das Verständnis der Freudschen Theorien bemühte.

Freud wusste um die grosse Bedeutung von Bleulers Engagement für die Psychoanalyse. Es war die erste Anerkennung durch einen Vertreter der akademischen Psychiatrie. Zudem war Bleuler für Freud auch als "Nicht-Jude" von Bedeutung. Trotzdem blieb Freuds Beziehung zu Bleuler recht distanziert, nicht nur, weil er stark in die zunehmend konfliktreiche Beziehung zwischen Bleuler und Jung involviert war.

Bleuler selber hatte wenig Zugang zur Dynamik der Neurosen. Auch hat er lange seine Zweifel an gewissen Theorien Freuds wenig geäussert. So hat er zum Beispiel 1911 seine Kritik an Freuds Analyse einer Dementia praecox, der sog. "Schreber Analyse" lange nicht eingebracht, obwohl Binswanger ihn dazu ermutigte: *Ihre Gründe, die Schreberarbeit nicht kritisieren zu wollen, leuchten mir nicht ganz ein und ich bedaure eher die von Ihnen geäusserte Ängstlichkeit, Freud durch einen Mangel an Verständnis oder sonstwie ärgern zu können. Freud ist sicher nicht der Mann, der sich durch den wissenschaftlichen Standpunkt ärgern lässt.*⁶⁵

Freud und Bleuler unterschieden sich nicht nur in ihrem kulturell religiösen Hintergrund, sie hatten auch divergierende fachliche Interessen. Obwohl es Bleuler schwer fiel, sich auf die Dynamik der Neurosen einzulassen, hat er Freuds Verdienste als Ganzes gewürdigt: *Der Einfluss der Affektivität auf die Mechanismen des gesunden und kranken Denkens ist eigentlich erst durch Freud's Arbeiten ins richtige Licht gesetzt worden*⁶⁶

Binswanger, welcher mit Bleuler die Nähe zum psychiatrischen Patienten und seinem Alltag teilte, sich darüber hinaus aber auch mit jugendlicher Begeisterung an Analysen bei schweren Neurosen herangewagt hatte, hat diesen Unterschied zwischen Freud und Bleuler erkannt. Als Bleuler Binswanger sein Manuskript *Die Psychoanalyse Freuds* mit der Bitte um Durchsicht und Kritik zusandte, machte er ihn auf diesen unterschiedlichen Erfahrungshorizont aufmerksam: *Zusammenfassend möchte ich nur sagen, dass Sie, wie mir scheint, nichts Wesentliches vergessen haben. Ihre hauptsächlichsten Erfahrungen bei Schizophrenie lässt ja die Bedeutung Freud's für die Erforschung der Neurosen etwas in den Hintergrund treten, aber das betonen Sie ja selbst.*⁶⁷

Freud interessierte sich zwar theoretisch für die Paranoia, hatte aber wenig Interesse für die klinische Psychiatrie als solche. Er konnte Bleulers Affektpsychologie nicht viel abgewinnen, weil sich ihre Anschauungen an diesem Punkt überschneiden. Gefühle waren für Freud Abfuhrvorgänge des Triebes, die mit dem Ich, der Selbsterhaltung in Konflikt geraten und daher der Verdrängung unterliegen. Für Bleuler hingegen hatten die Affekte selber eine eigene treibende Bedeutung: *Die Affektivität ist überhaupt das treibende Element unserer Handlungen. Sie verallgemeinert die Reaktion auf einen isolierten*

⁶³ Brill, Abraham Arden (1944): *Freuds Contribution to Psychiatry*. W. W. Norton & Company INC., New York 1944, S. 45.

⁶⁴ Brill, Abraham Arden (1946): Introduction.

⁶⁵ Unveröffentlichter Brief von Binswanger an Bleuler vom 11. 12. 1911, Binswanger- Archiv Tübingen.

⁶⁶ Bleuler, Eugen (1906): *Affektivität, Suggestibilität, Paranoia*, Marhold, Halle a. S. 1906, S. 19 (Anm. 1).

⁶⁷ Unveröffentlichter Brief von Binswanger an Bleuler vom 27. 9. 1910, Binswanger- Archiv Tübingen.

*Sinneseindruck über den ganzen Körper und die ganze Psyche, schafft die entgegenstehenden Tendenzen aus dem Weg, gibt also der Reaktion Ausdehnung und Kraft. Sie bedingt ein einheitliches Handeln aller unserer nervösen und psychischen Organe*⁶⁸

Als Jung Freud einmal die Frage stellt, *ob er (Freud) die Sexualität als Mutter aller Gefühle auffasse*, definiert Freud, was er darunter versteht und kritisiert Bleulers grosse Arbeit zur Affektpsychologie. *Ich halte vorläufig niemand für berechtigt zu sagen, die Sexualität sei die Mutter aller Gefühle. Zwei Triebquellen kennen wir doch mit dem Dichter (Anm.: Schiller, "Die Weltweisen": Einstweilen, bis der Bau der Welt / Philosophie zusammenhält, / Erhält s i e das Getriebe / durch Hunger und durch Liebe). Die Sexualität ist die eine (...). Ein Gefühl scheint die Innenwahrnehmung einer Triebesetzung zu sein. Es gibt sicherlich aus beiden Quellen kombinierte Gefühle. Mit der "Persönlichkeit" (Bleulers) weiss ich nichts anzufangen, sowenig wie mit dem Bleulerschen "Ich" in seiner Affektivitätsstudie. Ich meine, das sind Begriffe aus der Oberflächenpsychologie, und wir sind in der Metapsychologie, hinter ihnen, wemgleich wir dieselben noch nicht von innen heraus decken können.*⁶⁹

Die psychoanalytische Ich-Psychologie hat später einige Beobachtungen Bleulers zur Bedeutung der Affekte bestätigt. Die kompensatorischen Grössenphantasien bei Minderwertigkeitsgefühlen und die Bedeutung der Ambivalenz (Spaltungen in gute und böse Objekte) hat Bleuler schon beschrieben. Freud war der Ich-Psychologie gegenüber anfänglich sehr zurückhaltend, weil er die Beschäftigung mit dem Ich mit einer Vernachlässigung des Unbewussten gleichsetzte.

Erst als der endgültige Bruch mit Bleuler drohte, liess Freud sich wieder in einen intensiveren Austausch mit ihm ein und traf sich mit ihm Ende 1910 in München, wo er feststellte, dass er *zu gutem Einverständnis*, sogar *zu guten persönlichen Beziehungen*.⁷⁰ mit Bleuler kommen konnte. Freuds wechselhafte Einschätzung der Person Bleulers scheint einerseits von Jungs gespannter Beziehung zu Bleuler abhängig gewesen zu sein. Auf der anderen Seite gab es Widersprüchlichkeiten auch in der Person Bleulers. Eugen Minkowski beschreibt in der oben erwähnten Anekdote vom Sonntagsspaziergang, wie der sonst so freundliche Bleuler plötzlich streng und verschlossen erscheint. Freud selber schreibt wenige Monate nach der erfreulichen Begegnung mit Bleuler in München den etwas hilflos wirkenden Satz an Ferenczi: *Bleuler schreibe ich manchmal, alleine er ist wieder gefroren und steif.*⁷¹

⁶⁸ Bleuler (1906): S. 138.

⁶⁹ Freud-Jung (1974): Freud, 27. 8. 1907, S. 88f.

⁷⁰ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 29. 12. 1910, S. 342.

⁷¹ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 2. 4. 1911, S. 365.

2.2 Jungs Anfänge im Burghölzli

2.2.1 Jungs Werdegang

Zur Verwunderung seiner Freunde hatte Jung während der Vorbereitung des Psychiatrieexamens erkannt, dass er Psychiater werden wollte. In der Psychiatrie liessen sich seine Interessen für Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften verbinden.

In seinen Erinnerungen schreibt er, zu dieser Erkenntnis sei er bei der Lektüre der Einführung des Psychiatrie-Lehrbuches von R. Krafft-Ebing (1840-1902)⁷² gekommen. Zu Jungs Anstellung als Assistenzarzt am Burghölzli gibt es zwei unveröffentlichte Briefe Bleulers an ihn⁷³. Ihnen kann man entnehmen, dass Jung die Assistentenstelle über den damaligen Sekundararzt von Muralt versprochen worden war. Doch Bleuler erkannte Jung zuerst nicht als denjenigen, für den er die Stelle offengehalten hatte. Am 25. 7. 1900 offeriert Bleuler Jung nur unverbindlich eine Stelle, frühestens für den Frühling oder erst für den Herbst 1901.⁷⁴

Jung muss umgehend auf diese Mitteilung reagiert haben. Nur 3 Tage darauf schreibt Bleuler: *Herr Dr. v. Muralt hat mir einmal von einem jungen Kollegen erzählt, der sich später anmelden werde. - Ich habe aber diesen nicht mit dem Zeugnis in Verbindung gebracht, der Fehler war also bei mir und Sie sind vollkommen gerechtfertigt*. Nach der schnellen Reaktion Bleulers auf Jungs Brief könnte Bleuler an Jung aus bestimmten Gründen interessiert gewesen sein. Helmut Kindler meint, er (Bleuler) holte C.G.Jung mit dem ausdrücklichen Wunsch an das Burghölzli, dieser möge mit dem Assoziationstest Schizophrene untersuchen.⁷⁵

Aus dem zweiten Brief geht auch hervor, dass Friedrich Müller von, (1858-1941), damals Professor für innere Medizin in Basel, Jung empfohlen hatte. Von Müller hatte ihm bei seiner Berufung nach München eine Assistentenstelle an seinem neuen Wirkungsort München angeboten.⁷⁶ Jungs überdurchschnittliche Fähigkeiten waren demnach seinen Lehrern schon während seiner Unterassistentenzeit aufgefallen. Jungs Verzicht auf ein so verlockendes Angebot und seine postwendende Antwort auf Bleulers unbestimmte Zusage zeigen, wie entschlossen Jung seine Entscheidung, Psychiater zu werden, in die Tat umsetzen wollte.

Bereits in der Studentenverbindung Zofingia hatte sich Jung durch philosophische und religionspsychologische Vorträge hervorgetan. Nach den noch vorhandenen Manuskripten hat Jung schon vor der Begegnung mit Freud weitgehend eigenständige Ideen zu psychologischen Fragen in der Medizin entwickelt.⁷⁷

Jung begann am 10. Dezember 1900 als zweiter Assistenzarzt im Burghölzli. Kurz darauf stellte ihm Bleuler die Aufgabe, Freuds *Traumdeutung* im Ärzteteam vorzustellen.⁷⁸ Das 8-seitige Manuskript vom 25.1.1901 ist erhalten und zeigt, wie gut Jung als Anfänger in der Psychiatrie diese schwierige Aufgabe meisterte.

Er bemerkt in seinen Erinnerungen: *Von Anfang meiner psychiatrischen Laufbahn an gewährten mir die Breuer-Freudschen Studien neben der Arbeiten Pierre Janets reiche Anregung*.⁷⁹ Die *Traumdeutung* habe er weggelegt, weil er sie erst um 1903, im Zusammenhang mit seinen eigenen Arbeiten über die Assoziationsexperimente, habe begreifen können.

Vorerst verarbeitete Jung das Material über okkulte Phänomene, das er 1899 und 1900 noch während seines Studiums in Experimenten mit seiner medial begabten Cousine gesammelt hatte. 1902 promovierte er mit der Dissertation *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene, eine psychiatrische Studie*.

⁷² Krafft-Ebing, von R. (1890): Lehrbuch der Psychiatrie. Von Ferdinand Enke, Stuttgart 1890.

⁷³ Briefe Bleulers an Jung vom 25. 7. und 28. 7.1900. Jung- Archiv der ETH Zürich.

⁷⁴ Kindler, Helmut (Hrsg.) (1980): Die Schule Bleuler. Kindlers Lexikon der Tiefenpsychologie Bd. 10, 1980, S.30.

⁷⁵ Ibid.

⁷⁶ Jaffé, Aniela (Hrsg.): C.G. Jung, Erinnerungen, Träume, Gedanken. Rascher, Zürich/Stuttgart 1962, S. 114f.

⁷⁷ Devescovi, Pier C.: Von den Anfängen jungianischen Denkens. Vortrag, Berlin 1994. In: Spaltungen in der Geschichte der Psychoanalyse. Hrsg. Ludger Hermanns, Edition discord 1995, S. 49ff.

⁷⁸ Jung, C.G. (1901, Manuskript 1911): Sigmund Freud "Über den Traum". 25. Januar 1901 (G.W.IV), S. 389-397.

⁷⁹ Jaffé, A.: Jung (1962), S. 151.

In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit Pierre Janet, der neuen Literatur zu Hysterie, Dämmerzuständen, Somnambulismus und Hystero-Epilepsie. Einen besonderen Stellenwert haben dabei die Arbeiten von Théodore Flournoy (1854-1920) aus Genf *Des Indes à la Planète Mars* und *Etude sur un cas de somnambulisme avec glossolalie*.⁸⁰ Flournoy untersuchte das spiritistische Medium Hélène Smith, die sich in Trance an frühere Existenzen erinnerte, den Mars besuchte und eine Kunstsprache, das "Martische", sprach. Flournoy sah diese Phänomene als *romantische Erdichtungen der unterschwelligten Phantasie* und hob die erstaunliche reproduktive und kreative Leistung des Unbewussten hervor.⁸¹ In seiner Dissertation schildert Jung den Verlauf der Sitzungen mit seiner Cousine als Medium und gibt ihre Reaktionen detailliert wieder. Während der Sitzungen fiel das Medium in somnambule oder halb-somnambule Zustände mit automatischem Schreiben und Halluzinationen, die ihr von gemeinsamen Ahnen und anderen längst verstorbenen Personen eingegeben wurden. Sie sprach plötzlich ein perfektes Hochdeutsch und entwickelte mit der Zeit ein ganzes System von mystischen Weiterklärungen. Jung stiess auf psychische Mechanismen, wie Flournoy sie herausgearbeitet hatte. So erkannte er den kompensatorischen Anteil von Unsicherheiten und Minderwertigkeitsgefühlen während einer schwierigen Pubertät und interpretierte sie als wunscherfüllende Grössenphantasien, Ausdruck eines abgespaltenen Persönlichkeitsanteils, der sich in einer bestimmten "Stimme" meldet.⁸² Die genauen, einfühlsamen Beschreibungen der Seancen und der verschiedenen psychopathologischen Symptome sind auch heute noch lesenswert. Jung erwähnt Freuds Traumdeutung im Zusammenhang mit der in den Seancen neu aufgetretenen Figur des gemeinsamen Grossvaters und meint, *sie (die Figur des Grossvaters) deutet vielleicht darauf hin, wo die Ursprungsstätte dieser neuen Person zu suchen ist. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Abspaltung aus dem Gebiete der schon vorhandenen Persönlichkeit, welche sich des zunächst liegenden Materials, nämlich der meine Person betreffender Associationen zu ihrer Entäusserung bemächtigte. Wie viel davon in Parallele zu setzten ist zu den Ergebnissen der Traumforschung Freud's, muss dahingestellt bleiben, denn es entzieht sich unserm Urteil, inwiefern der erwähnte Affekt als "verdrängt" dürfte bezeichnet werden.*⁸³ Jung hat sich hier bereits dem zentralen psychoanalytischen Begriff der Übertragung angenähert. Freud hatte diesen in den *Studien über Hysterie*⁸⁴ und 1905 im *Fall Dora*⁸⁵ weiter ausgeführt. 1902 veröffentlichte Jung im *Journal für Psychologie und Neurologie*, das von August Forel und Oskar Vogt (1870-1931) herausgegeben wurde, eine kriminalpsychologische Arbeit *Ein Fall von hysterischem Stupor bei einer Untersuchungsgefangenen*. Die Mechanismen der Abspaltung von Persönlichkeitsanteilen sind auch hier beschrieben. Auf der letzten Seite erwähnt Jung die Studien von Breuer und Freud im Zusammenhang mit der Affektabspeicherung und gleichzeitigen vegetativen Reaktionen: *Wir haben hier dasjenige Urphänomen der Genese hysterischer Konversion vor uns, welches Breuer und Freud als hysterische Konversion bezeichnen.*⁸⁶ Jungs erste psychiatrische Arbeiten beschäftigten sich mit Fällen von Hysterie, obwohl diese in seinen Burghölzlizeiten selten waren.⁸⁷ Er gibt selber als Erklärung für seine bevorzugte Beschäftigung mit der Hysterie an, Bleuler habe ihm zuerst als Dissertationsthema vorgeschlagen, den Vorstellungszersplitter bei der Dementia praecox anhand von Assoziationsexperimenten genauer zu untersuchen. Er habe sich aber damals noch nicht an das schwierige, undurchdringliche Thema der Dementia praecox gewagt, das im Burghölzli den klinischen Alltag prägte und von seinem Chef intensiv erforscht wurde.⁸⁸ Vielleicht hielt sich Jung anfänglich mehr an seinen Sekundärarzt W. v. Murlalt, der für seine Anstellung eingetreten war. Dieser hielt Vorlesungen über gerichtliche Psychiatrie und über Psychotherapie inklusive Hypnose.

⁸⁰ Flournoy, Theodore (1900): *Des Indes à la Planète Mars. Etude sur un cas de somnambulisme avec glossolalie*. III. Edition, F. Alcan, Paris et Ch. Eggimann u. Cie, Genève 1900.

⁸¹ Bonin, Werner (1983): *Hermes Handlexikon, Die grossen Psychologen*. ECON Taschenbuchverlag, Düsseldorf 1983, S. 96.

⁸² Jung, Carl Gustav: *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene*. Eine psychiatrische Studie. Inauguraldissertation, Oswald Mutze, Leipzig 1902, S. 106 (GW I, 1966).

⁸³ Jung, C.G. (1902), S. 76.

⁸⁴ Freud 1895: *Studien über Hysterie*. Deuticke, Leipzig und Wien 1895, GW Bd.1, S. 81ff.

⁸⁵ Freud 1905 (1901): *Bruchstück einer Hysterieanalyse*. GW Bd.5, S. 163ff.

⁸⁶ Jung, Carl Gustav (1902): *Ein Fall von hysterischem Stupor bei einer Untersuchungsgefangenen*. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* Bd. II, S. 122.

⁸⁷ Minder, Bernhard (1993): *Sabina Spielrein. Jungs Patientin am Burghölzli*, Med.Diss. (Prof. Boschung), Bern, 1993, S. 38.

⁸⁸ Jung, C.G.: *Die Schizophrenie*. *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie*, Bd. 81, 1958, S. 163-177 (GW III, S. 295-312).

Vom April 1902 an war Jung ein halbes Jahr 1. Assistent, bis er anfangs Oktober das Burghölzli verliess, um das Wintersemester 1902/03 in Paris bei Pierre Janet in der Salpêtrière zu verbringen. In Paris besuchte er seine Cousine, das ehemalige Medium⁸⁹.

Zurückgekehrt heiratete er Emma Rauschenbach (1882-1955), die Tochter eines Industriellen aus Schaffhausen. Im Oktober 1903 übernahm Jung die Vertretung des Sekundararztes von Muralt, der wegen einer Lungenerkrankung zuerst nach Wald zur Kur musste und danach seinen Wohnort nach Davos verlegte. Jung wird in den Jahresberichten des Burghölzlis 1903 und 1904 nicht aufgeführt, obwohl er dort gearbeitet hat.

Im April 1905 wurde er zum Sekundararzt ernannt und habilitierte sich noch im selben Jahr. Am 21. Okt. 1905 hielt er seine Antrittsvorlesung über Assoziationsexperimente⁹⁰ und im Wintersemester 1905/06 das *Repetitorium für Psychiatrie mit Demonstrationen* und las über *Psychopathologie der Hysterie*, abwechslungsweise mit dem *Kurs für Psychotherapie*.⁹¹

2.2.2 Jungs Assoziationsstudien

Jung kam durch Bleuler zu den Assoziationsstudien.

Die Assoziationsexperimente waren von Galton erfunden und später vor allem von Wilhelm Wundt und seiner Schule weiterentwickelt worden. Sie waren im auslaufenden 19. Jahrhundert eines der wichtigsten Instrumente der sich entwickelnden experimentellen Psychologie und sowohl für Freud wie für Bleuler ein wichtiger Ansatzpunkt zum Verständnis psychischer Mechanismen in der medizinischen Psychologie.

Bleuler legte grosses Gewicht auf die Assoziationsexperimente. Er hatte sich schon 1894 in seiner Arbeit *Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe*⁹² mit der Assoziationstätigkeit beschäftigt, indem er versucht hatte, die Gesetze der vom Ich-Komplex dissoziierten Assoziationen zu erforschen, die er für das Unbewusste hielt. Mit diesen Mitteln hoffte er, in seinen Forschungen über die Dementia praecox neue Aufschlüsse zu erhalten.

In Deutschland untersuchten sehr angesehene Psychiater, wie Aschaffenburg und Kraepelin, die Veränderung der Assoziationsart bei Ermüdung und pathologischen Zuständen wie der Manie. Sie fanden, dass bei diesen Zuständen bestimmte Assoziationsformen, vor allem am Klang des Reizwortes orientierte Assoziationen, zunahmen. Eine Zunahme von Klangassoziationen war ein Hinweis auf eine verminderte Aufmerksamkeit.

Bleuler mass der Aufmerksamkeit und den Affekten eine wichtige Rolle bei. Er benötigte Vergleichszahlen für seine Untersuchungen zur Dementia praecox und beauftragte deshalb Jung und Riklin mit der Arbeit *Experimentelle Untersuchungen über die Assoziationen Gesunder* anzustellen. Sie erhielten von Bleuler 156 Reizwörter und verwerteten 12'000 Assoziationen, die sie an 38 Frauen und Männern, gebildet oder ungebildet, getestet hatten. 1905 spricht Jung von 35'000 Assoziationen, die sie bisher verarbeitet hätten.

Jung betrieb diese Studien während seiner ganzen Burghölzlizeit. Im Jahre 1906 wurde er Leiter des Forschungslaboratoriums, was ihm auch nach seiner Aufgabe der Oberarztstelle eine unabhängige wissenschaftliche Tätigkeit ermöglichte. Er arbeitete mit verschiedenen Dissertanden und ausländischen Forschern, wie Déci und Stein aus Ungarn und Peterson aus Amerika, zusammen. Sie haben Jung als faszinierenden und mitreissenden Lehrer erlebt, auch Binswanger, dem sich Jung als Versuchsperson zur Verfügung stellte. Maeder vergleicht Jung in dieser Zeit mit einem grossen, sehr überlegenen Bruder.⁹³

Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Zürcher unter Jung aber Theodore Ziehens (1862-1950) Arbeit *Zur qualitativen Untersuchung der Assoziationen*. Er hatte gefunden, dass namentlich Reizwörter, die unangenehme Erinnerungen wecken, verzögert beantwortet werden, d.h. eine längere Assoziationszeit benötigen.⁹⁴

⁸⁹ Ellenberger, Henry (1973), S. 926.

⁹⁰ Jung, C.G. (1906): Die psychopathologische Bedeutung des Assoziationsexperimentes. Antrittsvorlesung 21. Okt. 1905, Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, Bd. XXII, 1906, S. 145-162. (GW II).

⁹¹ Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1905/06, Uniarchiv Zürich.

⁹² Bleuler, Eugen (1894): Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 50, 1894, S. 133-168.

⁹³ Maeder, Alphonse (1957): Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese, in: Der Psychotherapeut als Partner, Rascher Verlag, Zürich und Stuttgart 1957, S. 94.

⁹⁴ Jung, C.G. und Riklin F. (1904): Experimentelle Untersuchungen über Assoziationen Gesunder, Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. 3, GW II, S. 93.

Über das Assoziationsexperiment erschloss sich Jung, Riklin und den meisten Mitarbeitern des Burghölzli das Unbewusste. Sie erfuhren direkt und sichtbar die Macht der Vorstellungskomplexe und deren Auswirkungen auf die Psyche des Kranken. Ihre Resultate ergaben eine auffällige Übereinstimmung mit Freuds Entdeckungen.⁹⁵ Ob Riklin die Bedeutung dieser Übereinstimmung vor Jung entdeckte, bleibt offen. Jedenfalls trat er als erster in seinem Vortrag über *Die diagnostische Bedeutung der Assoziationen bei der Hysterie* im Verein Schweizer Irrenärzte an Pfingsten 1904 mit diesem Forschungsergebnis an die Öffentlichkeit. Darin bezog er sich ausführlich auf Freud und versuchte, seine Psychiaterkollegen über die Befunde der Assoziationsforschung zum Verständnis von Freud hinzuführen. Im gedruckten Autoreferat schreibt Riklin unter anderem, dass im *Assoziationsversuch die Hysterischen einen einheitlichen, vom Normalen abgrenzbaren Reaktionstypus aufweisen*. Er beschreibt die sog. Komplexmerkmale wie Fehler, Reaktionszeitverlängerung als indirekte Hinweise auf eine starke Gefühlsbeteiligung, ausgelöst durch das Reizwort. Auch Riklin findet, dass *der Komplex im Sinne von Breuer und Freud verdrängt sein kann*. Was die Differentialdiagnose anbetreffe, *so gelingt in der Regel die Abtrennung des hysterischen Typus vom Assoziationstyp des Normalen, der Epilepsie, der Dementia praecox und sogar von gewissen Formen der Neurasthenie ohne grössere Schwierigkeiten*.⁹⁶

Mit einer Arbeit zur Assoziationsforschung habilitierte Jung 1905 und wurde ausserordentlicher Professor an der Universität Zürich. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel: *Über das Verhalten der Reaktionszeit beim Assoziationsexperiment*. Er zieht dort den Schluss, dass die über dem wahrscheinlichen Mittel liegenden Reaktionszeiten zum grössten Teil durch das Auftreten von intensiven Gefühlskomplexen bedingt sind, die individuell wichtigen Vorstellungskomplexen angehören. Die Verlängerung der Reaktionszeit ist eines der Komplexmerkmale, die Jung herausgearbeitet hat.

Im Burghölzli konnte man kurz darauf auch bei der Dementia praecox die Existenz von affektbetonten Komplexen belegen. Sie waren ähnlich wie die Komplexe, die bei Neurotikern gefunden worden waren, jedoch so unveränderlich fixiert, dass sie den Fortschritt der Persönlichkeit verhinderten.

Jung gab sich mit der Feststellung von Komplexmerkmalen nicht zufrieden. In einem zweiten Durchlauf des Tests musste sich der Proband an seine erste Antwort erinnern. Die auffälligen Assoziationen (Komplexantworten) wurden auch mittels freier Assoziation, wie Freud sie vorgeschlagen hatte, genauer untersucht. Dabei tauchten oft die jeweiligen gefühlsbeladenen Vorstellungen auf, die zum unbewussten Komplex gehörten. Es waren Vorstellungen, Erinnerungen, die dem Probanden im Augenblick ihrer Antwort nicht bewusst gewesen waren und meist einen für diesen peinlichen Inhalt hatten. Hier lag das Unbewusste plötzlich "auf der Hand".

Jung sah sich so bald im Stande, mit Hilfe der Assoziationsexperimente die Gefühlskomplexe aufzufinden, um sie für die Therapie zu verwenden und um damit Diagnosen zu untermauern. Berühmt wurde er, als er diese Experimente, kombiniert mit der galvanometrischen Widerstandsmessung der Haut, in der Forensik einsetzte, um den Wahrheitsgehalt von Aussagen zu überprüfen (Vorläufer des Lügendetektors). Binswanger hat seine Dissertation zu diesem Thema geschrieben⁹⁷. Jung selbst hatte sich ihm als Versuchsperson zur Verfügung gestellt, was Binswangers Freund, Eduard Stierlin bemerkt haben muss: *Es handelt sich, wie ich aus einigen Deiner Bemerkungen schliesse, um einen Arzt, der allgemein Hochachtung genießt. Wie wird nur der Arme durch den Teufelsapparat zerrupft! Abgetackelt wird er bis auf einige verschleierte Scham-, Schmutz- und Reuekomplexe, vor denen er sich errötend verhüllt - worauf d. Experimentator grossmütig erklärt, den letzten Schleier nicht lüften zu wollen. Schade!* (...) ⁹⁸

2.2.3 Jungs beginnende Begeisterung für Freuds psychoanalytische Therapie

In den folgenden Arbeiten erwähnt Jung Freud mit zunehmender Bestimmtheit. In *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment* schreibt er: *Es ist nicht leicht, mit zwei Worten zu sagen, worin die Freudsche*

⁹⁵ Jung, C.G., GW XVIII,1, S. 361.

⁹⁶ Protokolle der Jahresversammlung Schweizerischer Irrenärzte 1904, Autoreferat Riklin.

⁹⁷ Binswanger, Ludwig (1907): Diagnostische Assoziationsstudien, XI. Beitrag. Über das Verhalten des psychogalvanischen Phänomens beim Assoziationsexperiment. Diss. Zürich, ersch. in: Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. 10/11, 1907/08, S. 149-189 und als Beitrag XI in: Diagnostische Assoziationsstudien Bd. 2, Barth, Leipzig 1909.

⁹⁸ Stierlin Eduard: Brief an Ludwig Binswanger vom 9.2.1908, Binswanger-Archiv Tübingen Signatur 442/293. Stierlin hat ein Jahr später in Zürich ebenfalls eine Diss. zur Psychotraumatologie verfasst: Über psychopathische Folgezustände bei Überlebenden der Katastrophe von Courrière am 10. März 1906.

Hysterielehre und psychoanalytische Methode besteht. Nomenklatur und Auffassung FREUDS sind noch im Fluss - erfreulicherweise, möchte ich sagen. Denn trotz den erstaunlichen Fortschritten, welche die Erkenntnis der Hysterie dank den FREUDSchen Arbeiten in den letzten Jahren gemacht hat, ist weder FREUD, noch sind wir, die wir ihm nachfolgen, am Ende der Erkenntnisse angelangt⁹⁹. So darf man sich nicht wundern, wenn FREUD in seiner neusten Publikation über die Hysterie seine in den Studien über Hysterie festgelegte Nomenklatur zum grössten Teil wieder verlassen und dafür eine Reihe anderer und passenderer Ausdrücke eingesetzt hat.¹⁰⁰

Diese unverhohlene Begeisterung und das Bekenntnis zu Freud wenige Monate nach Erscheinen von dessen *Bruchstück einer Hysterieanalyse*¹⁰¹ erstaunt. Jung muss diesen Artikel sogleich nach der Lektüre verfasst haben, denn Freuds Hysteriearbeit erschien erst im Oktober / November 1905 und Jungs *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment* waren die ersten Seiten des Band VII (1905-1906) des *Journal für Psychologie und Neurologie*.

Viele Kenner und Sympathisanten Freuds im Umfeld des Burghölzlis fühlten sich bereits durch seine *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*¹⁰² vor den Kopf gestossen, darunter Forel, Bezzola und ein Stück weit auch Frank. Freud schreibt 1914, das Kesseltreiben habe mit dem *Bruchstück einer Hysterieanalyse* begonnen.¹⁰³

Jung muss demzufolge sofort versucht haben, auf diese Situation zu reagieren und Freuds Weiterentwicklung verständlich zu machen. Zu dieser Weiterentwicklung gehört der Schritt von der kathartischen Methode zur zwanglosen freien Assoziation, das Erkennen der Kraft (Widerstand), die diese verpönten sexuellen Vorstellungen vom Ich-Bewusstsein fernhält (Verdrängung).

Jung warnt hier ausdrücklich: Die psychoanalytische Methode sei sehr anspruchsvoll und setze für deren korrekte Anwendung Feinfühligkeit und fleissige Übung voraus. Es sei notwendig, sich einzuarbeiten in die eigentümliche Richtung des Denkens, die auf Reproduktion von Symbolismen abziele. *Es ist eine Denkrichtung, die ein Dichter angeboren hat.*¹⁰⁴

Jung zählt 8 Autoren auf, von denen er glaubt, sie hätten Freud wirklich verstanden: *Löwenfeld, Vogt, Bleuler, Warda, Störring, Riklin, Otto Gross und Hellpach*.

In *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment* zeigt Jung, wie er in der Ambulanz therapeutisch arbeitete. Mit Hilfe des Assoziationsexperimentes erkannte er starke Komplexe, die sich auch bei der Nachfrage nicht näher fassen liessen. Daher führte er anschliessend eine Analyse nach Freudscher Methode durch, die dann Aufschluss über die Entwicklung der Zwangsvorstellungen und deren Ursachen brachte. Es war ein über viele Jahre bestehender erotischer Komplex.¹⁰⁵

An Freud schreibt Jung in einem der ersten Briefe am 4. Dez. 1906: *Persönlich bin ich enthusiastisch für Ihre Therapie eingenommen und weiss ihre ausgezeichneten Dienste sehr wohl zu schätzen. Überhaupt bedeutet Ihre Lehre jetzt schon für uns den allergrössten Erkenntniszuwachs und den Ausdruck einer neuen Ära unendlicher Perspektiven.*¹⁰⁶

Waren es nicht eher Jungs Erfahrungen in der therapeutischen Arbeit, die ihn zu diesem offenen Bekenntnis zu Freud veranlassten, wie auch Minder behauptet¹⁰⁷, und weniger, seine Erkenntnisse bei den Assoziationsexperimenten, wie es Jung in seinen Erinnerungen darstellt?¹⁰⁸

2.2.4 Sabina Spielrein: Jungs erste psychoanalytische Therapie

Sabina Spielrein, eine intelligente, sensible und temperamentvolle junge russische Studentin, war von August 1904 bis Juni 1905 Jungs Patientin im Burghölzli. Es war Jungs erster Fall von schwerer Hysterie,

⁹⁹ Unterstreichung von mir (A.W.).

¹⁰⁰ Jung, C.G (1905/06): *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment*. *Journal für Psychologie und Neurologie*, Bd. VII 1/2, 1905-1906, S. 1-24. Als Beitrag in: *Diagnostische Assoziationsstudien I*, Barth, Leipzig 1906/1911/1915. 1911, S. 258-281 (GW II, S. 308).

¹⁰¹ Freud, S. (1905): *Bruchstück einer Hysterieanalyse*. *M.schr. Psychiatrie Neurologie*, Bd. 18, 4/5, 1905, S. 285-310 und 408- 467.

¹⁰² Freud, S. (1905): *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Deuticke II, Leipzig 1905 (GW. Bd. 5, S. 29-145).

¹⁰³ Freud, Sigmund (1914): *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, Bd. VI, 1914. *Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre*, 2.Aufl., Intern.Psychoanalyt. Verlag Ges. M.B.H. Leipzig/Wien/Zürich 1922, S. 20.

¹⁰⁴ Jung, C.G. (1905/06): *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment*. *Journal für Psychologie und Neurologie*, Bd. VII/ 1-2, 1905-1906 (GW II, S. 309).

¹⁰⁵ *Ibid.*, S. 309-337.

¹⁰⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 4. 12. 1906, S. 11.

¹⁰⁷ Minder, Bernhard (1993), 47.

¹⁰⁸ Jaffé, Aniela (1962): C.G. Jung, S. 151.

den Jung erfolgreich mit der psychoanalytischen Methode behandelte. Sabina Spielrein konnte im Sommer-Semester 1905 ihr Medizinstudium in Zürich beginnen. Doch entstand bald eine schwierige Übertragungssituation in der Therapie im Ausmass, dass die Mutter sich veranlasst sah, nach einem neuen Arzt Ausschau zu halten. Freud war dazu ausersehen worden. Das geht aus Jungs Überweisungsschreiben an Freud vom 25. 9. 1905 hervor: Dieses Schreiben wurde der Mutter übergeben, kam aber nie bei Freud an. Jung teilte darin Freud offen seine Schwierigkeiten, in welche die Therapie geraten war, mit: *Während der Behandlung hatte die Pat. die Malchance, sich in mich zu verlieben. Sie schwärmt nun der Mutter immer in ostentativer Weise von ihrer Liebe vor, wobei eine geheime chicanöse Freude am Schrecken der Mutter eine nicht unbedeutende Rolle spielt.*¹⁰⁹ Minder betont in seiner Dissertation, Jung habe im Grunde gewünscht, mit Freud in Kontakt zu treten und ihm gleichzeitig einen Erfolg vorweisen wollen.

Jungs Beziehung zu Sabina Spielrein ist anhand ihres Tagebuchs und der Briefe Jungs von Carotenuto¹¹⁰ und Kerr¹¹¹ behandelt worden. Jung verlor im Laufe der ambulanten Therapie den therapeutischen Abstand.

Im erwähnten Überweisungsschreiben an Freud vom Oktober 1905 scheint Jung noch genügend Distanz aufrechterhalten zu können. Er hat in seinem Bericht den Widerstandsaspekt der Verliebtheit seiner Patientin erkannt (die weitere therapeutische Arbeit wurde durch diese Verliebtheit gefährdet), hat aber deren entscheidende Bedeutung für die Kur, von Freud positive Übertragung genannt, noch nicht genügend erfassen können. Freud hatte in den *Studien über Hysterie* schon auf die positive Übertragung hingewiesen, sich aber erst 1905 und 1915 in seinen technischen Schriften ausführlicher dazu geäussert.¹¹²

Freud selber hatte schon eigene Erfahrungen mit der Übertragungsliebe gemacht und auch die schmerzhaften Auswirkungen einer solchen Übertragungssituation bei der Behandlung von Anna O auf seine Beziehung zu Breuer erlebt. Das verlockt zu Spekulationen: Hätte sich in Jungs Beziehung zu Freud und damit in der psychoanalytischen Bewegung in Zürich nicht manches anders entwickelt, wenn er hier bei seinen Verstrickungen in Freud einen hilfreichen Lehrer und Supervisor (den er sich im Grunde ersehnt hatte) gefunden hätte? Freud wäre dazu sicher fähig und bereit gewesen, doch Jungs Überweisungsschreiben ist nicht bis zu Freud gelangt. Sabina Spielrein hat sich erst 1911 selber an Freud gewendet.

¹⁰⁹ Minder, Bernhard (1993), S. 96.

¹¹⁰ Carotenuto, Aldo (Hrsg.) (1986): Tagebuch einer heimlichen Symmetrie. Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud. Kore, Freiburg i.Br. 1986.

¹¹¹ Kerr, John (1994): Eine höchst gefährliche Methode. Freud, Jung und Sabina Spielrein. Aus dem Amerikanischen von Christa Broermann und Ursel Schäfer, Kindler 1994.

¹¹² Freud, Sigmund (1912): Zur Dynamik der Übertragung. Zentralblatt für Psychoanalyse, 2. Jhg., 167-173 (GW Bd. 8, S. 364-374).

2.3 Jungs Kontaktaufnahme mit Freud / Bleulers und Jungs erste Stellungnahmen für Freud

2.3.1 Bleulers Gegendarstellung zu Aschaffenburgs Kritik

Bleuler deklarierte seinen Artikel *Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen*¹¹³ als Stellungnahme gegen Aschaffenburgs (1866-1944, Professor für Neurologie und Psychiatrie in Heidelberg) *sehr energischen Angriff auf Freud*. Er zeigt darin, dass in der Symptomatologie der Psychosen die von Freud behauptete Tendenz der Psyche gefunden werden kann, das Weltbild so umzuarbeiten, wie es unseren Wünschen und Bestrebungen entspricht, und dass die Symbolisierung in Wahngedanken und Halluzinationen nach ähnlichem Muster verläuft, wie es Freud für die Träume postuliert und Dichter es beschreiben. Bleuler zitiert hier den in der Liebe unglücklichen Gottfried Keller, der

hatte darum das Bedürfnis zu begehnen, / die lieblichste der Dichtersünden, / süsse Frauenbilder zu erfinden, / wie die bitt're Erde sie nicht trägt...

*Auf solche Weise bildet unsere Affectivität eine unbewusste Symbolik aus, die unsere Wünsche und Befürchtungen ausdrückt, so dass es eines Entdeckergenies bedurfte, diese Sprache zum ersten Mal zu verstehen.*¹¹⁴

Die Wiedergabe eines eigenen Traumes, der ihn selber als Kind auf einem Nachttopf zeigt, mag "symbolisieren", wie sehr Bleuler bereit war, sich für die tiefergehende Erforschung psychischer Mechanismen zu exponieren.

Bleuler kündigte in diesem Artikel Jungs Arbeit *Zur Psychologie der Dementia praecox*¹¹⁵ an, die seine Aussagen untermauern werde.

2.3.2 Jungs erste Verteidigung von Freud

Das Vorwort zu diesem Werk von Jung, datiert mit *Zürich im Juli 1906*, (vor dem eigentlichen Beginn des Briefwechsels), ist ebenfalls eine Verteidigungsschrift für Freud: *Auch nur ein oberflächlicher Blick auf die Seiten meiner Arbeit zeigt, wieviel ich den genialen Konzeptionen Freuds zu danken habe. Da Freud immer noch nicht zu einer gerechten Anerkennung und Würdigung gelangt ist, sondern von höchst massgebenden Kreisen bekämpft wird, so möge es mir gestattet sein, meine Stellung zu Freud etwas zu präzisieren.*¹¹⁶ Jung setzt sich dabei von der ausschliesslichen Bedeutung, die Freud den sexuellen Jugendtraumen zumisst, ab. Wie sein Chef, Bleuler, sieht er die psychoanalytische Therapie nur als eine von vielen Methoden.

Jung verlangt aber, dass wer Freud kritisiert, zuerst wie er die psychoanalytische Methode lange und geduldig im Alltag, bei Träumen und bei der Hysterie anwenden sollte: *Die Gerechtigkeit gegenüber Freud bedeutet nicht, wie viele fürchten, eine bedingungslose Unterwerfung unter ein Dogma: Man kann dabei sehr wohl ein unabhängiges Urteil sich bewahren.*

Diese Worte Jungs vor der Begegnung mit Freud, nehmen ein Thema vorweg, das bei den Auseinandersetzungen zwischen Bleuler und Freud und danach zwischen Jung und Freud eine grosse Rolle spielen sollte.

Der eigentliche Briefwechsel Freud-Jung beginnt am 5. Oktober 1906 mit einem Dankesbrief von Jung für die Zusendung von Freuds *Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre*.¹¹⁷

Aus den ersten Briefen der Freud-Jung-Korrespondenz kann auf die Ausgangssituation der intensiven Zusammenarbeit zwischen Zürich und Wien geschlossen werden.

¹¹³ Bleuler, Eugen (1906): *Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen*. Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift 8, 1906/07, S. 316-318, 323-325, 338-340.

¹¹⁴ *Ibid.*, S. 318.

¹¹⁵ Jung, C.G. (1907): *Über die Psychologie der Dementia praecox, ein Versuch*. Carl Marhold, Halle a.S. 1907 (GW III, 1968).

¹¹⁶ *Ibid.*, Vorwort.

¹¹⁷ Freud (1906)

Jung stellt sich Freud als *Kämpfer für Ihre Sache* vor. *Ich habe vor kurzer Zeit über Ihre Lehre mit Aschaffenburg eine lebhaftere Korrespondenz geführt.(...) Ich hoffe, () Ihnen bald ein kleines Buch zusenden zu können, in dem ich die Dementia praecox von Ihrem Standpunkt aus betrachte. Ich veröffentliche darin auch den ersten Fall, in dem ich Bleuler auf das Vorhandensein Ihrer Prinzipien aufmerksam machte, damals noch unter lebhaftem Widerstand seinerseits. Wie Sie wissen, ist aber Bleuler jetzt völlig bekehrt.*

Der letzte Satz ist bedeutsam, weil er die komplizierte Dynamik einleitete, die sich in den Beziehungen Freud- Bleuler, Jung- Bleuler und Freud-Jung in den folgenden Jahren entwickelte und die psychoanalytische Bewegung dieser Zeit in Zürich stark prägte.

Noch im selben Monat Oktober 1906 erhielt Freud von Jung das Separatum einer psychoanalytischen Arbeit, *Assoziation, Traum und hysterisches Symptom*.¹¹⁸ Im November schreibt Jung, er habe Freuds Sache auf der Irrenärztersammlung in Tübingen verteidigt *gegenüber einer erdrückenden Opposition*.¹¹⁹

2.3.3 Der Beginn der Beziehung zwischen Freud und Jung

Die Korrespondenz zwischen Freud und Jung¹²⁰ ermöglicht einen Einblick in die Beziehung zweier grosser Männer und der wichtigsten Psychologen unserer Jahrhunderts. Auch als Leser ist es schwer, sich der Dynamik und Tragik dieser Beziehung zu entziehen. Es ist faszinierend, das Ringen dieser Protagonisten zu verfolgen, ihre psychologischen Entdeckungen, wie Übertragungsaspekte einer Vater-Sohn-Problematik und einer latenten Homoerotik, die sie in ihrer Beziehung zum Thema machen, ohne dass es ihnen gelingt, der daraus entstehenden Spannungen Herr zu werden.

Die Anzahl der medizinhistorischen und psychoanalytischen Publikationen zu diesem Thema ist sehr gross und wächst weiterhin. In dieser Arbeit soll die Beziehung Freud-Jung und deren Briefwechsel nur soweit berücksichtigt werden, als dadurch Licht auf die sich entwickelnde Psychoanalyse in Zürich und deren Umfeld geworfen wird. Der Erfahrungsaustausch zwischen Freud, Jung, Bleuler und deren Mitarbeitern hat sehr viel zur Expansion der Psychoanalyse beigetragen.

Selbst unmittelbar nach dem Bruch mit Jung würdigt Freud diesen Einsatz: *Die Züricher wurden so die Kerntruppe der kleinen, für die Würdigung der Analyse kämpfenden Schar. Bei ihnen allein war Gelegenheit, die neue Kunst zu erlernen und Arbeiten in ihr auszuführen. Die meisten meiner heutigen Anhänger und Mitarbeiter sind über Zürich zu mir gekommen*.¹²¹

Jung schickte Freud im April 1906 den ersten Sammelband der Assoziationsstudien. Schon 1905 hatte er aber im Journal für Psychologie und Neurologie zum ersten Mal ausführlich für die Psychoanalyse Stellung genommen.¹²² Auf diesem Wege nahm er mit Freud erstmals direkt Kontakt auf. Freud bedankte sich im Brief vom 11.4.1906. Sein Antwortschreiben schliesst mit dem Satz: *Ich rechne mit Zuversicht darauf, dass Sie noch oftmals in die Lage kommen werden, mich zu bestätigen, und werde mich gerne korrigiert finden*.

In den folgenden Monaten kam Bewegung in die öffentliche Diskussion über die Psychoanalyse: Im Mai 1906 hielt Aschaffenburg an der Wander-Versammlung der Südwestdeutschen Neurologen einen

Vortrag, in welchem er sich scharf gegen die Psychoanalyse wandte. Er warnte insbesondere vor den Gefahren, die ein ausführliches Gespräch über das Sexuelle bei Hysterikern haben kann.

¹¹⁸ Jung, C.G. (1906): *Assoziation, Traum und hysterisches Symptom*. Journal für Psychologie und Neurologie VIII/1-2, 1906, S. 25-60. (Als Beitrag in: Diagnostische Assoziationsstud. II, Barth, Leipzig 1909/10, S. 31-66. GW II).

¹¹⁹ Freud-Jung (1974): Jung, 26. 11. 1906, S. 9.

¹²⁰ Freud-Jung (1974).

¹²¹ Freud (1914, 2. Aufl. 1922): S. 26.

¹²² Jung, C.G. (1905/06).

Von diesem Vortrag erschien in der Münchner medizinischen Wochenschrift eine ungewöhnlich ausführliche Rezension mit allen Argumenten gegen Freud.¹²³

Bleuler und Jung nahmen jetzt ausdrücklich Stellung für Freud.¹²⁴

¹²³ Aschaffenburg, Gustav (1906): Die Beziehung des sexuellen Lebens zur Entstehung von Nerven- und Geisteskrankheiten. 31. Versammlung der süddeutschen Neurologen und Irrenärzte, 27. Mai 1906. Münchner medizinische Wochenschrift LIII, Nr. 37, 11. September 1906, S. 1783-89.

¹²⁴ Jung, C.G. (1906): Die Hysterielehre Freuds, eine Erwiderung auf die Aschaffenburgsche Kritik. Münchner medizinische Wochenschrift LIII 47, 1906 (GW IV, 1969).

2.4 Die Pionierzeit der Psychoanalyse im Burghölzli (ca. 1904 - 1909)

2.4.1 Die Atmosphäre im Burghölzli

Wie bereits gezeigt, haben Bleuler und Jung, ähnlich wie zuvor Forel, durch ihren unkonventionellen Forschergeist und ihre unermüdliche Schaffenskraft eine grosse Anziehung auf die jüngere Generation ausgeübt. Sie haben sowohl bestandene Wissenschaftler wie auch aufgeschlossene junge Ärzte aus ganz Europa und Amerika angezogen.

*Bleuler verstand es, sich mit seinen Assistenten und Mitarbeitern auf einen schönen Fuss kollegialer Gleichberechtigung zu stellen. Er setzte von jedem voraus, dass er sein Letztes einsetze und mit äusserster Gewissenhaftigkeit arbeite, aber dafür liess er ihnen eine nicht übliche Freiheit und Selbständigkeit in der Arbeit. Die gemeinsamen Untersuchungen der neu eingetretenen Patienten führte er mit nie versagender Geduld zur Kontrolle ihrer Arbeit durch. So lange die Zahl seiner Mitarbeiter noch klein war, ergab sich mit diesen auch ein engerer persönlicher Kontakt, der von allen hoch geschätzt wurde. So bildete in jener Zeit das Burghölzli eine Art von Familie, die jedem, der ihr damals angehörte, unvergesslich bleiben wird*¹²⁵, schreibt Maier, Bleulers Nachfolger in seinen Erinnerung an Bleuler. 1904 begann Maier seine Laufbahn im Burghölzli als Unterassistent, im Moment beginnender Begeisterung für die Psychoanalyse, in der Pionierphase der intensiven Auseinandersetzung mit den Freudschen Ideen. Einige damalige Assistenten haben in ihren Autobiographien etwas von der mitreissenden Atmosphäre aufleben lassen. Unter Bleuler konnte sich der Tatendrang seiner jüngeren Mitarbeiter entwickeln, während Jung die Funken zum Sprühen brachte.¹²⁶

Eitingon, damals Unterassistent, später ein namhafter Psychoanalytiker, schreibt in seinen Erinnerungen: *Ich hatte Anfangs 1905 in Zürich die Analyse kennengelernt, mich damals von Beginn meines 6. Semesters eingehend mit ihr beschäftigt, in der damals siedendheissen Atmosphäre des Burghölzlis (...).*¹²⁷

Alphonse Maeder beschreibt in seinen Erinnerungen, wie dort im Ärzteteam die Freudsche Psychoanalyse gepflegt und geprüft wurde: *Das Burghölzli war die erste und sehr lange Zeit die einzige Universitätsklinik der Welt, die sich dieser Aufgabe widmete. Wir Aerzte prüften alle an uns selbst und an den Kranken die Analyse der Fehlleistungen des Alltags und der Träume. Alle Veröffentlichungen Freuds, die rasch aufeinander folgten, waren wahre Ereignisse, die uns zur Diskussion und Anwendung anregten. Der Arzt blieb nicht mehr der unbeteiligte Beobachter; die neue Methode der Psychoanalyse ging auch ihn selbst an.*

*Das neue Denken, die Feststellung des Determinismus vieler psychischer Vorgänge, die Erfassung der affektiven und triebhaften Regungen durch die Deutung der Symbolik und die Erfassung der Dynamik biopsychischer Vorgänge durch den Libidobegriff (...), all dies befruchtete die psychiatrische Tätigkeit ungemein.*¹²⁸

Auch für Karl Abraham war, wie den Schilderungen seiner Tochter zu entnehmen ist, seine Zeit im Burghölzli eine besondere Erfahrung:

*Nach der sterilen Atmosphäre von Dallendorf mit ihrem Schwergewicht auf Neuropathologie und dem Fehlen von Psychiatrie und therapeutischer Bemühung muss die konstruktive und fortschrittliche Arbeit an der Burghölzli-Klinik eine Offenbarung gewesen sein. Hier war die Psychiatrie eine lebendige und sich entfaltende Wissenschaft, und er blühte in dieser Umgebung auf. Eugen Bleuler war ein hochbegabter Mann, der mit Erfolg eine gewisse Ordnung in das Chaos psychiatrischer Begriffe einführte. Er war das erste ältere Universitätsmitglied, das Interesse für Freuds Werk zeigte, (...).*¹²⁹

Eine weitere bereichernde Persönlichkeit gesellte sich von 1907 bis 1908 zum Ärzteteam: A.A. Brill aus Amerika. Brill war sich schon damals bewusst, welche umwälzenden Veränderungen der Psychiatrie aus den Forschungen im Burghölzli bevorstanden. Er widmete in seinem Buch *Freud's Contribution to*

¹²⁵ Maier, Hans (1941): Bleulers Leben und praktisches Wirken. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd. XLVI, 1941, S. 10-15.

¹²⁶ Binswanger, Ludwig (1956): Mein erster Besuch bei Freud in Wien. In: Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk, Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 15, 1956, S. 104-107.

¹²⁷ Eitingon, Max (Hrsg. M.Wulff) (1937): Aus der Frühzeit der Psychoanalyse. In: Max Eitingon in Memoriam, 1950, S. 73. ff.

¹²⁸ Maeder, Alphonse (1957): Persönliche Erinnerungen an Freud. Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese. In: Der Psychotherapeut als Partner. Rascher, Zürich und Frankfurt 1957, S. 78-79.

¹²⁹ Abraham, Hilda (1976): Karl Abraham, sein Leben für die Psychoanalyse. Kindler, München 1976, S. 58.

Psychiatry ein ganzes Kapitel der "Zürcher Schule" (für Psychiatrie). Seine Erfahrungen im Burghölzli, die Arbeitsweise und den gegenseitigen Umgang im Ärzteteam beschreibt er ausführlich im Kapitel *Descriptive and Interpretative Psychiatry*.

Schon sein erster Besuch im Burghölzli beeindruckte Brill nachhaltig:

*The genial director, Eugen Bleuler and his very active "Sekundararzt" or first assistant physician Dr. C.G. Jung received me kindly and were pleased to hear that I wished to work with them. I shall never forget the first staff meeting, which I witnessed on that morning. I was puzzled and spellbound by what I saw and heard there. (...) Dr. Bleuler, who conducted the examination, puzzled me by his approach to the patient.*¹³⁰ Es war die gemeinsame Untersuchung einer an Involutionen-depression leidenden Frau. Kurz vor der Einweisung hatte die Patientin wiederholt Wein in ihr Bett gegossen. Brill hatte bis jetzt nur gelernt, solche psychischen Auffälligkeiten einem bestimmten Krankheitsbild zuzuordnen. Nach einem längeren Gespräch unter den Ärzten wurde dieser Akt der Patientin als der Versuch, die Menstruation wiederherzustellen, verstanden. Brill war begeistert über die Offenheit, mit welcher über sexuelle Dinge gesprochen wurde. Er wollte unbedingt in Zürich bleiben. Dass ihm das gelang, erfüllte ihn noch Jahre danach mit Stolz. Nach anfänglicher Begeisterung für die Hypnose und Dubois' Persuasionstherapie war Brill zuvor nahe daran gewesen, sich enttäuscht von der Psychiatrie abzuwenden. Einem Hinweis Jungs folgend, las er nach seinem Besuch im Burghölzli Freuds *Traumdeutung* und die *Psychopathologie des Alltagslebens*. Nach einigen Wochen begann er mit wiedergewonnenem und nicht mehr versiegendem Interesse für die Psychiatrie seine Assistenzzeit in Zürich. Als begeisterter Anhänger Freuds kehrte er nach New York zurück und gründete dort 1911 die amerikanische Gesellschaft für Psychoanalyse.

Die Burghölzliärzte analysierten sich gegenseitig ihre Träume und führten gegenseitige Assoziationsexperimente durch, zu denen sich auch ihre Frauen zur Verfügung stellten:

*The psychic forces underlying dreams are of such a resistive nature that even a trained objective observer is sure to overlook many elements, usually the most important ones of the dream. This was so well known in Burghölzli that when one wished to analyze his own dreams he usually asked someone who had already mastered the technique to control them with him. My own dreams were analyzed mostly by Jung, some by Bleuler, and later by Freud and Ferenczi.*¹³¹

Selbst Bleuler beteiligte sich an diesen Traumanalysen. Aus seinem Briefwechsel mit Freud geht hervor, dass er eigene Träume zur Analyse an Freud schickte, zum erstenmal bereits 1905. Auch in Publikationen wurden eigene Träume erwähnt. So schickte Jung Freud nach Austausch der ersten Briefe Ende 1906 seine Arbeit *Über die Psychologie der Dementia praecox*. Darin gibt Jung, zwar anonym, einen eigenen Traum wieder (über durchbrennende Pferde). Als Freud den Träumer sogleich richtig erraten hatte, erklärte sich Jung:

*Ich muss mich eigentlich nachträglich etwas genieren wegen des Versteckspiels mit meinem Traum. In der ersten Fassung fand ihn Bleuler, dem ich das Konzept zeigte, viel zu deutlich. Das gab mir willkommene Anlass, sekundär an der Deutung wieder zu verstecken, und (ich) besorgte so das Geschäft der Komplexe. Warum ich gerade die Deutung, Baumstamm = Penis nicht hineinbrachte, hat seine besonderen Gründe, wozu hauptsächlich der Umstand auch gehört, dass ich nicht imstande war, meinen Traum unpersönlich zu schreiben, weshalb meine Frau die ganze Beschreibung verfasst hat. (!!).*¹³² Jung hatte seinen Traum also zuerst mit Bleuler und mit seiner Frau besprochen. Nicht nur bei dieser heiklen Aufgabe hat Emma Jung mitgearbeitet. Die Ärztfrauen beteiligten sich anfänglich mit viel Interesse an diesem Prozess. Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat auch Jungs Schwester Gertrud (1884-1934) aktiv daran teilgenommen. Denn am 10. Juni 1906 bewilligte die Gesundheitsdirektion ihre Anstellung für die Pflege der gesellschaftlichen Beziehungen und der Wärterdienste.¹³³

hat zum Einbezug der Ehefrauen geschrieben: *Meine Mutter beschrieb gern und sehr lebhaft, wie die Frauen der Ärzte den Diskussionen nicht nur zuhörten und sich daran beteiligten, sondern auch ihre eigenen Träume erzählten. In dem Masse aber, wie das Verständnis für unbewusste Strebungen und Impulse wuchs, hinderten die Ärzte ihre Frauen daran, von ihren Träumen zu berichten. Eine der frühesten Teilnehmerinnen war Dr. Emma Fürst (...).*¹³⁴

Durch diese mutige Offenheit im Ärzteteam wurde ein grosses kreatives Potential freigesetzt. Es war wohl das erste psychotherapeutisch tätige Team, das neben dem Unbewussten des Patienten auch das eigene Unbewusste in die Behandlung einbezog. Unbekannt waren noch Strukturen wie die

¹³⁰ Brill, Abraham Arden (1944), S. 28-29. Und:

Brill, Abraham Arden (1946): Lectures on Psychoanalytic Psychiatry, Alfred A. Knoff, New York 1946.

¹³¹ Brill, Abraham Arden (1944): S.42.

¹³² Freud-Jung (1974): Jung, 8. 1. 1907, S. 21.

¹³³ Staatsarchiv Zürich, Akte SS 22.10, Nr. 235.

¹³⁴ Abraham Hilda (1976), S. 62.

Teamsupervision oder ein klares Setting, die einer sich zwangsläufig ergebenden Dynamik von Übertragungs- und Gegenübertragungsreaktionen zwischen den Hauptfiguren und innerhalb des Teams Rechnung getragen hätten. Möglicherweise förderte das die Verstrickungen, die sich bald zwischen Freud, Bleuler, Jung und Abraham ergaben. Der Briefwechsel erlaubt der Nachwelt spannende Einblicke in die aufkommende Wissenschaft der Psychoanalyse und in die vergeblichen Versuche ihrer Vorkämpfer, der teilweise erkannten Konflikte Herr zu werden. Von diesen Konflikten waren alle betroffen. So sollen im Winter 1906/07 Jungs Mutter und Schwester, die mit dem Ehepaar Abraham ein Haus an der Forchstrasse teilten, plötzlich den zuvor herzlichen Kontakt abgebrochen haben.¹³⁵ (Siehe A.2.6.2).

2.4.2 Russische StudentInnen als WegbereiterInnen der Freudschen Gedanken (siehe Anhang)

Auch an der medizinischen Fakultät in Zürich muss die Atmosphäre anregend gewesen sein, belebt durch die Mischung der Geschlechter, Nationen und politischen Lager. Es gab u.a. Sozialisten, Anarchisten und eine Russenkolonie. Als Bleuler Direktor des Burghölzlis wurde, waren Studentinnen und Ärztinnen dort nichts Aussergewöhnliches mehr. Unter ihm arbeiteten einige Unterassistenten und -assistentinnen jüdischer Herkunft, meist aus Russland oder Polen stammend. Es ist anzunehmen, dass der direkte Kontakt mit der russischen Intelligenzia den Burghölzliärzten den Zugang zu Freuds Denken erleichtert hat. Aus politischen Gründen oder einfach von der liberalen Schweiz angezogen, haben diese jungen Russinnen und Russen ihr Studium in der Schweiz absolviert. Sie waren dank ihrer Kenntnis der deutschen Sprache fähig, sich eigenständig mit Freud auseinanderzusetzen und danach im direkten Kontakt mit ihm und dem Burghölzli an den Entwicklungen der Psychoanalyse teilzunehmen und wertvolle Übersetzungsdienste zu leisten., so u.a. Nicolai J.Ossipow (1877-1934), der wichtigste Mitbegründer der russischen psychoanalytischen Gesellschaft. Auf Nunberg, Eitingon, Berg, Feiga und Stuchlik, die einen grossen Teil ihres Medizinstudiums in Zürich absolviert haben, wird später eingegangen.

2.4.3 Das Interesse an der Psychoanalyse in den benachbarten Kliniken (siehe Anhang)

Das Burghölzli als Universitätsklinik mit Lehrauftrag kam seinen Weiterbildungsaufgaben durch Vorträge innerhalb des Psychiaterevereins und durch Publikationen in den Fachzeitschriften nach. Die Psychiaterkollegen in anderen Schweizer Kliniken wurden über die neuesten Entwicklungen der Psychoanalyse auf dem Laufenden gehalten. Nicht wenige haben die neuen Methoden mit Interesse verfolgt und sich selber darin versucht:

Hans Bertschinger, 1898 Assistent am Burghölzli unter Bleuler, dann Direktor der Schaffhausischen Anstalt Breitenau, hat an der psychoanalytischen Bewegung seit ihren Anfängen teilgenommen und psychoanalytisch interessierte Mitarbeiter angestellt: H. Nunberg, E. Oberholzer und M. Gincburg Dazu gab es in einigen Kliniken Sekundärärzte, die der Freudschen Vereinigung beigetreten sind, so F. Riklin in Rheinau, W. Pfenninger in Herisau und Elminger in St. Urban. Weniger bekannt ist, dass auch von Speyr, der Direktor der psychiatrischen Klinik Waldau Interesse für die Psychoanalyse gezeigt hat. Maeder spricht von 1/4 überzeugter Anhänger der Psychoanalyse an der Schweizer Psychiaterversammlung 1910 in Herisau.¹³⁶ (Siehe C.1.2.)

In Deutschland wurden zur selben Zeit erste Ansätze zur Verbreitung der Psychoanalyse gemacht, in Oesterreich hatte sich eine kleine Gruppe um Freud geschart, in Budapest hatten sich Ferenczis Bemühungen, eine Ortsgruppe zu gründen, als sehr beschwerlich erwiesen.

Im Folgenden die Liste der Mitarbeiter des Burghölzlis von 1898 bis 1915 und ihrer Beziehung zur Psychoanalyse.

¹³⁵ Ibid., S. 61.

¹³⁶ Fichtner, Gerhard Hrsg. (1992), S. 46.

2.4.4 Liste der Mitarbeiter des Burghölzlis 1898 – 1915. / Tabelle1

Jahr	Sekundärarzt	1. Assistenzarzt	2. Assistenzarzt	3. (ab 1913:4.) Ass.arzt	Voluntärärzte / Unterassistenten
1898	Delbrück von Muralt	Näf Piltz (Warschau)	Bertschinger Koller (Herisau)		C. Grader (?) / M. Maljatewski / P. Maag / A. Müller
1899	von Muralt	Piltz / Koller	Rüdin (St. Gallen)		Zangger / Rutishauser / Sigg / Frl. Watson
1900	von Muralt	Koller med.pract. O. Diem	Rüdin/Frau Dr.Fitschen Karl .G. Jung (sic!)(Dez.)	Frl. Dr. Watson	
1901	von Muralt	O. Diem	C.G. Jung		F. Riklin (Juli-Aug.)
1902	von Muralt	O. Diem C.G. Jung	C.G. Jung , A. Studer F. Riklin / K. Wehrlin		Jung, Ewald (Aug.-Sept.)
1903	von Muralt (Jung)	F. Riklin	Wehrlin		O. Vögeli
1904	C.G. Jung (vertritt v. Muralt)	F. Riklin Preisig	Wehrlin /Preisig, Gebhard Carl Abraham (sic!)		Dr. N. Skliar / Hans Maier
1905	C.G. Jung (ab 4.)	Preisig / K. Abraham	Emma Fürst	H. Maier	Berg, Feiga (Russland)
1906	C.G. Jung	K. Abraham	W. Pfenninger	H. Maier	M. Eitingon / Emma Gatz L. Binswanger
1907	C.G. Jung	K. Abraham (bis 4. Nov.)	Pfenninger - Maier H. Brunschweiler.	H. Maier A. Brill (25. Nov.)	L. Binswanger K. Oetker / Maria Lurje
1908	C.G. Jung	H. Maier Brill	H. Brunschweiler A. Maeder (ab 1.Mai)	A. Brill (bis 3.2.) / A. Mäder/E.. ob.holzer	A. Brill / M. Eitingon / W. Luniewski Stockmayer / H. Nunberg / J. Fox / H. Brunschweiler
1909	C.G. Jung H. Maier	H. Maier a. Maeder	A. Maeder J. Nelken	E. Oberholzer J. Nelken / J. Kläsi	W. Stockmayer / J. Fox / Marie Gincburg R. Babitzkaja / R. Müller
1910	H. Maier	E. Oberholzer	J. Nelken J. Kläsi	J. Kläsi G. Grunwald	J. Honegger/ Esther Aptekmann / n. kerneR / W. Itten / T. Branger / G. Grunwald / W. Müller / F. Kempner
1911	H. Maier	J. Nelken J. Kläsi	J. Kläsi Ch. Strasser	G.Grunwald Ch.Strasser Schabelitz	F. Kempner / Jenny Grebelskaja / W. Itten W.J. Hickson / K. Schneiter / A. Fröhlich
1912	H. Maier	J. Kläsi H. Schabelitz	Ch. Strasser H. Schabelitz	E. Sigg	E. Schön / Sigg / W. Georgi / A. Repond / M. Tobler / H. Liebermann / F.v.Stauffenberg / Näf
1913	H. Maier	H. Schabelitz	H. Schabelitz (?) A. Repond	E. Sigg / A. Repond J. Jörger / J. Strömme	H. Liebermann / F.v.Stauffenberg (?) / H. Haines H. Huber / v.ArX / J. Stuchlik / S. Morgenstern / W. Bach
1914	H. Maier	A. Repond	J. Jörger	H. Christoffel / J. Strömme A. von Muralt	E. Minkowski / M. Tramer / J. Jörger / Morgenst. / M. Re-pond-Lazaria / Pernet / v. Muralt / M.

					Herzog / Stuchlik
1915	H. Maier	A. Repond J. Jörger	J. Jörger	H. Christoffel / von Muralt Minkowski / Morgenstern	Philipp Sarasin / Sophie Morgenstern / Mariam Repond - Lazarian / Emanuel Pfirter / Walter Wolf

2.4.5 Kommentar zu Tabelle 1

Von ihnen an der psychoanalytischen Bewegung beteiligt in Form von:

xxx	<u>Gründer, Präsident oder Sekretär der I.Ps.A.V. oder einer Ortsgruppe</u>
xxx	Mitglied Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.
xxx	Mitglied andere Ortsgruppe der I.Ps.A.V.
xxx	Interesse an Psychoanalyse bekannt
xxx	Mitglied der 1919 gegründeten SGPSa
xxx	keine Beziehung zur Psychoanalyse gefunden

In der Tabelle 1 sind alle in den Jahresberichten des Burghölzli erwähnten Ärzte und Unterassistenten, die von 1898 (Bleulers Amtsantritt als Klinikdirektor) bis 1915 im Burghölzli gearbeitet haben, aufgeführt.

Der chronologische tabellarische Überblick ermöglicht festzustellen, welche Psychoanalytiker sich in ihrer Burghölzlizeit kennengelernt haben.

Die Zunahme von Ärzten, insbesondere von Unterassistenten oder Voluntärärzten aus dem Ausland, in den Jahren 1904 - 1915 lässt auf die grosse Anziehungskraft der psychoanalytischen Forschungen im Burghölzli schliessen.

Von den 1902 - 1912 im Burghölzli tätigen Ärzten ist grösstenteils bekannt, dass sie sich aktiv mit der Psychoanalyse auseinandergesetzt haben. Es kann davon ausgegangen werden, dass alle in den Jahren 1907 - 1909 aufgeführten Ärzte an den Sitzungen der *Freudschen Gesellschaft von Ärzten* teilgenommen haben. Viele sind auch Mitglieder der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.) geworden. Angaben über deren Bedeutung für die Psychoanalyse finden sich im Kapitel Mitglieder der I.Ps.A.V., Ortsgruppe Zürich.

2.4.6 Bemerkungen zu einigen in der psychoanalytischen Bewegung engagierten Mitarbeitern

Jung, Ewald war ein Vetter C.G. Jungs und 1902 Unterassistent.

Riklin, ab 1904 Sekundararzt in der Psychiatrischen Klinik Rheinau, hat die Zeit der psychoanalytischen Behandlungen im Burghölzli nicht mehr miterlebt. Bis 1904 war er aber massgeblich an der Entwicklung des Freudschen Ansatzes im Burghölzli beteiligt und blieb auch nachher in intensivem Kontakt.

Die einzige Frau, die in dieser Zeit (1905) eine Assistentenstelle innehatte, ist Emma Fürst Berg, Feiga hat als Unterassistent 1905 die Psychoanalyse im Burghölzli kennengelernt. Er war massgeblich an deren Verbreitung in Russland beteiligt.

Zwischen 1906 und 1908 findet sich im Burghölzli ein Ärzteteam von hohem Rang zusammen: Die meisten Namen sind heute noch bekannt: Eugen Bleuler, C.G. Jung, Karl Abraham, A.A.Brill, Hans Maier, dazu Ludwig Binswanger, Max Eitingon und Hermann Nunberg als Unterassistenten.

1908 kommen dazu Alphonse Maeder, der 1911 Präsident der Ortsgruppe Zürich wird, und Emil Oberholzer, der erste Schweizer, der sich 1912 bei Freud einer kurzen Lehranalyse unterzogen hat. 1919 gründet er gemeinsam mit seiner Frau Mira Gincburg Oberholzer, die er im Burghölzli kennenlernte, die Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse (SGPSa) .

Wolfgang Stockmayer aus der Psychiatrischen Universitätsklinik Tübingen, für ein Voluntariat nach Zürich gekommen, ist Mitglied der I.Ps.A.V. und persönlicher Freund Jungs. Auch H.E. Liebermann aus Hamburg und E. Schön, Binswangers Mitarbeiter, lassen sich im Burghölzli in die Psychoanalyse einführen.

Auffallend viele Ärzte haben auch nach Jungs Weggang aus dem Burghölzli 1909 den Weg zur Psychoanalyse gefunden. Dazu gehören einige Schüler Jungs wie Johann Jakob Honegger, Jan Nelken, Walter Itten und Kurt Schreier, die Mitglieder der Ortsgruppe Zürich wurden. Ihre Arbeiten

belegen, dass im Burghölzli zwischen 1910 und 1912 weiterhin intensive analytische Untersuchungen an schweren Psychosen durchgeführt wurden.

Hier noch einige Bemerkungen zu Persönlichkeiten, die in den Jahren 1912 - 1915 am Burghölzli gearbeitet haben. Auffallend gross ist der Anteil später bekannter Psychotherapeuten unter den nach 1912 im Burghölzli tätigen Ärzten. Einige sind später Mitglieder der 1919 gegründeten SGPsa geworden.

Auch bei Jakob Klaesi¹³⁷ kann ein gewisses Interesse an der Psychoanalyse angenommen werden. Seine Habilitationsschrift über Stereotypien weist ihn als Schüler Bleulers und Jungs aus: Stereotypien sind auch zu verstehen als *Anruf-Fingerzeige-Einladungen an den Berufenen zu verstehen, Türen zu öffnen (...)*.¹³⁸ Als Sekundararzt und Mitbegründer der Poliklinik in Basel ist er der Psychotherapie tief verbunden geblieben.

Charlot Strasser hat sich neben seinem sozialen und politischen Engagement schriftstellerisch betätigt. Schon früh hat er sich für Adlers Konzept engagiert, was wohl der Grund gewesen ist, warum er nicht Mitglied der I.Ps.A.V. wurde. Eloquent polemisiert er vom Adlerschen Standpunkt aus auch gegen die "Freudianer", d.h. die Gruppe um Jung.

Erwähnenswert ist auch cand. med. Max Tobler, wichtige politische Persönlichkeit, kämpferischer Sozialist, während einiger Jahre Redaktor am *Volksrecht* und eng mit Fritz Brubbacher befreundet. Mit 35 Jahren hat er sein Medizinstudium angefangen.

Hans Christoffel hat in Basel 1920 die erste Praxis eröffnet, in der konsequent psychoanalytisch im Freudschen Sinne gearbeitet wurde. Er ist ein engagierter Therapeut Freudscher Prägung geblieben. Christoffels Habilitationsgesuch ist höchstwahrscheinlich wegen seiner psychoanalytischen Tätigkeit abgelehnt worden.¹³⁹

Moritz Tramer, aus einer mittellosen jüdischen Familie in Polen stammend, hat zuerst Physik studiert, um sich das Medizinstudium zu finanzieren, und hat während seiner Studienzeit eine Analyse bei Jung gemacht. Er wurde ein bedeutender Kinderpsychiater. Sein Interesse an der Anatomie und seine Verbindung mit Monakow haben ihn von der Psychoanalyse weggeführt.

Eugen Minkowski, Professor für Psychiatrie in Paris, hat der französischen Psychiatrie wichtige Impulse gegeben. Er hat sich besonders der Schizophreniebehandlung gewidmet. Er selber betont wiederholt, dass er viel von Bleuler gelernt und weitergetragen habe. Seine Frau, Felicia Minkowski-Brockmann, berühmte Epileptologin in Paris, war 1912 - 1914 Mitglied der Ortsgruppe Zürich.

Jaroslav Stuchlik aus Böhmen, 1913 Unterassistent, muss speziell erwähnt werden: er gehört zusammen mit Ossipow zu den Begründern der Tschechischen Psychoanalytischen Gesellschaft.

Zwei Mitarbeiter der Jahre 1914 und 1915 zählen zu den wichtigen Schweizer Psychoanalytikern. Das weist auf Bleulers unveränderte Offenheit gegenüber Freud hin:

André Repond, von 1912 bis 1914 im Burghölzli tätig, hat später in der 1919 gegründeten Psychoanalytischen Gesellschaft eine wichtige Rolle gespielt und war mit der französischen Psychoanalytischen Gesellschaft verbunden.

Philipp Sarasin scheint zuerst in Kontakt mit Jung gestanden zu haben, da er auf der Mitgliederliste des "Analytischen Clubs" aufgeführt ist. In seiner Rheinauer Zeit von 1916 bis 1921 hat er sich in die Freudsche Psychoanalyse vertieft und ging daraufhin nach Wien, um sich von Freud analysieren zu lassen.¹⁴⁰ Von 1928 bis 1960 war er Präsident der SGPsa.

Auffallende Namen, Herkunftsorte und Jahrgänge einiger Volontärärzte lassen mit grosser Wahrscheinlichkeit auf einen Zusammenhang ihres Aufenthaltes im Burghölzli mit dem Interesse an der Psychoanalyse schliessen, auch wenn er durch keine Mitgliedschaft oder psychoanalytische Publikation nachgewiesen werden kann. Das gilt etwa für Dr. Rudolf Müller aus Oesterreich, Dr. J. Fox

¹³⁷ Kläsi, Jakob (1912): Über das Psychogalvanische Phänomen, Diss., Zürich.

¹³⁸ Haenel, Thomas (1982): Zur Geschichte der Psychiatrie: Gedanken zur allgemeinen und Basler Psychiatriegeschichte. Birkhäuser Verlag 1982, S. 155f.

¹³⁹ Ibid., S. 184-185.

¹⁴⁰ Ibid., S. 186.

, Dr. Luniewski, H. Haine (geb. 1871) und Dr. med. Freiherr von Stauffenberg (geb. 1879).
{Burghölzliakte 801/5}

Nicht alle Interessenten konnten für eine Assistentenstelle berücksichtigt werden. Walter Morgenthaler beispielsweise hätte gerne nach dem Staatsexamen 1908 eine Stelle im Burghölzli angetreten. Er hatte im Herbst 1905 in Wien Freuds Kolleg über Psychotherapie gehört.¹⁴¹

Von einigen Ärzten ist bekannt, dass sie im Burghölzli gearbeitet haben, obwohl sie nicht in den Jahresberichten erscheinen. Unter ihnen befinden sich 1908 Sophie Erismann-Hasse und von 1909 bis 1911 J. van Ophuijsen, beide Mitglieder der I.PsA.V., sowie Dr. Jekels, Leiter eines Sanatoriums im oesterreichischen Bistrai und Mitglied der Ortsgruppe Wien.

Die Liste der Gäste in Jungs Laboratorium ist noch ansehnlicher: Ernest Jones, Sandor Ferenczi, Irme Déci, August Hoch, Adolf Meyer, Nikolai Ossipow, Philipp Stein und viele andere.¹⁴²

¹⁴¹ Balmer, Heinz (1966): Drei bernische Forscher: Walter Morgenthaler, Fritz Nussbaum, Walther Staub. Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1966, S. 226f.

¹⁴² Freud, S.-Ferenczi, S. (1993), S. 51.

2.5 Franz Riklin, Alphonse Maeder und Ludwig Binswanger, die bedeutenden Mitgestalter der frühen psychoanalytischen Bewegung in Zürich

Drei Schweizer Assistenzärzte aus dem Burghölzli haben sich unter Bleuler und Jung besonders für die Psychoanalyse verdient gemacht und die psychoanalytische Bewegung in Zürich wesentlich mitgestaltet: **Franz Riklin, Alphonse Maeder und Ludwig Binswanger**. Letzterer ist durch seine Daseinsanalyse allgemein bekannt. Sein Einsatz für die Psychoanalyse geht aus seinem Briefwechsel mit Freud und seinen eigenen Schilderung dieser Zeit deutlich hervor.¹⁴³ Gerhard Fichtner hat diesen Briefwechsel herausgegeben mit einer ausführlichen Geschichte dieser Beziehung im Vorwort und Binswangers Notizen zu seinen Besuchen bei Freud im Anhang.¹⁴⁴

Hier soll nur kurz die Tätigkeit dieser drei jungen Schweizer Pioniere der Psychoanalyse bis 1915 zusammengefasst werden. Da Riklin und Maeder weniger bekannt sind, folgt im Anhang eine etwas ausführlichere Biographie und Beschreibung ihres Lebensabschnittes im Dienste der Psychoanalyse. Beide haben sich 1913 gemeinsam mit Jung von Freud getrennt, während Ludwig Binswanger zunächst Freud verpflichtet blieb, sich aber später der Existenzphilosophie zuwandte.

2.5.1 Franz Riklin 1878-1938

Franz Riklin war an Jungs Seite wohl der treueste Mitstreiter für die Sache der Psychoanalyse. Er stammte aus einer streng katholischen Familie in St. Gallen. 1901 arbeitete er als Unterassistent, 1902-1904 als Assistent im Burghölzli. Er hatte schon als Medizinstudent Assoziationsforschungen betrieben. Wie oben erwähnt, könnte die Annäherung an Freud im Laufe der Assoziationsforschungen von Riklin ausgegangen sein. Jedenfalls hat Riklin vor Jung die Übereinstimmung der Entdeckungen der Assoziationsexperimente mit Freuds Konzept vom Unbewussten in der Öffentlichkeit vertreten.¹⁴⁵

Voller Begeisterung hat sich Riklin in den Dienst der Freudschen Psychoanalyse gestellt. 1904 übernahm er die Sekundararztstelle in der Rheinau. Hier fand er Zeit, sich der Märchenforschung zu widmen. Seine Abhandlung *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen* war 1908 die zweite Nummer von Freuds *Schriften zur angewandten Seelenkunde*. Darin hebt er die Sexualsymbolik in den Märchen hervor. 1910 veröffentlichte Riklin die Analyse einer Zwangsneurose, die sich stark an Freuds "Rattenmann" anlehnt, aber auch schon erste Hinweise auf Jungs neue Libidotheorie anhand der Opferthematik gibt.

Als Jung 1910 zum Präsidenten der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung gewählt wurde, wurde Riklin sein Sekretär. Mit ebenso grossem Enthusiasmus wie anfänglich Freuds Lehre ist Riklin Jungs neuen Ideen gefolgt. In religionspsychologischen Publikationen zur Passionsgeschichte und über Franz von Assisi hat er sie aufgenommen und fruchtbar gemacht.

Nach 1914 hat er keine grösseren Arbeiten mehr veröffentlicht.

Riklin hatte auch im Verein Schweizer Irrenärzte eine wichtige Stellung inne. Zuerst als Aktuar und von 1913 an als Präsident. Hier hat er von 1904 - 1913 mehrere Vorträge zur Psychoanalyse gehalten. 1909 - 1911 hatte er neben seiner Praxis in Zürich das Amt des Inspektors der kantonalen Familienpflege inne. Danach arbeitete er als freier Analytiker zuerst in Zürich, später in Küsnacht¹⁴⁶.

2.5.2 Alphonse Maeder (1882-1971)

Alphonse Maeder gehörte zu den aktivsten Mitarbeitern der psychoanalytischen Bewegung in Jungs Umfeld. Von 1906 bis 1913 trug er mit eigenen Beiträgen und zahlreichen Rezensionen viel zur Verbreitung der Psychoanalyse bei. Durch seine westschweizerische Herkunft war er mit der französischen Psychiatrie und Flournoys Gedankengut vertraut. Schon 1906 trat er mit Claparède in Kontakt, der Maeders erste psychoanalytische Aufsätze in den *Archives Psychologiques* veröffentlichte. Maeder hatte während seiner Assistenzzeit in der Epilepsieklinik in Zürich Kontakt zu Jung und zu dessen Assoziationsforschungen. Von 1908 bis im Herbst 1909 war er Assistent im Burghölzli. Seine Analysen von Dementia praecox-Patienten sind eigentliche Pionierleistungen. 1910

¹⁴³ Binswanger Ludwig (1956): Erinnerungen an Sigmund Freud. Francke, Bern 1956.

¹⁴⁴ Fichtner, Gerhard (1992).

¹⁴⁵ Riklin, Franz: Vortrag, Schweiz. Irrenärzte 1904.

¹⁴⁶ Nachruf auf Franz Riklin, Zürichsee Zeitung, Stäfa, 17. Dez. 1938.

arbeitete Maeder einige Monate im Binswangerschen Sanatorium, wo er auch von Freud eingewiesene Patienten behandelte. Anfangs 1911 trat Maeder eine Stelle bei Bircher-Benner im Sanatorium "lebendige Kraft" an. Er beschäftigte sich dort auch mit Jugendlichen und interessierte sich zunehmend für die pädagogischen und entwicklungspsychologischen Seiten der Therapie. Von 1911 bis 1914 war Maeder Präsident (Obmann) der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. Maeder hat in der Zürcher Schule, wie sich die Gruppe um Jung seit ca. 1911 nannte, eine wichtige Stellung eingenommen. In Anlehnung an Flournoys Schutzfunktion und Binets Spielfunktion des Unbewussten beschrieb er eine vorausübende Funktion des Traumes. Damit führte er die final-prospektive Tendenz des Unbewussten wieder in die analytische Therapie ein. An seinen Arbeiten entzündeten sich die Differenzen zwischen Freud und Jung und seiner Zürcher Schule¹⁴⁷.

2.5.3 Ludwig Binswanger (1881-1966)

Ludwig Binswanger hat seit seiner Studienzeit in der psychoanalytischen Bewegung der Schweiz eine besondere Stellung eingenommen. Das hat verschiedene Gründe.

Wichtig ist seine Herkunft. Der Name Binswanger stand für eine aufgeschlossene, menschliche Psychiatrie. Ludwigs Grossvater, dessen Namen er trug, hatte vieles mit Wilhelm Griesinger gemein. Beide hatten sich an der Revolution von 1848 in Deutschland beteiligt und waren dann in die Schweiz emigriert. 1857 gründete L. Binswanger sen. die Privatklinik "Bellevue" in Kreuzlingen bei Konstanz. Sie wurde wegen ihrer menschlichen Behandlungsmethoden weitherum bekannt: Es war die Klinik, wo *verwöhnte Irrsinnige aus reichen Häusern behutsam und kostspielig behandelt wurden und die Irrenwärter zärtlich waren wie die Hebammen*,¹⁴⁸ wie Joseph Roth schreibt. Auch Freud und Breuer haben Patienten ins "Bellevue" überwiesen¹⁴⁹.

Von besonderer Bedeutung für den Kampf um die Psychoanalyse in Deutschland war Binswangers Onkel, Geheimrat Binswanger, Otto, der in Jena einen Lehrstuhl für Psychiatrie innehatte. Als er seinen Neffen Ludwig Binswanger während seiner Assistenzzeit in Jena von 1907 bis 1908 eine Analyse bei einer schweren Hysterie¹⁵⁰ durchführen liess, kommentierte Jung dies triumphierend mit: *Loch in der chinesischen Mauer*,¹⁵¹ d.h. in der für die Psychoanalyse verschlossenen deutschen Psychiatrie. Diese Hysterieanalyse wurde im I. Band des *Jahrbuches* 1909 veröffentlicht.

*Binswangers Publikation aus einer Hochburg der Orthodoxie wird trotz des beschwichtigenden Geleitworts des Onkels in Deutschland Aufsehen erregen. Mit dem Jüngling haben Sie jedenfalls einen glänzenden Schachzug getan. Glauben Sie, dass er resistent und ausdauernd genug ist, um seinerseits einen Infektionsherd zu begründen?*¹⁵²

Diese Frage Freuds an Jung kann mit einem klaren Ja beantwortet werden.

Da die Kranken im Bellevue Zugang zur Familie des Direktors hatten, war Ludwig Binswanger von Kind an mit den psychiatrischen Krankheiten der Patienten seines Vaters vertraut.

Binswanger begeisterte sich schon während des Studiums in Zürich 1905 - 1907 sowohl für Bleuler wie auch für Jung. Gleichzeitig brachte er aber auch die Voraussetzungen für ein selbständiges Urteil über die Psychoanalyse mit. Im März 1907 durfte er Jung bei seinem ersten Besuch bei Freud nach Wien begleiten. Im Januar 1910 besuchte Binswanger Freud erneut¹⁵³. Seine ernsthaften, aufrichtigen Bemühungen lernte Freud erst mit der Zeit schätzen: *In der abgelaufenen Woche waren Binswangers unsere Besucher- (...). Er ist korrekt und ehrlich; ich habe ein bisschen mit ihm geschimpft, aber die Herzlichkeit war doch stärker, und ich mag ihn gerne*.¹⁵⁴ Bewusst bot Binswanger sich als Vermittler zwischen Jung und Bleuler an und übernahm 1910 ad interim die Aufgabe des ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Zürich der I.PsA.V. (Siehe B.2.4.1.3.)

Die Briefe, die er in dieser Funktion mit Mitgliedern der Ortsgruppe austauschte, sind im Binswanger-Archiv in Tübingen aufbewahrt. Von der Sicht der direkt betroffenen Schweizer aus geben diese einen

¹⁴⁷ Siehe KB Maeder.

¹⁴⁸ Fichtner (1992): Einführung G. Fichtner., S. XIII u.a..

¹⁴⁹ Ibid., S. XIV.

¹⁵⁰ Binswanger, Ludwig (1909): Versuch einer Hysterieanalyse. Jb. für psychoanalyt. und psychopathol. Forschung, Bd. 1, 1909, 1.H., S. 174-318; 2.H., S. 319-356.

¹⁵¹ Fichtner (1992), Jung an Binswanger, 12.11.1908, S. XVIII.

¹⁵² Freud-Jung (1974): Freud, 15. 11. 1907, S. 109.

¹⁵³ Fichtner (1992), Anhang.

¹⁵⁴ Freud, Ernst L. und Meng, Heinrich (Hrsg.) (1963): Sigmund Freud - Oskar Pfister. Briefe 1909-1939. Freud, 24.1.1910, S. 31.

Einblick in die schwierige Überführung der Freudschen Vereinigung (1907-1910) in die Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.

Binswanger übernahm 1911, nach dem überraschenden Tod seines Vaters die Leitung des "Bellevue". 1912 erkrankte er an einem bösartigen Tumor. Freuds Besuch, als "Kreuzlinger Geste" bekannt (Siehe B.3.4.), legte die Spannungen zwischen Jung und Freud offen. Binswanger blieb Jungs Libidotheorie gegenüber reserviert. Nach dem Bruch zwischen Freud und Jung trat er der Ortsgruppe Wien bei. Schon früh fasste er den Plan, eine umfassende Arbeit über die Bedeutung der Psychoanalyse zu schreiben. Als erster Band erschien 1922 die *Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie*,¹⁵⁵ weitere waren vorgesehen. Der zweite Band *Die Psychologie Freuds und der Aufbau der Person* war um diese Zeit beinahe beendet, wurde aber nie veröffentlicht. Denn zunehmend faszinierten Binswanger erkenntnistheoretische Fragen. Sie führten ihn zur Existenzphilosophie, zu Husserl und weg von Freud, ohne dass es deshalb zu einem Bruch zwischen Binswanger und Freud gekommen wäre.

¹⁵⁵ Binswanger, Ludwig (1922): *Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie*. Springer, Berlin 1922.

2.6 Karl Abrahams, Max Eitingons, Abraham A. Brills und Hermann Nunbergs Begegnung mit der Freudschen Lehre im Burghölzli

2.6.1 Annäherung jüdischer und christlicher Kultur innerhalb des Ärztetabs des Burghölzlis

Zu den Pionieren der internationalen psychoanalytischen Bewegung gehören vier ausländische Ärzte, die während ihrer Anstellung im Burghölzli zwischen 1904 und 1908 die Freudschen Lehren kennengelernt haben: Karl Abraham, Max Eitingon, Hermann Nunberg und A.A.Brill.

Max Eitingon und Hermann Nunberg waren zum Medizinstudium nach Zürich gekommen, Karl Abraham und A.Arden Brill als bereits ausgebildete Assistenzärzte, angezogen vom guten Ruf Bleulers. Sie haben in der internationalen psychoanalytischen Bewegung nach dem ersten Weltkrieg eine hervorragende Bedeutung gewonnen und zwischen dem vom jüdischen Denken geprägten Freudschen Gedankengut und der christlichen Tradition vermittelt. Zum Austausch gab es unter den Mitgliedern des Ärztetabs viele Gelegenheiten: Die Ärzte wohnten wie eine Art Familie alle im Burghölzli (mit Ausnahme Abrahams in den letzten Jahren seines Aufenthalts 1906/07), es gab gemeinsame Mahlzeiten und ausführliche Rapporte. Zudem verband sie ihre Aufgeschlossenheit und freidenkerischen Ideale. Karl Abraham zum Beispiel hatte sich während seines Studiums einer "Sozialwissenschaftlichen Studentenverbindung" angeschlossen, die bald von einer Frau präsiert wurde. Eitingon hatte vor Beginn seines Medizinstudiums 1902 ein Jahr Philosophie und Psychologie studiert. Brill zeichnete sich durch die Kenntnis der deutschen und amerikanischen Kultur und einer grossen Lebenserfahrung und Menschlichkeit aus.

Abraham kam im Herbst 1904 für drei Jahre als Assistenzarzt ans Burghölzli und übernahm die Stelle Riklins, der zum Sekundärarzt in der Rheinau ernannt worden war. Er war nicht nur der erste jüdische, sondern überhaupt der erste ausländische Assistent unter Bleuler. Sein Sekundärarzt Jung war ein erfahrener, modernen Ideen zugewandter und selbständig wissenschaftlich tätiger Psychiater. *Jung selbst hiess den Jüngeren willkommen, und sie arbeiteten zunächst harmonisch zusammen.*¹⁵⁶

Neben den weitgefächerten Interessen und bedeutenden geistigen Fähigkeiten der Burghölzliärzte ermöglichte eine Atmosphäre der Offenheit einen lebendigen Austausch. Das Gefühl, im Dienste einer wichtigen Sache zu stehen, trug über die Verschiedenheit kultureller Hintergründe, Ansichten und Erfahrungen hinweg.

Jung hatte eben seine erste analytische Behandlung einer jungen jüdischen Patientin, Sabina Spielrein, begonnen. Auf deren Bedeutung als Vermittlerin jüdischen Gedankengutes für Jung wurde von verschiedenen Seiten hingewiesen, auch auf ihre vergeblichen Vermittlungsversuche zwischen der jüdischen und der christlichen Kultur im Konflikt zwischen Freud und Jung¹⁵⁷⁺¹⁵⁸.

Jung und wohl auch Bleuler haben sich der jüdischen Denkkultur mit einer gewissen Faszination geöffnet.

Doch schon in der ersten Zeit des Kontaktes zwischen Jung und Freud mischte sich das Suchen um eine Verbindung der zwei Traditionen mit Rivalitäten um Gunst und Anerkennung.

Es war Eitingon, der Freud im Januar 1907 als erster Besucher aus Zürich aufsuchte. Jung und Freud standen zu dieser Zeit schon in regem Briefkontakt. Einerseits dürfte seine jüdische Herkunft Eitingon zum Auskundschafter prädestiniert haben. In Freuds Mittwochsgesellschaft wandte er sich in Bleulers Namen mit dessen Fragen an Freud. Andererseits könnten Jung und Bleuler durch Eitingons finanzielle Unabhängigkeit, die eine solche Reise jederzeit möglich machte, und durch Freuds sogleich auf Spaziergängen begonnene Analyse "ihres Studenten" auch irritiert worden sein¹⁵⁹.

Freud war sich des schwierigeren Zuganges für in christlicher Tradition Grossgewordene zu seiner Psychoanalyse bewusst. Umsomehr sah er den unschätzbaren Dienst, den ihm das Burghölzli bei der Verbreitung seiner Ideen leistete. Als schwere Konflikte die Beziehung zwischen Jung und Abraham belasteten, schrieb Freud an Abraham: *Seien Sie tolerant und vergessen Sie nicht, dass Sie es eigentlich leichter als Jung haben, meinen Gedanken zu folgen, denn erstens sind Sie völlig unabhängig, und dann stehen Sie meiner intellektuellen Konstitution durch Rassenverwandtschaft näher, während er als Christ und Pastorssohn nur gegen grosse innere Widerstände den Weg zu mir*

¹⁵⁶ Abraham, Hilda (1976), S. 59.

¹⁵⁷ Carotenuto, A. (1986).

¹⁵⁸ Kerr, John, (1994).

¹⁵⁹ Ibid., S. 158.

findet. Um so wertvoller ist dann sein Anschluss. Ich hätte beinahe gesagt, dass erst sein Auftreten die Psychoanalyse der Gefahr entzogen hat, eine jüdisch nationale Angelegenheit zu werden.¹⁶⁰ Abraham stimmte Freud in seinem Antwortbrief zu: *Dass es mir leichter wird, mit Ihnen zu gehen als Jung, das gebe ich gern zu. Ich habe diese intellektuelle Verwandtschaft auch immer gefühlt. Die talmudische Denkweise kann ja nicht plötzlich aus uns verschwunden sein. Vor einigen Tagen wurde ich im "Witz" durch einen kleinen Absatz in eigentümlicher Weise gefesselt. Als ich ihn genauer betrachtete, fand ich, dass er in der Technik der Gegenüberstellung und im ganzen Aufbau durchaus talmudisch war. Übrigens habe ich mich in Zürich immer gefreut, dass Bleuler und Jung die in ihrer anderen Veranlagung begründeten Widerstände so gut überwandten. Um so schmerzlicher der Umschwung!*¹⁶¹ Freud hatte ebenfalls von den umgekehrten Schwierigkeiten, dem "jüdischen Komplex", Kenntnis. Das geht aus einer Deutung hervor, die er in der Wiener Mittwochsgesellschaft (deren Mitglieder waren vorwiegend jüdischer Herkunft) am 6. März 1907 gab, als Jung zu Besuch war: Er deutete den Zählzwang 3, 7, 49 eines masochistischen jüdischen Mannes mit traumatischen Erfahrungen in einem antisemitischen Milieu wie folgt: *Schliesslich sei noch auf die Kompromissnatur im Inhalt der Symptome hinzuweisen: er drücke aus: ich will mich taufen - aber der jüdische Penis ist doch grösser (also bleibe ich Jude).*¹⁶²

Jedenfalls hat Jung sich in dieser Sitzung zurückhaltend und unsicher gezeigt. Zu einem guten Einvernehmen zwischen den Wienern und den Zürchern ist es nie gekommen.

2.6.2 Die Abraham-Jung Rivalität

Karl Abraham (1877-1925) stammte aus einer alten hanseatischen Familie und wurde in Bremen geboren. Als passionierter Bergsteiger hatte er die Schweiz schon zuvor besucht. In Berlin-Dallendorf hatte er eine Psychiatrie kennengelernt, die sich nur schlecht mit der anregenden Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse vergleichen liess, die er 1904 im Burghölzli antraf¹⁶³. Mit der Zusendung einer eigenen psychoanalytischen Arbeit *Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Dementia praecox*¹⁶⁴ nahm er im Sommer 1907 von Zürich aus mit Freud Kontakt auf. Von Anfang an stellte er die psychosexuelle Entwicklung in den Vordergrund, was Freud in seinem Antwortschreiben vom 25. Juni 1907 anerkennend verdankte: *Es ist mir besonders sympathisch, dass Sie die sexuelle Seite des Problems angegriffen haben, die, an welche die wenigsten heranwollen.*¹⁶⁵

Abraham hat auch in seinem späteren Werk diese Seite weiterverfolgt und sich mit Schriften zur psychoanalytischen Triebtheorie hervorgetan. Damit geriet er in scharfe Konkurrenz zu Jung. Abrahams Tochter Hilda führt diese Spannungen auf unbewusste Geschwisterrivalitätsprobleme ihres Vaters zurück. *Ein anderer wichtiger Faktor in dieser Beziehung muss die wahrscheinlich unbewusste Rivalität mit Jung um die Aufmerksamkeit Bleulers und um den ersten Platz in seiner Wertschätzung gewesen sein, d. h. eine starke Geschwisterrivalität. Es liegt das Dokument einer Antwort auf einen Brief meines Vaters vor: Er hatte um die Erlaubnis gebeten, die Bezeichnung "Sekundararzt" als Titel führen zu dürfen; sie wurde verweigert, weil Jung die zweite Stelle nach Bleuler einnahm.*¹⁶⁶

Die Spannungen zwischen Jung und Abraham haben nicht erst mit Abrahams Kontaktaufnahme mit Freud begonnen. Doch scheint 1906, als Abraham heiratete und mit seiner Frau im gleichen Haus wie Jungs Mutter und Schwester in der Nähe des Burghölzlis an der Forchstrasse wohnten, noch ein enger freundschaftlicher Austausch stattgefunden zu haben: *Anfangs waren Jungs Mutter und Schwester, die im selben Gebäude wohnten, sehr herzlich und entgegenkommend; eines Tages brachen sie jedoch den Verkehr mit meiner Mutter ab, die sich den Grund für dieses paranoische Verhalten, das ohne jede Vorwarnung eintrat, nie erklären konnte. Es muss zu etwa der Zeit sich bemerkbar gemacht haben, als Jung selbst meinem Vater gegenüber eine ambivalente Einstellung entwickelte, vermutlich im Winter 1906/07.*¹⁶⁷

¹⁶⁰ Freud-Abraham-Briefwechsel (1965): Freud, 3. 5. 1908, S. 47.

¹⁶¹ Freud-Abraham-Briefwechsel (1965): Abraham, 11. 5. 1908, S. 48f.

¹⁶² Nunberg, Hermann und Federn, Ernst, Hrsg.: *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Bd. 1, Frankfurt a.M. 1976-1981, S. 137.

¹⁶³ Abraham, Hilda (1976), S. 58.

¹⁶⁴ Abraham, Karl (1907): *Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Dementia praecox*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, XXX, Nr. 238, 1907, S. 409-415.

¹⁶⁵ Freud-Abraham (1965): Freud, 25. 6. 1907, S.17.

¹⁶⁶ Abraham, Hilda (1976): S. 59.

¹⁶⁷ Abraham, Hilda (1976): S. 61

Hilda Abraham stellt selbst keinen Zusammenhang her zwischen Abrahams etwas unverschämt anmutendem Gesuch um eine Beförderung auf die Stufe Jungs, noch gibt sie das genaue Datum dieses Dokumentes an. Auszuschliessen ist jedoch nicht, dass Jung durch derlei Vorstösse Abrahams verletzt worden ist. So charakterisiert er Abraham, von Freud nach seiner Meinung befragt, mit wenig schmeichelhaften Worten, fast eigene Motive vorschleibend: *Ich schicke voraus, dass ich "eifersüchtig" auf ihn bin, weil er mit Ihnen korrespondiert. (Verzeihen Sie diese Offenheit, die Ihnen gewiss geschmacklos erscheinen wird!) Es ist nichts gegen Abraham einzuwenden. Ich finde ihn nur nicht ganz sympathisch. Ich habe ihm z. B. proponiert, bei meinen Arbeiten mitzuwirken, was er aber ablehnte. Jetzt hört er aber mit Aufmerksamkeit zu, was Bleuler und ich sprechen, wie wir untersuchen, etc. Dann macht er eine Publikation. Von allen unsern verschiedenen Assistenten hielt er sich immer etwas abseits vom grossen Werke und tritt dann plötzlich als Sonderexistenz publizierend auf. Nicht nur ich, sondern auch die andern Assistenten hier haben das als etwas unangenehm empfunden. Er ist intelligent, aber nicht originell, von bedeutender Anpassungsfähigkeit, aber die psychologische Einfühlung fehlt ihm gänzlich, weshalb er bei den Patienten meist sehr unbeliebt ist. Ich bitte, bei diesem Urteil eine persönliche Giftnote subtrahieren zu wollen. Abgesehen von obigen Aussetzungen ist Abraham ein angenehmer Gesellschafter, sehr fleissig und in allen bürokratischen Anstaltsgeschäften höchst beflissen, was von mir niemand behaupten kann. Auch daher kann ein Tröpfchen Gift stammen, denn mein Chef hat gerade in letzterem Punkt schon längst den Gipfel der Vollkommenheit erreicht.*¹⁶⁸

Es scheint, dass Freud im ersten Moment auf Jungs Gefühle Rücksicht genommen hat. Seine Antwort auf Abrahams Brief vom 9. August 1907 blieb aus. Abraham wandte sich am 6. Oktober 1907 erneut an Freud mit einer Entschuldigung, dass er einen Antwortbrief nicht abwartete, und teilte ihm mit, er werde nach Berlin zurückkehren und dort eine Praxis eröffnen. Dabei baue er auf seine Kenntnisse in Psychiatrie und in der Anwendung der Psychoanalyse. Er bat Freud um Empfehlungen. Indem er auf seine geringen Chancen für eine akademische Laufbahn in Deutschland als Jude und in der Schweiz als Nichtschweizer hinwies, sprach er Freud sehr persönlich an; auch weckte er dessen Hoffnung, endlich in Deutschland einen Verfechter seiner Ideen zu haben.

Freuds Antwort kam umgehend (am 8. 10. 1907). Er bot ihm Hilfe für eine angekündigte Publikation an und lud ihn nach Wien ein. Damit begann ein intensiver Briefkontakt.

Genau in diese Zeit fällt eine Klage Freuds an Jungs Adresse wegen der langen Briefpausen. Die Antwort Jungs enthält eine Erklärung für sein Säumen und das Geständnis, dass sein (Jungs) Bewunderung für ihn (Freud) *einen "religiös"-schwärmerischen Charakter* habe, der ihm *wegen seines unverkennbar erotischen Untertones ekelhaft und lächerlich* sei, sowie die Erwähnung einer traumatisch erlebten homosexuellen Verführung durch einen früher verehrten Menschen.¹⁶⁹ (Siehe B.2.3.2)

Jungs "Schreibfaulheit" und die Aktivierung dieses Traumas taucht im Moment von Freuds Hinwendung zu Abraham auf. Jung muss beunruhigt gewesen sein. Er kannte Abrahams Rivalisieren. Schliesslich wusste er ja auch um die erleichterte Verständigung durch deren gemeinsame Kultur.

2.6.3 Eitingons Einbezug in den Abraham-Jung Konflikt

Wie weit die Spaltung in verschiedene Lager im Burghölzli schon fortgeschritten war, ist daraus ersichtlich, dass Abraham nach seinem Weggang von Zürich nicht mehr mit Jung, sondern mit anderen Ärzten wie Eitingon und wahrscheinlich Frau Dr. Emma Fürst über Jung korrespondierte. Abraham kam Freuds Einladung noch im Dezember 1907 nach, nachdem er das Burghölzli verlassen hatte. Auch bei ihm hinterliess die erste Begegnung mit Freud einen starken Eindruck, wie er Eitingon am 1. Januar 1908 nach Zürich schrieb. Doch auch Freuds Bedürfnis nach Anerkennung ist ihm bei diesem ersten Besuch aufgefallen: *Freuds Persönlichkeit brauche ich Ihnen nicht zu schildern. Ich bewundere ihn nur noch mehr als früher. Leider scheint ihn der Alterskomplex zu drücken. Jede Mitarbeit erfreut ihn sehr; der früher offenbar unterdrückte Wunsch nach Anerkennung ist jetzt nicht zu verkennen.*¹⁷⁰

Bedeutungsvoll erwähnt er einen Vorfall, den Freud ihm erzählte: *In Rom ist ihm übrigens im Laden eines Antiquars etwas Arges mit einem römischen Glas im Werte von 800 fr. passiert. Er warf es mit dem Ärmel vom Tisch; es zerbrach glatt in zwei Teile. Grosse Bestürzung über den Schaden & den scheinbaren Schiffbruch der Theorie. Denken Sie sich einmal aus, warum er dies Glas zerbrochen hat. Die unbewusste Speculation ist sehr interessant.*

¹⁶⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 19. 8. 1907, S. 87

¹⁶⁹ Ibid., S. 105.

¹⁷⁰ Abraham, Hilda (1976): S. 73

Interessant für psychoanalytisch Geschulte ist das Thema, mit dem Abraham seinen Brief fortsetzt. Die Rivalität mit Jung, die einen "Bruch" in Kauf nimmt:

*Fr. unterscheidet jetzt 3 Stufen bei seinen Anhängern: die von der untersten haben nur die Psychopathol (sic) d. Alltagsl. verstanden, die von der zweiten die Traum- & Neurosentheorie, die von der dritten gehen auf in der Sexualitätslehre mit ihm & nehmen seine Erweiterungen des Begriffes der Libido an. (Ich kann nicht genau die Fassung wiederholen.) Mich rechnet er zur 3ten Klasse, wovon ich befriedigt bin. Die Arbeit über die Grenzen der Dem. praec. & Hysterie & über den Begriff der Demenz hat seit Wien schon festere Formen angenommen. Freud wünscht sehr, dass ich dieses Thema recht bald behandle. Drum habe ich ihm einen anderen Entwurf vorgelegt für die Gradiva Sammlung: die Träume in Hebbel's Tagebüchern. Diese sind eine reiche Fundgrube für uns. Ich möchte Sie bitten, von diesem Plane nicht zu sprechen.*¹⁷¹

Im Briefwechsel Freud-Abraham lässt sich diese Tendenz, Jungs Loyalität in Frage zu stellen und ihn auszuschliessen, weiter verfolgen. Sie ist wahrscheinlich nicht ohne Einfluss geblieben, da Abraham Freud bald vor den okkultistischen Interessen Jungs warnte, einem Thema, dem Freud nicht neutral genug gegenüberstand. (siehe Salzburg)

Etwas eigenartig mutet auch Freuds Aufmunterung an, Abraham solle sich der Dementia praecox zuwenden, besonders wenn man bedenkt, dass Freud zwei Monate später Jung als den *einzigsten, der auch (auf diesem Gebiet) etwas von Seinem geben kann*, lobt¹⁷².

Abraham hat 1906 mit Eitingon zusammengearbeitet. Anfänglich fand er ihn *zur aktiven Mitarbeit wohl kaum geeignet, obwohl er das beste Verständnis* (für die Psychoanalyse) *hat*.¹⁷³ Trotzdem scheinen sie in Zürich den Grundstein zur späteren Zusammenarbeit und Freundschaft gelegt zu haben. Beide blieben in brieflichem Kontakt. Abraham wurde aber auch über Emma Fürst auf dem Laufenden gehalten: *So nun will ich Ihnen nur noch danken, dass Sie mir damals so dringend zur Reise geraten haben. Die Burghölzli-Neuigkeiten habe ich mit Erstaunen vernommen. Fr. Fürst teilt sie uns natürlich brühwarm mit.*¹⁷⁴

Dass Jungs Beziehung zu Eitingon auch gespannt war, wird so verständlicher. Ebenfalls von Freud um eine Beurteilung des letzteren gebeten, schreibt Jung: *Ich halte Eitingon für einen absolut kraftlosen Schwätzer - kaum ist dieses lieblose Urteil heraus, so fällt mir ein, dass ich ihn um die rückhaltlose Abreagierung der polygamen Instinkte beneide. Ich ziehe "kraftlos" als zu kompromittierend zurück. Etwas Tüchtiges wird er gewiss nie leisten, vielleicht wird er einmal Duma-Abgeordneter.*¹⁷⁵

2.6.4 Max Eitingon (1881-1943)¹⁷⁶

Er wird in den Burghölzliakten auch Max Eitinger¹⁷⁷, im Stadtarchiv Zürich Markus Eitingon genannt. Max Eitingon wurde in Russland geboren und lebte zuerst in Galizien. Dann gründete sein Vater ein grosses Handelshaus in Leipzig und gelangte damit zu Reichtum, sodass sein Sohn ein finanziell unabhängiges Leben führen konnte. Eitingon hatte sich von Anfang seines Medizinstudiums an für Psychologie interessiert. Er hatte 1904 Zürich als Studienort gewählt, weil er gehofft hatte, am Ort von Forels Wirken die Hypnose zu erlernen. Als Student arbeitete er in Jungs Laboratorium über Assoziationen bei Epileptikern und promovierte 1909 mit diesem Thema.¹⁷⁸ Im Februar 1907 wollte Eitingon wegen der Behandlung einer jungen Russin bei Freud um Rat fragen. Dazu hielt er sich ca. 2 Wochen in Wien auf und besuchte die Mittwochssitzungen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung in Freuds Haus. Freud begann, Eitingon auf Spaziergängen zu analysieren. Als ersten Besucher aus dem Burghölzli und Boten einer besseren Zeit erwähnt ihn Freud in seinem Aufsatz *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*.¹⁷⁹ 1909 siedelte er nach Berlin um und war neben

¹⁷¹ Ibid., S. 72f.

¹⁷² Freud-Jung (1974): Freud, 27.2.1908, S. 140.

¹⁷³ Freud-Abraham (1965): S. 56.

¹⁷⁴ Ibid., S. 74.

¹⁷⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 25. 9. 1907, S. 99

¹⁷⁶ Max Eitingon, Aus der Frühzeit der Psychoanalyse, in: M. Wulff, Hrsg.: Max Eitingon in memoriam. 1937, S. 73ff.

¹⁷⁷ Staatsarchiv Zürich, Burghölzliakte, S. 801 /5

¹⁷⁸ Eitingon, Max (1909): Über die Wirkung des Anfalls auf die Assoziationen der Epileptischen. Med. Diss., Zürich 1909.

¹⁷⁹ Freud (1914): 1922, S.24f.

Abraham am Aufbau des Berliner Psychoanalytischen Institutes massgeblich beteiligt. Im März 1910 ist Eitingon unter den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Berlin aufgeführt. Als Lehranalytiker war er geschätzt. Auch Anna Freud war bei ihm eine Zeitlang in Analyse. Eitingon gehörte nach dem 1. Weltkrieg zu Freuds engsten Vertrauten. 1933 verliess er Berlin. In Israel gründete er eine Psychoanalytische Gesellschaft.

2.6.5 Abrahams verbleibende Kontakte zu Zürich nach seiner Rückkehr nach Berlin

Abraham und einzelne Analytiker aus Zürich haben auch nach 1907 Kontakte weitergepflegt. Aus den Akten des Stadtarchivs Zürich ist ersichtlich, dass auch Emma Fürst sich am 21. Oktober 1911 von Berlin zurückgemeldet hatte.¹⁸⁰ Das erklärt ihren Beitritt zur Ortsgruppe Zürich erst im Spätherbst.

Abraham scheint auch über Vorfälle in der Ortsgruppe Zürich auf dem Laufenden gehalten worden zu sein. So schreibt er in einem Brief vom 11. 2. 1911 an Freud, ohne die Herkunft seiner Information zu nennen: *Ich freue mich, dass in Zürich die Einigkeit wenigstens äusserlich hergestellt ist. Ich höre in diesen Tagen manches, wodurch Bleuler das Entgegenkommen wirklich aufs äusserste erschwert worden ist. Doch nun sei Ruhe.*

Auch später hatten einige Schweizer rege Beziehungen zu Berlin, vor allem die noch verbliebenen Psychoanalytiker der ersten Stunde, die nach dem Untergang der ersten Freudschen Vereinigung 1919 wieder eine Schweizerische Gesellschaft für Psychoanalyse gründen halfen. Pfister und Binswanger hatten weiterhin eine enge persönliche Beziehung zu Freud gepflegt.

Mira Gincburg wurde im Februar 1911 in die Ortsgruppe Berlin aufgenommen und wechselte im Oktober 1911 in die Ortsgruppe Zürich, gemeinsam mit Oberholzer, ihrem späteren Ehemann. Letzter hatte sich im Oktober 1910 nach Berlin abgemeldet.¹⁸¹ Nach ihrer Rückkehr aus Berlin arbeiteten beide in der Heilanstalt Breitenau in Schaffhausen. Dort war auch Nunberg nach Abschluss seines Medizinstudiums 1911 tätig. Das Ehepaar Oberholzer-Gincburg ergriff 1919 die Initiative zur Neugründung der 2. Schweizerischen Psychoanalytischen Gesellschaft (SGPsa).

2.6.6 Hans Wolfgang Maier (1882-1945)¹⁸²

Es scheint, dass Karl Abraham auch zu Hans Maier, mit dem er längere Zeit zusammengearbeitet hatte, einen gewissen Kontakt aufrechterhalten hat. Als Abraham im März 1911 eine Polemik mit Theodor Ziehen anfachen wollte, schrieb er zuerst an Maier, um Spannungen mit Bleuler zu verhindern, und erhielt umgehend Antwort und Briefkopien. Auch hier könnte die Verbindung zur jüdischen Kultur erleichternd gewirkt haben.

Hans Maier hatte von seiner Herkunft her Teil an jüdischer und christlicher Kultur. Sein Vater, ein angesehener deutscher Bankier jüdischer Abstammung, zum christlichen Glauben übergetreten und Freimaurer, war mit Forel befreundet. Sein Sohn wurde christlich erzogen. Maier besuchte eine Zeitlang das Gymnasium in Konstanz und kannte aus dieser Zeit Ludwig Binswanger. 1904 kam er als junger Arzt ans Burghölzli und wurde 1909 Jungs Nachfolger als Sekundararzt. Er hat sich zwar aktiv an den psychoanalytischen Forschungen beteiligt, hatte aber Schwierigkeiten, sich für einen Beitritt zur Ortsgruppe des I.Ps.A.V. zu entscheiden.¹⁸³ (Siehe B.2.4.1.5))

Der vierte ausländische Assistenzarzt jüdischer Herkunft war A.A.Brill. Brill trat im Herbst 1907 die nach Abrahams Wegzug freiwerdende Assistentenstelle im Burghölzli an. Die ausführlichen Schilderungen seiner erlebnisreichen Zeit im Burghölzli vermitteln den Eindruck einer entspannten und wieder ganz der psychoanalytischen Erforschung der Psychosen zugewandten Atmosphäre.

¹⁸⁰ Stadtarchiv Zürich.

¹⁸¹ Stadtarchiv Zürich.

¹⁸² Arnold, Christian, Der Psychiater Hans Wolfgang Maier, 1882-1945. Zürcher Medizinhistorische Abhandlungen Nr. 239, Juris Druck und Verlag 1992.

¹⁸³ Brief Maiers an Binswanger vom 25. 12. 1910, Binswanger-Archiv Tübingen

Es könnte sein, dass mit Brills konziliantem und begeisterungsfähigem Wesen (*unser guter Brill*, hat ihn Freud genannt¹⁸⁴) der unterbrochene Dialog zwischen den unterschiedlichen Kulturen erneut belebt worden ist.

2.6.7 A.Arden Brill(1874-1948)

A.Arden Brill ist ungarisch-jüdischer Herkunft. Er wurde 1874 geboren und wuchs in Oesterreich auf. Mit 14 Jahren wanderte er allein nach Amerika aus und verdiente sich mit Sprach- und Mandolinenunterricht sein Medizinstudium.¹⁸⁵

Brill selber beschreibt seinen Werdegang zum Psychiater ausführlich in *Lectures on Psychoanalytic Psychiatry* und *Freud's Contribution to Psychiatry*, um damit, wie er sagt, eine Illustration der Psychiatriegeschichte um die Jahrhundertwende zu geben. Er begann als Assistent von A. Meyer, dem berühmten Schweizer Psychiater im State Hospital in New York um 1903. Meyer kam von der deutschen Schule von Kraepelin her, hatte aber auch mit Forel zusammengearbeitet, und Brill folgte ihm begeistert auf diesem neuen Weg. Durch die Einführung in Kraepelins deskriptive Psychiatrie hatte Brill gelernt, die Psychopathologie sorgfältig zu beschreiben, was sich in 10 -15 - seitigen Einträgen über Erstuntersuchungen in den Krankengeschichten niederschlug. Die älteren Ärzte, die vor 1900 in den USA eine rein custodiale Psychiatrie betrieben hatten, wehrten sich zwar gegen solche Mehrarbeit, die Meyers neues Psychiatrieverständnis mit sich brachte, für Brill waren es aber bereichernde Erfahrungen.

Trotzdem wurde er bald mit den fehlenden therapeutischen Möglichkeiten konfrontiert, vor allem als er eine Praxiseröffnung ins Auge fasste. Er wandte sich der Hypnose zu und studierte Forels Hypnoseschriften. Auch Paris und die französische Psychiatrie, die er durch Aufzeichnungen von Charcots Vorlesungen durch eine Kollegin kennengelernt hatte, übten eine grosse Anziehung auf ihn aus. Die Hypnoseerfolge blieben für ihn aber zu unsicher. Sein nächster Versuch galt Dubois' Persuasionstherapie. Dubois war ein Gegner der Hypnose, weil er den Machtmissbrauch durch die Suggestion missbilligte und Heilung nur durch Erziehung und Überzeugung gelten liess. Brill bemühte sich während der Jahre 1906/07, diese Therapieform zu erlernen, weil er Jeliffe und White, die Dubois' Werke ins Englische übersetzt hatten, sehr schätzte. Aber auch dieser Versuch wurde für ihn zum Misserfolg. Er entschloss sich 1907 zu einem Aufenthalt in Paris, doch war von den grossen Zeiten Charcots hier nichts mehr zu spüren. Die Ruhetur wurde propagiert, und im Hôspice de Bicêtre unter Pierre Marie interessierte man sich vor allem für Neurologie. Brill war auf dem Punkt, die Psychiatrie aufzugeben, als ihn sein ehemaliger Lehrer Frederick Peterson überredete, nach Zürich zu fahren, um sich die interessanten Forschungen von Bleuler und Jung anzusehen, wie er selbst es getan hatte. Die Begegnung mit der Zürcher Schule, wie sie schon genannt wurde, war vom ersten Moment an überwältigend. (Siehe Kapitel "Bleuler als Lehrer") Nun setzte Brill alles daran, in Zürich bleiben zu können. Ab Nov. 1907 bis im Februar 1908 arbeitete er am Burghölzli als III. Assistent. Die Stelle war durch Karl Abrahams Weggang freigeworden. Diesen hat er bei seinem ersten Besuch wohl noch kennengelernt. Brill war stolz darauf, als Ausländer eine Assistentenstelle am Burghölzli zu bekommen. So arbeitete er in der Zeit des intensivsten Einbezugs der Psychoanalyse im klinischen Alltag am Burghölzli gemeinsam mit L. Binswanger, Hans Maier usw.. Die "Freudsche Gesellschaft von Ärzten" war kurz vor seiner Ankunft gegründet worden. Brill war der erste Übersetzer psychoanalytischer Schriften ins Englische. Allerdings hat Jones früh Bedenken wegen der Qualität der Übersetzungen geäussert. Schon 1908 übersetzte Brill Jungs *Über die Psychologie der Dementia praecox*,¹⁸⁶ bald darauf folgten Werke Freuds, zuerst *Selected papers on Hysteria* und nicht, wie Freud es gewünscht hatte, zuerst *Three Contributions to the Sexual Theorie*, da er das Interesse der Amerikaner an kathartischen Methoden nutzen und nicht unnötig Widerstand hervorrufen wollte. Brill besuchte Freud in Wien und auch Breuer, um von ihm die Erlaubnis zur Übersetzung der *Studien zur Hysterie* einzuholen. Er nahm in Salzburg am ersten Kongress für Freudsche Psychologie teil. Damit war er der erste Amerikaner, der an einem internationalen psychoanalytischen Kongress teilnahm.

Bald darauf trat er seine Rückreise in die USA an.

¹⁸⁴ Pasauskas, (1993): The complete correspondence of Sigmund Freud and Ernest Jones 1908-1939. The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge Massachusetts London 1993

¹⁸⁵ Alexander, Franz / Eisenstein, Samuel / Grotjan, Martin, Hrsg. (1966): Psychoanalytic Pioneers. Basic books, INC. New York / London, 1966, S. 210 ff.

¹⁸⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 15. 2. 1908, S. 131.

Freud kündigt Brills erste psychoanalytische Publikation *Psychological Factors in Dementia praecox* in einem Brief an Ferenczi an: *Brill hat eine schöne Analyse einer Dementia praecox, noch aus Zürich, im Journal von Morton Prince veröffentlicht, er, Jones, Abraham und Jung natürlich sind in regelmässiger Korrespondenz mit mir.*¹⁸⁷

Brill blieb in intensivem Kontakt mit Freud und Jung. Er war ihr Begleiter während der Amerikareise im September 1909. In den folgenden Jahren publizierte er eine grosse Anzahl eigener Arbeiten zur Psychoanalyse.

Nach seiner Rückkehr in die Staaten trug er viel zur Verbreitung der Psychoanalyse in den USA bei. Auch frühere Lehrmeister, wie Jelliffe oder Putnam, führte er in die Psychoanalyse ein¹⁸⁸. Im Februar 1911 gründete er in New York die erste Ortsgruppe der Internationalen psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.), deren Präsident er lange war.

Im Okt. 1912, als es zu Spannungen zwischen Freud und Jung gekommen war (Siehe B.3.6), schlug sich Brill ganz auf Freuds Seite.

Brill hat sich besonders um die Integration der Psychoanalyse in die Psychiatrie bemüht. Als Professor für Psychiatrie an der Columbia University hielt er Vorlesungen zur Psychoanalyse. Seine zwei Bücher, *Freuds Contribution to Psychiatrie* (1944) und *Lectures on Psychoanalytic Psychiatrie* (1946) sprechen sehr respektvoll über die Pioniertaten im Burghölzli und lassen die Begeisterung für die Psychoanalyse

, der er während seiner Assistenzzeit 1907/08 in Zürich begegnete, wiederaufleben.

Als Ausdruck bleibender Wertschätzung kann auch die Übersetzung von Bleulers Psychiatrielehrbuch 1925 gelten.

2.6.8 Hermann Nunberg (1884-1970)

Hermann Nunberg, in den Burghölzliakten Hirsch Nunberg genannt,¹⁸⁹ stammte aus Bendzin in Galizien, das damals zu Österreich-Ungarn gehörte. Nach zwei Jahren Medizinstudium in Krakau setzte er im Herbst 1906 sein Studium in Zürich fort. 1908 wurde er Unterassistent am Burghölzli. Mit einer Arbeit *Über körperliche Begleiterscheinungen assoziativer Vorgänge*, die im II. Band der Assoziationsstudien¹⁹⁰ erschien, promovierte er 1910 zum Dr. med.. Nunberg blieb vorerst in der Schweiz und war Mitglied der Ortsgruppe Zürich, später wechselte er zur Ortsgruppe Wien. Er arbeitete 1911 in der Klinik Breitenau unter Bertschinger und Oberholzer, danach in der Waldau in Bern.

1912 kehrte er an die Universitätsklinik nach Krakau zurück. In den Sommermonaten arbeitete er im Nerven-Sanatorium von Ludwig Jekels in Bistrai. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges kam er nach

Wien und wurde 1915 in die Wiener Psychoanalytische Gesellschaft aufgenommen. Bis zu seiner Emigration in die USA 1935 hatte er dort verschiedene Ämter inne.¹⁹¹ Er ist der Verfasser des Standardwerks *Allgemeine Neurosenlehre* (auf psychoanalytischer Grundlage).

¹⁸⁷ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 26. 11. 1908, S. 80.

¹⁸⁸ Alexander/Eisenstein/Grotjan (1966): S. 213.

¹⁸⁹ Staatsarchiv Zürich, Burghölzliakte S. 801 /5.

¹⁹⁰ Nunberg, Herman (1909): Über körperliche Begleiterscheinungen assoziativer Vorgänge. Diagnostische Assoziationsstudien II, Barth, Leipzig 1909, S. 196-222.

¹⁹¹ Mühlleitner, Elke (1992): Die Mitglieder der Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938. In: Biographisches Lexikon der Psychoanalyse, Tübingen 1992, S.275f.

2.7 Dementia praecox Forschung Jung-Freud-Bleuler

2.7.1 Einleitung

Die Erforschung der Dementia praecox mit psychopathologischen und psychoanalytischen Methoden im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts im Burghölzli ist eine Pionierleistung, die als *Zürcherschule der Psychiatrie* die Psychiatrie weltweit beeinflusst hat¹⁹². Bleuler und Jung haben auf diesem Gebiet Überrasingendes geleistet, zuerst in gemeinsamen Auseinandersetzungen, anschliessend jeder für sich. Bleuler schlug eine neue Terminologie vor: Schizophrenie statt Dementia praecox. Damit wies er auf die bei dieser wichtigsten psychiatrischen Erkrankung wirksamen psychologischen Mechanismen der Spaltung hin und relativierte die düstere Prognose. 1908 verwendete er in seiner Arbeit *Die Prognose der Dementia praecox*¹⁹³ erstmals diese Bezeichnung. Sein Hauptwerk, *Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien* erschien 1911¹⁹⁴. Im Vorwort würdigt Bleuler den grossen Einfluss, den Freud auf seine Forschungen ausgeübt hat: *Ein wichtiger Teil des Versuches, die Pathologie weiter auszubauen, ist nichts als die Anwendung der Ideen Freuds auf die Dementia praecox.*¹⁹⁵

Bleuler interessierte sich von Anfang an vor allem für Freuds *neuen Einblick in den psychischen Mechanismus*, wie ihn Freud auch in seiner Traumdeutung beschrieben hatte.

In *Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen*, Bleulers erster Stellungnahme zur Psychoanalyse 1906, weist er ausführlich auf die Ähnlichkeit der Traummechanismen mit solchen von Wahngelbilden hin. Für Bleuler ist der Übergang des Normalen zum Pathologischen (auch der Psychose) nicht scharf abgegrenzt, sondern fließend.

Bleulers Name bleibt unauslöschlich mit dem Fortschritt im Schizophrenieverständnis verbunden. Weniger bekannt ist der bedeutende Beitrag Jungs zur Psychiatrie. Er hat aber den psychotherapeutischen Zugang zu den Psychosen eröffnet.

2.7.2 Jungs bahnbrechende Arbeit zur Dementia praecox

Als Jung 1906 mit Freud Kontakt aufnahm, war seine umwälzende Arbeit *Über die Psychologie der Dementia praecox*¹⁹⁶ schon weit fortgeschritten. Jung verarbeitete darin die Resultate seines dreijährigen intensiven Studiums der Dementia praecox mit Hilfe der Assoziationsexperimente, ergänzt durch die freie Assoziation nach Freud und die Anwendung der ebenfalls von Freud entdeckten Mechanismen des Unbewussten, wie dieser sie in der Traumdeutung beschrieben hatte. Im Vorwort erwähnt Jung, wer ihm bei der 180-seitigen Arbeit ein Gesprächspartner war: *Meine Anschauungen sind nicht Gespinste einer grübelnden Phantasie, sondern Gedanken, die in beinahe täglichem Verkehr mit meinem Chef, Herrn Professor Dr. Bleuler, gereift sind. Für namhafte Bereicherungen meines empirischen Materials bin ich meinem Freunde Dr. Riklin in Rheinau besonderen Dank schuldig: Auch nur ein oberflächlicher Blick auf die Seiten meiner Arbeit zeigt, wieviel ich den genialen Konzeptionen Freuds zu danken habe.*

Über 100 Seiten verwendet Jung darauf, die Literatur zur Psychologie der Dementia praecox zu sichten, die Bedeutung der Affekte und der gefühlsbetonten Komplexe für die Hysterie und Dementia praecox zu beschreiben und zu Freuds Ideen in Beziehung zu setzen: *Fixierung der Affekte bedeutet also, in Anlehnung an Freud: Die verdrängten Komplexe (die Träger des Affektes) können nicht mehr aus dem Bewusstseinsprozess ausgeschaltet werden, sie bleiben und verhindern dadurch die Weiterentwicklung der Persönlichkeit.*¹⁹⁷

¹⁹² Kindler, Helmut (1980): Die Schule Bleuler. In: Kindlers Lexikon der Tiefenpsychologie, Bd. 10, S. 24-45.

¹⁹³ Bleuler, Eugen (1908): Die Prognose der Dementia praecox (Schizophreniegruppe). Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und Psychisch-Gerichtliche Medizin 65, 1908, S. 436-464. Und in: Beiträge zur Schizophrenielehre der Zürcher Universitätsklinik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979, S. 44.

¹⁹⁴ Bleuler, Eugen (1911): Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien. Handbuch der Psychiatrie, hrsgg. von Aschaffenburg, Leipzig, Deuticke 1911.

¹⁹⁵ Ibid., Spezieller Teil VI.1., Vorwort XII.

¹⁹⁶ Jung, C.G. (1907): Über die Psychologie der Dementia praecox, ein Versuch. Carl Marhold, Halle a.S. 1907 (GW III, 1968).

¹⁹⁷ Ibid., S. 39, 133 und 135.

Der zweite Teil der Arbeit enthält die *Analyse eines Falles von paranoider Demenz als Paradigma*. Jung unterzog eine langjährige Patientin mit unverständlichen Wortschöpfungen dem Assoziationsexperiment. Darauf analysierte er die gefundenen "Komplexantworten" mit Hilfe der freien Assoziation. Mit viel Geduld entzifferte er so die psychologische Bedeutung vieler stereotyper Antworten und Neologismen. Die Assoziationsketten legten den Bedeutungsgehalt vieler Stereotypen frei, wie den Satz "*ich bin Doppelpolytechnikum unersetzlich*". Hiermit verwies die Patientin nämlich auf ihre früheren Leistungen als Schneiderin der guten Gesellschaft, so auch von Professoren des Polytechnikums. Mit diesen bedeutungsvollen Formeln versuchte sie ihre Versagensgefühle zu kompensieren. Die Assoziationskette lautete:
"Doppelpolytechnikum": Das ist das Höchste, Allerhöchste - das höchste der Schneiderei - das höchste Wirken - die höchste Intelligenz - das höchste Wirken auf allen Gebieten - das Doppelpolytechnikum ist unersetzlich - das Universal mit 20'000 Fr. - keinen Faden zerschnitten - feine Künstlerwelt - keinen Faden - Garnitur anbringen, wo man nichts sieht, usw. Ein anderes Beispiel war: *Die Schneckenmuseumsbekleidung ist das Höchste*. Es bedeutete die Kleidung, die sie für Leute der guten Gesellschaft (die im Museum und mit Künstlern verkehrten und das vornehme Zunfthaus "zur Schnecke" frequentierten) genäht hatte. Sie fühlte sich durch ihre frühere Leistung dieser Gesellschaft zugehörig.

Brill hatte während seines Aufenthaltes in Zürich sogleich mit der Übersetzung von Jungs *Demetia praecox*-Arbeit ins Englische begonnen. Noch 1947 bezeichnete Brill sie als Jungs beste psychiatrische Arbeit, die immer noch lesenswert sei.¹⁹⁸

Noch einen Schritt weiter in seinen "Analysen" ging Jung in der für ein breites Publikum geschriebenen Arbeit *Der Inhalt der Psychose*,¹⁹⁹ da er hier versuchte, auch averbale Äusserungen zu "verstehen". Er "analysierte" Bewegungstereotypen einer seit vielen Jahren verstummten "frühdementen" Patientin nach deren Tod, nachdem er erfahren hatte, dass ihr Leiden nach dem Verlust ihres Geliebten, der Schuhmacher gewesen war, angefangen hatte. Jung konnte zeigen, dass die Bewegungstereotypie auf Reste einer für Schuhmacher typischen Bewegung zurückzuführen sei. Damit hatte die Kranke sich ihren Geliebten über die Jahrzehnte dauernde Hospitalisation erhalten. Freud hat diese Arbeit in seine *Schriften zur angewandten Seelenkunde* aufgenommen und Jung auf dessen Selbstzweifel hin mit ungewöhnlich warmen Worten bedacht: (...) *für welche Arbeit ich eine grosse Zärtlichkeit habe*.²⁰⁰

2.7.3 Bleulers und Jungs gemeinsame Publikation zur *Dementia praecox*

In ihrem gemeinsamen Artikel *Komplexe und Krankheitsursachen bei der Dementia praecox* nehmen Bleuler und Jung ausführlich Stellung zur Ätiologiefrage: *Wir unterscheiden streng zwischen der physischen Krankheit und den Symptomen. Die letzteren sind bei der Dementia praecox fast ausschliesslich auf psychischem Gebiet. Ihre Gesamtheit ist die Erscheinung der Dementia praecox. (...) Die eigentliche Krankheit und den Krankheitsprozess kennen wir noch nicht*.²⁰¹

Hier geben Bleuler und Jung getrennt ihre Hypothesen wieder. Während Bleuler eine Disposition unbekannter Ursache, darunter auch eine Infektion, annimmt, schliesst Jung nicht aus, dass auch Affekte eine Toxinwirkung entfalten können, die zu irreparablen Schädigungen führen kann.²⁰² Diese Schädigungen manifestieren sich *in diffusen Erscheinungen, wie allgemeiner Denkhemmungen, allgemeine - bis jetzt noch nicht bekannte - Störungen der intellektuellen Elementarfunktionen* (in sogenannten Primärsymptomen). Einig sind sich Bleuler und Jung über die Wichtigkeit der Affekte bei der Gestaltung der Symptomatik, der Sekundärsymptome, und als auslösender Faktor: *Manifest wird sie unter anderem dann, wenn ein gefühlsbetonter Komplex zu wirken anfängt. (...) Der Komplex ist somit nicht die Ursache der Krankheit, sondern er ist die Ursache der Symptome*.

¹⁹⁸ Brill (1946): S. 15.

¹⁹⁹ Jung, C.G. (1908): *Der Inhalt der Psychose*. Schriften zur angewandten Seelenkunde III, Deuticke, Wien und Leipzig 1908. 2. revidierte und erweiterte Auflage, Rascher 1914 (GW III, 1968).

²⁰⁰ Freud-Jung (1974): Freud, 19. 4. 1908, S. 155.

²⁰¹ Bleuler, Eugen und Jung, C.G. (1908): *Komplexe und Krankheitsursachen der Dementia praecox*. Zentralblatt der Nervenheilkunde und Psychiatrie, N.F. 19, S. 220-227 und in: *Beiträge zur Schizophrenielehre der Zürcher Universitätsklinik*, Darmstadt 1979, S. 35ff.

²⁰² Jung, C.G. (1907): *Über die Psychologie der Dementia praecox, ein Versuch*, S. 40.

2.7.4 Freuds Stellung zur Dementia praecox

Den oben erwähnten gemeinsamen Artikel von Jung und Bleuler beurteilt Freud als *unerfreulich* in seinem *Schwanken und Zagen*.²⁰³

Jung antwortet umgehend. *Ich glaube, dass sehr viele Fälle von Dementia praecox ausschliesslich nur psychologischen Konflikten ihr Dasein verdanken. (...) Man müsste Spiritualist sein, wenn man hier an eine ausschliessliche psychogene Ätiologie glauben wollte. (...) Deshalb war ich ja auch eigentlich erleichtert, als ich sah, dass Sie Ihre frühere Auffassung der Hysteriegenese modifiziert hatten. Wie Sie gesehen haben, verwickelt man sich bei der Ätiologiediskussion in die heillossten Schwierigkeiten, die mir alle aus einem Punkt zu kommen scheinen, nämlich aus unserer ganz defekten Anschauung der Hirnfunktion. Überall spukt eine Seele-Substantia, die auf dem Gehirn spielt à la piano. Der monistische Standpunkt - Seele = innerlich angeschaute Funktion - dürfte weitgehend darüber weghelfen.*²⁰⁴

Freud hatte bereits 1896 einen Fall von Paranoia unter dem Titel *Weitere Bemerkungen über Abwehr-Neuropsychosen* veröffentlicht, den Jung in seiner Dementia praecox-Arbeit ausführlich gewürdigt hat. Obwohl sich Freud seither nicht mehr zu diesem Thema geäussert hatte, war er sehr darauf bedacht, auch in das Gebiet der Psychosen einzudringen. An Jung schrieb er:

*Aus Ihrer lange angekündigten Schrift über Dementia praecox hoffe ich viel zu lernen. Ich habe noch keine sichere Stellung zu der Scheidung derselben von der Paranoia sowie zu allen neueren Namensgebungen auf diesem Gebiet und bekenne eine gewisse Ungläubigkeit gegen die Mitteilung Bleulers, dass sich die Verdrängungsmechanismen bei der Dementia nachweisen lassen, bei der Paranoia hingegen nicht. Meine Erfahrung wird auf diesem Gebiet freilich dünn. Da werde ich also versuchen Ihnen zu glauben.*²⁰⁵

Jung konnte Freud bereits klare Vorstellungen zur Psychologie der Dementia praecox anbieten. Auf einen von Freud präsentierten Fall antwortet er: *Bei der "Dementia" praecox darf man beileibe nicht zuerst an Verblödung denken (das kann ja auch kommen!), sondern an ein Komplexdelir mit Fixationen. Die Paranoia ist genauso aufgebaut wie eine Dementia praecox, nur ist die Fixation auf wenige Assoziationen eingeschränkt(...). Es sind aber überall fließende Übergänge (...).*

*Grössenwahn und Geziertheit sind synonyme Dinge. (...) Beides deutet auf eine Komponente dieser Psyche, welche in dem bisherigen Leben nicht zur richtigen Entfaltung kam, entweder in erotischer oder sozialer Hinsicht, vielleicht auch in beiden. (...) Im Anfall der Dementia praecox werden immer alle unerledigten Komplexe abreagiert, ganz nach dem Schema der Hysterie. Nur dass alles viel stürmischer und gefährlicher verläuft und gewisse irreparable Störungen der geistigen Leistungsfähigkeit und besonders erhöhte Schwierigkeit, Affekte zu ertragen und abzureagieren, hinterlässt. Später tritt dann stärkere und allgemeinere Gefühlsabspernung mit einer eigentümlichen Intelligenzverblödung ein.*²⁰⁶

Mitte Februar 1908 gab Freud Jung sein persönliches "Geheimnis" zur Paranoia preis, das er schon 1896²⁰⁷ dargelegt hatte: *Also regelmässig handelt es sich um Ablösung der Libido von bisher mässig-normal besetzten homosexuellen Komponenten. Das übrige, Rückkehr der Libido auf dem Wege der Projektion usw. ist ja nicht neu. Ich lege keinen Wert darauf, dass es die homosexuelle Komponente, sondern darauf, dass es eine partielle Ablösung ist.*²⁰⁸ *Wahrscheinlich ist dieser ein Vorstoss der Libido vorangegangen, die Ablösung ist eine Art Verdrängung. Die totalen Ablösungen werden wohl der Dementia praecox entsprechen (...). Die paranoide Form wird wohl durch die Beschränkung auf die homosexuelle Komponente bedingt sein. (...) Mein einstiger Freund Fliess hat eine schöne Paranoia entwickelt, nachdem er sich der gewiss nicht geringen Neigung zu mir entledigt.*²⁰⁹

Jung antwortete ungewöhnlich schnell, zu Freuds "Geheimnis" einerseits ängstlich Distanz suchend: *Die gewiss nicht zufällige Erwähnung Ihres Verhältnisses zu Fliess drängt mich dazu, mich Ihre Freundschaft nicht als die Gleichberechtigter, sondern als die von Vater und Sohn geniessen zu lassen. Andererseits gibt er eine wertvolle Ergänzung zu Freuds Theorie:*

*Die Ablösung und Rückbildung der Libido in autoerotische Formen hat wahrscheinlich einen sehr guten Grund in der Selbstbehauptung, in der psychologischen Selbsterhaltung des Individuums.*²¹⁰ *Die*

²⁰³ Freud-Jung (1974): Freud, 14. 4. 1908, S. 151.

²⁰⁴ Freud-Jung (1974): Jung, 18. 4. 1908, S. 153.

²⁰⁵ Freud-Jung (1974): Freud, 6. 12. 1906, S. 13.

²⁰⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 8. 1. 1908, S. 22.

²⁰⁷ Freud (1896)

²⁰⁸ Unterstreichung A.W.

²⁰⁹ Freud-Jung (1974): Freud, 17. 2. 1908, S. 134.

²¹⁰ Im Brief nicht hervorgehoben (A.W.).

*Hysterie bewegt sich vorzugsweise auf dem Gebiet der "Arterhaltung", Paranoia (Dementia praecox) auf dem Gebiet der Selbsterhaltung, d.h. des Autoerotismus. Eine Kranke sagte mir einmal: "Alle Ereignisse haben etwas so Packendes für mich." Dagegen dient der Autoerotismus als zweckmässiger Schutz. Psychosen (die unheilbaren) sind wahrscheinlich als missglückte oder vielmehr als zu weitgediehene Schutzabkapselungen aufzufassen. Der Fall Fliess spricht nicht dagegen.*²¹¹

Freuds Antwort lautet: *Ihre Bemerkungen über Paranoia haben bei mir Resonanz gefunden. Sie sind doch der einzige, der auch etwas vom Seinen geben kann.*²¹²

Trotzdem scheint der weitere Austausch schwierig geworden zu sein.

Freud hatte seine Theorie und Terminologie grossenteils anhand der Pathologie der Neurosen entwickelt, während Jung stark von Janet, Flournoy und natürlich von Bleuler geprägt war und anhand der eigenen Assoziationsforschungen die Komplexpsychologie entwickelt hatte.

Bleulers und auch Jungs Alltag war die Beschäftigung mit Psychosen und schweren chronischen Schizophrenien.

Jung benennt diese Verständnisschwierigkeiten in einem seiner nächsten Briefe: *Ihre Denkrichtung in der Paranoiafrage scheint mir sehr verschieden von der meinigen. Ich habe darum grosse Mühe, Ihnen zu folgen. Bei Ihnen scheint das Problem der Neurosenwahl weitgehend hineinzuspielen. Ich wage mich nicht daran. Mich interessiert dabei vorderhand nur die Art der Komplexentledigung.*²¹³

Für Jung und die Zürcher wichtige Begriffe wie *Komplexe* oder *Kompensation*, waren für Freud zu wenig scharf. Freud versuchte zwar, diese Terminologie in seine Metapsychologie zu übersetzen. So schrieb er an Pfister 1910: *Was Sie "Kompensation" heissen, fällt bei mir unter den Begriff der "Sublimierung" oder den ähnlichen doch klareren der "Reaktionsbildung."*²¹⁴ Damit konnte Freud einen für narzisstische Neurosen (Selbststörungen) wichtigen Abwehrmechanismus (Grössenideen zur Selbststabilisierung von Kränkungen) nur ungenügend erfassen. Für Bleuler und Jung hingegen waren solche Momente durch ihre klinische Arbeit evident geworden. Jung suchte die kommunikativen Aspekte der Wortschöpfungen und psychotischen Symptome zu entziffern und zu verstehen. Freud hingegen suchte nach dem Kompromiss zwischen Antrieben und hemmenden Kräften als Ursache der Symptombildung.

2.7.5 Bleulers Einbezug Freudscher Mechanismen bei der Dementia praecox und sein Verständnis von Halluzinationen und Verfolgungswahn

Aus der Distanz von bald einem Jahrhundert fasst Scherbaum Bleulers Einbezug der Psychoanalyse in seine Dementia praecox-Forschung wie folgt zusammen: *Zum einen beschreibt Bleuler Denkstörungen als Folge des wichtigsten Primärsymptoms, der Assoziationsstörung, mit Hilfe der aus der Traumdeutung entlehnten Mechanismen der Verschiebung und Verdichtung. Auf der zweiten Ebene greift er die Freudsche Hypothese von verdrängten Affekten und Vorstellungen auf, um die Entstehung einzelner Symptome zu erklären. Auf einer dritten Ebene versucht Bleuler, komplexe Symptome wie Wahnideen, Katatonie etc. nach dem Vorbild der Freudschen Traumanalyse zu verstehen, indem er sie als Erfüllung verkleideter Wünsche bei assoziationsgestörtem und affektgeleitetem Denken deutet.*²¹⁵

Damit war Bleulers Einbezug der Psychoanalyse für sein Dementia praecox-Verständnis 1906 fast abgeschlossen: *Der Inhalt vieler Wahnideen ist oft gar nichts anderes als ein schlecht verhüllter Wunschtraum, der durch die von der speciellen Krankheit gegebenen Mittel (Hallucinationen der verschiedenen Sinne, Wahnideen, Paramnesien) einen Wunsch als erfüllt darzustellen sucht. (...)*

²¹¹ Freud-Jung (1974): Jung, 20. 2. 1908, S. 137.

²¹² Freud-Jung (1974): Freud, 25. 2. 1908, S. 140.

²¹³ Freud-Jung (1974): Jung, 11. 3. 1908, S. 147.

²¹⁴ Freud-Pfister (1963): Freud, 2. 5. 1910, S. 34.

²¹⁵ Scherbaum, N. (1992): Psychiatrie und Psychoanalyse - Eugen Bleulers "Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien 1911". Fortschr. Neurol. Psychiat. 60, Stuttgart/New York 1992, S. 292.

*Darzustellen sucht, sage ich, denn auch im Traum kann der Mensch nicht vergessen, dass seinen Wünschen Hindernisse im Wege stehen. Diese werden als Verfolger symbolisiert*²¹⁶.

1907-1911, in der Zeit des intensiven Austausches und grosser Produktivität, sowohl von Freud als auch von Jung, ist Bleulers Standpunkt der Psychoanalyse gegenüber weniger gut fassbar.

Brill schreibt aus einer Distanz von 40 Jahren: *At the time of my visit, they all seemed convinced that Freudian mechanisms existed in every patient. Bleuler was not yet convinced of Freud's sexual concepts, but Jung and most of the others seemed to have accepted everything.*²¹⁷

Liest man Bleulers Autoreferat *Über Freudsche Mechanismen* in den Protokollen der Versammlung Schweizer Irrenärzte vom Herbst 1909, scheint es auf den ersten Blick Brills Behauptung zu widerlegen. Bleuler betont nämlich die Bedeutung und Häufigkeit der Sexuelsymbolik bei der Schizophrenie, wie Freud sie für die Träume beschrieben hatte. Bleuler gibt eine grosse Anzahl Beispiele von Sexuelsymbolen, die gerade in ihrer Deutlichkeit typisch für die Schizophrenie sind. Da gibt es, durch "Verschiebung" des Genitales bedingt, Kopfgeburten, Schwerter, die den Phallus symbolisieren, usw. Der Inhalt der Wahnideen, findet Bleuler, sei durch Wünsche, Bestrebungen und Befürchtungen und deren Hindernisse bestimmt. Der ödipale Wunsch erscheint ebenfalls, aber nur als einer von verschiedenen Wünschen. Bleuler unterstreicht den Konflikt mit der Wirklichkeit. Sein Postulat, dass der Intellekt erhalten bleibe, sich aber zur Erhaltung der Wünsche von der Wirklichkeit abtrenne, verbindet ihn mit Freuds "Wunschdenken".

*Überhaupt sind Leute, die in den Wahnideen sterben, den Patienten in irgend einer Weise überflüssig oder verhasst. Wenn sie daneben oft doch lieben, so bejammern sie deren Tod, den ihr eigener Wunsch ihnen vorgetäuscht hat. Die höchstgehenden Wünsche werden im Grössenwahn erfüllt.*²¹⁸

Bleuler nahm zu Freuds bis zu diesem Zeitpunkt nur 1896 geäusserten These, dass Verfolgungsideen mit homosexuellen Triebwünschen in Verbindung stehen, nicht Stellung. *Bei sexuellen Aspirationen kommt unter anderem dadurch eine unangenehme Note in die wahnhafte Wunscherfüllung, dass die geträumte Liebe doch nicht sättigt. In anderen Fällen repräsentieren die Verfolger das personifizierte Gewissen.*

Bleuler sah die Hindernisse und Enttäuschungen als Erklärung an, warum Geliebte so oft zu Verfolgern werden. Damit wies er auf die zentrale Bedeutung der Kränkungen und des archaischen Über-Ich hin, die von psychoanalytischen Ich-Psychologen später beschriebenen worden sind. In welcher Art Bleuler die Freudschen Mechanismen in sein Schizophrenieverständnis einbezogen hatte, war auch für Jung nicht einfach zu erkennen. So wechselt Jungs Meinung in seinen Briefen wiederholt. Einmal freut er sich über Bleulers neugewonnenes Verständnis, dann beklagt er sich wieder darüber, dass Bleuler *nichts verstanden* habe.

Bleulers Triebverständnis war ein anderes als das Freudsche: (...) *die Krankheit hat als solche mit dem Charakter nichts zu tun, dagegen hängt ihre Symptomatologie indirekt mit den angeborenen Trieben zusammen; nur wer den Trieb hat, eine bestimmte Rolle zu spielen in der Welt, sei es in der Politik, Religion oder Wissenschaft, kann die Krankheitssymptome durch einen entsprechenden Komplex determinieren. Allen Menschen gemeinsam ist fast nur der Sexualtrieb, den wir denn auch in jedem Fall, teils allein, teils in Verbindung mit anderen treffen.*²¹⁹

Freud hatte mit Bleulers Triebverständnis Schwierigkeiten. Er schreibt an Jung: *Auf Bleuler bin ich einigermassen böse, weil er die Psychologie akzeptieren will ohne die Sexualität, womit dann alles in der Luft schweben bleibt.*

2.7.6 Alphonse Maeders Arbeiten zur Dementia praecox

Maeder hat eine Dissertation über *Sexualität und Epilepsie*²²⁰ geschrieben. Es ist zugleich seine erste Arbeit, die im *Jahrbuch* erschienen ist. Er verwertet darin Beobachtungen aus seiner Assistenzzeit in der Schweizerischen Anstalt für Epilepsiekranken in Zürich. Anhand seiner Beobachtungen an 120 Patienten konnte er vieles, was Freud in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* beschrieben hatte,

²¹⁶ Bleuler, E. (1906): Freud'sche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen. Psychiatr. neurolog. Wochenschrift 8, 1906, S. 316-318, 323-325, 338-340.

²¹⁷ Brill: S. (1944), S. 30.

²¹⁸ A. Bleuler, Freud'sche Symptome der Dementia praecox. In: Protokolle Schweiz. Irrenärzte, Herbstversammlung 1909, S. 40.

²¹⁹ Ibid.

²²⁰ Maeder, Alphonse (1909): Sexualität und Epilepsie. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.I, I.Hälfte, 1909, S. 119-154.

bestätigen. Maeder zeigte keine Berührungsängste mit diesem Thema und scheint Freud in seiner Sexualtheorie gefolgt zu sein. Das wird auch in seinen Arbeiten zur Dementia praecox deutlich. Im Mai 1908 begann Maeders Assistenzzeit im Burghölzli, wo er sich sogleich an analytische Arbeiten zur Dementia praecox heranwagte. Schon 1909 hat er an der Pflingst- und Herbstsitzung des Vereins Schweizerischer Irrenärzte darüber referiert; seine ausführlichen Falldarstellungen sind aber erst im August 1910 im zweiten Band des *Jahrbuches* unter dem Titel *Psychologische Untersuchungen an Dementia praecox Kranken* erschienen.²²¹

Einen dieser Fälle hat Maeder unter dem Titel *Psychologie eines Paranoiden* am II. psychoanalytischen Kongress in Nürnberg vorgestellt. Er fand einen Zusammenhang zwischen den Verfolgungs- und Grössenideen des Patienten und dem sogenannten Elternkomplex. Dabei konnte er zeigen, dass die Eigenschaften der Verfolger gemeinsame Züge mit der Ehefrau und dem Vater des Patienten aufwiesen und seine Grössenideen heldenhafter Abstammung mit der Mutter in Zusammenhang standen. Der Patient hatte ein sehr ausgeklügeltes, vielfältiges Wahnsystem. Maeder versank aber nicht hoffnungslos in der Fülle dieser Wahneideen, weil ihm Freuds Konzepte den nötigen Rahmen lieferten, das reiche, aber bruchstückhaft produzierte Material um zwei zentrale Themen zu gruppieren: *Das eine war der Komplex der Sexualität, das andere die Abwehr der Verfolgungen*. Es ist spannend, Maeder nachzufolgen bei der Identifizierung der schwarzen und roten Verfolger, der nächtlichen Attentate und Torturen durch Wüstlinge, bis diese Wahngelbte in die aktuellen Komplexe und die Lebensgeschichte des Patienten zurückgeführt werden können und damit sinnvoll und verstehbar werden. *Unser Standpunkt lässt sich durch den Ausdruck psychogenetisch charakterisieren*, schliesst Maeder. Es ist die ausführliche Analyse einer paranoiden Schizophrenie, eine erstaunliche Leistung Maeders, wenn man bedenkt, dass Freud seine *Schreber - Analyse*²²² noch nicht publiziert hatte. Im Gegenteil könnte Maeders Vortrag Freud die Umsetzung seines lange gehegten Wunsches, ins Gebiet der Psychiatrie einzudringen, erleichtert haben.

Zudem hat Maeder das Material im direkten therapeutischen Zusammensein mit einem jahrelang hospitalisierten Patienten erarbeitet. Freud hingegen benutzte allein Schrebers Autobiographie und war somit dem oft heftig verlaufenden Übertragungsgeschehen nicht ausgesetzt.

Vielleicht hatte Freud diesem Mangel entgegenwirken wollen, als er plante, die Paranoiaarbeit während seiner Ferien in Süditalien im August/September 1910 mit dem psychiatrisch erfahreneren und auch auf diesem Gebiet sehr empathischen Ferenczi gemeinsam zu verfassen.

Mitten in seiner Auseinandersetzung mit dem Fall Schreber äussert er sich in einem Brief an Ferenczi lobend über Maeder: *Ich habe Maeder gelesen, den ich recht weit vorgeschritten finde. Sein erster Fall hat manche Ähnlichkeit mit Schreber. Seine Bemerkung über das Verständnis der Paranoiker für Symbole regt mich an, Sie zu bitten, dass Sie mit der Verwertung Ihres Patienten als Symbolspürhund Ernst machen mögen und sich dann an die Öffentlichkeit wagen*.²²³ Solche Bemerkungen Freuds werden bestehende Rivalitäten zwischen Ferenczi und den Zürchern eher geschürt als beruhigt haben. Freud hat Maeder auch schwierige Fälle, sogenannte "Mohren", zur Analyse qua "Mohrenwäsche" überwiesen.²²⁴ Darin kann man eine Anerkennung für Maeders therapeutisches Geschick auf einem Gebiet sehen, das Freud weniger vertraut war.

Mit grosser Hingabe hat Maeder sich schwer zugänglichen chronisch schizophrenen Kranken gewidmet und im undurchdringlichen Chaos schizophrener Wahngelbte mit viel Geduld Wege zum Verständnis der Kranken gesucht. In seinen Fallgeschichten stehen die Freudschen Konzeptionen im Vordergrund. Maeder scheint in dieser Zeit die Triebtheorie, wie das Aufdecken homosexueller oder inzestuöser Strebungen, nutzbringend für die therapeutische Arbeit eingesetzt zu haben. In seiner Publikation *Psychoanalyse einer melancholischen Depression* schildert er den therapeutischen Erfolg, den er bei einer über ein Jahr dauernden, sehr schweren melancholischen Depression erzielt hatte. Dadurch, dass er die latente Homosexualität des Patienten anhand seiner Träume aufdeckte, konnte er ihn in nur vier Sitzungen heilen. In der Folge wurde im Dorf dieses Patienten gemunkelt, im "Laboratorium" des Burghölzlis werde mit Strahlen gezaubert.²²⁵

In seiner ausführlichen Falldarstellung eines chronisch paranoiden Patienten ist Maeder mit der Beurteilung des therapeutischen Wertes der "Untersuchung" zurückhaltend. Die "Analyse" des

²²¹ Maeder, Alphonse (1910): *Psychologische Untersuchungen an Dementia praecox-Kranken*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 185-245.

²²² Freud, S. (1911): *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides)*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.III, II. Hälfte, 1911, S. 9-68.

²²³ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 10. 10. 1910, S. 315.

²²⁴ Freud-Binswanger (1992): Freud, 28. 5. 1911, S. 81.

²²⁵ Maeder, Alphonse (1910): *Psychoanalyse bei einer melancholischen Depression*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, 33.Jhg., 1910, S. 50-58.

Dementia praecox-Patienten hatte immerhin zur Folge, dass der Patient von der unruhigsten auf die ruhigste Abteilung verlegt werden konnte.

Maeder versuchte, wie Bleuler, auch bei der Dementia praecox die psychologischen Mechanismen zu erkennen. In seiner Arbeit *Zur Entstehung der Symbolik im Traum in der Dementia praecox* beschrieb er neu den Mechanismus der "Exterrorisation", einer Projektion der eigenen Organe auf die Aussenwelt²²⁶. So gilt das ganze Interesse eines schizophrenen Patienten der Pflege des Obstgartens, weil er in den Äpfeln dieses Gartens eine Vervielfältigung seiner eigenen Genitalien sieht. Maeder stellte seinen Begriff der "Exterrorisation" als spezieller Form der Projektion Ferenczis Begriff der Introjektion gegenüber. Ferenczi hat aber das Neue in Maeders Exterrorisationsbegriff bezweifelt und die Besonderheit dieser Projektion als einen Spezialfall seines Introjektionsbegriffes aufgefasst.²²⁷

Diese Polemik zeigt, wie Maeder versucht hat, die schon komplexen Begriffe der Libidotheorie der Wiener Schule auf die Dementia praecox zu übertragen, ohne grossen Anklang zu finden. Er hat keine weiteren Beiträge zur Schizophrenie publiziert.

Nicht nur im Burghölzli, sondern auch in den benachbarten Kliniken wurden sogenannte Psychoanalysen bei Dementia praecox-Kranken versucht. Besonders Hans Bertschinger war von Anfang an dabei.

2.7.7 Bertschingers Arbeiten zur Dementia praecox

H. Bertschinger, Direktor der kantonalen psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalt Schaffhausen, der Breitenau, hat im Jahrbuch nur eine Arbeit über *Illustrierte Halluzinationen* veröffentlicht²²⁸. Es handelt sich dabei um Reproduktionen von Traumen und eine grosse Anzahl hypnoider Tierhalluzinationen während schweren Dämmerzuständen. Bertschinger ist sich am Ende nicht ganz sicher, ob es sich um eine schwere Hysterie oder doch um eine Dementia praecox gehandelt hat.

Dass Bertschinger aktiv mit psychoanalytischen Mitteln auch in der Dementia praecox-Forschung gearbeitet hat, wird aus seinem Vortrag im Verein Freudscher Irrenärzte 1910 über *Heilungsvorgänge bei Schizophrenen* deutlich²²⁹. Im Zentralblatt 1911 werden seine Thesen in einem sehr ausführlichen Referat vorgestellt. Bertschinger scheint Jung in seiner neuen Libidotheorie nur bedingt gefolgt zu sein, obwohl er bis 1914 Mitglied der Ortsgruppe Zürich geblieben ist. In seinem an der Pflingstversammlung der Schweizer Irrenärzte 1912 gehaltenen Vortrag *Die Lebenslüge* fällt die nüchterne Sprache auf. Er erwähnt weder die Mythologie noch archaisches Denken. Seine *Lebenslüge* lässt sich als Darstellung eines neurotischen Konflikts im Sinne Freuds, aber auch als die einer nicht erfüllten Lebensaufgabe im Sinne der Zürcherschule lesen.

²²⁶ Maeder, Alphonse (1911): Zur Entstehung der Symbolik im Traum, in der Dementia praecox etc.. In: Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhrg. I, 1911, S. 383-389.

²²⁷ Ferenczi, Sandor (1911): Zur Begriffsbestimmung der Introjektion. Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhrg. I, S. 199.

²²⁸ Bertschinger, Hans J. (1911): Illustrierte Halluzinationen. Jahrbuch f. psychoanal. u. psychopathol. Forschungen, Bd. III, 1911, S.69-100.

²²⁹ Bertschinger, Hans.J. (1911): Heilungsvorgänge bei Schizophrenen. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, 68. Bd., 2.Heft, S. 209-222.

2.8 Die Abspaltung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten von der Psychologisch neurologischen-Gesellschaft ("Monakow-Kränzchen")

Mit Bleulers und Jungs öffentlichem Eintreten für Freuds Gedankengut 1906 wurde der bis jetzt fast familiäre Kreis der Burghölzliärzte für die neue Forschungsarbeit zu eng. Da in diesen Jahren das Interesse an Freuds Ideen fast explosionsartig zunahm, sollten weitere Kreise interessierter Psychiater daran teilhaben können. Die Freudsche Vereinigung wurde gegründet, eine Gruppe, die bald auch interessierten Theologen und Pädagogen offenstand.

Die Freudsche Gesellschaft ging aus dem sog. "Monakow-Kränzchen" hervor, ein 14-tägig abwechslungsweise im Burghölzli und in den hirnanatomischen Laboratorien von Constantin von Monakow (1853-1930) stattfindendes Diskussionsforum der 1904 gegründeten Psychologisch-Neurologischen Gesellschaft, deren Vorsitz von Monakow innehatte. Monakow, der aus Russland stammte und 1866 zum Studium in die Schweiz gekommen war, hatte sich in Zürich aus eigenen Mitteln ein Neuroanatomisches Institut in der Stadt und eine Nerven-Poliklinik eingerichtet. Trotz seiner internationalen Erfolge wurde er von der Universität Zürich kaum unterstützt. Von der medizinischen Fakultät, die das Fach Neurologie lehrte, wurde er gar bekämpft, da er auf der Vereinigung seines neuroanatomischen Institutes mit der neurologischen Poliklinik und einem beides umfassenden Fach Neurologie bestand.²³⁰

Monakow hätte also gerne ein gemeinsames Prüfungsfach für Neurologie und Psychiatrie eingeführt, wie in Deutschland üblich. Das hätte aber eine Schwächung der Psychiatrie bedeutet. In Zürich war nämlich durch Forels Einsatz 1888 die Psychiatrie zu einem eigenen Prüfungsfach am medizinischen Staatsexamen geworden. Damit hatte sie innerhalb der Medizin eine grössere Bedeutung erhalten als anderswo.

Die Abspaltung einer Freudschen Gesellschaft vom "Monakow - Kränzchen" wirkte Monakows Plänen entgegen. Er konnte sich damit nicht einverstanden erklären. Doch gelang es ihm nicht, sich gegen Bleuler und eine Mehrheit der beteiligten Ärzte durchzusetzen. In seinen Erinnerungen schreibt Monakow: *Um diese Zeit und schon früher fanden die Mitteilungen und Vorträge von seiten der Burghölzli-Herren über die Psychoanalyse statt. (...) Als sich im Schosse des Psychiatrisch-Neurologischen Vereins bei Diskussionen schärfere Opposition gegen die Deutungsversuche nervöser Symptome (besonders hinsichtlich der Symbolik) im Sinne Freudscher Theorien, überhaupt gegen die Psychoanalyse, erhob, gründeten die Burghölzli Herren, gegen meine Warnung die sogenannte "Freudsche Vereinigung".*²³¹

1908 nennt Jung in einem Artikel den Verein nicht mehr Freudsche Gesellschaft von Ärzten, sondern Gesellschaft für Freudsche Forschungen.²³² Die Namensänderung könnte notwendig geworden sein, weil bald auch Theologen und Pädagogen, u.a. Pf. Oskar Pfister, Pf. Adolf Keller, Pf. Bloch und Paul Häberlin sich für psychoanalytische Fragen interessierten und an den Sitzungen teilnahmen. Leider waren keine neuen Quellen zu den Aktivitäten dieser Gesellschaft aufzufinden. Da Eugen Bleuler deren Vorsitzender und das Burghölzli der Sitzungsort waren, gibt es möglicherweise im Nachlass von Manfred und Eugen Bleuler noch Dokumente über die Freudschen Gesellschaften, die heute noch nicht zugänglich sind.

²³⁰ Jagella, C., Isler, H., Hess, K.: 100 Jahre Neurologie an der Universität Zürich 1894-1994, Constantin von Monakow, 1853-1930, Hirnforscher, Neurologe, Denker. In: Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Supplementum I, 1994.

²³¹ von Monakow, Constantin (1970): Vita mea, mein Leben. Hrsgg. von Alfred W. Gubser und Erwin H.Ackerknecht, Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1970, S. 244.

²³² Jung, C.G. (1908): Der gegenwärtige Stand der angewandten Psychologie in den einzelnen Kulturländern, Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung, Bd. I., 1907/08, S. 469 ff.

2.8.1 Die Gründung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten 1907

Von der Gründung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten wissen wir durch den Briefwechsel zwischen Jung und Freud. Die Freudsche Gesellschaft von Ärzten, später auch Gesellschaft für Freudsche Forschungen genannt, wurde am 27. September 1907 gegründet. Vorsitzender war Eugen Bleuler. Die Sitzungen fanden im Burghölzli statt.

Am 25. Sept. 1907 schreibt Jung an Freud: *Wir haben jetzt hier in Zürich eine Freudsche Gesellschaft von Ärzten gegründet, welche am nächsten Freitag ihre erste Zusammenkunft abhalten wird. Wir rechnen auf ca. 12 Leute.*²³³

Ca. 20 Leute waren bei der Gründungsversammlung anwesend. Mit grosser Wahrscheinlichkeit waren darunter Eugen Bleuler und Carl Gustav Jung, Hans J. Bertschinger, Hans W. Maier, Franz Riklin, Alphonse Maeder, Ludwig Binswanger, A.A.Brill, Wilhelm Pfenninger, evtl. auch Max Eitingon, Hermann Nunberg, Kurt Wehrli und Ludwig Frank und vielleicht auch A. Ulrich von der Anstalt für Epilepsiekranken in Zürich. Sie alle waren zu dieser Zeit im Burghölzli tätig oder hatten sich schon sehr intensiv mit der Psychoanalyse beschäftigt. Edouard Claparède aus Lausanne und Roberto Assagioli aus Italien waren ebenfalls Mitglieder des Vereins. Auch Frauen nahmen an den Sitzungen teil.

Studentinnen und Hedwig Bleuler werden in Monakows Memoiren erwähnt. Es ist anzunehmen, dass auch Emma Jung - Rauschenbach, Jungs Frau oft mit dabei war, denn sie wohnte bis 1909 auch im Burghölzli und nahm regen Anteil an der psychoanalytischen Bewegung.

Die ersten vier Vorträge vom Herbst 1907 erwähnt Jung in seinen Briefen an Freud ausführlich, mit Autor und Titel.

In den ersten zwei Sitzungen sprachen Riklin über Goethes *Bekenntnisse einer schönen Seele*, Maier über *Sexualsymbolik eines Katatoniefalles*, Abraham hielt kurz vor seiner Abreise nach Berlin einen Vortrag über *Absichtlichkeit in Sexualtraumen*. Bertschinger, Direktor der Psychiatrischen Anstalt Breitenau, setzte sich kritisch mit Bezzolas²³⁴ Vorschlag, Freuds Analysetechnik zu ändern, auseinander. Bezzolas *neue psychoanalytische Methode* fand im Freudschen Verein wenig Anklang: *Es ist die ursprünglich Breuer-Freudsche Methode, die nach der Richtung der Hypnose verstärkt ist. Er zieht den Leuten eine Maske an und lässt sich hauptsächlich die Gesichtsbilder referieren.*²³⁵

Bertschinger habe mit dieser "neuen" Methode *nur negative Erfahrungen gemacht (...)*.²³⁶ fasst Jung die Ausführungen Bertschingers zusammen. Bertschinger, selber ein Forelschüler, setzte sich damit auch von Forel ab, denn Forel hielt viel von Bezzola und versuchte, mit Bezzolas Therapiemethode der Freudschen Analyse etwas entgegenzuhalten.²³⁷

Dieser kurze Bericht Jungs über die ersten zwei Sitzungen der Freudschen Gesellschaft und die Protokolle der 1910 gegründeten Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, Ortsgruppe Zürich zeigen, dass diese Treffen von Anfang an das Forum waren, in dem psychoanalytische Arbeiten der Mitglieder meist vor deren Publikation vorgestellt und diskutiert wurden. Von Anfang an beschäftigte man sich sowohl mit Untersuchungen zur Dementia praecox und triebtheoretischen Fragen wie mit Analysen literarischer Texte.

Im Burghölzli trafen immer mehr Gäste und Hospitanten ein, die an der Psychoanalyse interessiert waren, darunter auch Professoren für Psychiatrie aus den USA, wie F. Peterson und später A. Hoch. Ernest Jones hielt sich Ende November 1907 eine Woche lang im Burghölzli auf, wo er auf Brill und Peterson aus Amerika traf. Die Sitzungen der Freudschen Gesellschaft wurden auch durch diese an der Psychoanalyse interessierten Gäste bereichert. Dadurch entstand auch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit im Kampf für eine gemeinsame Sache und gegen eine zunehmende Opposition.

Jones erwähnt in seiner Freudbiographie die Sitzung der Freudschen Vereinigung am letzten Tag seines Aufenthaltes in Zürich: *Ich erinnere mich, im November 1907 an einer frühen Morgensitzung beigewohnt zu haben, an welcher der berühmte Neurologe C. von Monakow anwesend war. Ich weiss nicht, was er davon verstand; aber mir schien, es müsse ihm vorkommen, er sei da zu einem wahren Hexensabbat heraufgestiegen.*²³⁸

²³³ Freud-Jung (1974): Jung, 25. 9. 1907, S. 99.

²³⁴ Bezzola, Dumeng (1907): Zur Analyse psychotraumatischer Symptome. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd.VIII, Herft 3, 1907, S. 204-219.

²³⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 24. 5. 1907, S.55.

²³⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 1. 10. 1907, S. 100.

²³⁷ Müller, Christian (1989): August Forel und Dumeng Bezzola - ein Briefwechsel. Gesnerus, Vol. 46, Part 1/2, 1989.

²³⁸ Jones, Ernest (1962), Bd. II, S. 56.

Die Stimmung scheint an diesem Novembertag besonders lebhaft und aufgeräumt gewesen zu sein. Jung schreibt am 30. Nov. 1907 an Freud: *Unsere gestrige Sitzung der Freudschen Vereinigung verlief sehr nett und animiert. Prof. Bleuler eröffnete die Sitzung mit ein paar kostbaren Knittelversen, die sich auf Ihre Kritiker beziehen. Von Monakow war auch anwesend und hat natürlich die Verse auf sich bezogen, was alle Eingeweihten enorm amüsierte. Man sieht, was Massensuggestion ausmacht - es waren 25 Leute da -, Monakow machte sich ganz klein.*²³⁹

Von Monakow hat diese Sitzung nicht vergessen. In seiner Autobiographie, *Vita mea*, steht zu lesen: *Zu diesen Sitzungen wurden auch mit Freud sympathisierende praktische Ärzte aus der Stadt (Frank, Wehrlin),²⁴⁰ dann allerlei "undefinierbare" Damen, auch Studenten und Studentinnen zugezogen; ich wurde übrigens, obwohl etwas Ketzer, ebenfalls miteingeladen, besuchte aber diese Sitzungen nicht regelmässig. Das war die Periode, wo einmal in einer stark besuchten Sitzung Bleuler und seine Frau für die Freudsche Psychoanalyse so enthusiastisch waren, dass sie diese Bewegung sogar in Versen feierten und wo die Plakette Freuds zirkulierte (Besitzer: Dr. Jung in Küsnacht).*²⁴¹

Diese Differenzen, lebhaften Stimmungen und Kämpfe dürften wesentlich zur Gründung einer von der Psychiatrie getrennten Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft 1909 durch Monakow und Dubois beigetragen haben.

2.8.2 Die Entwicklung der Gesellschaft für Freudsche Forschung bis zur Gründung der IPV, Ortsgruppe Zürich 1910

Aus Autobiographien und dem Freud-Jung-Briefwechsel kann geschlossen werden, dass die Freudsche Gesellschaft von Aerzten oder, wie sie später genannt wurde, die Gesellschaft für Freudsche Forschungen nach der Gründung im Herbst 1907 im Burghölzli regelmässige Sitzungen abhielt. In diesem Rahmen wurden die psychoanalytischen Arbeiten der Mitglieder vorgestellt und diskutiert.

Jung erwähnt in seinen Briefen neue Mitglieder eigentlich nur, wenn diese durch ihren Beruf oder ihre Begabung herausragen. So stellt er Freud seinen Freund, Pfarrer Pfister, als *zweifelloch sehr schöne Akquisition* vor und findet *vom theoretischen Standpunkt aus jedoch Häberlin eine noch bessere.*²⁴² (Siehe C.3.2.) Paul Häberlin, damals Seminardirektor in Kreuzlingen und später Professor für Philosophie, wurde im Dezember 1908 durch Frank und Binswanger in die Freudsche Vereinigung eingeführt. Für Häberlin waren diese Treffen verbunden mit *Mittagessen gemeinsam bei Binswangers mit Bleuler (...), Besuche bei Bleulers und Jungs (...), auf Jungs Bude gemütlich (...).*²⁴³ Die Zusammenkünfte waren anregend und fruchtbar, wie aus Häberlins autobiographischen Notizen hervorgeht. Karl Gehry, Sekundararzt in der Rheinau, bestätigt es:

*Ich fuhr deshalb auch dann und wann zu "psychoanalytischen Diskussionen" ins Burghölzli, wo zuerst Bleuler, dann bald C.G. Jung die Führung hatte. Es war interessant geistreiche Ärzte aus nah und fern dort zu treffen. (...) Belebt von dem Abend musste ich dann um halb zwölf nachts nach Schaffhausen fahren und eineinhalb Stunden nach Rheinau marschieren! Und es war mir nicht zuviel.*²⁴⁴ Von einer Krise der Freudschen Gesellschaft hören wir einzig von Abraham. Ungefähr ein halbes Jahr nachdem er Zürich verlassen hatte, schreibt er aus Berlin an Freud: *Ich glaube, sämtliche Wiener Herren hatten in Salzburg den Eindruck, dass von Zürich nicht mehr viel zu erwarten sei.*

*Von zuverlässiger Seite habe ich Nachrichten über die neusten Wandlungen und unter dem Eindruck dieser Mitteilungen schrieb ich Ihnen das letztmal. Ich will Sie nicht mit Einzelheiten plagen. Aber das plötzliche Einschlafen der bis April so lebhaft besuchten Freudschen Abende ist auffällig. Jung scheint sich seinen alten spiritistischen Neigungen wieder zuzuwenden.*²⁴⁵

Dass in diesem Moment das Interesse der Zürcher an der Psychoanalyse verloren zu gehen drohte, ist zu bezweifeln. Jung hatte sich zwar der Okkultismusforschung zugewendet, aber durchaus mit wissenschaftlichen Ambitionen. Er hatte dafür eine Auszeichnung als Honorary Fellow of the American Society for Psychical Research erhalten.²⁴⁶ Daneben waren viele psychoanalytische Arbeiten in

²³⁹ Freud-Jung (1974): Jung, 30. 11. 1907, S. 112.

²⁴⁰ Wahrscheinlich Kurt Wehrlin, ehemaliger Assistent am Burghölzli.

²⁴¹ von Monakow, Constantin (1970), S. 244f.

²⁴² Freud-Jung (1974): Jung, 7. 3. 1909, S. 231.

²⁴³ Kamm, Peter (1977): Paul Häberlin, Leben und Werk. Bd. 1-2, Zürich 1977-1981, S.234.

²⁴⁴ Schoop-Russbült, Birgit (1989): Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1991-1962). Diss med., Zürich 1989, S. 53.

²⁴⁵ Freud-Abraham (1965): Abraham, 16. 7. 1908, S. 55, Unterstreichung von mir. (A.W.).

²⁴⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 2. 11. 1907, S. 106.

Vorbereitung, die dann im 1. Jahrbuch für Psychopathologische und Psychoanalytische Forschungen erschienen.

Es ist aber anzunehmen, dass Abraham hier seine Bedenken, vielleicht mehr noch seine Wünsche, andern in den Mund legt. Deshalb ist Abrahams Aussage vorsichtig zu werten.

Doch könnten die angedeuteten Schwierigkeiten Auswirkungen des aufflackernden Konfliktes zwischen Jung und Bleuler gewesen sein.

Es ist schwer abzuschätzen, wie diese Spannungen sich in der Freudschen Vereinigung ausgewirkt haben. 1908 nehmen die Spannungen zwischen Jung und Bleuler jedenfalls bedrohliche Ausmasse an: Freud weilt im September vier Tage im Burghölzli, ohne dass er Bleuler besucht²⁴⁷ oder sich den Mitgliedern der Freudschen Gesellschaft auch nur zeigt!²⁴⁸ (Siehe B, 1.4.2)

Dass es den Mitgliedern möglich war, so schwere Enttäuschungen zu überwinden und die fruchtbare Zusammenarbeit weiterzuführen, lässt jedenfalls auf ihr starkes Interesse an der Psychoanalyse schliessen.

Die gemeinsame Arbeit am 1908 neu gegründeten Jahrbuch könnte den anregenden Austausch wieder in Gang gebracht haben.

Daneben gab es aber immer noch eine Instanz, deren Einfluss nicht zu unterschätzen war: Auguste Forel.

²⁴⁷ Freud-Jung (1974): Freud, 25. 11. 1910, S. 411.

²⁴⁸ Ellenberger, Henry (1973), S. 910.

2.9 Forel wird zum Gegner der Freudschen Psychoanalyse

Die Spannungen zwischen den Anhängern Forels, die an der ursprünglich kathartischen Methode nach Breuer und Freud festhielten, und dem Burghölzli, wo die neusten Ideen Freuds mit Spannung erwartet und jeweils überprüft und ergänzt wurden, begannen um 1907. Forel lobte Bezzolas *neue psychoanalytische Methode*,²⁴⁹ die im Freudschen Verein als Rückschritt in die kathartische Technik abgelehnt wurde.

Noch 1906 stellte Jung nach der Irrenärzteversammlung in Tübingen Freud die Schweizer Ärzte Frank und Bezzola als Kenner der Freudschen Schriften vor. Jung betonte deren grosse Therapieerfolge in der neurologischen Praxis mit Freuds Methode. Doch weist er auch schon auf Differenzen hin: *Immerhin bereitet es beiden Freude (allgemein menschlich), in einzelnen Punkten von Ihnen abweichen zu dürfen.*²⁵⁰

Aus diesen "einzelnen abweichenden Punkten" wurde aber von Seiten Forels und Bezzolas bald eine heftige Ablehnung gegenüber der *Jung-Freud-Klicke vom Burghölzli*.²⁵¹ Forel ermahnte zwar Bezzola, sein romanisches Temperament (das ihm selber auch zu schaffen mache) zu zügeln und sich auf einer fachlichen Ebene mit den Anhängern Freuds auseinanderzusetzen. Forel wollte es anfangs selber nicht recht gelingen, sein Temperament in Schranken zu halten. In einem Brief an Frank{ XE "Frank" } donnert er los: *Ich will es dahin gestellt lassen, ob die berühmte Entdeckung Freud's wirklich ihm gehört und nicht viel mehr Breuer. (...) Mit dieser Kombination von Grössenwahn, Eigendünkel und Schweinerei genannt Freud, Jung und Cie, will ich nichts zu tun haben (...). Es kommt mir vor als ob Bleuler gar nicht mehr Direktor von Burghölzli wäre, sondern Jung, und es tut mir leid.*²⁵²

Frank, der sich um eine ausgewogenere Kritik an Freuds weiteren Werken bemühte, ermahnt darauf seinen Lehrer Forel in seinem Brief vom 17. Nov. 1907 und verteidigt die Angegriffenen: *Wozu ist es nun nötig, sich so masslos hinreissen zu lassen zu persönlichen Invektiven? Ist es wissenschaftlich ganz richtig, wenn jemand dazu kommt die Ursache gewisser Symptome im Sexuellen zu finden und wenn ich das unrichtig finde, deshalb von Schweinerei zu reden? Gewiss wird es einem zuwider, überall und überall nur das Sexuelle hervorgekehrt zu bekommen. (...) Es schmerzt mich, dass "Sie" gerade Sie eine solche Übertragung mitmachen. Bleuler und Jung sind für mich hochachtbare und sehr tüchtige Menschen.*²⁵³

Er schlägt vor, die Sitzungen im Burghölzli regelmässig zu besuchen und dort Beobachtungen auszutauschen.

Christian Müller²⁵⁴ hat von einem Generationenkonflikt gesprochen zwischen Forel, dem berühmten älteren Forscher und seinem jüngeren Nachfolger Bleuler, der neue Wege ging. Forel versuchte gar, einen Prioritätsstreit um die Entdeckungen der kathartischen Methode zwischen Freud und Breuer anzufachen. Er schrieb in der Frage nach dem geistigen Eigentum Josef Breuer direkt an. Dessen Antwortbrief weist klar Freud die wichtigsten Entdeckungen wie die Konversion der Affekte und die Bedeutung der Abwehr nicht bewusstseinsfähiger Inhalte zu. Die abschliessende Bemerkung ist wohl nicht in Forels Sinne ausgefallen: *Dass dieses Eintauchen ins Sexuale in Theorie und Praxis nicht mein Geschmack ist, gestehe ich. Aber was hat mein Geschmack und meine Empfindung von passend und unpassend mit der Frage zu tun: was ist?*

*Ich habe schon gesagt, dass ich persönlich mit F. ganz auseinander gekommen bin; und ganz schmerzlos war das natürlich nicht. Aber ich halte auch jetzt noch Freud's Werk für ein grossartiges; in mühsamster Privatpraxis aufgebaut und von der grössten Wichtigkeit; wenn auch nicht wenig von dem Bau wieder abbröckeln wird.*²⁵⁵

Jung machte sich Freud gegenüber einige Male Luft und beklagte sich über Forels Angriffe. Ellenberger hat auf Freuds und auch Jungs Überempfindlichkeit ihren Kritikern gegenüber hingewiesen. Er versteht diese Überempfindlichkeit als Teil der "kreativen Krankheit", die sowohl

²⁴⁹ Bezzola, Dumeng (1907), S. 204-219.

²⁵⁰ Freud-Jung (1974): Jung, 26. 11. 1906, S. 10.

²⁵¹ Müller, Christian (1989), S.64

²⁵² Ibid., S. 64.

²⁵³ Walser, Hans H. (Hrsg.) (1968): August Forel, Briefe - Correspondance 1864-1927. Hans Huber, Bern/Stuttgart 1968, S. 393f.

²⁵⁴ Müller, Christian (1989), S. 77.

²⁵⁵ Walser, Hans H. (Hrsg.) (1968): Breuer an Forel, 21.11.1907, S. 397.

Freud wie Jung während ihrer Selbstanalyse und der daraus abgeleiteten Entdeckungen durchmachten²⁵⁶.

Der Briefwechsel Forel-Bezzola und die Briefe Franks an Forel beweisen heftige negative Affekte Forels gegen die Anhänger Freuds aus dem Burghölzli. Jungs Klagen und bissige Bemerkungen über Forel und andere Gegner der Psychoanalyse erscheinen somit mehr als verständlich.

L. Frank versuchte lange, zwischen den Freud-Anhängern und den Forel-Schülern zu vermitteln. Doch verhärteten sich die Fronten schon auf dem ersten internationalen psychiatrisch-psychologisch und neurologischen Kongress in Amsterdam im September 1907, wo Jung seinen Vortrag über *Die Freudsche Hysterietheorie* hielt. Bezzola, der Forel hinter sich wusste, war nach Jungs Vortrag der erste, der sich mit einer Kritik an Freuds Sexualität zu Wort meldete, obschon ihn Jung vorgängig in einem Gespräch davon abzuhalten versucht hatte, auf die bekannten strittigen Punkte loszusteuern.²⁵⁷

In den folgenden Jahren hat eine misstrauische Distanz und ein vorsichtiges Taktieren zwischen den beiden Gruppen vorgeherrscht.

Jung unterstützte zum Beispiel Forel 1909 in seinem Kampf gegen Monakows Gründung einer Gesellschaft für Neurologie, und Forel hielt darauf während der Herbst-Versammlung der Schweizer Irrenärzte im November 1909 mit seinen Angriffen gegen die Psychoanalyse zurück. Jung schreibt an Freud: *Forel war bei uns, obschon er gegen die infantile Sexualität sich wehrte, aber mild.*²⁵⁸

Forels Einladung an die Psychoanalytiker im Herbst 1909, an der von ihm neu gegründeten Internationalen Gesellschaft für medizinische Psychologie und Psychotherapie teilzunehmen, bereitete Jung und Freud einiges Kopfzerbrechen. Freud entschloss sich zum Beitritt. Auch Jung überwand schliesslich seine "Unlust", folgte Bleulers Vorbild und nahm an der neu gegründeten Gesellschaft teil. Freud war prinzipiell der Meinung, es sei wertlos, sich dort zu engagieren, wo eine heftige Ablehnung im Hintergrund vorhanden sei; Forel war hierin eine Ausnahme: *Ich weiss aber, dass Forel eine andere Art ist als unsere sonstigen Gegner und ich will gerne nachgeben, wenn Sie ein milderes Vorgehen befürworten.*²⁵⁹

Wenig später aber, im Zusammenhang mit Bleulers überraschender Weigerung, der neugegründeten Ortsgruppe Zürich beizutreten, äussert Jung wiederholt, Forel stehe letztlich hinter diesen Schwierigkeiten. (Siehe B.2.4.1.1. und B.2.5.3.).

Es sei hier nochmals daran erinnert: Die Freudanhänger hatten es mit einer überragenden Persönlichkeit zu tun, die eine ganze Generation von Psychiatern begeistert hatte.

Vorerst kam es aber zu einer zunehmend internationalen Verbreitung der Psychoanalyse, massgeblich mitgestaltet von der Zürcher Gruppe. Das würdigt Freud in seiner Rückschau *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung* auch später noch:

*Ich habe die grossen Verdienste der Zürcher psychiatrischen Schule um die Ausbreitung der Psychoanalyse, des besonderen die von Bleuler und Jung, wiederholt dankend anerkannt und stehe nicht an, dies heute, unter so veränderten Verhältnissen, von neuem zu tun. Gewiss war es nicht erst die Parteinahme der Zürcher Schule, welche damals die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf die Psychoanalyse richtet. Die Latenzzeit war eben abgelaufen und an allen Orten wurde die Psychoanalyse Gegenstand eines sich stetig steigenden Interesses. Aber an allen anderen Orten ergab diese Zuwendung von Interesse zunächst nichts anderes als eine meist leidenschaftlich akzentuierte Ablehnung, in Zürich hingegen wurde prinzipielle Übereinstimmung der Grundton des Verhältnisses. An keiner anderen Stelle fand sich ein so kompaktes Häuflein von Anhängern beisammen, (...)*²⁶⁰

Teil B

Die uneinige Internationale Psychoanalytische Vereinigung,

²⁵⁶ Ellenberger, Henry (1973).

²⁵⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 11. 9. 1907, S. 93.

²⁵⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 22. 11. 1909, S. 295.

²⁵⁹ Freud-Jung (1974): Freud, 17. 10. 1909, S. 279.

²⁶⁰ Freud, Sigmund (1914): 1922, S. 25.

Konflikte Zürich - Wien

3 Zur ersten Internationalen Psychoanalytischen Versammlung in Salzburg 1908

Unter Anhängern der Psychoanalyse aus verschiedenen Ländern entstand das Bedürfnis nach einem gegenseitigen Austausch. Als Ernest Jones aus London²⁶¹ im Herbst 1907 Jung in Zürich besuchte, nahm die Idee Gestalt an, eine Zusammenkunft der Anhänger Freuds zu organisieren. Die bei diesen Vorbereitungen auftauchende Frage, ob bei diesem Treffen Bleuler der Vorsitz gebühre, legte Spannungen zwischen Jung und Bleuler offen.

3.1 Zu den Konflikten in den Beziehungen zwischen Freud, Bleuler und Jung um Salzburg 1908

3.1.1 Bleulers Gesuch um eine unabhängige Stellung Jungs im Burghölzli

Nach Jungs erstem Besuch bei Freud in Wien im März 1907, der ihren engen persönlichen Austausch einleitete, beklagte sich Jung über die Widerstände seines Chefs der Psychoanalyse gegenüber, *die lebhafter seien als je*.²⁶² In seinem nächsten Brief bezeichnete er Bleulers Schwankungen als temporär und verstand sie als unbewusste Reaktion auf seinen (Jungs) Besuch bei Freud.²⁶³ *Bleuler war sehr lange gänzlich erkälteter Junggeselle und hat deshalb schon viel Verdrängungsarbeit geleistet in seinem Leben. Daher sein Unbewusstes sehr wohlhabend und einflussreich geworden ist*.²⁶⁴ Obwohl die Gründung des Freudschen Vereins im Herbst 1907 und die kontinuierliche Auseinandersetzung mit Freuds Gedankengut alle Beteiligten beflügelte, bleiben Jungs Bemerkungen über Bleuler kritisch.

Anfangs Januar 1908 bezeichnet er ihn aber als *ein psychologisches Unikum*; hier schwingt ein freundlicher Unterton mit. Am 20. Februar bereitet er Freud gar mit lobenden Worten auf die Begegnung mit Bleuler in Salzburg vor: *Wie gesagt aber, werden Sie Bleuler als einen Mann kennen lernen, der darübersteht. Er hat nichts, aber auch gar nichts vom Geheimrat an sich. Er hat jenen prachtvollen zürcherischen Freisinn, den ich als eine der höchsten Tugenden ansehe*.²⁶⁵ Die mutmasslichen Hintergründe für Jungs versöhnlichen Ton, verglichen mit früheren und späteren Bemerkungen, sind in einem Protokoll des Erziehungsrates des Kantons Zürich vom 12. 2. 1908 zu suchen. Darin findet sich indirekt der Hinweis, dass Jung seine Stellung als Sekundararzt aufgeben wollte, gerne aber seine Forschungen im psychopathologischen Laboratorium weitergeführt hätte. Bleuler stellte am 10. Januar 1908 ein entsprechendes Gesuch an den Erziehungsrat des Kantons Zürich, das er gegen den Einspruch der medizinischen Fakultät durchsetzte. So wurde Jung am 12. Februar 1908 zum Leiter des psychopathologischen Laboratoriums der psychiatrischen Klinik ernannt, letzteres aber nicht in das Verzeichnis der Hochschule aufgenommen, wie Bleuler ebenfalls beantragt hatte. Im Protokoll des Erziehungsrates heisst es: *Damit hätte Herr Dr. Jung für die Zeit, da er nicht mehr Sekundararzt im Burghölzli sein werde, den notwendigen Rechtstitel, um weiter in leitender Stellung arbeiten zu können. Zugleich würde seine Stellung nach aussen, besonders seinen Schülern gegenüber, eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende werden. Ferner halte es Herr Direktor Bleuler für billig, auf diese Weise zu zeigen, dass die wissenschaftlichen Verdienste Dr. Jungs gebührend anerkannt werden. (...)*

Der Erziehungsrat beschliesst:

1: Die Fortführung der Leitung des psychopathologischen Laboratoriums durch Herrn Privatdozent Dr. Jung wird für den Fall eines Rücktrittes des letzteren von der Stelle des Sekundararztes der

²⁶¹ Ernest Jones war damals mit Jung, der ihn Freud vorstellte, befreundet.

²⁶² Freud-Jung (1974): Jung, 31. 3. 1907, S. 26f.

²⁶³ Freud-Jung (1974): Jung, 11. 4. 1907, S. 34.

²⁶⁴ Ibid.

²⁶⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 20. 2. 1908, S. 138.

*Irrenanstalt Burghölzli auf Zusehen hin und unter dem Vorbehalte jederzeitigen Rückzuges der Bewilligung, falls sich Inkonvenienzen zeigen sollten, bewilligt.*²⁶⁶

Bleuler hat sich damit über das zu erwartende Mass für Jungs akademische Anerkennung eingesetzt. Trotzdem nahmen Jungs Vorbehalte wieder zu.

3.1.2 Freuds unberücksichtigte Bitte an Jung, Bleuler den Vorsitz für Salzburg anzubieten

Freud hat Jungs Klagen über Bleuler kaum hinterfragt und sich von Bleuler ebenfalls zurückgezogen. Beispielsweise liess sich Freud durch Jung von seinem Vorschlag abbringen, Bleuler den Vorsitz für die erste Zusammenkunft seiner Anhänger in Salzburg 1908 anzubieten, obwohl ihm dabei nicht wohl gewesen zu sein scheint.

*Bleulers Anwesenheit ist mir sehr merkwürdig. Ich habe ein unreines Gefühl gegen ihn, möchte ihm gerne etwas Ehrenvolles antun. Meinen Sie nicht, dass es zweckmässig ist, ihm den Vorsitz anzutragen?*²⁶⁷ Schon am nächsten Tag schickt Freud eine Karte nach, diesmal mit der klaren Bitte an Jung:

*Sie tun mir einen grossen Gefallen, wenn Sie ihm (Bleuler) diesen meinen Wunsch als Bitte vortragen.*²⁶⁸ Jung antwortet, die Anfrage lohne sich nicht: *Er (Bleuler) flieht dergleichen Dinge wie die Pest (...).*²⁶⁹

Jones hingegen meint, Jung sei überzeugt gewesen, Bleuler werde nicht nach Salzburg kommen. Deshalb habe Jung Bleuler nicht angefragt.²⁷⁰ Ob Jung wirklich an der Beteiligung seines Chefs interessiert war, ist fraglich.

Bleuler hatte zuerst aus *finanziellen Rücksichten*²⁷¹ gezögert, an der ersten *Zusammenkunft für Freudsche Psychologie* am 27. April 1908 in Salzburg teilzunehmen, hat sich aber schliesslich doch dazu entschlossen. Diese Zusammenkunft der Freudanhänger in Salzburg scheint fürs Erste Bleuler in seiner Haltung der Psychoanalyse gegenüber gestärkt zu haben.

So schrieb Jung einen Monat später an Freud: *Vorderhand arbeite ich geduldig weiter mit einer gewissen Erleichterung, denn Bleuler hat in Salzburg entschiedene Fortschritte gemacht (...).*²⁷²

Abraham hingegen glaubte, dass Salzburg Bleuler *nicht zuträglich* war, wahrscheinlich weil ihm der gebührende Platz nicht zuteil worden war.²⁷³

²⁶⁶ Auszug aus dem Protokoll des Erziehungsrates des Kantons Zürich vom 12. Februar 1908, 180 (D 11 A. und D.), Psychopathologisches Laboratorium.

²⁶⁷ Freud-Jung (1974): Freud, 17. 2. 1908, S. 133.

²⁶⁸ Freud-Jung (1974): Freud, 18. 2. 1908, S. 134f.

²⁶⁹ Freud-Jung (1974): Jung, 20. 2. 1908, S. 136.

²⁷⁰ Jones, E. (1962), Bd.II, S. 58.

²⁷¹ Freud-Jung (1974): Jung, 22. 1. 1908, S. 123.

²⁷² Freud-Jung (1974): Jung, 30. 4. 1908, S. 160.

²⁷³ Freud-Abraham (1965): Abraham, 16. 7. 1908, S. 56.

3.2 Der Kongress für Freudsche Psychologie in Salzburg 1908

Am 26./27. April 1908 trafen sich im Hotel Bristol in Salzburg erstmals an die 42 Anhänger der Freudschen Lehre aus verschiedenen Ländern.

Auf der Teilnehmerliste sind folgende Teilnehmer aus der Schweiz aufgeführt:

Dr. H. Bertschinger, Schaffhausen, Prof. Dr. Bleuler, Zürich; Dr. A. Brill, New York (vor seiner Rückreise in die USA), Ed. Claparède, Genf; M. Eitingon, Zürich, Doz. Dr. C.G. Jung, Zürich, Dr. Franz Riklin, Rheinau-Zürich, Frau Prof. Ehrismann, Zürich, Burghölzli.

Freud zog mit seinem mehrstündigen freien Vortrag *Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose ("der Rattenmann")*²⁷⁴ alle Zuhörer in seinen Bann. Es war ein Erlebnis, das allen Beteiligten die Sicherheit gab, an einer wichtigen Entdeckung teilzuhaben, für die es sich zu kämpfen lohnte.

Von den Zürchern haben Riklin und Jung je einen Vortrag gehalten.

Riklin sprach *Über Probleme der Sagedeutung*. Er nahm Freuds These auf, dass Alpträume, d.h. Angstträume und Angst dort entstünden, wo der erotischen Erfüllung Hindernisse im Wege stehen, und stellte fest: *Der Traum reduziert sich in den letzten untersten Schichten auf Funktionen von Sexuelsymbolen, eine Erkenntnis, die zum tiefsten Verständnis der Sagen notwendig ist.*²⁷⁵

In die Vorbereitungszeit dieses ersten Treffens fällt auch der anspruchsvolle Gedankenaustausch zwischen Freud und Jung zur Paranoia. Jung hielt einen Vortrag mit dem Titel *Über Dementia praecox*.

An Freud schreibt Jung kurz vor seiner Abreise nach Salzburg: *Unsere jüngste Korrespondenz trägt die Schuld, dass mein Referat über Dementia praecox zu einer Formulierung meiner Dementia praecox-Auffassung geworden ist (...). Ich hatte alle Mühe zu verhindern, dass mein Referat nicht einfach eine Rede an Sie geworden ist.*²⁷⁶ Der Vortrag beinhaltete Jungs sogenannte *Toxin-Theorie*: *Die Depotenzierung des Assoziationsverlaufes oder abaissement du niveau mental, das eine durchaus traumartige Assoziationsweise im Gefolge hat, schien dafür zu sprechen, dass bei der Dementia praecox eine Noxe mitwirkt, die z.B. bei der Hysterie fehlt.*²⁷⁷ Obwohl Jung eine differenzierte, heute noch moderne Ansicht über die Bedeutung der Psychologie der Dementia praecox vertrat, gab er damit den Wiener Anhängern Freuds, die in ihm ohnehin einen Eindringling sahen, die gewünschte Angriffsfläche.

Auch Abraham sprach über die Dementia praecox. Das Material dazu hatte er im Burghölzli, das er einige Monate zuvor verlassen hatte, gesammelt. Im Unterschied zu Jung stellte Abraham schon im Titel seines Vortrags *Die psychosexuellen Differenzen der Hysterie und der Dementia praecox* die Sexualität in den Vordergrund. Dabei unterlief ihm das "Versehen", Resultate von Jung zu benutzen ohne Jung zu erwähnen.

Damit eskalierte der schwelende Konflikt zwischen Jung und Abraham.

Freud versuchte, im Konflikt zwischen Jung und Abraham zu vermitteln. Er bat Abraham, auf Jung zuzugehen und *dessen damaligem Einwurf* (er habe ihn ohne seinen Namen zu erwähnen, zitiert), *Rechnung zu tragen und mit diesem zu erörtern.*²⁷⁸

²⁷⁴ Freud, Sigmund (1909): *Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose (der "Rattenmann")*. Jahrbuch Bd. I, 1909, S. 357-421.

²⁷⁵ Otto Rank, Referat: *Aus den Vereinen und Versammlungen*. Zentralblatt für Psychoanalyse Bd. I, 1911, S. 126.

²⁷⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 24. 4. 1908, S. 158.

²⁷⁷ Otto Rank (1911), S. 128.

²⁷⁸ Freud-Abraham (1965): Freud, 5. 5. 1908, S.46.

3.3 Das Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen

Jung und Jones hatten sich schon im Herbst 1907 bemüht, ein Publikationsorgan für die Freudsche Psychoanalyse zu finden. Sie nahmen zu diesem Zweck Kontakt mit Morton Prince, dem Herausgeber des *Journal of Abnormal Psychology*, auf, ohne dass eine befriedigende Lösung gefunden werden konnte.²⁷⁹ Jung erwog auch eine Zusammenarbeit mit Claparède, doch wurde eine solche wegen dem Desinteresse an der Psychoanalyse von Seiten der französischen Psychiatrie fallengelassen.²⁸⁰

Die Gründung des *Jahrbuches für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen* am Kongress in Salzburg wurde zum herausragenden Ereignis und gehört zu den grossen Erfolgen dieser ersten internationalen Zusammenkunft der Freudanhänger. Freud und Bleuler übernahmen gemeinsam die Herausgeberschaft und Jung die Redaktion dieses ersten Publikationsorgans der Psychoanalyse.

Von 1909 bis 1913 sind jährlich zwei Halbbände mit 300 bis 400 Seiten erschienen.

Davon umfassen die Arbeiten aus der Zürcher Gruppe an die 1500 Seiten. Fast alle Artikel wurden vor ihrer Publikation im Freudschen Verein vorgestellt und diskutiert. Das wird aus den seit Juni 1910 zusätzlich veröffentlichten Vereinsberichten ersichtlich. Jung selber hat eine grosse Anzahl von Originalarbeiten zum *Jahrbuch* beige-steuert. Daneben haben sich Pfister, Riklin, Maeder, Bleuler und Binswanger mit verschiedenen, zum Teil umfangreichen Beiträgen beteiligt. Unter den Arbeiten zur *Dementia praecox* aus Zürich gibt es auch solche von Jungschülern und zwei grössere von Sabina Spielrein, die nicht zur Ortsgruppe Zürich gehörte.

²⁷⁹ Jones, E. (1962): Bd. II, S. 63.

²⁸⁰ Freud-Jung (1974): Jung, 15. 2. 1908, S. 130.

3.4 Die Behandlung von Otto Gross im Burghölzli und die zunehmende Spannung zwischen Freud, Jung und Bleuler

3.4.1 Otto Gross als "Paradiessucher zwischen Freud und Jung"

In die Zeit nach Salzburg fiel auch die Behandlung von Otto Gross im Burghölzli wegen Opiatabhängigkeit. Emanuel Hurwitz hat in seinem Buch *Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung*²⁸¹ die Bedeutung dieser Episode für die Beziehung zwischen Freud und Jung beschrieben. Auch der sozialpolitische Hintergrund und die allgemeine Aufbruchstimmung dieser Zeit kommen darin ausführlich zur Darstellung. Der Psychiater Otto Gross, war der begabte Sohn des berühmten Hans Gross, Professor für Kriminalistik in Graz. Jung hatte Otto Gross schon 1905 ein tiefgreifendes Verständnis für die Psychoanalyse attestiert, als er 7 Personen nannte, die seiner Meinung nach die Psychoanalyse wirklich verstanden hätten²⁸². Otto Gross war jedoch wegen einer Opiatabhängigkeit in grosse Schwierigkeiten geraten. Er habilitierte sich 1906 für Psychopathologie in Graz. Er war in dieser Zeit zugleich eine wichtige Figur der antibürgerlichen Bewegung, die sich auf dem Monte Verità zusammengefunden hatte. Jung gibt wiederholt zu, dass Otto Gross mit seiner freien Einstellung zur Sexualität, der *Libertinage* auf ihn einen grossen Eindruck gemacht habe.

Freud hatte Otto Gross anfangs Mai 1908 für eine Entzugsbehandlung ins Burghölzli überwiesen: *Anbei das Zeugnis für Otto Gross. Wenn Sie ihn haben, lassen Sie ihn nicht vor Oktober, wo ich ihn übernehmen kann, aus.*²⁸³

Jung übergeht jedoch Freuds Hinweis, Otto Gross selber analysieren zu wollen, und lässt sich in eine Analyse mit ihm ein. Dass es da hoch zuzuging, hören wir bald darauf von Jung: *Ich habe alles liegen gelassen und alle verfügbare Zeit, tags und nachts an Gross gewendet, um seine Analyse möglichst zu fördern.*²⁸⁴ Zeitweilig fühlte er sich Gross wie einem Zwilingsbruder nahe. Die Behandlung endete mit dessen Flucht über die Burghölzlimauern. Jung kommt zum Schluss, dass es sich bei Otto Gross um eine Dementia praecox handle, dass die infantilen Komplexe zwar alle darstellbar und vom Patienten begreifbar seien, *dass sie aber übermächtig sind, d.h. dauernd fixiert und aus unerschöpfbaren Quellen ihre Affekte beziehen; es gelingt für einen Moment der höchsten beidseitigen Einsichts- oder Einfühlungsanstrengung, das Leck zu stopfen. Der nächste Moment öffnet es wieder. Alle diese Momente der tiefsten Einfühlung hinterlassen keine Spur, sie werden rasch zum wesenlosen Erinnerungsschatten. Es gibt keine Entwicklung, kein psychologisches Gestern für ihn, (...).*^{285 + 286}

Freud ist Jung gegenüber ungewöhnlich zurückhaltend, wenn er auf die Möglichkeit einer Fehldiagnose bei Otto Gross hinweist. Für ihn könnte es sich wegen des feindseligen Verhältnisses zum Vater statt um eine Dementia praecox auch um eine (Zwangs-) Psychoneurose mit negativer Übertragung handeln. Die paranoiden Symptome hatte Freud auf Cocain Abusus zurückgeführt. Statt Jung bei seinem Fehler zu behaften, die Analyse an sich gerissen zu haben, dankt ihm Freud für seine wertvolle Arbeit. Scharfsichtige Kritik ist hinter seiner betont geäusserten Erleichterung versteckt, er selber sei froh, allfälligen Streitigkeiten um Fragen des geistigen Eigentums, wie sie bei der Analyse eines so produktiven Geistes wie Otto Gross auftreten könnten, entgangen zu sein. Tatsächlich hat Jungs spätere Typenlehre viel Ähnlichkeit mit Otto Gross' eigener Erklärung seiner Vater-Problematik. Hurwitz hat darauf hingewiesen.²⁸⁷

3.4.2 Freud stellt sich mit Jung gegen Bleuler

²⁸¹ Hurwitz, Emanuel (1988): *Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung*. Suhrkamp, Zürich 1988.

²⁸² Jung, C.G (1906): *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. VII 1/2, 1905-1906, S. 1-24 (GW II, S. 310).

²⁸³ Freud-Jung (1974): Freud, 6. 5. 1908, S. 163.

²⁸⁴ Freud-Jung (1974): Jung, 25. 5. 1908, S. 169.

²⁸⁵ Freud-Jung (1974): Jung 19. 6. 1908, S. 172.

²⁸⁶ Hurwitz, Emanuel (1988), S. 180f.

²⁸⁷ Hurwitz, Emanuel (1988), S. 170 ff und 182.

Die hier aufscheinenden Rivalitätsprobleme zwischen Freud und Jung sind erste Anzeichen für den späteren Bruch. Noch scheint aber Freud fest entschlossen, keine Unstimmigkeiten zwischen sich und Jung aufkommen zu lassen: Im selben Brief an Jung äussert er seine Erleichterung über die wieder gefestigte Beziehung zu ihm: (...) *weil nicht, wie ich gefürchtet, eine innere Entwicklung in Ihnen, abgeleitet von Ihrem Verhältnis zum Vater oder zum Kirchenglauben, sondern nur der Einfluss Ihres Chefs Sie von mir entfernt hatte.*²⁸⁸

Es scheint, dass hier Bleuler auch für Schwierigkeiten herhalten musste, die im Nachhinein unschwer in der Beziehung zwischen Freud und Jung selber zu suchen sind. Es stellt sich auch die Frage, wie weit Bleuler sich als Anstaltsdirektor mit Jungs nicht alltäglichem Tun einverstanden erklären konnte. Wahrscheinlich mussten die Anstaltsgeschäfte in dieser Zeit darunter leiden. Maeder hat im Gespräch mit Ellenberger diese Spannungen, die Jung in seinen Erinnerungen verschweigt, erwähnt.²⁸⁹ Dagegen bezeichnet Jungs Sohn, Franz Jung, in einem Gespräch die Beziehung seines Vaters zu Bleuler als gut.²⁹⁰

Der wiedergefundene Hausfrieden im Burghölzli nach dem Kongress von Salzburg war nicht von langer Dauer. Als Jung sich im August 1908 auf Freuds Besuch im Burghölzli vorbereitete, deutete er schwere Konflikte an und wünschte sich, *giftig* wie er selber beifügt, für Freuds Besuch *Ungestörtheit*. *Prof. Bleuler hat ja nichts dagegen, wieviel er dafür hat, das weiss offenbar niemand, er selbst am wenigsten. Auch hat man sich weiter nicht um ihn zu sorgen. Er ist unter allen Umständen höchst artig und zuvorkommend und wird sich eines wohlwollenden Hintergrundes befleißigen. (Die unverkennbar giftige Tönung dieser Sätze bezieht sich auf gewisse Ereignisse interner Natur, die meine obigen Gefühle rechtfertigen.)*²⁹¹ Leider geht aus dem Briefwechsel nicht hervor, auf welche internen Ereignisse sich Jung bezieht, wenn er sich zu dieser *giftigen Tönung* berechtigt fühlt. Kurz vor Freuds Ankunft am 9. September 1908 wird Jung noch heftiger: *Bleuler ist auf die Dauer schwer zu ertragen, da er unausstehliche Infantilismen an sich hat und seine Komplexe in Verschiebungen (natürlich!) schonungslos auslebt. Ich kann nur noch sehr schlecht mit ihm reden, da mir sein Wohlwollen ect.ect. sehr suspekt ist.*²⁹² Erneut fällt auf, dass Jung gerade Bleulers Wohlwollen suspekt ist. Zudem deutet Jung Bleulers Verhalten im Alltag psychoanalytisch, was einer unzulässigen "wilden Analyse", d.h. einer Analyse ohne therapeutisches Setting gleichkommt.

Binswanger wird später bei seinen Vermittlungsversuchen in einem Brief an Bleuler²⁹³ Jungs Temperament, das im obigen Brief durchbricht, wie folgt charakterisieren: *Dass Jung glaube, Sie hassten ihn, ist etwas zu stark ausgedrückt und beruht wohl auf der zu weitgehenden Deutung psychoanalytischer Beobachtungen. Dass Jung durch heranziehen psychoanalytischer Deutungen ins praktische Leben sich fast jeden freundschaftlichen Verkehr unmöglich macht, (s. auch Eberlin²⁹⁴) habe ich ihm noch kürzlich zum Vorwurf gemacht. Auch in Bezug auf Eberlin äusserte er, H. möge ihn eben nicht, was praktisch genommen ebensowenig stimmt, wie dass Sie ihn nicht mögen.*

Die Spannung zwischen Jung und Bleuler führte zu einer grotesken Situation: Freud weilte vom 18. bis 21. September 1908 als Gast bei Jung, ein Stockwerk über Bleulers Wohnung, ohne Bleuler begrüsst zu haben²⁹⁵. Auch die anderen Mitarbeiter, die sich für die Psychoanalyse begeistert einsetzten, enttäuschte er bitter, indem er ihnen Freud vorenthielt.²⁹⁶ Einige Monate später werden Jungs Klagen über Bleuler offener und für den Leser dadurch besser nachvollziehbar: *Ich bin angefragt worden um ein Spezialkolleg zur Einführung in Ihre Psychologie. Derweilen hat Bleuler mit harmloser Hand in aller Stille den pädagogischen Lehrauftrag für Geisteshygiene Riklin zugeschoben und mich nicht einmal gefragt. Das ist das zweite Mal, wo ein Lehrauftrag mir nicht ohne passives Mitwirken Bleulers an der Nase vorbeigeht. Lehraufträge sind nämlich bei uns wichtige Dinge, denn wir haben keine Titularprofessuren. Meine akademischen*

²⁸⁸ Unterstreichungen A. W.

²⁸⁹ Ellenberger, H. (1973), S. 895.

²⁹⁰ Mündliche Mitteilung von Franz Jung (gest.) vom 23.10.1993.

²⁹¹ Freud-Jung (1974): Jung, 21.8. 1908, S. 188.

²⁹² Freud-Jung (1974): Jung, 9. 9. 1908, S. 190.

²⁹³ Unveröffentlichter Brief von Ludwig Binswanger an Eugen Bleuler von 11. Dezember 1911, 443. Binswanger Archiv, Universität Tübingen.

²⁹⁴ Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Paul Häberlin, Binswangers Freund, worauf auch das nachfolgende H. hinweist. (Siehe C.3.2.2.)

²⁹⁵ Freud-Jung (1974): Freud, 25. 11. 1910, S. 411.

²⁹⁶ Ellenberger, Henry F. (1973), S. 910.

*Aussichten sind darum sehr schlecht, was mich allerdings vorderhand wenig kränkt. Andere Erfolge trösten mich.*²⁹⁷

Im Frühjahr 1909 verlässt Jung ziemlich überstürzt das Burghölzli und begibt sich in die Privatpraxis. (Siehe B.4.4.5.) Den Lehrauftrag für Psychiatrie und Psychotherapie behält er bis 1914.

²⁹⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 19. 1. 1909, S. 219.

4 Die Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.) in Nürnberg 1910 und die Zürcher

4.1 Jungs Situation im Vorfeld des II. Psychoanalytischen Kongresses in Nürnberg 1910

Das erste internationale Treffen der Anhänger Freuds in Salzburg 1908 war für alle Beteiligten zu einem wichtigen Ereignis geworden und hatte deren Haltung und Engagement der Psychoanalyse gegenüber gefestigt.

Die nächste Zusammenkunft der *Psychoanalytischen Vereinigung* war für das Frühjahr 1910 in Nürnberg vorgesehen und sollte von Jung organisiert werden.

1909 hatte kein psychoanalytischer Kongress stattfinden können. Freud und Jung waren durch ihre Reise in die USA zu sehr in Anspruch genommen. Sie reisten im Herbst 1909 in Begleitung von Ferenczi, um an der Clark Universität Vorlesungen zu halten und ein Ehrendoktorat entgegen zu nehmen.

Auf dieser Reise hatte sich Jung dazu bewegen lassen, seine Abstinenz aufzugeben. Das war einem Austritt aus dem *Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes* gleichzusetzen, da die Mitgliedschaft mit dem Aufgeben der Abstinenz automatisch erlosch.²⁹⁸ Dieser Akt beinhaltete auch eine Distanzierung von Bleuler, dem die Antialkoholbewegung sehr am Herzen lag.

Auch von Freud distanzierte sich Jung innerlich erstmals auf dieser Reise. Freud hatte sich geweigert, sich von Jung einen Traum analysieren zu lassen, weil er seine Autorität nicht riskieren wollte. Das war für Jung Ausdruck von Schwäche. Abbrüche am Bild einer vollendeten Autorität waren für Jung nur schwer zu ertragen.²⁹⁹

Zudem entstand eine Rivalität zwischen Ferenczi und Jung, die Freud durch Mahnungen und Deutungen zu mindern suchte. Der "Bruderkomplex" wird in den Briefen zwischen Freud und Ferenczi wiederholt zum Thema. Der intensive persönliche Austausch Freuds sowohl mit Jung wie mit Ferenczi schürte in beiden das Gefühl, Rivalen zu sein.

Sie können sich wohl denken, dass ich mir öfters recht dumm vorkam, da ich mich durch Ihre Konstellation (gemeint ist wohl Ferenczis Beziehung zu Freud) in die Usurpatorrolle gedrängt fand. Ich fühle mich aber so gar nicht als Usurpator, sondern viel mehr als einen der Arbeiter, der ein besonderes Stück Arbeit leistet. Ob ich als "Thronfolger" anerkannt oder nicht anerkannt bin, kann mich zeitweise ärgern oder freuen, oder umgekehrt, schrieb Jung an Ferenczi³⁰⁰. Seine Irritation war nicht unbegründet, z.B. plante Freud mit Ferenczi insgeheim occultistische Experimente mit einem Medium³⁰¹.

²⁹⁸ Satzungen des Vereins abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes von 1903.

²⁹⁹ Jung (1961): Erinnerungen, S. 162.

³⁰⁰ Jaffé, Aniela, Hrsg. (1972): C.G. Jung, Briefe 1906-1945, Bd.1, S. 31. (Brief an Ferenczi vom 6. 12. 1909)

³⁰¹ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 6. 10. und 11. 10. 1909, S. 142-145.

4.2 Jungs Eintauchen in die Mythologieforschung

Ebenfalls in die Zeit der Amerikareise fiel bei Freud, Jung und anderen Psychoanalytikern eine rege Beschäftigung mit der Mythologie und deren Bedeutung für die Psychoanalyse. Binswanger notiert nach seinem Besuch bei Freud im Januar 1910: *Freud ist durchdrungen von der Notwendigkeit und dem Nutzen weiterer psychoanalytischer Mythenforschung.*³⁰² Das Interesse an der Mythologie war unter den Psychoanalytikern in dieser Zeit besonders gross.³⁰³ Auch Abraham veröffentlichte 1909 seine Arbeit *Traum und Mythos.*³⁰⁴

Jungs in direktem Kontakt mit Schizophrenen erworbener Zugang zur Mythologie führte ihn zu einem von Freud abweichenden Libidoverständnis. Noch wagte er kaum, sich diese Divergenzen einzugestehen. In seinen Briefen an Freud weisen aber verschiedene, auf unbewusste Schuldgefühle zurückführbare Empfindlichkeiten im Zusammenhang mit dem Thema Mythologie darauf hin. Erste Empfindlichkeiten zwischen Jung und Freud sind am Gegenstand der Mythologie-Forschung aufgetreten. In seinem Brief vom 15. 11. 1909 entschuldigt er sich bei Freud für seine "Schreibfaulheit": *Ich habe mit dem höchst verständnisvollen und fein empfindenden jungen Honegger (siehe Teil B, Abschnitt 4.4.4, S. ????) viele Zeit zugebracht. Es vergeht fast kein Tag, wo ich nicht Gelegenheit zu geistigem Austausch hätte. So fülle ich meine Lücken und so empfinde ich nicht, dass 25 Tage vergehen. Also es ist ein Skandal und soll nicht mehr sein.*³⁰⁵ Wie Hurwitz anhand von Prioritätsfragen um Otto Gross beschrieben hat, bahnte sich auch hier eine Konkurrenzsituation an, die Honegger miteinbezog. Jung schrieb in gekränktem Ton, dass es ihn getroffen habe, dass Freud Archäologen und Philologen suche, wo sein Interesse genau in diese Richtung gehe. Freud antwortete betont erfreut über Jungs Hinwendung zur Mythologie und fügte eine auf Jungs spekulative Tendenzen zugeschnittene Warnung ein: *Ich meine, es wäre nicht zweckmässig, direkt auf das Wesen des Problems loszugehen, das in der Mythologie der Antike steht, sondern sich ihm durch eine Reihe von Einzeluntersuchungen zu nähern.*³⁰⁶

4.2.1 "In Jung tobt und stürmt es..."

Selber aufgewühlt durch seine Entdeckungen in Mythologie und Religionsgeschichte schrieb Jung am 11. Februar 1910 einen Brief an Freud, der letzteren beunruhigt haben muss. Freud vertraute Ferenczi seine Besorgnis an: *Bei Jung selbst stürmt und tobt es wieder in irgendeinem Winkel, erotisch und religiös, und er schreibt mir sichtlich ungerne, und wenn er es tut, wie heute, klingt es wie von recht weither.*³⁰⁷

Jung war auch in seinen persönlichen Beziehungen in Schwierigkeiten geraten: *Gegenwärtig stehe ich überhaupt so ganz in der Mitte des Waagebalkens zwischen dionysisch und apollinisch, dass ich nicht weiss, ob es sich nicht lohnen würde, wieder ein paar der älteren Kulturdummheiten, wie z. B. die Klöster, einzuführen.*³⁰⁸

Am ehesten ist dies ein Hinweis auf den Konflikt, den sein Verhältnis mit Sabina Spielrein ausgelöst hatte.

Auch gab es daneben sehr konkrete vereinspolitische Fragen, die Jung bedrängten. So sollte entschieden werden, ob man dem von Forel und dem Apotheker Alfred Knapp aus Bern gegründeten Ethik Orden beitreten solle. Diese anscheinend harmlose Entscheidung rührte an die machtpolitische Situation in der Schweizer Psychiatrie, betraf aber auch Jungs eigenen Konflikt mit der Ethik. Einen kleinen Einblick in diesen "tobenden Sturm" in Jung gewährt der Brief an Freud vom 12. 2. 1910: *Glauben Sie, dass dieser Orden irgend praktischen Nutzen haben könnte? Ist es nicht eine jener Forelschen Koalitionen gegen die Dummheit und das Böse, das wir ja doch lieben müssen, um von der Tugendobsession etwas loszukommen, die uns krank macht und die Existenzfreude verbietet?* Weiter unten lässt Jung seinen Gefühlen dann freien Lauf:

³⁰² Fichtner, Freud-Binswanger (1992), Anhang, S. 260.

³⁰³ Gay, Peter (1989), S. 257ff.

³⁰⁴ Abraham, Karl (1909): Traum und Mythos. Eine Studie zur Völkerpsychologie. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 4, herausgeg. von Prof. Dr. Sigm. Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1909.

³⁰⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 15. 11. 1909, S. 289.

³⁰⁶ Freud-Jung (1974): Freud, 2. 1. 1910, S. 311.

³⁰⁷ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 13. 2. 1910, S. 213.

³⁰⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 11. 2. 1910, S. 323.

*Die $\Psi\alpha$ macht mich "stolz und unzufrieden", ich mag sie nicht an Forel, diesen härenen Heuschrecken-Johannes, anhängen, sondern ich möchte sie verschwägern mit allem, was je wirksam und lebendig war.*³⁰⁹

Im selben Moment, da Jung sich gegen den geistigen Vater der Zürcher Psychiatrie auflehnt, formuliert er ein psychologisches Prinzip, das in seiner analytischen Psychologie unter dem Begriff "Schatten" einen grossen Stellenwert bekommen sollte. Zudem taucht hier das Thema Ethik als ein zu hinterfragendes Prinzip auf, ein bedeutungsvolles Thema beim Bruch zwischen Jung und Freud.

Freud antwortet betont nüchtern: *Mich aber sollen Sie für keinen Religionsstifter halten, meine Absichten reichen nicht so weit.* Und weiter unten: (...) *wenn wir jetzt, solange der Orden in statu nascendi ist, mitreden, wird es sich leicht machen, die Ethiker zur ΨA hinüberzuziehen, anstatt die Psychoanalytiker zu Ethikern werden zu lassen. Vielleicht zu diplomatisch gedacht.*³¹⁰

Freud gab immerhin zu, dass er sich von Knapps und Forels kämpferischem Programm hatte beeindruckt lassen. Die Mitglieder des *Ethik Ordens* verpflichteten sich, gegebenenfalls gegen die Autorität des Staates und der Kirche zu kämpfen. Sowohl bei den Schweizer Psychoanalytikern wie bei Forel und seinen Schülern schwankte man zwischen hoffnungsvollen Versuchen die Gegensätze zu überwinden und harten taktischen Kämpfen. Man war sich der Grösse des Gegners bewusst. Da die medizinische Psychologie und die Sozial-Ethik in der Schweiz stark von Forel und seinem missionarischen Geist geprägt waren, sah sich Jung in einer heiklen Lage.

Obwohl sich die therapeutischen und sozialen Anliegen Forels von denen Jungs kaum unterschieden, türmten sich unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten auf, wenn es galt, diese Anliegen in die Tat umzusetzen.

³⁰⁹ Freud-Jung (1974): Jung, , S. 325.

³¹⁰ Freud-Jung (1974): Freud, 13. 2. 1910, S. 325. (Unterstreichungen A.W.)

4.3 Der Kongress von Nürnberg und die Gründung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.)

Die Spannungen zwischen Freud und Jung lösten sich bald wieder. Freud, der über Jungs Verhalten verunsichert war, korrespondierte darüber mit Ferenczi: *Jung schreibt wieder freier, und der Kongress formiert sich allmählich.*³¹¹ Allerdings wurde Freud durch Jungs Abreise in die USA drei Wochen vor dem Nürnberger Kongress ein zweites Mal in Spannung versetzt. Jung hatte einen seiner reichen Patienten, McComick, notfallmässig in Chicago aufsuchen müssen.

Auch Bleulers und Pfisters Absagen für den Kongress in Nürnberg beunruhigten Freud. Offenherzig und vorausblickend beantwortet Freud Pfisters Absage: *Ich habe es noch immer nicht verschmerzt, dass Sie nicht nach Nürnberg kommen sollen. Bleuler auch nicht, Jung ist in Amerika, so dass ich um seine Rückkehr zittere. Was soll werden, wenn meine Züricher mich verlassen?*³¹²

Mit seinen Wiener Anhängern war Freud zu dieser Zeit nämlich nicht sonderlich zufrieden. Die Konflikte mit Adler und Stekel hatten sich verschärft.

Gemeinsam wirkten sich diese Vorkommnisse auf den Kongress von Nürnberg und die vorgesehene Gründung eines Internationalen psychoanalytischen Vereins ungünstig aus. Es mutet fast wie eine Flucht nach vorne an, wie Ferenczi und Freud die Organisation der I.Ps.A.V. an die Hand nahmen: Jung sollte zum Präsidenten auf Lebenszeit mit besonderen Machtbefugnissen erkoren und der Sitz des Vereins an den Wohnort des Präsidenten, d. h. an Zürich, gebunden werden.³¹³

Am Kongress in Nürnberg hielt Ferenczi ein Referat mit dem Titel *Über die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Anhänger der Freudschen Lehre und Vorschläge zu einer ständigen internationalen Organisation*. Darin schlug er vor, Jung auf Lebenszeit zum Präsidenten der Organisation zu wählen. Dadurch fühlte sich aber die seit 1902 Freud folgende Wiener Mittwochsgesellschaft übergangen.

Freud hingegen betonte in seinem Vortrag *Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie* die vielen ungelösten Fragen auf dem Gebiet der psychoanalytischen Technik. Dazu gehörten die Gegenübertragung und die Forderung nach einer abgewandelten Technik. Freud wollte diese anstehenden Aufgaben gemeinsam erarbeiten. Er wünschte sich eine Vereinigung, damit diese Fragen nicht, wie bis anhin, nur ihm gestellt sein sollten.³¹⁴

Darauf wurde die Notwendigkeit einer ständigen internationalen Organisation zum Zweck eines engeren Zusammenschlusses der Anhänger der Freudschen Lehre von den Teilnehmern des Kongresses gutgeheissen.

Jung wurde, mit Riklin als Sekretär, zum Präsidenten der I.Ps.A.V. gewählt. Weil sich die Wiener entschieden gegen den Vorschlag zur Wehr setzten, Jung das Amt des Präsidenten auf Lebzeiten zuzugestehen, wurde er nur für zwei Jahre gewählt. Das Einvernehmen zwischen den Wienern und den "Zürichern" erlitt durch diese Diskussion weiteren Abbruch. Das erschwerte Jungs Aufgabe als Präsident beträchtlich.

Freud versuchte später den Streit zu schlichten, indem er Adler die Leitung der Wiener Ortsgruppe übergab und eine neue Monatszeitschrift, das "Zentralblatt", gründete, das Adler und Stekel herausgeben sollten.

Noch am Kongress wurde die Gründung des "Correspondenzblattes der I.Ps.A.V." beschlossen. Es sollte von Jung und Riklin redigiert werden und monatlich über die Aktivitäten der verschiedenen Ortsgruppen und Vereinsgeschäfte informieren. Dazu wurde ein Vereinsbeitrag festgesetzt.

Neben diesen aufkeimenden Zwistigkeiten waren aber die Beiträge, die Schweizer Jung und Honegger brachten, *erstrangig*, wie Otto Rank schreibt.³¹⁵

Honegger, Jungs jüngster Schüler aus Zürich, beeindruckte mit seinem Vortrag *Über paranoide Wahnbildungen*. Darin beschreibt er bereits Parallelen zwischen den Wahnbildungen der Schizophrenen und den Mythologien.³¹⁶

³¹¹ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 25. 2. 1910, S. 223.

³¹² Freud, Ernst L. und Meng, Heinrich (Hrsg.) (1963): Sigmund Freud - Oskar Pfister. Briefe 1909-1939. S. 33.

³¹³ Freud-Ferenczi (1993): S. 236.

³¹⁴ Jones, Ernest L. (1962): S. 88ff.

³¹⁵ Ibid., S. 90.

³¹⁶ Otto Rank (1910), Referat: Honegger, Bericht über die II. private psychoanalytische Vereinigung in Nürnberg am 30. und 31. März 1910. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.II, 2. Hälfte, 1910, S. 731-742.

Der Austausch und die gegenseitige Anregung waren bereichernd. So wurde der Nürnberger Kongress trotz Unstimmigkeiten von verschiedenen Seiten als erfolgreich bezeichnet. Binswanger schreibt an Freud: *Von Nürnberg sind wir mit sehr gehobenen Gefühlen zurückgekehrt und analysieren jetzt wacker drauf los. Ich sehe jetzt auch ein, wieviel man von Stekel lernen kann, wenn man nur erst bis zu einem gewissen Punkt fortgeschritten ist.*³¹⁷ Mit "wir" meint Binswanger zugleich Maeder, der nach dem Kongress von Nürnberg für sechs Monate eine Vertretung in Binswangers Klinik in Kreuzlingen übernommen hatte. Auch Maeder nutzte die Korrespondenz über einen Patienten Freuds, den er während seiner Zeit im Bellevue in Kreuzlingen behandelte, um ihm seine Zufriedenheit über den Kongress mitzuteilen: *Die Tage von Nürnberg haben mir einen tiefen Eindruck hinterlassen; hoffentlich werden diese Anregungen nicht zu selten erneuert.*³¹⁸ Und Jung schrieb an Freud, der Kongress habe Riklin sehr gut getan.³¹⁹

4.3.1 Kontroversen um die Zulassung von Aussenstehenden zum Kongress von Nürnberg

Angesichts dieser positiven Reaktionen der Zürcher könnte Bleulers Abwesenheit in Nürnberg für die nachfolgenden Schwierigkeiten im Freudschen Verein in Zürich von Bedeutung sein. Bleuler weigerte sich nämlich, der neugegründeten I.Ps.A.V. beizutreten. Er hatte sich einer Appendicitis-Operation unterziehen müssen. So hatte er nicht miterlebt, dass trotz schwieriger Vorbedingungen in vereinspolitischen Fragen eine bereichernde fachliche Auseinandersetzung möglich geworden war. Seine Information über den Kongress erhielt er von Frank.

Frank hatte am Kongress teilgenommen, war aber von Jung und Freud nur ungerne zugelassen worden. Der Kongress sollte vor allem privaten Charakter haben; man wollte unter sich sein. Jung schrieb als Kommentar zu den Anmeldungen wenig erfreut an Freud: *Bis jetzt habe ich 30 Anmeldungen. (Auch Frank will kommen).* Er machte sich Gedanken darüber, ob Kritiker zugelassen oder ausgeschlossen werden sollten. Im selben Brief geht es auch um die Teilnahme eines langjährigen Assistenten von Kraepelin, Isserlin (1879-1941), den Jung nicht auf dem Kongress haben wollte: *Der Mann gehört, wie Sie wissen zur schwärzesten Münchner Clique und schimpft sonst, was das Zeug hält.* Hier erlaubt sich Jung ein paar kräftige Beschimpfungen (Immerhin hatte Isserlin seine *Demetia praecox*-Arbeit schonungslos zerpfückt.), fährt dann aber fort: *Aber einmal wird ja die splendid Isolation doch aufhören müssen.*

Kerr bezeichnet den Ausschluss Isserlins als unerhörten Schritt, Kraepelin habe zurecht bei Bleuler protestiert. Jung hätte diesen Schritt im letzten Augenblick wohl rückgängig machen müssen, doch war er überstürzt nach Amerika abgereist.³²⁰

Schon bei der Organisation der ersten Zusammenkunft in Salzburg hatte Jung in seinem Enthusiasmus anfänglich zu einem I. Kongress für Freudsche Psychologie eingeladen. Nachdem aber Jones erschreckt auf den präntiösen Titel reagiert hatte, betonte er auf der Einladung den privaten Charakter der Veranstaltung.³²¹ Jung hatte sich damals noch beklagt, dass Frank nicht kommen wolle: *Frank, der sonst an alle Kongresse rennt, kommt aus unbekanntem Gründen, aber bezeichnenderweise, nicht nach Salzburg.*³²²

Die Tendenz zur Exklusivität und die Einseitigkeit des Zieles hat Bleuler kurz darauf als Grund angegeben, warum er der neugegründeten Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. nicht beitreten wolle. Manfred begründet diesen Entschluss seines Vaters folgendermassen: Bleuler war geprägt von seiner Herkunft aus einem Dorf, das sich aus der Herrschaft der angrenzenden Stadt befreit hatte und auf seine demokratischen Traditionen stolz war.³²³

Alexander und Selesnik haben bereits 1965 den Briefwechsel zwischen Freud und Bleuler eingesehen und die darin von Bleuler an Freud abgegebenen Erklärungen für seine Weigerung der I.Ps.A.V. beizutreten dargestellt. Auch sie heben den Konflikt Bleulers hervor, in der Wissenschaft eine demokratisch gewachsene Struktur, wie die "Freudsche Gesellschaft" in Zürich es war, zugunsten

³¹⁷ Fichtner, Freud-Binswanger (1992): Binswanger, 8. 4. 1910, S. 38.

³¹⁸ Freud-Binswanger (1992): Brief Maeders an Freud vom 18. 4. 1910, S. 40.

³¹⁹ Freud- Jung (1974): Jung, 6. 4. 1910, S. 336.

³²⁰ Kerr, John (1994), S. 338.

³²¹ Freud-Jung (1974): Jung, 25. 1. 1908, S. 126.

³²² Freud-Jung (1974): Jung, 15. 2. 1908, S. 131.

³²³ Bleuler Manfred (ca. 1967): Siehe A.3.

einer zentralistischen und zu Ausschluss neigenden aufzugeben; denn so verstand Bleuler die I.Ps.A.V..

Demokratische Strukturen waren für Bleuler Garanten für eine wissenschaftliche Arbeit. Die Ausgangssituation sei aber für Freud eine völlig verschiedene gewesen. Freud habe eine auf ihn bezogene Struktur benötigt, weil er darum gewusst habe, wie gefährdet ein Wissen sei, dass nur gegen innere Widerstände errungen werden kann (was für die Psychoanalyse, der Wissenschaft des Unbewussten, der Fall ist.). Freud habe sein Lebenswerk vor Missbräuchen schützen müssen.³²⁴ Auch für Bleuler drohte der Psychoanalyse Gefahr von aussen und aus den eigenen Reihen, aber das schloss für ihn echte Opposition nicht aus, die er selber als Ansporn zu einer vertieften Auseinandersetzung schätzte. Was Alexander und Selesnik wenig beachten, ist Bleulers schwierige persönliche Position gegenüber Jung und Freud.

4.3.2 Spannungen im Bleuler-Jung- Freud- Dreieck

Da die wechselvollen Beziehungen zwischen Bleuler und Jung und zwischen Bleuler und Freud zu Spannungen in der Ortsgruppe Zürich führten, wird auf diese Konflikte hier kurz eingegangen.

Bleuler und Freud gemeinsam war ihr mutiges Einstehen für ein vertieftes und menschlicheres Verständnis des psychisch kranken Menschen, welches sie gegenüber einer sehr zwiespältigen Gesellschaft offen vertraten. Beide haben dafür die Bewunderung und Verehrung ihrer zum Teil ebenfalls genialen Schüler, die einer neuen sich im Aufbruch befindenden Generation angehörten, gesucht und auch entgegennehmen können. Sie wurden aber auch mit heftigen Enttäuschungen konfrontiert, wenn diese Schüler ihre menschlichen Schwächen entdeckten.

Jung reagierte besonders heftig. Sein Interesse hatte sich schon während seines Medizinstudiums an der Psychologie des Okkultismus entzündet (Siehe A. 2.2.1.). Unvoreingenommen hatte er sich im Klinikalltag tiefer als kaum jemand zuvor in eine therapeutisch forschende Beziehung zu seinen schwerstkranken Patienten eingelassen. Dabei hatte er dank seiner beider Lehrmeister Bleuler und Freud in kürzester Zeit wichtige Erkenntnisse gewonnen. Sein Temperament und seine Genialität verschafften ihm bald eine Sonderstellung bei beiden. Anfänglich hatte er sich wohl darum bemüht: In seinen Briefen an Freud verknüpft Jung seine Spannungen mit Bleuler fast immer mit Bleulers aktueller Einstellung zur Psychoanalyse. Schon im ersten Brief Jungs an Freud wird Bleulers Verhältnis zur Psychoanalyse zum Thema. Wie ein Geschenk an Freud muten Jungs Worte an, mit denen er ihm seine Dementia praecox Arbeit ankündigt: *Ich veröffentliche darin auch den ersten Fall, in dem ich Bleuler auf das Vorhandensein Ihrer Prinzipien aufmerksam machte, damals noch unter lebhaftem Widerstand seinerseits. Wie Sie wissen, ist aber Bleuler jetzt völlig bekehrt.*³²⁵ Und Freuds Antwort lautet: *Ich habe mich mit Ihrem Schreiben sehr gefreut und die Mitteilung, dass Sie Bleuler bekehrt haben, lässt mich Ihnen besonderen Dank sagen.*³²⁶

Doch bald wurde ihm das Vertrauen seiner Lehrer auch zur Last, nicht zuletzt, weil dadurch seine eigenen Konflikte berührt wurden.

Aufschlussreich ist ein Briefstelle, in der er Freud den "religiös"schwärmerischen Charakter seiner Verehrung für ihn gesteht, die ihm zu schaffen mache, weil er sie mit einem homosexuellen Attentat in Zusammenhang bringt: (...) *Ich fürchte deshalb Ihr Vertrauen. Auch fürchte ich dieselbe Reaktion bei Ihnen, wenn ich Ihnen von meinen Intimitäten spreche. Ich umgehe daher solches soviel wie möglich, denn es gestaltet, nach meinem Gefühl wenigstens, jeden Verkehr nach einiger Zeit sentimental und banal oder exhibitionistisch, wie bei meinem Chef, dessen Offenheit beleidigend ist*³²⁷. (Siehe A.2.6.2.)

Renate Höfer hat in ihrem Buch *Die Hiobsbotschaft C.G. Jungs, Folgen sexuellen Missbrauchs*³²⁸ diesen Hinweis Jungs ins Zentrum ihres Verständnisses der Beziehung Jungs zu Freud gestellt. Auch wenn diese Sichtweise einseitig ist, stimmt ihre Beobachtung, dass Jung durch das Zutrauen von Autoritätspersonen irritierbar war.

Von Bleuler wurde ihm das Forschungslaboratorium anvertraut und über einen Weggang vom Burghölzli hinaus zugesichert.

³²⁴ Alexander, Franz und Selesnick, Sheldon T. (1965): Freud - Bleuler Correspondence. Archives of General Psychiatry (New York), Bd. XII, Nr. 1, Januar 1965, S. 1-9.

³²⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 5. 10. 1906, S. 4f.

³²⁶ Freud-Jung (1974): Freud, 7. 10. 1906, S. 5.

³²⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 28. 10. 1907, S. 105.

³²⁸ Höfer, Renate, Die Hiobsbotschaft C.G. Jungs, Folgen sexuellen Missbrauchs. Zu Klampen Verlag, Lüneburg, 1993.

Von Freud wurde er ungefragt zum "Kronprinzen" erkoren und bei der Gründung der I.Ps.A.V. übertrug er ihm die Präsidentschaft, wohl auch mit der Absicht, ihn damit an die Psychoanalyse zu binden. Obwohl Jung durch seine Distanzierung vom Burghölzli seine akademische Laufbahn gefährdet hatte und auf eine prestigeträchtige Funktion angewiesen war, scheint ihn sein neues Forschungsgebiet der Mythologie in dem Moment mehr fasziniert zu haben als die Präsidentschaft der I.Ps.A.V.. Jung war mit seinen jungen Schülern, vor allem mit Honegger, in dieser Zeit auf innere Entdeckungsreisen in die packende Welt der Symbole und Mythologie aufgebrochen. Als der Konflikt um den Beitritt Bleulers in die I.Ps.A.V. ausbrach, scheint weder seine Verhandlungsbereitschaft gegenüber Bleuler gross gewesen zu sein, noch sein Einsatz als Präsident der I.Ps.A.V. und Redaktor des neugegründeten Correspondenzblattes der Psychoanalyse. Letzteres liess lange auf sich warten und fiel dürftig aus. Jung war mit der ihm anvertrauten Rolle einer Vaterfigur überfordert.

4.4 Die Umwandlung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten in die Ortsgruppe Zürich der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I.Ps.A.V.)

Die Freudsche Vereinigung in Zürich, deren Vorsitz Bleuler innehatte, sollte nach der Vereinigung in eine Ortsgruppe der neu gegründeten, von Jung präsierten I.Ps.A.V. umgewandelt werden. Sogar für Binswanger, der Bleuler nahe stand, kam die Weigerung Bleulers, dem neugegründeten Verein beizutreten, überraschend. *Was Ihre Fragen über die Vorgänge in unserem Zürcher Kreis anbelangt, so kann ich Ihnen darüber nur wenig Auskunft geben, da sich die Spaltung ohne mein Wissen vollzogen hat und ich durch den Nichtbeitritt Bleulers zur Internationalen Vereinigung völlig überrascht wurde.* Er führt ihn dann u.a. auf dessen *teilweise lang aufgestapelte persönliche Komplexe* zurück³²⁹. Die schwelenden Konflikte brachen auf.

Jung war überzeugt, dass für Bleulers Entscheid auch die anhaltenden Spannungen zwischen den Forel- und den Freudanhängern um Jung von Bedeutung waren. Bleuler hatte am Kongress von Nürnberg nicht teilgenommen. Während andere Schweizer Mitglieder des Freudschen Vereins gestärkt in ihrer Beziehung zur Psychoanalyse aus Nürnberg zurückgekehrt waren, meldete Bleuler jetzt schwere Bedenken gegen die neue Organisationsform an. Sie bedeutete in der Tat eine Entmachtung Bleulers, da der Vorsitz einer Ortsgruppe mit der Anerkennung des Präsidenten der Internationalen Vereinigung einherging. Jung wäre damit seinem ehemaligen Chef übergeordnet worden.

4.5 Die Gründung der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. ohne Bleuler und dessen Beitritt ein halbes Jahr später

4.5.1 Jungs Einschätzung von Bleulers Rückzug

Obwohl Jung ebensowenig wie die anderen auf Bleulers Weigerung vorbereitet war, den Vorsitz des "Freud Vereins" unter dem neuen Namen wie bisher zu übernehmen, hatte er sich nach einer Unterredung mit ihm bald sein Bild von dessen hintergründigen Motiven gemacht. Bleuler fiel es schwer, sich gegen Jungs Angriffe zur Wehr zu setzen, doch dürfte er unter Jungs Ablehnung gelitten haben. Darauf deutet eine Bemerkung in einem Brief an Freud hin.³³⁰ Jung ist gereizt über Bleulers offenen Umgang mit exhibitionistischen Tendenzen und sein mangelndes Verständnis für die Psychoanalyse.

*Nach der Sitzung hat Bleuler privatim wieder einen Traum zum besten gegeben, um natürlich wieder die Deutung zu bestreiten. Alle zehn übrigen Anwesenden schüttelten sich vor Lachen und stimmten mit meiner Deutung ganz überein. Das Rätsel ist halt, dass Bleuler von *ΨA* viel zu wenig versteht, so wenig, dass er nicht einmal die Elemente der Traumdeutung assimiliert hat, was Wunder, wenn er dann den Beeinflussungen Franks willig nachgibt?*³³¹

Die Ursache für dessen Nichtbeitritt sieht er in Franks und damit auch Forels Einfluss auf Bleuler. In der Tat hatte Freud Frank während des Kongresses von Nürnberg brüskiert und damit, wie häufig, empfindlich auf versteckte Ablehnung reagiert. Er kannte Franks unklare Haltung von Jungs Schilderungen her. Freud fühlte sich in seiner Einschätzung bestätigt, als er wenig später Franks Schrift, *Die Psychoanalyse*³³², in Händen hielt: *Mit reinem Missvergnügen habe ich dagegen Franks feige und achselträgerische Schrift über Psychoanalyse gelesen, die mich natürlich der Übertreibung im Sexuellen beschuldigt, um mich dann zu übertrumpfen. La sexualité, c'est l'homme - sagt Frank.*³³³ Was Freud zu seinen abschätzigen Bemerkungen veranlasst hat, lässt sich anhand eines kleinen Abschnitts aus Franks Schrift nachvollziehen. Frank nimmt sich heraus, die Richtigkeit der

³²⁹ Fichtner, Freud - Binswanger (1992): Binswanger, 8. 7. 1910, S. 49.

³³⁰ Alexander und Selesnick (1965), S. 1-9.

³³¹ Freud-Jung (1974): Jung, 30. 4. 1910, S. 345f.

³³² Frank, Ludwig (1910): Die Psychoanalyse, ihre Bedeutung für die Auffassung und Behandlung der psychoneurotischen Zustände. Vortrag, gehalten in der Versammlung schweiz. Psychiater in Zürich am 21. November 1909, Verlag Ernst Reinhard, S.8ff.

³³³ Freud- Jung (1974): Freud, 22. 4. 1910, S. 342.

verschiedenen Aspekte der Freudschen Theorien beurteilen zu können, wirkt dabei aber sehr zwiespältig: *Aber dennoch bleibt es, vielleicht gerade dank dieser Einseitigkeit, sein (Freuds) Verdienst, das mit dem Forels coïncidiert, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die Bedeutung des Sexuallebens hingewiesen zu haben (...). Die Animosität gegen die Freudschen Auffassungen kann ich sehr wohl begreifen, da er überall n u r das Sexuelle sieht und geradezu jede bewusste Aeusserung psychischen Lebens auf eine sexuelle Ursache zurückzuführen sucht.*³³⁴ *Das dichterisch Phantasievoll dabei ist für den kritischen Forscher nicht annehmbar. Und doch bin ich selbst auf Grund meiner Studien und Erfahrungen zu der festen Überzeugung gekommen, dass das Sexualleben für das Nervenleben des Menschen von fundamentalster Bedeutung ist und bei der Verursachung nervöser Störungen in erster Linie steht.* Sogar de Montet, der ebenfalls Forel nahe stand und Frank wohlgesinnt war, kritisiert nach anfänglichem Lob in einem Vortrag, *L'état actuel de la psychoanalyse*, anfangs Mai 1912 Franks Psychoanalyse: *La psychoanalyse de Frank est plus pondérée que celle de Freud. Les extravagances terminologiques et l'empiètement des notions sur d'autres domaines, l'interprétation et l'excès dans l'appréciation des causes sexuelles y sont évités; mais, d'autre part, elle pénètre beaucoup moins profond dans l'expérience affective, elle simplifie trop la structure de la névrose et paraît attribuer souvent une valeur artificielle au traumatisme psychique.*³³⁵ Dass Jung sich Frank gegenüber machtlos und wütend fühlte, ist durch dessen Nähe zu Forel begründet; ohne Bleulers Schutz war Forel für Jung und die Psychoanalyse in der Schweiz eine reale Übermacht. Letztlich beehrte Jung gegen eine in Moral versteckte Machtausübung der grossen Lehrer auf. Darin ist auch seine Kritik an Bleulers Antialkoholismus begründet: *Der allgemeine Jammer über Vergewaltigung* (nicht genügend demokratische Strukturen der I.Ps.A.V., Bleulers Begründung für seine Zurückhaltung) *ist durchaus verständlich, wenn man einmal dabei gewesen ist, wenn Bleuler einen Alkoholiker untersuchte.*³³⁶ *Übrigens ist seine ganze Opposition eine Rache an mir für meinen Austritt aus den Abstinenzvereinen. (Dorther stammt seine Idee der Exklusivität, der Beschränktheit und Einseitigkeit des Zieles etc.)*

*Sodann war jüngst Kraepelin hier, der den armen Bleuler drangsaliert hat dafür, dass ich Isserlin vom Nürnberger Kongress ausgeschlossen habe. Das hat in München mächtig eingeschlagen, mich freut's. Die Herren fangen an, nervös zu werden.*³³⁷

Ausnahmsweise suchte Jung in dieser Angelegenheit mit Bleuler telegraphisch direkten Rat bei Freud. Dessen Offenheit und Bereitschaft, Jung in seinem Kampf zu unterstützen, scheint ihn entlastet zu haben. So macht er sich im folgenden Brief Luft und benennt die Machtkämpfe hinter den Kulissen. Zudem spricht er etwas betont von seiner Entschlossenheit, sich nicht einschüchtern zu lassen, und zeigt, dass er letztlich Bleuler weniger zürnt, als denjenigen, die er dahinter vermutet:

*Er wurde schon im Laufe des Abends bedeutend milder, und (ich) hoffe beinahe, dass er doch noch kommt. Frank allerdings könnte über Bord gehen, was ich noch mit einem freudigen Tritt begrüßen würde, denn (...). Die Sache wird also gehen, mit oder ohne Bleuler, besser wäre es, mit ihm. Die meisten andern haben prachtvoll zu mir gehalten und geholfen, Bleuler ganz übel auf den Sand zu setzen.*³³⁸

Freuds Antwort signalisiert Solidarität mit Jung und trägt damit zur Zementierung der Positionen bei. Zudem distanziert er sich spöttisch von jeglichem konkret reformerischen Engagement:

*Lieber Freund, Ihre Erklärung der Einwendungen Bleulers aus den Abstinenzvereinen ist doch sehr geistreich und plausibel. Dorthin passen sie nämlich, gegen unsere Internationale gerichtet, sind sie ein Unsinn. Wir können doch nicht neben der Förderung der □□ etwa die Bekleidung frierender Schulkinder auf unsere Fahne schreiben.*³³⁹

Jung deutet Bleulers Verhalten als Rache für seinen Auftritt im Abstinenzverein. Er fühlt sich berechtigt, Bleuler anzugreifen, weil er versteckte Machtansprüche hinter dessen missionarischem Eifer vermutet. Dabei übersieht er, dass Bleuler durch sein und Freuds Verhalten auch brüskiert und in die Enge getrieben wird.

Freud dagegen deutet Bleulers Verhalten als persönlichen Widerstand gegen die Psychoanalyse und ihre herausfordernden und kränkenden Erkenntnisse. Beide benutzen ihre Deutungen auch dazu, Bleuler als Autorität, die er als anerkannter Professor für sie darstellt, anzugreifen. Gemeinsam

³³⁴ Hervorhebung A. W.

³³⁵ De Montet, Charles (1912): *L'état actuel de la psychoanalyse*. Rapport présenté à la VIIe réunion de la Société Suisse de Neurologie à Lausanne, les 4 et 5 mai 1912. Archives de Neurologie, A. Marie, p. 2.

³³⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 5. 5. 1910, S. 349.

³³⁷ Ibid., Jung, 30. 4. 1910, S. 345f.

³³⁸ Ibid.

³³⁹ Ibid., Freud, 2. 5. 1910, S. 346f.

erliegen sie hier der Gefahr "wilder Deutungen". Bleuler hat, indem er Freud und Jung seine Träume zur Analyse wiederholt vorgelegt hat, dazu Vorschub geleistet. Dabei ist in diesem Moment keiner der beiden bereit, Bleuler als Menschen mit seinen Unsicherheiten und dem Wunsch nach Wertschätzung für seinen Beitrag zur Verbreitung der Psychoanalyse zu sehen. Auch Bleulers berechtigte Warnung, dass viele interessierte Ärzte in der Schweiz diesen Schritt nicht mitvollziehen könnten, lassen sie nicht gelten.³⁴⁰

4.5.2 Ankündigung der Gründung der Ortsgruppe Zürich im "Correspondenzblatt" der I.Ps.A.V.

Bleuler und mit ihm 9 weitere Mitglieder der bisherigen Freudschen Gesellschaft konnten sich nicht für einen Beitritt zur neu zu gründenden Ortsgruppe Zürich entscheiden. Das wurde von Freud und Jung als drohende Abwendung von der Psychoanalyse gewertet. Freud hat zu den Vorfällen in Zürich mit verschiedenen Briefpartnern Gedanken ausgetauscht, auch mit Ludwig Binswanger. Binswanger übernahm bei der Gründung der Ortsgruppe Zürich am 6 Juni 1910 die schwierige Aufgabe des Vorsitzenden (Obmann). Er bekannte sich offen zu seiner Vermittlerrolle zwischen den zerstrittenen Parteien, d.h. zwischen Jung und Bleuler, und verknüpfte die Annahme des Vorsizes an entsprechende Bedingungen. In dieser Vermittlerfunktion als erstem Vorsitzenden nahm er mit Bleuler und verschiedenen Kollegen schriftlichen Kontakt auf.

Einige Briefe Bleulers, Maeders, Maiers und Riklins an Binswanger aus dieser Zeit werden im Binswanger-Archiv in Tübingen aufbewahrt. Oftmals ist auch die Kopie von Binswangers maschinengeschriebener Antwort vorhanden.

Ich werde Auszüge aus diesen Briefen benützen und versuchen, die Geschehnisse um 1910-1911 etwas ausführlicher darzustellen.

Am 10. Juni 1910 kam es endlich zur Gründungssitzung der Ortsgruppe Zürich. Mit der ersten Ausgabe des Correspondenzblattes der Internationalen psychoanalytischen Vereinigung hatten Jung und Riklin bis zu diesem Zeitpunkt zugewartet. Jetzt wurden die Schwierigkeiten in Zürich publik gemacht:

Gründung der Ortsgruppe Zürich (im Juni)

Die Gründung hat sich infolge verschiedener grösserer Schwierigkeiten verzögert. Die bisherige psychoanalytische Vereinigung war von ca. 20-25 Mitgliedern jeweilen besucht. Als die Gründung der internationalen Vereinigung erfolgte, weigerte sich nicht nur der bisherige Vorsitzende Prof. Bleuler, sondern auch eine Reihe von Mitgliedern, die sich bisher zum Teil durch aktive Mitarbeit ausgezeichnet hatten, dem Verein beizutreten. Aus den langwierigen Verhandlungen ergab sich als einziges Resultat die Verzögerung unserer Konstituierung. Die neugegründete Ortsgruppe beschloss in der letzten Sitzung mit grosser Mehrheit, einige der nicht beitretenden, früheren Mitglieder vorläufig regelmässig zu den Sitzungen einzuladen.

Es folgt die Liste der 19 Gründungsmitglieder:

1. Ludwig Binswanger, Vorsitzender, Kuranstalt Bellevue, Kreuzlingen (Thurgau)
2. Dr. med. Jung, Ewald, Sanatorium Dr. Brunner in Küsnacht, Sekretär
3. Frau Dr. med. Sophie Erismann, Plattenstr. 37, Zürich V
4. Dr. med. Roberte G. Assagioli, via degli alfani 46, Florenz
5. Dr. med. Bircher-Benner, Keltenstr. Zürich V
6. Dr. med. Trigant Burrow, Hotel Pension Fortuna, Mühlebachstr., Zürich
7. Dr. med. J. Honegger, Stockerstr. 37, Zürich II
8. Dr. phil. L. Hopf, Physikstr. 6, Zürich V
9. Dr. med. K. Imboden, Kantonsspital, St. Gallen
10. Dr. med. C.G. Jung, Seestr. 1003, Küsnacht b Zürich
11. Frl. Dr. Frieda Kaiser, Notkerstr. 6, St. Gallen
12. Pfr. A. Keller zu St. Peter, Zürich I
13. Dr. med. J. Lang, III. Arzt, Irrenanstalt St. Urban (Luzern)
14. Dr. med. Alphons Maeder, Kuranstalt Bellevue, Kreuzlingen (Thurgau)
15. Dr. Nelken, Assistenzarzt, Burghölzli, Zürich
16. Pfr. Dr. O. Pfister, Schienhutgasse 6, Zürich I
17. Dr. med. F. Riklin, Neumünsterstrasse 34, Zürich V
18. Dr. med. L. Seif, Franz Josefstrasse, München

³⁴⁰ Alexander und Selesnik (1965), S. 1-9.

19. Dr. med. W. Stockmayer, Psychiatrische Klinik, Tübingen

Binswanger wurde zum Präsidenten gewählt. Aus dem Burghölzli ist nur Jan Nelken aus Polen dem Verein beigetreten.

Am 10. Juni 1910 fand die Gründung der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. im "Olivenbaum" statt.³⁴¹
Pfister referierte über *Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf*

4.5.3 Binswanger als erster Vorsitzender der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.

Binswanger stellte sich in dieser schwierigen Situation für das Amt des Präsidenten (Obmann) der Ortsgruppe Zürich zur Verfügung, weil er hoffte, etwas gegen die Verhärtung der Fronten zwischen Jung und Bleuler unternehmen zu können. Als Sekretär wurde Jung, Ewald gewählt, der in dieser Zeit eine psychoanalytische Praxis in Winterthur eröffnete.

Jung war über Bleulers Weigerung, Mitglied der Ortsgruppe Zürich zu werden, aufgebracht. Aus einem Brief vom 24. Mai 1910 geht hervor, dass er sich sehr ungern auf den Kompromiss eingelassen hatte, auch Nicht-Mitglieder, d.h. Bleuler, Hans Maier u.a., zu öffentlichen Sitzungen einzuladen. Er gibt zu, dass seine verhaltene Wut so gross sei, dass er sich noch auf irgend eine Weise rächen werde. In diesem Moment hat Jung auch Binswanger seine Vermittlerrolle übel genommen und ihm gar Eifersucht vorgeworfen. Binswanger hatte Bedenken gegen die Wahl Pfisters zum Vorsitzenden geäußert, weil er befürchtete, ein Laie als Vorsitzender könnte dem Ansehen der Psychoanalyse schaden. (Frage der Laienanalyse).³⁴²

Schliesslich akzeptierte Jung Binswangers Vorsitz. Freud stand immer noch ganz auf der Seite Jungs: *Nur nicht genieren, dass Zürich nicht sofort imposant auftreten kann, und nichts opfern, um den Gegnern draussen den Zwiespalt zu verbergen. YA Offenheit! Für die kalt sehr wohlschmeckende Rache kommt dann noch die Gelegenheit.*³⁴³

Freud zeigte daher auch wenig Verständnis für Binswangers vermittelnde Haltung, wie aus dem Briefwechsel, den Binswanger zu dieser Zeit mit Freud führte, hervorgeht. Binswanger und auch die meisten Mitglieder der Freudschen Vereinigung Zürich waren von dem unverhofft aufgebrochenen Konflikt zwischen Bleuler und Jung überrascht worden und konnten deren Beweggründe nicht verstehen. Binswanger wusste, dass es sich *auch teilweise um lange aufgestapelte persönliche Komplexe handelt*, an denen er nichts werde ändern können. Zuerst setzte er sich mutig gegen Freuds ungehaltenen Ton und dessen unausgesprochene Vorwürfe zur Wehr:

*Es scheint mir, lieber Herr Professor, dass ich Ihnen weniger Auskunft geben kann, als Sie vermutet hatten. Ich bin aber an den Vorgängen im Zürcher Kreis tatsächlich nur insofern beteiligt, als es sich um eine Verhütung eines gänzlichen, auch äusserlich dokumentierten Auseinanderfallens unseres Kreises handelt. Ich habe hierin gegen die Intentionen von Dr. Jung gehandelt, d.h. die Mehrzahl der Vereinsmitglieder war meiner Ansicht. Ich weiss nicht, ob Sie, lieber Herr Professor, mir aus meiner "Vermittler-Rolle" einen Vorwurf machen. Jedenfalls glaube ich aus Ihrem Brief zwischen den Zeilen einen solchen herauszufühlen, kann ihn aber nicht recht fassen. Bei der zwischen uns stehenden Offenheit wäre ich Ihnen, lieber Herr Professor, sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre Meinung offen sagten, damit wir uns verständigen können. Ich selbst kann mir aus der Vermittlung keinen Vorwurf machen. (...)*³⁴⁴

Wahrscheinlich liegt in dieser Gradlinigkeit Binswangers ein Grund für die freundschaftliche Beziehung, die Freud und ihn bis an ihr Lebensende verband, auch als Binswanger Freud nicht mehr folgen konnte.

Binswanger nahm seine Vermittlersbemühungen sogleich in Angriff. Geeignet dafür machte ihn, dass er sowohl Bleuler, wie Jung bewunderte. Zudem verkehrte er freundschaftlich mit Maeder und Maier.

4.5.4 Unveröffentlichter Briefwechsel Binswangers in seiner Funktion als Vorsitzender der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. aus dem Binswanger-Archiv Tübingen

³⁴¹ Einladungskarte zur Sitzung der Psychoanalytischen Vereinigung Zürich vom 10. Juni 1910, unterzeichnet von Riklin, Sekretär and interim. Binswanger-Archiv.

³⁴² Freud-Jung (1974): Jung, 24. 5. 1910, S. 351.

³⁴³ Freud-Jung (1974): Freud, 26. 5. 1910, S. 353f.

³⁴⁴ Fichtner, Freud-Binswanger (1992), S.49 ff

Durchschlag des Briefes von Binswanger an Bleuler einen Tag nach seiner Ernennung zum Vorsitzenden der Ortsgruppe Zürich:

11. VI. 10

Sehr verehrter Herr Professor!

Mir ist gestern das Presidium des zürcher psycho-analytischen (sic) Zweig Vereins in Zürich übertragen worden. Ich hatte erklärt die Wahl nur anzunehmen, wenn die Sitzungen weiterhin im Burghölzli stattfänden und Sie, sehr verehrter Herr Professor, sowie Kollege Maier, ect. regelmässig eingeladen würden, abgesehen von den Sitzungen in dem nur rein Vereinssachen zur Sprache kämen.

Durch Dr. Maier weiss ich, dass Sie selbst gerne an den Sitzungen weiter teilnehmen und uns den Saal im Burghölzli auch gerne weiter zur Verfügung stellen. Ich hoffe daher, dass mein Vorgehen Ihnen recht ist. Es wäre schade, wenn äussere Gründe ein gedeihliches, vereinigt weiter Arbeiten an der gemeinsamen Sache verhindert hätten. (...).

Mit der Bitte auch Herrn Dr. Maier vom Inhalt dieses Schreibens Kenntnis zu geben bin ich, sehr verehrter Herr Professor, mit den besten Grüssen Ihr herzlich ergebener (Unterschrift fehlt)³⁴⁵

Bleulers Antwort an Binswanger vom 14 Juni 1910

Bleulers Antwort erfolgt prompt. Sie wirkt versöhnlich und gibt zu Hoffnung Anlass.

Prof. Bleuler
Burghölzli

Zürich, 14.VI. 10

Herrn Dr. L. Binswanger
Kreuzlingen

Lieber Herr College!

Besten Dank für Ihre freundliche Mitteilung. Ich bin herzlich froh, wenn die Differenzen in den Anschauungen zu einem Minimum von Reibung und von Trennung führen. Ich werde natürlich auch von meiner Seite das Mögliche tun. Dass wir die Einladungen weiter besorgen wäre allerdings auch sonst selbstverständlich.

Hoffentlich bekommen Sie nicht zu viel Schwierigkeiten bei Ihren Vermittlungsversuchen. Es ist ja auch nicht ganz gleich, ob der Zusammenschluss ein erzwungener ist oder ein freiwilliger. Aber immerhin besser ein erzwungener als gar keiner. Von ersteren (sic) aus kann man sich doch wieder finden.

Bei uns geht alles gut. Herzliche Grüsse von Haus zu Haus
Ihr ergebenster

Bleuler (Unterschrift)

Brief von H. Maier an Binswanger vom 27. Juli 1910

Den nächsten Brief in Vereinssachen aus dem Burghölzli erhält Binswanger von Maier; er datiert vom 27. VII. 1910. Sein Inhalt überrascht etwas, zeigt aber, wie sehr alle Beteiligten bemüht waren, Streitigkeiten zu vermeiden. Andererseits wird deutlich, dass auch Assistenten in die Querelen zwischen Bleuler und Jung hineingezogen worden waren.

Lieber Binswanger!

Beiliegend noch ein Separatum von Pfister, das er der verstorbenen psychoanalytischen freien Vereinigung vermachte und das ich pflichtgemäss der Tochter übersende. Kollega Nelken hat vorgestern die 1. Nummer des Correspondenzblattes der I.P.S.V. erhalten. Er ist so wenig erbaut von der Vorbemerkung zur Gründung der Ortsgruppe Zürich, von der schönen Bemerkung über "den beträchtlichen Fortschritt der Schweizerischen Psychiatrie" (S. 4 unten und einiges Andere), dass er mir eben einen Brief zeigt, in dem er seinen Austritt aus der Ortsgruppe anmeldet. Ich bat ihn nun sehr, damit zu warten, er solle sehen, sich vielleicht zuerst mit Ihnen noch besprechen. Was meinen Sie zu der Geschichte? Wir stehen doch so zusammen, dass wir offen sprechen können. Ein Austritt von Nelken jetzt wäre für uns natürlich insoferne peinlich, da es aussähe, als hätte Bleuler oder ich ihn veranlasst, was beileibe nicht der Fall ist.

³⁴⁵ Briefe von und an Binswanger in seiner Funktion als Präsident der Ortsgruppe Zürich. Binswanger-Archiv, Universität Tübingen, Sig. 443.

mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus, auch an Kollega Mäder Ihr alter

Hans W. Maier (Unterschrift).

4.5.5 Bleulers Beitritt zur Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. im Januar 1911

Den Sommer über scheinen die Fragen um Bleulers Beitritt geruht zu haben. Die erste Sitzung des Wintersemesters am 28. Oktober 1910 fand wieder im Olivenbaum statt (und nicht, wie die zwei vorangegangenen und die nachfolgenden, im Burghölzli).

Anfangs Oktober nahm Freud brieflichen Kontakt mit Bleuler auf mit der Absicht, Bleuler für die Psychoanalyse zurückzugewinnen.

Für Freud waren Bleulers Argumente, *der sich einerseits werbend verhalte, andererseits vor dem Verein immer noch zurückschrecke*, schwer fassbar, wie er Binswanger am 24. Oktober 1910 schrieb.³⁴⁶

Bleuler wünschte eine persönliche Aussprache mit Freud, der sich seines ungehörigen Benehmens gegenüber Bleuler im Herbst 1908 inzwischen bewusst geworden war. (...) *die ganze Veranstaltung scheint mir ja nur die Rache für jene Situation, als ich bei Ihnen über ihm wohnte und ihn nicht besuchte. Das hätte ich wirklich nicht tun, Ihnen nicht nachgeben sollen. Jetzt geschieht es mir recht*³⁴⁷ schreibt Freud jetzt an Jung.

Ausschnitte aus Binswangers Brief an Bleuler vom 27. 9. 1910:

Bleuler hatte in der Zwischenzeit seine Arbeit *Über die Psychoanalyse Freuds* verfasst und diese Binswanger zur "Korrektur" gesandt. Binswanger ist sehr zufrieden: *Ihre Arbeit hat mir, wie ich schon geschrieben, grosse Freude gemacht. Die Abwehr ist kräftig und wirksam, gerade weil sie so rein wissenschaftlich gehalten ist. Ihre Kritik ist überhaupt die erste wissenschaftliche Kritik über Freud. Es ist besonders wichtig, dass Sie gezeigt haben, dass ein psychologisch denkender und beobachtender Psychiater Freud studieren, verstehen und vieles an ihm anerkennen muss.*

Auch hier beeindruckt Binswangers Offenheit, mit der er seine Kritik äussert. Er retourniert Bleuler das Manuskript mit einigen Hinweisen. Vor allem kritisiert er, dass Bleuler die Bedeutung Freuds für die Erforschung der Neurosen zu wenig hervorhebe.

Binswanger selber hatte sich bereits mit zwei grossen Hysterieanalysen hervorgetan³⁴⁸. Am 27. November 1910 war sein Vortrag *Fragment einer hysterischen Phobie* im Verein Schweizerischer Irrenärzte sehr wohlwollend aufgenommen worden. Binswanger, verwurzelt in der psychiatrischen Tradition seiner Familie, war vertraut im alltäglichen Umgang mit gebildeten Kranken, die an schweren Neurosen und Psychosen litten. Ihm gelang es, die Verdienste Freuds, Bleulers und Jungs je für sich zu würdigen und auch deren schwierigere Charakterzüge mit Distanz zu betrachten.

Am 19. XII. 1910, kurz vor seinem Treffen mit Bleuler, erhielt Freud Bleulers kritische Abhandlung der Psychoanalyse. Eine Stunde später hat Freud deren Wichtigkeit schon erkannt und schreibt an Jung: (...) *es ist doch merkwürdig, dass er (Bleuler) seine Unarten privatim erledigt, so dass er öffentlich seinen Mann stellen kann. (...) Aber er ist vornehm und gut.*³⁴⁹

Das Treffen zwischen Bleuler und Freud am Weihnachtstag 1910 in München verlief. Es führte dazu, dass Bleuler am 13. Januar 1911 dem Psychoanalytischen Verein Zürich des I.Ps.A.V. beiträt.

Im Correspondenzblatt Nr. 4 vom Februar 1911 steht unter Ortsgruppe Zürich, Neue Mitglieder:

Direktor Dr. Hans Bertschinger, Irrenanstalt Breitenau, Schaffhausen

Prof. Dr. E. Bleuler, Burghölzli Zürich V

Dr. Karl Gehry, Sekundararzt, Rheinau (Kt. Zürich)

Hr. Gut, V.D.M. Kappelergasse 17, Zürich I

Dr. med. Haslebacher, Kurarzt, Ragaz

Dr. Nunberg, Assistenzarzt, Breitenau, Schaffhausen

Dr. Iten, Assistenzarzt, Burghölzli, Zürich V

Dr. Wilhelm Pfenninger, Sekundararzt, Heil- und Pflegeanstalt Herisau (Kt. Appenzel A.-Rh.).

Wir finden hier die Namen derjenigen Mitglieder der Freudschen Vereinigung, die sich auf die Seite Bleulers gestellt hatten und dem neuen Verein nicht beigetreten waren.

³⁴⁶ Fichtner, Freud-Binswanger (1992), S. 59.

³⁴⁷ Freud-Jung (1974): Freud, 25. 11. 1910, S. 411.

³⁴⁸ Binswanger, Ludwig (1909): Versuch einer Hysterieanalyse. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschung Bd. I, 1.H., 1909, S. 174--318; 2.H., 1974, S. 319-356 und:

Binswanger, Ludwig (1911): Analyse einer hysterischen Phobie. Jahrbuch Bd. III, 1.Hälfte, 1911, S. 228-307.

³⁴⁹ Freud-Jung (1974): Freud, 19. 12. 1910, S. 421.

Ausser Dr. Gut, späterem Theologieprofessor und engem Freund J. Honeggers, der bald nach dem tragischen Tod seines Freundes seinen Austritt gab, sind die meisten dieser Mitglieder auch nach Bleulers definitivem Austritt 1911 dem Verein bis zu dessen Auflösung treu geblieben. Obwohl Dr. Hans Maier an der öffentlichen Sitzung vom 13. Januar 1911 als Gast einen *Fall von paranoider Demenz* vorstellte, hatte er sich nicht zu einem Beitritt entscheiden können. Seine Beweggründe teilt er Binswanger in seinem Weihnachtsbrief vom 25. 12. 1910 mit:

Bleuler ist heute nach München zu Freud. Wir sind sehr gespannt, wie das gehen wird, ich glaube, dass er sich, wenn Fr. etwas entgegenkommt, zum Eintritt entschliessen wird. Was ich dann mache, wird mir auf jeden Fall einiges Leibweh kosten, bis jetzt weiss ich es durchaus nicht. In Wien sind jetzt unter 33 Mitgliedern der Ortsgruppe 13 Nichtmediziner: wenn das so weiter geht, werden sie bald die Aerzte überwuchern. Und für uns steht doch die ärztliche Seite der Frage praktisch ganz im Vordergrund. Dass man Leute, wie Itten (sic!), schnell aufnimmt, wenn der Präsident nicht in die betr. Sitzung kommen kann, scheint mir auch nicht ganz fair. Entschuldigen Sie diese Selbstgespräche, aber die ganze Frage ist schwerer für mich, als sie (sic) denken.

Auch Itten ist zu dieser Zeit Assistent am Burghölzli. Der Grund für Maiers Vorbehalt gegenüber Itten bleibt unklar. Binswangers Antwort liegt nicht vor. Seine oben erwähnte Abwesenheit hatte einen schwerwiegenden Grund. Sein Vater war am 6. Dezember 1910 plötzlich verstorben. Ludwig Binswanger übernahm am 1. 1. 1911 offiziell in der Nachfolge seines Vaters die Leitung des Sanatoriums Bellevue. Zur Seite standen ihm Dr. Reese und Dr. Schön, beide ebenfalls an der Psychoanalyse interessiert. Binswanger hatte nochmals versucht, Maeder zu sich zu holen. Doch dieser hatte an Weihnachten 1910 geheiratet und sich wegen finanzieller Vorteile auf drei Jahre bei Bircher-Benner verpflichtet. An Weihnachten 1910 schreibt Maeder an L. Binswanger:

Lieber Freund,

Ihr Brief traf mich am Hochzeitstag, deswegen die lange Verspätung, die ich Sie bitte zu entschuldigen - Wie ich Ihnen im letzten Sommer sagte, musste ich mich bei B.B für 3 Jahre verpflichten. (...)³⁵⁰

Binswanger hatte Maeder schon zuvor angefragt, ob er bereit wäre, die Präsidentschaft der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. zu übernehmen. Maeder hat seine Entscheidung von Bircher-Benner abhängig gemacht.

Nach Bleulers Beitritt wollte Binswanger Bleuler wieder den Vorsitz anbieten (Binswanger an Freud am 24. 1. 1911, S. 69). Im "Correspondenzblatt" ist aber ein Wechsel des Präsidenten erst am 25. Mai 1911 aufgeführt: Maeder wird Nachfolger von Binswanger, und van Ophuijssen übernimmt von Jung, Ewald die Aufgabe des Sekretärs. Es ist somit anzunehmen, dass Bleuler auf Binswangers Vorschlag nicht eingegangen ist.

³⁵⁰ Brief Binswangers an A. Maeder von Weihnachten 1910, Binswanger-Archiv, Universität Tübingen, Sig. 443/34.

4.6 Bleulers Austritt aus der Ortsgruppe Zürich der I.PsA.V. nach dem III. Psychoanalytischen Kongress in Weimar im Herbst 1911

Bleulers Austritt aus dem Internationalen Psychoanalytischen Verein war erneut durch äussere Umstände bestimmt und stand nicht in direktem Zusammenhang mit einer Ablehnung der Lehren Freuds. Bleuler gab seinen Austritt im Moment, da sein Sekundararzt Hans Maier als Nicht-Mitglied vor die Entscheidung gestellt wurde, dem Verein beizutreten oder von der Teilnahme an den Sitzungen ausgeschlossen zu werden.

4.6.1 Der III. psychoanalytische Kongress in Weimar 1911

Vor dem Kongress in Weimar am 21./22. September 1911 machte Freud seinen zweiten Besuch in Zürich und weilte 3 Tage bei Jung in Küsnacht. Es wurden auch Seminare durchgeführt, an denen Putnam aus Amerika teilnahm. Bleuler nahm am III. Psychoanalytischen Kongress in Weimar teil und hielt dort einen Vortrag *Zur Theorie des Autismus*.

Es sind zu diesem Besuch und zum Kongress keine Vorfälle beschrieben, die einen Rückzug Bleulers nur wenige Wochen später erklären würden.

Jung kam, wie er Freud angekündigt hatte, in Begleitung mehrerer an der Psychoanalyse interessierter Frauen zum Kongress nach Weimar: *Diesmal wird das weibliche Element via Zürich stark aufrücken. Schwester Moltzer, Dr. Hinkle - Eastwick (charmante Amerikanerin!), Fr. Dr. Spielrein (!), sodann eine neue Entdeckung von mir, Fr. Antonia Wolff, eine remarkable Intelligenz mit ausgezeichneter Einfühlung ins Philosophisch-Religiöse - last not least, meine Frau.*³⁵¹ Mit dabei waren zudem Mira Gincburg und Martha Böddinghaus, während Sabina Spielrein "wegen Knöchelschmerzen", einer psychosomatischen Reaktion, wie Jung ihr vorhielt, vom Kongress ferngeblieben war.³⁵²

Der Kongress von Weimar war ein Erfolg und eine Demonstration der Einigkeit für die Beteiligten. Die Anhänger Adlers waren bereits dem Kongress ferngeblieben. So überraschte nicht nur Bleulers Austritt Ende November sondern die erneut heraufziehende Krise zwischen Freud und Jung in den letzten Monaten des Jahres 1911.

4.6.2 Zur Situation der I.Ps.A.V. im Sommer- Herbst 1911

Freuds Bruch mit Adler

Einschneidend für die Psychoanalytische Bewegung war der definitive Bruch von Freud mit Adler im Oktober 1911, kurz nach dem Weimarer Kongress der I.Ps.A.V. vom 21. und 22. September. Mit Adler verliess ein Teil der Wiener Ortsgruppe die I.Ps.A.V., darunter auch Furtmüller, ein aktiver Sozialist, der flammende Reden für die Freiheit hielt. Die Gruppe um Adler hatte eine neue, freie psychoanalytische Vereinigung gegründet. Nun setzte Freud eine Abstimmung innerhalb der Ortsgruppe Wien durch, welche die Zugehörigkeit zur freien psychoanalytischen Bewegung und die gleichzeitige Mitgliedschaft in der I.Ps.A.V. ausschloss. Dass in dieser Sache vor allem ein persönlicher Machtkampf zwischen Freud und Adler ausgehandelt wurde, hat Handlbauer gezeigt. Er zitiert Otto Klemperer, über seine Parteinahme für Adler befragt: *Ich war wütend über die Haltung Freuds, die tyrannische Art Freuds. Ich denke, er hatte hundertprozentig recht, aber damals war ich wütend darüber.*³⁵³

Jung reagierte als Präsident der I.Ps.A.V. zustimmend auf die Nachricht vom Ausschluss Adlers und seiner Anhänger:

³⁵¹ Freud-Jung (1974): Jung, 29. 8. 1911, S. 486.

³⁵² Carotenuto, Aldo (1986), S. 201 (Brief Jungs an S. Spielrein, wahrsch. 21./22. 9. 1911).

³⁵³ Handlbauer, Bernhard (1990): Die Adler-Freud-Kontroverse. Fischer Taschenbuch, Frankfurt a.M. 1990, S. 160.

*Ich betrachte es als ein Glück, dass diese Katharsis erfolgte.*³⁵⁴ Er hatte anfänglich in Adlers Ich-Psychologie wichtige Ansätze gesehen, dessen Einseitigkeit aber zunehmend als störend empfunden. Auch bei Bleulers Begründung seines Austrittes steht das Wort "Freiheit" im Mittelpunkt. Der Druck, den Maeder als Präsident der Ortsgruppe Zürich auf seinen Sekundärarzt, der Ortsgruppe beizutreten, ausübte, bedeutete für Bleuler eine Einschränkung der freien Wissenschaft.³⁵⁵

Wie seinen Briefen zu entnehmen ist, sah hingegen Jung Bleulers Austritt zum zweiten Mal in Zusammenhang sowohl mit Bleulers Nähe zu Frank, als auch mit den erneuten Reibungen wegen der Alkoholfrage.

4.6.3 Weitere Spannungen zwischen Jung und Bleuler

Die Spannungen zwischen Jung und Bleuler scheinen sich in dieser Zeit mehr auf eine fachliche Ebene verlagert zu haben. Über alte Differenzen zur Ätiologie der Dementia praecox und die Frage, wieweit der Alkoholismus als Folge von Konflikten anzusehen sei, wurde jetzt öffentlich debattiert. Jung hatte Schwierigkeiten, die neueren Arbeiten Bleulers als zur Psychoanalyse zugehörig anzuerkennen. In diesem Moment hat Freud seine Parteinahme für Jung bei dessen Schwierigkeiten mit Bleuler wieder unterstrichen:

*Es ist sehr bewundernswert von Ihnen, wie Sie Bleuler halten. Sein Vortrag (Über Autismus in Weimar) war ja recht schlecht. Sein grosses Buch³⁵⁶ werden Sie erhalten haben? Dort hat er arge Sachen gemacht, welche die klaren Wasser unserer Dementia praecox-Auffassung zu trüben bestimmt sind.*³⁵⁷

Dass Bleuler von Seiten der Psychoanalytiker für seine bahnbrechende Arbeit zur Dementia praecox nur Kritik erntete, dürfte nicht spurlos an ihm vorbeigegangen sein. Immerhin hatte er im Vorwort Freuds Bedeutung für die Entwicklung seiner Konzepte ausdrücklich gewürdigt. Bereits an der Pflingstversammlung der Schweizerischen Irrenärzte 1911 in Cery wagte Jung eine vorsichtige Kritik an Bleulers Ambivalenz-Begriff. Jung äusserte öffentlich Zweifel an Bleulers Bewertung der Ambivalenz und meinte, nicht Ambivalenz sei das treibende Moment, sondern sie sei Ausdruck, *das Formale*, der dahinter stehenden Komplexe. Ambivalenz und die verwandten Spaltungsprozesse brachte Jung bereits mit Reaktionen der Psyche auf die Konflikte in Zusammenhang, vor allem als Regression im Dienste eines Heilungsprozesses. Der Diskussionsbeitrag Jungs umfasst eine ganze Spalte in der Psychiatrisch - Neurologischen Wochenschrift.³⁵⁸ In seiner knappen Antwort stimmt Bleuler Jung zu, ohne sich weiter zu erklären: *nicht die Ambivalenz, sondern die Affektivität sei das Treibende.* (Freud sah Affekte und Triebe sehr nahe beieinander).

Die nächste öffentliche Kritik von Jung an Bleuler erschien im August 1911 im Jahrbuch, gemeinsam mit einer Replik von Bleuler unter dem Titel: *Kritik über E. Bleuler: Zur Theorie des schizophränen Negativismus.* Der oben angeschnittene Streitpunkt kam jetzt ausführlicher zur Sprache. Jung kritisierte Bleulers Auffassung einer primären Assoziationsstörung, *die eine Zusammenfassung widerstrebender Tendenzen durch Abwägen positiver und negativer "Psychismen" in einer logischen Operation verhindere.* Jung hingegen führte auch diese Spaltung auf die Wirkung der Komplexe zurück.³⁵⁹

Eine weitere kritische Auseinandersetzung im selben Band des Jahrbuches dürfte Bleuler mehr getroffen haben. Sie betraf das heikle Gebiet des Antialkoholismus. Auch hier ging es um Ätiologiefragen. Ein auf Konflikten beruhender (sekundärer) Alkoholismus dürfte das Dogma der totalen Abstinenz in Frage gestellt haben. In seinem Artikel *Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia*³⁶⁰ schreibt Ferenczi: *Die einseitige agitatorische Tätigkeit der Antialkoholisten sucht die Tatsache, dass der Alkoholismus in den allermeisten Fällen eine allerdings*

³⁵⁴ Freud-Jung (1974): Jung, 17. 10. 1911, S. 496.

³⁵⁵ Alexander und Selesnick (1965), S 1-9.

³⁵⁶ Bleuler, Eugen (1911): Dementia praecox, S. 420.

³⁵⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 6.10. 1911, S. 492.

³⁵⁸ Mitteilung zur ordentlichen Winterversammlung des Vereins Schweizerischer Irrenärzte in Bern vom 26./27. November 1910 in: Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift 1911, S. 405-407.

³⁵⁹ Jung, C.G. (1911): Kritik über E. Bleuler: Zur Theorie des schizophränen Negativismus. In: Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen Bd. III, I. Hälfte, 1911, S. 469-474.

³⁶⁰ Ferenczi, Sandor (1911): Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia. In: Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd. III, 1911, S. 101-119.

unheilvolle Folge und nicht die Ursache der Neurose ist, zu verschleiern. Ferenczi beruft sich dabei auf eine Statistik eines Oberstabsarztes. Bleuler fühlte sich angegriffen.

Am 13. November 1911 schickte Jung Freud die Replik Bleulers mit dem Titel *Alkohol und Neurosen*³⁶¹ mit der ratlosen Bemerkung: (...) *eine Abstinenzhetzarbeit, was tun?*

In Jungs Brief vom Tag darauf steht nach Fragen zum Jahrbuch der einfache Satz: *Hier geht sonst alles gut.* Jung hat also offenbar von dem zwei Wochen später erfolgenden Austritt Bleulers nichts geahnt.

4.6.4 Der Ausschluss Maiers von den psychoanalytischen Sitzungen und Bleulers Austritt

Der Austritt Bleulers aus der Ortsgruppe Zürich erfolgte als Reaktion auf den Ausschluss seines Sekundararztes H. Maier von den Sitzungen des Freudschen Vereins. Über seine Unschlüssigkeit, dem neugegründeten psychoanalytischen Verein beizutreten, hatte Maier bereits ein Jahr zuvor an Binswanger geschrieben. Zu den Ereignissen um den Ausschluss Maiers gibt ein anderer Brief an Binswanger Aufschluss. Er datiert vom 2. Nov. 1911. Leider ist er wegen Beschädigung nicht ganz vollständig, zeigt aber, wie vielfältig verflochten die Probleme, Beziehungen und Animositäten in Zürich waren und wie wenig fassbar diese Auseinandersetzungen für die Beteiligten verlaufen sind.

Nach einer Einladung an Binswanger und Stockmayer, der zu dieser Zeit Binswangers Mitarbeiter in Kreuzlingen war, folgt Maiers Bitte:

*Ich bitte Sie, mir den Gefallen zu tun, und meine beil. Korrespondenz mit Mäder zu lesen*³⁶²: *ich weiss zwar, dass Sie nicht meiner Meinung sind, aber ... (Lücke) ...gerade Sie darüber orientiert ... (Lücke) ... Sie aber, nicht weiter darüber zu ... (Lücke) ... Brief Mäders wurde von ihm nach einem Abend geschrieben, den wir seit langer Zeit zum ersten Male wieder bei ihm verbrachten. Trotzdem er ganz privat schreibt (Maeder war zu dieser Zeit Präsident der Ortsgruppe) glaube ich, dass vielleicht einige indirekte dritte Einflüsse ihn zu dem Brief veranlassten; z.B. der, dass Nelken und Itten hier in der Stadt herumsitzen und, wie man mir sagte, kolportieren, ich hätte ihnen die Stellung verunmöglicht, weil sie Mitglieder des P.A.V. seien; eine der tollsten Lügen, die man sich denken kann, da ich beide, die sich lange recht schlecht in der Anstalt benahmen, stets beim Chef in Schutz nahm und schützte.* Im nächsten Brief Maiers an Binswanger vom 20. November 1911 steht:

Wegen meines Besuches der Freud-Sitzungen hatte ich gestern eine Konferenz mit Mäder, den ich vorher schriftlich gebeten hatte, die Sache wenigstens mit den Herren des Vorstandes zu besprechen. Das Resultat ist, dass ich offiziell eingeladen worden bin. Es tut mir leid, aber es ist vielleicht so konsequenter und der ganzen sonstigen Haltung dieses Vereins entsprechender. Dass das zwischen uns persönlich nichts ausmacht, weiss ich. (...)

Jung beschreibt dieselben Vorfälle in seinem vom 24. datierten, aber erst nach dem 27. November fertig geschriebenen Brief an Freud so:

Nun hat Maeder privat und freundschaftlich mit Maier gesprochen, um ihn zu bewegen, sich einmal offen zu erklären. Er kommt nämlich öfters in unsere Sitzungen, und wir fänden es angebracht, dass er dann eventuell auch unserem Verein angehöre, wenn er doch davon profitiert. Auf diese Unterredung hin, hat Maier offenbar Bleuler bearbeitet und Bleuler hat plötzlich seinen Austritt erklärt.

Bleuler folgt Maier. Hier hat er die Gelegenheit, seinem Unbehagen über die vielen Zurücksetzungen die Tat folgen zu lassen. Nicht für sich selber, sondern stellvertretend für seinen Sekundararzt setzt Bleuler sich hier zur Wehr.

Die Bemerkung, dass Maier profitiere, erscheint hier zum zweiten Mal. Sie klingt fürs Erste recht kleinlich. Bedenkt man aber, dass Maier Jungs Stellung als Sekundararzt übernommen hatte und ihm nun die von Jung ursprünglich angestrebte akademische Laufbahn offenstand, kann man Jungs Bemerkung besser verstehen. Maier arbeitete damals an seiner Habilitationsschrift *Über katathyme Wahnbildungen*³⁶³. Im darauf folgenden Jahr wurde ihm die Venia legendi für Psychiatrie erteilt. Es musste den genialen Jung schmerzen, seinen ehemaligen Assistenten so nahe am Ziel zu sehen, während seine Chancen abnahmen.

³⁶¹ Bleuler, Eugen (1912): *Alkohol und Neurosen*. In: *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, Bd. II, 2. Hälfte, 1912, S. 848-852.

³⁶² Diese Korrespondenz ist im Archiv nicht vorhanden. (A.W.)

³⁶³ Maier, Hans Wolfgang (1912): *Über katathyme Wahnbildungen*. Habilitationsschrift, Julius Springer, Berlin 1912.

Maier konnte durch seinen fleissigen Einsatz und sein organisatorisches Talent Bleuler viel Arbeit abnehmen und ihm so Freiraum für seine wissenschaftliche Arbeit schaffen.³⁶⁴ Zudem wurde Maier von Bleuler sehr gefördert. Maiers Wahl 1927 zum Nachfolger von Eugen Bleuler wurde wegen *ungenügender wissenschaftlicher Bedeutung* zum Teil bestritten.³⁶⁵ Jungs Vorwurf war also nicht unbegründet. Bleuler hat aber Maier der Regierung und Kritikern gegenüber verteidigt und ihn als seinen Nachfolger gewünscht.

4.6.5 Bleuler und die Psychoanalytiker an der Herbsttagung der Schweizerischen Irrenärzte 1911

Am 26. und 27. November 1911 fand die Herbsttagung des Schweizerischen Irrenärztevereins in Zürich statt. Es hatte Proteste gegen die grosse Anzahl von psychoanalytischen Vorträgen gegeben. Der Vorsitzende Ris hatte sich zwar mutig zur Wehr gesetzt, obwohl Bleuler versucht hatte, auf Riklin als Aktuar des Vereins Druck auszuüben, und ihn in einem Brief aufgefordert, für diese Tagung auf die Einladung von *an der Psychoanalyse interessierte Gäste* zu verzichten. Zudem hatte Bleuler in Jungs Abwesenheit Pfister gebeten, keine Analysen mehr zu machen. Jung meint, dass *Frank und Konsorten* gehetzt hätten und Bleuler sich zu deren Sprachrohr gemacht habe. *Auch diesmal hat sich Bleuler hetzen lassen, denn seine konstanten Widerstände gegen mich erlauben ihm das. Er hat nie den Versuch gemacht, mit mir darüber zu sprechen. Alle meine Versuche, ihn zu gewinnen, schlugen gänzlich fehl. Er will nicht*, schrieb Jung an Freud.³⁶⁶ Es könnte sein, dass Frank sowohl als Antialkoholist und Vertrauter Forels als auch als Sympathisant von Adler in diesem Moment wieder aktiv geworden ist. Als Hinweis, dass Frank Adler näher stand, könnte die Anstellung von Charlot Strasser in seiner Praxis in Zürich-Enge im Sommer 1912 gelten. Strasser war ein kämpferischer Adler-Anhänger.

4.6.6 Die Beziehung von Bleuler und Binswanger im Moment des Austritts von Bleuler aus der Ortsgruppe Zürich

Nach seinem Austritt aus dem I.Ps.A.V. vertraute sich Bleuler Binswanger an. Er bat ihn in einem kurzen Begleitbrief vom 7. Dezember 1911, sein *Austritts-Schreiben*, das er Freud schicken wollte, einzusehen:

Damit Sie auf dem Laufenden sind, erlaube ich mir, Ihnen eine Kopie meines Briefes an Freud zu schicken. Es ist auf der einen Seite viel Affekt in der Sache, und da möchte ich gern noch von jemandem beurteilt werden, der ruhig und unparteiisch ist.

Bleuler vertraut auch Binswanger nicht an, um welchen Affekt es sich dabei handelt. Mit Binswanger verband ihn der Wunsch, in der Behandlung psychiatrisch erkrankter Menschen Fortschritte zu erzielen, wie sie durch den Einbezug der Psychoanalyse eingeleitet worden waren. Binswanger teilte seit einem Jahr auch die Aufgabe mit Bleuler, einer psychiatrischen Anstalt vorzustehen. Er fühlte sich deshalb Bleuler näher als dem Vorstand der Ortsgruppe. Er war sichtlich zwischen den Parteien hin und her gerissen. Endlich musste er sich mit einer vermittelnden Darstellung der Parteien begnügen, realiter war die Vermittlung gescheitert.

In seinem Antwortbrief an Bleuler vom 11. 12. 1911 erläutert Binswanger zuerst, wie er selber versucht habe Einspruch zu erheben, weil Maeder eigenmächtig gehandelt hatte. Er habe aber bald einsehen müssen, dass er sich selber in Widersprüchlichkeiten verstricke und ihm nur die persönliche Entscheidung übrig bleibe, Bleuler zu folgen oder in der Ortsgruppe zu bleiben. Binswanger begründet seine Entscheidung für Freud und die I.Ps.A.V. und spricht danach die Beziehung von Jung zu Bleuler direkt an:

Ich stehe also in der Sache mehr auf Ihrer Seite als auf derjenigen des Vereins, aus dem auszutreten mich aber meine persönliche Verbindung mit Freud, Jung und Mäder, sowie die Anregung, die ich durch den Verein erfahre, verhindern. Dass mir die ganze Sache leid tut, wissen Sie (...). Ihr Verhältnis zu Jung, das Bedauerlichste an der ganzen Sache, auch hierin gebe ich Jungs Temperament mehr schuld, bestreite aber aufs entschiedenste, dass er Sie aus dem Verein haben wollte. Ein Mann wie Jung macht sich eben nicht klar und versteht es eben gar nicht, dass Sie aus

³⁶⁴ Bleuler, Manfred (1951): Geschichte des Burghölzli und der psychiatrischen Universitätsklinik. In: Zürcher Spitalgeschichte, hrsg. vom Regierungsrat des Kt.s Zürich, Bd II, 1951, S. 377-425.

³⁶⁵ Arnold, Christian (1992), S. 23ff.

³⁶⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 24. 11. 1911, S. 516f.

dem Verein austreten müssen, wenn Maier so behandelt wird. Dass Jung glaube, Sie hassten ihn, ist vielleicht etwas zu stark ausgedrückt. (...)

Hier kritisiert Binswanger auch gegenüber Bleuler Jungs problematische Art, psychoanalytische Gesichtspunkte und Deutungen auch im praktische Leben zu benutzen.

5 Beginnende Konflikte Freud - Jung - Bruch 1912/13

5.1 Jung im Freud-Ferenczi-Briefwechsel

Ferenczi war seit anfangs 1910 zum Vertrauten Freuds in "Sachen Jung" geworden. Der Briefwechsel zwischen Freud und Ferenczi ermöglicht es, Freuds Beweggründe und schwankende Einstellungen besser zu erfassen.

Nachdem sich Freud mit Bleuler versöhnt und Jung an Weihnachten 1910 in München getroffen hatte, sprach er in einem Brief an Ferenczi begeistert über Jung. Ferenczis Antwort spricht anerkennend von Jungs Einsatz für die Psychoanalyse, in einer *programmatischen Kritik* aber auch von Jungs persönlichen Schwierigkeiten: *Nach reiflicher Überlegung muss ich auch Ihr Urteil über die zukünftige Rolle Jungs in der Psychoanalytik unbedingt teilen. Seine zwei Grosstaten: das mutige und selbständige Hervortreten mit der Anerkennung Ihrer Ideen - sowie die ersten Versuche in der Psychiatrie, sichern ihm diese Rolle, auch wenn er nicht mehr leisten würde. Was die Wiener ihm voraus haben, ist die durch den fortwährenden Verkehr mit Ihnen erworbene psychoanalytische Routine. Doch ich sehe es bei mir, dass zur Erwerbung dieser nur etwas Praxis und ein wenig psychologischer Rätselspürsinn gehört. Was aber den Wienern abgeht, Jung aber in immer steigendem Masse besitzt, ist die Erkenntnis, dass die Psychoanalyse mit der Selbstkritik beginnen muss, ohne die jede Analyse einen paranoischen Einschlag bekommen kann (siehe Adler). Andererseits verfällt Jung leicht in theologische Spekulationen, auch ist er geneigt, allzufrüh mit metaphysischen Gedankengängen zu arbeiten, bevor noch das induktiv Zugängliche erschöpft ist. Ihre Weisung, er möge zum "Mutterboden" zurückkehren, wird ihm sehr nützlich sein. Wenn ich an die Widerstände denke, die Jung als gläubiger Christ abtun musste, bevor er so vollständig Ihr Anhänger wurde, muss ich auch seine Einsicht und Lenkbarkeit loben. Als Vollblutmensch hat er offenbar auch mit seinem Temperament, besonders aber mit seiner Machtgier und Ambition viel zu kämpfen. Das wird wohl das letzte sein, das er überwindet. Aber zur Tätigkeit, die wir von ihm erwarten, passen diese Affekte sehr gut - vorausgesetzt, dass er sich durch sie nicht zu sehr beherrschen lässt. Ich denke an die Rolle, die Sie mir einmal ausgeteilt haben, die des "weisen Ratgebers" an Jungs Seite.*³⁶⁷

Ähnliche Kritiken wurden später von Freud und seinen Anhängern gegen Jung verwendet Die Aufgabe eines "weisen Ratgebers" konnte Ferenczi nicht erfüllen. Freud dürfte seinen engsten Schülern manchmal zuviel an Vernunft und Kontrolle, z.B. der Neidgefühle, abverlangt haben, zumal wenn er sich, wie bei Ferenczi, analytisch um die Auflösung dessen "Bruderkomplexes" bemühte, gleichzeitig aber vertrauliche Kontakte zu verschiedenen seiner Anhänger unterhielt, in denen er mit seiner Meinung über den "ausgeschlossenen Dritten" nicht besonders zurückhalten pflegte. Auch die Notwendigkeit, gute Kontakte unter den Mitgliedern zu fördern und auch zu fordern, liess ihn seine Schüler manchmal überfordern. Dazu kamen die erneuten Schwankungen in der Beziehung zu Jung. Dramatisch eskalierte dieser Konflikt im Zusammenhang mit Freuds kurzfristig anberaumtem Besuch an Pfingsten 1912 bei Binswanger in Kreuzlingen.

Der Versuch, den Ablauf von den ersten Unstimmigkeiten zwischen Freud und Jung bis zum Bruch ihrer Beziehung zu erhellen, ist von vielen Seiten³⁶⁸ unternommen und, je nach Betonung entweder der wissenschaftlichen Differenzen oder der persönlichen Beziehung, sowie je nach Zugehörigkeit zur Freudschen oder Jungschen Schule sehr unterschiedlich dargestellt worden. Hier soll die Sicht auf die Zürcher Gruppe und Bleuler im Vordergrund stehen.

³⁶⁷ Freud-Ferenczi (1993): Ferenczi, 3. 1. 1911, S. 345.

³⁶⁸ Peter Gay (1989), Linda Donn (1990): Freud und Jung. Kabel-Verlag, Hamburg 1990, Henry Ellenberger (1973), John Kerr (1993).

5.2 Emma Jungs Besorgnis über Freuds mögliche Reaktion auf Jungs Libidoarbeit

Die Krise zwischen Freud und Jung wurde durch Briefe von Emma Jung an Freud vom 30. Oktober und 10. und 14. November 1911 angekündigt. Freud war kurz zuvor Gast in ihrem Haus gewesen, sie hatte auch am Kongress von Weimar teilgenommen. Dennoch wandte sie sich zuerst an Ferenczi, weil sie Angst vor Freuds Reaktion auf Jungs neue Arbeiten hatte und die Beziehung zwischen ihrem Mann und Freud gefährdet sah. Ferenczi leitete diese Briefe, obwohl Emma Jung ihn um Verschwiegenheit gebeten hatte, an Freud weiter. Zudem ermunterte er Emma Jung, direkt mit Freud Kontakt aufzunehmen, um sich von ihm beruhigen zu lassen, was denn auch geschah.³⁶⁹ In diesen Briefen spricht Emma Jung auch über ihre Eifersucht, die sie als egoistisch zu bekämpfen suchte. Emma Jung scheint die Bedeutung von Antonia Wolffs Eintritt in das Leben ihres Mannes und in das ihrige von Anfang an intuitiv erfasst zu haben. Antonia Wolff wurde Jungs langjährige Mitarbeiterin und Geliebte, die Sabina Spielreins leer gewordenen Platz einnahm.

Freuds Antwortbriefe an Emma Jung sind nicht bekannt. Bekannt ist aber eine andere Mitteilung. Als er Jung am 12. Oktober 1911 über den definitiven Bruch mit Adler informierte, fügte er bei: *Am selben Abend nahmen wir drei Mitglieder auf, Stärke und Emden in Holland und - Frä. Dr. Spielrein, die mir unerwartet ins Haus gefallen ist. Sie fand, dass ich nicht böse aussehe, wie ich nach ihrer Vorstellung sollte*³⁷⁰ (Siehe B.4.4.5.)

Jung dürfte wenig erfreut gewesen sein, Sabina Spielrein so nahe bei Freud zu wissen. Haynal hat darauf hingewiesen, wie schwer es Jung fiel, Freud als Mitwisser seiner Affäre zu ertragen.³⁷¹ Zudem gibt es Hinweise, dass Freud selber ein Verhältnis mit seiner Schwägerin zu verstecken hatte, Jung aber von ihr ins Vertrauen gezogen worden war (Interview von John Bilinsky, Inhaber der Guilles-Professur für Psychologie und klinische Forschung an der Andover Newton Theological School, veröffentlicht 1969 im Time Magazin).³⁷²

Auf jeden Fall wollte Freud Jung als Präsidenten der I.Ps.A.V. zu diesem Zeitpunkt nicht verlieren. So lobt er, zwar ohne mit seiner Kritik zurückzuhalten, in einem Brief an ihn in einer auffallend freundschaftlichen, durch die indirekte Anrede aber gleichzeitig auch eigenartig distanzierenden Art dessen Libidoarbeit:

*Mit der Lektüre zur Religionspsychologie geht es langsam. Eine der hübschesten Arbeiten, die ich jetzt (von neuem) gelesen, ist die eines bekannten Autors über die "Wandlungen und Symbole der Libido". Vieles ist darin so gut ausgedrückt, dass man es als definitiv geformt im Gedächtnis behalten muss. Manchmal habe ich den Eindruck, als begrenze das Christentum allzu eng den Horizont. Es scheint mir auch gelegentlich mehr über den Dingen als in ihnen zu stecken. Es ist aber das Beste, was der hoffnungsvolle Autor bisher von sich gegeben hat, nicht das Beste, was er noch leisten wird.*³⁷³

³⁶⁹ Freud-Ferenczi (1993): S. 412ff.

³⁷⁰ Freud-Jung (1974): Freud, 12. 10. 1911, S. 493.

³⁷¹ Haynal, André (1991): *Psychanalyse et Science Face à Face*. Epistémologie, Histoire. Collection Psychanalyse, Césura Lyon Edition, Meyzieu 1991.

³⁷² Kerr, John (1994), S. 168.

³⁷³ Freud-Jung (1974): Freud, 12. 11. 1911, S. 507.

5.3 Distanzierung Freuds von Riklin

Riklin hatte Freud und der Psychoanalyse gegenüber von Anfang an eine klar positive Haltung eingenommen und diese auch nach aussen hin vertreten, insbesondere in Psychiaterkreisen. Aber schon 1910 beklagte sich Freud bei Ferenczi über ihn: *Von Riklin habe ich gestern ein Manuskript über die "Bekenntnisse der schönen Seele" eine religionspsychologische Studie, erhalten, aber es ist so matt, farblos und langweilig, dass es mir sehr missfällt, eigentlich nur Übersetzung in den ΨΨa Jargon (...). Es ist nun gar nicht angenehm, ihm das zu schreiben, aber es wird doch geschehen müssen.*³⁷⁴ Ferenczi antwortet: *Wenn Riklin langweilig ist, so beweist das, dass er sich seit dem "Märchen" nicht verändert hat. Dabei ist er ein tüchtiger, anständiger Arbeiter; nur sollte er sich mehr mit medizinischen Dingen befassen, die seinen trockenen Ton besser vertragen.*³⁷⁵

Als Freud Jung im Februar 1912 ungenügenden Einsatz in seiner Tätigkeit als Präsident der I.Ps.A.V. vorwarf, galt seine Kritik auch Riklin, dem Sekretär:

Die Gruppen wissen nichts voneinander, kommen einander nicht näher. Es liegt daran, dass das für die Verständigung geschaffene Organ, das "Korrespondenzblatt" nichts leistet. (...) Es sollte doch jeden Monat Berichte über die Tätigkeit der Ortsgruppen bringen und die Stimme des Präsidenten vernehmen lassen, auch über die Äusseren Schicksale der ΨA orientieren.

*Von Riklin wird mir hier erzählt, dass er keinen Brief beantwortet und keine Sendung bestätigt.*³⁷⁶ Jung doppelt in seinem Antwortbrief mit Klagen über Riklin nach: *Ihr Brief hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Ich möchte Ihnen in Bezug auf das Korrespondenzblatt zunächst sagen, dass Riklin formelle Aufträge hatte, die er wieder einmal verbummelt hat. Ich wollte mich für zwei Monate um meiner Arbeit willen vom rein Formalen dispensieren. Riklin hat sich unerlaubterweise aber meiner Aufträge nicht angenommen. Ich habe ihm deshalb ein Ultimatum gestellt: nämlich ich werde ihn seines Postens entheben, wenn er konstant seine Pflicht vernachlässigt. Bei nächster Gelegenheit lasse ich ihn abtreten. Er hätte monatlich die an ihn adressierten Rapporte aus den Ortsgruppen ans "Zentralblatt" abliefern sollen.*³⁷⁷

Dieses Säumen passt schlecht zur Beschreibung, die der Maler Augusto Giacometti von Riklin nach seiner Begegnung mit ihm in Künstlerkreisen von Florenz um 1912 gibt: *In diesem Milieu wirkte Riklin ausserordentlich frisch, kurz und bestimmt. "Man sieht, dass er Offizier ist," sagte ich mir. Lange Zeit habe ich nur das Straffe des Offiziers in ihm gesehen. Mächtig hat er uns imponiert (...)*³⁷⁸.

Nicht nur als Sekretär der I.Ps.A.V. hat Riklin zu Klagen Anlass gegeben, sondern auch in seiner Funktion als Inspektor der Familienpflege, und zwar in einem Ausmass, das ein Ultimatum nach sich zog. Riklin hat sich darauf von seiner Funktion des Direktors der Irrenpflege zurückgezogen. Sein Nachfolger H. Müller machte im Kopierbuch des Inspektors der Irrenpflege, das eine grosse Anzahl Berichte, Einweisungszeugnisse uä. in Riklins fein säuberlicher Schrift enthält, folgende Bemerkung: *Februar bis Juni 1911 wurden von Riklin keine Einträge mehr gemacht.*³⁷⁹

Es könnte sich um eine Arbeitsstörung gehandelt haben, vielleicht in Zusammenhang mit Honeggers Krise und Suizid im März 1911. Riklin hatte sich sehr für Jung eingesetzt.

Im Briefwechsel mit Ferenczi äussert sich Freud jetzt nur noch kritisch über Riklin: *Vor etlichen Tagen kam ein Brief von Riklin mit einem Aufsatz von ihm in einer schweizerischen Revue, "Oedipus und die ΨA"*³⁸⁰. *Schön geschrieben, aber konzilient bis zur Unklarheit und Unaufrichtigkeit gegen das Publikum. Es ist eine neue Tonart drin angeschlagen, Symbol anstatt Realität, die mir gar nicht gefällt. Dazu ein beschwichtigender Brief von Riklin. Ich solle mir keine Sorgen um sie in Zürich machen, sie arbeiteten ernsthaft und nicht parabolisch, worauf ich mit etwas Lob und viel Kritik geantwortet habe.*³⁸¹

³⁷⁴ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 13.2.1910, S. 213.

³⁷⁵ Freud-Ferenczi (1993): Ferenczi, 16.2.1910, S. 217.

³⁷⁶ Freud-Jung (1974): Freud, 29. 2. 1912, S. 541.

³⁷⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 3. 3. 1912, S. 543.

³⁷⁸ Giacometti, Augusto (1943): Von Stampa bis Florenz. Blätter der Erinnerung. Rascher Verlag, Zürich, S. 83-87.

³⁷⁹ Kopierbuch Kantonale Irrenpflege, Staatsarchiv Zürich Irchel, SS 43, Copierbuch 2.

³⁸⁰ Riklin, F.: Oedipus und die Psychoanalyse. Zeitschrift Wissen und Leben, Rascher, 1912.

³⁸¹ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 28. 7. 1912, S. 117.

Riklin scheinen Jungs neuen Ideen Auftrieb gegeben zu haben. Gehry, der über vier Jahre unter Riklin gearbeitet und dessen therapeutische und literarisch-künstlerische Fähigkeiten geschätzt hat, schreibt in seinen autobiographischen Notizen: *Riklin hat sich scharf gegen die Lehre vom sexuellen Trauma gewandt, jedenfalls nicht von sich aus, sondern als Sprachrohr von Jung.*³⁸²

Vielleicht hat auch Freud ihn in dieser Rolle gesehen und angegriffen: Man meint den Esel und schlägt den Sack.

Als Aktuar des Vereins Schweizer Irrenärzte scheint sich Riklin in dieser Zeit um so mehr engagiert zu haben. Dafür zeugen seine vielseitigen Referate und Vorträge. Das scheint man anerkannt zu haben: 1913 wurde er Präsident des Vereins.

³⁸² Schoop-Russbült, Birgit (1989), S.87.

5.4 Die Kreuzlinger Geste

Sie gab Anlass zur ersten offenen Verstimmung Jungs. Binswanger hatte Freud unter Bitte um Geheimhaltung von seiner Krebserkrankung Mitteilung gemacht, worauf sich Freuds überstürzt zu einem Besuch in Kreuzlingen entschloss. Jung, im Glauben, Freud habe ihn zu spät von seinem Besuch bei Binswanger in Kenntnis gesetzt, weil er ihn nicht habe sehen wollen, war verstimmt. Dieses Verhalten bezeichnet Jung als "Kreuzlinger-Geste", und unter diesem Namen ist es in die Literatur eingegangen. Jung brachte es in Zusammenhang mit seiner abweichenden Libidotheorie: *Dass Sie kein Bedürfnis hatten, bei Ihrem Kreuzlinger Besuche mich zu sehen, muss ich aus der Lage der Theorie erklären, deren Entwicklung bei mir Ihnen unsympathisch ist. Ich hoffe, dass später eine Verständigung über die strittigen Punkte erzielt werden kann. Ich muss mit dem Ihnen bekannten Schweizer Eigensinn eine längere Wegstrecke allein gehen, wie es scheint.*³⁸³

Freud versuchte sogleich, Jungs Bedenken zu zerstreuen. Er habe ihn so bald als möglich benachrichtigt (Jung hatte das Datum des Briefes nicht zur Kenntnis genommen), zudem könnten auch die tiefgreifenden Differenzen zur Libidofrage bereinigt werden.

Trotzdem zog sich Jung zurück, auch von Binswanger. Seine Distanzierung ging so weit, dass er seine Vorlesungen in Amerika dazu benutzte, seine wichtigsten Abweichungen von Freuds Lehren im Einzelnen zu begründen. Aber auch die engsten Freud-Schüler schlossen sich als "Alte Garde um Freud" zum sogenannten geheimen Komitee gegen Jung zusammen. Dazu gehörten Jones, Ferenczi, Rank, Sachs und Abraham.³⁸⁴

Erst nach Jungs Amerikareise kam unerwartet im November wieder ein engerer Kontakt mit Freud zustande.

³⁸³ Freud-Jung (1974): Jung, 8.6.1912, S. 568

³⁸⁴ Jones, Ernest L. (1962), S. 118.

5.5 Die Obmännerkonferenz in München 1912

Als Freud und Jung am 24. November 1912 in München zur Konferenz der Obmänner (Präsidenten der Ortsgruppen) zusammentrafen, kam es zu einer Aussprache und Versöhnung. Jung war liebenswürdig und bereit, seinen Fehler (genauer: seine Fehlleistung) im Zusammenhang mit der Kreuzlinger-Geste einzugestehen.

Am Abend erlitt Freud in Jungs Gegenwart seinen zweiten Ohnmachtsanfall. Jung zog sich innerlich zurück und fühlte sich berechtigt, Freud neurotisches Verhalten vorzuwerfen. Max Schur hat darauf aufmerksam gemacht, dass Freud vor beiden seiner Ohnmachtsanfälle einen Sieg über Jung davongetragen hatte³⁸⁵. Jung dagegen bringt diese Ohnmachtsanfälle in Zusammenhang mit seinen eigenen Äusserungen, das erste Mal über Moorleichen, das zweite Mal über den Pharao Amenotop, der den Namen seines Vaters aus allen Statuen entfernen liess, was Freud mit Vätermord gleichsetzte. Jung selber hatte in seiner frühen Jugendzeit an Ohnmachtsanfällen gelitten. Sie hatten ihn von der Schule, wo sich der scheue Jung nicht verstanden fühlte, befreit. Im Moment aber, als er entdeckte, dass sein Vater seinetwegen litt, trainierte er sich dieses Symptom beschämt weg, das er mit *Ausweichen vor Realanpassung*³⁸⁶ gleichsetzte. Ob damit auch der Zugang zur berechtigten Auflehnung gegen den enttäuschenden Vater und gegen die für ein Kind sehr schwierige Familien- und Schumatmosphäre versiegt? Ein Hinweis sind die adoleszenten Ausbrüche Jungs gegen Freud in den sog. Geheimbriefen kurze Zeit danach. Jung beginnt mit der Bemerkung: *Dieser Brief ist ein unverschämter Versuch, Sie an meinen Stil zu gewöhnen. Also Vorsicht!*³⁸⁷ Freud war nicht frei genug, Jung hier deutend zur Seite zu stehen, denn die zu frühe Enttäuschung des genialen Jungen am Vater war das Schicksal, das er mit Jung teilte.

³⁸⁵ Schur, Max (1969): Sigmund Freud, Leben und Sterben. Suhrkamp Sonderausgabe 1977, S. 316-325.

³⁸⁶ Jaffé, Aniela (1962): C.G. Jung, S. 37. Und: Jones E. (1962), Bd. II, S. 118.

³⁸⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 3.12.1912, S. 583.

5.6 Bruch der persönlichen Beziehung Freud-Jung

Kurz danach, anfangs Januar 1913, kommt es zum Abbruch der persönlichen Beziehung zwischen Freud und Jung. Jung hatte Freud neurotische Reaktionen vorgeworfen und dass er seine Schüler wie Patienten behandle und in infantiler Abhängigkeit behalte, Freud weist diese Vorwürfe als unter Analytikern unzulässig zurück: *Es ist unter uns Analytikern ausgemacht, dass keiner sich seines Stückes Neurose zu schämen braucht. (...) Ich schlage Ihnen also vor, dass wir unsere privaten Beziehungen überhaupt aufgeben.*³⁸⁸

Damit zog sich Freud aus der persönlichen Beziehung zu Jung zurück. Jung antwortete, dass er niemandem seine Freundschaft aufzwingen wolle.

Sie einigten sich auf eine eingeschränkte weitere Zusammenarbeit im Rahmen der I.Ps.A.V, der Jung als Präsident vorstand.

Aus dem Briefwechsel Freuds mit Ferenczi geht klar hervor, dass Freud bald darauf gezielt auf eine Trennung von den Zürchern hinsteuerte.

Freud benutzte den Kongress von München im Herbst 1913, die unüberbrückbaren Differenzen zwischen ihm und den Zürchern freizulegen. Er sammelte jetzt seine Anhänger, einige davon waren ehemalige Schüler Jungs, mit dem Ziel der *Abschüttelung der Zürcher*.³⁸⁹

Dabei kam ihm zuhelfe, dass sich verschiedene Schüler Jungs enttäuscht von ihm abwandten, z.B. A. Arden Brill aus den USA. Im Okt. 1912 schrieb Freud erleichtert an Ferenczi, dass Brills Einstellung eindeutig sei, d.h. Brill stelle sich auf seine Seite. Kurz darauf berichtete Brill über Jungs Vorlesungen in Amerika, die ganz seinen (Jungs) bedenklichen und sicher unrichtigen Neuerungen galten.³⁹⁰ Damit hat er auch einen Teil zum Bruch Freud - Jung beigetragen. Er engagierte sich darauf ganz auf der Seite Freuds.

Die Zürcherschule und Jung wurden jetzt von verschiedenen Seiten scharf kritisiert. Gerade die etwas schwärmerischen Lobreden der Anhänger Jungs boten willkommene Angriffsflächen.

³⁸⁸ Freud-Jung (1974): Freud, 3. 1. 1913, S. 598f.

³⁸⁹ Fichtner, Freud-Binswanger (1992): Freud, 7. 12. 1913, S. 135.

³⁹⁰ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 29. 11. 1912, S. 162

5.7 Der III. psychoanalytische Kongress in München 1913

Die schwelenden Zwistigkeiten prägten auch die Atmosphäre des Kongresses. Neben den klaren Parteien Jung und Freud gab es auch Mitglieder, die unter der drohenden Spaltung litten.

Burrow schreibt in seinen Notizen: *I shall not believe that the breach is an irreparable one. It would indeed be a calamity if Jung's genial perspectives have misled his splendid genius into an irrevocable disagreement with the clear, steadfast, disinterested observation of Freud.*³⁹¹ Bis jetzt hatten sich die Zürcher immer noch gegen eine Abspaltung gewehrt.

Auf Freuds Wunsch hin war eine Diskussion über Maeders teleologische Traumfunktion angesagt worden. Maeder erläuterte sie unter dem Titel *Die Funktion des Traumes*.

Freud beurteilte sie wenig positiv. Kenntnis hatte er davon durch einen Text, den Maeder am 8./9. September 1912 an der III. Jahressitzung des Internationalen Vereins für Medizinische Psychologie und Psychotherapie verteilt hatte. Freud schreibt dazu an Ferenczi:

*Drei bedauerliche Missverständnisse und Verseichungen unserer YA. Maeder z.B. vergisst, dass der Traum für uns nur eine besondere Ausdrucksform ist, nimmt ihn im populären Sinn und schreibt ihm allerlei Funktionen zu, die natürlich den vorbewussten Tagesresten zugehören und somit nichts Neues oder Aufklärendes enthalten.*³⁹²

Diese prospektiven Funktionen des Traumes standen in unüberbrückbarem Widerspruch zu Freuds Theorie. Die Diskussion darüber förderte nun die schon lange schwelenden Konflikte zwischen Wien und Zürich endgültig zutage.

Die Zürcher bemühten sich zwar, ihre neuen auf Jungs Libidotheorie aufbauenden Ideen verständlich zu machen. Bereits die Titel ihrer Referate weisen auf die neuen Fragestellungen hin. Jung sprach *Zur Frage der psychologischen Typen*, eine Vorarbeit zu seiner späteren Typenlehre, Riklin über den *Symbolwert des Sadismus*, Dr. H. Schmid über *Das Hamletproblem*. Dr. van Ophuijsen *Zur Frage des Sado-Masochismus*, Dr. Mensendieck über *Die prospektive Tendenz des Unbewussten in Wagners ersten Dramen und der Parsifal*, Prof. Dr. O. Messmer über *Die Wirklichkeitsfunktion als ontologisches Problem*, Dr. J. B. Lang *Zur Psychologie der Dementia praecox* und L. Seif aus München, auch Jung-Anhänger, *Zur Symbolbildung*³⁹³.

Bei der Wiederwahl Jung zum Präsidenten enthielten sich 22 von 52 Mitgliedern der Stimme. Es kam zwar zu keinem offiziellen Bruch, aber die weitere Entwicklung war wohl für niemanden mehr überraschend. Eine Zusammenfassung der Differenzen gab Riklin kurz danach im Verein Schweizerischer Irrenärzte. (Siehe C.1.5.2.)

³⁹¹ Burrow, Trigant (1958): *A Search for Man's Sanity*. Oxford University Press, New York 1958, S. 38.

³⁹² Freud-Ferenczi (1993): Ferenczi, 2. 10. 1912, S. 129.

³⁹³ Freud-Jung (1974), Anhang 4, S. 648f.

5.8 Maeders Einbezug

Freud, der Maeder sehr geschätzt hatte, war durch einen Brief Binswangers an Maeders Gesinnung irre geworden. Binswanger machte Freud im Juli 1912 darauf aufmerksam, dass Maeder und die Zürcher die Bedeutung der unbewussten infantilen Komplexe in Frage stellten und zu Erklärungen sogar einen Rassenunterschied heranziehen würden. Binswangers Äusserungen wogen schwer, da er Maeder nahe stand. Das wird aus deren Briefwechsel³⁹⁴ ersichtlich. So dürfte Binswanger diese Mitteilung nicht leicht gefallen sein. Der Brief ist nicht erhalten, jedoch Freuds Antwortbrief und der Brief an Ferenczi, in dem er diese Nachricht weitergibt. Bitter meint er in seinem Antwortbrief an Binswanger: *Was Sie von Maeder schreiben, hat mich sonderbar berührt. (...) Ernsthaft daran ist nur eines: Semiten und Arier (Antisemiten), die ich im Dienste der Psychoanalyse zur Verschmelzung bringen wollte, sondern sich wieder voneinander wie Öl und Wasser.*³⁹⁵

Und an Ferenczi schreibt er: *Den wirklichen Sachverhalt ersehe ich aus dem Bericht von Binswanger über ein Gespräch mit Maeder, der bei ihm zu Besuch war. Sie zweifeln jetzt an dem Einfluss der infantilen Komplexe und seien so weit, dass sie zur Erklärung der theoretischen Differenz bereits den Rassenunterschied anrufen.*³⁹⁶

Maeder versuchte zuerst in verschiedenen Briefen und in einer direkten Aussprache diese "neuen Theorien" als mit Freuds Psychoanalyse vereinbar darzustellen.

Freud unternahm, wie er sich gegenüber Binswanger äusserte, einen letzten Versuch, seine Zweifel anzubringen und auf die Gefahr dieser "neuen Theorien" aus Zürich für die Psychoanalyse hinzuweisen: *Maeder hat dieser Tage eine Aussprache bei mir gesucht, auf die ich auch eingegangen bin; ob es damit besser wird, weiss ich nicht. Ich war recht scharf, obwohl nicht grob, wozu kein Grund gewesen wäre.*³⁹⁷

Nach dem Kongress von München scheint Maeder sich noch einmal mit Erklärungsversuchen an Freud gewandt zu haben. 1957 hat er Freuds Antwort veröffentlicht. Es war Freuds Abschiedsbrief an Maeder.³⁹⁸

Dieser Brief bewog wahrscheinlich auch Jung, die Zusammenarbeit mit Freud ganz abzubrechen. Am 27. 10. 1913 schreibt Jung einen der letzten Briefe an Freud: *Ich habe durch Herrn Maeder erfahren, dass Sie meine "bona fides" bezweifeln. Ich hätte erwartet, dass Sie mir etwas derart Schwerwiegendes direkt mitteilen würden. Da es der schwerste Vorwurf, den man gegen einen Menschen erheben kann, ist, so machen Sie mir damit das weitere Zusammenarbeiten mit Ihnen unmöglich. Ich lege daher die mir von Ihnen anvertraute Redaktion des "Jahrbuches" nieder. Ich habe auch Bleuler und Deuticke von meinem Entschluss in Kenntnis gesetzt. (...)*

Was Maeder Jung mitgeteilt hat, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich hat er ihm Freuds Brief zu lesen gegeben. Auslösend scheint der letzte Passus gewesen zu sein:

Der Kongress hat auch wieder die Nutzlosigkeit aller Diskussionen gezeigt. Ich habe doch nicht einmal von Ihnen die Antwort auf die Frage bekommen können: Wenn Sie die von Ihnen studierten Leistungen selbst für Funktionen des Unbewussten erklären, warum geben Sie es denn nicht auf, von einer neuen Funktion des Traumes zu sprechen?

*Es ist gut, wenn wir konstatieren, dass unsere Wege zu divergieren beginnen, um sich nicht wieder zu treffen. Ich kann Ihnen vorher sagen, dass Ihr Weg Sie sehr bald aus der Psychoanalyse herausführen wird und dass Sie den Rückweg nicht finden werden. Ob Sie sich dann im Labyrinth der Mystik, wohin Jung steuert, behaglich fühlen werden, weiss ich nicht. An Ihre bona fides glaube ich dabei.*³⁹⁹ (...) *Ich kann mich von Ihnen nicht verabschieden, ohne mit Dank Ihrer vielfachen Bemühungen zu meinen Gunsten zu gedenken. (...)*⁴⁰⁰

Nach Jungs Rücktritt als Redaktor am 27. 10. 1913 und Bleulers darauffolgendem Rücktritt als Herausgeber übernahm Freud das *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische*

³⁹⁴ Binswanger Archiv, Universität Tübingen.

³⁹⁵ Fichtner, Freud-Binswanger (1992): Freud, 29. 7. 1912, S. 107.

³⁹⁶ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 28. 7. 1912, S. 117.

³⁹⁷ Fichtner, Freud-Binswanger (1992): Freud, 20. 10. 1912, S. 113.

³⁹⁸ Maeder, Alphonse (1957), S. 83.

³⁹⁹ Untersteichung A. W.

⁴⁰⁰ Ibid., S. 112

Forschungen. Das ermöglichte ihm eine Neugründung unter dem Namen *Jahrbuch der Psychoanalyse*.

Maeder scheint mit Jungs Schritt, die Redaktion des Jahrbuches aufzugeben, nicht einverstanden gewesen zu sein. Das geht aus Jungs Antwort vom 29. Oktober hervor.⁴⁰¹

Darin verwehrt sich Jung gegen Maeders Einmischung. Er sei keineswegs Freud in die Falle gegangen. Für Freud sei es keineswegs ein Vorteil, wenn er ihn wegekle. Obwohl er den schlechten Eindruck nach Aussen sehe, würden die inneren Erfolge für ihn mehr als das Geheul der Menge wiegen.

Jung erklärt sich auch bereit, für die Zürcher Mitarbeiter ein geeignetes Publikationsorgan ins Leben zu rufen, das er *Arbeiten der Zürcher psychoanalytischen Schule* oder *Psychologische Untersuchungen* nennen will. Er hofft, das *Jahrbuch* werde ohne die Arbeiten der Zürcher eingehen. Dementsprechend seine Freude, mit der er schon am ersten November mitteilt, dass Deuticke Freud vor die Türe setzen und das Jahrbuch mit ihm und Bleuler fortsetzen wolle. Jetzt hätten sie ihr eigenes Organ, der Schuss habe ins Schwarze getroffen. Deuticke zog dann aber doch Freud vor und gab das Jahrbuch für Psychoanalyse mit ihm heraus.

Unter dem Titel *Psychologische Abhandlungen* erschienen dann 1914 Arbeiten von Jungs Anhängern, noch von Deuticke verlegt. Bald danach fand Jung in Rascher einen neuen Verleger.

⁴⁰¹ Jung-Archiv, ETH Zürich. Und: Jaffé Aniela, Hrsg. (1972): Jung-Briefe, Bd. 1, S. 50.

6 Die Ortsgruppe Zürich/"Zürcher Schule" 1910-1914

6.1 Mitgliederliste / Tabelle 2

Name, Vorname	Eintritt/Mitgliedschaft/ Vorträge				Bemerkungen
	1910	1911	1912	1913/14	
Assagioli , Roberto Via degli Alfani, Firenze	Jun. 1910	x	x		
Bertschinger , Hans Breitenau, Schaffhausen		Jan. 1911	x	x	Bli 1898
Binswanger , Ludwig Bellevue, Kreuzlingen	Jun. 1910	x	x	x	Bli 1907
Bircher-Benner , Maximil. Keltenstr. 48, Zürich	Jun. 1910	x	x	x	Gründer des Bircher-Benner-Sanatoriums
Bleuler , Eugen Burghölzli, Zürich		Jan. 1911 W			Austritt Okt. 1911
Boéchat , Jean Keltenstr. 40, Zürich		Okt. 1911	x	x	Bircher-Benner
Burrow , Trignant J. Hopkins - H., Baltimore	Jun. 1910	x			1911 nach USA zurück
Buser Sanatorium Kilchberg		Okt. 1911	x		keine weiteren Angaben gefunden
Elmiger , J. St. Urban, Luzern			März 1912		
Erismann-Hasse , Sophie Plattenstr. 37, Zürich	Jun. 1910	x	x	x	Bli 1908 (laut Teilnehmerliste Salzburg 1908)
Fürst , Emma Apollostr. 21, Zürich			Jan. 1912	x	Bli 1905 SGPsa 1919
Gehry , Karl Klinik, Rheinau		Jan. 1911	x		
Gincburg-Ob.holzer , Mira Breitenau, Schaffhausen		Okt. 1911	x	x	Bli 1909 SGPsa 1919
Gut , Walter Kappelergrasse 17, Zürich		Jan. 1911			Theologe und stud.med.
Haslebacher , Adolf Kurarzt, Ragaz		Jan. 1911	x		Bad Ragaz
Hickson , W.J., Dr. Plattenstr. 19, Zürich		Okt. 1911	x		Bli 1911, dann wieder New York
Honegger , Johann Jakob Stockerstr. 37, Zürich	Jun. 1910 N				Bli 1910, dann Territet, dann Rheinau, gest. 1911
Hopf , L., Dr. phil. Physikstr. 6, Zürich	Jun. 1910	x	x	x	später Nürnberg, dann techn. Hochschule Aachen
Imboden , K. Rosenbergstr. 85, St. Gallen	Jun. 1910	x	x	x	verh. mit Frieda Imboden-Kaiser; Kant.spital SG
Itten , Walter Burghölzli, Zürich		Jan. 1911	x	x	später Interlaken
Jung , Carl Gustav Seestr. 1003, Küsnacht	Jun. 1910 S, N	x W	x	x M	1900-1909 im Bli
Jung , Ewald Winterthur	Jun. 1910	x	x	x	Bli 1902, später Bern
Kaiser , Frieda, später Imboden, St. Gallen	Jun. 1910	x	x	x	vorher Waldau, Bern
Keller , Adolf, Pfarrer zu St. Peter, Zürich	Jun. 1910	x	x	x	später in Genf, Vorreiter ökumen. Bewegung
Kempner , Salomea oder		Okt. 1911	x		Bli 1910, dann Rheinau

Felicia, Kilchberg					SGPsa, Wien, Berlin
Knabenhans , Dr. phil.				x	Bircher-Benner später Berlin,
Lang , Josef St. Urban, Luzern	Jun. 1910	x W	x	x M	Nach St. Urban zu Bircher- Benner
Liebermann , H. Zollikon bei Zürich			Dez. 1912		Bli, vorher Hamburg
Loy , R. Sanatorium Territet			März 1912	x	Territet
Maeder , Alphonse Kreuzlingen	Jun. 1910 N	x	x	x M	Bli 1908-09, dann Kreuzlg., 1911-18 Bircher- Benner
Mensendieck , Otto Bircher-Benner-Klinik		Jun. 1911 W	x	x M	
Messmer , Oskar, Dr. phil. Lehrerseminar Rohrschach		W	Mai 1912	x M	
Minkowski-Brockmann , Franziska, Burghölzli			Dez. 1912		Dann München, dann Paris
Morichau-Beauchant , Prof Poitiers, Frankreich			Jan. 1912		
Nelken , Jan Burghölzli	Jun. 1910	x W	x	x	Aus Polen, Bli 1909-11, dann Paris, dann Lemberg
Nunberg , Hermann Breitenau, Schaffhausen		Jan. 1911	x		Bli 1908, dann Breitenau, dann Bistrai und Krakau
Oberholzer , Emil Breitenau, Schaffhausen		Okt. 1911	x	x	Bli 1908-10, dann Berlin und Breitenau, SGPsa 1919
Ophuijsen , Johann van Mittelbergstr. 61, Zürich	Nov. 1910	x W	x	x M	Bli (?), dann Bircher-B., dann zurück nach Haag NL
Pfenninger , Wilhelm Klinik Herisau		Jan. 1911	x	x	Bli 1906-07, dann Herisau, dann Zürich, 1915 gest.
Pfister , Oskar Schienhutgasse 6, Zürich	Jun. 1910	x	x	x	Pfarrer Predigerkirche Zürich, SGPsa 1919
Riklin , Franz Neumünsterstr. 34, Zürich	Jun. 1910 S	x	x	x M	Bli 1901-03, dann Rheinau, Zürich, dann Küsnacht
Rothenhäusler , Oskar Apotheker, Rorschach		Mai 1911	x	x	Später Stud.med. in Zürich
Schmid , Hans Hardstr. 123, Basel		W	Dez. 1912	x M	1911 in Cerry, Lausanne, dann Basel
Schneider , Ernst Dir. Kant. Lehrersem. Bern			März 1912	x	Später Institut Jean- Jaques Rousseau, Genf, dann Riga
Schneiter , K. Burghölzli, Zürich		Okt. 1911	x	x	Bli 1911, dann Klinik Zihlschlacht TG
Seif , Leonhard Franz Josefstr., München	Jun. 1910			M	1911 Gründer der Ortsgruppe München
Sexauer Evang. Päd. Godesberg, D				Mai 1914	
Sokolnicka , Eugenia Susenbergstr.167, Zürich			März 1912	x	aus Polen, ab 1912 z.T. Paris, Wien, Gründ. F
Stockmayer , Wolfgang Bellevue, Kreuzlingen	Jun. 1910	x	x		Bli 1909, ab 1913 Berlin (Mitglied Ortsgruppe Berlin)
Vodoz , Prof. Bircher-Benner-Klinik				Okt. 1913	Pädagoge

Wegelin , Gustav, Dr. phil. Stud. ETH Zürich	Juli 1910				Umstrittene Mitgliedschaft
Weinmann Keltenstr. 48, Zürich				Mai 1914	Bircher-Benner

Legende:

- x: Mitgliedschaft
 S: Vortrag gehalten 1908 an der Psychoanalytischen Zusammenkunft in Salzburg
 N: Vortrag gehalten 1910 an der Psychoanalytischen Vereinigung in Nürnberg
 W: Vortrag gehalten 1911 am Psychoanalytischen Kongress in Weimar
 M: Vortrag gehalten 1913 an der privaten Psychoanalytischen Vereinigung in München
 SGPsa 1919: 1919 Gründungsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse

6.1.1 Kommentar

Anfänglich setzte sich die Ortsgruppe Zürich aus einem aktiven Kern, bestehend aus Jung vorübergehend auch Bleuler, Binswanger Maeder, Riklin, Pfister und auch Bertschinger zusammen, die alle eine, teilweise sogar ansehnliche Anzahl Arbeiten zum Jahrbuch beigetragen haben. Daneben gab es einige Sekundärärzte aus verschiedenen Anstalten, wie Emil Oberholzer (Breitenau), der durch seine Analyse bei Freud 1911, eine Sonderstellung hatte, Wilhelm Pfenninger (Herisau), Karl Gehry (Rheinau), vorübergehend J. Elmiger (St. Urban). In Psychiatrie erfahrene Aerzte und Aerztinnen, wie Mira Gincburg, Jan Nelken aus Polen im Burghölzli, Jung, Ewald in Bern, Frieda Kaiser aus St. Gallen oder erfahrene an der Medizinpsychologie interessierte Aerzte, wie Bircher-Benner, Frau Sophie Erismann-Hasse, Dr. Imboden aus St.Gallen, Haslebacher, Kurarzt in Bad Ragaz, Walter Gut, der das Medizinstudium erst nach seinem Theologiestudium begann und Karl Schneider, der seine Psychiatrieausbildung im Burghölzli erst nach vielen Jahren Praxiserfahrung in einem Dorf im Kanton Aargau begann. Die meisten von ihnen haben in der Ortsgruppe Zürich nur wenige aber engagierte Vorträge gehalten. Von Bicher-Benner, Fr. Erismann und Haslebacher sind keine protokolliert, eine aktive Teilnahme aber bekannt. **Adolf Keller**, der 1907 in Genf eine Vorlesung über Freud von Flournoy gehört und sich darauf bereits in der Psychoanalyse versucht hatte, schloss sich, als er 1909 Pfarrer in St.Peter wurde, Jung an und folgte ihm nach dem Bruch. Er war neben Pfister der zweite seelsorgerisch tätige Theologe in der Gruppe.

Dazu kamen einige junge Assistenten, die sich als Schüler Jungs verstanden, zum Teil bei Jung eine Therapie (eine Art Lehranalyse) durchgemacht hatten und ihre Dissertation bei Jung und Bleuler schrieben. Zu ihnen gehörten J.J. Honegger (siehe 6.5.4-6.5.8) Josef Lang, Hirsch Nunberg und Walter Itten. Später zur Ortsgruppe stiess R. Loy, Leiter des Sanatoriums Territet bei Vevey. Sein Briefwechsel mit Jung ist ein Beispiel für dieses Lehrer-Schüler-Verhältnis und behandelt ausführlich die Frage der Lehranalyse.⁴⁰²

Mit Hans Schmid, 1911 Assistent in Cerry, trat der Ortsgruppe nochmals ein sehr aktiver Mitarbeiter bei. Aus seinem Briefwechsel mit Jung geht hervor, dass er in der Lage war, Jung in den Jahren nach der Trennung von Freud ein fachlich und menschlich wertvolles Gegenüber zu sein.⁴⁰³

Eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Ortsgruppe Zürich, besonders der Pädanalyse nahm während einiger Jahre das "Sanatorium lebendige Kraft" von Bircher-Benner ein. Es wird in einem eigenen Kapitel besprochen.

6.1.2 Die ausländischen Mitglieder der Ortsgruppe Zürich

⁴⁰² Loy, R. (1914): Psychotherapeutische Streitfragen. Ein Briefwechsel mit C.G. Jung. F.Deuticke, Leipzig und Wien 1914.

⁴⁰³ Iselin, Hans Konrad (1982): Zur Entstehung von C.G.Jungs "Psychologischen Typen". Der Briefwechsel zwischen C.G.Jung und Hans Schmid-Guisan im Lichte ihrer Freundschaft. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 38, Sauerländer, Aarau, 1982..

Von besonderer Bedeutung sind einige ausländische Mitglieder der Ortsgruppe Zürich, die zwar nur selten an den Sitzungen teilgenommen haben, deren Mitgliedschaft aber den ersten Kontakt zur Psychoanalyse in ihrem Land herstellte.

Darunter ist Roberto Assagioli aus Florenz. Er entdeckte Freud als junger Psychiatrieassistent in Florenz und publizierte 1910 die ersten Schriften zu Freud in italienischer Sprache.⁴⁰⁴⁺⁴⁰⁵ Bald entwickelte er eine "Psychosynthesis", die heute eine Renaissance erlebt.

Trignant Burrow aus Baltimore, Schüler von Adolf Meyer an der J. Hopkins Universität in Baltimore hatte Jung und Freud anlässlich ihrer Vortragsreise in Amerika kennen gelernt. Sogleich entschloss er sich, vom September 1909 bis im Sommer 1910 gemeinsam mit August Hoch, der 1887 von Basel in die USA emigriert war, und 2 anderen Amerikanern für eine Ausbildung, ein sogenanntes "Privatissimum" zu Jung nach Zürich zu fahren. Er war begeistert von Jung, der seine amerikanischen "Schüler" auch auf Segelfahrten auf dem Zürichsee unterrichtete: *Dr. Jung is my man. I am delighted with him. Besides being a brilliant psychologist he is a most picturesque personality. I sat spell-bound during the entire conference, held in his esthetic study overlooking the beautiful Zürich Lake.*⁴⁰⁶

Burrow war bei der Gründung der Ortsgruppe Zürich anwesend und blieb deren Mitglied, bis er Mitbegründer der American Psychoanalytic Association in Baltimore wurde.

William Hickson aus USA (*1883) hat von 1910 - 1912 im Burghölzli gearbeitet.

Pierre-Ernest-René Morichau-Beauchant in Poitiers, Professor für Medizin ist als erster Franzose öffentlich für die Psychoanalyse eingestanden und 1912 Mitglied der Ortsgruppe Zürich geworden.

⁴⁰⁴ Assagioli, Roberto (1910): La Questione Sessuale. Le idee di Sigmund Freud, La Voce, Febbraio 1910.

⁴⁰⁵ Assagioli, Roberto (1911): Transformatione e sublimatione delle energie sessuali. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N.3, 1911.

⁴⁰⁶ Burrow, Trignant (1958), p. 23-35.

6.2 Die Psychoanalyse im Sanatorium "lebendige Kraft" von Bircher-Benner

Die Gruppe am Bircher Sanatorium hat damals mit grossem Eifer und Erfolg versucht, ihre naturheilkundlich ausgerichteten Behandlungen durch die Freudsche Psychoanalyse zu ergänzen. Es war eine Verbindung von Theosophie, Kollathscher Diät, Kneippscher Kuren mit der Psychoanalyse. Die Gruppe um Bircher-Benner hat das Bild der Zürcher Schule stark mitgeprägt. Jung fühlte sich von ihr in seinen Interessen bestätigt.

6.2.1 Maximilian Bircher- Benner

Bircher - Benner gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich. Trotz der grossen Bedeutung, die Forel für seine Entwicklung als Naturheilarzt hatte und seiner ungebrochenen Bewunderung für dessen Zivilcourage, fand Bircher - Benner auch den Zugang zu Freuds Weiterentwicklung der Psychoanalyse. Das Suggestiv-Manipulative der Hypnose war ihm fremd. Zudem hatte er 1897 in Wien Freuds Vorlesungen besucht und dadurch seinen eigenen Zugang zu dessen Lehre gefunden. Es bleibt die Frage, wie er die Psychoanalyse anwenden und mit seiner Diätetik und Heilmedizin verbinden konnte. Jung war dieser seltsamen Verbindung gegenüber anfänglich misstrauisch und warnte Freud in einem Brief vom Oktober 1909: *In Zürich hat ein Dr. Bircher (bitte, den Namen vorzumerken!) als Psychoanalytiker aufgetan. Vorher glaubte er an die Harnsäure und ans Apfelmus und Hafergrütze. Er versteht natürlich gar nichts. Es ist sehr vor ihm zu warnen, besonders da er grossen Zulauf besitzt und persönliche Beziehungen zu mir streng vermeidet.*⁴⁰⁷

Kurz danach hat sich Bircher - Benner an Jung gewandt und dabei einen so guten Eindruck auf ihn gemacht, dass Jung gar erwog, *später Honegger bei ihm unterbringen zu können.*⁴⁰⁸

Anfangs 1911 kam es mit der Anstellung Maeders und Ophuijsens zu weiteren personellen Verbindungen zwischen Bircher - Benner und der Freudschen Vereinigung. Im Bircher - Benner - Sanatorium entstand ein Zentrum für die psychoanalytische Behandlung von Neurosen, besonders bei Jugendlichen. Mehrere Mitarbeiter des Sanatoriums waren in den Jahren 1910 - 1914 Mitglieder der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V..

1918 schildert Maeder in fast schwärmerischen Tönen Birchers grosse Bedeutung für die Psychoanalyse: *Dr. Bircher - Benner (Zürich) nimmt einen besonderen Platz in der schweizerischen analytischen Bewegung ein, sowohl durch seine geistige Unabhängigkeit als auch durch das besondere Interesse, das er der Anwendung der Psychoanalyse in der Behandlung der Neurosen entgegengebracht hat. Als erster versuchte er ein Milieu zu realisieren, wo alles dazu beitragen sollte, den Neurotiker zu beschützen und zu stützen, und zu gleicher Zeit ihm die physischen und seelischen Anregungen zur Wiederherstellung seiner gespaltenen Persönlichkeit zu bieten. Das gemeinsame Leben in einem orientierten, "polarisierten" Milieu ermöglichte in einem ganz besonderen Grade, das Gefühlsleben des Nervösen zu ergründen und in gesunde Bahnen zu lenken. Die Pflege des Interesses für die physikalische und diätetische Seite des Lebens liess ihn ganz neue Einblicke in die Beziehung zwischen Körper und Seele gewinnen. Ein besonderes Verdienst Birchers war die Anwendung des "Mneme"-Prinzips (Semons) in der Psychologie und seine Erweiterung auf das vorindividuelle Leben auf dasjenige der Familie und des Stammes, wodurch die biologische Grundlage und der Zusammenhang einer Anzahl psychologischer Erscheinungen klar wurde.*⁴⁰⁹

Maeder beschreibt hier gleichzeitig ein Stück des Weges, auf dem sich ein Teil der Zürcher Psychoanalytiker von Freud entfernte. Birchers aktive Mitarbeit an der Psychoanalyse ist heute wenig bekannt.

⁴⁰⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 1. 10. 1909, S. 272.

⁴⁰⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 25. 12. 1909, S. 308

⁴⁰⁹ Maeder, Alphonse (1918): Heilung und Entwicklung im Seelenleben. Die Psychoanalyse, ihre Bedeutung für das moderne Leben. In: Schweizer Schriften für allgemeines Wissen. Rascher, Zürich 1918, S. 63.

Siehe auch: Maeder, Alphonse (1957): Persönliche Erinnerungen an Freud. Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese. In: Der Psychotherapeut als Partner. Rascher, Zürich und Frankfurt 1957.

6.2.2 Bircher- Benners Mitarbeiter

In dieser Zeit arbeitete eine Gruppe um Bircher - Benner mit grossem Eifer an der "Erweiterung" der psychoanalytischen Konzepte Freuds, worin die Gruppe um Jung ihre Aufgabe sah. Die vorübergehend hervorragende Bedeutung des Bircher-Benner-Sanatoriums für den Zürcher Psychoanalytischen Verein wird deutlich, wenn man feststellt, dass am IV. psychoanalytischen Kongress in München 1913 vier Vortragende der Zürcher Ortsgruppe Mitarbeiter dieser Klinik waren: Alphonse Maeder, Johann van Ophuijsen, Otto Mensendieck und Josef Lang. Für Freud war die Verbindung der Psychoanalyse mit Theosophie und Naturheilkunde unannehmbar. Entsprechend unerbittlich fiel sein Angriff auf Maeder aus.

Alphonse Maeder, der für seine aktive Mitarbeit an der psychoanalytischen Bewegung in der Schweiz von Freud geschätzt wurde, begann anfangs 1911 als Assistent bei Bircher zu arbeiten. Kurz danach verfasste er die Arbeiten zur prospektiven Traumfunktion. Im Juni 1911 übernahm er den Vorsitz der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. und blieb deren Präsident bis zur Auflösung 1914. Er hatte sich bei Bircher für drei Jahre verpflichten müssen,⁴¹⁰ blieb aber schliesslich fast acht Jahre in dessen Sanatorium.

Johann van Ophuijsen, Gründer der holländischen psychoanalytischen Gesellschaft, hat 1912 bis 1913 im Bircher - Benner - Sanatorium gearbeitet. Laut Akten des Stadtarchivs Zürich hat er sich vom 11. November 1909 bis 20. März 1913 in Zürich aufgehalten (und nicht von 1903 an, wie es im Freud-Jung-Briefwechsel steht). Die erste Zeit arbeitete er im Burghölzli, jedoch ohne offizielle Anstellung, da er in den Jahresberichten nicht aufgeführt wird. Van Ophuijsen war einer der wichtigsten Mitbegründer der niederländischen psychoanalytischen Vereinigung. Seine Beziehungen zu Jung und Maeder waren eng. Als Maeder Präsident der Ortsgruppe Zürich wurde, ernannte man ihn zu deren Sekretär. Auch andere niederländische Ärzte hatten eine enge Verbindung zu Zürich. Entsprechend schwer fiel es den niederländischen Psychoanalytikern, sich zwischen dem Anschluss an Freud oder an Jung zu entscheiden.⁴¹¹

Ebenfalls als Arzt mit psychoanalytischer Ausbildung und Gründungsmitglied der Zürcher Ortsgruppe, arbeitete **Josef Lang** im Bircher - Sanatorium. Jung hat 2 seiner Arbeiten herausgegeben⁴¹². Vor 1911 war er Assistent an der psychiatrischen Klinik St. Urban, Luzern gewesen. Aus einem Brief von 1936 an Jung geht hervor, dass er bei Jung eine Lehranalyse gemacht hat.⁴¹³

Jean Boéchat wird in den Akten des Stadtarchivs Zürich als Dr. med., Psychologe aufgeführt. Von 1911 bis wahrscheinlich 1914 war er im Bircher - Sanatorium tätig.

Daneben waren bei Bircher - Benner auch psychoanalytisch ausgebildete Pädagogen tätig: Der Philologe und Pädagoge **Otto Mensendieck** aus Hamburg war seit Juni 1911 Mitglied der Ortsgruppe Zürich. Er hat literarische Werke psychoanalytisch interpretiert, Vorträge gehalten, z.B. *Zur Romantik*, über *Heinrich Heine* und über *Wagner und das Kunstwerk als sublimierende Funktion des Unbewussten*. 1913 erschien im letzten Band des *Jahrbuches für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen* eine interessante Arbeit zur Pädanalyse von ihm. (Siehe C.3.2.3.)

Ebenfalls Pädagogen und Laienanalytiker waren die Professoren **Vodoz** und **Weinemann**, die 1913 ebenfalls als Mitglieder in die Ortsgruppe Zürich aufgenommen wurden. Vodoz hat psychoanalytische Interpretationen literarischer Werke im Sinne der Zürcher Schule verfasst, die nach dem Bruch mit Freud von Jung herausgegeben worden sind.⁴¹⁴

⁴¹⁰ Brief Maeders an Binswanger vom 24. 12. 1910, Binswanger-Archiv Tübingen.

⁴¹¹ Van den Berg, Peter: History of the Dutch Psychoanalytical Society (1917-1947). Vortrag, V. Internationale Tagung der Association Internationale d'histoire de la Psychanalyse, Berlin 1994.

⁴¹² Lang, Josef B. (1914): Zur Bestimmung des psychoanalytischen Widerstandes. Und: Eine Hypothese zur psychologischen Bedeutung der Verfolgungsidee. In: Psychologische Abhandlungen, Hrsg. C.G.Jung, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.

⁴¹³ Jung-Archiv, ETH Zürich, No 1056:4554.

⁴¹⁴ Vodoz, J.(1914): Napoleons Novelle: Le masque prophète. In: Psychologische Abhandlungen Bd. 1, hrsgg. von C.G. Jung, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914

6.3 Vorträge, gehalten in der Ortsgruppe Zürich 1910-1914

6.3.1 Der Wechsel vom Freudschen zum Jungschen Libidokzept innerhalb der Vereinssitzungen

Da ein Grossteil der im Jahrbuch publizierten Arbeiten der Zürcher vorangehend an den Vereinssitzungen der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. vorgetragen und diskutiert wurden, sind in den Vereinsberichten nur wenige Zusammenfassungen unveröffentlichter Arbeiten zu finden. Wenig überrascht, dass Jung jedes Semester eine Anzahl von Abenden bestritt. Seit dem Frühjahr 1910 begann er, innerhalb dieser Gruppe sein neues, im Zusammenhang mit der Mythologieforschung entwickeltes Libidokzept zu vertreten. Jungs Vorträge vom Mai 1910 *Genese und Bedeutung symbolischer Fähigkeiten* und *Historisch-psychologisches zu einem religiösen Gedicht* sind erste Bausteine dazu. Im Mai 1911 stellte er in *Opferhandlung als Libidogleichnis* und im November *Über die Libidotheorie* wichtige Teile bereits sein neues Libidokzept vor. Neben Jungs Vorträgen stehen in dieser ersten Zeit des Bestehens der Ortsgruppe Zürich Vorträge der erfahrenen Mitglieder Riklin, Maeder, Pfister und Binswanger zur psychoanalytischen Neurosentheorie im Vordergrund.

6.3.2 Liste der Vorträge / Tabelle 3

1910		
30.4.1910	Jung	Bericht über den Nürnberger - Kongress
13.5.1910	Jung	Symbolik (Genese und Bedeutung symbolischer Fähigkeiten)
27.5.1910	Riklin	Über Kleptomanie, 2 Fälle
10.6.1910		Gründungssitzung der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.
10.+24.6.+ 8.7.1910	Pfister	Über den Grafen Zinsersdorf; eine Darstellung der absolut pervers-sexualisierten Religiosität des Gründers der Herrenhutter
8.7.+22.7.1910	Binswanger	Analyse und Heilung einer hysterischen Phobie
28.10.1910	Pfister	Hysterie und Mystik der Margarete Ebner (1291-1351)
18.11.1910	Riklin	Der Entmannungskomplex
2.12.1910	Jung Ewald	Referat über das Buch von Otto Gross "Psychopathische Minderwertigkeiten"
16.12.1910	Jung	Historisch-psychologisches zu einem religiösen Gedicht
1911		
13.1.1911	Maier (als Gast)	Vorstellung eines Falles von paranoider Demenz
27.1.1911	Nelken	Analyse eines Falles von Dementia praecox
27.1.1911	Riklin	Analyse eines Zahlentraumes - Analyse einer Lüge
10.3.1911	Jung	Kritik über "Interpretations of dreams" v. Morton Price
	Binswanger	Neue Kritiken über Traumanalyse
24.3.1911	Maeder	Bericht über England
	Jung	Ein Zahlentraum - Ueber Traumanalyse
12.5.1911	Jung	Casuistisches: Opferhandlung als Libidogleichnis
25.5.1911	Maeder	Über die Traumfunktion
9.6.1911	Riklin	Über die Realisationstendenz
23.6.1911	Itten	Bruchstücke aus der Analyse von drei Fällen von Dementia praecox
7.+ 21.7.1911	Nelken	Geschichte eines Inzestes
28.10, 1911	Maeder	Der Berg als Symbol
20.10.1911	Pfister	Komplexbedingte Synästhesien
3.11.1911	Oberholzer	Traumanalyse bei einer 33-jährigen Frau mit Introversionspsychose
17.11.1911	Gincburg	Zur Psychologie des Suicids
	Jung	Über die Libidotheorie
15.12.1911	Kaiser/Imboden	Analyse einer Melancholie
1912		
	Lang	Assoziationen bei Dementia praecox Kranken und ihren Verwandten.
19.1.1912	Kaiser	Analyse einer Melancholie
2.2.1912	Jung	Zur Libidotheorie
18.2.1912	Stockmayer	Die Stellung unserer Gegner (Isserlin)
1.3.1912	Jung	Die "Verlagerung" der Libido
15.3.1912	Ophuijsen	Das Unbewusste im Okkultismus
29.3.1912	Mensendieck	Zur Romantik
8.5.1912	Jung	Die unbewusste Entstehung des Heros
17.5., 31.5. u. 14.6.1912	Maeder/Messmer Pfister/Schneider	Diskussion über Psychoanalyse und Paedagogik
28.6.1912	Riklin	Florentiner Erinnerungen. (Religionsgeschichte - Mystik)
25.10.1912	Riklin	Psychoanalyse und Religionsforschung
8.11.1912	Mensendieck	Heinrich Heine
22.11.1912	Jung	Zur Psychologie des Negers
6.12.1912	Maeder	Heilungsvorgänge der Neurose
20.12.1912	Keller	Die Beurteilung von Jungs "Wandlungen und Symbole der Libido" durch die Religionswissenschaft

1913		
17.1.1913	Schmid Hans	Zur Analyse einer 17jährigen Mörderin
	Mensendieck	Zur Technik des Unterrichtes und der Erziehung während der psychoanalytischen Kur
14.3.1913	Brockmann (Minkowski)	Über "den nervösen Charakter" von Adler. Disk Jungs Stellung zu Adler
31.1.+14.2.+28.2.+14.3.1913	Maeder/Rikl./Binswanger/Ophuijs.	Diskussion über Dr. Jungs Libidotheorie
16.5.1913	Mensendieck	Die Gral-Parzivalsage
30.5.1913	Lang	Zur Widerstandsbestimmung
	Riklin	Zur psychoanalytischen Auffassung des Sadismus
2.5. u. 13.6.1913	Jung	Nimmt Stellung zu Adlers Hypothesen
24.10.1913	Riklin	Bericht über den Münchner Kongress
7.11.1913	Maeder	Entwicklung und Heilung
21.11.1913	Jung	Formulierungen zur Psychologie des Unbewussten
5.12.1913	Mensendieck	Wagner und das Kunstwerk als sublimierende Funktion des Unbewussten
19.12.1913	Jung	Zur Psychologie des Unbewussten bei den Primitiven
1914		
16.1.1914	Schneiter	Die archaischen Elemente in den Wahnideen eines Paranoiden
30.1.1914	Lang	Zur psychologischen Tatbestandsdiagnostik
30.1./13.2.1914	Maeder	Über das Traumproblem 1 / 2
	Jung	Zur Traumpsychologie
27.2.1914	Vodoz	Napoleons Novelle " Le masque prophète". Zur Psychologie des jungen Bonaparte
13.3.1914	Jung	Zur Traumpsychologie
	Keller	Bergson und die Libidotheorie
20.3.1914	Keller	Bergson und die Libidotheorie
1.+15.5.1914	Messmer	Das Märchen vom Königsson

6.3.3 Letzte auf Freuds Libidotheorie sich abstützende Arbeiten innerhalb der Ortsgruppe Zürich

Im Sommersemester 1910 hat Pfister zweimal *Über den Grafen Zinsersdorf, eine Darstellung der absolut pervers-sexualisierten Religiosität des Gründers der Herrenhutter*⁴¹⁵, referiert, am 28. 10. 1910 über *Hysterie und Mystik der Margarete Ebner*⁴¹⁶ und 20.10.1911 über *Komplexbedingte Synästhesien*.⁴¹⁷

Wie Pfister hat auch Ludwig Binswanger nur in der ersten Zeit des Bestehens der Ortsgruppe Zürich eigene Arbeiten vorgetragen: am 8. 7. und 22. 7. 1910 *Analyse und Heilung einer hysterischen Phobie*, am 10. 3. 1911 *Neue Kritiken über Traumanalyse*. Leider ist in den Vereinsnachrichten davon keine Zusammenfassung erschienen.

Binswangers und Pfisters Zurückhaltung könnten auf das gewandelte Interesse innerhalb der Ortsgruppe Zürich und die beginnende Ablösung der Zürcher Schule von der Freudschen Triebtheorie zurückzuführen sein.

Auch Mira Ginzburg (später Oberholzer), die vor ihrem Beitritt der Berliner Ortsgruppe angehört hatte, hielt nur den einen Vortrag *Zur Psychologie des Suicids* im November 1911. Sie fasst ihre Arbeit *Aus der Analyse eines misslungenen Selbstmordes* mit der klaren und therapeutisch wertvollen Aussage zusammen: *Es scheint, dass der Suicid eines Schizophrenen nicht der Schizophrenie zur Last zu*

⁴¹⁵ Pfister, Oskar (1910): Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinsendorf. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Kenntnis der religiösen Sublimierungsprozesse und zur Erklärung des Pietismus. Leipzig und Wien 1910 (Schriften zur angewandten Seelenkunde, H.8).

⁴¹⁶ Pfister, Oskar (1911): Hysterie und Mystik bei Margaretha Ebner (1291-1351). Zentralblatt für Psychoanalyse, 1. Jhg., Heft 12, 1911, S. 468-485.

⁴¹⁷ Pfister, Oskar (1912): Die Ursache der Farbbegleitung bei akustischen Wahrnehmungen und das Wesen anderer Synästhesien. Imago Bd.1/1912, S. 265-275.

legen und deshalb lediglich aus der Individualpsychologie zu verstehen ist. Aus dem Autoreferat in den Protokollen der schweizerischen Irrenärzte geht deutlich hervor, dass sich M. Gincburg an Freuds Libidobegriff hält und nicht auf die archaische Symbolik bei der Dementia praecox eingeht, während in dieser Zeit die Arbeiten der Jung-Schüler zur Dementia praecox bereits dessen Libidotheorie aufnehmen und unterstreichen.

Frieda Kaiser (später Imboden) aus St.Gallen trug im Dezember 1911 und Januar 1912 die *Analyse einer Melancholie* (manisch-depressives Irresein) vor. Sie fand hinter der Melancholie schwere Schuldgefühle (Die Patientin wähnte, ihr Brüderchen und die Mutter umgebracht zu haben, die starben, als sie selber 6 Jahre alt war), während in der Manie Inzestwünsche im Vordergrund standen. Die Erkrankung brach durch ein Trauma (das Erdbeben von Messina) und nach einer Enttäuschung durch ihre Herrschaftsfamilie aus, für welche die Patientin auf eine Ehe verzichtet hatte. Auch diese Arbeit, jedenfalls deren Zusammenfassung, bewegt sich innerhalb der Freudschen Libidotheorie und -terminologie.

Doch sowohl Gincburg wie Kaiser betonen die heterosexuellen Inzestphantasien. In diesem Punkt stimmen sie nicht mit Freuds Paranoia-Theorie überein.

Soweit aus den Kurzreferaten ersichtlich, waren das die letzten Vorträge innerhalb der Zürcher Ortsgruppe, die sich ganz auf Freud beriefen, d.h. die Symptome direkt als Ausdruck der Triebkonflikte verstanden, ohne Deutungen aus der Mythologie beizuziehen.

Daneben gibt es aber eine beachtliche Anzahl Vorträge zur Psychoanalyse der Dementia praecox, die von jüngeren, in psychiatrischen Anstalten tätigen Mitgliedern stammen und Jungs neue Theorien in ihre Analyse einbeziehen. Es sind die Arbeiten von Nelken, Itten, Lang und Schneiter⁴¹⁸, anfangs auch von Oberholzer. Schneiter war später im Psychologischen Club engagiert.

⁴¹⁸ Schneiter, C. (1914): Archaische Elemente in den Wahnideen eines Paranoiden. In: Psychologische Abhandlungen, hrsgg. von C.G. Jung, Bd. I, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.

6.4 Jungs neues Libidokzept und die Zürcher Schule

Die Psychopathologie der Psychosen und schweren Neurosen stand für Jung und seine Anhänger schon früh im Mittelpunkt ihres Interesses. Die Therapie von Sabina Spielrein, Otto Gross und vor allem der Verlust Honeggers hatten diese Anstrengungen verstärkt. So bearbeitet Jung in *Wandlungen und Symbole der Libido* die Phantasien von Miss Miller, einer ehemaligen Patienten Flournoys, die sich im Grenzbereich von Neurose und Psychose bewegt hatte.

Jungs Libidotheorie wird weiter unten anhand der Diskussionsbeiträge verschiedener Mitglieder der Zürcher Schule dargestellt. Jung fand eine breite Zustimmung und bald eigentliche Anhänger für seine neuen Ideen. Er stellte seine Theorien in der über 300-seitigen Arbeit *Wandlungen und Symbole der Libido*⁴¹⁹ vor. Sie erschien im Jahrbuch in zwei Teilen, der erste im August 1911, der zweite im September 1912.

Die Betonung des entwicklungspsychologischen Aspekts dürfte dem Kreis der Theologen, der sich im Raume Zürich um Pfister gebildet hatte, und den Pädagogen, in Bern um den Seminardirektor Schneider versammelt, den Zugang zu Jungs neuen Arbeiten erleichtert haben.

Da Jung viele Ideen innerhalb der Ortsgruppe vorangehend diskutiert hatte, konnten einige erfahrene Psychiaterkollegen wie Riklin, Schmidt und van Ophuijsen und mehrere jüngere Kollegen aus ihren Begegnungen und "Analysen" mit schizophrenen Patienten viel bestätigendes Material zu Jungs Thesen beitragen.

Riklin hat Jungs Ideen sogleich aufgenommen und erklärt. Schon in einem Referat im Verein Schweizer Irrenärzte im Herbst 1910 *Die Allmacht der Gedanken bei der Zwangsneurose* spricht er über *die Bedeutung des Opfers und des Sterbens in unserer Psychologie, die der Wirklichkeit nicht entsprechende Kausalität des Unbewussten und der Introversion der Libido, die Wirkung von Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit der Verwirklichung und Rationalisation auf die Intensität der Phobien*.

Diese Themen werden nun für die Zürcher Schule zentral. Wurzelte Riklins Faszination an der Religionspsychologie, insbesondere der Opferthematik (opfern der kindlichen Libido zum Zwecke der Reifung) vielleicht auch in seiner persönlichen Situation? Der freidenkerische Riklin war von seiner streng katholischen Mutter verstossen worden, als er sich 1906 mit einer entfernten Cousine Jungs, die protestantisch war, verheiratet hatte.⁴²⁰

Van Ophuijsen hielt im März 1912 einen Vortrag über *Das Unbewusste im Okkultismus*. Darin versucht er, Weltanschauungen der Theosophie und Naturheilkunde mit der Psychoanalyse in Beziehung zu setzen:

*Der Vortrag soll eine blosse Mitteilung sein von dem, was der moderne Okkultist resp. Theosoph mit seinem "Unbewussten" meint. (...) Es lässt sich darin vieles auffinden von dem, was wir durch die Psychoanalyse als das Unbewusste haben kennen lernen (sic!). Sämtliche Tatsachen werden aber als innerlich "gesehene" oder "gehörte" Tatsachen in der Sprache der Vorstellung ausgedrückt.*⁴²¹

Dieser Vortrag dürfte das Interesse eines beachtlichen Teils der Mitglieder angesprochen haben.

Neben der grossen Bedeutung der Mythologie war, aus Amerika kommend, das allgemeine Interesse an Religionspsychologie inklusive östliche Religionen zum modernen Wissenschaftsthema geworden.

6.5 Diskussionen über Jungs Libidotheorie innerhalb der Ortsgruppe Zürich anfangs 1913

⁴¹⁹ Jung, C.G. (1911/ 1912)

⁴²⁰ Siehe KB Riklin. Auskünfte von Frau Elisabeth Riklin (gest.), Riklins Schwiegertochter, vom 13. November 1993.

⁴²¹ Korrespondenzblatt der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, in: Zentralblatt der Psychoanalyse 1912, S. 549.

6.5.1 Veröffentlichte Diskussionsbeiträge von Maeder, Riklin, van Ophuijsen und Binswanger⁴²²

Von Januar bis März 1913 wurde an den Sitzungen der Ortsgruppe Zürich über Jungs Libidotheorie diskutiert. Im Korrespondenzblatt, das 1911 ins Zentralblatt integriert worden war, erschienen unter *Vereinsnachrichten Ortsgruppe Zürich* über mehrere Seiten hin Riklins, Maeders, van Ophuijsens und Binswangers ausführliche Stellungnahmen.

Aus den Voten einiger Anhänger Jungs spricht Begeisterung und neue Aufbruchstimmung. In dieser Stimmung werden die Ideen Jungs und der "Zürcherschule" teilweise etwas überspitzt wiedergegeben. Scharfe Kritiken verschiedener Anhänger Freuds haben hier eine Angriffsfläche gefunden.

Zumindest in ihren schriftlichen Aussagen betonen die Zürcher jedoch wiederholt, die neue Theorie sei mit dem Freudschen Gedankengut durchaus vereinbar. Noch im Herbst 1913 haben sie ein weiteres Zusammengehen mit Freud befürwortet und fühlten sich von diesem ungerecht behandelt.⁴²³

Van Ophuijsens Darstellung der Jungschen Libidotheorie ist die ausgewogenste. Sie weist auf die Unterschiede der zwei Theorien hin und kann als Zusammenfassung dienen. Deshalb soll hier das Referat in seiner ganzen Länge wiedergegeben werden:

Dr. van Ophuijsen sieht eine Schwierigkeit, die Jungsche Libidotheorie zu verstehen darin, dass dem Symbol der "Mutter" ein neuer Inhalt gegeben wird. Bisher bedeutete das Streben nach der Mutter den Versuch, eine infantile Situation wieder herzustellen, es war gleich dem Streben nach Lust. Demgegenüber könnte, wie Dr. Mensendieck in seiner Heinearbeit tat, der "Vater" die Forderung der Anpassung an die Realität repräsentieren, "Vater" und "Mutter" würden dann die beiden Richtungen des menschlichen Strebens darstellen. Die Libidoarbeit beseitigt die Schwierigkeit, die diese Spaltung des Strebens in zwei gegensätzliche Tendenzen in der Praxis bot. Dagegen lehrt sie aus den Symbolen des Traumes die Methode der Selbstentwicklung der Libido herauszulesen, sowie in den Regressionsphänomenen nicht ein passives Zurückgezogenwerden, sondern einen aktiven Anpassungsversuch zu sehen. - Die Wahl des Muttersymbols erklärt sich daraus, dass jede Neuanpassung eine Geburt ist, die nur aus einer Mutter stattfinden kann. Bei dieser Neugeburt müssen frühere, primitivere Betätigungsformen geopfert werden, um neue, besser angepasste aufzubauen. Dies sogenannte Opfer erscheint in den Symbolen des Traumes als Töten der Mutter, als Zerstören, als Grausamkeit usw. Es sind Äusserungen der geahnten Notwendigkeit des Verzichtens. Indem die Symbolik auf Betätigungsformen einer früheren Entwicklungsstufe hinweist, ahnt der Mensch, dass er es so nicht mehr machen darf, denn das Symbol stellt das nach Anpassung strebende primitive Denken dar. Es enthält also nicht das Verdrängte, vielmehr hinter dem Verdrängten die noch nicht erkannte Aufgabe. Der Unterschied zwischen Freud und Jung liesse sich daher wohl so auffassen: Freuds Neurosenlehre basiert darauf, dass die primitive Darstellung als das Primäre angesehen wird, Jung sieht darin schon eine sekundäre Erscheinung, gegen welche sich erst die Verdrängung kehrt. Wir sehen daraus die teleologische Funktion der Verdrängung: sie steht im Dienste der Regression, sie zwingt die Libido in immer primitivere Formen, damit schliesslich die Sublimierung stattfinden kann. Freilich heisst es jetzt noch die Verdrängung aufheben, jedoch nicht in der Absicht, die Libido in der primitiven Form anzuwenden, sondern die nötige Regression bewusst und freiwillig vorzunehmen, um so den Anpassungsprozess zu verkürzen.

Maeder versucht für Jungs Theorie zu werben, was van Ophuijsen nicht tut. Dabei betont er die *Durchdringung des Entwicklungsgedankens* und die neue Verbindung zur Biologie:

Jung zeigt uns die Kontinuität im Psychischen nicht nur ausgedehnt auf das individuelle Leben (das Verdienst Freuds), sondern auf das Leben der Völker; dadurch gibt er uns einen Weg zur tieferen Überwindung des Anthropozentrismus, als bisher möglich gewesen war; wir werden von den Interessen des Einzelnen auf diejenigen des Stammes, des Volkes gebracht. Jung lehrt uns zum erstenmal systematisch das phylogenetische Denken im Psychischen einzuführen. Die Psyche des Einzelnen wird zu einem blossen Element der Volkpsyche; die Psychologie des Helden, des Denkers, des Religionsstifters, des Künstlers (sofern letzterer kein bloss passiver Träumer ist, es gibt zwei Haupttypen von Künstlern) wird uns dadurch viel klarer; diese Vorkämpfer erhalten eine bestimmte Funktion in der Menschheitsentwicklung. Der phylogenetische Standpunkt ist bedeutsam, indem er uns den tiefsten Sinn des merkwürdigen "Inzestkomplexes", bekannt durch Freud als Kern der Neurose bezeichnet, erschliesst. Die Mutter darf nämlich nicht individuell psychologisch erfasst werden, als Objekt, sie ist ein Symbol, welches gedeutet werden muss; sie ist

⁴²² Korrespondenzblatt der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, in: Zentralblatt der Psychoanalyse 1913, S. 621ff.

⁴²³ Protokolle Schweizer Irrenärzte, Herbsttagung 1913.

für die regressive Lust eingesetzt; deswegen muss sie überwunden werden. Das Inzestproblem verliert seine anthropomorphe Gestalt, um eine biologische Anpassungsfrage zu werden.(...) Es folgen noch komplizierte erkenntnistheoretische und philosophische Hinweise zum Unterschied zwischen Freud und Jung, zwischen den Temperamenten und Denkformen, zwischen Klassikern und Romantikern, etc..

In seinem fast 8-seitigen Referat breitet sich Riklin über Jungs neue Anschauungen und deren Vorzüge aus. An erster Stelle stehen das erweiterte Symbolverständnis, vom rein individuellen zum stammesgeschichtlichen, weg von *bisheriger Einseitigkeit und Konkretismus*, sowie die neue Definition des Regressionsbegriffes, die ein neues Verständnis der Perversionen ermöglicht. (Sadismus und Masochismus sind Ereignisse der Libidostauung, d.h. *gequälte Libido mit Umwandlungstendenz*). Ein neuer Schuldbegriff taucht auf, das Schuldigwerden gegenüber der eigenen nicht erfüllten Entwicklung: das *nicht Gewagte, aber Gesollte*. Riklin relativiert in diesem Zusammenhang den zentralen psychoanalytischen Begriff der Verdrängung:

(...) so bin ich Jung in zwei Richtungen dankbar: Erstens für eine enorme Vertiefung der analytischen Erkenntnis nach unten, und über die Individualgeschichte hinunter in die Stammesgeschichte. Trotz der bisherigen mythologischen Vorarbeiten klebte die praktische Analyse noch zu sehr an den individuellen Epiphänomena und blieb im Ausdruck oft in der Familientragödie haften. Zweitens hat das breite mythologische Material den Vorzug, dass es uns hinter all der Individualformulierung des Unbewussten, der zufälligen Alltagsgestaltung, sofort die allgemein mythologische zeigt, und nicht bloss die symbolische Beziehung zur individuellen Sexualität.

Ich will da gleich die Vorteile dieser Erweiterung für den Sublimierungsprozess andeuten. Durch die Betrachtung des Symbols vom mythologischen Standpunkt aus, statt von dem der Reduktion auf die individuelle Sexualbedeutung erhält es viel mehr Kraft. Es ist nicht bloss ein Gebilde der Sexualreaktion des Einzelnen, sondern der Gesamtreaktion seiner Persönlichkeit. Wir stehen mit der mythologischen Symboldeutung sofort in einem grossen sozialen und kulturellen Zusammenhang und nicht nur in den Nöten unserer individuellen Sexualbefriedigung. Die Symbole, welche sagen: Gleichwie die Sonne, gleichwie der Vogel Phönix, gleichwie der Feuer erfindende Prometheus, gleich wie alle Helden aller Völker, gleich wie Christus, gleich wie alles und alle, was treibt und schafft, sind auch praktisch ein ganz anderer Ansporn zur Entfaltung der eigenen Kräfte. Nicht durch die Reduktion aller reichen Manifestationen der Psyche auf die Sexualität wird der Ansporn zur Sublimierung oder zur Aktivität in erster Linie gegeben; durch die mythologische Deutung hingegen saugt der Analysand seine eigene Kraft aus der Natur und Umwelt; erst so erschliesst sich ihm die Kraft, die in den bereits sublimierten Gebilden liegt, die er durch Tradition, Religion usw. eingesogen hat.

Riklin nimmt dann einen Vorwurf, der später von Freud und seinen Anhängern geäussert wird, vorweg:

Es ist hier noch dem Vorwand zu begegnen, wir predigen auf diese Weise Askese. Nein, nur Anpassung an die eigene Aufgabe. Askese ist Furcht vor der Anpassung und real wertlos, symbolisch brauchbar. Opfer ist Verzicht auf unzweckmässige, infantile Gebärdung und führt zur Freiheit und Anpassung.(...) Ich betrachte es, kurz gefasst, als grosses Verdienst Jungs, durch seine neuen Arbeiten die Psychoanalyse vor allem in den Dienst der Kulturentwicklung gestellt zu haben.

Klar, ruhig, weitsichtig und konziliant erscheint Binswangers Beitrag *Über den Begriff und die genetische Theorie der Libido*. Als einziger nimmt er entschieden Stellung gegen Jungs Libidotheorie und legt zugleich Zeugnis ab von seinem weitreichenden Verständnis schwerer Störungen: *Er (Binswanger) wendet sich vor allem dagegen, dass allein infolge der Unmöglichkeit, den Wirklichkeitsverlust der Dementia praecox aus dem bisherigen Libidobegriff zu erklären, gleich ein so komplizierter neuer Libidobegriff aufgestellt wird. An Stelle, wo Freud jenes Problem aufzeigt und von der Jung ausgeht (S. 173), sind ganz deutlich zwei Möglichkeiten erwähnt, die es erlauben, um jene Schwierigkeiten herumzukommen: Erstens die Möglichkeit der Veränderung des Libidobegriffes überhaupt (indem man Libidobesetzung mit Interesse überhaupt zusammenfallen liesse), zweitens die Möglichkeit der Annahme von Rückwirkungen der Libidostörungen auf die Ichbesetzungen. Jung lehnt nun zwar wie Freud und Referent die Gleichsetzung von Libido und Interesse überhaupt ab, sucht aber sofort nach einer anderen Möglichkeit, den Libidobegriff zu verändern, während er jene zweite Möglichkeit, die der Rückwirkung der Libidostörungen (im bisherigen Sinne) auf eine entsprechende Störung in der Ichbestimmung ausseracht lässt. Und doch scheint mir, dass diese durchaus naheliegende Möglichkeit erst genauer zu untersuchen wäre, bevor man den Libidobegriff in der Art Jungs genetisch erweitert und für die empirische Psychologie unbrauchbar macht. Denn mit dem psychogenetischen Libidobegriff Jungs weiss Referent in der Ontogenese, mit der es die empirische Psychologie zu tun hat, nichts mehr anzufangen. Er wehrt sich entschieden gegen die Hineintragung eines "philosophischen" Begriffs in eine empirisch-psychologische Forschung. Aber*

auch nur dagegen. Gegen Jungs Libidobegriff an sich, als eine höchst interessante und lehrreiche Spekulation, hat er nichts einzuwenden.

Binswanger schliesst mit der Bemerkung, dass das Problem auf dem Wege, den Jung einschlage, nicht gelöst werden könne. Wenn der Weg der empirischen Möglichkeiten überschritten werde, müsse er seine Gefolgschaft verweigern.

6.5.2 Maeders Konzeption der finalen Funktion des Unbewussten

Im Mai 1911 stellte Maeder seine Arbeit zur "prospektiven Traumfunktion"⁴²⁴ innerhalb der Ortsgruppe Zürich vor. Diese Theorie hat die Zürcher Schule massgeblich mitgeprägt.

Maeder schrieb seine Arbeit über *Das Traumproblem*⁴²⁵ während seines ersten Jahres im Bircher Sanatorium. Er führte eine, wie er selbst sagt "neue" Funktion des Traumes ein, die sogenannte teleologische Traumfunktion.

Dabei beruft er sich zum Teil auf Flournoy⁴²⁶, der eine Schutzfunktion des Unbewussten beschrieben hatte (zum Beispiel als rettende Vision, die Ausführung eines Suizids zu verhindern). Die andere finale Funktion, die er heranzieht, ist die von Karl Groos (1861-1946) beschriebene vorausübende Spielfunktionen beim Kind. Für Maeder haben Traumreihen und Tagesphantasien, d.h. Äusserungen des Unbewussten, ähnliche teleologische, finale Funktionen, indem sie auf die sich anbahnende Lösung eines Konflikts "vorausübend" hinweisen.

Teleologische Konzepte stehen eher in Einklang mit Bircher-Benners an Theosophie und naturheilkundlichen Strömungen reichem Denken als mit Freuds naturwissenschaftlich-positivistischem Konzept.

Maeder hatte in einer früheren, französisch geschriebenen Arbeit *Essai d'interprétation de quelques rêves*⁴²⁷ bereits auf psychische Entwicklungen in Traumreihen hingewiesen. Sein Konzept der finalen Betrachtungsweise des Unbewussten passte sich gut in die zunehmend entwicklungsorientierte Sichtweise der "Züricher" ein.

Auch Alfred Adler hatte erstmals 1911 in seinem Aufsatz *Beitrag zur Lehre vom Widerstande*⁴²⁸ auf finale Tendenzen im Unbewussten aufmerksam gemacht. Bald griff er Maeder wegen Prioritätsfragen an. In seiner Verteidigungsschrift⁴²⁹ zeichnet Maeder den genauen zeitlichen Ablauf der Verbreitung seiner Traumtheorie nach. Diese Schrift gibt zugleich einen Einblick in die Arbeitsweise der "Züricher" um Jung bei der Entwicklung neuer Konzepte:

*In diesem Jahre (1910) wurde mir die Parallele zwischen der Spielfunktion von Groos und der Traumfunktion klar; ich setzte mich mündlich im Herbst mit Prof. Claparède in Genf auseinander und fand seine Zustimmung. Im März 1911 korrespondierte ich darüber mit Herrn Prof. Freud und machte mich an die Redaktion der Arbeit, welche im Mai 1911 in der Zürcherischen Psychoanalytischen Vereinigung vorgetragen wurde. In der Diskussion fand ich ebenfalls die Zustimmung der Herren Jung, Riklin usw. Die Arbeit liess ich bis zum Herbst liegen, verwertete sie aber inzwischen für die wissenschaftliche Herbstsitzung des Vereins Schweizerischer Irrenärzte (...).*⁴³⁰

Maeders Konzept der teleologischen Traumfunktion scheint in der Zürcher Ortsgruppe sehr schnell aufgenommen worden zu sein. Oberholzer verwendet beispielsweise den Gedanken schon 1911 in seiner Analyse einer 33-jährigen Frau mit "Introversionspsychose". Er deutet das Geborenwerden auch im Sinne des neuen Jungschen Symbolverständnisses als hoffnungsvolles Zeichen: *Leitmotiv des Traumes scheint der Wunsch in den Leib des Vaters zurückzukehren und von ihm wiedergeboren zu werden (aus seinem Kopfe!)* Hier folgen verschiedene archaische Phantasien.

⁴²⁴ Maeder, Alphonse (1911): Zur Entstehung der Symbolik im Traum, in der Dementia praecox, etc.. Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhg. I, 1911, S. 383-389.

⁴²⁵ Vortrag Verein Schweiz. Irrenärzte am 25. und 26. November 1911 in Zürich.

⁴²⁶ Flournoy, Théodore (1907): Automatismes téléologiques antisuicides. Un cas de suicide empêché par une hallucination. Archives de Psychologie, Tome VII, p. 113-137.

⁴²⁷ Maeder, Alphonse (1906): Essai d'interprétation de quelques rêves. Archives de psychologie Bd. VI, 1906, S. 148-151.

⁴²⁸ Adler, Alfred (1911): Beitrag zur Lehre vom Widerstande. Zentralblatt der Psychoanalyse, Jhr. I, Heft 4, 1911.

⁴²⁹ Maeder, Alphonse (1913): Zur Frage der teleologischen Traumfunktion. Jhb. für psychopath. und psychoanalyt. Forschungen Bd. V, 1913, S. 453f.

⁴³⁰ Adler, Alfred (1913): Erwiderung. An Alphonse Maeder. Priorität von Gedanken "über die Traumfunktion". Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhg. 3, 1913, S. 564-567.

*Zugleich verrät die ganze Traumkonstellation und der Vergleich fortlaufender Traumserien eine schwache Heilungstendenz (der Wunsch "wiedergeboren zu werden").*⁴³¹

6.5.3 Weitere Arbeiten der Schüler Jungs zur Demetia praecox

Auch nachdem Jung und Maeder das Burghölzli verlassen hatten, wurden die Untersuchungen chronisch schizophrener Kranker mit Hilfe der Psychoanalyse durch Jungs Schüler weitergeführt. Verschiedene ausführliche Untersuchungen psychotischer Produktionen und komplexer Wahnsysteme durch Assistenten, Doktoranden und Doktorandinnen beweisen Bleulers anhaltendes Interesse an der Freudschen Psychologie im Zusammenhang mit der Dementia praecox. Die entsprechenden Artikel sind von 1910 bis 1913 im Jahrbuch jeweils unter der Rubrik *Aus der psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich* erscheinen. Die meisten Studenten, Studentinnen oder jungen Ärzte, die sich unter Bleuler in diese psychoanalytischen Untersuchungen einliessen, haben sich gleichzeitig als Schüler Jungs verstanden, d.h. ihre Untersuchungen betonen die Verbindung der archaischen Denkweise der Kranken mit der Mythologie. Alle berufen sich auf Freud, stellen aber den Komplexbegriff, wie Bleuler und Jung ihn benützen, in den Vordergrund. Gemeinsam ist ihnen zusätzlich, dass sie Bleuler und Jung gleicherweise bei der Danksagung berücksichtigen. J. Honegger, S. Spielrein, J. Nelken, W. Itten, K. Schneiter betonen Jungs neue Erkenntnisse. Nur Jenny Grebelskaja stellt einen Fall vor, der Freuds These illustriert, dass zwischen Verfolgungswahn und verdrängten homosexuellen Wünschen eine Verbindung besteht. Es ist eine interessante und vergleichsweise gut lesbare Arbeit. Viktor Tausk Freuds Schüler in Wien, rezensiert sie denn auch als einzige nur positiv.⁴³²

6.5.4 Honeggers Bedeutung für Jung und für die Ortsgruppe Zürich

Johann Jakob Honegger (1885-1911) hat sich schon während seines Medizinstudiums für die Psychiatrie entschieden und sich mit der Psychoanalyse auseinandergesetzt. Während seiner Unterassistentenzeit im Burghölzli 1910 war er bereits Jungs Schüler. Mit dem Burghölzli verband Honegger auch das Andenken an seinen Vater, den er mit 11 Jahren verloren hatte und dessen Namen er trug. Johann Jakob senior, ein anerkannter Neuropsychiater war während einiger Jahre ein geschätzter Mitarbeiter Forels.⁴³³ Er erkrankte an einer hirnorganischen Erkrankung und das Schicksal wollte es, dass er drei Jahre lang im Burghölzli, seiner einstigen Arbeitsstätte, gepflegt werden musste.

Diese Vorgeschichte könnte den feinfühligem Honegger junior für die Spannungen in seinem Umfeld besonders empfänglich gemacht haben.

Das wird deutlich in der Aussage Jungs, Honegger sei wegen der Beziehung zu ihm im Burghölzli selber in Schwierigkeiten geraten: *Das Hinken nach beiden Seiten nimmt dort (im Burghölzli) leider Gottes überhand, indem jetzt keiner mehr von dort ist, der von der Ψ A etwas Gründliches versteht. Honegger, der dort Volontär war, ist eben so gründlich auf meine Seite gefallen, dass er den Kontakt mit der Klinik sofort verlor.*⁴³⁴

Honegger hatte sich Freud im Frühsommer 1909 mit einem "analytischen Portrait", das er "vom Meister" angefertigt hatte, vorgestellt. Gegenüber Pfister äussert Freud, Honegger habe ihn *gut durchschaut* und besitze Geschick für die Psychoanalyse.⁴³⁵

Kerr bemerkt dazu: *Ohne Zweifel hatte Honegger jede Zeile seines Freud-Portraits mit Jung durchgesprochen - Jung hatte wohl aus seiner persönlichen Kenntnis Freuds genau soviel zu der*

⁴³¹ Oberholzer Emil (1911): Traumanalyse bei einer 33-jährigen Frau mit Introversionspsychose. Vortrag gehalten in der Ortsgruppe Zürich am 3.11. 1911, Rezension des Vortrags in: Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhg. 1, S. 479.

⁴³² Grebelskaja, Jenny: Psychologische Analyse einer Paranoiden. Rezension von Viktor Tausk im Zentralblatt für ärztliche Psychoanalyse, Heft 1, 1913, S. 88.

⁴³³ Walser, Hans H. (1973): Johann Jakob Honegger (1885-1911). Schweizer Archiv für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie, Band 112, Heft 1, 1973, S. 107-113.

⁴³⁴ Freud-Jung (1974): Jung, 17. 4. 1910, S. 340.

⁴³⁵ Freud-Pfister (1963): Freud, S. 23.

*Analyse beigesteuert, wie Honegger aus den autobiographischen Passagen des Buches über die Träume und der "Psychopathologie des Alltagslebens" erschlossen hatte.*⁴³⁶

Im Juni 1909 erwähnt Jung Honegger erstmals: *Sie werden von dem Studiosus Honegger einen Brief bekommen haben, der Sie jedenfalls amüsiert hat. Der junge Mann ist sehr klug und feinfühlig, will zur Psychiatrie, hat mich früher einmal konsultiert wegen Verlust des Wirklichkeitssinnes für einige Tage (Psychasthenie = Libidointroversion = Dementia praecox). Ich ziehe ihn indirekt stark zur Analyse heran, damit er b e w u s s t sich analysiert, vielleicht kommt er so der automatischen Selbstersetzung der Dementia praecox zuvor.*⁴³⁷

Honegger muss Jung nahe gestanden haben, da er ihm als seinem persönlichen Assistenten seine Patienten anvertraute.⁴³⁸ Sogar mit seinen persönlichen Schwierigkeiten hat er einmal bei Honegger Beistand gesucht.

Im Winter 1909/1910 scheint die Zusammenarbeit Jungs mit seinem Schüler Johann J. Honegger besonders eng gewesen zu sein. Jung war bereits dreiviertel Jahre in der Praxis, Honegger arbeitete im Burghölzli als Unterassistent. Jung war fasziniert von den archaischen, auch in der Mythologie auffindbaren Wahngewalten der Schizophrenen, wie sie Honegger in seiner Arbeit mit Schizophrenen gefunden hatte. Es ist unklar, wie weit er Bleuler über diese Untersuchung auf dem Laufenden hielt. Das Interesse an der Mythologie war unter den Psychoanalytikern in dieser Zeit besonders gross. *Freud ist durchdrungen von der Notwendigkeit und de Nutzen weiterer psychoanalytischer Mythenforschung.*⁴³⁹ Ein Resultat der engen Zusammenarbeit Honeggers mit Jung war der alle beeindruckende Vortrag Honeggers am 2. psychoanalytischen Kongress 1910 in Nürnberg⁴⁴⁰. Bleuler hat Honeggers Vortrag in Nürnberg nicht gehört, da er dem Kongress wegen Krankheit fernbleiben musste.

6.5.5 Johann J. Honegger: "Über paranoide Wahnbildung"

Der Inhalt dieses Vortrages steht mit einem Wendepunkt in Jungs Forschungen in Zusammenhang: Die Verbindung der Mythologie mit der Wahn- und Bilderwelt der Schizophrenen im Phänomen des *kollektiven Unbewussten*. Obwohl eine Publikation im Jahrbuch angekündigt worden war, ist eine solche nie erschienen. Es folgt deshalb eine vollständige Wiedergabe von Honeggers Autoreferat aus dem Kongressbericht:⁴⁴¹

Über paranoide Wahnbildung

Vortragender legt das ausführliche Wahnsystem einer paranoiden Demenz vor. Die psychoanalytische Betrachtung desselben ergibt, dass es entstanden ist durch ausgiebige Projizierung der eigenen Komplexe auf die nächste Umgebung und das ganze Weltall. Es lassen sich dabei eine ganze Reihe von Neuschöpfungen uralter mythologischer und philosophischer Vorstellungen nachweisen, von denen Patient, ein Kommis mit einfacher Sekundarschulbildung, keine Ahnung gehabt haben konnte. Erwähnt wird die Idee der ewigen Wiedergeburt der Welt, die Generatio aequivoca, die vollständige Identifizierung des Weltalls mit Gott (d.h. mit dem Patienten), die Idee der Selbstaussbrütung (Phoenix oder Scarabäussage), die Vorstellung, dass die Gottheit ursprünglich weiblich war (vorderasiatischer Mutterkultus), der Mond als Samenbewahrer (asiatische Mythologie), die Versetzung der Toten an den Himmel als Sterne, eine Variation der Seelenwanderung, eine Modifikation der Vampyr Sage. Wichtig ist, dass der Pat. trotz genauer Kenntnis der modernen Weltauffassung wieder zum ptolemäischen Weltssystem zurückkehrt: Die Erde ist flach und rings vom unendlichen Meer umflossen. Es lassen sich im wesentlichen zwei Denkformen konstatieren: 1. die symbolisch-mythologische, das Traumdenken, 2. die dialektische, die als eine Denkübung zur Kompensation der symbolischen Denkweise aufzufassen ist. Das autochthone Wiederaufleben antiker Mythen, philosophischer Vorstellungen und Weltanschauungen stellt sich als eine Regression dar, die nicht nur bis auf die Kindheit des Individuums, sondern auf die der ganzen Rasse zurückgeht. Sie lässt sich auf anatomischem Gebiete

⁴³⁶ Kerr (1994), S. 276.

⁴³⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 21. 6. 1909, S. 261f.

⁴³⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 9. 3. 1910, S. 334.

⁴³⁹ Fichtner, Freud-Binswanger (1992): Anhang: Binswangers 2. Besuch in Wien, 15.-26. 1. 1910, S. 260.

⁴⁴⁰ Otto Rank (1910): Honegger, Bericht über die II. private psychoanalytische Vereinigung in Nürnberg am 30. und 31. März 1910. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.II, 2. Hälfte, 1910, S. 731-742.

⁴⁴¹ Das Manuskript von Honeggers Vortrag befindet sich im Jung-Archiv der ETH Zürich, konnte aber nicht eingesehen werden.

den Missbildungen vergleichen, die einen ontogenetischen Rückschlag auf Vorstadien der Phylogenese darstellen. Ursache der Regression ist die Introversion der Libido. Zahlreiche Übereinstimmungen zwischen Traum- und Wahnsystem werden aufgedeckt und die Behauptung aufgestellt, dass auch die scheinbar unsinnigsten Wahnideen theoretisch restlos analysierbar sein müssen, wenn wir uns nicht durch Werturteile der analytischen Arbeit entheben wollen.

6.5.6 Gedanken zu Honeggers psychischem Zustand in Binswangers und Riklins Briefen (unveröffentlichte Briefe aus dem Binswanger Archiv)

Es war ein schwerer Schlag für Jung, aber auch für die kaum vereinte Ortsgruppe Zürich, als im Frühjahr 1911 ihr junges, hoffnungsvolles Mitglied und Jungs damaliger Lieblingsschüler J. J. Honegger einen Tag vor dem Einrücken in den Militärdienst sich mit Morphium das Leben nahm. Er war seit wenigen Wochen Assistenzarzt in der Pflgeanstalt Rheinau gewesen.⁴⁴²

Aus einem Brief Riklins an Binswanger vom 11. Februar 1911 wird deutlich, dass sich mehrere Mitglieder um Honegger gesorgt hatten:
Honegger scheint es in der Rheinau recht gut zu gehen! Vorher kam es zu allerhand schlimm aussehenden hy. Vorstellungen von Dem. pr., mit Suicidversuchen und Verfolgungsphantasien, unter Benutzung anlyt. Kenntnisse für Analytiker berechnet; dies bis zum Vorabend der Abreise. In Rheinau ging's dann sofort ganz gut. Theoretisch war der Fall ausserordentlich interessant, praktisch etwas unangenehm.

Binswangers Antwortbrief vom 13. 2. 1911 enthält eine bestätigende Bemerkung zu Riklins Einschätzung:

Dass bei H. etwas zu erwarten sei, habe ich schon lange beobachtet und auch an Jung in dem Sinne geschrieben. Sollte es sich nicht doch um eine wirkliche Dementia praecox handeln?

6.5.7 Die Bedeutung von Honeggers Tod für Jung und seine Forschungen (anhand des Freud-Jung Briefwechsels)

Jung stand gerade vor einer Abreise nach Berlin, als er die Nachricht von Honeggers Tod erhielt. Erst drei Tage später schieb er von Berlin aus an Freud: (...) *Nur ganz in Kürze einige Worte! Im Moment meiner Abreise von Zürich erhielt ich per Telephon die Nachricht, dass Honegger sich suicidiert hat mit Morphium. Er hätte am andern Tag zu einer militärischen Übung antreten sollen. Das einzige Motiv war das Ausweichen vor der Psychose, da er das Leben nach dem Lustprinzip unter keinen Umständen aufgeben wollte.*⁴⁴³

Jungs Mitteilung über die Hintergründe von Honeggers Suicid wirkt schnöde, die Diagnose wie eine Beschuldigung Honeggers, die darin versteckte Anpassungsforderung (nach Überwindung des Lustprinzips) auffallend unempathisch. Es könnte ein Versuch Jungs gewesen sein, Haltung zu bewahren.

Freud hat Jungs Schmerz trotzdem erkannt. Sein Antwortbrief ist voller Teilnahme und schliesst mit dem bemerkenswerten Satz: *Es fällt mir auf, dass wir eigentlich viele Personen verbrauchen.*⁴⁴⁴

Freuds Frage, ob es sich gar um ein Opfer der frühen Psychoanalyse handelt, lässt sich auch aus den Erwähnungen Honeggers im Freud-Jung-Briefwechsel letztlich nicht beantworten. Jedenfalls scheint Honegger in eigenartiger Weise in die Empfindlichkeiten zwischen Freud und Jung einbezogen worden zu sein. H.H. Walser hat darauf hingewiesen, dass Honegger in der Analyse mit idealen Ansprüchen überfordert worden sei.⁴⁴⁵

Freud hat sich wiederholt sehr lobend über Honegger geäußert und sich sogar als seinen "Grossvater" bezeichnet. Er hat Jung auch dazu angehalten, mit Honeggers Leistungsproblemen mehr Geduld zu haben und nicht zu versuchen ihn zu ändern.

⁴⁴² Walser, Hans H. (1973).

⁴⁴³ Freud-Jung (1974): Jung, 31. 3. 1911, S. 455.

⁴⁴⁴ Freud-Jung (1974): Freud, 2. 4. 1911, S. 456.

⁴⁴⁵ Walser, Hans H. (1973)

Dass er die Analysanden mit allzu hoch geschraubten Ansprüchen überfordere, hat Freud Jung im Moment des Bruches zum Vorwurf gemacht. Jung selber scheint mit den eigenen Ansprüchen gerungen zu haben (Ethikfrage). Sein ausdrückliches Einstehen für eine Lehranalyse weist auf sein Wissen um die Gefahren unbewusster Konflikte für die Therapie hin. Hat Freud aber nicht auch Jung überfordert? Auch wenn er ihn häufig ermutigte und unterstützte, so hatte er ihm doch die Rolle des Kronprinzen zugedacht und ihn damit einem grossen Druck ausgesetzt.

Jung hat an Honeggers Tod schwer getragen: *Sie können leicht denken, dass die Manen Honeggers mich begleiten. Dieser Hieb sass. Wie verschwenderisch sind doch Kinder, sogar mit dem eigenen, kostbaren, unersetzlichen Leben!* schreibt Jung in einem der nächsten Briefe an Freud.⁴⁴⁶

Zwei Monate später wird Jung durch einen Fall an Honegger erinnert und glaubt, einen Weg gefunden zu haben, den er bei Honegger noch nicht gesehen hatte. Man müsse, meint er, bei den paranoiden Wahnbildungen die durch Libidointroversion erzeugte innere Welt der unbewussten Phantasien unter allen Umständen entdecken. Wenn es bei der Hysterie um Kindheitserinnerungen gehe, so gehe es hier um die Auflockerung historischer Schichten des Unbewussten.⁴⁴⁷

Freud findet zwar die Phantasiesysteme als Ausdruck versteckter Tagträume wichtig, meint aber, dass Jung Honegger durch das Aufdecken seines Systems nicht hätte "erhalten" können und, dass diese Phantasiesysteme *für die Wiederherstellung nicht wichtiger als die Ätiologie und die Motive und die realen Lebensprämien* seien.⁴⁴⁸

Jung gibt Freud bezüglich Honegger recht, doch verteidigt er die therapeutische Wirkung durch das Aufdecken der Phantasien:

*(...) aber ob es nicht therapeutisch von grossem Belang wäre, die Kranken zur Produktion der latenten Phantasien anzuregen, das erscheint mir fraglich. Denn die unbewussten Phantasien enthalten soviel applizierbares Material und führen, vielleicht wie sonst nichts, das Innerste des Menschen an die Aussenseite, so dass mir hieraus eine Hoffnung zu dämmern schien, auch unzugänglichen Fällen beizukommen. Mein Interesse wendet sich eben in letzter Zeit ganz ausserordentlich der unbewussten Phantasie zu, so dass es leicht möglich ist, dass ich zu grosse Hoffnung an diese Ausgrabungen knüpfe.*⁴⁴⁹

Diese Worte Jungs erscheinen im Rückblick wie das Programm, dem sich Jung und die Gruppe um ihn in der folgenden Zeit zuwandten. Die Untersuchung der unbewussten archaischen Schichten der Psyche, das "kollektive Unbewusste" wurde zu einem der Hauptpfeiler der analytischen Psychologie Jungs. In Honeggers beeindruckendem Vortrag aber ist, wie wir gesehen haben, der Zusammenhang zwischen den schizophrenen Wahnbildungen und frühen mythologischen Überlieferungen erstmals ausdrücklich beschrieben worden.

Im Correspondenzblatt der I.PsA.V. Nr. 5, S.5 wird ein Nekrolog angekündigt, der jedoch nie erscheint. Honeggers Tod wird in den psychoanalytischen Zeitschriften nicht mehr erwähnt.

6.5.8 Sabina Spielrein

Sabina Spielrein ist die berühmteste russische Analytikerin der ersten Stunde. Sie lernte die Analyse zuerst als Jungs Patientin im Burghölzli kennen, nahm aber bald selber an den Forschungen zur Psychoanalyse teil.

Nach dem Staatsexamen verliess sie Zürich, lebte 1911 in München, danach in Wien und nahm dort an den Sitzungen der Wiener Ortsgruppe, der sog. Mittwochsgesellschaft, teil. Sie wurde auch Mitglied der I.PsA.V.. Ihr Leben war wechselvoll.

Vor ihrer definitiven Rückkehr nach Rostov 1923 lehrte sie unter anderem in Genf am Institut Jean Jaques Rousseau Psychoanalyse.

1921 war sie in Genf Jean Piagets Analytikerin. Zurückgekehrt nach Russland hat sie als Kinder-Analytikerin weitergewirkt. Als Jüdin verlor sie ihre ganze Familie und wurde 1941 mit ihren zwei Töchtern von den Nazis umgebracht.

⁴⁴⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 19. 4. 1911, S. 459.

⁴⁴⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 12. 6. 1911, S. 471.

⁴⁴⁸ Freud-Jung (1974): Freud, 15. 6. 1911, S. 474.

⁴⁴⁹ Freud-Jung (1974): Jung, 23. 6. 1911, S. 475.

Sabina Spielreins Bedeutung für Jung und sein Werk, ihr Versuch, die Verbindung zwischen Freud und Jung zu erhalten, ist von A. Carotenuto⁴⁵⁰ und J. Kerr⁴⁵¹ ausführlich behandelt worden. Über Jungs Beziehung zu ihr wurde in den letzten Jahren sogar in Tageszeitungen geschrieben. Jung hatte sich bald in eine äusserst problematische Beziehung zu seiner Analysandin begeben. Johannes Cremerius schreibt in seinem Vorwort zu Carotenutos Buch von einer exemplarischen *Übertragungs-Gegenübertragungstragödie und ihrem Ausgang: Der Analytiker verlässt den Boden der Phantasie und der Symbole, wird aktiv, führt zärtliche Handlungen aus und erklärt der Patientin "seine" Liebe (...)*.

Im Sommer 1909 hat sich Sabina Spielrein schliesslich in ihrer Verzweiflung an Freud gewandt⁴⁵², ohne von ihm die erhoffte Hilfe zu bekommen. *Das Buch erzählt*, schreibt Cremerius in seinem Vorwort *auch die Komplizenschaft zwischen zwei Ärzten, von denen einer (Jung) einen schweren Kunstfehler begangen hat, und der andere (Freud), sein Lehrer, den Schüler gegen die Geschädigte deckt.*

Im Brief vom 12. Oktober 1911 informiert Freud Jung über den unerwarteten Besuch von Sabina Spielrein und dass sie sogleich in die Wiener Ortsgruppe aufgenommen worden sei. (Siehe B.3.2.)

Sabina Spielrein hat noch lange krampfhaft versucht, zwischen Freud und Jung zu vermitteln, auch als sie schon Freudsche Analytikerin geworden war. Den immer wieder thematisierten Wunsch nach einem gemeinsamen Sohn mit Jung, die *"Siegfriedphantasie"*, deutet sie selber in ihren Tagebüchern und Briefen an Jung und Freud als Ausdruck einer Verbindung des jüdischen mit dem germanischen Kulturgut.

Nach dem Studienabschluss rückte der gegenseitige Austausch von Ideen zwischen Spielrein und Jung zunehmend in den Vordergrund. Daraus ergeben sich Schwierigkeiten, Prioritätsfragen zu klären.

John Kerr hat diese engen inhaltlichen Verflechtungen anhand der Arbeiten Jungs und Spielreins und den Briefen Jungs an Spielrein sowie Spielreins Tagebuch aus dieser Zeit untersucht.

6.5.9 Sabina Spielreins Dissertation Über den psychologischen Inhalt eines Falles von Schizophrenie (Dementia praecox) ⁴⁵³

Sabina Spielreins Dissertation wurde 1910 von Bleuler entgegengenommen. Sie hat versucht, *einen vertieften Einblick in die Seelenvorgänge* bei einer intelligenten, an chronischer paranoider Demenz leidenden Patientin zu gewinnen und deren auf den ersten Blick wirres Durcheinander von ganz unsinnigen Sätzen zu einem verständlichen Ganzen zu ordnen. Dabei betont sie die Wichtigkeit des Nachführens und bittet auch den Leser der Arbeit, dies zu tun. Hinter unverständlichen Aussagen findet sie sehr viele sexuelle Vorstellungen. Auch Forel und Jung, ehemalige Ärzte der Patientin, wurden Teil des Wahnsystems. Wie Spielrein zeigen kann, erlebte die Patientin beispielsweise die Assoziationsexperimente als sexuelle Übergriffe, und Forels berühmtes Werk *Die sexuelle Frage* nimmt im Wahnsystem der Kranken, als "Poesie" verschlüsselt, einen wichtigen Platz ein. Sabina Spielrein spricht von einem phylogenetischen Zusammenhang von schizophrenem und mythologischem Denken. In ihren Schlussbemerkungen schreibt sie: *Wenn Freud und Jung namentlich zunächst die neurotischen und Traumphänomene mit den Erscheinungen der Schizophrenie in Parallele gesetzt haben, so glaube ich durch eine phylogenetische Betrachtungsweise⁴⁵⁴ ein wesentliches Stück der Freud-Jungschen Auffassung hinzufügen zu können.*⁴⁵⁵

Eine besondere Bedeutung mass Spielrein der Entwicklung des Denkens bei. Sie unterschied dabei ein älteres, dem unbewussten Denken, wie es in Mythologie und der Schizophrenie gefunden wird, von einem reiferen, unterscheidenden Denken.

Jung selber hat in seinem Vortrag *Über Symbolik*, den er an der Pflingstversammlung der Schweizer Irrenärzte 1910 gehalten hat, erstmals ähnliche Themen vorgestellt. Auch er unterscheidet in seinem

⁴⁵⁰ Carotenuto, Aldo (1986).

⁴⁵¹ Kerr, John (1994).

⁴⁵² Carotenuto (1986), S. 115ff.

⁴⁵³ Spielrein, Sabina (1911): Über den psychologischen Inhalt eines Falles von Schizophrenie (Dementia praecox). Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologischen Forschungen, Bd.III, 2. Hälfte, 1911, S. 329-400.

⁴⁵⁴ Unterstreichung A. W.

⁴⁵⁵ Spielrein, Sabina (1911)

Autoreferat zwei verschiedene Denkweisen, die sprachliche, gerichtete und die phantastische, ungerichtete. Bei intensiver Komplexbearbeitung könne eine Regression (oder Introversion) der Libido stattfinden auf mythologische Phantasien, die zu diesem Zwecke vom Gedächtnis der Völker festgehalten werden.

Sabina Spielrein hat in ihrer Dissertation bereits das Thema ihrer nächsten Arbeit zu Sexualität und Todessymbolik angeschnitten. Sie hebt für die Entstehung von Wahnbildern *Freuds "Darstellung durch das Gegenteil"* hervor und fährt dann weiter:

Ein besonders wichtiger Fall davon ist die Darstellung der Sexualbetätigung durch Todessymbolik. Ihr Beispiel weist hin auf ihre nächste grosse Arbeit *Die Destruktion als Ursache des Werdens*.⁴⁵⁶ eine partielle Vorwegnahme der Freudschen Todestriebtheorie. Freud hat in seiner späteren Todestriebtheorie ihre Arbeiten nicht erwähnt.⁴⁵⁷ Ausgegangen ist sie von psychotischen Verschmelzungserlebnissen, der Bedrohung durch Ich-Auflösung einerseits der Sehnsucht nach Verschmelzung in Sexualität und Psychose andererseits.

6.5.10 Die Arbeiten von Nelken und Itten

Nelken und Itten haben in der Zeit, da sich Bleuler von der Psychoanalyse zurückzog, im Burghölzli gearbeitet. Sie haben sich als Schüler Jungs verstanden und sind auch Mitglieder der Ortsgruppe Zürich gewesen. Mit Interesse und analytischem Geschick folgten sie allen psychotischen Produktionen ihrer Patienten. Jung hatte somit indirekt noch Zugang zu Psychotikern und deren archaischer Erlebniswelt und ihren Ausgestaltungen. Die Arbeiten von Nelken und Itten über *Dementia praecox* wurden in der Ortsgruppe Zürich vorgetragen und erschienen ebenfalls im Jahrbuch.^{458 +459} Sie bestätigten Jungs neue Libidotheorien und werden, wie alle oben erwähnten Arbeiten, in Jungs grossem Werk *Wandlungen und Symbole der Libido* zitiert. Beide waren jedoch darauf bedacht, nicht die Unterschiede zwischen Freuds und Jungs Ansichten zur *Dementia praecox* hervorzuheben, sondern Jungs ergänzende Erkenntnisse darzustellen: Ein herrschender Komplex wird als determinierend für die Symptomatik der Psychose identifiziert. Trotzdem wurde an ihren Arbeiten ein Streitpunkt zwischen Freud und Jung aufgedeckt: Freud legte grossen Wert darauf, den Verfolgungswahn in Zusammenhang mit latent homosexuellen Komplexen zu bringen (worauf er schon 1896 hingewiesen hatte und in seiner Schreberanalyse abermals nachwies), während die Zürcher in ihren Analysen von Psychotikern hier eher von einem Inzest- oder Mutterkomplex sprachen. Auch Nelken und Itten fanden bei ihren Patienten nicht homosexuelle, sondern heterosexuelle Inzestphantasien.

Hermann Rorschach, seit 1909 an der Psychiatrischen Anstalt Münsterlingen tätig, hat unter anderem im Zentralblatt 1912 eine psychoanalytische Arbeit über Halluzinationen publiziert.⁴⁶⁰ Er trat der Psychoanalytischen Vereinigung unter Jung nicht bei, besuchte aber gelegentlich deren Sitzungen und nahm im Zentralblatt in einem Referat *Über W. Ittens Beiträge zur Psychologie der Dementia praecox*⁴⁶¹ zu dieser Streitfrage Stellung: *Viele Erscheinungen, besonders des zweiten Falles, zeugen von der Richtigkeit der Jung'schen Anschauungen über die regressive Wiederbelebung archaischer Denksysteme. Bei beiden Patienten fällt dem Mutterkomplex die Hauptrolle zu. (...) Die Analysen sind sehr vorsichtig dargelegt. Der Autor vermeidet auch die Klippe, irgendeinem einzelnen Faktor eine psychologisch ätiologische Wichtigkeit beizumessen. Es zeigt sich immer klarer, dass die psychologische Basis der Schizophrenie eine sehr breite ist, und dass einzelne hervorstechende*

⁴⁵⁶ Spielrein, Sabina (1912): Die Destruktion als Ursache des Werdens. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. Bd.IV, I.Hälfte, 1912. S.465-503.

⁴⁵⁷ Freud (1920): Jenseits des Lustprinzips, in: S. Freud, GW Bd 13.

⁴⁵⁸ Nelken, Jan (1912): Analytische Beobachtungen und Phantasien eines Schizophrenen. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.IV, 1. Hälfte, 1912, S. 504-563.

⁴⁵⁹ Itten, W (1913): Beiträge zur Psychologie der Dementia praecox. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.V, 1913, S. 1-54.

⁴⁶⁰ Rorschach, Hermann (1912): Reflexhalluzinationen und Symbolik. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhg, 1912, S. 121-128.

⁴⁶¹ Itten, W.: Beiträge zur Psychologie der Dementia praecox. Rezension von Hermann Rorschach in: Zentralblatt für Psychoanalyse, Jahrgang 1, 1913, S. 601.

*Faktoren, wie z.B. das oft vorhandene starke Hervortreten der homosexuellen Komponente, sich zum ganzen Bilde höchstens so verhalten, wie ein einzelnes Symptom sich zu einer Diathese verhält.*⁴⁶² Dieser Meinung waren Freud und seine Schüler nicht. Ferenczi hat in seiner Arbeit von 1911 *Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia*⁴⁶³ Freuds These ausdrücklich bestätigt.

⁴⁶² Itten, Walter, Beiträge zur Psychologie der Dementia praecox. Rezension: Rorschach, Hermann, in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, 1913, S. 176.

⁴⁶³ Ferenczi, Sandor (1911): Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia. Jahrbuch Bd.III, 1. Hälfte, 1911, S. 101-119.

6.6 Inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Wien und Zürich

6.6.1 Kritik aus dem Lager Freuds an die Adresse von Jung und dessen Gegenkritik anhand der Nelkenschen Arbeit zu Phantasien eines Schizophrenen

Bereits die ersten öffentlichen Kritiken Freuds (der Wiener Schule) an Jung (der Zürcher Schule) und umgekehrt verbinden, schwer durchschaubar, persönliche und wissenschaftliche Differenzen.

Als sich im Herbst 1912 der Abbruch der persönlichen Beziehung zwischen Freud und Jung anbahnte, haben die Anhänger Freuds, davon viele ehemalige Schüler Jungs, Jung und die Zürcher Schule scharf kritisiert.

Tausks mehrseitige kritische Rezension der Arbeit Nelkens in der Ende 1912 neugegründeten *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*⁴⁶⁴ scheint sich als erster gezielter Angriff auf die Thesen Jungs und der Zürcher angeboten zu haben. Freud hatte dieses Monatsblatt auch mit der Absicht ins Leben gerufen, wieder eine Zeitschrift zu haben, deren Redaktoren (Ferenczi, Jones und Rank) seiner Auffassung der Psychoanalyse folgten, damit eine offene Auseinandersetzung u.a. mit der Zürcher Schule möglich werde. Denn das Zentralblatt wurde nach dem Bruch mit Adler von Stekel redigiert, mit dem Freud zunehmend in Schwierigkeiten geraten war.

Freud berief schon im Sommer 1912, als sich Jung im Zusammenhang mit der "Kreuzlinger Geste" zurückzog, ein sog. "Referierkomitee" ein, dem Ferenczi, Hitchmann, Reitler und Tausk angehörten und dessen Aufgabe es sein sollte, die Arbeiten im *Jahrbuch*, vor allem diejenigen der Zürcher Schule, kritisch zu besprechen. Freud wollte nicht verbergen, dass er selber die wichtigsten Argumente lieferte: *Der inneren Diskussion wollte ich ja nie ausweichen*, meinte er dazu.⁴⁶⁵

Viele treffende Argumente steuerte Ferenczi bei, der die "notwendig gewordene" Kritik an Jung als die schwierigste Aufgabe bezeichnete, die ihm je zugefallen sei.

Der begabte Freud Schüler Tausk, der zum Referierkomitee gehörte, griff im ersten Heft der *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* gezielt Jungs neues Sybolverständnis an, indem er Nelkens *Beobachtungen* kritisierte.

Zwar lobte Tausk Nelkens Arbeit als *in ihrer Art jedenfalls sehr interessante, mit einsichtigem und produktivem Fleiss ausgeführte Arbeit*. (...) *Die Deutungsarbeit verrät ohne Frage, dass Nelken über eine reiche und kluge psychoanalytische Erfahrung verfügt*, aber Tausk, und mit ihm Freud, war mit Nelkens Deutung nicht einverstanden⁴⁶⁶.

Jung antwortete mit einer scharfen Gegenkritik an Freuds Sexualtheorie.

Nelken hatte in seiner Falldarstellung (die er erstmals am Kongress in Weimar 1911 vorgetragen hatte) einen Symptomwechsel von der Paranoia zur Katatonie beschrieben und diesen Symptomwechsel als Regression und Zunahme der Komplexitätigkeit gedeutet.

Tausk kritisiert darauf, dass Nelken diesen Symptomwechsel *einfach auf quantitative Unterschiede in den Verdrängungsschüben* zurückführe, *derart, dass auf dem Wege der Regression vom normalen Zustand bei der Schizophrenie zuerst das Paranoide und dann das Katatonische (sic) folgt*. Dabei handle Nelken das von Freud gestellte Problem der "Homosexualität als Quelle der Paranoia" in einer Fussnote ab. Tausk erklärt sich einverstanden mit Nelkens These, dass es um eine Verstärkung der Introversion bei einer fortschreitenden Abziehung der Libido von der Aussenwelt gehe, nicht aber damit, dass der Symptomwechsel durch quantitative Unterschiede in der Verdrängung erklärt werden könne. (Nelken vertritt hier Jungs Ansichten zu den Schicksalsformen der Libido.) Zudem kritisiert Tausk auch die Deutungsmethode, weil sie *Symbolbildung im Traum und in der Neurose durch mythologische und historische Vorbilder eher erklären will, als bis der Vorrat des symbolbildenden Materials aus der Individualgeschichte und aus der Produktion der gesunden und neurotischen Zeitgenossen in Anspruch genommen wurde*.⁴⁶⁷

⁴⁶⁴ Tausk, Viktor (1913): Nelken: Analytische Beobachtungen und Phantasien eines Schizophrenen. Rezension in: *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* Bd. 1, 1913, S. 84ff.

⁴⁶⁵ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 2. 10. 1912, S. 129.

⁴⁶⁶ Tausk, Viktor (1913).

⁴⁶⁷ Ibid.

So deutete Nelken "Mäuse und Ratten, die an den Geschlechtsteilen nagen" als nächtliche Angsttiere, wodurch die von der Psychoanalyse mehrfach bestätigte tiefere Einsicht, es handle sich um Abort- und Kloakentiere, die symbolisch für den Analkomplex stehen, verloren gehe. Es sei eine "Kastrationsphantasie", während Nelken von der Phantasie des "Libidotodes" spreche. Der Unterschied, ob die Phantasie an einem realen Vorgang oder einer allgemeinen Destruktionsphantasie habe, sei gross.

6.6.2 Jungs Replik: Eine Bemerkung zur Tauskschen Kritik der Nelkschen Arbeit

Jung kündigt an, er wolle die Nelkensche Betrachtungsweise gegenüber der Tauskschen Kritik in Schutz nehmen, und führt dann die wichtigsten Argumente für seine neue Libidotheorie an. Dabei holt er zu einem Gegenschlag gegen Freuds Libidokonzept aus und stellt gleichzeitig Freuds "Paranoia-These" in Frage. Er betont, es könne keine Rede davon sein, dass die Erkenntnisse, wie Freud sie im Rattenmann beschrieben habe, unberücksichtigt geblieben seien, doch seien sie in diesem Zusammenhang "irrelevant":

*(...) Wir wissen des ferneren sehr wohl, dass die katatonische Introversion und Regression schlechthin alle infantilen Regungen wiedererweckt, was aus zahlreichen Bemerkungen der Nelkenschen Analyse hervorgeht. (...) Es erscheint uns nämlich nicht mehr unbedingt wichtig zu wissen, dass es der Analkomplex ist, der auch stellvertretend für den normalen Übertragungs- oder Anpassungsweg eintritt, denn wir wissen, dass die krankhafte Libidoregression alle Arten infantiler Sexualismen betrifft, sie produziert Phantasien jeglicher infantiler Art. Wer noch glaubt, es werde eine ganz bestimmte Phantasiegruppe, ein "Komplex" ausgewählt, der hat eben noch nicht genug Fälle gesehen.⁴⁶⁸ Wir halten es daher für irrelevant, dass es gerade Kloakentiere sind, welche die Kastration ausführen. (...) Wir lernen aus dieser Interpretation nur so viel, dass ein Infantilkomplex, ein Infantilinteresse an Stelle des normalen Interesses tritt. Es mag von einem gewissen, aber beschränkten kasuistischen Interesse sein, dass in diesem Falle gerade die Analphantasie ein Stück Symbol beigetragen hat, um die Libidointroversion und -regression auszudrücken. Eine allgemein anwendbare Erklärungsmöglichkeit liefert aber diese Deutung nicht, wenn wir an die ungleich wichtigere Aufgabe herantreten, zu beantworten, was das sogenannte Kastrationsmotiv funktionell eigentlich bedeute. Wir können uns doch unmöglich damit begnügen, einfach eine Reduktion auf infantile Mechanismen vorzunehmen und dabei stehen zu bleiben. Jung gibt ein Beispiel und wird noch deutlicher: *Ich nenne diese Auffassungsweise, die ich für steril halte, sexuellen Konkretismus. (...)**

*Die Zürcher Schule anerkennt selbstverständlich die Reduzierbarkeit auf einfachere infantile Vorlagen, beschränkt sich jedoch nicht darauf, bei diesen Vorlagen stehen zu bleiben, sondern nimmt sie als das, was sie sind, nämlich als *imagines*, durch welche sich der aktuelle unbewusste Geist ausdrückt. (...)*

Natürlich hat jeder Wunsch diese infantilen Vorlagen, die er in allen möglichen Abwandlungen benützt, um sich auszudrücken. Wäre die Vorlage, d.h. das Infantile noch unbedingt das Wirksame (d.h. also nicht bloss regressiv belebt), so käme alle geistige Produktion unglaublich armselig ertötend monoton heraus. Denn es wäre immer dasselbe alte kindische Lied, welches den Wesenskern geistiger Produktion bildete. Glücklicherweise sind die infantilen Motive aber nicht "wesentlich", d.h. sie sind grösstenteils bloss regressiv belebt und passend verwendet, um aktuelle Strömungen zum Ausdruck zu bringen, am deutlichsten dann, wenn Dinge ausgedrückt werden sollen, welche ebenso fern und unfassbar sind, wie die fernste Kindheit. Nicht zu vergessen - es gibt auch eine Zukunft! Die Reduktion auf das Infantilmaterial erhebt das Unwesentliche der Kunst - nämlich die beschränkte menschliche Ausdrucksweise - zum Wesen der Kunst (...). Wir glauben dagegen, dass eine befriedigende Erklärung uns klar machen muss, was der finale Sinn des Kastrationsmotivs ist. Bekanntlich ist im Gebiet der Psychologie mit der Erklärung nach rein kausalen Determinanten nicht weit zu kommen, indem eine sehr grosse Anzahl psychischer Phänomene nur final befriedigend erklärt werden können. Damit ist an den überaus wertvollen Feststellungen der Freudschen Schule nichts geändert und nichts abgestrichen.

Etwas beschwörend und gereizt schliesst Jung seine Ausführungen: Es hat sich um unsere Bestrebungen nach Fortschritten und Erweiterungen der bisherigen Einsichten das lächerliche Gerede erhoben, es handle sich um ein Schisma. Etwas derartiges können nur Leute erfinden, denen ihre

⁴⁶⁸ Jung, C.G. (1913): Eine Bemerkung zur Tauskschen Kritik der Nelkenschen Arbeit. Sprechsaal, Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1913, S. 285-288. Unterstreichung A. W.

*Arbeitshypothesen den Wert von Glaubensartikeln haben. Dieser etwas kindliche Standpunkt liegt mir fern. Meine wissenschaftlichen Ansichten wandeln sich mit meinen Erfahrungen und Einsichten (...).*⁴⁶⁹ Zu diesem Zeitpunkt achteten die Beteiligten darauf, den Bruch der persönlichen Beziehungen zwischen Freud und Jung nicht in die Öffentlichkeit zu tragen. Aus den heute zugänglichen Briefwechseln Freuds mit Abraham, Ferenczi und Jones wird deutlich, wie entschieden und auch erbittert Freud von einem gewissen Moment an einen "Kriegsplan" entwarf, um sich gegen Jung und die Zürcher Schule zur Wehr zu setzen und sie schliesslich auch "loszuwerden".

6.6.3 Eitingons schneidende Kritik an Jung

Unter dem Titel *Über das Unbewusste bei Jung und seine Wendung ins Ethische*⁴⁷⁰ greift Eitingon seinen ehemaligen Sekundararzt und Lehrer frontal und recht wortgewandt an:

Zuerst wirft er ihm vor, den wichtigen, eng definierten Begriff des Freudschen Unbewussten verwässert zu haben. Das sei geschehen durch vage Umschreibungen und Übersetzungen ins Vulgärpsychologische. Wichtiger aber sei, dass Jung zunehmend den Hauptunterschied von "nicht bewusst" und "nicht bewusstseinsfähig" aufgegeben habe, d.h. er ersetze ein durch Verdrängung gegen Widerstand vom Bewusstsein ferngehaltenes Unbewusstes durch ein allgemeines oder gar ererbtes Unbewusstes. *Jung nimmt nun, wie wir gesehen haben, dem Freudschen Unbewussten alles Spezifische, ihm nur die Symbolhaftigkeit lassend, wobei Jung auch den Begriff des Symbols verändert. Für Freud ist das Symbol ein wohldeterminierendes seelisches Phänomen, das mit der Verdrängungslehre steht und fällt; stellt doch das Symbol nur einen der Wege der Umgehung der Verdrängung oder der Wiederkehr des Verdrängten dar.*

Eitingon kritisiert ferner die *überladen gelehrten Sätze* Jungs, die nichts erklären und eine Menge unpassender Analogien enthalten: *Embryologie, Physik, das Transzendente und die Erkenntnistheorie werden aufgeboten, um eine einfache, klare Arbeitshypothese der Psychologie zu begraben.*

Auch der prospektiven Funktion des Unbewussten steht Eitingon ablehnend gegenüber. Er kritisiert die Behauptung, dieses teleologische Unbewusste stehe im Dienste der Heilungstendenz, weil Heilung der Anpassung gleichgesetzt werde. Er wirft den Zürchern vor, dass ihnen die Träume von *symbolischen Intentionen der vorausschauenden Sehnsucht erzählen (wobei auf irgend eine Weise aus dem Vorausschauen sogleich ein Hinaufschauen wird!)*. (...)

In individuellen Seelenabläufen ist dies nicht anzutreffen, man musste deshalb vom Individuum weit weggehen; und in der Geschichte der Moral und der Religion, besonders in der Mythologie, fanden sie die Realisierungen, in denen sie die angeblichen Intentionen des individuellen Unbewussten deutend spiegeln. Die typischen Symbole des neuen, d.h. prospektiven Unbewussten lernt man also nicht bei der Psyche der Kranken, sondern bei der Mythologie.

Riklin sagt in seinem apologetischen Votum: "Das mythologische Material ist und muss auch analytisch so wahr sein wie das rezente Denkmateriale unserer Patienten." (...) Aus überindividuellen kulturentwicklungsgeschichtlichen Zusammenhängen holte man die Typik der Symbole des prospektiven Unbewussten. Religionsgeschichtliche und mythologische Einflüsse wandelten den heidnischen Ödipuskomplex in christliche Wiedergeburtssymbolik um. Aus den Kastrationskomplex- und den sadomasochistischen Komplexzeichen wurde die Opfersymbolik (...). Bringt man nun obige Symbolik in der Analyse an das konkrete Einzelindividuum heran, so müssen sie ihm als Mahnungen, ideale Forderungen, als ein Sollen klingen, womit die Psychoanalyse unrettbar in ihrem Wesen und ihren Zielen in eine ethisierende Psychagogik umgebogen wird.

Die Vorwürfe Eitingons und dahinter auch Freuds gipfeln in den letzten Attacken:

Ebenso wenig helfen da alle optimistischen Litaneien über das "radikal Gute" der menschlichen Natur. Predigen sie dem Patienten: Werde, der Du bist, so ist das kein Erziehen zum Mut zu sich selbst durch Erkenntnis, sondern ein Hinaufzwingenwollen zum Wert, wenn man dazu fortwährend hinzufügt: Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Die Predigt des Opfers läuft auf die Forderung, das Drängen zur Sublimierung hinaus. Also ein Postulat statt eines Weges, - das ist der Gewinn!

⁴⁶⁹ Ibid.

⁴⁷⁰ Eitingon, Max (1914): Über das Unbewusste bei Jung und seine Wendung ins Ethische. Internat. Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 2, 1914, S. 99-104.

6.7 Bleulers Beziehung zu Freud nach seinem Austritt aus der I.Ps.A.V.

Der Kontakt zwischen Freud und Bleuler brach nach Bleulers Austritt aus dem Internationalen Psychoanalytischen Verein nicht ab. Das geht aus Briefen Bleulers an Freud hervor. Freud warf ihm vor, er ziehe sich zurück und füge dadurch der "Sache" grossen Schaden zu. Bleuler widersprach freundlich, aber bestimmt: *Sie schreiben, seit meinem Austritt aus der ps.V sei unser Verkehr praktisch unterbrochen. Ich habe Ihre Briefe nachgesehen und finde, dass wir noch nie so viel miteinander verkehrt haben, wie im letzten halben Jahr.* (Dass Affekte die Realitätswahrnehmung beeinträchtigen können, ist eine der Thesen Freuds, die Bleuler vorbehaltlos vertrat.)

*Sie setzten meinen Austritt sowie meinen früheren Nichteintritt und den Anderer nur auf Rechnung von Widerständen gegen die PsA. Wäre es nun aber nicht denkbar, dass es doch auch hier Meinungs- und Characterverschiedenheiten gäbe, genau im gleichen Sinne, wie bei anderen wissenschaftlichen Ansichten?*⁴⁷¹

Bleuler betont, dass er es sei, der durch seinen Rückzug verliere, und nicht "die Sache", die sich dank ihrem Wahrheitsgehalt durchsetzen werde. Und sein Wunsch, noch die Gelegenheit zu bekommen, mit Freud *Schulter an Schulter* zu stehen und sich weiter mit der Psychoanalyse auseinanderzusetzen, sind ernst gemeint. Mit Eifer verfolgt er weiterhin Freuds Veröffentlichungen und die Neuerscheinungen auf psychoanalytischem Gebiet.

Ein Beweis für diese weitere Auseinandersetzung ist Bleulers *Kritik an Freuds Schreberarbeit*.⁴⁷² Bleuler entschloss sich erst auf eine Ermunterung Binswangers hin, zu diesem Aufsatz Stellung zu nehmen.

Der kurze Aufsatz von 60 Seiten enthält einen enormen Gedankenreichtum (...), beginnt Bleuler und lobt zum Schluss: " Man sieht, die Arbeit Freud's gibt noch viel zu denken, zu fragen und zu forschen. Das beste Zeichen, dass sie eine bedeutende Arbeit ist.

Sanft und mit viel Verständnis bringt er dazwischen seine Kritik an, z.B. habe Freud die Tendenz, die Grenzen zwischen Neurosen und Psychosen zu verwischen, indem er einen ähnlichen Entstehungsmechanismus postuliere.

Der Grundstein der Theorie ist die Rolle der homosexuellen Komponente, die sich durchdrücken will, aber abgelehnt wird. Die Idee ist nicht selbstverständlich, ob sie richtig ist, kann nur durch fleissige Untersuchungen eines grösseren Materials entschieden werden. Den Durchbruch abgewehrter homosexueller Tendenzen hat Bleuler selber bei seinen Patienten häufig beobachtet. Mit grosser Klarheit fasst er die komplizierte Dynamik, wie Freud sie im Fall Schreber entfaltet, zusammen. Freuds Erklärung der Psychoanalyse als Regression der Libido auf den Autoerotismus (Narzissmustheorie) hält er entgegen: *Es ist selbstverständlich richtig, dass bei der Schizophrenie die Libido von den äusseren Dingen mehr oder weniger zurückgezogen wird. Aber nur von den Dingen, wie sie sind oder wie sie dem Kranken erscheinen. Dinge liebt der Schizophrene doch, aber diejenigen, die ihm seine Phantasie in eine eingebildete Aussenwelt setzt. Er bildet sich eine neue Aussenwelt, an die er sein Herz hängt, die wirkliche ist ihm feindlich, insofern sie mit ihr in Widerspruch tritt. Der Kranke liebt also gar nicht sich selbst, sondern seine Phantasiewelt, die er sich draussen vorstellt. Ich könnte also dieses Verhalten noch lange nicht dem Freud'schen Autoerotismus gleichstellen, das neben seinen unentwickelten sexuellen Gefühlen eine sehr grosse Tendenz zur Erfassung der wirklichen Aussenwelt hat. Ich habe auch versucht, den Inhalt der Schizophrenie, ihren Grössenwahn und ihren Verfolgungswahn, auf einfachere Weise auf Aspiration und ihre Hindernisse zurückzuführen. Allerdings weiss ich wohl, dass, wenn auch solche Mechanismen existieren, deswegen die Freud'schen Erklärungen daneben doch zu Recht bestehen können. Aber ich muss mich vorläufig fragen, ob sie nötig sind.*⁴⁷³

De Ridder und Corveleyn beschreiben die schwierige Situation, in die Bleuler nach der Veröffentlichung seines Hauptwerkes über die *Dementia praecox* geriet⁴⁷⁴. Von der "respektablen" Psychiatrie wurde ihm seine Nähe zur Psychoanalyse vorgeworfen, von Seiten der Psychoanalytiker, allen voran Jung, wurde er ebenfalls kritisiert.

Bleulers Interesse an Freuds Forschungen lässt sich auch nach Freuds Bruch mit Jung nachweisen. 1913 publiziert er mehrere kleine Arbeiten zur Psychoanalyse, darunter für eine breitere Leserschaft

⁴⁷¹ Alexander und Selesnick (1965), S. 7f.

⁴⁷² Eugen Bleuler Rezension (1912): Freud, Sigmund: Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides), 1911. In: Zentralblatt für Psychoanalyse Bd.II, 1912, S. 343ff.

⁴⁷³ Ibid.

⁴⁷⁴ De Ridder, Helga und Corveleyn, Josef: Eugen Bleuler (1857-1939) und die Psychoanalyse. Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie, Jhrg. 3, 1992, Heft 40, S. 247-262.

eine Arbeit zur Traumdeutung in der *Münchener medizinischen Wochenschrift*. Sie handelt von Träumen eines Vaters und eines Sohnes (mit grösster Wahrscheinlichkeit eigene und die seines 10-jährigen Sohnes): Nach einer zu harten Strafe wegen trotzigem Verhalten träumt der Knabe, es sei Revolution und der Vater und der jüngere Bruder seien von einem Brett in die Tiefe gestossen worden, während der Vater im Traum seinem Sohn einen anderen, ungerechten und ungenügenden Mann zum Vater gibt. Der Vater bekommt so Hinweise auf seine eigene Ungerechtigkeit, aber auch auf seine versteckten Aggressionen. Träume, vertritt Bleuler bestimmt, stellen oft unbewusste Beseitigungs-, d.h. Todeswünsche dar: *Trotz ihrer klaren Beziehungen können natürliche vier Träume an sich nichts beweisen. Wer aber immer unter gleichen Umständen die nämliche Erfahrung macht, muss finden, dass der Zusammenhang zwischen Beseitigung eines Menschen im Traum oder in der Wahnidee und dem negativen Affektverhältnis zu demselben ebenso gut fundiert ist, wie z.B. der Zusammenhang von Lungentuberkulose und Kochschen Bazillen.*⁴⁷⁵ Noch einmal wirbt Bleuler öffentlich für Freuds Ideen, wenn er von den Träumen mit auf der Hand liegender Deutung auf die komplexeren Hintergründe weist, die ohne Analyse nicht herauszuholen seien: *Dafür sind die Beispiele so klar, dass sie vielleicht doch den einen oder anderen Leser auf die Idee bringen, die Freudsche Traumdeutung möchte nicht ganz so willkürlich sein, wie sie manche hinzustellen belieben, die sie nicht kennen wollen.*⁴⁷⁶

Am Internationalen Psychiaterkongress in Breslau 1913 hält Bleuler ein Referat zur Psychoanalyse. Er stellt dar, was er an Freuds Lehre für richtig, was für unrichtig hält, was seiner Meinung nach bewiesen und was hypothetisch ist. Das war seine Arbeitsweise. Er konnte mit *apodiktischen Abwertungen*⁴⁷⁷ reagieren, wenn er den Eindruck hatte, dass ein Autor etwa von einem *schlechthinnigen Zweck* sprach. *Ich kann mir einen solchen nicht denken. Ein Zweck ist etwas ganz Subjektives oder wenigstens Relatives. Was für das eine lebende oder tote System zweckmässig ist, ist das Gegenteil oder irrelevant für ein anderes System. Und wenn es einen Zweck im Weltall gäbe, könnten wir ihn mit unserem endlichen Verstande erfassen?*⁴⁷⁸

Ähnliche Vorbehalte äussert Bleuler 1907 auch gegenüber Pfister, obwohl er für dessen Arbeit *Die Willensfreiheit* voller Lob ist:

*Ich habe noch nie ein philosophisches Buch mit so grossem Vergnügen gelesen wie dieses. Die üblichen Erschleichungen, auf denen meines Erachtens die meisten (alle?) philosophischen Systeme aufgebaut sind, scheinen mir ganz zu fehlen, und eine besondere Freude habe ich an der verständnisvollen Behandlung des naturwissenschaftlichen Theiles. Natürlich möchte auch ich Ihnen da und dort widersprechen. Für mich fehlt z.B. auch jetzt noch der Beweis einer besondern und einer geschlossenen psychischen Causalität vollständig.*⁴⁷⁹

Vor diesem Hintergrund ist auch Bleulers Ablehnung des allgemeinen Aufbaus von Freuds Psychologie in seinem Breslauer Vortrag zu verstehen: *Wenn ich auch den allgemeinen Aufbau der Psychologie Freuds für unrichtig halte, so sehe ich doch eine Anzahl einzelner Bruchstücke derselben für wichtige Bereicherungen unseres Wissens an.* Unter diesem Leitgedanken geht er sämtliche Theorien Freuds durch: den Begriff der Verdrängung, des Abreagierens, des Freud'schen Witzes etc.. Das ergibt den Eindruck einer Zerstückelung in akzeptierte Einzelteile und abgelehnte Theorien: *Mit recht hat Freud die Bedeutung des Unbewussten für Psychologie und Psychopathologie hervorgehoben, wenn auch seine theoretischen Vorstellungen über dasselbe zu verwerfen sind.* Ebenso äussert er sich zu Freuds Sexualtheorie: *Die Freudsche Theorie über die Entwicklung der Sexualität ist ungenügend fundiert und im Widerspruch mit Erfahrungen auf anderen Gebieten. Richtig ist:*

Dass es eine infantile Sexualität gibt, dass diese sich oft an die Eltern heftet ("Oedipuskomplex"), und dass die Fixierung des Sexualzieles oft (oder immer?) in der Kindheit bestimmt wird; dass Spuren von perversen Strebungen bei Neurotischen und Psychotischen ganz gewöhnlich zu finden sind, und dass dieselben Einfluss auf die Symptomatologie haben; dass die so häufige Onanie indirekt grossen Einfluss auf die Psyche ausübt;

⁴⁷⁵ Bleuler, Eugen (1913): Träume mit auf der Hand liegender Deutung. *Münchener medizinische Wochenschrift* 60, 1913, . S. 2520.

⁴⁷⁶ Ibid.

⁴⁷⁷ Leibbrand, Werner und Wettle, Annemarie (1961): Der Wahnsinn. Geschichte der abendländischen Psychopathologie. Karl Alber, Freiburg / München 1961, S. 597.

⁴⁷⁸ Bleuler, Eugen (1906): Psychophysischer Parallelismus und ein bisschen andere Erkenntnistheorie. Rezension von P.J. Möbius, Ueber die drei Wege des Denkens., *Ausgewählte Werke* 6, Leipzig 1905. In: *Zeitschrift für Psychologie* 41, 1906, S. 26.

⁴⁷⁹ Bleuler an Pfister, 14. 12. 1907, Nachlass Pfister, Zentralbibliothek Zürich. Transkription von Hans Schmocker †, Archivar, Bern.

dass nichts so leicht der Verdrängung unterliegt wie sexuelle Komplexe; dass etwas existiert, was man Sublimierung nennen kann, wenn auch wohl in einem etwas anderen Sinne als bei Freud.

Möglicherweise besteht auch der Freudsche Begriff der Analerotik mit dem entsprechenden Charakter zu Recht.⁴⁸⁰

Das ist ein Grossteil der Freudschen Sexualtheorie!

Freud und seine Anhänger haben aber auf Bleulers Referat in Breslau heftig reagiert. Bleulers Referat, zuerst erschienen in der *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, wird mit der Bemerkung *Wir wollen unsere Leser in den Stand setzen, zu beurteilen, wieweit die Mitschuld Bleulers an den Irrlehren der Psychoanalyse reicht* in der *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* wörtlich zitiert⁴⁸¹.

Der Briefwechsel zwischen Freud und Bleuler beweist, dass Bleuler den Kontakt zu Freud nicht nur wegen der gemeinsamen Herausgeberschaft des Jahrbuches aufrecht erhalten wollte. 1914 beklagt er sich sogar bei Freud, er unterscheide nicht genügend zwischen seiner und Jungs Einstellung zur Psychoanalyse. Freuds schweren Angriff auf die Zürcher in seiner Abrechnung *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*⁴⁸² hiess er im allgemeinen gut, aber:

Wenn Sie in der 2. Hälfte der Arbeit⁴⁸³ von den "Schweizern" reden, so meinen Sie die Fraktion Jung. Die Fernerstehenden werden das Burghölzli auch einbeziehen, und das ist mir unangenehm, denn trotz der Differenzen in den psychologischen Grundbegriffen und meinen Zweifeln an der Pansexualität und Ihrer (sic!) sexuellen Entwicklung stehe ich Ihrer Auffassung unendlich viel näher als der modernen Jungschen. Wenigstens kann ich Sie verstehen, während mein Gehirn nicht mehr ausreicht für Begriffe wie "archaische Libido" und den heiligen Franziskus, der den Vögeln predigt, weil die Menschheit zu tief unter ihm steht.⁴⁸⁴

Neujahr 1914 besuchte Maier Freud in Wien. Am. 9. Januar 1914 schreibt Maier an Binswanger: *Ich war nach Neujahr 4 Tage in Wien, wohin ich eine Patientin gebracht hatte. Ich besuchte dort Freud, mit dem ich eine recht angenehme Stunde verplauderte. Es scheint mir, dass er durch seine letzten trüben persönlichen Erfahrungen auch gegen nicht absolut Rechtgläubige milde und zugänglich geworden ist, was der guten Sache, an der mir eben so viel gelegen ist wie Ihnen, sicher sehr nützen kann.⁴⁸⁵*

Auch das kann als Beweis für ein anhaltendes Interesse an Freuds Ideen im Burghölzli auch nach dem Bruch gewertet werden. Dazu passt, dass auch noch nach Jungs Burghölzlizeit Assistenten zu wichtigen Exponenten der Schweizer Psychoanalyse geworden sind, u. a. André Repond und Philippe Sarasin.

Hingegen scheinen Jung und seine Gruppe im Burghölzli recht verpönt gewesen zu sein: *Zu Jung ging man nicht.⁴⁸⁶*

Freuds Genie dagegen scheint Bleuler weiterhin verehrt zu haben. So schreibt Bleuler 1923 als Reaktion auf Freuds *Selbstdarstellung*⁴⁸⁷, dass er selber das analytische Gedankengut weiterhin für wichtig halte, Studenten und Assistenten einführe und Patienten zur Analyse überweise.

6.8 Der Psychologische Club - Jungs Analytische Psychologie

Nach dem Abbruch der persönlichen Beziehung zwischen Freud und Jung hat sich auch das Selbstverständnis der Ortsgruppe Zürich gewandelt. Obwohl der Austritt der Ortsgruppe Zürich aus der I.Ps.A.V erst am 1. Juli 1914, nach Erscheinen von Freuds Geschichte der psychoanalytischen Bewegung erfolgte, gibt es, laut Friedel Muser, schon protokollierte Sitzungen⁴⁸⁸ des Psychologischen

⁴⁸⁰ Bleuler, Eugen und Hoche (1913): Die Bedeutung der Psychoanalyse, Autoreferat, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Referate und Ergebnisse 7, S. 540 ff.

⁴⁸¹ Ibid. in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1913, S. 401ff.

⁴⁸² Freud, Sigmund (1914): Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung.

⁴⁸³ Ibid.

⁴⁸⁴ Alexander und Selesnick (1965), S. 7f.

⁴⁸⁵ Binswanger Archiv Tübingen, Brief Maiers an Binswanger vom 9.1.1944.

Müller Max (1982): Erinnerungen, Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960. Springer, New York 1982, S. 51.

⁴⁸⁷ Freud, Sigmund (1924): Kurzer Abriss der Psychoanalyse.

⁴⁸⁸ Muser, Friedel Elisabeth (1984): Zur Geschichte des Psychologischen Clubs Zürich von den Anfängen bis 1928. Sonderdruck aus dem Jahresbericht des Psychologischen Clubs Zürich 1984.

Clubs ab 17. Januar 1913 im Restaurant Seidenhof, in den Akten unter dem Titel *Protokolle des Psychoanalytischen Vereins (Verein für analytische Psychologie I), Jan 1913 - Dez. 1916. Geführt vom Aktuar Mensendieck und der Aktuarin Toni Wolff.*

Nach 1914 fanden die Sitzungen mit den bei Jung verbliebenen Mitgliedern zuerst in Jungs Haus in Küsnacht statt. Nach dem Bruch mit Freud fand Jung Unterstützung bei Flournoy. Von seiner experimentellen Psychologie waren Jung und Maeder ausgegangen, aber auch andere, z.B. Adolf Keller, der Freuds Theorie in Flournoys Vorlesungen kennengelernt hatte.

In einem Brief an Maeder vom 24. Nov. 1915 spricht Jung gar von *Flournoysitzungen*⁴⁸⁹. Adolf Keller wird in diesem Zusammenhang erwähnt (wegen ungenügender Vorbereitung allerdings etwas kritisch). Ein Brief Jungs an Pfarrer Keller von 1915 zeigt, wie offen Jung seine im Entstehen begriffenen Thesen austauschte. Jung kritisiert in Kellers Predigt einen Aufruf zu neuer Verbindung unter den Menschen, indem er betont, ein solcher Weg könne nur durchlebt und durchlitten werden. Er skizziert die 3 zu durchlaufenden Stufen: Zuerst die Stufe der Introversion, in der sich das Individuum von der Gesellschaft zurückzieht, Feindschaft und Hass tauchen auf, es herrscht Krieg. Das zweite Stadium ist noch heftiger, wenn das Archaische auftaucht, das Motiv der Zerstückelung, die Psychose. Das dritte Stadium erahnt Jung erst, es gehe um Begriffe wie *Mystische Union*⁴⁹⁰. Jung sieht Freud als Extravertierten im ersten Stadium verharrend, während seine Psychologie darüber hinaus führen soll und nur jene betreffe, die das erste Stadium überwunden hätten. Jung sah die Gefahr der Missdeutung seiner Thesen, die nur durch schmerzhaftes Verwirrung erfahren werden könnten.

Die Gesellschaft für psychoanalytische Bestrebungen

Zur Vorgeschichte des *Psychoanalytischen Clubs* gehört auch die *Gesellschaft für psychoanalytische Bestrebungen*, weil hier erstmals neben der eigentlichen Therapie auch ein Milieu für ehemalige Patienten angeboten wurde, das die weitere Entwicklung fördern sollte:

*Am 13. Febr. wurde auf Anregung aus den Kreisen Analysierter eine besondere Gesellschaft mit augenblicklich ca. 20 Mitgliedern gegründet, welche sich in Anlehnung an die Züricher psychoanalytische Vereinigung, der Pflege der Psychoanalyse widmet. Sie soll eine doppelte Mission erfüllen: Einmal den Analysierten, die für die Analyse meist ein dauerndes Interesse behalten, Gelegenheit zur Fortbildung und Betätigung zu geben, und ihnen ein Milieu schaffen, das manchen einen Ersatz für das frühere bilden soll, das mit der Neurose als inopportun verlassen werden musste (...).*⁴⁹¹

Zwei im Sommersemester 1912 vortragende Mitglieder der neuen Gesellschaft, Antonia Wolff (*Weibliche Oedipusprobleme (Elektra etc.)*) und Herbert Oczeret finden sich auch auf der Mitgliederliste des Psychoanalytischen Clubs vom Februar 1917.

Die Sitzungen fanden 14-täglich alternierend mit den Sitzungen des Psychoanalytischen Vereins statt, deren Mitglieder ebenfalls Vorträge hielten. Unter den Titeln der 1912 in der *Gesellschaft für psychoanalytische Bestrebungen* gehaltenen Vorträge finden sich auffallend viele psychoanalytische Textanalysen, z.B. von Mensendieck *Die Romantiker*, von van Ophuijsen *L'oiseau bleu von Maeterlink*, von O. Rothenhäusler *Der Libidobegriff in Nietzsche's "Ecce Homo"*, von Else Sumpf: *Niels Lyhne von P. Jacobsen*, ein "Genre" das Riklin, der Vorsitzender dieser Gesellschaft war, mit seinen psychoanalytischen Interpretationen von Märchen initiiert hatte. Hier war die Gefahr einleuchtend schöner, aber nicht durchlebter psychischer Wirklichkeiten gross, vor denen Jung im Brief an Keller gewarnt hatte.

Im Psychologischen Club sollten die Schüler, die sich um Jung versammelt hatten, und die Gruppe um Riklin wieder vereinigt werden.

Sonu Shamdasani widerlegt in seinem Buch *Cult and Fictions*⁴⁹² den von Richard Noll erhobenen und in der amerikanischen Presse verbreiteten Vorwurf an Jung, mit dem Psychologischen Club eine sektenähnliche Gemeinschaft gegründet zu haben. Vorausgegangen war dem Vorwurf ein Rundschreiben, *Analytical Collectivity*, von unklarer Urheberschaft, in dem Begriffe wie "Gottähnlichkeit" eine von Jungs Haltung sich unterscheidende Bedeutung angenommen hatten. Schon kurz nach der Gründung des Psychologischen Clubs scheint Jungs Einbezug transzendenter und religionspsychologischer Themen in die Psychotherapie innerhalb seiner Anhängerschaft zu

⁴⁸⁹ Jung-Archiv, ETH Zürich, Jung an Maeder, 24. 11. 1915.

⁴⁹⁰ Cifali (Hrsg): Une lettre de Jung à Adolf Keller du 5 novembre 1911. Bloc Notes no 4 de la Psychoanalyse, p. 201ff.

⁴⁹¹ Korrespondenzblatt der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung im Zentralblatt der Psychoanalyse, 1912, S.480.

⁴⁹² Shamdasani, Sonu (1998): *Cult Fictions. C.G. Jung and the Founding of Analytical Psychology*. Routledge, London and New York, 1998.

gefährlich missverständlichen Auslegungen geführt zu haben. Jung sah sich nicht als Begründer einer Heilslehre. Ob es sich bei Jungs Besorgnis im Brief an Maeder vom 5. 2. 1917 um diese Fragen handelte, wird nicht ganz klar: *Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch gerne über andere Erscheinungen mit Ihnen sprechen, wie Schneiters (handschriftlich ein Pluszeichen) Rundschreiben (!!!) Es nähern sich gefährliche Dinge.*⁴⁹³

Einerseits ging Jung bei der Gründung des Psychologischen Clubs von praktischen Voraussetzungen aus, andererseits versuchte er, seiner Entdeckung des Kollektiven Unbewussten, der Psychotherapie zur einer höheren Entwicklung des Individuums zur Gesundheit hin, eine Form zu geben. Den Psychologischen Club sah er als ein Experiment in dieser Richtung an.

Die Gründung des Psychologischen Clubs erfolgte auf eine Schenkung der reichsten Patientin Jungs hin: Frau McCormick-Rockefeller hatte einen Betrag von 360 000.- Fr. zur Verfügung gestellt⁴⁹⁴.

Nicht alle scheinen damit einverstanden gewesen zu sein. Das geht aus einem Brief Jungs an Maeder hervor, in dem Jung um den Erhalt der Beziehung zu Maeder kämpft:

*Der Club ist wirklich ursprünglich eine Idee von Mrs. Cormick, die ohne Beteiligung ihrer Idee auch sich nicht so weit zu unseren Gunsten herbeigelassen hätte. Hätte sie mir die gleiche Möglichkeit ganz bedingungslos in die Hand gegeben, so hätte ich natürlich sie Alle (sic) gefragt, was zu tun sei. Ich habe mit viel Arbeit die Sache so gesichert, dass wir nach Ablauf von zwei Jahren die Hände ganz frei haben und tun können, was wir wollen. Ich habe der Clubidee beigestimmt, weil es mir von höchster Wichtigkeit schien, zu erfahren, wie analysierte Leute ohne Zwang zusammengehen, und wo die Fehler unserer Analyse der Collectivfunktion liegen.*⁴⁹⁵

Die Mitgliederliste des Psychologischen Clubs allein lässt schon Fragen zur Verträglichkeit dieses Kollektivs aufkommen.

Die verbleibenden Mitglieder des Psychoanalytischen Vereins, Maeder, Riklin, Keller, Knabenhans, Emma Fürst, Lang, Messmer, Schmid, Schneiter, Vodoz sind jetzt neben ihren Partnern, Mitglieder der *Gesellschaft für psychoanalytische Bestrebungen*. Emma Jung war sehr aktiv, aber auch ihre Mutter, Bertha Rauschenbach neben Toni Wolff und Schwester Maria Moltzer (1874-1944), der Freud in einem Brief an Ferenczi neben einem Verhältnis einen grossen Einfluss auf Jungs Ideen nachsagt⁴⁹⁶. Als Jungs Assistentin behandelte sie viele für Jung bedeutende Analysanden, z.B. Bowditch Katz, deren Vater mit William James befreundet war und die von ihrem Cousin Jackson Putnam aus Amerika zu Jung geschickt worden war. In einem Brief an Jung vom 17.10.1917 schildert Katz ihre Beobachtung über das Clubleben, das sie gescheut hatte, weil es grosse Spannungen und viel Unausgesprochenes unter den Mitgliedern gegeben hätte; erstmals seien ihr auch Jungs Komplexe klar geworden⁴⁹⁷.

So verwundert es wenig, wenn viele ehemalige Mitstreiter sich von Jung abwandten: *Ich bin mir wohl bewusst, dass Sie der Einzige sind von früher her, der stets und unentwegt neben mir gegangen ist. Da war noch Riklin, er entschwand, nur ein Stück seines Schattens lag noch da,* schreibt Jung an Maeder.⁴⁹⁸

6.8.1 Ungelöste Konflikte - die Wiederkehr des Unbewussten?

Neben aller Belehrung und Anregung, neben dem Beispiel eines der Forschung gewidmeten Lebens verdanke ich Jung noch etwas anderes: er war der erste wirklich bedeutende Mann, dem ich persönlich begegnete und näher kam (was ich mir seit vielen Jahren brennend gewünscht hatte) und der mich selbst ernst nahm(...). Dabei war er mir keineswegs eine väterliche Autorität (...), eher ein älterer, allerdings sehr überlegener Bruder, mit dem ich mit der Zeit in eine gewisse Rivalität geraten sollte. Nach meinem Dafürhalten lag es hauptsächlich daran, dass er im Mass als mein Anderssein, meine Originalität, sich deutlich ausdrückten, mir gegenüber kritisch und distanz war, was mich in

⁴⁹³ Brief von Jung an Maeder vom 5. 2. 1917, Jung-Archiv, ETH Zürich.

⁴⁹⁴ Shamdasani, Sonu (1998).

⁴⁹⁵ Jung an Maeder, ohne Datum, nach 1918.

⁴⁹⁶ Freud- Ferenczi (1993): Freud, 23. 12. 1912, S. 172.

⁴⁹⁷ Shamdasani, Sonu (1998).

⁴⁹⁸ Brief Jungs an Maeder, ohne Datum, nach 1918.

*persönlichen Auseinandersetzungen scharf werden liess*⁴⁹⁹. Das schreibt Maeder 1957 in seinen Erinnerungen an die Anfänge der Psychoanalyse.

Die Worte klingen sehr ähnlich wie die Jungs in seinen Erinnerungen: *Freud war der erste wirklich bedeutende Mann, dem ich begegnete.*

Wie sehr Jung gegen die Wiederholung des "Traumas Freud" ankämpfte, geht aus demselben Brief an Maeder hervor:

*Ich weiss, dass ich mit meinen Freunden und Mitarbeitern am kritischen Punkt angelangt bin, und ich schwor mir, die Dummheit Freud's nicht zu machen. Nichts aber hindert mich, eine andersartige Dummheit zu machen. Da muss ich mich schon darauf verlassen können, dass meine Freunde stark genug sind, ehrlich zu sagen, was sie wollen und was sie denken. Freud wollte mich nicht verstehen. Ich will verstehen, aber man gebe mir etwas zu verstehen(...). Ich bin absolut bereit, in jeder Hinsicht zurückzutreten und anderen freie Bahn zu lassen, aber man sage mir, wo ich Jemandem im Licht stehe.*⁵⁰⁰

6.9 Schlussbetrachtung: Unterschiedliche Vorbedingungen der Zürcherschule und deren Auswirkungen auf die Konzepte schwerer Störungen

Hat die Psychopathologie des Umfeldes, verbunden mit den pädagogischen Interessen, haben die hohen ethisch-moralischen Ideale der evangelisch-pietistischen Tradition der Schweiz bei den Zürchern die Bereitschaft gefördert, der analytisch-verstehenden Haltung "ethische Momente" beizumengen? Oder waren es einfach die in Forel, Bleuler und Jung wurzelnden Konflikte, die diese Bereitschaft förderten? Auch Freud hat zwar hohe moralische Forderungen an den Therapeuten und Patienten gestellt, aber die analytische Therapie durfte davon nicht beeinflusst werden. Genau das war aber einer der Vorwürfe, die Freud und seine Anhänger den "Zürchern" machten.

Peter Gay hat in seiner Freud Biographie unter dem Kapitel *In eigener Sache: Leonardo, Schreber, Fliess* gezeigt, wie sehr Freud bei seinen Leonardo- und Schreber-Studien von seiner Enttäuschung an Fliess überschattet war, aber auch, wie sehr dadurch seine Schöpferkraft und Genialität angeregt wurden. Freud hat in seiner Schreber-Arbeit seine Neurosetheorie sehr weit in Richtung Dementia praecox ausgeweitet. Er wusste um die Unvollständigkeit seiner Theorie. Auch andere Analytiker haben in dieser Zeit erweiternde Konzepte entworfen, etwa die Narzissmustheorie, die sogenannte frühe Störungen miteinbezog. Schon 1911 gelingt Abraham in seiner Studie über *Giovanni Segantini* eine eindruckliche Annäherung an die Bedeutung der Mutter als primäres Objekt, deren Verlust zu einer Spaltung in eine böse Mutter (Bilder der Eismütter) und eine idealisierte Mutter führt und eine unstillbare Sehnsucht nach Geborgenheit hinterlässt (Bilder idealisierter Frauen und Landschaften). Ferenczi nähert sich mit seiner empathischen Gabe der traumatisierenden Wirkung von Störungen in frühen Beziehungen, wie er sie später in seiner Arbeit über *Sprachverwirrung* beschrieben hat. Er schreibt 1913 die erste rein ichpsychologische Arbeit *Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes*,⁵⁰¹ in der er zu zeigen versucht, dass die Symptomatik nicht nur durch die Sexualentwicklung, sondern auch durch die Entwicklung der Abwehrmöglichkeiten (Ich-Entwicklung) bedingt ist und dass traumatisierende Erfahrungen die Art und Weise der Abwehrtätigkeit beeinflussen. Jungs neue Libidotheorie wurde von ihnen nicht mehr integriert.

Dass die Zürcher die Anwendung der neuen Jungschen Libidotheorie auf die Neurosen als *Erweiterung und Vertiefung der Freudschen Lehre* propagierten, musste Freud und die Wiener reizen, vor allem die Folgerung, dass der Oedipuskomplex kein zentraler menschlicher Konflikt, sondern nur der Ausdruck eines aktuellen Libidostaus sei.

Von der Wiener Schule wenig berücksichtigt blieb dabei Bleulers und Jungs Ausgangslage: Sie haben ihre ersten psychoanalytischen Beobachtungen an Psychotikern gemacht, an Borderline-Störungen oder schweren narzisstischen Neurosen, an Patienten also mit schweren Überichstörungen. Freud dagegen behandelte mehrheitlich Übertragungsneurosen, oft ebenfalls mit tieferen Störungen, aber meist ambulant behandelbar. Erst später haben die Psychoanalytiker die Gegenübertragungsgefühle des Therapeuten als Ausdruck einer Reaktion auf die Psychopathologie erforscht, z.B. Auswirkungen

⁴⁹⁹ Maeder, Alphonse (1957), S. 94.

⁵⁰⁰ Brief Jungs an Maeder, ohne Datum, nach 1918.

⁵⁰¹ Ferenczi, Sandor (1913): Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913.

von projektiven Identifizierungen besonders bei schweren Neurosen. So bergen Gegenübertragungen bei Patienten mit archaischem Über-Ich die Gefahr, dass, als Reaktion auf Idealisierungen und Entwertungen, von Seiten des Therapeuten unbemerkt Forderungen und Wertungen in die therapeutische Beziehung einfließen.

Einige Erfahrungen der Zürcher konnten mit den von Freud bis zu diesem Zeitpunkt entwickelten Theorien nicht genügend erfasst werden. Sie suchten nach erweiternden Theorien. So war Jung auf die Schwierigkeit seiner Patienten gestossen, ihre psychotischen Erfahrungen auszudrücken, und dadurch auf die Notwendigkeit, praeverbale Erfahrungen indirekt mit Hilfe von Symbolen darzustellen. Auch ahnte er, dass die Sexualität zu Abwehrzwecken (Sexualisierungen) benutzt werden konnte. 1910 sah sich Wittels, ein Mitglied der Wiener Mittwochsgesellschaft, zu der spitzen Bemerkung veranlasst, dass *die Zürcher in der Klinik zu Freudianern herangebildet werden und wahrscheinlich auch jede andere Lehre mit derselben Biederkeit und demselben larmoyanten Ton vertreten*.⁵⁰² Es scheint, dass die Zürcher ihre Thesen oft ungeschickt und provokativ propagierten. Das könnte auch Ausdruck von Unbeholfenheit sein und mit dem Gegenstand ihrer Untersuchungen in Verbindung gebracht werden.

Die Zürcher forschten im Grenzbereich zwischen Neurosen und Psychosen. Sie suchten ergänzende Konzepte zum Verständnis ihrer Befunde: Riklin erwähnt die von Hans Schmid an den Vereinssitzungen vorgetragene Arbeit *Analyse einer Mörderin die eine Nuancierung und weitere Ausgestaltung des Libidobegriffes erfordert. Wir sehen hier einen Mord entstehen, für den die bloss deskriptive Ähnlichkeit mit dem Neurosenmechanismus keine genügende Begründung für die Wucht der Erscheinungen bot. Erst der Begriff der Regression der Realitätslibido gestattet uns ein besseres Verständnis. Jungs Anschauung über die Dementia praecox ist bis jetzt die einzige psychologisch befriedigende und unser praktisches und analytisches Verständnis in weitem Masse fördernde. Für die, welche das Schicksal durch die psychiatrische Karriere getrieben hat, sagt das ausserordentlich viel*.⁵⁰³

Es war der Kontakt zwischen Freud und Jung, der es bis im November 1912 immer wieder möglich machte, die sich entwickelnden Ansichten im direkten wissenschaftlichen Gespräch zu klären. Im Moment, da Empfindlichkeiten, Misstrauen und Kränkungen diesen schwierigen Dialog unterbrachen, war es nicht mehr möglich, diesen Grenzbereich zwischen Neurose und Psychose von so unterschiedlichen Seiten her gemeinsam zu betreten.

Freud hat Jung vorgeworfen, den Boden der Psychoanalyse verlassen zu haben dadurch, dass er indirekt moralisierende Tendenzen und Anpassungsforderungen in den Vordergrund stelle. Freud scheint dem neurotischen Konflikt milder gegenübergestanden zu haben als Jung, der "Pfarrerssohn". Doch könnte Freud bereits im Herbst 1911 auch Jung gegenüber resigniert haben, wenn er Ferenczi in einem "väterlichen Brief" ermuntert: *Ihr Befreiungskampf brauchte nicht solche Alternativen von Auflehnung und Unterwerfung zu vollziehen. Ich glaube Sie leiden auch ein wenig an der Komplexfurcht, die sich an die Jungsche Komplexmythologie anknüpft. Der Mensch soll seine Komplexe nicht ausrotten wollen, sondern sich ins Einvernehmen mit ihnen setzen, sie sind die berechtigten Dirigenten seines Benehmens in der Welt*.⁵⁰⁴

Andererseits reagierte Freud sehr empfindlich und hart auf Zurückweisung und Konkurrenz. Er hatte sogleich den "Vatermord" vor Augen. Wie Jones bemerkt, befürchtete er schnell antisemitische Regungen: (...) *und es wunderte mich ein wenig, wie ungeheuer gross das Misstrauen der Juden beim geringsten Anzeichen von Antisemitismus sein konnte*.⁵⁰⁵

Freud scheint geschwankt zu haben zwischen Verständnis und Ungeduld: *Schade, dass Sie Jung nicht getroffen und gesprochen haben. Sie hätten ihm ja von mir sagen können, dass er sehr wohl von mir abweichende Auffassungen entwickeln kann, aber ich ihn bitten lasse es ohne schlechtes Gewissen zu tun*,⁵⁰⁶ schreibt er zur Zeit der "Kreuzlinger Geste" an Pfister.

Es kann daher nicht verwundern, dass Freud, als er sich *die Abschüttelung der Zürcher* zum Ziel gemacht hatte, in seiner "Abrechnung" *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung* an diesem empfindlichen Punkt angesetzt hat.⁵⁰⁷

⁵⁰² Handlbauer, Bernhard (1990): Die Adler-Freud-Kontroverse. Fischer, Frankfurt a. M. 1990, S. 116.

⁵⁰³ Riklin, Franz (1913) in: Diskussion über Jungs Libidotheorie innerhalb der Ortsgruppe Zürich, in: Zentralblatt der Psychoanalyse 1913, S. 626.

⁵⁰⁴ Freud-Ferenczi (1993): Freud, 17. 11. 1911, Bd. I, S. 423.

⁵⁰⁵ Jones, Ernest (1962): Bd. II, S. 199.

⁵⁰⁶ Freud-Pfister (1963): Freud, 4. 7. 1912, S. 57.

⁵⁰⁷ Freud, Sigmund (1914): Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung.



Teil C**Die Diskussion der Psychoanalyse
im "Verein Schweizerischer Irrenärzte",
"Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte",
und Theologen****IM
Bei Pädagogen**

In den ersten zwei Teilen standen die Psychoanalytiker in der Schweiz und ihre Beziehung zu Freud und seinen Mitarbeitern im Vordergrund. Jetzt noch ein Blick auf die Rezeption der Psychoanalyse im weiteren Umfeld, zuerst auf die Irrenärzte in der Schweiz und deren Vereinsprotokolle, dann auf den erweiterten Kreis der Schweizer Ärzte, gespiegelt in ihren Correspondenzblatt, und zum Schluss auf den Kreis der Pädagogen und Theologen. Mit der Aufnahme der Psychoanalyse in die letzte Gruppe wird sie im Laufe der Jahrzehnte zum allgemeinen Kulturgut, mit allen Gefahren der Trivialisierung. Wenn heutzutage die Seelen eher als etwas zu Heilendes als etwas zu Erziehendes gelten, dann haben wir diesen Fortschritt zu einem beträchtlichen Teil den Pionieren unter den Pädagogen und Theologen zu verdanken.

**7 Rezeption und Diskussion der Psychoanalyse innerhalb des
"Vereins Schweizerischer Irrenärzte" von 1903 - 1913⁵⁰⁸****7.1 Das Diskussionsklima gemäss den "Protokollen"**

Die Protokolle zu den Jahresversammlungen des "Vereins Schweizerischer Irrenärzte", die jeweils gemeinsam mit den Programmen der nächsten Versammlung als broschiertes Heftchen erschienen, geben Einblick in die Beschäftigung der Schweizer Psychiater mit der im Entstehen begriffenen Psychoanalyse.

In den Protokollen der Jahre 1903-1913 findet sich eine beachtliche Anzahl von Vorträgen zu diesem Thema. (Siehe Tabelle 4). Die Freudschen Ideen müssen während einiger Jahre im Zentrum des Interesses gestanden haben. Von den Vorträgen der Versammlungen sind meist Übersichtsreferate der Vortragenden, sog. Autoreferate, von einer halben Seite bis zu mehreren Seiten abgedruckt worden. Die folgenden Zitate stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus diesen Autoreferaten.

In seinen Erinnerungen schreibt Maeder über die heftigen Anfeindungen, denen sich Pioniere der Psychoanalyse gegenüber sahen: *Man macht sich jetzt keine Vorstellung mehr davon, was für ein oppositioneller Sturm sich damals erhob. Nicht nur ernsthafte Bedenken, Zweifel wissenschaftlicher Art, sondern blinde Ablehnung bis zur Beschimpfung an Tagungen psychiatrischer Gesellschaften⁵⁰⁹* habe es gegeben.

Verschiedene Analytiker der ersten Stunde haben von ähnlichen Erfahrungen berichtet. An den Tagungen der Schweizer Irrenärzte gab es aber neben Anfeindungen auch viel Unterstützung für die Verfechter der Psychoanalyse. Laut Protokollen waren die Reaktionen auf die vorgetragenen Lehren Freuds sachlich. In diesem Kreis wurde von Anfang an auf hohem Niveau über Psychoanalyse diskutiert. An der November-Versammlung 1910 steht beispielsweise nach Binswangers Vortrag die Bemerkung: *Der Vorsitzende Ris begrüsst, dass gerade im Psychiaterverein diese brennenden, akuten psychoanalytischen Fragen zur Diskussion gelangen. Er betrachtet dies als einen besonderen Vorzug des Vereins und betont, dass die jüngeren Kräfte, welche hier ihre Arbeiten aus diesen Gebieten bringen, auf das Wohlwollen des Vereins zählen können. Das Votum von Ris wird kräftig akklamiert.*

Auch als sich Bleuler vor und während der Herbstversammlung im November 1911 von Jung und der Psychoanalyse distanzierte (*Bleuler hat sich übrigens während des ganzen Kongresses (...) von allem Psychoanalytischen meilenweit zurückgezogen*, schrieb Jung an Freud⁵¹⁰) setzte sich der Vorsitzende Friedrich Ris, obwohl Bleulers Schüler und dessen Nachfolger in der Rheinau, mit Mut und Weitsicht für eine offene Diskussion ein: *Der Vorsitzende, Direktor Ris, begrüsst die*

⁵⁰⁸ Anhand der Protokolle zu den Jahresversammlungen 34 - 51 des "Vereins Schweizerischer Irrenärzte"

⁵⁰⁹ Vgl. Maeder, Alphonse (1957), S. 80.

⁵¹⁰ Freud-Jung (1974): Jung, 24. 11. 1911, S. 517.

Versammlung mit einer Ermahnung, die er mit Rücksicht auf die bestehenden Strömungen für berechtigt hält. Es wurde die starke Besetzung des Programms mit Vorträgen aus dem Gebiete der Psychoanalyse bemängelt und die Meinung ausgesprochen, der Verein solle sich nicht zum Fahnenträger derselben machen. Ris ist nun der Meinung, über diese Fragen soll öffentlich, im Schosse des Vereins, verhandelt werden, unterirdischen Strömungen, welche die Atmosphäre trüben, soll nicht Vorschub geleistet werden. Ganz abgesehen von seiner persönlichen Meinung betrachtet er die Frage der Psychologie Freuds als eine brennende Tagesfrage, die Tagesfrage der Psychiatrie. Wenn sie auch in Deutschland offiziell in den Bann getan sei und man auf Versammlungen unter deren Umgehung von anderem spreche, um sie umso eifriger extraparlamentarisch zu besprechen, so ist damit nicht bewiesen, dass sie nicht auch dort die Tagesfrage sei: Solche Probleme gehören darum aufs Programm und werden noch auf längere Zeit hinaus auf der Liste figurieren.

Dass hinter den Kulissen zeitweise ebenfalls erbittert gekämpft wurde, geht etwa aus den Briefen Forels an Dumeng Bezzola und Breuer hervor (siehe Kap. "Forel wird zum Gegner der Freudschen Psychoanalyse").

Im Grunde genommen können Machtkämpfe innerhalb des Vereins kaum überraschen. Es trafen hier Männer zusammen, deren Werke die Entwicklung der Psychiatrie und Psychotherapie wesentlich mitgestaltet haben: August Forel, Eugen Bleuler, C.G. Jung und der Neurologe Constantin von Monakow, der von Paul Dubois unterstützt wurde. (Letzterer war nicht Mitglied des Vereins Schweizerischer Irrenärzte, 1913 ist er als Gast aufgeführt.) Gekämpft wurde um den Vorrang unter den neuen psychotherapeutischen Methoden. Nicht einfache Ablehnung der Psychoanalyse, sondern ein Schulenstreit⁵¹¹ verbunden mit einem Generationenkonflikt, *das Drama des älteren berühmten Arztes, der auf der Höhe bleiben möchte und doch die neuen Tendenzen nicht bejahen kann*⁵¹² wurde hier ausgetragen.

In den Protokollen lassen sich aber nur einige Seitenhiebe zwischen den Zeilen der gedruckten Diskussionsbeiträge finden. Man scheint in der Schweiz im Laufe der Auseinandersetzungen weniger mit Worten gegen die Psychoanalyse gefochten zu haben als mit Gründungen neuer Vereine. In den Jahren 1907 - 1910 kam es zu mehreren Vereinsgründungen durch Mitglieder des Vereins Schweizer Irrenärzte. Alle stehen in engem Zusammenhang mit der Verbreitung der Psychoanalyse vom Burghölzli aus. Sie sind ein Hinweis auf die Sprengkraft der neuen Ideen Freuds und die Bedeutung der Gegner. Davon weiter unten.

⁵¹¹ Ellenberger, Henry F. (1973), S. 1095.

⁵¹² Vgl. Anm. Müller, Christian (1989), S. 77.

7.2 Zu den Versammlungen der Schweizer Irrenärzte

An den traditionellen Pfingstversammlungen, die in verschiedenen "Heilanstalten" der Schweiz stattfanden, trafen sich jeweils ca. 40 "Irrenärzte". Darunter waren die meisten Anstaltsdirektoren, auch ehemalige, wie August Forel, Ludwig Frank, Constantin von Monakow und einige Sekundärärzte und Assistenten. Viele dieser jüngeren Ärzte waren an der Psychoanalyse interessiert und traten in den Jahren 1905-1913 dem Verein bei oder nahmen als "Gäste" an diesen Tagungen teil. Karl Abraham, obwohl nicht Schweizer, wurde 1905 sogar als Mitglied aufgenommen, ebenso van Ophuysen (sic! gemeint ist natürlich Johan van Ophuijsen) 1911, gleichzeitig mit Mira Gincburg, (später Oberholzer), der einzigen weiblichen Referentin. 1913 wurde Hermann Rorschach Vereinsmitglied. Unter den berühmten Besuchern findet sich 1912 Alfred Adler. Auf der langen "Gästeliste" der ausserordentlichen Versammlung im Herbst 1909 finden sich Psychiater aus Amerika, Russland, Deutschland und Prag, die über das Burghölzli oder Jung Zugang zur Psychoanalyse gesucht hatten: *Amsden - New - York; Astwazatanoff - Petersburg; Burrow - Baltimore; Ehrismann (sic!) - Zürich* (nicht der Hygieniker selber, sondern seine Frau, Dr. Sophie Erismann-Hasse, Mitglied der Freudschen Vereinigung), *Haslebacher - Ragaz*, (ebenfalls Mitglied), *von Hattingsberg - München, Hoch - New - York* (Auguste Hoch, Professor für Psychiatrie und Adolf Meyers Nachfolger), *Karpas - New - York, Löwy - Marienbad - Prag, Oberholzer - Zürich* (Mitglied, zudem 1919 Begründer der Schweizer Psychoanalytischen Gesellschaft), *Pappenheim - Heidelberg, Reiss - Tübingen, Seif - München* (Mitglied und Begründer der I.Ps.A.V.-Ortsgruppe München).

Der Verein Schweizerischer Irrenärzte hatte auch Ehrenmitglieder, darunter Emil Kraepelin, Prof. Magnan aus Paris, A. Tamburini aus Rom und A. Delbrück aus Bremen. Es ist anzunehmen, dass sie die Protokolle mit den ausführlichen Autoreferaten ebenfalls erhielten und somit über die Diskussionen zur Psychoanalyse in der Schweiz informiert waren.

Die Psychoanalytiker aus der Schweiz stellten in diesem Rahmen viele ihrer Untersuchungen vor, oft noch vor deren Publikation in psychiatrischen oder psychoanalytischen Zeitschriften. Im Gegensatz zu den Psychiatern anderer europäischer Länder waren die Schweizer Psychiater über die Entwicklungen innerhalb der Psychoanalyse auf dem Laufenden. Viele nahmen mit Interesse daran teil. *Unsere Psychiaterversammlung in Herisau (schweizerische) zählte über 1/4 überzeugte Anhänger*, schrieb Maeder am 2. Juni 1910 an Freud.⁵¹³

⁵¹³ Maeders Briefe an Freud, die er während seiner Vertretung 1910 bei Binswanger in Kreuzlingen schrieb, sind im Briefwechsel Freud-Binswanger abgedruckt. Vgl. auch Anm. Freud-Jung (1974), S. 46.

7.3 Psychoanalytische Vorträge an den Jahresversammlungen der Schweizer Irrenärzte 1903-1913 / Tabelle 4

1903 Rheinau	C.G. Jung	Zur Psychologie des Unbewussten
1904 St. Urban	C.G. Jung F. Riklin	Ueber Associationsversuche <u>Die diagnostische Bedeutung der Associationen bei der Hysterie</u>
1905 Wil SG	F. Riklin	Versetzungsesserungen
1906 Spiez	C.G. Jung	Experimentelle Ergänzungen zur Komplexlehre
1907 Waldau	F. Riklin	<u>Psychologie und Sexuelsymbolik der Märchen</u>
1908 Marsens	D. Bezzola	Ueber Traumhypnose
1909 Préfargier 1909 Zürich	A. Maeder A. Forel E. Bleuler L. Frank A. Maeder	Psychoanalyse eines Falles von Dementia praecox Die Stellung der Neurologie, der Psychiatrie an der Hochschule <u>Freudsche Symptome der Dementia praecox</u> Psychoanalytische Behandlung depressiver Zustände Psychologisches zu einem Paranoiden
1910 Herisau 1910 Bern	C.G. Jung H.Bertschinger E. Bleuler L.Binswanger F. Riklin von Speyr	<u>Ueber Symbolik</u> Heilungsvorgänge bei Schizophrenen (sic) Ueber Ambivalenz <u>Fragment aus der Analyse einer hysterischen Phobie</u> Die "Allmacht der Gedanken" bei der Zwangsneurose. Zwei Fälle von eigentümlicher Affektverschiebung
1911 Cery 1911 Zürich	G. Jung C.G. Jung Mira Gincburg A. Maeder	Das Problem der Incestschanke Beiträge zur Kinderpsychologie Aus der Analyse eines misslungenen Selbstmords <u>Ueber die Traumfunktion</u>
1912 Friedmatt 1912 Zürich	H.Bertschinger Ch. Strasser H.Schmid F. Riklin	Die Lebenslüge Das Cumulativverbrechen Ueber bewusste und unbewusste Motive der Brandstifter Psychoanalyse und Religionsforschung (Gast: A. Adler)
1913 Priminsb. 1913 Bern	F. Riklin F. Riklin C. G. Jung H. Schmid A. Maeder	Zur psychoanalytischen Auffassung des Sadismus <u>Mitteilungen über die Ergebnisse des IV. Congresses der I.P.V., München, 7./8. 9. 1913</u> Ueber allgemeine Aspekte der Psychoanalyse Therapie der nervösen Impotenz Psychoanalyse und Therapie

Man könnte diese Vorträge grob in drei Phasen einteilen:

1. Erste zu Freuds Psychoanalyse hinführende Vorträge
2. Die mit Begeisterung vertretenen Ideen Freuds :a. Vorträge zur psychoanalytischen Neurosenlehre
b. Anwendung der Psychoanalyse bei Psychosen
3. Erste Konzepte der Jungschen Psychologie

7.3.1 Erste zu Freuds Psychoanalyse hinführende Vorträge

Es war **Jung**, der an der Pflingstversammlung 1903 die intensive Auseinandersetzung einleitete. In seinem Vortrag *Zur Psychologie des Unbewussten* stellte er seine Dissertation *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene* vor. Jung wies sich als ausgezeichneter Kenner der fortschrittlichen französischen Psychiatrie, vor allem der Theorien von Pierre Janet und der neusten Literatur zur Occultismusforschung aus. Dass er Theodore Flournoy, der den ersten Lehrstuhl für experimentelle Psychologie in Genf innehatte, besonders nahe stand, wird ebenfalls ersichtlich. Jung erwähnt Freud in seinem Autoreferat einmal am Rande, im Zusammenhang mit der Regression auf infantile Stufen. Jung selber hatte schon eigenständige Vorstellungen zur Hysterie und der Wirkung des Unbewussten erarbeitet, wie aus der Beurteilung der spiritistischen Seancen mit seiner Cousine deutlich wird. *In den somnambulen Anfällen treten ihre Charaktereigenschaften personifiziert auf und zwar in Form automatischer unterbewusster Komplexe. (...) Der ganze Symptomenkomplex steht in einem engen Zusammenhang mit den sexuellen Vorgängen der Pubertät (...).*

Zu erwähnen ist Forels lobender und kämpferischer Diskussionsbeitrag: *Ich freue mich über die Arbeit von Dr. Jung. Es ist höchste Zeit, dass sich die Wissenschaft dieser Fragen annimmt, die zu den wichtigsten in der Medizin überhaupt gehören. (...) Die Psychiater sollen dafür eintreten, dass Hypnotismus und drgl. an Universitäten gelehrt wird. Der Vorsitzende (Forel) hofft, die interessante Arbeit werde gute Früchte tragen.* Forel freute sich offensichtlich darüber, dass Jung das Forschungsgebiet der psychologischen Medizin betreten hatte. Er ahnte nicht, wie ungeniessbar ihm diese *guten Früchte* bald werden sollten.

In Jungs Autoreferaten der Vorträge von 1904 und 1906 (sie behandeln statistische Resultate der Untersuchung an Gesunden und die damals aktuelle Frage der Aufmerksamkeitsspanne) ist der Name Freud nicht zu finden. Jung hatte aber 1905 andernorts sehr deutlich für Freud Stellung bezogen. Sein Interesse galt hier der Erforschung der Ursachen der Dementia praecox: *Die Symptome der Psychose sind kranke Associationen*,⁵¹⁴ heisst es da, eine These, die auch Bleuler vertrat.

Bemerkenswert ist, wie explizit sich **Riklin** in seinem ersten Vortrag 1904 auf Freud bezieht: *Die diagnostische Bedeutung der Associationen bei der Hysterie.*

Über die Befunde seiner Assoziationsforschungen führt Riklin seine Zuhörer in Freuds Betrachtungsweise ein. Im gedruckten Autoreferat beschreibt er die sog. *Komplexmerkmale*: Es sind durch ein Reizwort ausgelöste Reaktionszeitverlängerungen, Fehler usw. und dadurch indirekte Hinweise auf eine starke Gefühlsbeteiligung, wie sie uns heute aus dem Rorschachtest geläufig sind. Riklin findet, dass *der Komplex im Sinne von Breuer und Freud verdrängt* sei. *Die Abspaltung, Verdrängung aus dem Bewusstsein ist bei der Hysterie oft sehr vollständig. (...) erst die Wiederholung des Versuches in Hypnose (Verwendung der kathartischen Methode nach Breuer und Freud) gibt klaren Aufschluss: das Reizwort war auf einen "Komplex" gestossen, daher diese plötzliche Hemmung der sprachlichen Reaktion.*

Die Schweizer Psychiater werden hier mit der Dynamik des Unbewussten und seinen Äusserungsmöglichkeiten vertraut gemacht: *Die Ersetzung der Komplexvorstellung durch eine harmlos scheinende Reaktion ist ein Verdrängungssymptom*.⁵¹⁵

Riklin meint sogar, mit Hilfe der Assoziationsexperimente könnten im Burghölzli die Differentialdiagnosen Hysterie, Dementia, Epilepsie u.a. ohne grössere Schwierigkeiten gestellt werden.

7.3.2 Die mit Begeisterung vertretenen Ideen Freuds

a) Psychoanalytische Beiträge zur Freudschen Neurosenlehre

Erst 1907 wurde Freuds Psychologie wieder ein Thema, zum Beispiel in **Riklins** Vortrag *Psychologie und Sexualsymbolik der Märchen*.

Die Psychologie der Märchen wird heute häufig als Teil der Jungschen Psychologie betrachtet. Eigentlich sollte aber auch der Name Riklin in diesem Zusammenhang wenigstens anklingen, so etwa, wenn wir das Märchen vom "Froschkönig" in aller Selbstverständlichkeit mit sexuellen Konflikten

⁵¹⁴ Verein Schweiz. Irrenärzte, Prot. der Pflingstvers. 1904: Jung, C.G., Über Associationsversuche (Autoreferat)

⁵¹⁵ Riklin, Franz (1904): Diagnostische Bedeutung der Assoziationsversuche bei Hysterischen. Vortrag an der 35. Versammlung des Vereins Schweiz. Irrenärzte. Ref.: Psychiatrisch-neurolog. Wochenschrift Nr. 29, 1904. und: Riklin, Franz (1905): Analytische Untersuchungen der Symptome und Associationen eines Falles von Hysterie. Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift Nr. 46, 1905.

verbinden. Riklins Arbeit überrascht durch die Thematik und Terminologie. In der Abgeschiedenheit der Pflegeanstalt Rheinau hatte er sich in dieses Thema vertieft und eine fast 100-seitige Arbeit *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen*⁵¹⁶ geschrieben, die aber erst 1908 erschien. Einige Bruchstücke des 1907 gehaltenen Vortrags zeigen, dass Riklin seinen Schweizer Psychiatern die ganze Freudsche Terminologie zugemutet hat.⁵¹⁷ Riklin stellte die Märchen als Wunschgebilde dar⁵¹⁸. *Einmal sind die Märchen Wunschgebilde und als solche sind sie verwandt mit anderen Gestaltungen, welche teleologisch die gleiche Funktion haben. (...) Nun stellen sich uns sowohl bestimmte Wunschobjekte des Märchens (Goldsesel, Tischlein deck dich, Flugmantel, Zauberstab) als ganze Märchen, als Wunschgebilde dar und verwenden überdies eine Symbolik, besonders Sexualsymbolik, die uns aus dem Traumleben und den Bildungen der Geisteskranken in identischer Form und Bedeutung bekannt sind. Im Märchen "Oda und die Schlange" ist die Schlange ein unverkennbares Symbol, das sich im gegebenen Moment in einen Wunschprinzen verwandelt und so die Wunscherfüllung vom Standpunkte der Heldin realisiert. (...) Die Wunscherfüllung im Märchen kommt gewöhnlich darin zum Ausdruck, dass die sexuellen Widersacher besiegt werden, der anfängliche Widerstand und Eckel (sic) gegen das Sexuelle in Behagen umgewandelt wird (...).* Riklin gibt auch verschiedene Beispiele für den oedipalen Konflikt.

In der darauf folgenden Diskussion nahm Forel erstmals Stellung gegen Freuds infantile Sexualität und Dumeng Bezzola, ein Forelschüler, doppelte nach. Damit begann der öffentliche Kampf Forels und seiner Anhänger gegen den sich formierenden *Freud'schen Verein vom Burghölzli*. An der nächsten Jahresversammlung des Vereins Schweizer Irrenärzte von 1908 hielt **Bezzola** einen Vortrag zur Medizinpsychologie: *Über Traumhypnose*. Er setzt sich in seinem Autoreferat deutlich von Freud ab: *Unter diesem Namen beschreibt Ref. von einem mehr psychostatischen Gesichtspunkt aus ein kathartisches Verfahren, das er anderweitig (Tübingen, Amsterdam) vom psychodynamischen Standpunkt als Psychosynthese bezeichnet hat. Dieses Verfahren ist lediglich eine weitere Entwicklungsstufe der alten Breuer'schen Methode (...) und vermeidet, im Gegensatz zur neuen Freud'schen Psycho-Analyse, jede Deutung und theoretische Voraussetzung. (Sexualtheorien).*

Erst im Herbst 1910 wurden wieder einige Arbeiten zu Freuds Neurosenlehre vorgestellt. Viele therapeutische und theoretische Erfahrungen waren gemacht worden und flossen in diese Arbeiten ein:

Ludwig **Binswangers** Falldarstellung vom Herbst 1910 *Fragment aus der Analyse einer hysterischen Phobie* (Analyse einer in der Kindheit erworbenen Absatzphobie) wurde im Verein gut aufgenommen, obwohl die infantile Sexualität im Vordergrund stand. Binswanger gab keine Zusammenfassung, sondern wies auf die Publikation im Jahrbuch (1910, Halbband II) hin. In seiner Falldarstellung der "Absatzphobie" von Gerda verstand es Binswanger, die infantilen Sexualgefühle mit viel Einfühlungsvermögen darzustellen. Empathisch schilderte er Scham und Verzweiflung, die im Zusammenhang mit den Erinnerungen aufkamen. Meist liess er die Patientin sprechen und gab seine eigenen Reaktionen wörtlich wieder. Eine Abwehr gegen das *übertriebene Sexuale bei Freud*, wie andernorts erwähnt, scheint bei den Zuhörern nicht aufgekommen zu sein.

An derselben Sitzung sprach **Riklin** über *Die "Allmacht der Gedanken" bei der Zwangsneurose*. Er hatte 1908 am ersten psychoanalytischen Kongress in Salzburg Freuds Falldarstellung einer Zwangsneurose (auch als *Rattenmann* bekannt) gehört. Voller Begeisterung liess er sich in eine ähnliche Analyse ein. Er erläuterte in seinem Vortrag Begriffe wie *Allmacht der Gedanken* und *Gedanken, die regressiv Taten vertreten*, und schloss: *Alle diese Erscheinungen rufen (nach) einer dynamischen Betrachtungsweise der seelischen Vorgänge, welcher nur die Freud'sche Theorie von der Libido gerecht wird.*

b) Die Anwendung der Psychoanalyse bei Psychosen

Erst 1909 stellten Bleuler und Maeder (damals erster Assistent am Burghölzli) im "Verein Schweizerischer Irrenärzte" die Resultate einer der bedeutendsten Pionierleistungen aus dem Burghölzli vor: die Anwendung Freudscher Mechanismen bei Psychosen.

⁵¹⁶ Riklin, Franz (1908): *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen*. Schriften zur angewandten Seelenkunde 2, Hrsg. von S. Freud, Hugo Heller, Wien und Leipzig, 1908.

⁵¹⁷ Amüsant ist die "Freudsche Fehlleistung", die sich, laut Protokoll der Pflingstversammlung 1907, im Titel von Riklins Vortrag eingeschlichen hatte: Statt *Sexualsymbolik* steht dort *Exualsymbolik*.

⁵¹⁸ Freud hatte in seiner *Traumdeutung* (1900) schon auf die Ähnlichkeit von Träumen, Märchen und Wahnideen hingewiesen.

Alphonse **Maeder** hat im Mai 1909 als erster in seinem Vortrag *Psychoanalyse eines Falles von Dementia praecox*⁵¹⁹ eine sogenannte Analyse einer Dementia praecox-Kranken vorgestellt (fast zwei Jahre vor Freuds *Schreber-Analyse*)⁵²⁰. (Siehe Teil A, 2.7.6. Alphonse Mäders Arbeiten zur Dementia praecox).

Sein nächster Vortrag ein halbes Jahr später *Psychologisches zu einem Paranoiden* zeigt, wie weit die Hinwendung zum Patienten im Burghölzli gehen konnte. Über ein Jahr arbeitete Maeder mit einem seit 15 Jahren internierten chronisch Kranken, um dessen völlig unverständliche Sprache voller Neologismen zu entziffern und so zu seinen Welten Zugang zu finden. Nach einem Jahr ergab die Intelligenzprüfung ein völlig verändertes Resultat *wegen des gewonnenen gemütlichen Rapportes und der verständlicher gewordenen Sprache*. Maeder fand ein reiches Innenleben: *Die alten Dementia praecox Kranken sind weniger blöd als a sozial*. Ein Resultat ganz im Sinne Bleulers.

An derselben Tagung im Herbst 1909 sprach **Bleuler** *Über Freudsche Symptome der Dementia praecox*.⁵²¹ (Der einzige Vortrag mit Freuds Namen im Titel!)

Bleuler hatte schon 1906 in Fachzeitschriften auf den *ganz neuen Einblick in den psychischen Mechanismus*, den Freud ermöglichte, aufmerksam gemacht. Die Schweizer Psychiater kannten demnach Bleulers These schon: *Ein wesentlicher Teil der Schizophrenen entspringt den gefühlsbetonten Komplexen. (...) Wünsche und Befürchtungen, Strebungen, deren Hindernisse bedingen zunächst den Inhalt der Wirklichkeitsfälschungen in Wahnideen, Hallucinationen und Gedächtnistäuschungen. (...) Die höchstgehenden Wünsche werden im Grössenwahn erfüllt. Dieser kann sich ohne volles sacrificium intellectus nur auf Gebieten äussern, wo die Beweise fehlen: die schizophrenen Weltverbesserer. Philosophen, Dichter, Propheten lassen sich nicht gleich ad absurdum führen, finden sie doch oft unter den Gesunden Gläubige*.

Ausdrücklich betont er die sexuelle Symbolik: *Die Richtung der Wünsche ist am häufigsten die sexuelle, oft in Verbindung mit Gelüsten der Standeserhöhung*. Bleuler zählt eine grosse Anzahl Sexualsymbole auf: *Schlangen, Mäuse (besonders wenn sie zu Ratten werden), Dolche, Schwerter, Speere und sogar Nadeln sind Symbole des männlichen Gliedes, der Mord ist bald ein Bild des Coitus, bald nur eine Redefigur zur Bezeichnung der ärgsten Marter. Krieg und Duell repräsentieren ebenfalls den Sexualakt. (...) Etwas ganz Gewöhnliches ist die Verlegung der Genitalien nach oben. Die Wahnkinder werden häufig durch den Mund gezeugt (wie im Märchen) oder durch den Mund geboren. (...) Wir finden also das bei unsern Kranken alles genau wieder, was Freud in den Träumen des Gesunden nachgewiesen hat*.

Bleulers erster Rückzug von der Psychoanalyse (kein halbes Jahr nach diesem Vortrag), kann somit kaum in Zusammenhang mit der Betonung der Sexualität bei Freud gebracht werden, obwohl ihm Freuds Triebdynamik fremd blieb.⁵²²

In der Diskussion brachte Kesselring, Nervenarzt in Zürich, den Vorwurf der Übertreibung des Sexuellen ein mit der Bemerkung, *schon Forel habe die psychologischen Zusammenhänge z.B. in den Wahnideen gezeigt* und betonte, *Freud sei da nichts Neues und übertreibe*. Nach ihm sei der Mensch nur aus sexuellen Komplexen zusammengesetzt. *Aber ausser Amor und Venus gibt es noch andere Götter*.

Diplomatisch verschiebt Forel an diesem Punkt die Diskussion.

Diese Diskussion wird Kesselring in einer Polemik gegen die Psychoanalyse in der Neuen Zürcher Zeitung im Januar 1912 aufnehmen.

Kesselrings Einwurf zeigt, dass die Schweizer Psychiater durch Forel soweit in die dynamische Psychiatrie eingeführt waren, dass deren Wichtigkeit nicht mehr in Frage gestellt wurde. Es ging schon um einen Streit der Schulen zum Thema Trieblehre.

Ein Pauschalurteil, wie es in Deutschland Alfred E. Hoche noch ein halbes Jahr später formulieren konnte, wäre hier nicht mehr möglich gewesen. Hoche, Professor für Psychiatrie in Freiburg i. Br.,

⁵¹⁹ Maeder, Alphonse (1910): Psychologische Untersuchungen an Dementia praecox-Kranken. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S.185-245.

⁵²⁰ Freud, S. (1911): Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. Bd.III, II.Hälfte, 1911, 9-68.

⁵²¹ Obwohl Bleuler den neuen Terminus *Schizophrenie* statt *Dementia praecox* bereits 1908 in der Arbeit *Die Prognose der Dementia praecox* vorgestellt hatte, benutzt er ihn hier nicht. Auch Maeder, sein Assistent, vermeidet ihn. Dagegen nimmt ihn Hans Bertschinger 1910 im Titel seines Vortrags *Heilungsvorgänge bei Schizophrenen* auf.

⁵²² Brill, Abraham Arden (1944), S. 30.

bezeichnete die Psychoanalyse noch als eine Gefahr, das sich zu einer *verheerenden geistigen Epidemie* auszuwachsen drohe.⁵²³

Bertschingers Vortrag *Heilungsvorgänge bei Schizophrenen* (!) im Mai 1910 ist erwähnenswert, weil er aus den bisherigen Anwendungen der Freudschen Psychologie bei Psychosen drei verschiedene Möglichkeiten herausarbeitete, mit psychologischen Mitteln die Schizophrenie zu beeinflussen: *I. Korrektur der Wahnideen, sei es durch Selbstbelehrung der Kranken, sei es durch psychoanalytische Bemühungen des Arztes (...). II. Umsymbolisierung (...): ein lebensfeindlicher Wunsch wird durch ein harmloses Symbol erfüllt (...). III. Umgehung des Komplexes.*

Der Vortrag *Aus der Analyse eines misslungenen Selbstmordes* von **Mira Gincburg** im November 1911 ist die gelungene "Analyse" eines schizophrenen Jugendlichen: Krankhafte inzestuöse Phantasien werden als Motive des Suicidversuches aufgedeckt. Damit ist sie der Suicidforschung weit vorangegangen.

7.3.3 Erste Konzepte der Jungschen Psychologie

Jung legte in seinem Vortrag *Über Symbolik* im Mai 1910 die ersten Grundmauern für seine spätere analytischen Psychologie. Er hatte sich schon im Winter 1909/10 in die Mythologie vertieft. In Zusammenarbeit mit seinem Schüler und Analysanden Johann Honegger ging er den *Parallelen der Mythologie und der Wahnbildungen der Geisteskranken*⁵²⁴ nach.

An Freud schrieb er am 30. Januar 1910, er wage den Versuch, das "Symbolische" auf einen entwicklungspsychologischen Boden zu stellen⁵²⁵: Der Konflikt des Individuums sei dabei das *primum movens*. Der Ausdruck des Konfliktes zeige sich aber in einer ähnlichen Form wie in den Mythen. In seinem Referat kommt Jung zum Schluss, dass das ungerichtete Denken, das Phantastische und *Symbolisch-Mythologische* im Laufe der Zeit ins Unbewusste geraten sei. Damit näherte er sich der Vorstellung vom kollektiven Unbewussten. Vor allem setzte er hier bereits Libido mit Interesse gleich, wogegen Freud sich immer zur Wehr gesetzt hat. Wörtlich heisst es in seinem Autoreferat: *Nur durch eine gewisse Introversion des Interesses (der Libido im Freud'schen Sinne), wie sie bei intensiver Komplexbearbeitung stattfindet, kann die archaische Denkweise wieder grössere Bedeutung erlangen. Überaus häufig hat dann die führende Phantasie den Charakter eines Mythos (...). Ein Mythos scheint so lange festgehalten zu werden, als er zur Erlösung und Bearbeitung verdrängter Komplexe gebraucht wird.*

Es soll nicht näher auf die nachfolgenden Referate Jungs eingegangen werden, weil sie alle die neue Spur weiterverfolgen.

Riklin wirkte hier mit Begeisterung mit und fand für viele neue Thesen pointierte Formulierungen, beispielsweise in seinem Vortrag vom Herbst 1912 *Zur Psychoanalyse und Religionsforschung*. Helden, Opfermythen, das Prinzip der Erlösung, überhaupt eine neue Sprache und ein veränderter entwicklungspsychologisch-funktionaler Denkansatz traten jetzt in den Vordergrund.

Sein 11-seitiges Autoreferat und die von anderen Psychoanalytikern in dieser Zeit vorgetragenen Referate wären einer genaueren Bearbeitung wert. Hier nur ein paar Beispiele für die neue Sprache und den völlig neuen entwicklungspsychologischen Denkansatz:

Riklin stellte ausführlich dar, wie innere Entwicklungshemmnisse und äussere Hindernisse, das nicht Wagen, nicht Dürfen (*"i tar nid"*) in Traum, Religion und Psychose zu stark besetzten regressiven Gebilden führen. Daraus kann die Umwandlung zu neuer angepasster Betätigung stattfinden. Riklin sprach von einem *Regenerationsprinzip der archaischen Symbole im Traum und in der Religion* und von einem *Libidosymbol*, das *aus einem Muttersymbol* geboren wird und *nun eine Bewegung, einen Zug, eine Fahrt, einen Gang* macht. *Auf dieser Fahrt treten dem Libidosymbol die eigenen Widerstandsqualitäten hindernd oder aufhaltend in den Weg. Die Märchen und Sagen sind reich an Beispielen, wie der Traum. Der Held muss überall hingehen und eine Aufgabe, ein Rätsel lösen, die Widerstandsgestalten überwinden.(...)*

⁵²³ Hoche, Alfred Erich (1910): Eine geistige Epidemie unter Ärzten. Medizinische Klinik, Bd. VI, 1910, S. 1007ff. Vgl. Briefwechsel Freud-Jung (1974), S. 352, 359 u.a.

⁵²⁴ Honegger, J.Johann jun.: Autoreferat des Vortrags (1910) : In: Otto Rank, Honegger: Bericht über die II. private psychoanalytische Vereinigung in Nürnberg am 30. und 31. März 1910. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen Bd.II, II.Hälfte, 1910, S. 731-742.

⁵²⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 30. 1. 1910, S. 318.

Die Traumfunktion, der Ablauf gewisser Psychosen, die kultische Begehung von Mysterien und die Funktion der Religion treffen sich also im Regenerationsprinzip auf der Grundlage archaischer Bilderserien.

Maeder führte im Herbst 1911 in seinem Vortrag *Über die Traumfunktion* sein Konzept der *teleologischen Traumfunktion* vor. Er wies den Traumreihen eine teleologische, d.h. eine vorausweisende, vorübergehende Funktion zu. Er berief sich dabei auf die Arbeiten Flournoys, der dem Unbewussten eine Schutzfunktion zuordnete, und auf die Spielfunktion beim Kind nach Bovet. Freud, der die Kausalität unbewusster psychischer Funktionen entdeckt hatte, lehnte Maeders Theorien zum finalen Aspekt des Unbewussten ab.

Bertschingers Referat an Pfingsten 1912 über *Die Lebenslüge* wirkt im Vergleich fast trocken und distanziert. Riklin hat seine Stellung als Aktuar des Vereins vielleicht ein wenig ausgenutzt, wenn er im Protokoll dem Referat Bertschingers einen zweiseitigen Diskussionsbeitrag beifügt. Er ergänzt die Symbolik, wie sie von den "Zürchern" neu verstanden wird. Ein Kinderwunsch wird z. B. als Symbol des Lebenswunsches gedeutet.

Dass die Gruppe um Jung sich immer mehr als eigene sogenannte "Zürcherschule" verstand, hatte sicher seine Berechtigung. Es ist erstaunlich, dass sie ihre Theorien auch jetzt noch zur Freudschen Psychoanalyse zählten und dass auch Freud noch auf ein weiteres Zusammengehen hoffte.

7.4 Die Gründung eigener Vereine durch Monakow und Forel

Im Umfeld des Vereins Schweizerischer Irrenärzte wurden 1909 zwei wichtige eigene Vereine gebildet, die beide auf eine Abspaltung hindeuten. Sie sind auch ein Zeichen für die Wichtigkeit, die Psychoanalyse unter Bleuler und Jung in diesem Verein mittlerweile gewonnen hatte. Die Gründung des Vereins um Monakow war eine innerschweizerische Angelegenheit, es ging um die Abgrenzung von Neurologie und Psychiatrie in der Schweiz. Bei Forels Verein stand die medizinische Psychologie und Psychotherapie international zur Diskussion.

7.4.1 Die Gründung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft 1909 durch Constantin von Monakow und Paul Dubois

Es war die schnelle Ausbreitung der Psychoanalyse vom Burghölzli aus, die den Anstoss zu dieser Neugründung und damit zur Abspaltung der Neurologie von der Psychiatrie in der Schweiz gab. Die Freudsche Vereinigung von Ärzten war 2 Jahre zuvor aus dem sog. "Monakow-Kränzchen" hervorgegangen, einem 14-tägig abwechslungsweise im Burghölzli und in den hirnanatomischen Laboratorien von Constantin von Monakow stattfindenden Diskussionsforum der 1904 gegründeten "Psychologisch-Neurologischen Gesellschaft". Vergeblich hatte sich Monakow als Vorsitzender damals gegen die Gründung der "Freudschen Vereinigung" zur Wehr gesetzt. Bleuler, Manfred erwähnt in der kurzen Biographie seines Vaters, das "ungute" Verhältnis zwischen Eugen Bleuler und Monakow sei eine grosse Ausnahme in Bleulers Beziehungen gewesen. Es müssen demnach zwischen den beiden schwere Spannungen entstanden sein.

Paul Dubois ist heute wenig bekannt. Doch um 1909 hatte seine Persuasionstherapie, ein Versuch, den Patienten durch Überzeugung und Selbsterziehung zu neuen Lebensweisen zu veranlassen, grossen Erfolg. Viele hielten ihn für den grössten Psychotherapeuten seiner Zeit. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Kämpfe zwischen den Freudanhängern und Dubois nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den USA, vor allem aber in Russland aufmerksam beobachtet wurden. Dort fühlte man sich, laut Lobner und Levitin nun zu einer Entscheidung für eine der beiden Methoden "aus der Schweiz" gezwungen. *Es ist schwer, sich vorzustellen, dass Dubois Freuds grösster Rivale war. Eine zeitlang wurde versucht, die zwei psychotherapeutischen Methoden zu kombinieren durch Vyrubov und Drosnés usw. (...). Sobald Constantin von Monakow in Zürich und Hermann Oppenheim in Berlin sich auf die Seite Dubois stellten und öffentlich gegen die Psychoanalyse zu kämpfen anfangen, war dies nicht mehr länger möglich.*⁵²⁶

An der Pfingstversammlung der Schweizerischen Irrenärzte 1909 in Préfargier war das aktuelle Thema die Neugründung des "Neurologen Vereins" durch Constantin von Monakow und Paul Dubois. Forel bekämpfte diese Entwicklung vehement. In den Protokollen heisst es:

Er (Forel) erblickt in dieser Gründung einen schweren Fehler, weil die Schweiz zu klein sei, zwei Vereine auf dem gleichen wissenschaftlichen Gebiete zu ertragen; es können nur zwei kümmerliche Pflanzen daraus erwachsen.

Im **November 1909** wurde in **Zürich** erstmals eine **ausserordentliche Versammlung** abgehalten. Anlass waren die drängenden Fragen um die Neugründung des "Neurologen Vereins". Anwesend waren, laut Protokoll, auch viele ausländische Therapeuten, die in Zürich die Psychoanalyse kennenlernen wollten, unter anderen Hoch, Karpas, Amsden und Burrow aus den USA, Pappenheim aus Heidelberg, Reiss aus Tübingen und Seif aus München.

Forel hielt wieder das Hauptreferat mit dem Titel *Die Stellung der Neurologie, der Psychiatrie an der Hochschule* (sic!). Es war vor allem an die Adresse Monakows gerichtet.

In der Diskussion nach Forels Plädoyer gegen eine Trennung von Psychiatrie und Neurologie pflichtete ihm **Monakow** zuerst scheinbar bei, blieb dann aber fest bei seinem Standpunkt: *Die Zusammenfassung von Neurologie und Psychiatrie wäre ideal, sie sind im Prinzip unzertrennlich. Es lässt sich schliesslich die Neurologie und Psychiatrie auch von den übrigen Disziplinen nicht trennen. Es gibt aber eine Menge praktischer Bedenken.*

⁵²⁶ Lobner, Hans und Levitin, Vladimir (1978): A short Account of Freudism: Notes on the History of Psychoanalysis in the USSR. Sigmund Freud House Bulletin 2, 1978. S. 5-30. (Frei aus dem Englischen übersetzt von mir, A.W.)

Was Monakow unter "praktischen Bedenken" verstand, dürfte den Anwesenden klar gewesen sein. In der weiteren Diskussion wurde er etwas deutlicher: Auf den Vorschlag des Genfers Ladame, eine Namensänderung von *Verein Schweizerischer Irrenärzte* in *Verein Schweiz. Irrenärzte und Neurologen* vorzunehmen, antwortet Monakow diplomatisch-vorsichtig: *Mit der Gründung des Vereins schweizerischer Neurologen wollte man keinen Gegensatz. Die Neurologie ist bei der Psychiatrie etwas zu kurz gekommen, daher die Gründung.* Der zweite Teil des Satzes ging sicherlich an die Adresse des Burghölzli.

Jung kämpfte zu dieser Zeit noch mit Enthusiasmus für die Sache Freuds und stand mit ihm in einem engen wissenschaftlichen und persönlichen Austausch. Diese ausserordentliche Versammlung war für ihn ein Triumph der Psychoanalyse. Neben den zwei Gegnern Forel und Monakow war er der lachende Dritte. Triumphierend und wohl auch in der Absicht, sich in ein gutes Licht zu rücken, schreibt er nach der Tagung an Freud: *Dieses war der erste Streich. Monakow und Cie. lagen am Boden und waren gänzlich isoliert Jetzt können sie die Genüsse der Minorität einmal auskosten. Ein Umstand kam mir zu Hilfe, den ich ausnützen konnte. Forel griff Monakow zuerst an wegen der Konkurrenzgründung der "Neurologischen Gesellschaft". Ich stellte mich entschieden auf die Seite Forels, wodurch ich ihn gewann, so dass seine nachherige Opposition sehr milde ausfiel. (...) Die ganze Diskussion, die sehr bewegt war, bewegte sich ausschliesslich innerhalb der □□. Den Psychiaterverein haben wir. Die Konkurrenz, der Neurologenverein, ist ein Schutz- und Trutzbündnis Monakow - Dubois. Das Programm (das ungeschriebene) beider Vereine wird sein: Freud und Antifreud. Jetzt kommt Deutschland an die Reihe.⁵²⁷*

Die Unterstützung, die Jung Forel gewährte, wird in den Protokollen wie folgt wiedergegeben: *Jung: Stimmt dem Vortragenden ganz bei. In Zürich sei die Psychotherapie nie untergegangen dank der Forelschen Tradition. Man lehrt aber bei den Fachgenossen nichts von den Neurosen.*

7.4.2 Die Gründung des Internationalen Vereins für medizinische Psychologie und Psychotherapie 1909 durch August Forel und Oskar Vogt

Jungs Brief über die ausserordentliche Versammlung 1909 enthält aber noch mehr: *Die Versammlung war aussergewöhnlich stark besucht. Drei Vorträge aus dem Gebiet der □□ standen auf dem Programm, Bleuler: Freudsche Symptome bei Dementia praecox, Frank: "Psychoanalytische Behandlung depressiver Zustände" und Maeder: "Über Paranoide". Sein Ausruf: Es war (...) ein historischer Moment! gibt etwas von der euphorischen Stimmung der Freudanhänger wieder. Dann fügt er noch bei: Forel war bei uns, obschon er gegen die infantile Sexualität sich wehrte, aber mild.*

Obwohl auch die Diskussion laut Protokollen "milde" verlief, berührte sie die wichtigsten und unüberbrückbaren Differenzen zwischen den Freudanhängern und Forel: die infantile Sexualität und die Trieblehre Freuds. Forel betonte, laut Protokoll, zuerst den Missstand in der psychologischen Terminologie und meinte dann: *Die Freudianer sehen (...) viel zu sexuell. Die Sexualität spielt ja sicher eine grosse Rolle, besonders bei der Verdrängung der Frauen, die scheinbar kalt sind. Er kann aber nicht begreifen, dass jedes Kind mit 3 Jahren schon sexuelle Regungen haben soll, das sind seltene Ausnahmen. Es wird später so assoziiert (sic!), nicht aber sexuell vom Kind gefühlt.*

Zwar konnte Jung nicht wissen, wie weit Forel in seinem Brief an Breuer gegangen und wie berechtigt sein Einwurf daher war⁵²⁸. Doch nahm er hier die Gelegenheit für eine Richtigstellung der Terminologie wahr: *Es ist unzulässig, von einer Breuerschen Methode zu sprechen, man soll kathartisch sagen.* Dann fügte er eine genaue Darstellung bei, warum man die kathartische Methode aufgeben habe. Anschliessend stellte sich Bleuler in der Diskussion direkt gegen Forels Ablehnung der infantilen Sexualität und meinte, recht persönlich, dass wohl die Sexualität vor und nach der Pubertät verschieden sei, dass aber in seiner Klasse jedes Mädchen zwischen 9-12 Jahren seine Form von Sexualität gehabt habe. *Alles sei vorzüglich sexuell aufgefasst worden.* Forel entgegnete, laut Protokoll, Bleuler darauf ebenfalls persönlich: *Die Kinder fühlen anders sexuell. Man übertreibt, sobald man sexuell sage. Er habe schon mit 6 Jahren die Begattung von Insekten beobachtet, aber ohne jedes sexuelle Gefühl.*

Jung konnte sich einer versteckten Deutung nicht enthalten mit seinem Einwurf: *Die sexuell frigide Frau ist scheinbar ja auch ohne Sexualität und doch ist sie da. Darauf, dass die Sexualität scheinbar fehlt, kann man nicht abstellen, ob man von Sexualität sprechen dürfe oder nicht.* Obwohl Forels Antwort, dass es verschiedene Formen von Frigidität gebe, und *nur bei der falschen handelt es sich*

⁵²⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 22. 11. 1909, S. 295.

⁵²⁸ Forel, August, Briefe, Correspondence 1864-1927. Hrsgg. von Hans W. Walsler, Bern/Stuttgart 1968, S. 393ff.

um verdrängte Sexualität, wenig Schlüsse zulässt, ist Jung mit seinem Diskussionsbeitrag für Forel wohl zu weit gegangen. Forel galt gerade auf dem Gebiete der Sexualität als mutiger Vorkämpfer. Jungs Einwurf hat wohl der angemessene Respekt gefehlt. Auch scheint er Forels Auflehnung gegen die Freudsche Lehre und seinen Kampfgeist unterschätzt zu haben.

Erwähnenswert ist **Franks** Diskussionsbeitrag, der die infantile Sexualität als Tatsache bejaht, sie *aber für die Therapien unwichtig, weil zu tief liegend, bezeichnet*. Sein Argument gibt etwas von seinen vergeblichen Versuchen wieder, die Freudanhänger und Forel miteinander zu versöhnen, und weist auf sein eigenes Schwanken hin.

Vielleicht fiel Forels Protest auch milde aus, weil er mit der Gründung eines neuen Vereins beschäftigt war, um so die Initiative in Fragen der medizinischen Psychologie wieder an sich zu reißen. Seinem Format entsprechend hatte er den Kampf auf die internationale Bühne verlegt und einige Wochen vor dieser Versammlung mit O. Vogt den **Internationalen Verein für medizinische Psychologie und Psychotherapie** gegründet. Die renommiertesten Psychiater, die sich für psychische Behandlungen interessierten, fanden sich hier zusammen, wie Pierre Janet aus Paris, Adolf Meyer aus Baltimore u.a..

Auch die Psychoanalytiker wurden eingeladen. Jung zögerte: *Ich stehe Ihrem Projekt der Vereinigung sämtlicher Psychotherapeuten natürlich sympathisch gegenüber, zweifle aber sehr daran, dass wir Leute von der Freudschen Schule bei der gegenwärtigen Unvereinbarkeit der Gegensätze willkommene Gäste wären.*⁵²⁹

Freud und Jung wurden sogar gebeten, an der ersten Jahrestagung vom 7./8. August 1910 in Brüssel einen Vortrag über "Neurosentheorie" zu halten. Beide sind dieser Einladung nicht gefolgt, wurden aber Mitglieder des Vereins.⁵³⁰

Folgerichtig kam es bei der 2. Jahresversammlung der Internationalen Gesellschaft für medizinische Psychologie und Psychotherapie im September 1911 in München zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Ernest Jones, dem Freud-Schüler und Biographen aus London⁵³¹, und dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Oskar Vogt (1870-1959). Letzterer stand Forel sehr nahe, da sie gemeinsame Herausgeber des Journals für Psychologie und Neurologie waren, der Zeitschrift übrigens, in welcher die ersten Arbeiten Jungs und Riklins zur Psychoanalyse publiziert worden waren.

Forels "Psychotherapeutenverein" sollte Jung bald zu schaffen machen, denn von nun an häufen sich in seinen Briefen an Freud seine Klagen über Forel: *Forel aber hat uns auf den Herbst den verfluchten Psychotherapeutenverein auf den Hals geladen und uns mit gänzlicher Vernichtung gedroht*, schreibt er im Februar 1912 an Freud⁵³².

Aus den Mitgliederlisten wird ersichtlich, dass Jung 1911 ausgetreten ist, während Freud und Bleuler weiterhin als Mitglieder figurieren. Vergeblich versuchte Jung zu verhindern, dass die dritte Jahrestagung des Internationalen Vereins für medizinische Psychologie und Psychotherapie 1912 im Anschluss an die Herbsttagung des Vereins Schweizerischer Irrenärzte in Zürich im Hotel Dolder stattfand.

Für Freud blieb Forel *eine andere Art* als seine *sonstigen Gegner*.⁵³³ Im Gegensatz zu Freud waren aber Jung und Bleuler den aus dieser Gegnerschaft entstehenden Spannungen direkt ausgesetzt.

Man kann sich fragen, ob Freud unter dem Druck dieser Vereinsgründung durch Forel und Vogt die **Internationale Psychoanalytische Vereinigung I.Ps.A.V.** im März 1910 in Nürnberg nicht überstürzt gegründet hatte. Bleuler zumindest war darauf zu wenig vorbereitet.

⁵²⁹ Jaffé, A., Jung, C.G., Briefe, 1. Band (1972/73), S. 30.

⁵³⁰ Correspondenzblatt der Int. psychoanalyt. Vereinigung Nr. 2, 1910, S. 4.

⁵³¹ Jones, E. (1962): Bd.II, S.147.

⁵³² Freud-Jung (1974): Jung, 15. 2. 1912, S. 536.

⁵³³ Freud-Jung (1974): Freud, 17. 10. 1909, S. 279.

7.5 Abgrenzungen Jungs und seiner Anhänger gegenüber Adler und Freud

7.5.1 C. Strasser und H. Schmid, zwei eigenständige Zugänge zur Psychoanalyse

Von 1912 an erhielten Freuds Gegner innerhalb des Vereins Schweizer Irrenärzte unerwartete Unterstützung durch **Charlot Strasser**, Sozialist, Dichterpsychiater und erster Verfechter von **Adlers** Theorien in Zürich. Eloquent polemisierte er gegen die Gruppe um Jung, die er damals noch als Freuds Anhänger betrachtete. 1912 referierte er über *das Cumulativverbrechen*.

Von nun an gab es in den Diskussionen immer wieder offene und versteckte Prioritätsstreitigkeiten zwischen den Anhängern der Zürcher- und der Adlerschule.

1913 etwa griff Strasser seinen ehemaligen Chef Bleuler an: Bleuler hatte ein Referat über *Verhältnisblödsinn* gehalten. Strasser warf ihm vor, was er als Verhältnisblödsinn darstelle, sei eine Überkompensation von Minderwertigkeiten, wie Adler sie schon beschrieben habe.

1912 referierte **H. Schmid**, ein neuer Anhänger der Psychoanalyse und späterer Freund Jungs, in einem beeindruckenden Vortrag über *Bewusste und unbewusste Motive der Brandstifter*.⁵³⁴⁺⁵³⁵

Schmid war im Waadtland 216 Fällen von Brandstiftung nachgegangen, hatte die Akten studiert, aber auch alle noch internierten oder in Freiheit lebenden Täter, die er finden konnte, persönlich untersucht. Er kam zum Schluss, dass die Brandstifter die Motive ihrer Taten meist selber nicht kannten und dass diese meist im Sexuellen zu finden seien.

Schmid fand darauf in der psychoanalytischen Literatur Erklärungen für seine Beobachtungen und schloss sich daraufhin der Gruppe um Jung an.

Alfred Adler war an dieser Sitzung als Gast anwesend. Sein Diskussionsbeitrag zu Schmid's Referat: *Der Vortragende sei, wie viele Freudianer, durch die Neurotiker in der Auffassung der Phänomene hinters Licht geführt worden. Es handelt sich hier um neurotische Proteste gegen die Minderwertigkeit. Daraufhin erfolge irgend ein Akt, z.B. eine Brandstiftung, ein Coitus.*

Ris sah den grossen Wert dieser Untersuchung gerade darin, dass Schmid unvoreingenommen auf dieselben Resultate wie die Psychoanalyse gekommen war.

Im Herbst 1913 sprach **H. Schmid** über *Therapie der nervösen Impotenz*. Er kritisierte Freuds Aussage, wer den oedipalen Konflikt lösen wolle, müsse *den Respect vor dem Weib überwinden, müsse sich mit der Vorstellung des Incests mit Mutter oder Schwester befreundet haben*, als Frauen erniedrigend. Schmid's Begründung lautet, dass (...) *die von Freud "Überschätzung" genannte verehrende Stellung des Mannes zur Frau (...) einen biologischen Zweck habe und den Mann dazu zwingen solle, aus seiner archaischen, nur Lust begehrenden Einstellung sich emporzuarbeiten auf die Höhe der verehrten Frau*. Das ist mit Freuds Konzept des neurotischen Konfliktes kaum mehr zu vereinen. Es setzt bereits eine unneurotische Beziehung voraus.

Die Kämpfe zwischen den Freudanhängern, Forel und Monakow verloren innerhalb des Vereins an Härte. Auch machte die Zersplitterung der Fronten innerhalb der Psychoanalyse deren Bekämpfung weitgehend überflüssig. Dazu kommt, dass die Trieblehre, wie Freud sie verstand, durch die Entwicklung innerhalb der Zürcher Schule weitgehend entschärft worden war.

Für den "Neurologenverein" wurde es bereits 1912 nötig, eine Annäherung an den "Psychiaterverein" zu suchen. Er hatte ohne vorherige Absprache mit dem älteren Psychiaterverein zugesagt, den zweiten Internationalen Congress für Neurologie und Psychologie 1914 in Bern durchzuführen und war jetzt gezwungen, den Verein Schweizerischer Irrenärzte um Mithilfe zu bitten. Die Animositäten wurden offen angesprochen, eine Delegation nahm Verhandlungen auf.

An der Herbstsitzung 1913 schilderte **Riklin** in einem ausführlichen Referat den Verlauf des psychoanalytischen Kongresses von München, an dem der Bruch zwischen Wien und Zürich sich

⁵³⁴ Schmid, Hans (1914): Zur Psychologie der Brandstifter. Psychologische Abhandlungen, hrsgg. von C.G. Jung, Deuticke Leipzig und Wien, 1914, 180ff.

⁵³⁵ Iselin, Hans Konrad (1982): Zur Entstehung von C.G.Jungs "Psychologischen Typen". Der Briefwechsel zwischen C.G.Jung und Hans Schmid-Guisan im Lichte ihrer Freundschaft. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 38, Sauerländer, Aarau, 1982.

abgezeichnet hatte, und versuchte seine Schweizer Kollegen von der Notwendigkeit zu überzeugen, *über die bisherigen Auffassungen Freuds durch Vertiefung des Studiums hinauszugehen.*

Auf dieses Referat soll im Folgenden ausführlicher eingegangen werden⁵³⁶. Inhaltlich ist es eine Darstellung der Differenzen zwischen der Freudschen und der Zürcherschule. Zugleich ist es aber auch ein Zeugnis dafür, wie prompt und direkt das Gremium der Schweizer Irrenärzte informiert wurde.

7.5.2 Riklins Darstellung der unüberbrückbaren Differenzen zwischen den Zürichern und Freud am IV. Kongress der I.Ps.A.V. 1913 in München im Verein Schweizerischer Irrenärzte

Am 9. November 1913, nur zwei Monate nach dem Kongress in München, erstattete Riklin den Schweizer Psychiatern ausführlich Bericht (in den Protokollen 6 Maschinenseiten) über die Entwicklung der Differenzen innerhalb der psychoanalytischen Bewegung. Er war am Vortage zum Präsidenten des Vereins Schweizerischer Irrenärzte gewählt worden. Unter dem Titel *Mitteilungen über die Ergebnisse des IV. Congresses der Internat. psychoanalytischen Vereinigung in München, 7. und 8. Sept. 1913* fasst er die Referate der "Wienschule" (Freud, Tausk, Jones, Sachs, Abraham, Rank, Ferenczi) und der "Zürcherschule" (Jung, Riklin, Lang, Mensendieck, Messmer, H. Schmid, van Ophuijsen, Seif) zusammen:

Die gegenwärtige Situation ist dadurch markiert, dass die Zürcherschule mit Jung an der Spitze theoretische Erweiterungen der Auffassung verlangt, mit denen Freud nicht mitgehen will. (...) Den Zürichern erscheint die Theorie der infantilen Fixierung nicht den zu beobachtenden dynamischen Verhältnissen zu entsprechen, dem (sic!) die Anschauung, dass erst vor einem schwierigen aktuellen Anpassungsproblem durch Regression infantile Positionen als Reaktionsgebilde aufgetauscht werden, viel näher kommt. In diesem Reaktionsgebilde lassen sich auch unbewusste Anpassungsversuche erkennen. Dies gilt z.B. auch für die in den neurotischen Gebilden immer wieder auftretende sog. incestuöse Tendenz. In Berücksichtigung des Anpassungsproblems hat Maeder schon längere Zeit die Idee gepflogen, die psychologischen Gebilde auf (sic! Korr.: in) ihrer Rolle als teleologische Vorübungen anzusehen.

Hier weist er auf Maeders Münchner Vortrag über *Die Function des Traumes* hin und fasst dann Jungs Vortrag *Zur Frage der psychologischen Typen (Übertragungs- u. Introversionstypus)* zusammen: *Jung habe unter den Beispielen auch die Gegensätze von Freud und Adler hervorgehoben. Das Phänomen des ersten Typus ist die Liebe, des letzteren die Macht. Freud hat vor allem dem Typus der Übertragungsneurose, Adler der Introversionsneurose Rechnung getragen. Adler's Standpunkt ist zu begrenzt; (...). Von den sog. Libidosymbolen berücksichtigt er vorwiegend jene mit der Qualität Macht, nicht aber die mit der Qualität Liebe.*

In den folgenden Ausführungen macht Riklin auch der Zuhörerschaft des Psychiatervereins die unüberbrückbaren Gegensätze deutlich:

Unsere Finalität ist reicher. Sie sieht im Symboldenken nicht reale Grössenwahn Tendenzen, sondern u.a. Vorschläge der Entwicklung, Anpassung, auf der mythologischen Stufe denkende Vorbereitung; im Traum sehen wir den guten Freund, den Mahner, den Kritiker, das schaffende, treibende Denken. Damit war Freuds provozierende These, beim Traum handle es sich um die Erfüllung infantiler Wünsche, vom Tisch, was auch die Zuhörerschaft der Psychiater sofort bemerkt haben dürfte. Es gibt unter den Neurotikern nicht bloss Minderwertige oder solche mit missglückter Verdrängung, sondern auch die Menschen, welche die ausgetretenen u. bisherigen allgemeinen u. persönlichen Geleise verlassen müssen, um neue Wege zu finden, was schwierig ist.

Der therapeutisch unschätzbare Begriff des Konfliktes und der eng damit zusammenhängende der Verdrängung drohen hier verloren zu gehen.

Riklin fasst darauf das den weiteren Vorträgen der Zürcher Schule *Gemeinsame* zusammen: *Wir streben aus der nur sexualkonkretistischen Auffassung u. der familiären Betrachtungsweise heraus u. sehen nicht bloss die Libido als Sexualfunktion, sondern als Denken, letzteres als besondere Differenzierung unserer Lebenstribe (...).*

Riklin fasst auch die Beiträge der Wiener Schule kritisch (im Sinne der Zürcher Schule) zusammen: *Zuerst greift er Hans Sachs an, der in seinem Vortrag "Die Einführung der Pflugkultur im Mythos" eine historisch-konkret klingende Theorie bringe, die eigentlich wieder einen Mythos in analytischer Sprache an den Anfang setzt (...). Der Ursprung der Schuld soll im Vätermord liegen, der zur*

⁵³⁶ Das Typoskript, obwohl mit vielen handschriftlichen Korrekturen versehen, wimmelt von Tippfehlern. Ich habe mir erlaubt, die offenkundigsten zu korrigieren. Es ist auch so noch schwer lesbar genug.

Hordenzeit von den sexuell - eifersüchtigen Söhnen begangen worden sei. (...). Das habe grosse Schuldgefühle verursacht und zur Kastration geführt. Riklin: Das ist Pseudogeschichte und Pseudoanalyse.

Auch Tausk habe zu konkretistisch über die Erscheinungen des Narzissmus referiert, in denen er in einer für uns gut verständlichen Weise den Conflict zwischen Übertragung u. Introversion beschrieb. Er nahm zu real, was für uns Denksymbol war.

Prof. Freud brachte einen Beitrag zum Problem der Neurosenwahl. An je früherer Stelle die Fixierung erfolgt, um so mehr haben wir eine, nach Jung's Terminus zu verstehende, Introversionsneurose zu erwarten, u. umgekehrt. Wir würden sagen, je weiter die Regression geht, um so introvertierter sieht die Neurose aus. Freud brachte einen Fall einer Neurose mit zwei getrennten Regressionsstadien. Er ist auch genötigt, zwischen Narzissmus und Objectliebe ein praegenitales Stadium der Sexualität einzuschalten. (...)

Ferenczi sprach zur Psychologie der Überzeugung, deren Erscheinungen aus dem ambivalenten Verhalten zur Elternautorität und zur Realität abgeleitet werden und bei eintretender Schwierigkeit durch Analyse des verdrängten Gegensatzes zu behandeln sind, wobei sich Ferenczi wieder gegen alle halben und unvollkommenen Methoden wendet, worunter nach allem was wir hörten ganz unmissverständlicher Weise auch die neuen Anschauungen der Zürcherschule von Wienern glaubten gezählt werden zu müssen.

Riklin erwähnt noch P .Bjerrres Vortrag: Seine Ausführungen wurden von den Wiener Collegen als nicht analytisch desavouiert, während sie einer fortschrittlichen Betrachtung entspringen.

Denn praktisch ist das Heilungsproblem umfangreicher als es von Freud bisher theoretisch dargestellt wurde.

Hier fasst Riklin nochmals den Vorwurf an die Wienerschule zusammen: Sie bleibe bei der historischen Analyse stehen, die nur ein Teil der Anpassungsleistung sein könne. Es fehle die angepasste Gesamtentfaltung der Libido, die Leistung. Das zeigt uns die Notwendigkeit, diese zwei Stufen zu unterscheiden, und durch die funktionale Analyse des gebotenen Materials, speziell der Träume, den Weg der zu machenden Leistung bewusst zu machen. Und erst wenn ihn dann der Analysand auch geht, ist er erlöst.

Die Freudsche Schule wird diese Lücke mit dem "Durcharbeiten" des Konfliktes füllen. Gegen das "erlöst werden" hat sich Freud hartnäckig zur Wehr gesetzt. Doch seine Schüler und Nachfolger sind ihm nicht immer gefolgt.

Jung hat in seinen Erinnerungen klar gemacht, wie weit der Weg dahin ist, wie viele Sprossen der Leiter es hinunterzusteigen gilt.

Die Schweizer Psychiater hatten diesen tiefgreifenden Fragen des therapeutischen Tuns kaum etwas beizufügen.

Das Schauspiel der Trennung in zwei analytische Schulen, dem sie in den letzten Jahren beigewohnt hatten, war damit zu Ende, aus der Freudschen Schule hatte sich die Jungsche Schule abgespalten. Auch die Abgrenzung der Adlerschen Schule wurde an dieser Versammlung deutlich: Strasser und seine Frau vertraten sie im Streit um die teleologische Funktion der Träume.

Nur wenige Jahre wurden Freuds Ideen von Bleuler und Jung vertreten. Diese Zeit genügte, die Mauer des Widerstandes der akademischen Psychiatrie gegen die Psychoanalyse zu durchbrechen (Freud und Jung sprachen von der chinesischen Mauer).

Nirgendwo sonst wurde damals den *brennenden Tagesfragen der Psychiatrie*, d.h. der Tiefenpsychologie, ein vergleichbares Forum zur Verfügung gestellt wie im Verein Schweizerischer Irrenärzte. Er war gleichsam Adressat und umworbene Publikum für die sich entwickelnde Zürcherschule. Mehr noch, innerhalb eines knappen Jahrzehntes haben die Schweizer Psychiater die Gelegenheit wahrgenommen, der Freudschen Psychoanalyse bei ihrer Entfaltung beizustehen und Jungs analytischer Psychologie für ihre Verpuppung den nötigen Raum zu geben.

8 Diskussionen im "Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte"

Es ist aber erstaunlich, in welchem Ausmass auch die Schweizer Ärzte durch verschiedene Artikel und ausführliche Rezensionen in ihrem Vereinsorgan, dem "Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte" über die Psychoanalyse auf dem Laufenden gehalten wurden. Das begann mit der ausführlichen Besprechung eines Vortrags *Über Psychiatrie und Psychoanalyse*, den Jung 1907 gehalten hatte.

8.1 Jungs Vortrag zur Bedeutung der Lehre Freuds 1907

Jung hatte an der Frühjahresversammlung der Gesellschaft der Ärzte des Kantons Zürich am 14. Mai 1907 einen Vortrag über *Die Bedeutung der Lehre Freud's für die Neurologie und Psychiatrie* gehalten. Sein ausführliches Autoreferat dieses Vortrags erschien kurz darauf im *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte*⁵³⁷ und war die erste ausführliche Besprechung der Psychoanalyse in diesem Organ. Seiner Zusammenfassung folgen fast 4 Seiten Diskussionsbeiträge.

Als erster meldet sich der Nervenarzt Max Kesselring mit einer ganzseitigen Kritik zu Wort. Er bezweifelt die Bedeutung, die Jung der Freudschen Psychoanalyse beimisst, und zieht Dubois' Methode vor. Dabei wirkt er nicht unkritisch: *Die bisher üblichen Methoden von Psychotherapie, z. B. diejenige von Dubois, treten weit natürlicher an den Patienten heran, indem sie mit Recht mehr die ganze Persönlichkeit des Kranken berücksichtigen. Damit ist aber nicht gesagt, dass die Psychotherapie von Dubois die einzige richtige sei, da dessen etwas allzu leichter Optimismus sicher nicht für alle Patienten passt.* Kesselring hat sich auch später als Kritiker der Psychoanalyse in Zürich hervorgetan.

Noch ausführlicher fällt die Stellungnahme Otto Veraguths aus (über 2 Seiten). Als Privatdozent für Sinnesphysiologie in Zürich hatte er galvanische Experimente (Messung des Hautwiderstands) durchgeführt, die Jung mit den Assoziationsexperimenten zur "Tatabestandsdiagnostik" verwendete (Lügendetektor). Veraguth lobt zuerst Freuds Betonung des "Unterbewussten", weil durch die *Einwirkung postnataler unterbewusster Eindrücke* ein Gegengewicht zur Hereditätslehre entstehe. Dann geht er zu einer ausführlichen Kritik über: *Wenn man Freud bis hierher - mit kleinen Reserven - folgen kann, so gelingt es, mir wenigstens nicht, dies, bessere Belehrung vorbehalten, auch weiterhin zu tun; die Reserven wachsen je mehr wir dem Centrum der jetzigen Freudschen Lehren uns nähern.* Veraguths Vorbehalte gegen Freuds Theorien zur Sexualität dürfte Ausdruck eines Stimmungsumschwungs bei einer grossen Zahl von Zürcher Ärzten gewesen sein. Beachtenswert bleibt, wieviel Raum Freud 1907 an einer Versammlung von Ärzten und in ihrem offiziellen Publikationsorgan zugestanden wurde.

⁵³⁷ Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhg. XVII, 1907, S. 217-222.

8.2 Dr. Haslebachers unverblümete Einführung in die Neurosenlehre Freuds und seine Kontroverse mit Dr. Maag

1910 erschien im *Correspondenz-Blatt der Schweizer Ärzte* unter dem Titel *Originalarbeiten* der Vortrag von Johann Adolf Haslebacher *Psychoneurosen und Psychoanalyse*, den er am 16. Oktober 1909 an der Versammlung des Kantonalen Ärztevereins St. Gallen in Gossau gehalten hatte.⁵³⁸ Ganze 12 Seiten in kleiner Druckschrift wurden dem streitbaren Verfechter der Psychoanalyse eingeräumt. Haslebacher war Kurarzt in Bad Ragaz, wahrscheinlich Mitglied des Freudschen Vereins von Ärzten. In die Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. ist er erst gemeinsam mit Bleuler im Januar 1911 eingetreten. Freimütig und ausführlich beschreibt er die Erkenntnisse Freuds auch zur infantilen Sexualität und deren Reaktionsbildungen: *Nach der ersten Periode zügelloser erotischer Phantasien beginnt sich der Einfluss religiöser und ethischer Hemmungsvorstellungen geltend zu machen. Vorher hatte das Kind seine Eltern und Geschwister, und gerade diese, weil sie ihm am nächsten stunden und ihm immer vor Augen waren, mit in den Kreis seiner erotischen Phantasien gezogen.* Nach solchen Ausführungen war eine Debatte wohl unvermeidlich. Dr. Maag aus Steinegg griff, wie Haslebacher in seiner ausführlichen Replik selber sagt *in ruhigem und sachlichem Ton* Freuds Theorien an.⁵³⁹ Haslebacher nutzte die Gelegenheit einer Replik aus, um ein weiteres heikles Thema, die latente Homosexualität, anzuschneiden: *Es ist einer der fundamentalsten Irrtümer des Herrn Referenten, wenn er glaubt, der erwachsene normale Mensch sei monosexuell. Das Gegenteil ist wahr. Die Normalen laborieren alle an den Komplexen, an denen die Neurotiker erkranken, auch bei den Normalsten lassen sich im Verlaufe der Analyse regelmässig die anderen Sexualkomponenten nachweisen.*⁵⁴⁰ Dr. Maags darauf folgende Replik fiel jetzt weniger sachlich aus. Er warf der Psychoanalyse wilden Subjektivismus vor, *ein unkontrollierbares Spiel mit psychischen Phänomenen, denen die kritikloseste Deutung gegeben wird, und eine Empirie, die zum dunkelsten gehört, was die Geschichte der Medizin je aufgewiesen hat.*⁵⁴¹ Energisch werden therapeutische Erfolge der Psychoanalyse mit Suggestion und Katharsis, an der er noch festhält, und die Bedeutung der Heredität ins Feld geführt.

Eine nicht alltägliche Debatte unter Ärzten, was ihre Ausführlichkeit und Vehemenz angeht!

⁵³⁸Haslebacher, Joh. Adolf (1910): Psychoneurosen und Psychoanalyse. Vortrag gehalten an der Versammlung des kantonalen Ärztevereins in Gossau am 16. Okt. 1909, erschienen im Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhg. XL, 1910, S. 184-196.

⁵³⁹Maag, P. (1910): Zur "Psychoanalyse" (nach Freud), in: Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhg. XL, 1910, S. 569-576.

⁵⁴⁰Haslebacher, Joh. Adolf (1910): Einige Bemerkungen zur Kritik des Herrn Dr. Maag in Nr. 18 des Correspondenz-Blattes. In: Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhg. XL, 1910, S. 892-895.

⁵⁴¹Maag, P. (1910): Nochmals "Psychoanalyse nach Freud". In: Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhg. XL, 1910, S. 921-927.

8.3 Maeders Vergleich von Freuds und Dubois' Hysterietheorie 1911

Maeders Kritik an Dubois' Hysterieverständnis gibt ihm die Gelegenheit, der Schweizer Ärzteschaft zugleich Freuds Hysterieverständnis und damit auch einen wesentlichen Teil der psychoanalytischen Ideen vorzustellen.

Herr Prof. Dubois nimmt in einem vor den Schweizer Neurologen gehaltenen Vortrag, welcher im ersten Juliheft des Correspondenzblattes erschienen ist, Stellung zur "Hysteriefrage". Wir geben zuerst den Wortlaut seiner Definition wieder, beginnt Maeder seine fast 4 Seiten langen Ausführungen.⁵⁴²

Er findet in Dubois etwas umständlichen Definition drei Hauptpunkte: 1. Die Ätiologie der Hysterie liegt in der Einwirkung der Gemütsbewegungen. 2. Es besteht eine Tendenz zur Fixation und Wiederholung derselben; 3. Diese Fixation beruht auf einer eigenartigen Disposition (sogenannte Sinnlichkeit).

Darin sind auch viele Theorien Freuds enthalten.

Maeder wirft Dubois vor, dass er den Namen seines "Vorgängers" Freud nur zur Kritik erwähne; doch: Die weitgehenden Übereinstimmungen, sogar in der Betonung der sexuellen Ätiologie, welche bekanntlich im Brennpunkt der Diskussion unter den modernen Neurologen steht, verdienen es hervorgehoben zu werden, um so mehr als die grundlegende Arbeit von Herrn Professor Freud 18 Jahre zurückliegt.

Geschickt zeigt Maeder dann, wie in Dubois' Beschreibung das hysterische Temperament, auf Phantasie und Sinnlichkeit fussend, fassbar wird, wenn die Phantasien als Ausdruck einer durch Konflikte und Widerstände verzerrten Wunscherfüllung, d.h. eines Unbewussten, verstanden werden. Dubois' Erklärung der Hysterie als einer Fähigkeit, den aus den Affekten entspringenden Empfindungen den Stempel der Realität aufzudrücken, bleibe hingegen ungenügend.

Durch die Ablehnung des Begriffes des "Unbewussten", dass (sic) uns mit den Arbeiten von Janet, Binet, Morten-Prince, Breuer, Freud unter anderen, die Hauptfrage der Psychopathologie geworden ist, macht sich der Berner Neurologe seine Aufgabe schwer. Charcots Spruch "ça n'empêche pas d'exister" ist wohl die passendste Antwort auf diese Ablehnung. Der Sexualtrieb, welcher, durch die Schranken der Moral, der Konvention zurückgehalten, verdrängt wird, entwickelt sich ungehindert in den unbewussten Phantasien (...).

Maeder zeigt am Beispiel einer unglücklich verheirateten Frau, "warum" eine Fixation der begleitenden Gemütsbewegungen stattfindet, es ist das brennende Bedürfnis nach Liebe, welches eine surrogative Befriedigung in den Phantasien, die den Anfall begleiten, erfährt. Die neue Bekanntschaft gibt der Phantasie ein neues Liebesobjekt, die Gegenwart des Herrn neue Anregungen zur Auffrischung des unbewussten, aber immer wachen Triebes.

Nachdem Maeder nachvollziehbar und überzeugend die Freudsche Hysterietheorie dargestellt hat, wagt er einen Frontalangriff auf Dubois' Therapiekonzept:

Der neue Standpunkt von Professor Dubois, namentlich die Betonung der Affektivität als ätiologischer Faktor der Hysterie ist nicht gut in Übereinstimmung mit seiner Auffassung der Heilung der Neurose durch rein "logische" Argumentation, "rationelle Psychotherapie" zu bringen. Der Berner Neurologe hat bis jetzt die subjektive affektive Einwirkung seiner Persönlichkeit in der Kur verneint; und seinen Erfolg auf die Dialektik zurückgeführt; vielleicht entschliesst er sich jetzt einen Schritt weiter zu gehen und die affektive Seite des Prozesses der Heilung zu erkennen.

Maeder schliesst seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass das Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte nicht der Ort für eine ausführliche Diskussion sei. Die Vertreter der Freud'schen Auffassung seien in der Schweiz aber zahlreich, deshalb sei eine Stellungnahme zu Dubois' Aufsatz angezeigt. Das allgemeine Interesse am Schulenstreit unter den sich konstituierenden psychotherapeutischen Schulen scheint eine so ausführliche Kritik gerechtfertigt zu haben.

⁵⁴² Maeder, Alphonse (1911): Dubois-Freud. - Ueber die Definition der Hysterie. Separatdruck aus dem Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte, 1911, Nr. 26.

8.4 De Montets Vortrag zur Psychoanalyse Freuds im Neurologenverein 1912 und Monakows, Veraguths, Claparèdes und Dubois' Kommentare zu Freud

1912 wurde die Psychoanalyse im *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte* nochmals ausführlich behandelt. Die Schweizerische Neurologische Gesellschaft hatte an ihrer VII. Versammlung in Lausanne im Mai 1912 auch die Psychoanalyse zum Thema erhoben. De Montet aus Vevey, der sich zwar sehr für Freuds frühere Arbeiten interessierte, aber Forel nahestand und an den weiteren Entwicklungen der Psychoanalyse kaum teilhatte, sprach zum Thema *Der gegenwärtige Stand der Psychoanalyse von Freud*.⁵⁴³ Veraguth bedauert denn auch, dass *die unentwegten Anhänger der Freud'schen Lehren sich von der Gelegenheit zu einer sachlichen Diskussion fernhalten. (...) Unter solchen Umständen, schliesst er, ist die Verteidigung der Psychoanalyse den Outsidern überlassen, d. h. denjenigen, die den Wert der Methode theoretisch und praktisch anerkennen, ohne sich ihr auf Gnade oder Ungnade verschrieben zu haben*. Er muss zwar zugeben, dass der Widerstand gegen die Lehren der Freud'schen Schule abgenommen haben, findet aber, es seien *mächtige Zweifel gegen Hauptargumente der psychoanalytischen Doktrin am Platze*.⁵⁴⁴

So kann Ladame aus Genf mit seiner Kritik an der Psychoanalyse direkt an de Montets Äusserungen anknüpfen: *Obwohl Herr de Montet es in seinem Berichte nicht selber ausgesprochen hat, scheint mir die Schlussfolgerung, die wir aus seinen interessanten Untersuchungen zu ziehen haben, ohne weiteres gegeben. Die Psychoanalyse ist nicht, wie gewisse Fälle es glauben lassen könnten, eine therapeutische Methode (...). Die Entdeckung der unbewussten Mechanismen hat an und für sich nie Heilung herbeigeführt. Die Fälle, die das Gegenteil zu beweisen scheinen, beruhen auf einer irrtümlichen Auslegung (...). Wir müssen also darauf verzichten, die Psychoanalyse als ein therapeutisches Agens anzusehen. Dagegen kann sie bei geschickter Handhabung ein diagnostisches Hilfsmittel werden (...)*.⁵⁴⁵

Wieder nehmen die Wortmeldungen der gewichtigsten Vertreter des Vereins wie Monakow, Ladame, Claparède, Veraguth und vor allem Dubois die Dimension eigenständiger Referate an, insgesamt über 9 Seiten in Kleindruck.⁵⁴⁶ Jeder holt zuerst Luft mit anerkennenden Worten über Freuds Verdienste, um sich daraufhin ausführlich von ihm zu distanzieren. Ihre Argumente sind nicht neu, Aschaffenburg, Hoche und andere haben sie zum Teil auch schon vorgebracht, aber der Grundton ist hier vorsichtiger und differenzierter. Bleuler hatte in seiner Verteidigung und Kritik der Psychoanalyse 1910 den *affektiven Hintergrund* vieler Gegenargumente offengelegt.⁵⁴⁷ Das könnte sich hier niederschlagen. Zudem waren sich natürlich alle Beteiligten, obwohl im "Neurologenverein" organisiert, über die Bedeutung der psychischen Behandlung im Gegensatz zur rein somatischen einig.

Monakow etwa anerkennt, *dass Freud's Arbeiten über die Psychoanalyse unsere Kenntnisse über die Individualpsychologie bereichert und vertieft, vor allem auch grosse Anregung gebracht haben (...)*. Er betont aber, *dass sie viele evidente Irrtümer enthalten und, wie dies auch der Referent hervorgehoben hat, dem sexuellen Momente (auch im biologischen Sinne) eine übertriebene Bedeutung eingeräumt haben (Analerotik, rohe Sexualsymbolik)*.⁵⁴⁸

Claparède, der auch Assoziationsforschung betrieb, hatte während der Anfangszeit der Psychoanalyse im Burghölzli mit Jung und Maeder intensiven Austausch gepflegt, sich dann aber zurückgezogen. Sein Tonfall ist bescheidener, vorsichtiger. Er gibt zu, dass ihm viele neuere psychoanalytische Arbeiten unverständlich seien. Den sexuellen Ursprung aller Symptome und Träume bezweifelt er: *Ich sage nicht, dass diese letzte Hypothese falsch sei, denn unsere Wissenschaft ist noch zuwenig fortgeschritten, dass man von "wahr" und von "falsch" reden kann; aber sie scheint mir nutzlos*.⁵⁴⁹ Er illustriert das an einem eigenen Wiederholungstraum von einer

⁵⁴³ De Montet (1912): Der gegenwärtige Stand der Psychoanalyse Freuds. Vortrag gehalten an der VII. Versammlung der Schweiz. Neurolog. Gesellschaft in Lausanne, 4. und 5. Mai 1912. Rezension und Diskussion. In: *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte*, Jhg. XLII, 1912, S. 958f, 992-995, 1037-1043

⁵⁴⁴ Veraguth, *Ibid.*, S. 1038.

⁵⁴⁵ Ladame, (1912): *Ibid.*, S. 994f.

⁵⁴⁶ *Ibid.*, S. 958ff.

⁵⁴⁷ Bleuler, Eugen (1910): Die Psychoanalyse Freuds. Verteidigung und kritische Bemerkungen. In: *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen* Bd. II, 2. Hälfte, S. 623-730.

⁵⁴⁸ Monakow, C. von (1912): *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte*, Jhg. XLII, 1912, S. 993.

⁵⁴⁹ Claparède, E. (1912): *Ibid.*, S. 1037.

Eine hübsche Parallele dazu: In Bert Brechts „Galileo Galilei“ sagt der Philosoph, nachdem ihn Galilei erfolglos aufgefordert hat, einen Blick durchs Fernrohr zu wagen: „Und, ganz abgesehen von der Möglichkeit solcher

Meerfahrt mit Landung in Afrika und meint dann, dass *die geistreichen Vergleichen, die Freudschen Kollegen nicht verfehlen* werden anzustellen, hier einen Zusammenhang zwischen der Ankunft im Hafen und den geheimen Hoffnungen der Libido zulasse. *Aber ist diese Hypothese notwendig? Das scheint mir gar nicht erwiesen. Wenn man dagegen das System Freud's in seiner Gesamtheit ins Auge fasst, scheint es mir von grossem psychologischem Interesse zu sein, Freud ist der erste, der es versucht hat, den pathologischen Determinismus der verschiedenen geistigen Anomalien, die man bei Psychoneurosen trifft, zu rekonstituieren. Bis jetzt hatte man sich auf einige allgemeine und unbestimmte Formeln beschränkt. Freud hat den Versuch gemacht, den Punkt auf das i zu setzen und, Ring um Ring, die Kette von Ursachen und Wirkungen zur Darstellung zu bringen, bis zurück zum primären Trauma. (...) Dann fasst er zusammen: Freud hat, wie mir scheint, eine funktionelle Psychopathologie an Stelle der lediglich mechanistischen gesetzt. Die hauptsächlichsten Vorgänge, die er beschrieben hat, die Verdrängung, die Symbolik, die Übertragung sind funktionelle Vorgänge. Wir begeben ihnen auch im Alltagsleben.*⁵⁵⁰

Dubois meint, nach einem Dank an den Referenten: *Vor allem beeile ich mich, der Schule Freud's zwei Verdienste zuzugestehen, ein sehr grosses und ein viel bescheideneres. Das erste besteht in der Übertragung der Studien über Psychopathien im allgemeinsten Sinne auf das Gebiet der Psychologie, vom normalen Zustand ausgehend, bis zu den Psychoneurosen und Psychosen, die Paranoia nicht ausgeschlossen. Es brauchte Mut dazu, denn die Erfolge der Anatomie und der Hirnphysiologie hatten die Psychologie so ziemlich in Vergessenheit geraten lassen. (...) Ich begrüsse diesen Versuch der Schule Freud's umsomehr, als ich seit 30 Jahren das gleiche Ziel, jedoch auf verschiedenen Wegen, verfolgt habe.*

Das zweite Verdienst der Schule Freud's beruht darauf, die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der sexuellen Emotionen gelenkt zu haben, die dank einer pharisäischen Prüderie zu oft unberücksichtigt blieb. Allein ihre Anhänger sind in dieser Richtung so weit gegangen, dass aus einer richtigen Beobachtung ein Übel, ja ich darf sagen eine moralische Gefahr resultiert ist. Der folgende Passus seines 2 - seitigen Diskussionsbeitrages ist von den Psychoanalytikern belustigt zitiert worden: *Ich mag meine Kranken examinieren so viel ich will, ich entdecke nichts Unbewusstes bei ihnen. Ich stosse auf Vergessenes, sowie auch auf Dinge, die verheimlicht werden, und zwar aus guten Gründen. Ich sehe sonderbare Ideenassoziationen, die von fehlerhaften "Wertungen" Zeugnis ablegen. Und wenn ich die Geistesverfassung meines Kranken genügend kenne, so habe ich nur noch durch eine sokratische Dialektik dasjenige zu korrigieren, was mir schadhaft erscheint.*⁵⁵¹ Das sind allerdings *verschiedene Wege*. Es überrascht zu sehen, dass diese Diskussion um die Wirkung der kognitiven - psychoedukativen Therapie versus die Behandlung der Affekte schon in den Anfängen der medizinischen Psychologie geführt wurde: Die Psychoanalyse wird als überflüssig, wenn nicht gar gefährlich abgetan, ihre therapeutischen Erfolge als Suggestion oder Katharsis gedeutet und rationale Therapie nach Dubois als gleichwertig, aber ethisch höherstehend und ungefährlich dargestellt. Zudem wird vor der Laienanalyse gewarnt.

Sterne, (...) möchte ich in aller Bescheidenheit als Philosoph die Frage aufwerfen: Sind solche Sterne nötig?“ (Bertolt Brecht, Ges. Werke, Bd. 3, ed. suhrkamp, Frankfurt 1967, S. 1266)

⁵⁵⁰ Claparède, E. (1912): Ibid., S. 1038.

⁵⁵¹ Dubois, Ibid., S. 1040-1043.

8.5 Riklins Artikel "Über Psychoanalyse" von 1912⁵⁵²

Obwohl Riklin in seiner 10-seitigen kurzgefassten Darstellung der Psychoanalyse keinen Bezug auf die Kontroverse im "Neurologenverein" nimmt, liest sich dieser Artikel im Correspondenz-Blatt wie eine Antwort auf viele dort aufgeworfene Fragen. Während Riklin in seinen Vorträgen im Verein Schweizerischer Irrenärzte die neusten Lehren Freuds fast stolz vorgetragen und Widerspruch nicht gescheut hat, geht er hier behutsam zu Werk. Seine Überzeugung, in einem bahnbrechenden wissenschaftlichen Forschungsgebiet zu arbeiten, wirkt ansteckend. Er bestätigt, dass es schwierig ist, sich die Psychoanalyse anzueignen, da der Stand ihrer Entwicklung noch kein Lernen aus dem Lehrbuch erlaube. *Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Selektion der Medizinstudierenden; die Grosszahl rekrutiert sich ja nicht aus Liebhabern psychologischer Probleme (...).* Eine seiner Hauptforderungen an den Arzt lautet: *Er muss sich wirklich selbst kennen; er muss sein eigenes Unbewusstes kennen lernen und kontrollieren. Vor allem darf seine Psychosexualität keine Unbekannten enthalten. Denn in der Behandlung operieren wir mit einem Faktor, den wir Übertragung nennen.* Es folgt eine ausführliche, gut nachvollziehbare Beschreibung der Übertragung. Er nennt sie ein kostbares Gut, durch das anfangs oft in rohe und unzweckmässige Formen gegossene Libido zur Entfaltung der Kräfte des Patienten gebraucht werden kann. Er steht für die Laienanalyse ein, will sie aber unter der Kontrolle eines Arztes wissen.

Im zweiten Teil seiner Arbeit legt Riklin die Ansichten der Zürcherschule dar. Schwerpunkt ist der Regressionsbegriff, der im Zusammenhang mit dem Anpassungsproblem gesehen wird: *Aber es wäre ein Irrtum, mit dem Abreagieren des auf das infantile Trauma zurückgeleiteten Affekts sich therapeutisch binden zu wollen. Es wäre zu grotesk, den schweren Aktualkonflikt, der in den meisten Neurosen liegt, die Furcht vor aktuellen Entschlüssen und Problemen, zu übersehen, und nur krankhaft nach infantilen Traumata zu stöbern, die oft nicht vorhanden sind. Eine Analyse soll den ganzen Menschen umfassen, mit seinen gegensätzlichen Tendenzen angesichts einer Schwierigkeit, und der Rückstauung, der Regression auf Phantasien, dem Ausweichen, der Verlegung seiner Libido, seiner "psychischen Energie" auf ältere Stadien und Stellen der Entwicklung. Von dort ist sie zurückzuführen in die Gegenwart, um den Patienten, wie ein scheues Pferd, wieder vor das Ausgangshindernis zu führen, das er, nun im Besitze seiner ganzen Energie und unter Vereinigung des vorher gegensätzlichen Wollens in ein einziges, einheitliches, bewusst zu überwinden hat.*⁵⁵³ Diese Metapher umgeht geschickt die gefährlichen Sexualsymbolismen, und auch die Vorstellung von Maeders prospektiver, "vorausübender" Funktion des Traumes wird eher beruhigend auf die erhitzten Gemüter gewirkt haben. Gleichzeitig führt Riklin hier die neuen Ansichten der Zürcherschule ein: *Ferner gibt uns der Traum, und das ist in späten Stadien der Behandlung besonders wertvoll, über die Versuche und Überlegungen Aufschluss, welche in der Traumphantasie gemacht werden, Vorproben der Entschlüsse und Handlungen, welche in nächster Zeit möglich und wahrscheinlich sind. Die Kenntnis dieser latenten Kräfte und Tendenzen und deren Bewusstmachung erleichtert uns die Führung des Patienten und gestattet ihm selbst den wichtigen Einblick in diese Propositionen.*

Eine Traumanalyse ist mit dem Nachweis der Reduktion des Aktualproblems auf Primitivsexuelles noch nicht erledigt. Gleichwie in der Antike ein Phallus als Grabstein eben viel mehr sagen wollte, als dass er ein männliches Organ darstelle, so stellt der Traum mit seinen sexualsymbolischen Urbildern mehr dar als primitive Sexualwünsche. Es handelt sich unter Benutzung dieser den sexualpsychologischen Verhältnissen entnommenen archaischen Bilder um die Darstellung auch anderer komplizierterer Probleme des Wünschens und Begehrens.

Viele Formulierungen und Metaphern dieses Aufsatzes bereiten den interessierten Arzt bereits auf Jungs neue Libidotheorie vor.

Der Kreis interessierter aber auch aufgebrachter Verfolger der Psychoanalyse hatte sich mittlerweile erweitert. Bereits war eine Polemik in der NZZ möglich und, da aus Forels Feder, für Jung und seine Anhänger auch gefährlich.

⁵⁵² Riklin, Franz (1912): Über Psychoanalyse. In: Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte, Nr. 27, 1912, S. 1015-1026.

⁵⁵³ Ibid., S. 1022.

8.6 Auswirkungen der NZZ-Polemik auf die Zürcher Ortsgruppe und Jungs Kommentar im "Correspondenz Blatt"

Anfangs 1912 erregt eine Pressefehde zur Psychoanalyse in der Neuen Zürcher Zeitung die Gemüter in Zürich:

Dr. Kesselring, Nervenarzt in Zürich, hatte im Keppelerbund eine Polemik gegen die Psychoanalyse angefacht. Hart traf die Zürcher Ortsgruppe, dass Forel nun öffentlich gegen die Psychoanalyse Stellung bezog, was Jung im Korrespondenzblatt bitter kommentierte:

In diese Polemik, gegen die Psychoanalytische Vereinigung nur mit öffentlichem Protest reagieren konnte, mischte sich Forel in einer unerfreulichen Weise. Das Neue, das er vorbringt, besteht darin, dass er Psychoanalyse mit oder ohne o (Psychanalyse nach Frank) unterscheidet. Zur Psychanalyse ohne o zählt er als die wahren Vertreter der Wissenschaft einige seiner Gefolgsleute.⁵⁵⁴

Während im Verein Schweizerischer Irrenärzte Fragen, die durch Freuds Psychoanalyse aufgeworfen worden waren, auf einmalig hohem Niveau diskutiert wurden, zeigen die Polemiken innerhalb des Neurologenvereins und im Correspondenzblatt, wie schwierig es war, die geisteswissenschaftlich bahnbrechenden Erneuerungen noch sachlich abzuhandeln. Die Wellen der Affekte schlugen überall hoch, bei den Neurologen sachlich verbrämt, wo die Argumente fehlten, unverhohlener. Mit Freud war aber ein neues Kapitel nicht nur in der Psychiatrie, sondern in allen Humanwissenschaften aufgeschlagen worden, das hatten einige Pädagogen, Theologen und Philosophen hierzulande erstaunlich früh begriffen.

⁵⁵⁴ Zentralblatt für Psychoanalyse: Korrespondenzblatt Bd. I, 1912, S. 480.

9 Die Psychoanalyse in der Pädagogik

*Die Pädagogen kommen jetzt heran,*⁵⁵⁵ schreibt Jung an Freud im Februar 1912, und wenige Wochen vorher: *Am 20. 1. hatte ich vor 600 Lehrern einen Vortrag. Ich musste eineinhalb Stunden lang $\Psi\alpha$ herausbrüllen wie weiland Rolands Horn.*⁵⁵⁶

Aber auch schon drei Jahre zuvor konnte er ihm mitteilen: *Bei unseren Pädagogen bereiten sich Umwälzungen vor. Ich bin angefragt worden um ein Spezialkolleg zur Einführung in Ihre Psychologie.*⁵⁵⁷

Wie konnte von Seiten der Pädagogen ein so breites Interesse an der Psychoanalyse entstehen? Um die Jahrhundertwende kam ein neuer Begriff der Jugend auf und wurde zu einem eigentlichen Modewort. Die neue Lebensform der Jugendkultur war bedingt durch demographische Veränderungen als Folge der Industrialisierung und Verstädterung und verstand sich zum Teil als Gegenströmung zum romantischen Militarismus bürgerlicher Herkunft einerseits und zum proletarischen Klassenkampf andererseits. Jugendbewegungen wie die Wandervögel und die organisierte Arbeiterjugend entstanden.

Es war auch die Zeit der Reformpädagogik mit ihren lebensreformerischen und kulturkritischen Vorstellungen. Diese richtete sich gegen die erstarrten Bildungs- und Schuleinrichtungen des 19. Jahrhunderts. Statt der reinen Stoffvermittlung stellte sie die Entwicklung der Persönlichkeit in den Vordergrund. Verschiedene Landschulheime wurden gegründet, man nahm sich auch der sogenannten Schwererziehbaren an.⁵⁵⁸ Die Beschäftigung mit psychologischen Fragen war deshalb in diesen Kreisen verbreitet. Hier stiessen die Ideen Freuds bei einer grossen Anzahl von Pädagogen und Theologen auf grosses Interesse.

Denn auch von der Theologie gingen reformerische Strömungen aus. In der Schweiz stand der Reformtheologe Leonhard Ragaz für diese Bewegung. Unter dem Namen Pädagogisch-soziale Konferenz und Religiös-soziale Konferenz schlossen sich Theologen mit dem Ziel einer prinzipiellen Umgestaltung der Wirtschaftsordnung zusammen.⁵⁵⁹ Zu ihnen gehörte auch Oskar Pfister.

9.1 Die Anfänge der Pädanalyse bei Freud und Jung

Freud hatte auch auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet. Er veröffentlichte die erste ausführliche Fallgeschichte einer kindlichen Phobie und richtete dadurch das Augenmerk auf die Behandlung von Kindern. Jung gegenüber erwähnt er im April 1908 erstmals seine Analyse der kindlichen Phobie des *kleinen Hans*⁵⁶⁰.

Jung hatte schon 1907 die familiären Assoziationsmuster untersucht.⁵⁶¹ Emma Fürst hatte ihn dabei unterstützt und ihre Doktorarbeit darüber geschrieben.⁵⁶² Mit der Arbeit *Die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des Einzelnen* hat Jung sich der kindlichen Psyche angenähert. 1909 lautet einer seiner Vorträge an der Clark University *Über Konflikte der kindlichen Seele*. Es ist eine zarte Beschreibung der Sexualphantasien und des Geschwisterneides seines kleinen Töchterchens Aghatli. Der oedipale Konflikt spielt eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund stehen Ängste im Umfeld der Geburts-, -Wiedergeburt- und Sterbephantasien.

Jung hatte in der Poliklinik Kinderbehandlungen durchzuführen. Er überliess diese "saure" Arbeit seiner Assistentin, da er zum Schluss gekommen war, dass Frauen für diese Arbeit weit geeigneter

⁵⁵⁵ Freud-Jung (1974): Jung, ca. 15. 2. 1912, S. 536.

⁵⁵⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 23. 1. 1912, S. 535.

⁵⁵⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 19. 1. 1909, S. 219.

⁵⁵⁸ Peukert, Detlev (1988): Jugend zwischen Disziplinierung und Revolte. In: Funkkolleg Jahrhundertwende Nr. 3, Belz Verlag, Weinheim und Basel 1988.

⁵⁵⁹ Mattmüller, Markus (1957): Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus. Bd. 1, Basel 1957, S.142.

⁵⁶⁰ Freud-Jung (1974): Freud, 14. 4. 1908, S.152.

⁵⁶¹ Jung, Carl Gustav (1907): Associations d'idées familiales. Archives de Psychologie, Tome VII, 1907.

⁵⁶² Fürst, Emma (1909): Statistische Untersuchungen über Wortassoziationen und über familiäre Übereinstimmung im Reaktionstypus bei Ungebildeten. Diagnostische Assoziationsstudien II, Bart Verlag, Leipzig 1909, S. 77-112.

*seien als Männer.*⁵⁶³ In diesem Zusammenhang erwähnt er Freud gegenüber Mira Gincburg: *Ich habe eine Schülerin, eine polnische Jüdin, Fräulein Doktor Gincburg, die recht geschickt und sehr nett mit Kindern analytisch umzugehen weiss. Sie hat mir das ganze Sommersemester (1909) hindurch sehr wirksam assistiert in der Poliklinik.*⁵⁶⁴ In dieser Zeit pflegte er zu Pfister und zu Häberlin einen freundschaftlichen Kontakt. Beide suchten von ihrem Beruf her einen neuen therapeutischen Zugang zum Kinde. Diesen Beziehungen ist es zu verdanken, dass Jung im Sommersemester 1909 das erste Privatissimum für Lehrer und Theologen halten konnte. Ein schnell wachsendes, ernsthaftes Interesse von Seiten der Pädagogen und Theologen, aber auch Jungs Bereitschaft, mit ihnen auf kollegialer Basis zusammenzuarbeiten, haben zur schnellen Verbreitung der Kinderanalyse beigetragen. Im Januar bis März 1910 hielt Jung 6 öffentliche Vorlesungen zur Kinderpsychopathologie *Über geistige Störungen im Kindesalter*, was sein Interesse für die Pädanalyse beweist. Daher hat es Jung besonders getroffen, dass Bleuler anfangs 1909 nicht ihn, sondern Riklin für den pädagogischen Lehrauftrag für Geisteshygiene vorgesehen hatte. (Siehe B.1.4.2.) Auch Riklin scheint einen guten therapeutischen Zugang zu Kindern gehabt zu haben. Jedenfalls war Gehry, als Riklin Oberarzt in der Rheinau war, beeindruckt von dessen therapeutischem Geschick im Umgang mit einem Kind mit Angstzuständen nach einem Schock: *Grossen Eindruck machte mir in dieser Zeit die Heilung eines fünfjährigen Knaben mit Angstzuständen durch Doktor Riklin im Dorf Rheinau. (...) Dr. Riklin sass an seinem Bette, zweimal eine Stunde; sprach mit ihm über sein Erlebnis ruhig und mitfühlend. Nach zwei Tagen war der Bub wie früher.*⁵⁶⁵

Jung vertrat im August 1911 die Pädanalyse am ersten Internationalen Kongress für Pädagogik in Brüssel mit einem Vortrag *Über Psychoanalyse beim Kinde*. Es war einer jener Auftritte Jungs, die ihm den Ruf eines Feuergeistes einbrachten. Statt der vorgegebenen 20 Minuten habe er sich mit Hilfe des Publikums gegen den Willen des Vorsitzenden eine ganz Stunde Redezeit herausgenommen, wie er selber an Freud schreibt⁵⁶⁶. Er stellte in diesem Vortrag den Fall eines 11-jährigen Mädchens vor, das von Schwester M. Moltzer behandelt worden war. M. Moltzer stammte aus einer reichen holländischen Familie, war ursprünglich Krankenschwester und hatte sich in der Antialkoholbewegung engagiert. Dann liess sie sich von Jung zur Kinderanalytikerin ausbilden. Sie nahm mit Toni Wolff im September 1911 am dritten Internationalen Psychoanalytischen Kongress teil. (Siehe B.2.5.1. und B.3.2.)

Von Anfang an haben Studentinnen und Ehegattinnen in Zürich an den psychoanalytischen Kränzchen teilgenommen. Einen Platz konnten sie sich am ehesten in der Behandlung von Kindern sichern.

⁵⁶³ Graf-Nolde, Angela (1988): Der Fall Hermine Hug-Hellmuth. Verlag Internationale Psychoanalyse, München und Wien 1988, S. 162.

⁵⁶⁴ Freud-Jung (1974): Jung, 5. 8. 1909, S. 268.

⁵⁶⁵ Schoop-Russbült, Birgit (1989), S. 53f.

⁵⁶⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 29.8.1911, S. 485.

9.2 Die Verbreitung der Pädanalyse von Zürich aus

In der Schweiz brachte die Psychoanalyse schon früh Psychiater und Pädagogen miteinander ins Gespräch. In der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. fand, beginnend mit **Oskar Pfister, Paul Häberlin** und **Adolf Keller** ein ausserordentlich reger Austausch statt. Keller war durch Flournoy auf die Psychoanalyse aufmerksam gemacht worden, praktizierte sie dann eifrig, trat aber erst nach 1913 mit Publikationen zur Jungschen Psychologie an die Öffentlichkeit. Er kam 1909 als Pfarrer von St. Peter nach Zürich. Oskar Pfister, seit 1902 Pfarrer an der Predigerkirche in Zürich, und Paul Häberlin waren die zwei wichtigsten nicht ärztlichen Verfechter und Verbreiter der Psychoanalyse in Zürich. Beide haben, als erste Nicht-Mediziner in der Schweiz, schon an den Versammlungen der Freudschen Gesellschaft von Ärzten teilgenommen.

Am 19. Januar 1909 erwähnt Jung in einem Brief an Freud seinen Freund, Pfarrer Oskar Pfister. Einige Monate später stellt er die Pädagogen und Theologen, die sich ernsthaft für die Psychoanalyse interessieren, gemeinsam vor und bezeichnet Pfister als eine *zweifelloso sehr schöne Akquisition; vom theoretischen Standpunkt aus jedoch Häberlin eine noch bessere*. *Er ist ein glänzend gescheiter Kopf von umfassender Bildung. Er hat für nächstes Semester ein Privatissimum: "Lektüre von Freuds Traumdeutung" an der Basler Universität angekündigt. Einen neuen Freund haben wir entdeckt in dem Genfer protestantischen Pfarrer Adolf Keller, der schon tüchtig in Psychanalyse arbeitet.*⁵⁶⁷ (Siehe A.2.8.2.)

Oskar Pfister und Paul Häberlin stiessen im Dezember 1908 zum Freudschen Verein. Beide wiesen sich bereits als Kenner psychologischer Fragen aus, als sie mit der Psychoanalyse in Kontakt kamen; und beide hatten über Ludwig Binswanger den Weg zur Psychoanalyse gefunden. Eine weiteren Keimzelle namhafter an der Psychoanalyse interessierter Pädagogen im Landschulheim Glarisegg ist mit grosser Wahrscheinlichkeit auch über die Verbindung Binswangers mit einer Studienfreundin entstanden. (Siehe C.3.3.2.)

9.3 Oskar Pfister, der "Analysepfarrer", Begründer der Pädanalyse

Oskar Pfister lernte die Psychoanalyse kennen, als Binswanger gegen Ende seiner Studienzeit sein Logis bei ihm an der Schynhütgasse 6 in Zürich hatte. In einem Brief an Oskar Pfister vom 8. Dezember 1951 erinnert sich Ludwig Binswanger: *Wenn Sie von mir erstmals den Namen Freud gehört haben, so habe ich von Ihnen erstmals die späteren Beethovensonaten spielen hören.*⁵⁶⁸ Mit Jung teilte Pfister, als sie sich kennenlernten, das Interesse an Religionspsychologie und Okkultismusforschung. Jung nannte Pfister seinen Freund, eine seltene Auszeichnung. Erste briefliche Kontakte stammen aus dem Jahr 1903. Schon vorher hatte sich Pfister an Bleuler gewandt.⁵⁶⁹ Eine grosse Anzahl von Publikationen weisen Pfister zu dieser Zeit bereits als bekannten Pädagogen und Psychologen aus. Titel wie *Die Unterlassungssünden der Theologie gegenüber der modernen Psychologie*, 1903, seine Dissertation *Die Willensfreiheit*, 1905, und eine Arbeit *Zur Aetiologie und Symptomatologie der Katatonie*, 1906, zeigen, dass er sich mit psychologisch-psychiatrischen Fragen auseinandergesetzt hatte. Pfister hatte sich ebenfalls mit Hypnose und Paul Dubois' Persuasionstherapie beschäftigt, bevor er die Psychoanalyse kennenlernte. Er hatte sogar einen Sommer lang in der berühmten "Charité" in Berlin Erfahrungen in Psychiatrie gesammelt. Auch in Wilhelm Wundts Assoziationspsychologie hatte er sich vertieft und ihm seine Arbeit über *Die Willensfreiheit* zukommen lassen, was aus einem Antwortbrief Wundts ersichtlich wird. So ist es nicht erstaunlich, dass er auch schnell Zugang zu Jungs Arbeiten fand.⁵⁷⁰ Von 1907 an ist auch ein Kontakt zu Bleuler gesichert. Bleuler drückt ihm in einem Antwortbrief auf die Zusendung seiner Dissertation seine Wertschätzung aus: *Hochverehrter Herr Pfarrer! Durch die Übersendung Ihrer "Willensfreiheit" haben Sie mich hochofrenut. Herzlichen Dank! Ich habe noch nie ein philosophisches Buch mit so grossem Vergnügen gelesen wie dieses. Die üblichen Erschleichungen, auf denen meines Erachtens die meisten (oder alle?) philosophischen Systeme aufgebaut sind, scheinen mir ganz zu fehlen, und*

⁵⁶⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 7. 3. 1909, S. 231.

⁵⁶⁸ Pfister-Nachlass: Pfister an Binswanger am 8. 12. 1951, Zentralbibliothek Zürich.

⁵⁶⁹ Lee, David (1994): Unveröffentlichter Vortrag am 5. Kongress der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Psychoanalyse in Berlin, 21.-24. Juli 1994.

⁵⁷⁰ Ibid., Pfister Biographie in Vorbereitung.

eine besondere Freude habe ich an der verständnisvollen Behandlung des naturwissenschaftlichen Theiles. (...) ⁵⁷¹

Mitte Januar 1909 trat er mit der psychoanalytischen Arbeit *Wahnvorstellungen und Schülerelbstmord*⁵⁷² an Freud heran. Damit begann der Briefwechsel zwischen Freud und Pfister, der zu einem grossen Teil veröffentlicht ist.⁵⁷³

Pfisters Wärme und Menschenliebe beeindruckten Freud und seine ganze Familie. Anna Freud hat später mit Pfister eine Zeitschrift zur Pädanalyse herausgegeben.

Freud zeigt sich in seinen Briefen an Pfister ungewöhnlich versöhnlich - freundschaftlich, freier als gegenüber anderen Briefpartnern; fast als ob er sich von Pfister, wie er ihn selber beschreibt, hätte anstecken lassen: *Also ich bewundere Sie, dass Sie so schreiben können, so milde, human, voll Nachsicht, so sachlich, so viel eher für den Leser als gegen den Feind.*⁵⁷⁴ Und schon im Brief vom 4.10.1909 begrüsst er ihn mit:

Lieber Gottesmann,

*Ein Brief von Ihnen gehört zum Schönsten, womit man bei der Rückkehr empfangen werden kann. Nur glauben Sie nicht, dass ich Ihnen alles oder auch nur einen grossen Teil davon glaube, was Sie mir Schönes sagen. - d.h. ich glaube es Ihnen, aber nicht mir. Ich leugne nicht, dass es mir sehr wohl tut, aber nach einer Weile besinne ich mich auf meine Selbsterkenntnis und werde wieder ein Stück bescheidener. Was dann übrig bleibt, ist die Überzeugung, dass Sie es ehrlich meinen, und die Freude an Ihrem gütigen und schwärmerischen Wesen.*⁵⁷⁵ Er wunderte sich allerdings, die Psychoanalyse in den Händen eines Seelsorgers zu sehen. Doch schon in seinem zweiten Brief an Pfister übersetzt Freud die spezielle Situation des analytischen Seelsorgers in seine Metapsychologie: *Sie zweifeln wohl nicht daran, dass der Erfolg zunächst bei Ihnen auf dem gleichen Wege wie bei uns zu Stande kommt, vermittelt der erotischen Übertragung auf Ihre Person. Aber Sie sind in der glücklichen Lage, auf Gott weiter zu leiten (...). Wir haben es darum auch viel schwerer, und beim Auflösen der Übertragung geht uns mancher Erfolg zugrunde.*⁵⁷⁶

1909 soll Pfister einen Lehrstuhl für Theologie ausgeschlagen haben, weil er seine seelsorgerische und pädagogische Arbeit nicht aufgeben wollte.⁵⁷⁷

Noch im selben Jahr veröffentlichte er eine ausführliche Analyse unter dem Titel *Ein Fall von psychanalytischer Seelsorge und Seelenheilung*⁵⁷⁸. Es geht dabei um einen in schwere seelische Not geratenen Jugendlichen mit religiösen Zwangsideen. Pfister erwähnt hier, wie er sich Rat und Legitimation zur analytischen Behandlung bei Jung und Bleuler holte. Beide ermunterten ihn, die Behandlung durchzuführen, auch wenn eine beginnende Dementia praecox nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden konnte. Auf moralische Beeinflussung solle er verzichten, ein Hinweis, der bei ihm überflüssig war. Pfister hatte bald Erfolge vorzuweisen. In kürzester Zeit publizierte er eine grosse Anzahl von Arbeiten zur Psychoanalyse in psychoanalytischen, theologischen und pädagogischen Zeitschriften.

Obwohl er Laienanalytiker und deshalb nicht unbestritten war (Siehe C.2.4.1.5.), meldete sich u.a. Arthur Kronfeld, Arzt an der Heidelberger Psychiatrischen Universitätsklinik und später Professor in Berlin für eine Analyse bei ihm an.⁵⁷⁹

1913 schrieb Pfister die erste umfassende Einführung in die Psychoanalyse, *Die psychanalytische Methode*. Gewidmet ist sie *seinem Mitarbeiter Herrn Dr. Ernst Schneider, Direktor des kantonalen Oberseminars in Bern*. Er hatte sie für Psychologen, Pädagogen und Theologen schreiben wollen. O. Messmer, Seminarlehrer in Rorschach, Mitglied der I.Ps.A.V. Ortsgruppe Zürich überredete ihn aber dann, das Buch als ersten Band des *Paedagogiums*, einer *Methoden - Sammlung für Erziehung und Unterricht* zu veröffentlichen, dessen Herausgeber er gemeinsam mit E. Meumann war. Die erste umfassende Einführung in die Psychoanalyse ist also für Pädagogen geschrieben worden. Freud hat die Verbreitung der Psychoanalyse in diesen Kreisen begrüsst. In seinem Vorwort zu Pfisters Buch

⁵⁷¹ Bleuler an Pfister, 14. 10. 1907, Nachlass Pfister, Zentralbibliothek Zürich.

⁵⁷² Pfister, Oskar (1909): *Wahnvorstellungen und Schülerelbstmord*. Schweizer Blätter für Gesundheitspflege und Kinderschutz 7, 8-15, 1909.

⁵⁷³ Freud, Ernst L. und Meng, Heinrich, Hrsg. (1963): *Briefe Sigmund Freud - Oskar Pfister, Briefe 1909-1939*.

⁵⁷⁴ *Ibid.*, S. 30.

⁵⁷⁵ *Ibid.*, S. 26.

⁵⁷⁶ *Ibid.*, S. 12-13.

⁵⁷⁷ Diese Entscheidung könnte auch mit seiner Beziehung zu L. Ragaz in Zusammenhang stehen. Lee, David, mündliche Mitteilung.

⁵⁷⁸ Pfister, Oskar (1909): *Ein Fall von psychanalytischer Seelsorge und Seelenheilung*. *Evang. Freiheit* 9/1909, S. 108-114/139-149/175-189.

⁵⁷⁹ Brief Pfisters an L. Binswanger vom 21. 8. 1913, Binswanger Archiv, Universität Tübingen, Sig. 443/34.

nimmt er auch klar für die Laienanalyse Stellung: *Es fragt sich nur, ob nicht die Ausübung der Psychoanalyse eine ärztliche Schulung voraussetzt, welche dem Erzieher und Seelsorger vorenthalten bleiben muss, oder ob nicht andere Verhältnisse sich der Absicht widersetzen, die psychoanalytische Technik in andere als ärztliche Hände zu legen. Ich bekenne, dass ich keine solchen Abhaltungen sehe.*⁵⁸⁰

Als Mitherausgeber der *Evangelischen Freiheit* und der *Berner Seminarblätter* hat Pfister wesentlich zur Verbreitung der Psychoanalyse beigetragen und in dieser Funktion des Vermittlers psychoanalytischer Erkenntnisse an das Laienpublikum auch mit Freuds Zustimmung rechnen können.

Der zweite wichtige Pädagoge der ersten Stunde war Paul Häberlin.

9.4 Paul Häberlin (1878-1969)

Paul Häberlin war mit Ludwig Binswanger befreundet. Er war ein gern gesehener Gast im Binswangerschen Sanatorium "Bellevue". Er hatte zuerst Theologie studiert und trug sich eine Zeitlang mit der Absicht, Psychiater zu werden. Binswanger, Otto (1852-1929), Ludwig Binswangers Onkel, hatte ihm noch 1912 vorgeschlagen, mit seiner Unterstützung das Medizinstudium nachzuholen, um später im "Bellevue" tätig sein zu können.⁵⁸¹

1904 war Häberlin, erst 26-jährig, zum Seminardirektor in Kreuzlingen ernannt worden. In den folgenden Jahren beschäftigte er sich eingehend mit Psychologie und Pädagogik. Er war auch mit L. Frank befreundet, der damals noch Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen war. Bei festlichen Anlässen, Wanderungen und Schlittenpartien, von den zwei benachbarten psychiatrischen Kliniken Münsterlingen und "Bellevue" gemeinsam veranstaltet, ergaben sich interessante Diskussionen.⁵⁸² **Hermann Rorschach**, von 1909-1911 als Assistenzarzt in Münsterlingen tätig, könnte Häberlin noch begegnet sein. Er untersuchte hier mit einem befreundeten Lehrer Gehrig die Reaktionen (Assoziationen) von Schülern auf Tintenkleckse, sogenannte Klecksographien. Aus diesen Experimenten entwickelte er den Rohrschachttest.⁵⁸³

Es ist anzunehmen, dass Häberlin, der über L. Frank auch Forel kennen gelernt hatte, auch D. Bezzola kannte. Bezzola leitete ganz in der Nähe im Schloss Ermatingen ein Sanatorium für Alkoholranke, das Frank unterstellt war.

Häberlins eigentliches Interesse galt aber der Philosophie. Er habilitierte 1908 in Philosophie, neben seiner Aufgabe als Seminardirektor. 1909 zog er sich vom Amt des Seminardirektors zurück. In Aesch bei Basel gründete er, was man heute als pädagogisch - therapeutische Grossfamilie für Jugendliche bezeichnen würde. Die Zusammenarbeit mit den befreundeten Psychiatern war eng: *Endlich stehe ich in beständiger Verbindung mit den drei befreundeten Neurologen bzw. Psychiatern, Frank, Binswanger und Jung, und nehme keinen Pensionär mit abnormen Symptomen auf, dessen Zustand nicht durch einen von ihnen oder durch Forel begutachtet worden ist*⁵⁸⁴

Daneben hielt Häberlin als Privatdozent Vorlesungen an der Universität Basel, wo er bereits 1909 ein Seminar über Freuds Traumdeutung hielt.⁵⁸⁵ Im Dezember 1908 war er durch Frank und Binswanger in die "Freudsche Vereinigung" eingeführt worden. Bald befreundete er sich auch mit Jung. Anfangs 1910 hatte er über einen Patienten auch Freud einen Gruss mit Dank für die Anregungen zukommen lassen. Freuds umgehender Antwortbrief berührt durch seine bildhafte Sprache und offene Werbung:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie sind mir schon lange versprochen worden. Man hat mir versichert, an Ihnen hätte ich einen besonders schönen Fang gethan, und da ich nun einmal Menschenfischer geworden bin, wartete ich

⁵⁸⁰ Pfister, Oskar (1913): Die psychoanalytische Methode. Pädagogium Bd.I. Julius Klinkhard, Leipzig und Berlin 1913. (Englisch: New York 1917).

⁵⁸¹ Häberlin, Paul (1959): Statt einer Autobiographie. Huber, Frauenfeld 1959, S. 33ff.. Und:

Kamm, Peter (1977): Paul Häberlin, Leben und Werk, Bd. 1-2, Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich 1977-1981, S. 311.

⁵⁸² Kamm, Peter (1977), S. 231.

⁵⁸³ Ellenberger, Henry F. (1965): Leben und Werk Hermann Rorschachs (1884-1922). In: Hermann Rorschach, Gesammelte Aufsätze, hrsgg. von Bash, K. W.. Hans Huber, Bern 1965, S. 30.

⁵⁸⁴ Kamm, Peter (1977), S. 246.

⁵⁸⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 7. 3. 1909, S. 231.

*längst darauf, wann ich Sie einmal im Netze finden würde. Lassen Sie mich annehmen, dass Sie nicht mehr durch irgendwelche Lücke entschlüpfen werden.*⁵⁸⁶

Freuds Wunsch ging nicht in Erfüllung.

Häberlin gehörte zu jener Gruppe der Freudschen Vereinigung, die im Juni 1910 mit Bleuler und Frank den Übertritt von der Freudschen Vereinigung in die Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V verweigerten.

Bedenkt man seine langjährige Verbindung mit Frank, ist seine Haltung nicht verwunderlich. Dadurch stellte sich Häberlin gegen Jung. Ein Brief Jungs an Häberlin vom Herbst 1910 lässt auf eine grosse Spannung schliessen. Jung gibt sich gekränkt, weil Häberlin ihm kein Exemplar seines ersten Bandes von *Wissenschaft und Philosophie* hatte zukommen lassen. Auch unterstreicht Jung die Unterschiede zwischen ihm und Häberlin so sehr, dass es als harte Zurückweisung aufgefasst werden muss:

*Zweitens weisst Du, dass meine Gedankenrichtung eine andere ist als die Deine, dass ich aus dieser Richtung heraus Dein Werk als Deine persönliche wissenschaftliche Katharsis in erster Linie auffasse; dem Du es für Dich thust, thust Du es für Andere. Das Mass des Erzieherischen scheint mit in Deinem Buche besonders gross. (...) Die Verschiedenheit zwischen der Tendenz Deines Buches und meiner Gedankenrichtung ist so gross, dass in mir nicht dasjenige anspricht, was Dein Buch erwecken möchte. Es richtet sich an eine andere Art Menschen als ich bin.*⁵⁸⁷ Obwohl Jung, im Gegensatz zu Freud, grosses Interesse an Philosophie hatte, kritisiert er hier, dass Häberlin zu viel Philosophisch-Erzieherisches statt Analytisches einbringt. Denselben Vorwurf muss wenig später Jung von Freud hören.

Tatsächlich haben sich die geistigen Wege Jungs und Häberlins dann getrennt. Aber vorerst interessierte sich Häberlin noch für die Psychoanalyse, wenn auch mit mehr Zurückhaltung. 1911 nahm er sogar einen Neffen Freuds für längere Zeit in seine Obhut.

In seinem Buch *Statt einer Autobiographie* beschreibt Häberlin sein zwiespältiges Verhältnis zu Freud und der Psychoanalyse ausführlich. Obwohl er Freud für den Psychologen unter den Psychiatern hielt, und zwar für den *fast restlos konsequenten, zugleich psychologisch und kombinatorisch begabten*, distanzierte er sich bald von ihm.

Seine Arbeit *Über Sexualgespenster*⁵⁸⁸ wurde von Freud wohlwollend aufgenommen. Häberlin führt darin Ängste vor Gespenstern auf unterdrückte Sexualphantasien zurück.

1914 wurde Häberlin von Frank eingeladen, an der Tagung des von Forel gegründeten Internationalen Vereins für medizinische Psychologie in Wien einen Vortrag über die Psychoanalyse zu halten⁵⁸⁹. Die Mitglieder der I.Ps.A.V. Zürich waren dazu nicht bereit gewesen.

Er nimmt dort deutlich Stellung gegen unberufene, ungenügend ausgebildeten Analytiker, besonders aus Pädagogenkreisen. Auf diesen Vortrag beruft er sich, als er kurz darauf von der Berner Regierung nach seinem Verhältnis zur Psychoanalyse befragt wird. (siehe unten, Fall Schneider)

Durch seine Vorträge, auch seine Rundbriefe innerhalb der Studentenverbindung der "Germanen", hatte Häberlin auf Freud aufmerksam gemacht und dadurch in der Schweiz wahrscheinlich viel zur offenen Haltung der Psychoanalyse gegenüber beigetragen. Bald aber betonte er deren erkenntnistheoretische Mängel.⁵⁹⁰ Mit Freuds Konzept der Gewissensentstehung aus den Trieben konnte er sich nicht befreunden. Er legte Wert auf ethisch idealistische Gesichtspunkte und erlangte durch seine Schrift *Über das Gewissen* sehr grosse Popularität.⁵⁹¹ Häberlin urteilte rückblickend, dass er in diesen Jahren gegen eine "angenommene" Ethik, die "nicht seine Ethik" war, hatte ankämpfen müssen: *Ich musste den Moralismus "theoretisch" überwinden, um mir der Wahrheit bewusst zu werden, die in mir lebte. Aus dieser Notwendigkeit ist "Das Gute" entstanden. Was ich wollte, gelang freilich hier noch nicht durchaus; aber der Ansatz war da, aus welchem wahrhafte Ethik sich entwickeln kann.*⁵⁹²

Der Schweizer Schriftsteller und "Chronist" Kurt Guggenheim schreibt dazu: *Wer es einmal unternimmt, über die Geistesgeschichte der Schweiz zu schreiben, der wird nicht darum*

⁵⁸⁶ Häberlin, Paul (1959): Brief Freuds an Häberlin vom Februar 1910, S. 254.

⁵⁸⁷ Kamm, Peter (1977), S. 308.

⁵⁸⁸ Häberlin, Paul (1912): *Sexualgespenster*, Sexualprobleme. Bd.VIII, 1912, S. 96-106. Rezension im Zentralblatt für Psychoanalyse, Jahrgang II, 1912, S. 436.

⁵⁸⁹ Häberlin, Paul (1914): *Psychoanalyse und Erziehung*. In: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, II. Jahrgang, 1914, S. 213-222.

⁵⁹⁰ Kamm, Peter (1977): *Paul Häberlin, Leben und Werk*. Bd. 1-2, Zürich 1977-1981, S. 253-260.

⁵⁹¹ Häberlin, Paul (1915): *Über das Gewissen*. Nach einem öffentlichen Diskussionsvortrag vom 21. November 1914 in Bern, Von Kober 1915.

⁵⁹² Häberlin (1959) S. 56-57.

herumkommen, eine Epoche, die etwa von 1918 bis 1930 reicht, als vom Wirken Häberlins gezeichnet zu sehen. Die meisten jungen Männer von damals im Alter zwischen zwanzig und dreissig Jahren, vor allem also die in den neunziger Jahren Geborenen, die sich in der Übergangszeit vom Jüngling zum Mann mit geistigen und religiösen Fragen auseinandersetzten, konnten nicht an diesem tief in den Strom der Zeit hineinragenden Felsen vorbeitreiben, ohne sich an ihm aufgebäumt, an ihm gerieben zu haben.⁵⁹³

Dementsprechend dürfte die zunehmend kritische Stellung Häberlins zur Psychoanalyse, vor allem als Weltanschauung, weitreichende Konsequenzen gehabt und die anfängliche Begeisterung anderer Pädagogen gedämpft haben.

9.5 Die Pädanalyse im Bircher - Benner - Sanatorium

Innerhalb der Bircher - Benner - Klinik wurde 1911 eine Station nach psychoanalytischen Grundsätzen geführt, Pädagogium genannt. Der Pädagoge und Analytiker **Otto Mensendieck**, der bei Bircher - Benner tätig war, hat in einem Aufsatz *Zur Technik des Unterrichtes und der Erziehung während der psychoanalytischen Behandlung* die therapeutische und erzieherische Zusammenarbeit ausführlich beschrieben. Nach seinen Beschreibungen zu schliessen, entsprach das Pädagogium ungefähr dem, was wir heute unter einer Therapiestation für Jugendliche verstehen. Diese wurden von einem Therapeutenteam von Ärzten und Pädagogen betreut, alle Psychoanalytiker der ersten Stunde: *Die Schüler respektive Schülerinnen werden bei uns zugleich den Ärzten und dem Pädagogen überwiesen, ersterem zur Analyse und gesundheitlichen Führung, letzterem hauptsächlich zum Unterrichte. Analytiker und Pädagogen stehen in engstem, täglichem Rapport miteinander. Der Pädagoge teilt dem Analytiker seine Beobachtungen mit, die er in dem ständigen Verkehr mit den Schülern, innerhalb und ausserhalb des Unterrichtes macht. Der Analytiker setzt den Pädagogen von allem Wichtigem der Analyse in Kenntnis; mehr und mehr ergab es sich als zweckmässig und notwendig, den Pädagogen über die ganze Analyse des Betreffenden zu orientieren, damit er um die Stellung des Schülers zwischen Vater, Mutter, Geschwistern usw., kurz um das ganze Milieu weiss.*⁵⁹⁴

Mensendieck führt dann aus, wie der Pädagoge so in die Lage versetzt wird, nicht in vertrauten Reaktionsmustern des Schülers zu reagieren, die der Schüler als Wiederholungen seiner kindlichen Situation inszeniert. Die Bewusstmachung obliegt der Analyse, doch diese allein genügt nicht. Wiedererziehung ist notwendig. Sie entspreche dem natürlichen Drang, sich einer Ordnung anzupassen. Durch Leistungen sollen Anerkennung, Macht und Freude errungen werden. Mensendieck benützte die Psychoanalyse, wie seine Fallbeispiele zeigen, für ein besseres Verständnis des Jugendlichen und eine genauere Handhabung einer Verhaltensstörungen. So forderte er auch, dass der Pädagoge seine Komplexe kennen solle, da die neurotischen Kinder ein besonderes Gespür dafür hätten. Auch hätten Pädagogen häufig neurotisch libidinöse Strebungen, etwa starkes Anerkennungsbedürfnis und Machtstreben.

Er gibt ein Beispiel eines Jungen, der sich in Grössenphantasien verliert, statt sich gewissenhaft auf einen Vortrag vorzubereiten. Als ein Mitschüler einen glänzenden Vortrag hält, bekommt er Kopfschmerzen und bittet um Aufschub. Er wird ihm gewährt, der Vorfall aber mit seinem Arzt analysiert: *(...) im Kampfe um die Mutter ist die Annahme und Nachahmung (der glänzenden väterlichen Eigenschaften) erfolglos geblieben. Wie kann er sich das Gefühl eines eigenen Wertes geben? Also, da er fürchtet, mit seiner Leistung nicht den gewünschten Erfolg zu haben, verschafft er sich selbst das Gefühl der Macht über die anderen, indem er nichts tut. Er macht aus seiner Schwäche eine Stärke. Da er gewohnheitsmässig weiss, dass er durch Leistungen das Vorbild des Vaters nicht erreichen kann, erzwingt er sich die Beachtung seiner Persönlichkeit, indem er das von ihm Erwartete nicht leistet.*

In dieser Arbeit werden für die Adoleszenz spezifische Konflikte beschrieben, deren Wichtigkeit in der Psychoanalyse erst viel später durch die Ich-Psychologie⁵⁹⁵ erkannt worden sind. Wie der Fall *Dora* zeigt, hat Freud sich auch bei Jugendlichen fast ausschliesslich auf den ödipalen Konflikt konzentriert und sich wenig auf die im klinischen Alltag mit Jugendlichen gewonnenen Erkenntnisse

⁵⁹³ Guggenheim, Kurt (1989): Die frühen Jahre. Huber, Frauenfeld 1989 (Artemis 1962), S. 67.

⁵⁹⁴ Mensendieck, Zur Technik des Unterrichtes und der Erziehung während der psychoanalytischen Behandlung. Jahrbuch, Bd. V, 2. Hälfte, 1913, S. 455-467.

⁵⁹⁵ Freud, Anna (1936): Das Ich und die Abwehrmechanismen. 1936. Dies., Wege und Irrwege der Kinderentwicklung, 1965.

eingelassen⁵⁹⁶. In der Bircher - Klinik standen neben den ödipalen Konflikten entwicklungspsychologische Aspekte im Vordergrund.

Dass aber eine einseitig auf Anpassung orientierte Psychologie Gefahr laufe, die Triebdynamik aus dem Auge zu verlieren, das hatte Freud vorausgesehen. So unterscheidet sich Mensendiecks Definition der Neurose von Freud Konzept: Nicht mehr Konflikte zwischen den sich widerstrebenden sexuellen oder libidinösen und den Selbsterhaltungstrieben, oder zwischen bewussten und unbewussten Kräften, sondern die regressiv vermiedene Anpassung an die Entwicklungsaufgabe machen die Neurose aus.

Dieser Aspekt könnte mit den besonderen Schwierigkeiten von Jugendlichen mit Lernstörungen zusammenhängen. Wenn Mensendieck das Ziel des Unterrichts in der *vertrauensvollen Unterordnung an Stelle der eigensinnigen und unzweckmässigen Lebenserhaltung* sieht und der Schüler den Weg in *Leistung, d.h. Pflichterfüllung und den Gehorsam einzuschlagen lernen muss*, so mögen das für den Pädagogen nützliche ethische Ziele sein, für den Analytiker bergen sie Gefahren in sich.

Entwicklungspsychologische Zielvorstellungen, basierend auf einem Krankheitskonzept durch regressives Vermeiden, wurden aber auch von Jung und seinen Anhängern bald in den Vordergrund gestellt. Freud hat nach dem Bruch mit Jung der Zürcher Schule eben diesen Vorwurf gemacht: *Statt analytisch zu befreien belaste sie durch ungeheure Forderungen, an deren Erfüllung die Überwindung der Neurose geknüpft werde, z. B. innerliche Konzentration durch Introversion, religiöse Vertiefung, neues Gemeinschaftserleben und liebevolle Hingabe, den Neurotiker mit zusätzlichen Aufgaben.*⁵⁹⁷ (Siehe B.4.5.3. und B.4.5.6.)

Neben **Mensendieck**, der seit 1911 Mitglied der Ortsgruppe Zürich war, gehörten seit 1913 auch zwei andere Pädagogen, Prof. **Vodoz** und **Weinmann** dazu.

Wie weit sich die Pädagogen der Lehrerseminare im Kanton Zürich auf die Psychoanalyse eingelassen haben, ist wenig bekannt. Die erste wohlwollende Beurteilung der Pädanalyse stammt jedenfalls von Adolf Lüthi,⁵⁹⁸ Seminarlehrer für Pädagogik in Küsnacht, Jungs Wohnort seit 1909.

⁵⁹⁶ Freud, Sigmund (1905): Bruchstück einer Hysterieanalyse. GW V.

⁵⁹⁷ Freud, Sigmund (1914).

⁵⁹⁸ Pfister, Oskar (1913): S. 10ff.

10 Die Verbreitung der Pädanalyse in der übrigen Schweiz

Oskar Pfister gilt als Begründer der Pädanalyse. Doch schon bald beteiligten sich andere Pädagogen am Versuch, die Psychoanalyse für die Behandlung von Kindern zu nutzen.

Pfister hat seinem Werk *Die psychanalytische Methode*⁵⁹⁹ von 1913 eine kleine Entstehungsgeschichte der Pädanalyse vorangestellt. Darin schreibt er:

Die ersten Pädagogen, welche die Bedeutung der Psychoanalyse öffentlich anerkannten, waren Adolf Lüthi, der 1910 im Jahrbuch für Unterrichtswesen in der Schweiz (S.197) in freundlichem Sinn über meine ersten pädagogischen Arbeiten analytischer Observanz referierte, ferner Prof. Dr. E. Meumann, Prof. O. Messmer und Dr. P. Häberlin, Privatdozent der Philosophie in Basel, der schon früher als Seminardirektor der Thurgauischen Lehrerbildungsanstalt in Kreuzlingen die neue pädagogische Methode erfolgreich ausgeübt hatte. - Pfarrer, die für die Analyse literarisch eintraten, sind A. Waldburger in Ragaz, der Calvinist Th. Johner, ein konservativer Theologe und Adolf Keller in Zürich.

Pfister hat seine ersten analytischen Arbeiten in theologischen Zeitschriften, vorwiegend in der *Evangelischen Freiheit*, und in den psychoanalytischen Publikationsorganen, dem *Jahrbuch* und der *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* veröffentlicht. Erst später begann die Verbreitung der Pädanalyse in Lehrerkreisen: *Von pädagogischen Zeitschriften haben sich zwei in den Dienst der Psychoanalyse gestellt: Anfangs 1912 die "Berner Seminarblätter", Zeitschrift für Schulreform, Organ der schweizerischen pädagogischen Gesellschaft, herausgegeben von Dr. Ernst Schneider, Direktor des Oberseminars in Bern, in Verbindung mit Prof. Dr. Oskar Messmer in Rorschach, Dr. Otto von Greyerz in Glarisegg und dem Verfasser des Buches selbst (Pfister).*

10.1 Die Pädanalyse im Raume des Bodensees

Otto Messmer war von 1904 - 1925 Seminarlehrer für Pädagogik in Rorschach. (Der Professoren-Titel wurde im Kanton St. Gallen Hauptlehrern von Seminarien u. Mittelschulen verliehen, vielleicht als Ausgleich für die mageren finanziellen Abgeltungen). Er wurde im Mai 1912 Mitglied der I. Ps. A. V., Ortsgruppe Zürich. Nach dem Bruch Freud-Jung habe er sich bald religiös mystischen Fragen zugewandt und sich von der Öffentlichkeit zurückgezogen.⁶⁰⁰

Gemeinsam mit **Meumann** war Messmer Herausgeber des Pädagogiums.

Wie Messmer den Weg zur Psychoanalyse fand, ist nicht bekannt. War es über Häberlin, der wie er selber Pädagogik im benachbarten Lehrerseminar unterrichtete, ein bestehender Kontakt mit Pfister oder die Beziehung zum Landschulheim Glarisegg, wo O. von Greyerz als engagierter Reformpädagoge wirkte?

10.2 Das Landschulheim Glarisegg

In den Jahren 1905 - 1906 erhielt Ludwig Binswanger eine grosse Anzahl persönlicher Briefe mit der Anrede: *Lieber Joy* (so wurde er in der Familie genannt). Unterschrieben sind sie mit *Tata*.⁶⁰¹ **Tata**, Binswangers ehemalige russische Mitstudentin, heiratete nach dem Staatsexamen im Dezember 1905 **Max Oettli**, Pädagoge im Landschulheim Glarisegg. Im Plauderton erzählt "Tata" in ihren Briefen an Binswanger zuerst über ihr Staatsexamen und erwähnt auch den Abschied von Bleuler, der ihr schwerzufallen scheint: *Auch Bleuler habe ich Adieu gesagt und ihn zu uns eingeladen. Er würde sehr gern (Sic) sagte er, seine Frau habe schon einen Artikel über Landschulheime geschrieben.*⁶⁰² Tata gibt Nachricht von verschiedenen Vorfällen im Landschulheim, lustige und tragische, aber auch über Binswangers Familie, besonders von Binswangers Stiefmutter im nahe gelegenen Familiensitz in Brunegg. Zu den lustigen Erzählungen gehört der überraschende und wenig geschätzte Besuch von:

⁵⁹⁹ Ibid.

⁶⁰⁰ Lexikon der Pädagogik Bd. 3 (Biographien).

⁶⁰¹ Persönliche Briefe an Ludwig Binswanger, Binswanger Archiv Tübingen.

⁶⁰² Brief vom 5. 12. 1905 an Binswanger (in der Familie "Joy" genannt), unterschrieben mit "Tata".

4 Naturmenschen (...). Denken Sie sich, Joy, ein richtiger Schweizer (drei andere sind deutsch) der am hellen Tag in einem wollenen Leibchen und ohne Strümpfe herumspaziert. Die anderen waren theatralisch angekleidet, alle mit langem Haar und unrasiert. Ich habe sonst ziemlich viel Interesse für Neuheiten, aber hier verstummte es vollständig. (...) Maxens Schulkamerad ist nicht dumm; beim Nachtessen sprach er viel und gut, entwickelte sein ganzes System und erzählte von seinen Verwandlungen. (...) Auch von Miss Dunkan⁶⁰³ in Berlin haben sie ihre Bewunderung so laut ausgesprochen, dass sie in die Zeitung kamen. Noch lange wird mein Gebet sein: Gott, schütze uns vor den Naturleuten.

Ich habe diese Episode hier wiedergegeben, weil sie die Spannweite der Reformbewegungen erahnen lässt, die sich in der liberalen Schweiz entfalten konnten und die vielerorts geeignete Voraussetzungen für die schnelle Rezeption der Psychoanalyse in der Schweiz geschaffen hatten. Mit grosser Wahrscheinlichkeit sind die *Naturmenschen* auf dem Weg zum Monte Verità in Ascona. Der Monte Verità wurde 1900 von Henri Oedenkoven zuerst als urkommunistische, dann als vegetabile Kooperative gegründet und war bald eine internationale Begegnungsstätte für Lebensreformer. Es entstand ein Nährboden für Zivilisationsproteste und Träume vom einfachen Leben, Vegetarismus und Gegenwelt-Utopien von Theosophen, Anarchisten und Künstlern. Von hier aus hatte 1905 bis 1911 auch Otto Gross, der geniale Psychiater und einer der ersten Psychoanalysekenner, gewirkt. Seit 1900 der Heroinsucht verfallen, hat er 1908 in seiner tragischen Rolle als Jungs Patient im Burghölzli mit seinen Ideen der Libertinage und seinen psychologischen Theorien stark auf Jung gewirkt.⁶⁰⁴ (Siehe B.1.4.)

Die meisten Pädagogen fanden den Zugang zur Pädanalyse entweder in direktem Kontakt mit Pfister oder über an der Psychoanalyse interessierte Psychiater. Es ist anzunehmen, dass Max Oettli und über ihn möglicherweise Otto von Greyerz durch den direkten Kontakt mit Binswanger zur Psychoanalyse stiessen. Doch nicht nur Pädagogiklehrer, sondern viele andere Lehrer auch suchten durch einen psychologischen Zugang zum Zögling, den psychischen Schwierigkeiten der Schüler gerecht zu werden.

Die Päd. kommen jetzt heran, hat Jung 1912 an Freud geschrieben und fährt weiter: *Der Direktor des bernischen Lehrerseminars war neulich bei mir und wünschte Psi-Mitarbeit*⁶⁰⁵
Dieser Direktor war Ernst Schneider.

10.3 Ernst Schneider

Er stammte aus dem Kanton Bern und hatte sich als Lehrer früh für die Reformpädagogik begeistert. Als Direktor des bernischen Oberseminars wirbelte er viel Staub auf durch sein offenes und kämpferisches Bekenntnis zur Psychoanalyse und deren Einbau in den Seminarunterricht. 1916 wurde ihm schliesslich aus diesem Grunde der Rücktritt nahegelegt. Kaspar Weber hat in seinem Beitrag *Der Fall Schneider*⁶⁰⁶ auch die ideengeschichtlichen und politischen Hintergründe untersucht. Schon die Wahl des erst 26-jährigen Ernst Schneider zum Seminardirektor war eine Pioniertat. Schneider hatte sich mit seiner Doktorarbeit über Schulen auf dem Land und seinen engagierten Fortbildungskursen für Junglehrer als Reformpädagoge hervorgetan. 1905 wählte ihn der reformerische und radikale Erziehungsdirektor Albert Gobat zum Direktor des Oberseminars in Bern mit dem Auftrag, es in Pestalozzis Sinne zu erneuern. Diese kühne Wahl hatte den Rücktritt der gesamten Seminardirektion und den Protest einiger hundert Lehrer zur Folge. Von den Junglehrern jedoch wurde Schneider bald mutig verteidigt. Mit kämpferischen politischen Parolen lehnten sie sich gegen die Vorherrschaft des Freisinns auf. 1911 wurde Schneider nur provisorisch wiedergewählt. Der Widerstand entzündete sich hauptsächlich an den 1907 gegründeten *Berner Seminarblättern*. Diese Zeitschrift für Lehrer folgte Grundsätzen wie Befreiung statt Normenzwang, Phantasie anstelle grammatikalischer Korrektheit. Dem Dialog zwischen Schülern und Lehrern wurde viel Beachtung geschenkt.

⁶⁰³ Wahrscheinlich handelt es sich um Isadora Duncan, erste Barfusstänzerin und Wegbereiterin des modernen Tanzes.

⁶⁰⁴ Hurwitz, Emanuel (1979): Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung. Suhrkamp

⁶⁰⁵ Freud-Jung (1974): Jung, ca. 15. 2. 1912, S.

⁶⁰⁶ Weber, Kaspar (1989): Aus den Anfängen der Psychoanalyse in Bern. In: Der Fall Schneider. In: Beiträge zur Geschichte des Bernischen Staatsseminars, hrsgg. von der Vereinigung Ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil.

Erst die Lektüre von Bleulers Apologie *Die Psychoanalyse Freuds* machte Schneider auf die Psychoanalyse aufmerksam. Sie habe ihm einen mächtigen Stoss versetzt.⁶⁰⁷ Sogleich nahm er mit Pfister Kontakt auf und bald war er ein eifriger Verfechter der Pädanalyse. Am 15. Februar schreibt Jung an Freud: *Der Direktor des bernischen Lehrerseminars war neulich bei mir und wünschte Psamitarbeit.* In Bern stellten sich viele Junglehrer und viele an der Schulreform interessierte Lehrer begeistert hinter ihn. Trotzdem wurde ihm 1916 wegen seiner Haltung der Psychoanalyse gegenüber der Rücktritt nahegelegt. Er fand in Genf im Institut Jean-Jaques Rousseau (siehe unten) eine Anstellung. Später wurde er nach Riga berufen.⁶⁰⁸

In Bern wurde der Pädanalyse ein schneller Untergang zuteil. Dazu beigetragen hat der plötzliche Tod von **Ernst Dürr**, Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik in Bern. Er verstarb 1913. Als Skeptiker der Psychoanalyse gegenüber war er zu Pfister zu einer Besprechung gekommen, verlassen hatte er ihn als interessierter Mitdenker. Pfister schildert die Begegnung⁶⁰⁹: *Sofort wünschte er, einen psychoanalytischen Versuch an sich selbst zu erleben. Nur eine Stunde war uns gewährt, aber sie genügte, um ihm und mir einen starken Eindruck zu hinterlassen, ihm von der Wichtigkeit der Analyse, mir von der geistigen Bedeutung und Charaktergrösse des Analysanden.*⁶¹⁰ Dürr bedauerte, sein psychologisches Hauptwerk geschrieben zu haben ohne Freud zu kennen, und sagte eine *durchgreifende Umgestaltung der Psychologie von der Psychoanalyse ausgehend* voraus. **P. Häberlin** wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Im Fall Schneider von der Regierung zur Psychoanalyse befragt, distanzierte er sich von deren Anwendung durch ungenügend ausgebildete Analytiker, wie die Lehrer es waren. Dadurch stellte er sich gegen Schneider.

Ein Schüler Schneiders hat als Psychoanalytiker und lebenslang in der Nähe von Bern tätiger Lehrer die Entwicklung der Kindertherapie entscheidend mitgeprägt: **Hans Zulliger**. Wie kein anderer wirkte er verbindend zwischen der Pädagogik und der Psychotherapie. Zulliger wird unter den Pionieren der Psychoanalyse aufgeführt.⁶¹¹ Schon 1912, als er seine ersten Erfahrungen in der Dorfschule machte, studierte er Freud und Pfister. Ohne das Wort Psychoanalyse oder Freud zu erwähnen, führte er mit grossem Erfolg seine ersten Kinderanalysen durch. Er wurde Pfisters Schüler, arbeitete zusammen mit Hermann Rorschach bis zu dessen tragischem Tod 1922 und entwickelte den sogenannten Z-Test (Zulligertest), ein dem Rorschachtest entsprechender Test für Kinder. Auch Schneider blieb der Psychoanalyse erhalten. Die in der Schweiz begonnene Zusammenarbeit mit Heinrich Meng fand ab 1926 ihre Fortsetzung in der mit Anna Freud gemeinsamen Herausgabe der *Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik*. Hans Zulliger gehörte bald zu den Mitherausgebern.⁶¹²

10.4 Das Institut Jean-Jaques Rousseau in Genf

E. Claparède hatte 1912 an der Genfer Universität ein pädagogisches Laboratorium eingerichtet, aus dem später das von ihm und **P. Bovet** geleitete Institut Jean-Jaques Rousseau, École des Sciences de l'éducation, hervorging.

1912 bat Claparède Jung, dem Stiftungsrat als Vertreter der Psychoanalyse beizutreten: *Je viens vous demander si vous voulez nous faire le plaisir de faire partie du Comité de Patronage de cet Institut. Vous y serez en compagnie de très bons noms: nous avons Stern, K. Groos, pour l'Allemagne, Stanley Hall, pour l'Amérique, et en outre divers pédagogues. Je serais heureux que la psychoanalyse soit représentée par vous dans ce Comité.*⁶¹³

1914 finden wir in der *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* (II. Jhg) eine Art von Manifest, *Eine Verwahrung gegen irrümliche Beurteilung der Jugend-Psychoanalyse*, unterzeichnet

⁶⁰⁷ Schneider, Ernst (1956): In: Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 15, 1956, S. 131 ff.

⁶⁰⁸ Alexander, Franz u.a. (1966).

⁶⁰⁹ Dürr, E. (1912): Psychoanalyse und Psychotherapie. Zeitschrift für Jugenderziehung Nr. 13, 1912, S. 389-394 und 424-429.

⁶¹⁰ Pfister, Oskar (1913): Prof. Dr. Ernst Dürr und seine Stellung zur Psychoanalyse. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 1 /1913, S. 18-24.

⁶¹¹ Alexander, Franz u.a. (1966), S. 342-347.

⁶¹² Weber, Kaspar (1989).

⁶¹³ Claparède, E., Brief an C.G. Jung vom 24. Mai 1912, Jung-Archiv der ETH Zürich.

u.a. von Prof. P. Bovet, Direktor der Ecole des Sciences de l'Education (Institut J.J. Rousseau), Genf, Prof. Dr. med. E. Claparède, Redaktor der *Archives de Psychologie* und **Th. Flournoy**, Prof der Psychologie an der Universität Genf.

Im Institut J.J. Rousseau wurde die Psychoanalyse zuerst von **Ernst Schneider** gelehrt (siehe oben). Sie wurde von den Mitarbeitern aber nicht als etwas Ausschliessliches angesehen. 1921 war **Sabina Spielrein** für ein Jahr als Assistentin im Institut, wo sie verschiedene Mitarbeiter nach allen Regeln der Kunst analysierte, unter anderen auch **Jean Piaget**.⁶¹⁴

1917 wurde Maeder von der Studentenschaft nach Genf eingeladen, Vorträge zu halten zum Thema *Psychoanalyse und ihre Bedeutung für das moderne Leben*.

Maeder, der Psychoanalyse im Pädagogium des Bircher-Benner-Sanatoriums praktizierte, preist hier mit Gefühlsüberschwang die therapeutischen Möglichkeiten, die ihm Jungs Libidotheorie zu eröffnen scheinen: *Welch grosse Hoffnung auf therapeutische Bereicherung und Vermenschlichung!*

Er betont bei dieser Gelegenheit die Verdienste Flournoys und Claparèdes, vor allem die Wichtigkeit von Claparèdes biologischer und funktioneller Orientierung: *Die Psychologie des Schlafes, des Spieles der Kindheit beleben sich; eine pädagogische Bewegung von grosser Tragweite beginnt mit der Gründung des Institutes Jean-Jaques Rousseau, dessen Leitung in den Händen Bovets liegt. Die Städte von Calvin-Rousseau, Zwingli-Pestalozzi bleiben ihren Traditionen getreu. Wir können uns glücklich schätzen, dass sich von den beiden Polen unserer kleinen Schweiz ein eben so gesunder als reiner Strom geistigen Lebens über Europa und die Welt ergiesst. Nicht nur von unseren Bergen und Seen, sondern auch aus dem Geist und Herzen unseres Volkes strömt eine Regenerationskraft aus, deren die Menschheit mehr als jemals bedarf.*⁶¹⁵

Dieses Pathos konnte nicht lange durchgehalten werden. Auch hier folgte, wie allgemein in Zürich, einer ersten Begeisterung die nachfolgende Ernüchterung, in der allerdings bleibende Erfolge erzielt wurden, wie in der Arbeit von Zulliger und Piaget deutlich wird, die bleibende Anerkennung gefunden haben. Die Schwierigkeit bei der Entwicklung der Kinderanalyse wird hier ausgeklammert. Die Bedeutung von Pfister in der Kinderanalyse kann man auch in seinem Einfluss auf Anna Freud sehen. Freud selber hat seine Kinder gerne zu Pfister geschickt, wie aus deren Briefwechsel hervorgeht, und hat ihn wegen seiner herzlichen und verständigen Art sehr geschätzt.

⁶¹⁴ Kerr (1994), S 575.

⁶¹⁵ Maeder (1918): S. 17.

11 Anhang

11.1 Die Verbreitung der Psychoanalyse in weiteren psychiatrischen Kliniken der deutschsprachigen Schweiz

Der folgende Überblick soll anhand von Briefwechseln und Mitgliederlisten der Ortsgruppe Zürich und des Vereins Schweizerischer Irrenärzte die Verbreitung der Psychoanalyse in den verschiedenen Kliniken der Schweiz illustrieren.

In der Pflegeanstalt Rheinau war Riklin von 1904 bis 1909 Sekundararzt. Seine vorgängig intensive Beschäftigung mit der Psychoanalyse und die verwandtschaftliche Beziehung zu Jung⁶¹⁶ sicherten der Rheinau den Zugang zu den neusten psychoanalytischen Forschung und deren Umsetzung im Alltag. *Er (Riklin) führte uns in die Assoziationsstudien ein, die er mit C.G. Jung ausgearbeitet hatte*, sagt Paul Gehry⁶¹⁷ Riklin soll auch ein freundlicher Lehrer in Sachen Psychoanalyse gewesen sein. Arthur Kielholz begegnete hier 1904/05 der Psychoanalyse, bevor er Schiffsarzt wurde und eine Praxis in Gams eröffnete. Zwar nahm Friedrich Ris, der damalige Direktor, nicht aktiv an der psychoanalytischen Bewegung teil.⁶¹⁸ Er hatte aber immer die neusten psychoanalytischen Schriften auf seinem Pult liegen, verfolgte interessiert deren Entwicklung und liess seine Mitarbeiter gewähren.⁶¹⁹ Als sich 1911 im Verein Schweizerischer Irrenärzte Klagen gegen ein Überhandnehmen psychoanalytischer Vorträge erhoben, stand Ris als Vorsitzender mutig für eine ausführliche, sachliche und offenen Diskussion über die Erkenntnisse der Psychoanalyse ein. Karl Gehry, von 1905 an Assistent und dann Riklins Nachfolger, war ebenfalls Mitglied der Ortsgruppe Zürich, auch Salomea Kempner, Assistentin von 1912 bis 1919.⁶²⁰

Die Schaffhausische Anstalt Breitenau war durch ihren Direktor, Hans Bertschinger, mit der psychoanalytischen Bewegung verbunden. Er war 1907 Gründungsmitglied der Freudschen Vereinigung von Ärzten, trat aber erst mit Bleuler im Januar 1911 in die Ortsgruppe Zürich über, blieb dann aber, trotz Bleulers Austritt, Mitglied bis zu deren Auflösung 1914. In der Breitenau gehörte mit Emil Oberholzer, Mira Gincburg (von 1911 bis ca. 1917) und zeitweise Hermann Nunberg (1910-1911) der Grossteil des Ärzteteams zu den Anhängern Freuds. Oberholzer machte während dieser Zeit eine Analyse bei Freud. Seine Heirat mit Mira Gincburg fällt in die Zeit danach.

In der Klinik Bellevue Kreuzlingen, deren Leitung ab Anfang 1911 Ludwig Binswanger innehatte, standen für einige Jahre die therapeutischen Bemühungen stark unter dem Einfluss der Psychoanalyse. Schon Binswanger, Robert hatte mit Maeder 1910 für ein halbes Jahr einen Mitarbeiter zu sich geholt, der, wie sein Sohn Ludwig, an den Entwicklungen der Psychoanalyse in der Schweiz massgeblich beteiligt war. Ebenso war Stockmayer, Maeders Nachfolger, Mitglied der Ortsgruppe Zürich. Im Kapitel "Pädanalyse" werden die häufigen Kontakte zwischen dem Binswanger Sanatorium, der Kantonalen Heilanstalt Münsterlingen und den reformpädagogischen Institutionen im Raume Konstanz - Kreuzlingen beschrieben. Paul Häberlin war in beiden Kliniken ein häufiger Gast. Man war also in der nur wenige Kilometer vom "Bellevue" entfernten Klinik Münsterlingen über die neusten Entwicklungen in Sachen Psychoanalyse auf dem Laufenden. (Siehe 3.2.2, Häberlin)

Die Kantonale Thurgauische Heilanstalt Münsterlingen wurde bis 1906 von Ludwig Frank, Pionier der kathartischen Methode, geleitet. Sein Nachfolger Brauchli ist im bearbeiteten Material nirgends in Zusammenhang mit der Psychoanalyse in Erscheinung getreten. Doch scheint er die im weiteren Sinne psychoanalytischen Forschungen seines jungen Assistenten Rorschach (1884-1922) in den Jahren 1909 - 1913 nicht behindert zu haben. Rorschach veröffentlichte 1912 - 1913 fast gleichzeitig mit der Fertigstellung seiner Dissertation bei Bleuler mehrere Arbeiten im Zentralblatt für Psychoanalyse. Einige Titel weisen deutlich auf eine psychoanalytische Ausrichtung hin:

⁶¹⁶ Siehe Kurzbiographie Riklin.

⁶¹⁷ Schoop-Russbült, Birgit (1989), S.35.

⁶¹⁸ Ibid., S.42.

⁶¹⁹ Walser, Hans H. (1970): Hundert Jahre Klinik Rheinau. S.42.

⁶²⁰ Schoop-Russbült, Brigitte (1989): S.98.

Reflexhalluzinationen und Symbolik,⁶²¹ *Ein Beispiel von misslungener Sublimierung und ein Fall von Namenvergessen*,⁶²² *Uhr und Zeit im Leben des Neurotikers*,⁶²³ und *Zur Symbolik der Schlange und der Kravatte*.⁶²⁴ Was Rorschach gehindert hat, der Ortsgruppe Zürich beizutreten, erwähnt auch Ellenberger in seiner Rorschach-Biographie nicht. Von Ellenberger dazu befragt, meinte Binswanger, ein loser Kontakt mit der Zürcher Gruppe habe bestanden⁶²⁵.

Die Kantonale Heilanstalt Krombach in Herisau galt als eine der modernsten Psychiatrischen Anstalten der Schweiz. Koller, einer der ersten Assistenten Bleulers im Burghölzli (1898/99), war dort Direktor. 1910 fand in Herisau die für die Psychoanalyse erfolgreichste Jahrestagung des Vereins Schweizer Irrenärzte statt. Kollers Sekundärärzte Pfenniger und Rorschach beschäftigten sich mit der Psychoanalyse, was ein Interesse auch ihres Chefs vermuten lässt. 1908 - 1913 war Willy Pfenniger, der seit den Anfängen an der psychoanalytischen Bewegung teilgenommen hatte, Sekundärarzt, von 1915 an Rorschach, dessen Interesse an der Psychoanalyse unvermindert anhielt. Von Herisau aus nahm er aktiv an der Neugründung der Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse teil, deren erster Vizepräsident er wurde. In Herisau erarbeitete er seine Formdeutungsversuche, sein Hauptwerk, den nach ihm benannten *Rorschach-Test*, eine noch heute sehr verbreitete Methode der Psychodiagnostik. 1922 starb er erst 37-jährig an einer Blinddarmentzündung.

Auch im privaten Sanatorium in Kilchberg muss die Psychoanalyse zur Anwendung gekommen sein: Im Correspondenzblatt zum Zentralblatt für Psychoanalyse sind auf der Mitgliederliste der Ortsgruppe Zürich 1911/12 Frau Dr. Kempner und Dr. Buser mit der Adresse des Sanatoriums Kilchberg vermerkt.

Als im privaten Nervensanatorium von Dr. Brunner in Küsnacht 1908 Theodor Brunner junior die Leitung übernahm, hielt auch die Psychoanalyse Einzug. In nächster Nachbarschaft zu Jungs Haus am Zürichsee gelegen, ergaben sich Kontakte. Jung, Ewald und Emil Oberholzer haben laut Mitgliederliste der Ortsgruppe Zürich vorübergehend dort gearbeitet.

Aus der Luzernischen Anstalt St. Urban gehörten Josef Lang, Assistent, bereits 1910 und 1912, und Gotthelf Elmiger, Sekundärarzt, zur Ortsgruppe Zürich.

In der Aargauischen Anstalt Königsfelden scheint erst Arthur Kielholz eine Verbindung zur Psychoanalyse hergestellt zu haben. Dafür war Königsfelden 1920 weltweit die erste staatliche Psychiatrische Klinik, die von einem Psychoanalytiker geleitet wurde. Kielholz hatte sein Interesse an der Psychoanalyse auch als Allgemeinpraktiker in Gams aufrecht erhalten und dort auf Anregung seines Freundes Gehry seine Arbeit über Jakob Böhme begonnen. Über Gehry blieb er über die Entwicklungen im Bereich der Psychoanalyse auf dem Laufenden. Obwohl nicht Mitglied, nahm er zeitweilig an den Sitzungen der Ortsgruppe Zürich teil. 1913 wurde er in Königsfelden Sekundärarzt,⁶²⁶ 1920 Fröhlichs Nachfolger. 1919 gehörte Kielholz zu den Gründungsmitgliedern der Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse (SGPsa). In diesem Jahr erschien auch seine Pathographie über Jakob Boehme als Heft Nr.17 von Freuds *Schriften zur angewandten Seelenkunde*.⁶²⁷

Die vom Burghölzli ausgehende Beschäftigung mit der Psychoanalyse reichte über die Region Zürich und die Ostschweiz hinaus bis nach Bern. Dass auch der Direktor der Waldau, W. v. Speyr, sich ernsthaft für die Psychoanalyse interessiert hat, geht aus einem Schreiben von Frau Dr. Frida Kaiser aus St. Gallen, Gründungsmitglied der Ortsgruppe Zürich der I.PsA.V., vom 16. Juli 1910 an den Präsidenten Binswanger hervor:

⁶²¹ Rorschach, Hermann (1912): Reflexhalluzinationen und Symbolik. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhg 1912, S. 121-128.

⁶²² Rorschach, Hermann (1912): Ein Beispiel von misslungener Sublimierung und ein Fall von Namenvergessen. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhg. 1912, S 403-406.

⁶²³ Rorschach, Hermann (Münsterlingen) (1912): Uhr und Zeit im Leben des Neurotikers. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhg. 1912, S. 606-608.

⁶²⁴ Rorschach, Hermann (1912): Zur Symbolik der Schlange und der Kravatte. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhg. 1912, S. 675.

⁶²⁵ Ellenberger, Henry (1965): Leben und Werk Hermann Rorschachs (1884-1922). In: Hermann Rorschach, Gesammelte Aufsätze, hrsgg. von Bash, K.W., Hans Huber, Bern 1965, S. 19-40.

⁶²⁶ Schoop-Russbült, Brigitte (1989): S. S.98.

⁶²⁷ Kielholz, Arthur (1919): Jakob Böhme. Ein pathographischer Beitrag zur Psychologie der Mystik. Schriften zur angewandten Seelenkunde Nr. 17. Hrsgg. von S. Freud. Deuticke 1919.

Sehr geehrter College!

*Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich Herrn v. Speyr zur nächsten Sitzung im Burghölzli eingeladen habe, und er mir heute schreibt, dass er anschliessend Ihrem Vortrag beistehen wird. Herr v. Speyr steht der Psychoanalyse sehr sympathisch gegenüber, nur fehlt es ihm eben an der Zeit, selbst auf diesem Gebiet zu arbeiten. Es erscheint mir nicht unmöglich, dass er dem Vereine beitreten wird.
Mit kollegialem Gruss
Dr. Frieda Kaiser⁶²⁸*

Binswanger hat am 22. Juli 1910, kurz nach der Gründung der Ortsgruppe Zürich der I.PsA.V., über *Analyse und Heilung einer hysterischen Phobie* gesprochen.⁶²⁹ Speyr hat diesem Vortrag wahrscheinlich beigewohnt. Er selber hat an der Winterversammlung der Schweizer Irrenärzte in Bern einen Vortrag zur Medizinpsychologie, *Zwei Fälle von eigentümlicher Affektverschiebung*, gehalten. 1911 arbeitete Hermann Nunberg in der Waldau, 1914 war Rorschach dort ein halbes Jahr Assistent und schloss mit Morgentaler Freundschaft⁶³⁰. Auch zu den Vertretern der Pädanalyse des Lehrerseminars, besonders zu Zulliger, scheint Rorschach Kontakt gehabt zu haben. Zulliger hat den Rorschachtest für Kinder adaptiert.

Bis an den Genfersee reichten vor allem Maeders und Jungs Beziehungen. In Genf hat Claparède im Institut J.J. Rousseau der Psychoanalyse einen, wenn auch eingegrenzten, Platz eingeräumt.

In der Klinik l'Abri Territet ob Vevey war R. Loy, ein Schüler Jungs, als Assistenzarzt und später als Direktor tätig. 1912 ist er der Ortsgruppe Zürich beigetreten. 1910 war Honegger für kurze Zeit Assistenzarzt in Territet. Loy folgte Jungs Lehre. 1914 veröffentlichte er seinen Briefwechsel mit ihm zu Fragen der psychoanalytischen Ausbildung. Darin fasst Jung seine Gedanken zur Lehranalyse zusammen.⁶³¹

⁶²⁸ Brief von Frida Kaiser, St. Gallen, an L. Binswanger von 16. 7. 1910. Binswanger-Archiv Tübingen, Sig. 443/117.

⁶²⁹ Correspondenzblatt der I.Ps.A.V. Nr. 2, S. 3.

⁶³⁰ Müller, Christian (1996): Ein Dokument: Hermann Rorschach wirbt für die Psychoanalyse. Gesnerus 53, 1966, S. 243-246.

⁶³¹ Loy, R. (1914): Psychotherapeutische Streitfragen. Ein Briefwechsel mit C.G. Jung. F.Deuticke, Leipzig und Wien, 1914

11.2 Einige Bemerkungen zu den russischen Medizinstudentinnen

Hier noch einige Namen und Hinweise zu verschiedenen russischen Studentinnen und Studenten, deren Mitarbeit in der psychoanalytischen Bewegung bekannt ist. Auf deren grosse Bedeutung für den Durchbruch des Frauenstudiums, bei der Vermittlung der Psychoanalyse im Rahmen des Burghölzli und bei deren Verbreitung in Russland ist bereits hingewiesen worden. (Siehe A.1.2.2.3. und A.2.4.1. und A.2.6.1.)

Nikolai Ossipow (1877 - 1934) scheint eigenständig einen Weg zu Freud gefunden zu haben, wie sich aus Jungs Bemerkung schliessen lässt. Er schreibt an Freud am 12. 6. 1909: *Der Oberarzt der Universitätsklinik in Moskau N. Ossipow hat ein hübsches Referat über unsere Dinge gebracht. Man scheint dort in unserem Sinne zu arbeiten.*⁶³²

Er war einer der wichtigen Psychoanalytiker der ersten Stunde in Russland. Er hatte bis 1903 in Basel studiert und war 1899 für ein Semester nach Zürich gekommen. Gemäss Eintrag im Universitätsarchiv hat er damals Bleulers Vorlesungen nicht besucht. Der Weg ins Burghölzli zur Mitarbeit in Jungs psychopathologischem Laboratorium war ihm durch seine Kenntnisse von Zürich jedoch erleichtert.

Die meisten Russinnen und Russen haben aber die Psychoanalyse im Burghölzli kennengelernt. Von Mira Gincburg, Ester Aptekmann und Jenny Grebelskaja⁶³³ ist bekannt, dass sie sich für die Psychoanalyse eingesetzt haben.

Durch das Medizinstudium kamen die Polinnen Salomea Kempner und Felicia Brockmann mit der Psychoanalyse in Kontakt. Beide waren 1912 - 1914 Mitglied der Ortsgruppe Zürich, Felicia Kempner schon 1911, als sie im Nervensanatorium Kilchberg arbeitete, und dann bis 1921, während ihrer Zeit in der Rheinau. Von einer weiteren Verbindung der beiden berichtet Gehry: Minkowski, Mieczyslaw, damals Assistent, ab 1927 Nachfolger Monakows in Zürich, zeigte Interesse an Salomea Kempner und besuchte sie in der Rheinau.⁶³⁴ Seine Anwesenheit bei der Gründung der Schweizer Psychoanalytischen Gesellschaft 1919 (Fotographie im Besitz von Prof. Christian Müller, Bern) belegt gleichzeitig sein Interesse an der Psychoanalyse. S. Kempner war von 1919 bis 1921 Mitglied der SGPsa, darauf Mitglied der Wiener- und ab 1923 der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung. Felicia Brockmann heiratete Eugen Minkowski, den ein Jahr jüngeren Bruder von Mieczyslaw, und zog mit ihm nach Paris. Sie haben sich beide nicht mehr mit der Psychoanalyse beschäftigt.⁶³⁵

Eugenia Sockolnika, ebenfalls polnischer Herkunft, war Analysandin Jungs und zur gleichen Zeit wie Felicia Minkowska-Brockmann Mitglied der Ortsgruppe Zürich.⁶³⁶ Sie war massgebliche Mitbegründerin der Französischen Psychoanalytischen Gesellschaft.

Tatjana Rosenthal (1881 - 1921)⁶³⁷ ist Freuds Schriften schon mit 17 Jahren begegnet. Als Vorsitzende von Studentinnenverbänden und engagiert in der jüdischen Arbeiterbewegung glaubte sie einen Zusammenhang zwischen dem Marxismus und Freuds Ideen zu erkennen. Sie nahm darauf ihr Medizinstudium, das sie zugunsten des Studiums der Jurisprudenz abgebrochen hatte, wieder auf. Nach Abschluss ihres Medizinstudiums in Zürich ging sie nach Wien, um Freud kennen zu lernen.

1911 wurde sie Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft. Sie kehrte nach St. Petersburg zurück, wo sie viel zur Verbreitung der Psychoanalyse und für die Kindererziehung getan hat. Für die russische psychoanalytische Bewegung haben sich auch Sara und Jeanne Neiditsch eingesetzt. Auch sie haben als Medizinstudentinnen in Zürich die Psychoanalyse kennen gelernt. Sara begann ihr Studium 1905.⁶³⁸ Schon 1910 erschien von Jeanne Neiditsch im Jahrbuch eine kurze Zusammenfassung der psychoanalytischen Aktivitäten in Russland.⁶³⁹ Ihre Schwester Sara hat 1921

⁶³² Freud-Jung (1974): Jung, 19. 6. 1909, S. 240.

⁶³³ Grebelskaja, Sch. (1912): Psychologische Analyse eines Paranoiden. (Aus der psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich). Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd. IV, 1. Hälfte, 1912, S. 116-140. Rezension von V. Tausk in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd. I, 1913, S. 88.

⁶³⁴ Schoop-Russbült, Brigitte (1989).

⁶³⁵ Müller, Max (1982): Erinnerungen. Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960. Springer, New York 1982.

⁶³⁶ Siehe Kurzbiographie.

⁶³⁷ Mühlleitner, Elke (1992): Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938. Tübingen, 1992, S.275-276.

⁶³⁸ Uniarchiv Zürich.

⁶³⁹ Neiditsch, Jeanne (1910): Über den gegenwärtigen Stand der Freudschen Psychologie in Russland. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.II 1910, S.347-348.

einen Artikel zum selben Thema geschrieben.⁶⁴⁰ Beide haben nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat die Psychoanalyse praktiziert und gelehrt.⁶⁴¹ 1908 - 1912 studierte Julia Assatiani, geborene Florensky in Zürich Medizin. Ob eine verwandtschaftliche Beziehung zu M.M. Assatiani besteht, der 1909 die Jungschen Forschungen in der Russischen Akademischen Gesellschaft für Neurologie und Psychiatrie vorstellte, konnte nicht nachgewiesen werden.⁶⁴²

Auf Sabina Spielrein sind wir weiter oben eingegangen (Siehe B.4.4.5.).

Einige junge Ärzte sind Beziehungen mit ihren russischen Kommilitoninnen eingegangen. Jung war aus verständlichen Gründen eher skeptisch. Er berichtete Freud über Maeders Entlobung von einer an der Psychoanalyse interessierten russischen Kollegin mit den Worten: *Dr. Maeder hat sich mit Fräulein Dr. Chalewsky entlobt, wozu man gratulieren kann. Solche Ehen gehen bekanntlich nie.*⁶⁴³

Dennoch haben verschiedene Schweizer Psychoanalytiker während ihres Studiums ihre spätere Ehefrau unter den russischen Mitsudentinnen gefunden. Vielleicht bedurfte es dazu einer besonderen Aufgeschlossenheit oder gemeinsamer politischer Ideale.

Mira Gincburg lernte ihren späteren Ehemann Emil Oberholzer wohl im Burghölzli kennen, als beide 1909 dort tätig waren. Auch Hermann Rorschach traf während des Studiums seine spätere Frau, Olga Stempelin aus Russland, und Charlot Strasser heiratete Vera Eppelbaum, ebenfalls Russin. Sie schrieb 1911 bei Bleuler ihre Dissertation *Zur Psychologie der Aussage bei der Dementia praecox*.⁶⁴⁴

Als Studentinnen verbrachten sie die Semesterferien oft in ihrer Heimat. Einige dieser Schweizer Ärzte, wie Erismann, Strasser und Rorschach, die Liebe ihrer Frauen zu ihrer russischen Heimat teilten, versuchten sogar, in Russland Fuss zu fassen.

Eugen Minkowski erzählt, wie er und seine Frau, Franziska Minkowska-Brockmann, 1909 während ihrer Ferien in Kazan in einem Blumenladen Rorschach und seine Braut Olga Stempelin antrafen.⁶⁴⁵

Die meisten an der Psychoanalyse interessierten Studentinnen dürften zur Gruppe der gemässigten, im Denken eigenständigen Frauen gehört haben, die am Geschehen in ihrer Heimat Anteil nahmen. Viele dieser russischen Pionierinnen der Psychoanalyse teilten, zurückgekehrt in ihre Heimat, das Schicksal der meisten jüdischen Intellektuellen. Sabina Spielrein und Salomea Kempner wurden im zweiten Weltkrieg von den Nazis umgebracht. 1921 nahm sich Tatjana Rosenthal in Russland das Leben.⁶⁴⁶ Andere gingen ins Exil in die USA, darunter, obwohl Schweizerin geworden, auch Mira Oberholzer.

⁶⁴⁰ Neiditsch, Sara (1921): Die Psychoanalyse in Russland während der letzten Jahre. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 7 (1921), S. 384.

⁶⁴¹ Lobner, Hans und Levitin, Vladimir (1978): A short Account of Freudism. S. 5-30.

⁶⁴² Ibid.

⁶⁴³ Freud-Jung (1974): Jung, 14. 10. 1909, S. 277.

⁶⁴⁴ Eppelbaum, Vera (1911): Zur Psychologie der Aussage bei der Dementia praecox. Diss. med. 1911.

⁶⁴⁵ Fusswerk-Fursay (1973): Le docteur Eugen Minkowski (1885-1972). Allocution prononcée au cimetière. Revue d' Histoire de la Médecine Hébraïque Nr. 101, Mars 1973, S. 19.

⁶⁴⁶ Mühlleitner, Elke (1992): S.275-276.

12 Kurzbiographien einiger Mitglieder der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.

Im Folgenden werden einige biographische Angaben von Mitgliedern der Freudschen Vereinigung und der Ortsgruppe Zürich der Internationalen psychoanalytischen Vereinigung aufgeführt, welche im Zusammenhang mit ihrem damaligen Engagement für die Psychoanalyse stehen.

Zuerst soll hier die im Kapitel 2.5.1 und 2.5.2 besprochene Periode, in welcher **Alphonse Maeder** und **Franz Riklin** die Freudschen Ideen verfochten haben, etwas ausführlicher dargestellt werden.

Dann folgen in alphabetischer Reihenfolge einige Bemerkungen zu folgenden ausländischen Teilnehmern:

Assagioli, Roberto
Burrow, Trignant
Brockmann verh. Minkowska, Franziska
Kempner, Salomea
Seif, Leonhard
Sokolnicka, Eugenie
Stockmayer, Wolf,

sowie einige biographische Daten, Anekdoten und bibliographische Hinweise zu folgenden Schweizer Mitgliedern:

Bertschinger, Hans J.
Bircher-Benner, Maximilian
Erismann-Hasse, Sophie
Gehry, Karl
Gincburg verh. Oberholzer, Mira
Gut, Walter
Haslebacher, Adolf
Jung, Ewald
Oberholzer-Gincburg, Emil
Pfenninger, Wilhelm

sowie zu den frühen Adler-Anhängern **Charlot und Vera Strasser-Eppelbaum**.

Hier nicht weiter aufgeführt, weil im Text ausführlich erwähnt, bzw. in anderen zahlreichen Publikationen und Biographien behandelt werden:

Bleuler, Eugen
Jung, Carl Gustav
Binswanger, Ludwig
Honegger, Johann J.
Häberlin, Paul
Keller, Adolf
Kielholz, Arthur
Maier, Hans W.
Nelken, Jan
Nunberg, Hermann
van Ophuijsen, Johan
Pfister, Oskar
Rorschach, Hermann
Schmid, Hans
Schneider, Ernst
Spielrein, Sabina

Siehe Literatur- und Namensverzeichnis.

12.1 Alphonse Maeder (1882-1971)

Alphonse Maeder gehörte zu den aktivsten Mitarbeitern für die Psychoanalyse in Jungs Umfeld. Er leistete von 1906-1913 einen ausserordentlich grossen Einsatz zur Verbreitung der Psychoanalyse mit eigenen Beiträgen und einer grossen Anzahl von Rezensionen. Von 1911 bis 1914 war Maeder Obmann der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.. Freud hat sich in einem Abschiedsbrief an Maeder für diesen Einsatz bedankt und sein Bedauern darüber geäussert, dass sich die Wege trennten.

Zu Leben und Werk Alphonse Maeders als Mitkämpfer für die Psychoanalyse an Jungs Seite

Maeder hat 1957 seine Erinnerungen an die Anfänge der psychoanalytischen Bewegung in Zürich, seine Begegnungen mit Freud und seine eigene weitere Entwicklung nach dem Bruch von Freud und Jung ausführlich beschrieben.⁶⁴⁷

Maeder wurde 1882 in La Chaux-de-Fonds geboren. Er stammte aus einer bürgerlichen Familie aus der Uhrenindustrie. In seiner Jugend hatte er sich vor allem für Naturwissenschaften, aber auch für französische Literatur interessiert. Zuerst wollte er Chemie studieren und sich auf diese Weise mit "Analysen und Synthesen" beschäftigen. Der Entscheid Psychiater zu werden fiel, ähnlich wie bei Jung, für ihn selbst überraschend, am Ende seines Studiums bei einer Vorlesung in der Charité während seines Studienaufenthalts in Berlin.⁶⁴⁸

Nach seinem Studienaufenthalt in Berlin lernte Maeder im April 1906 die Psychoanalyse im Burghölzli kennen, während er in der benachbarten Epilepsieklinik tätig war. Sein Interesse muss von Anfang an sehr gross gewesen sein, denn erste psychoanalytische Publikationen in französischer Sprache erschienen schon ein Jahr später in den Archives de Psychologie, 1907, Tome VI, deren Herausgeber Flournoy und Claparède waren. *Essai d'interprétation de quelques rêves* ist ein längerer Artikel, in dem Maeder Freuds Traumdeutung und eigene Traumanalysen vorstellt. Bemerkenswert ist, dass er sich schon hier ausführlich mit der sexuellen Symbolik und der Symbolik in Märchen und Legenden befasste.

Maeder ist auf der Teilnehmerliste der ersten psychoanalytischen Zusammenkunft in Salzburg im März 1908 nicht aufgeführt. In seinen Erinnerungen erwähnt er aber unter dem II. Kongress von Nürnberg 1910 bewundernd Freuds Kunst der Darstellung: In freier Rede hatte er seine erste *Analyse einer Zwangsneurose* (den *Rattenmann*) vorgetragen und alle Zuhörer in Bann geschlagen. Freud hat diese *Analyse einer Zwangsneurose* aber in Salzburg 1908 vorgetragen.

Am 1. Mai 1908 begann Maeder als zweiter Assistent seine Arbeit im Burghölzli. Hier fand er reiche Anregungen und in Bleuler und Jung beeindruckende Beispiele einer der Forschung gewidmeten Lebens. Maeder schrieb seine Doktorarbeit über *Die Sexualität der Epileptiker*, die im ersten Halbband des *1. Jahrbuches für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen* 1909 erschien. Aus den Arbeiten geht hervor, dass er wenig Schwierigkeiten hatte, Freuds Sexualtheorie zu akzeptieren. In seiner Burghölzlizeit hat Maeder eindruckliche Falldarstellungen, sogenannte Analysen von Psychosen, veröffentlicht. In seiner Autobiographie erklärt er, dass er anfänglich sehr wissenschaftlich orientiert gewesen sei und sich erst später der Therapie zugewandt habe. Aber Maeders Falldarstellungen aus dieser Zeit sind gleichzeitig eine Pionierleistung in der Annäherung an chronisch schizophrene Kranke und in der therapeutischen Nutzbarmachung von Freuds Theorien. Maeder verbrachte für seine sogenannten *Analysen von Dementia praecox* über eine lange Zeit hin viele Stunden mit chronisch schizophrenen Patienten. Er hat seine Falldarstellungen im Verein Schweizerischer Irrenärzte 1909 vorgetragen.

Noch im selben Jahr wie Jung, 1909, verliess Maeder das Burghölzli. Aus einer Bemerkung Jungs an Freud ist zu entnehmen, dass Maeder in dieser Zeit seine Verlobung mit der russischen Medizinstudentin Chalewsky⁶⁴⁹ aufgelöst hatte. Seine Anschrift in einem Protokollauszug vom November 1909 lautet *Ermatingen*. Dort befand sich Schloss Hard, das Sanatorium für Alkoholkranke, aber auch das ärztlich geführte Landerziehungsheim Breitenstein. Maeder dürfte eher in letzterem tätig gewesen sein. Der pädagogische Leiter J. Niedermann gehört jedenfalls zu den Unterzeichnern einer *Verwahrung gegen irrtümliche Beurteilung der Jugend-Psychoanalyse*. In Maeders Arbeiten finden sich ebenfalls Hinweise auf kinderpsychologische Fragen.

⁶⁴⁷ Maeder, Alphonse (1957): Persönliche Erinnerungen an Freud. Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese. In: Der Psychotherapeut als Partner. Rascher, Zürich und Frankfurt, 1957.

⁶⁴⁸ Ibid.

⁶⁴⁹ Freud-Jung (1974): Jung, 14. 10. 1909, S. 277.

Über die nachfolgende Zeit ist mehr bekannt, da Maeder von April bis September 1910 eine Vertretung im Binswangerschen Sanatorium in Kreuzlingen übernommen hatte. Einige Briefe Maeders an Freud sind im Briefwechsel Freud-Binswanger publiziert. Inhaltlich geht es neben einigen Neuigkeiten zur psychoanalytischen Bewegung überwiegend um einen Patienten, den Freud ins Binswangersche Sanatorium eingewiesen hatte. Aus diesem Briefwechsel geht hervor, dass Maeder vom II. Psychoanalytischen Kongress im März 1910 in Nürnberg begeistert zurückgekehrt war, und sich gemeinsam mit Binswanger weiter in die psychoanalytischen Arbeit vertiefte. Freud hatte seine Anhänger aufgefordert, sich nicht auf Polemiken einzulassen, sondern mit wissenschaftlichen Leistungen hervorzutreten, um so die Gegner ins Unrecht zu setzen. Maeder bewunderte diese "Weisheit" Freuds und scheint sich daran gehalten zu haben.

Ein Teil des Briefwechsels zwischen Binswanger und Maeder aus den Jahren 1910 -1915 ist im Binswanger Archiv aufbewahrt und ermöglicht es, die weiteren beruflichen und persönlichen Schritte Maeders zu verfolgen. Im Herbst 1910 folgte ein zweimonatiger Engländeraufenthalt. Maeder schreibt begeistert aus London (Datum nicht aufgeführt) vom Besuch einer modernen öffentlichen Irrenanstalt, deren Aufnahmestation wie ein sehr gutes Hotel geführt werde und die Ärzte wie Herren behandelt würden. Aber auch in der unruhigen Abteilung ständen überall Vasen mit Blumen, gebe es Bilder und fliege nichts durch die Luft.

Nach dem plötzlichen Tod von Binswangers Vaters am 6.12.1910 stellte sich für Maeder die Frage, ob er nach Kreuzlingen zurückkehren wolle, um bei der Führung der Klinik mitzuhelfen. Maeder erhielt Binswangers Brief (eine Kopie fehlt) am 20. 12. 1910, am Tag seiner Hochzeit in Genf. In seiner Antwort erinnert Maeder an die Verpflichtung für drei Jahre, die er Bircher Benner hatte geben müssen und die er nicht einfach werde lösen können.⁶⁵⁰

Auch Freud hätte Maeder gerne wieder in Kreuzlingen gesehen: *Jammerschade, dass Sie Maeder nicht frei gefunden haben. Er wäre gewiss lieber bei Ihnen als bei Bircher,*⁶⁵¹ schreibt er an Binswanger.

Maier, Binswangers Schulfreund, äussert ebenfalls seine Meinung zum Thema: *Dazu sollten Sie jemanden haben, der Sie nicht nur fachtechnisch, sondern auch punkto Autorität und vor allem auch Repräsentation völlig ersetzt. (...) für das, was ich für Sie nötig halte, glaube ich nicht, dass Maeder ganz der richtige Mann wäre, auch Bleuler ist dieser Meinung: Sie wissen, dass ich ihn sehr gerne habe, viel von ihm halte, aber ich glaube nicht, dass er die Fähigkeit zur Autorität besitzt (...).*⁶⁵²

Maeder begann anfangs 1911 seine Anstellung bei Bircher-Benner. In den nächsten 2 Jahren hat er die Psychoanalytiker mit vielen ausführlichen Rezensionen im Zentralblatt der Psychoanalyse über die Strömungen der medizinischen Psychologie im französischen Sprachraum informiert. Zuvor hatte er für die französisch sprechende Leserschaft in den von Claparède und Flournoy herausgegebenen Archives de Psychologie zu psychoanalytischen Themen geschrieben.

In diesen Rezensionen nahm er auch kritisch und differenziert Stellung zu Publikationen von Forel, Dubois und Bleuler.

Maeder hat sich sehr darum bemüht, auch zur Theorie der Psychoanalyse einen Beitrag zu leisten. Dieser Absicht dient etwa die Publikation eines Gutachtenfalles *Eine seltsame Triebhandlung*⁶⁵³.

Grund der Begutachtung war die Impulshandlung eines Mannes: Er hatte eine grosse, schwarze Frau mit Schokolade beschmiert. Maeder stellt eine "psychogene Epilepsie" fest und bringt die "Triebhandlung" mit einer unterdrückten Liebesbeziehung zur Schwägerin des Patienten in Verbindung. Es könnten nämlich *in der Symptomatologie der Epilepsie (psychische Symptome) die Freudschen Mechanismen tätig sein, dieselben wie in der Schizophrenie und in den Neurosen.*

Auch seine Beschreibung der Exterrisation, einer Art Projektion seiner Organsysteme in die Aussenwelt beim Schizophrenen, fällt in diese Zeit. Er fand jedoch wenig Anerkennung durch Freud und Ferenczi.

Im Juni 1911 übernahm Maeder von Binswanger das Präsidium der Ortsgruppe Zürich, van Ophuijsen, der auch bei Bircher tätig war, wurde Sekretär. Wie Maeder in die Situation gekommen ist, Maiers Ausschluss aus der Ortsgruppe zu bewirken und damit Anlass für Bleulers definitiven Austritt zu geben, ist unklar. Hat er diesen nicht verhindern wollen oder können?

⁶⁵⁰ Brief von Alphonse Maeder an Ludwig Binswanger vom 24. 12. 1910. Binswanger-Archiv Tübingen (443/34).

⁶⁵¹ Freud-Binswanger (1992): Freud, 1. 1. 1911.

⁶⁵² Brief von H. Maier an Binswanger, 10.12.1910. Binswanger-Archiv Tübingen (443).

⁶⁵³ Maeder, Alphonse (1911): Eine seltsame Triebhandlung in einem Fall von psychischer Epilepsie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd.V, Heft 2, 1911, S. 178-189.

Maeder hat sich ganz klar zu Jungs neuer Libidotheorie bekannt und sich als Mitgestalter der Zürcher Schule verstanden. Seine theoretischen Arbeiten über die Traumfunktion, die sich stark an Flournoy orientieren, boten schliesslich den Anlass zu Freuds Kritik an der Zürcher Schule am IV. psychoanalytischen Kongress in München im Herbst 1913. Im Mittelpunkt steht eine finale Funktion des Unbewussten, die sich in Traumserien, und in der Spielfunktion des Kindes zeigt. Schüler von Adler hatten ihn des Plagiats bezichtigt. Adler beanspruchte für sich, die finalen Strebungen des Unbewussten zuerst beschrieben zu haben. Doch Maeder verweist in einer Verteidigung im Zentralblatt 1913⁶⁵⁴ auf seine schon 1909 in französisch geschriebene Arbeit, *Une voie nouvelle en psychologie (Freud et son école)*, erschienen im Coenobium, Lugano-Milano, wo er zum erstenmal auf finale Funktionen von Traumreihen hingewiesen habe.

Maeder stand dem biologischen Denken sehr nahe, wie er selbst schreibt. Bircher-Benner, der die monistischen Ideen Semons in die Praxis umgesetzt haben soll, scheint ihm bald zum neuen bewunderten Lehrmeister geworden zu sein, bei dem er bis 1918 geblieben ist. Maeder schrieb seine Arbeiten zur Traumfunktion 1913 noch in seiner klaren, sachlichen und gleichzeitig warmherzigen Art. Seine Vorlesungen von 1918 in Genf, seine Kommentare zur Zürcher Schule und zu Bircher Benner hingegen sind von schwer erträglichem Pathos gesättigt.

Er kommentiert diese Veränderung in seinen Erinnerungen selbst: *Es wurde mir dabei klar, dass ich mehr oder weniger bewusst auf ein anderes Geleise getrieben worden war. Die nüchtern- sachliche Art der Darstellung, der ich mich seit den ersten Veröffentlichungen 1906 befleissigt hatte, wich zugunsten eines persönlicheren, anschaulicheren Stiles, der unmittelbarer wirkte.*⁶⁵⁵

Für Maeder bezeichnend ist, dass er fast als einziger Protagonist der ersten Stunde nach dem Bruch mit Freud nicht in Ablehnung und Bitterkeit verharrte, sondern 1957 die verschiedenen Schulen aufrief, endlich die Erkenntnisse der anderen anzuerkennen und gemeinsam weiter zu forschen. Vielleicht war ihm das auch möglich, weil er kurze Zeit später auch von Jung enttäuscht worden war und sich von ihm abgelöst hatte.

Maeder hat aber Freud gegenüber einen grossen Anteil seiner Bewunderung bewahrt und die Differenzen auf dessen positivistische, antireligiöse Einstellung zurückgeführt. In diesen Fragen hat er Freud als autoritär und nicht mehr diskussionsbereit erlebt.

In seinem Abschiedsbrief an Maeder erwähnt Freud dass er, *ein ganz erhebliches Mass von Affektion auf Sie (Maeder) verlegt hatte* und hält seinen Ablösungsaffekt des Bedauerns, den er auf dem 4. Psychoanalytischen Kongress im September 1913 in München gezeigt habe, für legitim. Er schliesst den Brief:

Es ist gut wenn wir konstatieren, dass unsere Wege zu divergieren beginnen, um sich nicht wieder zu treffen. Ich kann Ihnen vorher sagen, dass Ihr Weg Sie sehr bald aus der Psychoanalyse herausführen wird und dass Sie den Rückweg nicht finden werden. Ob Sie sich dann im Labyrinth der Mystik, wohin Jung steuert, behaglich fühlen werden, weiss ich nicht. An Ihre bona fide glaube ich dabei.

*Ich kann mich von Ihnen nicht verabschieden, ohne mit Dank Ihrer vielfachen, vortrefflichen Bemühungen zu meinen eigenen Gunsten zu gedenken.*⁶⁵⁶

Maeder hat sich in seiner weiteren psychotherapeutischen Entwicklung vor allem als Seelenarzt verstanden. Früh hat er die Schutzfunktion der Abwehr hervorgehoben. Er ist religiös geblieben, hat aber wieder zu seinem ruhigen, empathischen Stil zurückgefunden. Rümke hat seine Verdienste als Therapeut und Seelenarzt in einem ausführlichen Artikel gewürdigt.⁶⁵⁷ Maeder hat verschiedene Arbeiten zum Heilungsprozess geschrieben und sich um eine Integration der verschiedenen Tiefenpsychologischen Schulen bemüht.

Maeders Kommentar von 1956 zu Freuds Abschiedsbrief an ihn gibt diese versöhnliche Haltung wieder:

*Die Bemerkung Freuds in seinem Abschiedsbrief über die "Mystik" dürfte als Hinweis auf einen tiefer liegenden, versteckten Gegensatz zwischen uns beiden aufgefasst werden. Dass bei mir, nach einer langen Periode der Irreligiosität, eine positive Wendung zur Religion vorbereitete, war mir damals noch nicht recht bewusst. Aber Freud dürfte es gespürt haben- und dies war für ihn Grund genug, die Beziehung abubrechen, so sehr es ihn persönlich berührte.*⁶⁵⁸

⁶⁵⁴ Zentralblatt der Psychoanalyse, 3.Jhrg., 1913, Offener Sprechsaal, S.562f.

⁶⁵⁵ Maeder (1957): S. 100.

⁶⁵⁶ Maeder Alphonse (1956): Persönliche Erinnerungen an Freud und retrospektive Besinnung. In: Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie S. 114-120. Freud an Maeder, 21.9. 1913.

⁶⁵⁷ Rümke, H.C. (1952): Die Zukunft der klinischen Psychiatrie. Dr. Alphonse Maeder als klinischer Psychiater. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd. LXX, 1952, S. 351-365.

⁶⁵⁸ Maeder Alphonse (1956): S. 118.

Veröffentlichungen aus der Zeit seiner Beschäftigung mit der Psychoanalyse

- Maeder, Alphonse (1907): *Contributions à la psychopathologie de la vie quotidienne*. Archives de Psychologie, Tome VI, p.148-151.
- Maeder, Alphonse (1907): *Essai d'interprétation de quelques rêves*. Archives de Psychologie, Tome VI, p. 354-375.
- Maeder, Alphonse (1908): *Nouvelles contributions à la psychopathologie*. Archives de Psychologie, Tome VII, p. 283-299.
- Maeder, Alphonse (1908): *Die Symbolik in den Legenden, Märchen, Gebräuchen und Träumen*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, X. Jhg., 1908, S. 45-49 und 55-57. Nach einem Vortrag in der Freudschen Vereinigung Zürich am 15. Nov. 1907.
- Maeder, Alphonse (1909): *Une voie nouvelle en psychologie. (Freud et son école)*. Coenobium Lugano-Milano 1909.
- Maeder, Alphonse (1909): *A propos des Symboles*. Journal de Psychologie normale et pathologique, Paris 1909.
- Maeder, Alphonse (1909): *Die Sexualität der Epileptiker*. Diss. bei Bleuler, Zürich 1909.
- Maeder, Alphonse (1909): *Sexualität und Epilepsie*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.I, 1.Hälfte, 1909, S. 119-154.
- Maeder, Alphonse (1910): *Psychoanalyse bei einer melancholischen Depression*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, 33.Jhg., 1910, S. 50-58.
Autoreferat in: Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1911, S. 479-480.
- Maeder, Alphonse (1910): *Psychologische Untersuchungen an Dementia praecox-Kranken*. Jahrbuch für psychoanalytische und, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 185-245.
- Maeder, Alphonse (1910): *Zur Psychologie eines Paranoiden*. Vortrag in der 2. privaten psychoanalytischen Vereinigung in Nürnberg am 30.März 1910 und auf Herbsttagung Schweiz. in Zürich, 1909. Referat von Rank im Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 1.Hälfte, 1910, S. 739-740.
- Maeder, Alphonse (1910): *Glossolie*. Archives de Psychologie, März 1910, p. 208-216.
- Maeder, Alphonse (1911): *Über die Traumfunktion*. Vortrag am 25.5.1911 in der Freudschen Vereinigung Zürich und auf der Herbsttagung der Schw. Irrenärzte in Zürich, 1911.
- Maeder, Alphonse (1911): *Eine seltsame Triebhandlung in einem Fall von psychischer Epilepsie*. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Heft 2, 1911, S. 178-189.
- Maeder, Alphonse (1911): *Dubois-Freud. Über die Definition der Hysterie*. Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte, Jhrg. XLI, Nr. 26, 1911 und in Nr. 30 Replik von Dubois. Referat von Stekel in: Zentralblatt für Psychoanalyse, Jgh.II, 1912, S. 221.
- Maeder, Alphonse (1911): *Zur Entstehung der Symbolik im Traum, in der Dementia praecox, etc.*. Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhrg. I, 1911, S. 383-389.
- Maeder, Alphonse (1911): *Über zwei Frauentypen*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhg., 1911, S. 573-575.
- Maeder, Alphonse (1911): *Referat: Über Bleulers, Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenen*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhg., 1911, S.654-657.
- Maeder, Alphonse (1912): *Der Berg als Symbol. Der Zweifel der Neurotiker*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 35-36.
- Maeder, Alphonse (1912): *Das psychosexuelle Element in der Familie*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S.137-138.
- Maeder, Alphonse (1912): *Das Kind, wie die Gebrüder Margueritte es schildern*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhg., 1912, S. 329-332.
- Maeder, Alphonse (1912): *Eindrücke eines Psychoanalytikers von einem Aufenthalt in London*. Imago, Bd.I. 1912. Reprint, Kraus, 1969, S. 188-196.
- Maeder, Alphonse (1912): *Le mouvement psychanalytique*. Archives de Psychologie, Tome XII, 1912, S. 389-417.
Rezension von Ferenczi, S. in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd. I, 1913, S. 94.
- Maeder, Alphonse und Mensendieck, Otto (1912): *Diskussionsvoten in der Zürcher Psychoanalytischen Vereinigung über „Psychoanalyse und Pädagogik“ 1912*. Berner Seminarblätter, VI, 1912, S. 303-309.
- Maeder, Alphonse (1912): *Psychoanalyse und Paedagogik*. Vortrag in der psychoanalytischen Vereinigung Zürich. Berner Seminarblätter6, Nr.10, S. 293-303.

- Maeder, Alphonse (1913): *Zur Frage der teleologischen Traumfunktion. Eine Bemerkung zur Abwehr.* Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.V, 1.Hälfte, 1913, S. 453-454.
- Maeder, Alphonse (1913): *Über das Traumproblem.* Nach einem auf dem IV. Kongresse der Internat. Psychoanalytischen Vereinigung gehaltenen Vortrag, München vom 7. und 8. September 1913. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.V, 2.Hälfte, 1913, S. 647-686.
Separatdruck mit Vorwort Dez. 1914, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.
- Maeder, Alphonse (1918): *Heilung und Entwicklung im Seelenleben. Die Psychoanalyse, ihre Bedeutung für das moderne Leben.* In: Schweizer Schriften für allgemeines Wissen, Rascher, Zürich 1918.
- Maeder Alphonse (1956): *Persönliche Erinnerungen an Freud und retrospektive Besinnung.* In: Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie S. 114-120.
- Maeder, Alphonse (1957): *Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese.* In: Der Psychotherapeut als Partner, 1957.

12.2 Franz Riklin (1878 - 1938)

Franz Riklin war der treueste Mitstreiter für die Sache der Psychoanalyse an Jungs Seite. Von Riklin könnten sogar die ersten Annäherungen an Freud ausgegangen sein. Jedenfalls ist er vor Jung mit der Entdeckung an die Öffentlichkeit getreten, dass Resultate der Assoziationsexperimente mit Freuds Konzept von unbewussten, dem Bewusstsein unverträglichen Vorstellungen gedeutet werden können. Voller Begeisterung hat sich Riklin in den Dienst der Freudschen Psychoanalyse gestellt. Mit ebenso grossem Enthusiasmus ist er dann Jungs neuen Ideen gefolgt. Seine Abhandlung *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen* erschien nach Freuds *Gradiva* 1908 als zweite Publikation *der Schriften zur angewandten Seelenkunde*, deren Herausgeber Freud war.

Riklins Publikationen zur Psychoanalyse bis 1914 sind sehr zahlreich. Danach hat er keine grösseren Arbeiten mehr publiziert. Schon sein ehemaliger Assistenzarzt in der Rheinau, Karl Gehry bewunderte sein therapeutisches Geschick⁶⁵⁹. Später wird er als feinsinniger, stiller, aber grosser Seelenarzt beschrieben.⁶⁶⁰

Riklin als Vorkämpfer für die Psychoanalyse⁶⁶¹

Franz Riklin wurde 1878 als zweites von 11 Kindern (davon 9 Söhne) in St. Gallen geboren. Seine Familie war katholisch und streng gläubig. Zwei seiner Brüder wurden Priester. Nach der Matura studierte er in Genf zuerst Naturwissenschaften und wechselte dann zur Medizin. Sein Medizinstudium setzte er in Heidelberg und Zürich fort. Noch während des Studiums im Sommer 1901 arbeitete er als Volontärarzt im Burghölzli. Im September 1902 trat er die II.Assistenzarztstelle an. Bald begann er mit Jung die Assoziationsforschungen. Gleichzeitig arbeitete er an seiner Dissertation *Hebung epileptischer Amnesien unter Hypnose*. Dabei war ihm die Frage nach dem therapeutischen Nutzen für den Patienten wichtig. Es gelang ihm, mit Hilfe der Hypnose beim Patienten Erinnerungen an das Geschehen während seines epileptischen Anfalls wachzurufen, und er stellte fest, dass dieses Wissen um die Ereignisse während des Anfalls dem Patienten eine gewisse Erleichterung und Beruhigung verschaffte. Die Assoziationsexperimente setzte er schon in dieser Arbeit als Hilfsmittel zu weiterer Exploration und Analyse ein. Anfangs 1904 reiste er nach Heidelberg zu Aschaffenburg, um sich in dieser Technik zu perfektionieren. Bei seiner Rückkehr sei er von Bleuler persönlich am Bahnhof abgeholt worden, und mitten in der Nacht wurden gemeinsam mit Jung Forschungspläne ausgearbeitet.⁶⁶² Es existiert ein Gesuch Bleulers an die Sanitätsdirektion, worin er für Riklin um freie Kost und Logis während seines wissenschaftlichen Arbeitens und um Erholung nach seiner Rückkehr vom Studienurlaub am 1. April 1904 ersucht.⁶⁶³

Bald darauf kommt der erste Beitrag der Assoziationsstudien *Experimentelle Untersuchungen über die Assoziationen Gesunder* von Jung und Riklin heraus.⁶⁶⁴

An der 35. Pfingstversammlung der Schweizerischen Irrenärzte 1904 sprach Riklin über *Die diagnostische Bedeutung der Associationen bei der Hysterie*. Sein Vortrag und die gleichnamige Publikation in der Psychiatrisch - Neurologischen Wochenschrift von 1904 stellen erstmals ausdrücklich die Gemeinsamkeiten zwischen der neuen Assoziationsforschung im Burghölzli und Freuds Thesen dar.

Ende Oktober 1904, kurz bevor Abraham eintraf, verliess Riklin das Burghölzli und trat in der Rheinau die frei werdende Sekundärarztstelle Dr. Bertschingers an, der Direktor der Breitenau geworden war. In der Rheinau hatte er, im Gegensatz zu Jung im Burghölzli, keine Gelegenheit mehr, weitere Assoziationsstudien durchzuführen. Kerr⁶⁶⁵ meint, Riklin habe hier einen für seine Karriere

⁶⁵⁹ Schoop-Russbült, Birgit (1989): Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1891-1962). Diss. med., Zürich 1988, S. 53.

⁶⁶⁰ Nachruf auf Dr. Franz Riklin: Zürichseezeitung, Stäfa vom 7.Dez. 1938. Berner Tagblatt vom 13.Dez. 1938. Neue Zürcher Zeitung vom 7.Mai 1939, von Hans Trüb.

⁶⁶¹ Auskünfte von Frau Elisabeth Riklin, Schwiegertochter von Franz Riklin, gestorben 1995. Gespräch vom 13. Nov. 1993.

⁶⁶² Hannah, Babara (1992): C.G.Jung. Sein Leben und Werk. Bonz Verlag, 1992, S.94f.

⁶⁶³ Staatsarchiv Zürich, Burghölzli -Akte.

⁶⁶⁴ Riklin, Franz und Jung, C.G. (1904): Experimentelle Untersuchungen über die Assoziationen Gesunder. Psychiatrisch- Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VI, Nr. 29, 1904. Und als Beitrag III-IV in: Diagnostische Assoziationsstudien I, hrsgg. Jung, C.G., Barth, Leipzig, 1906, S.7-145. (GW II).

⁶⁶⁵ Kerr, John (1994): Eine höchst gefährliche Methode. Freud, Jung und Sabina Spielrein. Aus dem Amerikanischen von Christa Broermann und Ursel Schäfer, Kindler 1994.

verhängnisvollen Schritt getan. Er vertiefte sich in die Märchenforschung und wandte als erster das psychoanalytische Deutungsverfahren auf deren Symbolik an.

Gehry, damals junger Assistent in der Rheinau, berichtet in seinen Memoiren: *Dr. Franz Riklin kam Mitte Oktober nach Rheinau. Er lehrte mich in wirklich freundlicher Weise manches von der Psychopathologie*, während er Riklin in praktisch medizinischen Dingen als wenig bewandert schildert. Die Hypnose jedoch habe er so gut beherrscht, dass mit deren Hilfe einem Patienten 3-4 Zähne gezogen werden konnten. Über Riklins *Enthusiasmus und die Ausdauer in psychologischen Dingen* wunderte sich Gehry, obwohl er selbst später auch Mitglied der Zürcher psychoanalytischen Ortsgruppe wurde. *Vor Riklin konnte man keine Geste machen, ohne dass ein Sinn herausgelesen wurde.*⁶⁶⁶

In die Rheinauer Zeit fällt auch Riklins Heirat mit Sophie Fiechter, einer entfernten Cousine Jungs. Neben der intensiven Zusammenarbeit hat ihn das zusätzlich an Jung gebunden. Der Vergleich mit dem vermögenden Cousin sei in den kargen Jahren nach dem ersten Weltkrieg für die Familie Riklin oft schwierig gewesen. Noch belastender war die Reaktion der streng katholischen Mutter auf Riklins Hochzeit mit einer Protestantin: Die Mutter habe ihm zur Hochzeit mitteilen lassen, dass sie ihren Sohn 20 Jahre nicht mehr sehe werde, was sie auf den Tag genau eingehalten habe. Am 14. Oktober 1909 schreibt Jung an Freud: *Riklin hat einen Sohn erzielt.* Franz Riklin junior wurde ebenfalls Psychiater, hat später das Jung-Institut geleitet und an der Herausgabe von Jungs Gesamtwerk mitgewirkt.

Wahrscheinlich lernte Riklin Freud erst am ersten privaten psychoanalytischen Kongress in Salzburg 1908 persönlich kennen. Freuds mehrstündiger Vortrag der Analyse einer Zwangsneurose, der *Rattenmann* genannt, habe ihn tief beeindruckt. Riklin hat einen ähnlichen Fall analysiert, im Verein Schweizerischer Irrenärzte 1910 vorgetragen und im *Jahrbuch* publiziert.⁶⁶⁷ Erstmals erschien hier das Thema des Opfers im Sinne von Jungs neuer Libidotheorie.

Seit 1910 war Riklin in Zürich in freier Praxis tätig. Gleichzeitig wurde er Direktor des *kantonalen Inspektorats für Irrenpflege*, eines neu geschaffenen Amtes, dessen Aufgabe die Beaufsichtigung und Pflege von "Irren" in Privatfamilien war.

Am II. psychoanalytischen Kongress in Nürnberg 1910 wurde die Internationale Psychoanalytische Vereinigung (I.Ps.A.V.) gegründet. Jung wurde zum Präsidenten und Riklin zu seinem Sekretär gewählt. In Zürich kam es in der Freudschen Vereinigung zu den bekannten Schwierigkeiten. Freud kritisierte Riklins ungenügenden organisatorischen Einsatz als Sekretär der Vereinigung. Anfangs 1910 hat Freud, wie aus seinem Brief an Ferenczi hervorgeht, Riklins Arbeit *Bekenntnisse einer schönen Seele*, eine religionspsychologische Studie, nicht in seine *Schriften zur angewandten Seelenkunde* aufgenommen; Freud hatte sie zurückgewiesen, *weil sie langweilig und farblos, eigentlich nur Übersetzung in den psychoanalytischen Jargon sei.*⁶⁶⁸

Riklin geriet in Konflikt zwischen seinem grossen Engagement für die Psychoanalyse und den Aufgaben als Inspektor der Irrenpflege. 1911 trat er von seinem Amt als Direktor des kantonalen Inspektorats für Irrenpflege zurück, nachdem ihm ungenügendes Engagement vorgeworfen und er vor die Wahl gestellt worden war, entweder sein Amt freizustellen oder seine Privatpraxis aufzugeben.⁶⁶⁹⁺

⁶⁷⁰ Es war die Zeit nach dem Suicid Johann Honeggers, eines Lieblingsschülers von Jung. Riklin hatte sich ihm vor dessen Abreise nach Rheinau therapeutisch angenommen.⁶⁷¹ Es ist möglich, die von mehreren Seiten beanstandeten Arbeitsstörungen⁶⁷² als Folge davon zu verstehen.

Riklin hat in psychoanalytischen Zeitschriften nur noch kleine Arbeiten publiziert, sich aber unter *Vereinsfragen* ausdrücklich zu Jungs Theorien bekannt. Am IV. psychoanalytischen Kongress in München 1913 hielt er einen Vortrag *Zum Symbolwert des Sadismus*, dem Jungs neue Libidotheorie zugrunde lag. Riklin verstand sich als Vertreter der Zürcher Schule. Besonders aktiv vertrat er die Jungsche Libidotheorie im Verein Schweizerischer Irrenärzte, dessen Aktuar er war. 1913 wurde er Präsident dieses Vereins.

⁶⁶⁶ Schoop, B. (1988): S. 17, 20 und 35.

⁶⁶⁷ Riklin, Franz (1910): Aus der Analyse einer Zwangsneurose. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II. 1. Hälfte, 1910, S. 246-311.

⁶⁶⁸ Sigmund Freud - Sandor Ferenczi - Briefwechsel, Bd. I und II, Hrsg: Eva Brabant, Ernst Falzender, Patrizia Giampieri-Deutsch, Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar, 1993, Freud, 13. 2. 1910.

⁶⁶⁹ Schoop, B (1988): S. 79.

⁶⁷⁰ Staatsarchiv. SS 43 Copierbuch 2 der kantonalen Irrenpflege, Bemerkung von H. Müller, Nachfolger Riklins: Februar bis Juni 1911 wurden von Riklin keine Einträge mehr gemacht.

⁶⁷¹ Brief Riklins an Binswanger vom 11.Febr. 1911.

⁶⁷² Freud- Jung (1974): Freud, 29.2.1912, S. 541 und Jung 3.3.1912, S. 543.

1912 sprach er über *Psychoanalyse und Religionsforschung*, an der Pfingstversammlung 1913 *Zur psychoanalytischen Auffassung des Sadismus*, und in die Herbstversammlung 1913 fallen seine *Mitteilungen über die Ereignisse des IV. Congresses der I.Ps.A.V., München, 7./8. September 1913*.

Riklin als Kunstverständiger

Seine weiteren psychoanalytischen und religionspsychologischen Arbeiten *Oedipus und die Psychoanalyse* (1912), *Betrachtungen zur christlichen Passionsgeschichte* (1913) und *Franz von Assisi* veröffentlichte er in der Zeitschrift *Wissen und Leben* (Rascher). Riklin fiel schon in seiner Rheinauerzeit durch sein grosses Kunstverständnis auf. So steuerte er zur kulturellen Bereicherung des Ärzteteams eine englische Kunstzeitschrift bei. Mit modernen Kunstströmungen, wie dem Symbolismus, war er vertraut. 1912 schloss er in Florenz Freundschaft mit Augusto Giacometti. *Franz von Assisi* ist eine kunstpsychologische Studie zu einem gleichnamigen Mosaik, das Riklin Giacometti in Auftrag gegeben hatte und heute in der Kirche Uznach zu sehen ist.

Nach 1920 hat sich Riklin der Malerei gewidmet und kaum noch publiziert. Sein Name steht neben dem Augusto Giacomettis auf dem monumentalsten Flächenwerk Giacomettis, dem 1926 gemeinsam mit Riklin bemalten spätbarocken Eingangstrakt (*Blüemligwölb* genannt) des Amtshauses I in Zürich. Es ist eine grosse, niedrige Gewölbe-Halle in tiefem Rotorange mit verschwimmenden Blumenmotiven und vielfältiger freimaurerischer Symbolik.

Wie Giacometti hat Riklin auch religiöse Motive in neoimpressionistischem Stil gemalt, ein Stil, der sehr gekonnt, doch eigenartig verklärt anmutet.

Riklins Person ist schwer fassbar. Gehry betont die grosse Abhängigkeit von Jung.⁶⁷³ Auch Giacometti spricht in der ausführlichen Beschreibung seiner ersten Begegnungen mit Riklin von einer schwer fassbaren, aber faszinierenden Person.⁶⁷⁴

*Und wie hat Riklin auf mich gewirkt? Er war von Statur eher klein, hatte einen kurzgeschorenen Kopf. Seine Aeusserungen waren kurz, bestimmt und frisch. Wir anderen in Florenz, Hans Jelmoli, seine Musiker, meine Malerfreunde und ich, waren irgendwie träumerischer, langsamer, sentimentaler und ein wenig von Weltschmerz geplagt. Viele von uns trugen Bärte. In diesem Milieu wirkte Riklin ausserordentlich frisch, kurz und bestimmt. "Man sieht, dass er Offizier ist" sagte ich mir. Lange Zeit habe ich nur das Straffe des Offiziers in ihm gesehen. Mächtig hat er uns imponiert (...). Als Giacometti in Zürich lebte, war er regelmässiger Gast bei Riklin in Küsnacht: Alles war dort lebendig und zukunftsreich. Man konnte phantasieren bis auf tausend und wieder zurück. Und Riklins psychologische Kenntnisse waren für mich ausserordentlich interessant und neu. Er war wie ein moderner Magier. Riklin bat Giacometti um Malunterricht, und es war herrlich, wie Riklin alles aufgefasst hat, alles in der Tragweite (...). Eine seltene Begabung war in ihm.*⁶⁷⁵

Veröffentlichungen aus der Zeit seiner Beschäftigung mit der Psychoanalyse

Riklin, Franz (1903): *Hebung epileptischer Amnesien unter Hypnose*. Diss. bei Bleuler, Zürich. In: *Journal für Psychologie und Neurologie*, Bd.I, Heft 5/ 6, 1903.

Riklin, Franz (1903): *Zur Anwendung der Hypnose bei epileptischen Amnesien*. *Journal für Psychologie und Neurologie*, Bd. II, 1903/1904, S.28-30.

Riklin Franz (1904): *Zur Psychologie hysterischer Dämmerzustände und des Gansnerschen Symptoms*. *Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift*, Jhrg.VI, Nr. 22, 1904.

Riklin Franz (1904): *Die diagnostische Bedeutung der Associationen bei der Hysterie*. *Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift*, Jhrg.VI, Nr. 29, 1904.

Und: Vortrag auf der Versammlung Schweiz. Irrenärzte, St.Urban 1904.

Riklin, Franz und Jung, C.G. (1904): *Experimentelle Untersuchungen über die Assoziationen Gesunder*. *Psychiatrisch- Neurologische Wochenschrift*, Jhrg.VI, Nr. 29, 1904. Und als Beitrag III-IV in: *Diagnostische Assoziationsstudien I*, hrsgg. Jung, C.G., Barth, Leipzig, 1906, S.7-145. (GW II).

Riklin, Franz (1905): *Analytische Untersuchungen der Symptome und Assoziationen eines Falles von Hysterie*. *Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift*, Jhrg.VII, Nr. 46, 1905.

Riklin, Franz (1905): *Über Versetzungsbesserungen*. *Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift*, Jhrg.VII, Nr. 16-18, 1905.

Und: Vortrag auf der Versammlung Schweiz. Irrenärzte, Wil, 1905.

⁶⁷³ Schoop-Russbült, Birgit (1989): S. 87.

⁶⁷⁴ Stutzer, Beat, Windhöfel, Lutz (1991): Augusto Giacometti, Leben und Werk. Verlag Bündner Monatsblatt.

⁶⁷⁵ Augusto Giacometti (1943): *Von Stampa bis Florenz*. *Blätter der Erinnerung*. Rascher Verlag, Zürich, S. 83-87.

- Riklin, Franz (1906): *Beitrag zur Psychologie der kataleptischen Zustände bei Katatonie*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VIII, Nr. 32-33, 1906.
- Riklin, Franz (1906): *Kasuistische Beiträge zur Kenntnis hysterischer Assoziationsphänomene*. Journal für Psychologie und Neurologie Bd. VII, 1906, S.223-252. Und in: Digagnostische Assoziationsstudien I, hrsgg. Jung, C.G., Barth, Leipzig, 1906.
- Riklin, Franz (1907): *Über Gefängnispsychosen*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.IX, Nr. 30/37 Und: Vortrag in der juristisch-psychiatrischen Vereinigung in Zürich am 7.Juni 1907.
- Riklin, Franz (1907) *Psychologie und Sexualsymbolik der Märchen*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.IX, Nr.22, 1907. Und: Vortrag gehalten, Versammlung Schweiz. Irrenärzte, Bern 21.5.1907.
- Riklin, Franz (1908): *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 2, hrsgg. von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1908.
- Riklin, Franz (1910): *Aus der Analyse einer Zwangsneurose*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II. 1.Hälfte, 1910, S. 246-311.
- Riklin, Franz (1911): *Eine Lüge*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhg., 1911, S.194-199.
- Riklin, Franz (1911): *Über einige Probleme der Sagendeutung*. Nach dem Vortrag auf dem II. Internat. Psychoanalytischen Kongress in Salzburg am 26.-27. April 1908. Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhg.I, 1911, S.433ff.
- Riklin, Franz (1911): *Über die Realisationstendenz*. Vortrag in der psychoanalytischen Vereinigung Zürich, Sitzung 11.Juni 1911. Referat: Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhg.I, 1911, S. 601.
- Riklin, Franz (1912): *Über Psychoanalyse*. Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhrg. XLII, Nr.27, 1912, S.1015-1026.
- Riklin, Franz (1912): *Ödipus und die Psychoanalyse*. Zeitschrift Wissen und Leben, Rascher, V. Jhrg. 1912, Heft 20, S. 545-554.
- Riklin Franz (1912): *Psychoanalyse und Religionsforschung*. Vortrag auf der Herbsttagung der Schweiz. Irrenärzte, Zürich 1912.
- Riklin, Franz (1913): *Zur psychoanalytischen Auffassung des Sadismus*. Pfingstversammlung, 1913.
- Riklin, Franz (1913): *Zum Symbolwert des Sadismus*. Vortrag auf dem IV. Internat. Psychoanalytischen Kongress vom 7. und 8. Sept. 1913 in München.
- Riklin, Franz: *Mitteilungen über die Ereignisse des IV. Congresses der I.Ps.A.V., München, 7./8. September*. Vortrag auf der Herbstversammlung Schweiz. Irrenärzte, Bern 1913.
- Riklin, Franz (1913): *Betrachtungen zur christlichen Passionsgeschichte*. Zeitschrift Wissen und Leben, VI. Jhrg, Heft 13, 1913, S.26-46.
- Riklin, Franz (1914): *Franz von Assisi*. Wissen und Leben, VII. Jhg, Heft 13, Rascher, 1914, S.45-59.
- Nachruf auf Dr. Franz Riklin:
 Zürichseezeitung, Stäfa vom 7.Dez. 1938.
 Berner Tagblatt vom 13.Dez. 1938.
 Neue Zürcher Zeitung vom 7.Mai 1939, von Hans Trüb.
- Riklin, Franz: Brief an Binswager vom Febr. 1911. Binswager Archiv, Universität Tübingen.

12.2.1 Roberto G. Assagioli (1888-1874)

Roberto Assagioli ist der erste italienische Psychiater, der sich aktiv für die Psychoanalyse eingesetzt hat. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V..

Heute besteht ein lebhaftes Interesse für Assagiolis Werk. In verschiedenen Ländern wird seine Therapieform, die sog. "Psychosynthese", von seinen Schülern weitergeführt und verbreitet.

Marco Roberto Assagioli wurde 1888 als Sohn der jüdischen Familie Grego in Venedig geboren. Sein Vater starb 1890. 1891 heiratete seine Mutter Emanuele Assagioli, dessen Name Roberto später trug. Früh verkehrte Roberto Assagioli in intellektuellen Kreisen und bereits 1906 (er war 18 Jahre alt) erschien seine erste psychologische Arbeit, *Gli effetti del riso e la loro applicazione pedagogiche*⁶⁷⁶, angeregt durch Freuds *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*. Jones schreibt, dass er es gewesen sei, der Assagioli während dessen Studium bei Kraepelin für Freud interessiert habe.⁶⁷⁷ Im Juli 1909 schreibt Jung an Freud von seiner ersten Begegnung mit Assagioli: *Darunter (unter den Zugvögeln, die Jung besuchen) ist eine sehr nette und vielleicht wertvolle Bekanntschaft, nämlich der erste Italiener, ein Dr. Assagioli aus Florenz von der dortigen psychiatrischen Klinik. Prof. Tanzi hat ihm die Sache als Dissertationsproblem gegeben. Der junge Mann ist sehr verständnisvoll, scheint über grosses Wissen zu verfügen und ist jedenfalls ein begeisterter Anhänger, der mit dem richtigen Schwung in das neue Gebiet eintritt. Er will Sie im nächsten Frühjahr besuchen.*⁶⁷⁸

Assagioli promovierte mit *"La Psicossintesi"* 1910.

Darin und in seinem 1909 erschienenen Artikel *La Psicologia delle idee - forze e la Psicagogia*⁶⁷⁹ sind schon viele Grundgedanken seiner späteren Therapieform enthalten.

Zum zweiten Jahrgang des Jahrbuchs steuerte er einen Beitrag *Über den Stand der Psychoanalyse in Italien* bei.⁶⁸⁰

Assagioli gehörte schon dem Freudschen Verein Zürich an und ist Gründungsmitglied der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.. Bis 1912 ist er auf der Mitgliederliste aufgeführt. Hinweise auf Vorträge von Assagioli in diesem Rahmen gibt es nicht. Doch entfaltete er in Florenz eine grosse Aktivität. Neben seinem kulturellen Engagement, vor allem seiner Beteiligung an philosophischen Zirkeln, setzte er sich mit Freuds Sexualtheorien auseinander. 1910 erschien seine Arbeit *Transformatione e sublimazione delle energie sessuali*.⁶⁸¹ Davon existiert im Zentralblatt der Psychoanalyse von 1911 ein Autoreferat in französischer Sprache. Es geht um die Sublimation sexueller Energien. Voraussetzung ist das Annehmen der Sexualität und die Umleitung in kreative Prozesse.

Zu dieser Zeit war Assagioli Assistent in der Irrenanstalt San Salvi in Florenz. Nach der Teilnahme am 6. internationalen Kongress für Psychologie in Genf war er die treibende Kraft bei der Gründung der Italienischen Gesellschaft für Psychologie. 1912 gründete er die Zeitschrift *Psyche*. Hier erschien von ihm eine grosse Anzahl Arbeiten zur Psychologie des Unbewussten, darunter auch die erste Veröffentlichung Freuds in italienischer Sprache unter dem Titel *Il metodo psicoanalitico* (Die Freudsche psychoanalytische Methode) 1904.

Nach dem ersten Weltkrieg ging er deutlicher eigene Wege, bezog bald auch die Musik in die Therapie ein und zunehmend auch östliche Lehren und spirituelle Techniken. Er gründete 1926 in Rom das Institut für Kultur und Psyche "Roberto Assagioli". Seine Beschäftigung mit Esoterik führte ihn auch nach Ascona. Während des zweiten Weltkrieges war er Verfolgungen ausgesetzt und wegen seiner pazifistischen Haltung im Gefängnis. Ein Brief von 1946 an Jung enthält die Bitte um eine Referenz für die Behörden, damit er in die Schweiz einreisen könne. Er wollte seinen an Tuberkulose

⁶⁷⁶ Assagioli Roberto (1906): *Gli effetti del riso e la loro applicazione pedagogiche*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia e alle Psicopatologia, Anno II-N.2, 1906.

⁶⁷⁷ Jones, Ernest (1962): *Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bd. 1-3. H. Huber, Bern/Stuttgart/Wien, 1962, S. 96.

⁶⁷⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 10. 7. 1909, S. 266.

⁶⁷⁹ Assagioli, Roberto (1909): *La Psicologia delle idee-forze e la Psicagogia*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N. 5, 1909.

⁶⁸⁰ Assagioli, Roberto (1910): *Die Freudschen Lehren in Italien*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd. II, 1. Hälfte, 1910, S. 355 - 449.

⁶⁸¹ Assagioli, Roberto (1911): *Transformatione e sublimazione delle energie sessuali*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N.3, 1911.

erkrankten Sohn in die Schweiz bringen. In diesem Brief äussert er auch seine Bewunderung für Jungs Werk, das inzwischen entstanden sei und das er mit Interesse verfolgt habe.⁶⁸²

Veröffentlichungen aus der Zeit seiner Beschäftigung mit der Psychoanalyse

- Assagioli, Roberto (1906): *Gli effetti del riso e la loro applicazioni pedagogiche*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alla Psicopatologia, Anno II, N. 2, 1906.
- Assagioli, Roberto (1909): *La Psicologia delle idee-forze e la Psicagogia*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N. 5, 1909.
- Assagioli, Roberto (1910): *La Questione Sessuale. Le idee di Sigmund Freud*. La Voce. Febbraio 1910.
- Assagioli, Roberto (1910): *Die Freudschen Lehren in Italien*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 349 - 355.
- Assagioli, Roberto (1911): *Transformatione e sublimatione delle energie sessuali*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N.3, 1911.

⁶⁸² Berti, Alessandro (1988): Roberto Assagioli, 1888-1988. (Publikation zum 100 Geburtstag) .A cura del Centro di Studi di Psicosintesi "R. Assagioli", Firenze, 1988.

12.2.2 Hans J. (Heinrich Johannes) Bertschinger (1870-1935)

Mitglied der Freudschen Vereinigung von Ärzten 1907 - 1910.

Beitritt zur Ortsgruppe Zürich (mit Bleuler) im Januar 1911. Mitglied bis zur Auflösung der Ortsgruppe Zürich im Juli 1914.

Vorträge innerhalb der Ortsgruppe sind nicht bekannt.

Hans Bertschinger, Sohn des Kaufmanns Johannes Bertschinger von Zürich, arbeitete nach dem Medizinstudium von 1896-98 als Assistenzarzt von Forel am Burghölzli. Von 1898-1904 war er Sekundärarzt in der Rheinau, wo Riklin sein Nachfolger wurde.

Gehry beschreibt ihn als *sehr nett und gescheit, aber ein steifer Junggesell*.⁶⁸³

Bertschinger wurde im September 1904 zum Direktor der Schaffhausischen Heil- und Pflegeanstalt Breitenau gewählt.⁶⁸⁴

Er nahm regen Anteil an der Psychoanalyse. An der zweiten Sitzung der Freudschen Gesellschaft von Ärzten am 11. Okt. 1907 hielt er einen Vortrag, den Jung Freud wie folgt ankündigte: *Das nächste Mal wird Direktor Bertschinger (ein Forel Schüler, jetzt ein sehr tätiger Anhänger Ihrer Ideen) über "Psychosynthese", womit er nur negative Erfahrungen gemacht hat, referieren*.⁶⁸⁵

Die Breitenau wurde in den folgenden Jahren zu einem Anziehungspunkt für an der Psychoanalyse interessierte Ärzte. Bertschinger wurde im Juni 1910 Chef von H. Nunberg. 1911 kehrte Mira Gincburg von Berlin zurück und kam in die Breitenau. In Berlin hatte sie die Entwicklung der Psychoanalyse im Umfeld von Abraham kennengelernt. Sie heiratet Emil Oberholzer, der bei Freud eine kurze Analyse gemacht hatte. Das Ehepaar blieb bis gegen Ende des ersten Weltkrieges bei Bertschinger in der Breitenau.

Bertschinger selber widmete sich der psychoanalytischen Erforschung der Psychosen. Ausgehend von einem psychodynamisch psychoanalytischen Verständnis untersuchte er die anspruchsvolle Frage der Heilungsvorgänge bei Schizophrenen und referierte darüber an der Versammlung der Schweizerischen Irrenärzte 1911.

Seine umfangreichste psychoanalytische Arbeit über *Illustrierte Halluzinationen* erschien im *Jahrbuch*. Es ist nicht bekannt, zu welchem Zeitpunkt und aus welchen Gründen sich Bertschinger von der Psychoanalyse zurückzog. Jedenfalls trat er weder dem Psychologischen Club von Jung noch der SGPSa bei.

Veröffentlichungen aus der Zeit seiner Beschäftigung mit der Psychoanalyse

Bertschinger, Hans J. (1907): *Die Psychosynthese (Ueber negative Erfahrungen mit der Methode von D. Bezzola)*. Vortrag in der 2. Sitzung der Freudschen Gesellschaft von Aerzten, Zürich, 11.10. 1907.

Bertschinger, Hans.J. (1911): *Heilungsvorgänge bei Schizophrenen*. Vortrag im Verein Schweizerischer Irrenärzte in Herisau am 16.Mai 1910. In: *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie ect.*, 68. Bd., 2.Heft, S. 209-222. Und in: *Zentralblatt für Psychoanalyse*, I.Jhg., 1911, S. 503-506.

Bertschinger, Hans J. (1911): *Illustrierte Halluzinationen*. *Jahrbuch für psychoanalytische und*, Bd. III, 1.Hälfte, 1911, S.69-100.

Bertschinger, Hans J. (1912): *Über Gelegenheitsursachen gewisser Neurosen und Psychosen*. *Allgem. Zeitschr. für Psychiatrie und Psychisch-Gerichtliche Medizin*, 69. Bd., S. 588-617.

Bertschinger, Hans J. (1912): *Die Lebenslüge*. Vortrag im Verein Schweizerischer Irrenärzte in Basel, Pfingstversammlung 1912.

Bertschinger, Hans J. (1917): *Etwas über Halluzinationen*. *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie ect.*, 74. Bd., S. 269-284.

⁶⁸³ Schoop-Russbült, Birgit (1989): *Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1991-1962)*. *Diss med.*, Zürich, 1988, S. 37.

⁶⁸⁴ *Ibid.*, S. 147.

⁶⁸⁵ Freud-Jung (1974): Jung, 1. 10. 1907, S. 100.

12.2.3 Maximilian Bicher-Benner (1867 -1939)

Mitglied der Freudschen Vereinigung von Ärzten 1909- 1910.

Gründungsmitglied der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V.. Blieb Mitglied bis zur Auflösung im Juli 1914. Vorträge innerhalb der Ortsgruppe sind nicht bekannt.

Bircher-Benner und seine Naturheilverfahren sind heute weitherum bekannt. Sein "Birchermüsli" ist ein fester Bestandteil der modernen Ernährung. Wenig bekannt ist hingegen sein frühes Engagement für die Psychoanalyse in Zürich.

Maximilian Bircher wuchs in Aarau auf und studierte Medizin in Zürich. Hier begegnete er Forel. Dessen mitreissendes Temperament und seine Zivilcourage haben Bircher tief beeindruckt und seinen weiteren Weg geprägt. Eigene Krankheitserfahrungen und unerwartete Erfolge bei einer schwerst kranken Patientin haben ihn von der Wirksamkeit der Rohkosttherapie überzeugt. Er liess sich 1891 im Industriequartier als Allgemeinarzt nieder.

Doch war Bircher mit den medizinischen Mitteln unzufrieden und suchte nach neuen Möglichkeiten. 1897 ging er nach Wien, um das Zentrum der Psychoanalyse Freuds kennenzulernen und sich in der Hydrotherapie von Kneipp und Priessnitz unterrichten zu lassen. Noch im selben Jahr errichtete er an der Asylstrasse in Zürich ein privates Sanatorium. 1904 bezog er das Sanatorium "Lebendige Kraft", das, bis vor kurzem als Bircher-Benner Klinik bekannt, seinen Lehren verpflichtet blieb.

Bicher-Benner trat 1909 der Freudschen Gesellschaft bei. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V..

Dass er sich trotz seiner grossen Bewunderung für Forel der Psychoanalyse zuwandte, könnte mit seiner Ablehnung der Suggestionstherapie zu tun haben: *Suggestion, so sah er, behauptet, vergewaltigt, ist Menschenwillkür, Magie, unwürdig des wahren Arztes, der dem Leben und seinen Ordnungen dient.*⁶⁸⁶

Obwohl er während des ganzen Bestehens Mitglied des Freudschen Vereins war, scheint er keine Vorträge zur Psychoanalyse gehalten zu haben. Maeder betont aber, wie wichtig Birchers Rolle für die Zürcherschule war. Er scheint in den ersten Jahren nach dem Bruch mit Freud sehr intensiv mit Jung und Maeder weitergearbeitet zu haben, als Mitglied des Psychologischen Clubs ist er aber nicht aufgeführt. Maeder spricht von Bircher-Benner als von einer Führerfigur, von einem mutigen Menschen, der sich für Patienten wie Mitarbeiter interessierte, nie aber das Wesentliche aus den Augen verlor.⁶⁸⁷

In den Jahren 1911 - 1918 verlegte sich der Schwerpunkt des Sanatoriums "Lebendige Kraft" von einer "psychoanalytisch geführten Therapiestation" zu einer psychotherapeutischen Klinik, die von Naturheilverfahren, Theosophie, der Lehre Semons usw. geprägt war.

Von Bircher sind keine Publikationen zur Psychoanalyse bekannt.

⁶⁸⁶ Bircher, Ralph (1959): Bircher-Benner. Bahnbrecher der Ernährungslehre und Heilkunde. Leben und Lebenswerk. Zürich, Bad Homburg, 1959, S.46.

⁶⁸⁷ Maeder, Alphonse (1957): Persönliche Erinnerungen an Freud. Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese. In: Der Psychotherapeut als Partner. Rascher, Zürich und Frankfurt, 1957, S.

Franziska Brockmann, verh. Minkowska, gest. 1950

Franziska Brockmann aus Warschau begann im Sommersemester 1903 das Medizinstudium in Zürich. Gemeinsam mit ihrem späteren Mann Eugen Minkowski schloss sie 1909 das russische Staatsexamen in Kazan ab. Am 20. Dezember 1912 wird sie als Fräulein Dr. Brockmann, Burghölzli, in die Ortsgruppe Zürich aufgenommen, wo sie auf der letzten publizierten Mitgliederliste von 1914 unter Minkowski - Brockmann, München aufgeführt ist. Ihr Mann, der später berühmt gewordene französische Psychiater Eugen Minkowski hat 1914 in Burghölzli gearbeitet. Er war von Bleuler und der Arbeitsweise am Burghölzli tief beeindruckt⁶⁸⁸ und schrieb später selber ein Buch über Schizophrenien.⁶⁸⁹ 1915 verliess das Ehepaar die Schweiz und ging nach Frankreich, wo sie viel zur Reformierung der Psychiatrie beitrugen, sich letztlich aber gegen die Psychoanalyse in Frankreich stellten.⁶⁹⁰

Auch von seinem Bruder Minkowski, Mieczyslaw, Schüler und Nachfolger Monakows, ist bekannt, dass er sich für die Psychoanalyse interessiert hat und seine Landsmännin Salome Kempner in der Rheinau besuchte, die ebenfalls Mitglied der Zürcher Ortsgruppe war und später Lehranalytikerin wurde.⁶⁹¹

Dass Eugène Minkowski Psychiater geworden sei, verdanke er seiner Frau, hat er immer wieder betont. Françoise Minkowska wurde später in Paris eine angesehene Epileptologin.

⁶⁸⁸ Fusswerk-Fursay (1973): Le docteur Eugen Minkowski (1885-1972). Allocution prononcée au cimetière, Revue d' Histoire de la Médecine Hébraïque no 101, mars 1973, p. 19-20.

⁶⁸⁹ Minkowski, Eugène (1927): La Schizophrénie. Payot, Paris 1927.

⁶⁹⁰ Roudinesco, Elisabeth (1986): La bataille de cent ans. Histoire de la psychanalyse en France. 1. Edition Ramsay / Edition du Seuil, 1986. Aus dem Franz. von Brigitta Restorff: Wien-Paris. Die Geschichte der Psychoanalyse in Frankreich. d.1. Weinheim; Berlin, Belz, Quadriga 1994.

⁶⁹¹ Schoop-Russbült, Birgit (1989): Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1891-1962). Diss. med., Zürich 1988. Juris Druck und Verlag, Zürich 1989, S. 103.

Trigant Burrow (1875-1950)

Burrow gehört zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich I.Ps.A.V., deren Mitglied er war, bis er 1911 bei der Gründung der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung zu deren Sekretär ernannt wurde.

Burrow war einer der ersten Schüler Jungs, der zu einer gründlichen Ausbildung und Lehranalyse aus den USA nach Zürich gekommen war.

Er hatte an der John Hopkins University (Ph. D.) zu Wundts experimenteller Psychologie doktriert. 1909 begann er in New York unter Adolf Meyer zu arbeiten. Dort stiess er auf A. A. Brill, der ihn mit Freud und Jung, die sich eben in Amerika aufhielten, bekannt machte. Er vereinbarte einen Aufenthalt bei Jung und kam noch im selben Jahr, gleichzeitig mit Hoch (aus der Schweiz ausgewanderter Psychiater, 1910 Nachfolger von Adolf Meyer in New York) und Karpas aus New York nach Zürich, wo er bis im August 1910 blieb. Ganz begeistert klingt schon sein erster Brief aus Zürich : *Dr. Jung is my man. Besides being a brilliant psychologist he is a most pituresque personality. I sat spell-bound during the entire conference, held in his esthetic study overlooking the beautiful Zürich Lake.*⁶⁹²

An der ersten ausserordentlichen Versammlung der Schweizerischen Irrenärzte im November 1909 nahm er als Gast teil, ebenso, als einziger Amerikaner, am II. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Nürnberg 1910.

Zurückgekehrt an die John Hopkins Medical School in Balitmore, trug er viel zur Verbreitung der Psychoanalyse in Amerika bei. Der Bruch zwischen Freud und Jung traf ihn besonders hart. Nach einer intensiven Auseinandersetzung in *Notes with Reference to Freud Jung and Adler* schloss er sich Freud an und genoss während 12 Jahren den Ruf eines berühmten Analytikers.

Burrow entfernte sich von der Psychoanalyse, nachdem er in der Psychoanalytischen Gesellschaft schwere Enttäuschungen erleben musste. Zudem hatte Freud seine Versuche, soziale Probleme in die Psychoanalyse zu integrieren, ignoriert.

Burrow hat nach seiner Rückkehr in Amerika mehrere Artikel zur Psychoanalyse publiziert. Die Separata, die er jeweils Jung zukommen liess, sind im Jung-Archiv der ETH Zürich aufbewahrt:

-Burrow, Trigant (1911): *Freud's Psychology in its Relation to the Neuroses*. American Journal of Medical Siences, June 1911.

-Burrow, Trigant (1911): *Some Psychological Phases of Medicine*. The Journal of Abnormal Psychology, August-September, 1911, S. 205-213.

-Burrow, Trigant (1912): *Concious and Unconcious Mentation from the Psychoanalytic Viewpoint*. Psychological Bulletin, Vol. IX., No 4, April 15, 1912, p. 154-160.

-Burrow, Trigant (1912): *Psychoanalysis and Society*. The Journal of Abnormal Psychology, Dec. 1912, Vol.VII. Nr. 5.

-Burrow, Trigant (1913): *Psychoanalysis and Society*. The Journal of Abnormal Psychology, August-September, December 1912 - January 1913.

-Burrow, Trigant (1913): *Character and the Neuroses*. The Psychoanalytic Review, Vol .No 2, February 1914, p. 121-128.

⁶⁹² Burrow, Trigant (1958): *A Search for Man's Sanity*. New York, 1958, S. 23-35

12.2.4 Sophie Erismann- Hasse (1847-1925)

Sophie Erismann- Hasse nahm bereits an den Sitzungen der Freudschen Vereinigung von Ärzten teil und war Mitglied der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. bis 1914. Publikationen oder Vorträge zur Psychoanalyse sind keine bekannt.

Frau Sophie Erismann - Hasse stammte aus einer vornehmen deutsch - litauischen Familie.⁶⁹³ 1872/73 studierte sie 3 Semester Medizin in Zürich. Ihren Mann, Friedrich Huldreich Erismann, lernte sie in der Zeit kennen, als er in Russland Professor für Hygienik war. Heirat 1885. Es ist dies Friederich Huldreich Erismanns zweite Ehe. Er hatte in Zürich bei Horner gelehrt und war ein eifriger Verfechter des Frauenstudiums. Mit seiner ersten Frau, Nadjeschda, der ersten Medizinstudentin in Zürich, war er nach Petersburg gezogen. Er wurde in Moskau zum Professor für Hygienik ernannt, 1896 aber wegen sozialistischer Gesinnung entlassen. Er kehrte mit seiner Frau nach Zürich zurück, war engagierter Sozialdemokrat, amtierte als Stadtrat und Vorstand des Gesundheitswesens. Für die Errichtung des alkoholfreien Volkshauses hat er sich besonders eingesetzt.⁶⁹⁴

Frau Dr. Erismann ist 1908 unter den Teilnehmern *der Ersten privaten Psychoanalytischen Vereinigung in Salzburg* aufgeführt. Die Adresse Burghölzli steht in Klammer. (Das liess sich leider nicht nachprüfen, da sie wahrscheinlich, wie viele andere, als Voluntärärztin dort gearbeitet hat und in den offiziellen Akten nicht aufgeführt wurde.) Ihr Wohnsitz zu dieser Zeit soll Wien gewesen sein.⁶⁹⁵ Obwohl Jung am 11. Mai 1910 etwas besorgt an Freud schrieb, dass Frau Prof. Erismann seit Nürnberg nicht mehr an den Sitzungen erschienen sei, ist sie als Gründungsmitglied aufgeführt und bis 1914 Mitglied der Ortsgruppe Zürich. Sie wohnte an der Plattenstr.37 (heute Teil der Steinerschule). Dieses Haus wurde eine Begegnungsstätte für prominente Exilrussen und ein Ort der Hoffnung für notleidende russische Studenten.

Theodor Erismann 1883-1961, Stiefsohn von Sophie Erismann, war Psychologe, später Professor in Bonn und Innsbruck. Er beantragte im Mai 1912, in die Ortsgruppe aufgenommen zu werden, ist dann aber nicht beigetreten.

Er wohnte ebenfalls an der Plattenstrasse 37 und wird von Jung als Assistent von Störring, zu dieser Zeit Prof. für Philosophie in Zürich, vorgestellt.

Vera Erismann, die Tochter, ist 1917 als Medizinstudentin auf der Mitgliederliste des Psychologischen Clubs aufgeführt.

⁶⁹³ Wick, Hanspeter (1970): Friedrich Huldreich Erismann (1842-1915), Russischer Hygieniker - Zürcher Stadtrat. Juris Druck u. Verlag, Zürich 1970.

⁶⁹⁴ Ibid.

⁶⁹⁵ Freud-Jung (1974): Anmerkung 3, S.157.

12.2.5 Emma Fürst, geb. 1875

Emma Fürst trat im Januar 1912 in die Ortsgruppe Zürich ein. Sie blieb Mitglied bis zu deren Auflösung im Juni 1914 und ist 1917 auch auf der Mitgliederliste des Psychologischen Clubs Zürich aufgeführt.

1919 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der SGPsa. Sie blieb Freuds Psychoanalyse verbunden.

Emma Fürst stammte aus Bassersdorf im Kanton Zürich. Sie studierte von 1897-1901 in Zürich, dann in Bern. 1905 hatte sie als einzige Frau der Zeitspanne 1900-1915 eine Assistentenstelle im Burghölzli inne. Sie beteiligte sich unter Bleuler und Jung an den Assoziationsexperimenten. Ihre Doktorarbeit beinhaltete statistische Untersuchungen über familiäre Übereinstimmungen des Assoziations- und Reaktionstypus.⁶⁹⁶

Hilda Abraham die Tochter von Karl Abraham erwähnt Emma Fürst in ihrer Biographie ihres Vaters, Karl Abraham, wie eine Freundin des Hauses. Sie zitiert da einen Brief von Abraham an Eitingon vom 1. Januar 1908, aus welchem hervorgeht, dass Emma Fürst mit Abraham korrespondierte und die Konflikte um Bleuler und Jung brühwarm mitgeteilt hatte.⁶⁹⁷

Aus den Akten des Einwohneramtes geht hervor, dass Emma Fürst am 21. Oktober aus Berlin kommend wieder in die Schweiz zurückkehrte.

1911 ist ihre Adresse Apollostr. 21. Sie eröffnet eine Praxis und war viele Jahre in Zürich psychoanalytisch tätig.

⁶⁹⁶ Fürst, Emma (1907): Statistische Untersuchungen über Wortassoziationen und über familiäre Übereinstimmungen im Reaktionstypus bei Ungebildeten. Journal für Psychologie und Neurologie Bd.IX, 1907. Diagnostische Assoziationsstudien II, Barth, Leipzig 1909, S. 77-112.

⁶⁹⁷ Abraham Hilda (1976): Karl Abraham, sein Leben für die Psychoanalyse. Kindler, München 1976, S. 73.

12.2.6 Karl Gehry (1881-1962)

Karl Gehry gehört zu den Mitgliedern der Freudschen Gesellschaft in Zürich, die mit Bleuler gezögert hatten, bei der Gründung der Ortsgruppe Zürich im Juni 1910 in den neuen Verein überzutreten und erst gemeinsam mit Bleuler im Januar 1912 beigetreten sind. Nach 1912 ist Gehry nicht mehr auf der Mitgliederliste aufgeführt.

Gehry hat in seinen autobiographischen Aufzeichnungen einige Hinweise und amüsante Anekdoten zu den Anfängen der Psychoanalyse hinterlassen. Birgit Schoop-Russbült hat die dort gemachten Angaben soweit wie möglich auf ihre Richtigkeit hin überprüft.⁶⁹⁸

Gehry wuchs in Zürich auf. Er war seit 1905 Assistent in der Rheinau und wurde dort 1909 Riklins Nachfolger. Von 1931 bis 1941 war er Direktor. Nur zögernd hatte er sich für die Psychiatrie entschieden. Dazu beigetragen hat seine Freundschaft mit Arthur Kielholz, der 1904 mit ihm in der Rheinau arbeitete und den er anfänglich über die Entwicklungen der Psychoanalyse auf dem Laufenden gehalten hat.⁶⁹⁹ Gehry war Assistent unter Riklin, dessen therapeutische Fähigkeiten und künstlerische Neigungen er bewunderte.

Von Jung und dem Pfarrer Oskar Pfister habe er viel für praktische Zwecke lernen können. Doch sein Interesse galt eher der Neuroanatomie und Studien zur Idiotie. Immerhin nahm er, um an den Treffen des Freudschen Vereins teilnehmen zu können, die Strapaze auf sich, um halb zwölf Uhr nachts mit dem Zug von Zürich nach Schaffhausen zu fahren und von dort noch eineinhalb Stunden nach der Rheinau zu marschieren.⁷⁰⁰

Es gibt auch indirekte Hinweise auf Gehrys Offenheit gegenüber der Psychoanalyse: Sein langjähriger Mitarbeiter Philipp Sarasin, seit 1916 in der Rheinau tätig, liess sich bei Freud analysieren, als er sie 1921 wieder verliess. Und Gehrys Freund Kielholz blieb Analytiker.

Gehry hat keine Beiträge zur Psychoanalyse veröffentlicht.

⁶⁹⁸ Schoop-Russbült, Birgit (1989): Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1911 - 1962). Diss med., Zürich 1988.

⁶⁹⁹ Ibid., S. 95.

⁷⁰⁰ Ibid., S. 53.

12.2.7 Mira Gincburg, verh. Oberholzer (1887-1949)

Stadtarchiv: Geinsburg Maria

Mira Oberholzer nahm schon während ihres Medizinstudiums in Zürich an den Sitzungen der Freudschen Vereinigung teil. Sie war zuerst Mitglied der Ortsgruppe Berlin der I.Ps.A.V. und ab Oktober 1911 bis 1914 der Ortsgruppe Zürich.

Mira Gincburg stammte aus Lodz in Polen. Sie kam zum Studium der Medizin nach Zürich. Im Stadtarchiv ist ihr Aufenthalt 1903/1904 und wieder ab 1906 vermerkt, 1909 mit Wohnadresse Burghölzli. Jung erwähnt Mira Gincburg in einem Brief an Freud: *Ich habe eine Schülerin, eine polnische Jüdin, Fräulein Dr. Gincburg, die geschickt und recht nett mit Kindern analytisch umzugehen weiss. Sie hat mir das ganze Sommersemester (1909) hindurch sehr wirksam assistiert in der Poliklinik. Nun möchte sie gerne eine entsprechende Tätigkeit. Ich habe mich da erinnert, dass Sie öfters in die Lage kommen, für Kinder etwas Passendes angeben zu müssen. Liesse sich vielleicht mir Frl. Gincburg etwas arrangieren? Ich weiss ihr leider nichts. Sie würde zwar keine grossen Ansprüche machen.*⁷⁰¹

Im April 1911 wurde Mira Gincburg in die Ortsgruppe Berlin aufgenommen (mit Wohnadresse Charitéstr. 9, was auf eine Anstellung in der Charité hinweisen könnte). Sie nahm am III. Psychoanalytischen Kongress in Weimar teil und wechselt im Oktober 1911 in die Ortsgruppe Zürich. Hier hielt sie bereits am 17. November den Vortrag *Zur Psychologie des Suicides*. Eine Woche später trug sie ihn unter dem Titel *Aus der Analyse eines misslungenen Selbstmordes* an der Herbstsitzung des Vereins Schweizerischer Irrenärzte vor.

Nach 1912 Heirat mit Emil Oberholzer.

Ihre Wohnadresse ist in den nächsten Jahren gemeinsam mit ihrem Mann die Heilanstalt Breitenau Schaffhausen. Gemeinsam waren sie treibende Kräfte bei der Neugründung der psychoanalytischen Gesellschaft SGPSa 1919 und arbeiteten dann beide als Analytiker in Zürich. 1938 emigrierte das Paar nach New York.

Publiziert wurden von ihr bis 1913 nur ihr Autoreferat *Zur Psychologie des Suicides* im Zentralblatt für Psychoanalyse Bd. I, S. 479 und eine kleine Mitteilung *Tolstoi über den Traum*, ebenfalls im Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhg.II 1912, S. 615.

⁷⁰¹ Freud-Jung (1974): Jung, 5. 8. 1909, S. 268.

12.2.8 Walter Gut (1885 -1961)

Gut trat der Ortsgruppe Zürich im Oktober 1910 bei. Ein Jahr später gab er gemeinsam mit Bleuler seinen Austritt. Guts Austritt stand im Zusammenhang mit dem Tod seines Freundes J. J. Honegger.

Walter Gut wuchs als einziges Kind eines Kaufmanns in Zürich auf. Er studierte zuerst Theologie, wechselte dann zur Medizin, in der er 1915 abschloss.

Zur Zeit seine Beschäftigung mit der Psychoanalyse war er Medizinstudent. Wie Jung war er Mitglied der Studentenschaft "Zofingia".

Sein Beitrittsgesuch an Binswanger vom 29. Oktober 1910 lautet:

Sehr geehrter Herr

*Meine theort. und teilweise auch prakt. Beschäftigung mit der Psychoanalyse hat den Wunsch erweckt, Ihrer Vereinigung beizutreten...*⁷⁰²

Gut war von sozial engagierten Theologen wie Leonhard Ragaz geprägt. Sicherlich hat er Oskar Pfister im Freudschen Verein kennengelernt. Nach dem Medizinstudium arbeitete er als Psychiater, 1918 war er Sekundärarzt in der Hohenegg. Er habilitierte in Systemischer Theologie und Religionspsychologie. Von 1923- 1955 war er Ordinarius für Theologie an der Universität Zürich, 1952-1955 bekleidete er das Amt des Rektors.⁷⁰³

Die Erfahrung in der Ortsgruppe Zürich sind ihm, wie aus einem Brief an Jung vom 4.12.1949 hervorgeht, in guter Erinnerung geblieben.⁷⁰⁴

Es ist mir eine grosse Freude ein paar Zeilen von Ihnen erhalten zu haben; ich denke in grosser Dankbarkeit an jene Zusammenkünfte von Aerzten und Theologen in Ihrem Haus am See anno 1912 (muss vorher gewesen sein) als Freund Honegger noch lebte, zurück.

⁷⁰² Binswanger-Archiv Tübingen, 443/117.

⁷⁰³ Gut, Walter (1962): Gut Walter, 1885-1961, Gedenkschrift, 1962.

⁷⁰⁴ Jung-Archiv, ETH Zürich.

12.2.9 Adolf Haslebacher (ca. 1975-1932)

Haslebacher trat mit Bleuler im Januar 1911 in die Ortsgruppe Zürich ein; nach 1912 ist er nicht mehr auf der Mitgliederliste aufgeführt.

Adolf Haslebacher stammte aus Sumiswald, sein Medizinstudium schloss er ca. 1901 ab.

Um 1910 war er Kurarzt in Bad Ragaz, danach in Zürich und Brissago.

Gehry erzählt über ihn eine Anekdote, die ihn als feurigen, eher "wilden" Analytiker zeigt:

Ein Psychotherapeut von Gottesgnaden war jedenfalls der Kollege Haslebacher, von Kopf bis Fuss Korpsstudent mit breiter Durchzieher-Narbe. Er erzählte mal, wie er eine Dame in Bad Ragaz analysiert habe; es sei bald klar gewesen, dass die Frau von ihrem Mann nicht befriedigt war und mit ihm nie glücklich werden könne. Also erklärte er der Patientin, sie müsse sich scheiden lassen. Das energische Vorgehen des Arztes gefiel der Patientin nicht, so dass sie rasch von Ragaz abreiste und noch Hause fuhr. Was machte der tüchtige Analysator? Er reiste umgehend der Frau nach, stellte sie in ihrer Wohnung zur Rede und verlangte, dass sie ihm erlaube mit ihrem Mann über die Scheidung zu sprechen. Er bedauert, dass er ihr unter diesen Umständen nicht helfen konnte, findet sein Vorgehen aber immer noch zweckmässig⁷⁰⁵

Haslebacher hat am 16. Oktober 1910 an der Versammlung des Kantonalen Ärztevereins St.Gallen in Gossau einen Vortrag über Psychoneurosen und Psychoanalyse gehalten. Dieser Vortrag ist als 12-seitiger Artikel im Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte erschienen und hat eine Kontroverse mit Dr. Maag, Steinegg ausgelöst.⁷⁰⁶

⁷⁰⁵ Schoop-Russbült, Birgit (1989), S. 85ff.

⁷⁰⁶ Haslebacher, Joh. Adolf (1910): Psychoneurosen und Psychoanalyse. Vortrag gehalten an der Versammlung des kantonalen Aertzvereins St.Gallen in Gossau vom 16. Oktober 1909. Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte Jahrgang XL.1910, S. 184-196.

12.2.10 Ewald Jung, gest. 1943

Jung, Ewald ist ein Vetter von C.G.Jung, aus dem Kanton Bern stammend.

Im Sommer 1902 war er Unterassistent im Burghölzli. Er findet sich 1908 im Protokoll der Versammlung Schweizerischer Irrenärzte in Marsens unter Gästen mit der Bemerkung "Rheinau" aufgeführt

Er gehört zu den 19 Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich, war unter Binswangers Präsidium deren erster Sekretär und blieb Mitglied bis zu ihrer Auflösung.

Anfangs 1910 war er noch Assistent am privaten Sanatorium von Dr. Brunner in Küsnacht.

Doch schon im Sommer 1910 eröffnete er als einer der ersten frei schaffenden Analytiker eine Privatpraxis in Winterthur.⁷⁰⁷ Von 1912 an ist sein Wohnort wieder Bern. Er blieb in Bern psychoanalytisch aktiv und war, laut Max Müller ⁷⁰⁸, Begründer einer psychoanalytischen Gruppe. Publikationen zu psychoanalytischen Fragen bis 1913 waren keine zu finden.

Jung, Ewald hielt in der Ortgruppe Zürich am 2. Dezember 1910 ein Referat über das Buch von Dr. Otto Gross *Psychopathische Minderwertigkeiten*.

⁷⁰⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 7. 6. 1910, S. 409.

⁷⁰⁸ Müller Max (1982): *Erinnerungen, Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960*. Springer, New York 1982.

12.2.11 Salomea Kempner (1880- 194 ?)

Salomea Kempner stammte aus Plock in Polen und war jüdischer Herkunft.

Wahrscheinlich ist die 1882 geborene Felicia Kempner, die 1910/11 Unterassistentin am Burghölzli war, ihre Schwester.

Im Oktober 1911 wird Salomea Kempner als Mitglied der Ortsgruppe Zürich aufgeführt mit der Adresse des Sanatoriums Kilchberg.

Von 1912-1921 war sie in der Rheinau tätig.

Gehry beschreibt sie als intelligent und vorzugsweise an der Psychoanalyse interessiert. *Frl. Salome hatte öfters Besuch von ihrem Landsmann Dr. Jekels, Volontär im Burghölzli: Er wusste immer Neues von C.G. Jung und Freud zu berichten; (...)*⁷⁰⁹ Einer ihrer Freunde und häufiger Besucher war Miecyslaw Minkowski (1884-1972), der später Professor für Neurologie in Zürich war. Auch er war an der Psychoanalyse interessiert und war sogar 1919 bei der Gründung der Schweizerischen Psychoanalytischen Gesellschaft anwesend (Photo Prof. Müller). S. Kempner war von 1919- 1921 Mitglied dieser Gesellschaft. Danach verliess sie die Schweiz und übersiedelte nach Wien. Dort war sie Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft bis 1925. Sie zog nach Berlin, wo sie Lehranalytikerin wurde. 1935 verlor sie als Jüdin die Möglichkeit zu praktizieren und zu lehren. Die letzten Nachrichten kamen aus dem Warschauer Ghetto.

⁷⁰⁹ Schoop-Russbült, Birgit (1989), S. 98f und 103.

12.2.12 Emil Oberholzer - Gincburg (1883-1958) ⁷¹⁰

Oberholzer trat im Oktober 1911 der Ortsgruppe Zürich bei. Als Assistent am Burghölzli hat er mit grosser Wahrscheinlichkeit auch an den Sitzungen der Freudschen Vereinigung von Ärzten teilgenommen. Er war 1919 massgeblich an der Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse beteiligt.

Emil Oberholzer stammt aus Zürich. Er studierte in Zürich Medizin, darauf wahrscheinlich in Genf und Basel, da er im Stadtarchiv 1905 aus Genf, 1906 aus Basel kommend gemeldet ist. 1908-1910 war er im Burghölzli als Assistent tätig. Hier lernte er seine zukünftige Frau Mira Gincburg kennen. Am 15. Oktober 1910 verliess er, laut Stadtarchiv, Zürich mit Ziel Berlin. Dort traf er wahrscheinlich mit Mira Gincburg zusammen.

Im Oktober 1911 wurde er als Mitglied der Ortsgruppe Zürich aufgenommen, wo er am 3. November *Über die Traumanalyse bei einer 33-jährigen Frau mit Introversionspsychose* referierte.

Im Verein Schweizerischer Irrenärzte hingegen sprach er zwei Wochen später über ein neurologisches Thema: *Cerebrospinalmeningitis als Rezidiv nach Salvarsan*.

Seine Adresse und die seiner zukünftigen Frau Mira Gincburg lautet für die nächsten Jahre: Heilanstalt Breitenau, Schaffhausen.

Im Juni 1912 reiste Oberholzer zur einer *leider sehr abgekürzten* ⁷¹¹ Lehranalyse zu Freud nach Wien. 1916 berichtet Gehry von Oberholzers Plan, zu Dr. Brunner in Küssnacht zu gehen, um seine Arbeit über Erbllichkeitsforschungen abzuschliessen. ⁷¹²

Oberholzer hat an den Versammlungen der Zürcher Ortsgruppe, soweit ersichtlich, nur einmal etwas vorgetragen: *Über die Traumanalyse bei einer 33-jährigen Frau mit Introversionspsychose*.

1919 führten er und seine Frau an der Rämistrasse in Zürich eine psychoanalytischen Praxis.

Max Müller beschreibt in seinen Erinnerungen, wie schwierig es zu dieser Zeit war, einen Lehranalytiker in Zürich zu finden. Oberholzer war einer der wenigen, die in Frage kamen.

Er und seine Frau ergriffen 1919 die Initiative zur Neugründung der Psychoanalytischen Gesellschaft (SGPsa). Er war deren erster Präsident bis 1927. Als die Frage der Laienanalyse zu Unstimmigkeiten führte, gründete er eine Schweizerische Ärzte Gesellschaft für Psychoanalyse ⁷¹³, womit es zu einer Spaltung der SGPsa kam. ⁷¹⁴

Meerwein hat gezeigt, dass der Streit sich an Pfisters "wilden" Analysen entzündet hatte.

1938 verliess er mit seiner Frau die Schweiz, um in New York als Analytiker und Rorschachkenner tätig zu sein.

1913 wurde eine erste kurze psychoanalytische Arbeit publiziert: *Aus dem infantilen Seelenleben, ein Kindererlebnis*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. II, 1913, S. 69.

⁷¹⁰ Siehe auch Kurzbiographie von K. Weber. In: Dictionaire der la Psychanalyse. G. Lévy, Paris in Druck.

⁷¹¹ Freud-Jung (1974): Freud, 13. 6. 1912, S. 566.

⁷¹² Schoop-Russbült, Birgit (1989): Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1991 - 1962), Diss med., Zürich 1988. S.181.

⁷¹³ Meerwein, Fritz (1979): Reflexionen zur Geschichte der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse in der Schweiz. Bulletin für Psychoanalyse Nr.9, 1979, S.28.

⁷¹⁴ Lee, David (1994): Zurich's Two Schisms and the „Analysepfarrer“. Unveröffentlichter Vortrag auf dem 5. Kongress der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Psychoanalyse in Berlin, 21.-24. Juli 1994.

12.2.13 Wilhelm (Willy) Pfenninger (1879-1915)

Willy Pfenninger war mit grosser Wahrscheinlichkeit seit der Gründung bis zu seinem frühen Tod 1915 Mitglied der Freudschen Vereinigung. Auffallend ist, dass er, als es um die Gründung der Ortsgruppe Zürich ging, nicht Jung, bei dem er die Assoziationsexperimente gelernt hatte, sondern seinem früheren Chef folgte und ihr erst im Januar 1911 zusammen mit Bleuler beitrug.

Pfenninger war 1905 Assistenzarzt unter Riklin in der Neu-Rheinau. Er lernte die Assoziationsexperimente und die Psychoanalyse durch Riklin kennen, bevor er 1906 im Burghölzli arbeitete. Seine Dissertation zu den Assoziationsexperimenten wurde 1911 im Jahrbuch veröffentlicht⁷¹⁵. Er empfahl sie zur Veröffentlichung, um dem Jahrbuch einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, schrieb Jung an Freud⁷¹⁶. Pfenninger hatte geschlechtsspezifische Reaktionskonstellationen von Gesunden und Schizophrenen auf weibliche und männliche Untersucher geprüft und dabei eine Umkehrung der psychosexuellen Einstellung gegen den Experimentator gefunden. Im weitesten Sinne sind es Untersuchungen zur Übertragung. 1907 arbeitete Pfenninger in St. Pirminsberg in Pfäfers. Von 1908 - 1913 war er Sekundärarzt in Herisau. 1913 eröffnete er in Zürich an der Stadelhoferstr. 30 eine Praxis. Gehry, sein Mitassistent in der Rheinau beschreibt Pfenninger als fröhlichen Kumpanen, der in die langweiligen Versammlungen Bewegung zu bringen wusste, und den er später sehr vermisste. Die Beschreibung des übermütigen Assistenten, der im Burghölzli eine Pflegerin, die an einer offenen Tbc litt, auf den Mund küsste, passt dazu und zu seinem frühen Tod 1915 an Lungentuberkulose.⁷¹⁷

⁷¹⁵ Pfenninger, W. (1912): Untersuchungen über die Konstanz und den Wechsel der psychologischen Konstellation bei Normalen und Frühdeementen. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, Bd.III, II.Hälfte, 1912, S. 481-524.

⁷¹⁶ Freud-Jung (1974): Jung, 6. 11. 1911, S. 502.

⁷¹⁷ Schoop-Russbült, Birgit (1989).

12.2.14 Leonhard Seif (1866-1949)

Seif gehört zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich. Als Begründer und Obmann der am 1. Mai 1911 gegründeten Ortsgruppe München der I.Ps.A.V. kommt ihm eine besondere Bedeutung zu.

Seif trennte sich nach 1913 von Freud und folgte Adler. Die Münchner Gruppe konstituierte sich nach 1919 als Gesellschaft für Individualpsychologie.

Im März 1909 teilt Jung Freud mit, dass ein Nervenarzt in München, Dr. Seif, ihn angefragt habe, ob er einige Wochen bei ihm arbeiten könne.⁷¹⁸

Seifs Sympathie für Freud ist Thema eines Antwortbriefes vom 21.10.1909 von Hans von Hattingberg an Forel. Ersterer versucht Forel zu beruhigen, indem er meint, *jedenfalls habe er keine Angst mit ihm (Seif) fertig zu werden, d.h. ihn dahin zu bringen, wo wir wollen. Er ist sicher ein sehr tüchtiger und verwendbarer Mensch.* Seif hat denn auch auf Jung eingewirkt, der von Forel gegründeten *Internationalen Vereinigung für medizinischen Psychologie und Psychotherapie* beizutreten⁷¹⁹.

Einige Monate später, im Brief vom 8. 6.1910 von Hattingbergs an Forel ist es von Hattingberg, der nach seiner Teilnahme am II. Kongress für Psychoanalyse Forel erklären muss, dass er wider Erwarten bei der Behandlung seiner kleinen Schwägerin mit der psychoanalytischen Methode guten Erfolg gehabt und zu seinem Erstaunen auch die sexuelle Ätiologie, wie Freud sie beschreibe, vorgefunden habe. Seif war es gelungen, einen Vertrauten Forels für die Psychoanalyse zu gewinnen.⁷²⁰

Im September 1912 vertrat er neben Jones und Maeder die Psychoanalyse auf den III. Kongress der Internationalen Vereinigung für medizinische Psychologie und Psychotherapie. Er sprach dort *Zur Psychopathologie der Angst.*

⁷¹⁸ Freud-Jung (1974): Jung, 21. 3. 1909, S. 237.

⁷¹⁹ Walser, Hans.H., Hrsg. (1968): August Forel, Briefe - Correspondance 1864-1927. Hans Huber, Bern/Stuttgart, 1968, S.402.

⁷²⁰ Ibid. S.406.

12.2.15 Eugénie Sokolnicka (1884-1934)

Eugenie Sokolnicka stammte aus einer jüdischen, sehr gebildeten patriotisch-polnischen Familie, deren Mitglieder sich im Kampf um die Unabhängigkeit Polens hervorgetan hatten. Ihrer Mutter wurde sogar ein Staatsbegräbnis zuteil.

Eugenia Sokolnicka war als einzige in Psychoanalyse ausgebildete und praktisch erfahrene Analytikerin in Paris beim Aufbau der *Französischen Psychoanalytischen Gesellschaft* aktiv beteiligt. Bei deren Gründung 1926 wurde sie Vizepräsidentin. Sie hatte zuerst bei Jung, dann bei Freud und später auch bei Ferenczi eine Lehranalyse gemacht. Freud selber hatte sie 1921 als seine legitime Vertreterin nach Paris geschickt. Sie unterrichtete und analysierte unter anderen René Laforgue und Edouard Pichon.⁷²¹

Sie hatte in Paris Biologie studiert. Weil sie nicht Ärztin war, hatte sie trotz vorübergehender Anstellung im Krankenhaus St. Anne, einen sehr schweren Stand, zumal sie die Freudschen Lehren in der Zeit eines „virulenten Anti-Freudianismus“⁷²² in Frankreich verbreitete. Man versuchte dort die Psychoanalyse als mit lateinischem Denken unverträglich, abzutun. Unterstützung und Interesse fand sie bei Jaques Rivière und André Gide, den Literaten um die *Nouvelle Revue Française*. In ärztlichen Kreisen Fuss zu fassen, war ihr trotz Unterstützung von Laforgue und Pichon nicht möglich. Ihre Armut soll wesentlich zum Entscheid, 1934 freiwillig aus dem Leben zu scheiden, beigetragen haben.

Eugenie Sokolnicka kam wahrscheinlich 1910 zum Studium der Psychoanalyse zu Jung nach Zürich. Mit Jung verband sie die Beschäftigung mit Pierre Janet, dessen Vorlesungen sie besucht hatte, als sie an der Sorbonne Biologie studierte.

Sie wurde im März 1912 als Mitglied der Ortgruppe Zürich der I.Ps.A.V. aufgenommen und ist dort bis zu deren Auflösung 1914 aufgeführt. Vorträge und Publikationen aus dieser Zeit sind keine bekannt. Ihre Studienzeit bei Jung wird in den hier aufgeführten Biographien von 1911 für zwei Jahre angegeben.

Ihre Aufenthaltszeiten und Einträge im Stadt-Archiv des Einwohneramtes der Stadt Zürich sind: Sokolnicka, Eugenie, geb. Kütner, verh. 6. Mai 1910, geb. 1876, kath. Die letzten beiden Angaben stimmen nicht mit anderen Biographischen Angaben zusammen. Es fragt sich, ob diese fehlerhaft sind, oder sich auf ihren Mann beziehen.

Stud. phil. Aufenthalte:

Von Krakau kommend am 16. Juni 1910 bis 8. Sept. 1910 nach Kaszeny abreisend.

Von Warschau kommend 14. Okt. 1910 bis 23. März 1911.

Von Paris kommend am 9. März 1912 bis August 1912 nach Galizien abreisend.

Von San Remo kommend am 6. Feb. 1913 bis 12. März 1913 nach Krakau verreisend.

Vom 6. Mai 1913 bis 15. Dez. 1913 nach Warschau verreisend

Es sind keine weiteren Einträge verzeichnet, insbesondere nicht von 1916.

Nach Pichon und Roudinesco soll Eugenie Sokolnicka nach Zürich zurückgekehrt sein und dort 1916 in der psychoanalytische Gesellschaft Mitglied gewesen sein.⁷²³

Letzteres ist unklar, da sie nach dem Bruch von Jung und Freud nach Wien ging und 1913 und 1914 bei Freud in Analyse gewesen sein soll.⁷²⁴ Auf der Mitgliederliste des *Psychologischen Clubs* von Jung ist sie jedenfalls nicht aufgeführt. 1916/17 ist sie aber Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung mit Wohnadresse in Warschau. Der Versuch in ihrer Heimat eine psychoanalytische Gesellschaft zu gründen, scheiterte. Nach dem Krieg ging sie für zwei Jahre nach Budapest, wo sie bei Ferenczi eine weitere Lehranalyse machte. Sie habe da viel für ihre weitere Arbeit und psychoanalytische Technik, auch von Kurzanalysen profitieren können.

Obwohl Eugenie Sokolnicka, ähnlich wie Sabina Spielrein, als polnisch-jüdische Studentin zuerst bei Jung, darauf bei Freud in Analyse war, wird von persönlichen Loyalitätskämpfen nicht berichtet.

Pichon meint, sie sei zur Vertiefung ihres Wissens, mit dem Wunsch, die Wurzel der Psychoanalyse kennen zu lernen, nach Wien gereist. Vielleicht hat ihr die weitere Lehranalyse bei Ferenczi geholfen,

⁷²¹ Pichon, Edouard (1934): Eugenie Sokolnicka. *Revue de Psychanalyse*, III, Nr. 15, p.590-603.

⁷²² Roudinesco, Elisabeth (1986): *La bataille de cent ans. Histoire de la psychanalyse en France*. 1. Editions Ramsay/ Edition du Seuil, 1986. Aus dem Franz. von Brigitta Restorff: Wien-Paris. Die Geschichte der Psychoanalyse in Frankreich. d.1. Weinheim; Berlin, Belz, Quadriga 1994.

⁷²³ Pichon, Edouard (1934): S. 592.

⁷²⁴ Mühlleitner, Elke (1992): *Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938*. Ed. diskord, Tübingen 1992, S. 304f.

mit der schwierigen Situation fertig zu werden. Die miterlebten Kämpfe innerhalb der Psychoanalyse hätten sie aber sehr bescheiden und undogmatisch werden lassen, obwohl Freud sie unterstützt hatte und sie Lehranalytikerin war.

Eine Intervention in ihrem ersten publizierten Fall *Analyse einer infantilen Zwangsneurose*⁷²⁵ erinnert an Jungs Haltung und persönliche Geschichte.⁷²⁶ Sie erklärt dort dem 10jährigen Knaben seinen sekundären Krankheitsgewinn und fordert ihn auf, darauf zu verzichten.

⁷²⁵ Sokolinicka, Eugenie (1920): Analyse einer infantilen Zwangsneurose. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse, Bd.6, S. 228-241.

⁷²⁶ siehe Teil IB, S. .

12.2.16 Wolf Stockmayer (1881-1933)

Stockmayer kam als Assistent Gaupps von der Universitätsklinik Tübingen nach Zürich, um in Jungs Laboratorien zu arbeiten. Im Sommer 1908 und ab November 1908 bis 1909 (mindestens bis Ende März 1909) ist er als Volontärarzt in den Jahrbüchern des Burhölzlis aufgeführt. Jung sagt von ihm, er sei ein *guter und biederer Mensch, der sein Werk im Verborgenen tun wird*.⁷²⁷ In dieser Zeit lernte er die Psychoanalyse kennen und traf auf den gleichaltrigen Doktoranden Ludwig Binswanger. Stockmayer gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Ortsgruppe Zürich. 1912 holte ihn Binswanger nach Kreuzlingen ins Binswanger Sanatorium. Dort behandelte Stockmayer auch einen Patienten Freuds.

Sein Bekenntnis zur Psychoanalyse wurde von Jung und Freud als Durchbruch, als "Loch in der deutsch-chinesischen Mauer"⁷²⁸ gefeiert, denn er war neben Binswanger der erste Assistent einer deutschen Universitätsklinik, der sich mit der Freudschen Lehre auseinandersetzte. Er nahm 1911 am Kongress in Weimar teil.

1913 war er nicht mehr Mitglied der Ortsgruppe Zürich, arbeitete aber als Psychoanalytiker in Berlin. Ein Brief an Jung vom 1. 9. 1913 hat die in Zürich begonnene Arbeit zu den Assoziationsexperimenten zum Inhalt.⁷²⁹

Stockmayer folgte Jung nach dessen Trennung von Freud. Es entstand eine lebenslange Freundschaft zwischen ihm und Jung, wovon schon das "Du" in seinem Brief vom 20. 4. 1925 aus Stuttgart zeugt. Hier war er dann als analytischer Psychologe tätig.

Stockmayer hat am 2. Februar 1912 in der Ortsgruppe Zürich über *Die Stellung unserer Gegner* gesprochen.

Zur Psychoanalyse publizierte er eine Arbeit zur Dementia praecox.⁷³⁰

⁷²⁷ Freud-Jung (1974): Jung, 21. 3. 1909, S. 237.

⁷²⁸ Freud-Binswanger (1992): S. XVIII und S. 81.

⁷²⁹ Jung-Archiv, ETH-Zürich, Hs 1055: 301a und Hs 1056: 133.

⁷³⁰ Stockmayer, Wolfgang (1910): Zur psychologischen Analyse der Dementia praecox. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, Bd.II, 1910.

12.2.17 Charlot und Vera Strasser - Eppelbaum

Als überzeugter Sozialist schloss sich Charlot Strasser (1884-1950) Alfred Adler an. Er trat deshalb der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V. nicht bei.

Von seiner Frau, damals noch Vera Eppelbaum, gibt es jedoch ein Schreiben vom 7.12.1910 an Binswanger mit der Bitte, den Sitzungen als Gast beiwohnen zu dürfen. Darauf Binswangers handschriftliche Bemerkung: *Nur öffentliche Sitzungen.*⁷³¹

Ch. Strasser ist einerseits als Schriftstellerarzt, andererseits als Begründer des ersten Adler- Kreises in Zürich bekannt. Er lernte seine aus Südrussland stammende jüdische Frau Vera Eppelbaum während seines Studiums in Bern kennen. Als Angehörige der revolutionären russischen Bewegung war sie genötigt, ihr Medizinstudium im Ausland zu absolvieren. 1911 schloss sie es unter Bleulers Leitung mit der Dissertation *Zur Psychologie der Aussage bei der Dementia praecox* ab. Strasser war Assistent zuerst in der Waldau 1911/12, dann im Burghölzli.. Er schrieb seine Dissertation zu einem forensischen Thema: *Über das Cummulativverbrechen*. Zu diesem Thema sprach er an der Pfingstversammlung 1912 des Vereins Schweizerischer Irrenärzte. An der Herbstversammlung brachte Strasser Adler als Gast mit.

Es entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Adler und dem Ehepaar Strasser. Sie gelten beide als Individualpsychologen der ersten Stunde und haben eine grosse Anzahl von Arbeiten zu diesem Thema verfasst. Viele davon sind in der Zeitschrift für Individualpsychologie erschienen. Mit seiner Frau reiste Strasser früh nach Russland und wäre gerne dort geblieben, was aber wegen ihres sozialistischen Engagements nicht möglich war.

Schon bald meldete sich Strasser vorzugsweise mit kritischen Beiträgen zu Wort. Im Protokoll zur Versammlung der Schweizerischer Irrenärzte 1914 findet sich etwa ein Diskussionsbeitrag zum Thema Fetischismus, der länger als das Referat ausfällt und die Adlerschen Lehren propagiert. Diese Rolle scheint er noch lange eingenommen zu haben, wie Max Müller zu Sitzungen der Schweizer Gesellschaft für Psychiatrie schreibt: *Vor allem wurde wirklich diskutiert, und zwar lebhaft und ausgiebig. (...) weil die Redner nicht scheuten, recht aggressiv zu werden und kräftige Worte zu gebrauchen. In dieser Beziehung brillierten vornehmlich Charlot und Vera Strasser, er mit mächtiger Künstlermähne und imposanter Figur, ein wortgewaltiger Dichter-Psychiater, sie schon provozierend durch ihre äussere Aufmachung, ihre bunten, aufreizenden Kostüme, Haartracht und Haarband, dabei scharfzüngig, bildhauernd, Bücher schreibend und mit autoritärer Sicherheit den Anspruch erhebend, allein auf dem richtigen Weg zu sein.*⁷³²

Ebenso bedeutend ist das künstlerische Werk des Ehepaares. Vera Strasser betätigte sich als Bildhauerin, Charlot Strasser hat ein umfassendes literarisches Werk hinterlassen. Beide waren sehr weltoffen und haben sich in der Dada-Bewegung engagiert. Gemeinsam mit Hugo Ball verkehrten sie auch in Ascona. Strasser gelang es deshalb, das Vertrauen von Friedrich Glauser ein Stück weit zu gewinnen und ihn in einer schwierigen Situation zu schützen.⁷³³

⁷³¹ Brief von Vera Silis Eppelbaum vom 7. 12. 1910, Binswanger Archiv Tübingen. 443/117.

⁷³² Müller, Max (1982): *Erinnerungen. Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960*, Springer, New York

⁷³³ Daniel Heinrich (1986): *Dr.med. Charlot Strasser (1884-1950). Ein Schweizer Psychiater als Schriftsteller, Sozial- und Kulturpolitiker*,(1986). Strasser-Bibliogr. ebenda.

13 Quellen

Persönliche Mitteilungen

Gespräch mit Frau Elisabeth Riklin (gest.), Schwiegertochter von Franz Riklin am 13.Nov. 1993.
Gespräch mit Hr. Franz Jung (gest.), Sohn von C.G.Jung, 23.Oktober1993

Binswanger-Archiv Universität Tübingen:

Unveröffentlichte Briefe von und an Ludwig Binswanger im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als
Obmann der Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V..

Briefe an und von Eugen Bleuler (443/1)

Briefe an und von Hans W. Maier (443/23)

Briefe an Freunde und Ärzte 1908-1913:(443/34)

Correspondenzblatt der I.Ps.A.V. (443/117)

Persönliche Briefe (442/293)

Staatsarchiv Zürich, Akte S.332.1 (3), SS 22.10 /11. Kopierbuch der Kantonalen Irrenpflege (1909-
1911)

Burghölzliakte, S. 801 /5 Akte u.106 f.2 Jung. Staatsarchiv, Zürich Irchel.

Stadtarchiv Zürich, Einwohneramt. Neumarkt Zürich.

Uniarchiv Zürich, Immatrikulationen, Vorlesungsbesuche.

ETH-Zürich, Jung-Archiv, unveröffentlichte Briefe an Mitglieder oder ehemalige Mitglieder der
Ortsgruppe Zürich der I.Ps.A.V., Hs 1055, 1056, 1057.

Protokolle der Jahresversammlungen des Vereins Schweizer Irrenärzte, 1903-1915, Binswanger
Archiv-Tübingen; z.T Kopien der Manuskripte aus dem Archiv der SGP (Schweizer Gesellschaft für
Psychiatrie) in Münsterlingen.

14 Häufig verwendete Zeitschriften und Briefwechsel

Schriften zur angewandten Seelenkunde. hrsgg. von Prof. Dr. Sigm. Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien.

Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen. Hrsgg. von Prof. Dr. E. Bleuler und Prof. Dr. S. Freud, regidiert von Dr. C.G. Jung, Bd. I-V, 1909-1913.

Zentralblatt für Psychoanalyse. Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde. Hrsgg. von Professor Dr. Sigm. Freud. Schriftleiter: Dr. Wilhelm Stekel. Verlag J.F. Bergmann, Wiesbaden. Jhrg. I, 1911, II, 1912.

Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie. Hrsgg. von Professor Dr. Sigm. Freud. Schriftleiter: 1912-1915.

Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse. Offizielles Organ der Internationalen psychoanalytischen Vereinigung. Hrsgg. von Professor Dr. Sigm. Freud. Leipzig (u.a.), 1913-1920.

Correspondenzblatt der internationalen psychoanalytischen Vereinigung. Redaktion Dr. C.G. Jung, Zürich. No 1-6 vom Juli 1910- August 1911.

Journal für Psychologie und Neurologie. Zugleich Zeitschrift für Hypnotismus. Hrsgg. von August Forel und Oskar Vogt, Verlag Barth, Leipzig. Bd. I, 1901.

Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. Internationales Correspondenzblatt für Irrenärzte und Nervenärzte. Redigiert von Dr. Joh. Bresler, Verlag C. Marhold, Halle.I. Jhrg. 1898.

Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte. I. Jhrg. 1840, Verlag B. Schwabe, Basel.

Freud Briefwechsel

Freud-Abraham

Abraham, Hilda und Freud, Ernst L, Hrsg. (1965): *Sigmund Freud - Karl Abraham. Briefe 1907-1926.* S. Fischer, Frankfurt a.M. 1965.

Freud - Binswanger

Fichtner, Gerhard, Hrsg. (1992): *Sigmund Freud - Ludwig Binswanger. Briefwechsel 1908-1938.* S. Fischer 1992.

Freud-Ferenczi

Brabant, Eva, Falzender, Ernst, Giampieri-Deutsch, Patrizia et al., Hrsg (1993): *Sigmund Freud - Sándor Ferenczi, Briefwechsel.* Bd. I/1, 1908-1911, Bd. I/2 1912-1914, Böhlau Verlag, Wien/ Köln/ Weimar 1993.

Freud- Häberlin

In: Kamm, Peter (1977/1981): *Paul Häberlin, Leben und Werk.* Bd. 1-2, Zürich 1977-1981.

Freud-Jones

Pasauskas, (1993): *The complete correspondence of Sigmund Freud and Ernest Jones 1908-1939.* The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge Massachusetts London 1993.

Freud-Jung

William McGuire und Wolfgang Sauerländer Hrsg. (1974): *Sigmund Freud - C.G. Jung. Briefwechsel.* Deutsch, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1976.

Freud-Pfister

Freud, Ernst L. und Meng, Heinrich, Hrsg. (1963): *Sigmund Freud - Oskar Pfister, Briefe 1909-1939.* S. Fischer, Frankfurt a.M. 1963.

Jung-Briefwechsel**C.G.Jung - R.Loy**

Jung, C.G. (1914): *Psychotherapeutische Zeitfragen*. Ein Briefwechsel mit Dr. C .G. Jung, hrsgg. Von Dr.R. Loy. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914. (GW IV)

C.G.Jung - Hans Schmid

Iselin, Hans Konrad (1982): *Zur Entstehung von C.G.Jungs „Psychologischen Typen“*. *Der Briefwechsel zwischen C.G.Jung und Hans Schmid-Guisan im Lichte ihrer Freundschaft*. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 38, Sauerländer, Aarau 1982.

Jung, C.G.- Briefe: Hrsg. A. Jaffé (1972): Briefe Bd. I, 1906-1945.

Forel-Briefwechsel**A.Forel - D.Bezzola**

Müller, Christian (1989): *August Forel und Dumeng Bezzola - ein Briefwechsel*. Gesnerus, Vol. 46, Part 1/2, 1989.

A.Forel-Briefe

Walser, Hans H. (Hrsg.) (1968): *August Forel, Briefe - Correspondance 1864-1927*. Hans Huber, Bern/ Stuttgart/ Wien 1968.

15 Literaturverzeichnisse

15.1 Primärliteratur

mit dem Verzeichnis der Werke, insb. von Alphonse Maeder und Franz Riklin und Hinweisen auf bereits veröffentlichte Bibliographien zu Schweizer psychoanalytischen Veröffentlichungen von ca.1904-1914.

A

- Abraham, Karl (1907): *Das Erleiden sexueller Traumata als Form infantiler Sexualbetätigung*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie XXX. Jhrg, Nr. 249, 1907.
- Abraham, Karl (1907): *Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Dementia praecox*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, XXIX. Jhrg., Nr. 238, N.F. 18, 1907, S. 409-415.
- Abraham, Karl (1908): *Die psychosexuellen Differenzen der Hysterie und der Dementia praecox*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, XXXI. Jhrg., N.F. 19, 1908.
- Abraham, Karl (1909): *Traum und Mythos. Eine Studie zur Völkerpsychologie*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 4, hrsgg. von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1909.
- Abraham, Karl (1911): *Giovanni Segantini. Ein psychoanalytischer Versuch*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 11, hrsg. von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1911.
- Adler, Alfred (1911): *Beitrag zur Lehre vom Widerstande*. Zentralblatt der Psychoanalyse, I.Jhrg., Heft 4, 1911.
- Adler, Alfred (1913): *Erwiderung. An Alphonse Maeder. Priorität von Gedanken "über die Traumfunktion"*. Zentralblatt für Psychoanalyse, III.Jhrg., 1913, S. 567.
- Amitai, Menachem und Cremerius Johannes (1984): *Dr. med. Arthur Muthmann. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Psychoanalyse*. Psyche, Bd. 53/ 8, 1984, S. 738-752.
- Aptekmann, Ester (1912): *Experimentelle Beiträge zur Psychologie des psycho-galvanischen Phänomens*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. III, 2.Hälfte, 1912, S. 591-620.
- Aschaffenburg, Gustav (1906): *Die Beziehung des sexuellen Lebens zur Entstehung von Nerven- und Geisteskrankheiten*. 31. Versammlung der süddeutschen Neurologen und Irrenärzte, 27. Mai 1906. Münchner medizinische Wochenschrift, Bd. 53, Nr. 37, September 1906, S. 1783-89.
- Assagioli, Roberto (1906): *Gli effetti del riso e la loro applicazioni pedagogiche*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alla Psicopatologia, Anno II, N. 2, 1906.
- Assagioli, Roberto (1909): *La Psicologia delle idee-forze e la Psicagogia*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N. 5, 1909.
- Assagioli, Roberto (1910): *Die Freudschen Lehren in Italien*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 349 - 355.
- Assagioli, Roberto (1910): *La Questione Sessuale. Le idee di Sigmund Freud*. La Voce. Febbraio 1910.
- Assagioli, Roberto (1911): *Transformatione e sublimatione delle energie sessuali*. Rivista di Psicologia applicata alla Pedagogia ed alle Psicopatologia, Anno VII, N.3, 1911.
- #### B
- Bernheim, Hippolyte (1892): *Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie*. Übersetzt von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Wien 1892.
- Bertschinger, Hans J. (1907): *Die Psychosynthese (Ueber negative Erfahrungen mit der Methode von D. Bezzola)*. Vortrag in der 2.Sitzung der Freudschen Gesellschaft von Aerzten, Zürich, 11.10. 1907.

- Bertschinger, Hans J. (1911): *Illustrierte Halluzinationen*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd. III, 1.Hälfte, 1911, S.69-100.
- Bertschinger, Hans J. (1911): *Heilungsvorgänge bei Schizophrenen*. Vortrag im Verein Schweizerischer Irrenärzte in Herisau am 16.Mai 1910. In: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie ect., 68. Bd., 2.Heft, S. 209-222. Und in: Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S. 503-506.
- Bertschinger, Hans J. (1912): *Die Lebenslüge*. Vortrag im Verein Schweizerischer Irrenärzte in Basel, Pfingstversammlung 1912.
- Bertschinger, Hans J. (1912): *Über Gelegenheitsursachen gewisser Neurosen und Psychosen*. Allgem. Zeitschr. für Psychiatrie, ect., 69. Bd., S. 588-617.
- Bertschinger, Hans J. (1917): *Etwas über Halluzinationen*. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie ect., 74. Bd., S. 269-284.
- Bezzola, Dumeng (1907): *Zur Analyse psychotraumatischer Symptome*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd.VIII/ 3, 1906/07, S. 204-219.
- Binswanger Ludwig (1907): *Über das Verhalten des psychogalvanischen Phänomen beim Assoziationsexperiment*. In: Journal für Psychologie und Neurologie, Bd.X-XI (1907/08), Bd. X, S. 149-181; Bd. XI, S 65-95, 133-153. (Zugl. Med. Diss. bei Bleuler, Zürich 1907.) oder in: Jung, C.G.: Diagnostische Assoziationsstudien. Beiträge zur experimentellen Psychopathologie. Bd. II. XI. Beitrag. S.113-194.
- Binswanger, Ludwig (1909): *Versuch einer Hysterieanalyse*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. I, 1.Hälfte, 1909, S.174- 318 und 2.Hälfte. S.319-356.
- Binswanger, Ludwig (1911): *Analyse einer hysterischen Phobie*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud Bd. III, 1.Hälfte, 1911, S. 228-308.
- Binswanger, Ludwig (1922): *Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie*. Springer, Berlin 1922.
- Binswanger, Ludwig (1956): *Mein erster Besuch bei Freud in Wien*. In: Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 15, 1956, S. 104-107.
- Binswanger, Ludwig (1956): *Erinnerungen an Sigmund Freud*. Francke, Bern 1956.
- Binswanger, Ludwig: Briefe 1910-1914 von und an Binswanger in seiner Funktion als Präsident der Ortsgruppe Zürich. Binswanger-Archiv Universität Tübingen. Sig. 443.
- Verzeichnis der Werke Ludwig Binswangers In: Fichtner, Gerhard, Hrsg. (1992): *Sigmund Freud - Ludwig Binswanger. Briefwechsel 1908-1938*. S.Fischer 1992.
- Briefe von und an L. Binswanger:
- Brief von Eduard Stierlin an Binswanger vom 9.2.1908.
- Brief von Eppelbaum, Vera Silis, an L. Binswanger vom 7. 12. 1910.
- Brief von Frida Kaiser, St. Gallen, an L. Binswanger vom 16. 7. 1910.
- Briefe an und von Alphonse Maeder.
- Briefe an und von Eugen Bleuler.
- Briefe an und von Franz Riklin.
- Briefe an und von Hans Maier.
- Briefe an und von Oskar Pfister.
- Briefe: Bleuler, Eugen an:
- Briefe: Maeder, Alphonse an:
- Bleuler, Eugen (1892), Rezension: Bernheim, Hippolyte, *Neue Studien über Hypnotismus*. Übersetzt von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1892. In: Münchner medicinische Wochenschrift, 39, 1892, S. 431.
- Bleuler, Eugen (1892): *Zur Auffassung der subcorticalen Aphasie*. Neurologisches Centralblatt Jhg.11, Nr.18,1892, S. 562-563.
- Bleuler, Eugen (1894): *Versuch einer naturwissenschaftlichen Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe*. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie ect., 50. Bd., 1894, S. 133-168.
- Bleuler, Eugen (1896): Rezension: Breuer, Josef und Freud, Sigmund. *Studien über Hysterie*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1895. In: Münchner medicinische Wochenschrift, 43, 1896, S. 524-525.
- Bleuler, Eugen (1904): *Frühe Entlassungen*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VI, 1904/1905, S.441-444. Und in: Beiträge zur Schizophrenielehre der Zürcher Universitätsklinik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979, S. 14-20.

- Bleuler, Eugen (1906): *Affektivität, Suggestibilität, Paranoia*. Marhold, Halle a. S. 1906.
- Bleuler, Eugen (1906): *Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift Jhrg.VIII, 1906/1907, S. 316-318, 323-325, 338-340.
- Bleuler, Eugen (1906): *Psychophysischer Parallelismus und ein bisschen andere Erkenntnistheorie*. (Rezension von P.J. Möbius, Ueber die drei Wege des Denkens. Ausgewählte Werke 6, Leipzig 1905). Zeitschrift für Psychologie 41, 1906, S.15-27.
- Bleuler, Eugen (1908): *Die Prognose der Dementia praecox (Schizophreniegruppe)*. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie ect., 65. Bd., 1908, S. 436-464. Und in: Beiträge zur Schizophrenielehre der Zürcher Universitätsklinik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979, S. 44-60.
- Bleuler, Eugen und Jung, C.G. (1908): *Komplexe und Krankheitsursachen bei Dementia praecox*. Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, Jhrg. 31, N.F. 19, S. 220-227, 1908. Beiträge zur Schizophrenielehre der Zürcher Psych. Uniklinik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979.
- Bleuler, Eugen (1909): *Freud'sche Symptome der Dementia praecox*. In: Protokolle Schweizer Irrenärzte, Herbstversammlung 1909.
- Bleuler, Eugen (1910): *Die Psychoanalyse Freuds*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. II, 2.Hälfte, 1910, S. 623-730.
- Bleuler, Eugen (1910): *Zur Theorie des schizophrenen Negativismus*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, Jhrg.XII, 1910/1911, S. 171-176, 184-187, 189-191, 195-198.
- Bleuler, Eugen (1911): *Antwort auf die Bemerkungen Jungs zur Theorie des Negativismus*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 1.Hälfte, 1911, S. 469-474.
- Bleuler, Eugen (1911): *Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien*. Handbuch der Psychiatrie, hrsgg. von Aschaffenburg, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1911.
- Bleuler, Eugen (1912): *Alkohol und Neurosen*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. III, 1.Hälfte, 1911, S. 9-68. Und in: Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg, 1912, S. 848-852.
- Bleuler, Eugen (1912): *Das autistische Denken*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. IV, 1.Hälfte, 1912, S.1-39.
- Bleuler, Eugen (1912): *Die psychologischen Theorien Freuds*. Archiv für die gesamte Psychologie, 23, 1912, S.487-489.
- Bleuler, Eugen (1912): *Forels Stellungnahme zur Psychoanalyse* (Rez. von: Der Hypnotismus. 6. Aufl., Enke Stuttgart 1911). Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. IV, 2.Hälfte, 1912, S. 686-689.
- Bleuler, Eugen (1912): Rezension von Sigmund Freud: *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Demetia paranoides)*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. III, 1.Hälfte, 1911, S. 9-68. In: Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 343-348.
- Bleuler, Eugen (1913): *Das Unbewusste*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. XX, Ergänzungsheft 2, 1913, S. 89-93.
- Bleuler, Eugen (1913): *Träume mit auf der Hand liegender Deutung*. Münchner medicinische Wochenschrift 60, S. 2519-2521, 1913.
- Bleuler, Eugen und Hoche, Alfred (1913): *Die Bedeutung der Psychoanalyse*. Autoreferat, Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Referate und Ergebnisse 7, 1913, S. 540-543.
- Bibliographie von Eugen Bleuler: Bleuler, Manfred (1969): *Bibliographie Paul Eugen Bleuler*. Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich, 1969.
- Bleuler-Waser, Hedwig (1977): *Mein Leben*. Schweizer Frauenblatt. Nr. 8/12, 1977.
- Blum, Ernst (1956): *Das Menschenbild von Sigmund Freud - Persönliche Erinnerungen*. Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk, Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 15, 1956, S. 141-147.
- Breuer, J. und Freud, S. (1895): *Studien über Hysterie*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien. G.W. Bd. I, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1952.
- Brill, Abraham Arden (1908): *Psychological Factors in Dementia praecox*. Journal of Abnormal Psychology, Oct. 1908, p. 219.
- Brill, Abraham Arden (1909): *Freud's Conception of the Psychoneuroses*. Medical Record, Bd. LXXVI, 1909.
- Brill, Abraham Arden (1944): *Freuds Contribution to Psychiatry*. W. W. Norton & Company. INC., New York 1944.
- Brill, Abraham Arden (1946): *Lectures on Psychoanalytic Psychiatry*. Alfred A. Knoff, New York 1946.

Brill, Abraham Arden: Übersetzungen ins Englische:

von C.G. Jung *Über die Psychologie der Dementia praecox*, 1909.

von Freud: verschiedene Werke: *Basic Writings of Freud*, 1908-1938.

von Eugen Bleuler: *Lehrbuch der Psychiatrie*, 1925.

Burrow Trigant (1917): *Notes with Reference to Freud Jung and Adler*. The Journal of Abnormal Psychology, Vol. XII, 1917, pp. 161-167.

Burrow, Trigant (1911): *Freud's Psychology in its Relation to the Neuroses*. American Journal of Medical Sciences, Vol. 141, pp. 873-882, June 1911.

Burrow, Trigant (1911): *Some Psychological Phases of Medicine*. The Journal of Abnormal Psychology, Vol VI, 1911, pp. 205-213.

Burrow, Trigant (1912): *Conscious and Unconscious mentation from the Psychoanalytic Viewpoint*. Psychological Bulletin, Vol. IX., No 4, April 15, 1912, pp. 154-160.

Burrow, Trigant (1912/13): *Psychoanalysis and Society*. The Journal of Abnormal Psychology Vol. VII, Nr. 5, August-September, December 1912 - January 1913.

Burrow, Trigant (1913): *Character and the Neuroses*. The Psychoanalytic Review, Vol. I, 1914, p. 121-128.

Burrow, Trigant (1958): *A Search for Man's Sanity*. Oxford University Press, New York 1958.
Mit Verzeichnis der Werke Burrow's.

C

Charcot, Jean Martin (1894): *Poliklinische Vorträge*. Übersetzt von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1894.

Claparède, Edouard (1908): *Quelques mots sur la définition de L'hysterie*. Archives de psychologie de la Suisse romande VII, Genf, 1908, S.169-183.

Claparède, Edouard (1912), Brief an C.G. Jung vom 24. Mai 1912, Jung-Archiv der ETH Zürich.

D

De Montet (1912): *Der gegenwärtige Stand der Psychoanalyse Freuds*. Vortrag auf der VII. Versammlung der Schweiz. Neurolog. Gesellschaft in Lausanne, 4. und 5. Mai 1912. Rezension und Diskussion. In: Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhrg. XLII, 1912, S. 958f, 992-995, 1037-1043.

De Montet, Charles (1912): *L'état actuel de la psychanalyse*. Rapport présenté à la VIIe réunion de la Société Suisse de Neurologie à Lausanne, les 4 et 5 mai 1912, Archives de Neurologie, A. Marie, p.2.

Dürr, E. (1912): *Bewusstsein und Unbewusstsein in der "Tiefenpsychologie"*. Grundfragen der Psychologie und Pädagogik II, 37.

Dürr, E. (1912): *Psychoanalyse und Psychotherapie*. Zeitschrift für Jugenderziehung Nr. 13, 1912, S. 389-394 und 424-429.

E

Eitingon, Max (1909): *Über die Wirkung des Anfalls auf die Assoziationen der Epileptischen*. Med. Diss. bei Bleuler, Zürich 1909.

Eitingon, Max (1914): *Über das Unbewusste bei Jung und seine Wendung ins Ethische*. Internat. Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd. II, 1914, S. 99-104.

Eitingon, Max (Hrsg. M.Wulff) (1937): *Aus der Frühzeit der Psychoanalyse*. In: Max Eitingon in Memoriam, Israel Psycho-Analytical Society, 1950.

Eppelbaum, Vera Silis (1910): Brief vom 7. 12. 1910, Binswanger Archiv Tübingen.

Eppelbaum, Vera Silis (1911): *Zur Psychologie der Aussage bei der Dementia praecox*. Diss. bei Bleuler, Zürich 1911.

F

Ferenczi, Sandor (1909): *Introjektion und Übertragung*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd.I, 2.Hälfte, 1909, S. 422-457.

Ferenczi, Sandor (1911): *Alkohol und Neurosen. Antwort auf die Kritik von Prof.Dr. E. Bleuler*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E.Bleuler und S.Freud, Bd. III, 2.Hälfte, 1911, S. 853-857.

- Ferenczi, Sandor (1911): *Über die Rolle der Homosexualität in der Pathogenese der Paranoia*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E. Bleuler und S. Freud, Bd. III, 1. Hälfte, 1911, S. 101-119.
- Ferenczi, Sandor (1912): *Zur Begriffsbestimmung der Introjektion*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhrg., 1912, S. 198-200.
- Ferenczi, Sandor (1913): *Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd. I, 1913, 124-138.
Werkverzeichnis von Sandor Ferenczi in: *Sandor Ferenczi, Schriften zur Psychoanalyse*. Hrsg. Balint, Michael, S. Fischer, Frankfurt a.M. 1970.
- Ferenczi, S. - Freud S. - Briefwechsel (1993): *Sigmund Freud - Sandor Ferenczi*, (1993) Briefwechsel, Bd. I und II, hrsgg. von Eva Brabant, Ernst Freud, Falzender, Patrizia Giampieri-Deutsch, Böhlau Verlag, Wien/ Köln/ Weimar, 1993.
- Flournoy, Theodore (1900): *Des Indes à la Planète Mars, Etude sur un cas de somnambulisme avec glossolalie*. III. Edition, F. Alcan, Paris et Ch. Eggimann u.Cie., Genève 1900.
- Flournoy, Theodore (1903): *Dr. Sigmund Freud. Die Traumdeutung*. In: Kimmerle, Gerd (Hrsg.) (1986): *Freuds Traumdeutung. Frühe Rezensionen 1899-1903*. Edition diskord, Tübingen 1986.
- Flournoy, Théodore (1907): *Automatisme téléologique antisuicide. Un cas de suicide empêché par une hallucination*. Archives de Psychologie, Tome VII, p. 113-137.
- Forel, August (1877): *Über die Haubenregion*. Habil. München 1877.
- Forel, August (1885) *Das Gedächtnis*. Zürich 1885.
- Forel, August (1905): *Die sexuelle Frage*. München 1905.
- Forel, August (1935): *Rückblick auf mein Leben*. Büchergilde Gutenberg, Prag/ Zürich/ Wien 1935.
- Forel, August: *Briefe, Correspondence 1864-1927*. Hrsgg. von Hans W. Walser, Bern/ Stuttgart 1968.
- Forel, Auguste (1889): *Der Hypnotismus, seine Bedeutung und seine Handhabung*. Stuttgart 1889.
- Frank, Ludwig (1910): *Die Psychoanalyse, ihre Bedeutung für die Auffassung und Behandlung der psychoneurotischen Zustände*. Vortrag im Verein Schweizerischer Irrenärzte in Zürich am 21. November 1909. Verlag Ernst Reinhard, 1910.
- Freud, Anna (1936): *Das Ich und die Abwehrmechanismen*. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1936. (Schriften Bd. IB 1980)
- Freud, Anna (1968): *Wege und Irrwege der Kinderentwicklung*. H. Huber Bern/ Stuttgart, 1968, (Schriften Bd. 8 1980)
- Freud, Sigmund (1891): *Zur Auffassung der Aphasien, eine kritische Studie*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1891.
- Freud, Sigmund (1895): *Studien über Hysterie*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1895, (GW Bd. 1)
- Freud, Sigmund (1896): *Weitere Bemerkungen über die Abwehr-Neuropsychoosen*. Neurologisches Zentralblatt, Bd. 15, 1896, S. 434- 448. (GW Bd. 1)
- Freud, Sigmund (1900): *Die Traumdeutung*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1900. (GW Bd. 2 und 3)
- Freud, Sigmund (1905): *Bruchstück einer Hysterieanalyse*. Monatsschr. Psychiatrie Neurologie, Bd. 18, 4/5, 1905, S. 285-310 und 408- 467. (GW Bd. 5.)
- Freud, Sigmund (1905): *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1905. (GW Bd. 5)
- Freud, Sigmund (1909): *Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose (der "Rattenmann")*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von E. Bleuler und S. Freud, Bd. I, 2. Hälfte, 1909, S. 357-421. (GW Bd. 7)
- Freud, Sigmund. (1911): *Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides)*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd. III, 2. Hälfte, 1911, S. 9-68. (GW Bd. 8)
- Freud, Sigmund (1912): *Zur Dynamik der Übertragung*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhrg., 1912, S. 167-173. (GW Bd. 8)
- Freud, Sigmund (1914): *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*. Jahrbuch der Psychoanalyse Bd. VI, 1914. Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre, 2. Aufl., Internat. Psychoanalyt. Verlag GmbH, Leipzig/ Wien/ Zürich 1922. (GW Bd. 10)
- Freud, Sigmund (1920): *Jenseits des Lustprinzips*. Wien/ Leipzig/ Zürich 1920. (GW Bd. 13)
- Freud, Sigmund (1924): *Kurzer Abriss der Psychoanalyse*. (GW Bd. 13)
- Freud, Sigmund (1971): *Selbstdarstellung*. Schriften zur Geschichte der Psychoanalyse, hrsgg. von Ilse Grunbrich-Simitis, S. Fischer, Frankfurt a.M 1971.

- Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1952 (GW), S.Fischer, Frankfurt a.M.
 Briefwechsel von Freud mit:
 Sigmund Freud - Karl Abraham, Briefe 1907-1924. (1965), hrsgg. von Hilda Abraham und Ernst Freud, S. Fischer, Frankfurt a.M. 1965.
 Sigmund Freud - Ludwig Binswanger - Briefwechsel. (1992),
 hrsgg. von Fichtner, Gerhard, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1992.
 Sigmund Freud - Oskar Pfister, Briefe 1909-1939. (1963)
 hrsgg. von Freud, Ernst L. und Meng, Heinrich, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1963.
 Sigmund Freud - Sandor Ferenczi. Briefwechsel. (1993),
 I, Bd. I und II, hrsgg. von Eva Brabant, Ernst Freud, Falzender, Patrizia Giampieri-Deutsch, Böhlau Verlag, Wien/ Köln/ Weimar, 1993.
 Sigmund, Freud - C.G. Jung. Briefwechsel. (1974).
 hrsgg. von William McGuire und Wolfgang Sauerländer, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1974.
 Sigmund, Freud - Ernest Jones .1908-1939. Briefwechsel. (1993),
 hrsgg. von Pasauskas. *The complete correspondence of Sigmund Freud and Ernest Jones 1908-1939*. The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge Massachusetts London 1993.

Fürst, Emma (1907): *Statistische Untersuchungen über Wortassoziationen und über familiäre Übereinstimmungen im Reaktionstypus bei Ungebildeten*. Journal für Psychologie und Neurologie Bd.IX, 1907. Und In : Diagnostische Assoziationsstudien II, Barth, Leipzig 1909, S. 77-112.

G

- Gincburg, Mira (1911): *Aus der Analyse eines misslungenen Selbstmordes*. Vortrag auf der Herbsttagung 1911 des Vereins Schweizerischer Irrenärzte, 1911.
 Gincburg, Mira (1912): *Tolstoi über den Traum*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 615.
 Gincburg, Mira (1912): *Zur Psychologie des Suicides*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg, S. 479.
 Grebelskaja, Sch. (1912): *Psychologische Analyse eines Paranoiden*. (Aus der psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich) Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd. IV, 1. Hälfte 1912, S. 116-140. Rezension von V. Tausk in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd. I, 1913, S. 88.
 Griesinger, Wilhelm (1845): *Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten*. Adolph Krabbe, Stuttgart 1845.
 Gut, Walter 1885-1961, Gedenkschrift, Zürich 1962.
 Gut, Walter: Beitrittsgesuch in die Ortsgruppe Zürich, Binswanger-Archiv Tübingen.
 Gut, Walter: Brief an Jung vom 4.12.1949, Jung-Archiv ETH Zürich.

H

- Häberlin, Paul (1912): *Sexualgespenster*. Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik. Bd.VIII, 1912, S. 96-106. Rezension von Stekel, Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S.463.
 Häberlin, Paul (1914): *Psychoanalyse und Erziehung*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.II, 1914, S. 213-222.
 Häberlin, Paul (1914): *Über die Tragweite psychologischer Erkenntnisse und Theorien. Mit besonderer Anwendung auf die analytische Kulturtheorie*. Schweizer Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Heft 4, 1914.
 Häberlin, Paul (1915): *Über das Gewissen*. Nach einem öffentlichen Diskussionsvortrag vom 21. November 1914 in Bern. Von Kober 1915.
 Häberlin, Paul (1959): *Statt einer Autobiographie*. Huber, Frauenfeld 1959.
 Werkverzeichnis von Paul Häberlin in: Kamm, Peter (1977/1981): *Paul Häberlin, Leben und Werk*. Bd. 1-2, Zürich 1977-1981.
- Haslebacher, Joh. Adolf (1910): *Psychoneurosen und Psychoanalyse*. Vortrag auf der Versammlung des kantonalen Aerztevereins St.Gallen in Gossau vom 16. Oktober 1909. Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte Jahrgang XL.1910, S. 184-196.
 Haslebacher, Joh. Adolf (1910): *Einige Bemerkungen zur Kritik des Herrn Dr. Maag in Nr. 18 des Correspondenz-Blattes*. In: Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhrg. XL, 1910, S. 892-895.
 Hauptmann, Gerhard (1937): *Das Abenteuer meiner Jugend*. Berlin 1937, in: Das gesammelte Werk, Bd. 14, Suhrkamp, Berlin 1943, S. 762-769.
 Hinrichsen, Otto (1912): *Unser Verstehen der seelischen Zusammenhänge in der Neurose und Freuds und Adlers Theorien*. Zentralblatt für Psychoanalyse, III.Jhrg., 1913, 369f.
 Hinrichsen, Otto (1912): *Sexualität und Dichtung. Ein weiterer Beitrag zur Psychologie des Dichters*. Verlag J.F. Bergmann, Wiesbaden, 1912.
 Rezension in: Zentralblatt für Psychoanalyse III.Jhrg., 1913, S. 328.

- Hoche, Alfred Erich (1910): *Eine geistige Epidemie unter Ärzten*. Vortrag auf dem Kongress der Südwestdeutschen Irrenärzte am 28. Mai 1910. Medizinische Klinik, Bd. VI, 1910, S. 1007ff.
- Honegger, J. Johann jun. (1910): *Parallelen der Mythologie und der Wahnbildungen der Geisteskranken*. Autoreferat des Vortrags, in: Otto Rank, Honegger: Bericht über die II. private psychoanalytische Vereinigung in Nürnberg am 30. und 31. März 1910. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd. II, 2. Hälfte, 1910, S. 731-742.
- Huch Ricarda (1897): *Heduwica im Kreuzgang*. In: Erzählungen, Bd. III, Leipzig 1897.

I

- Itten, W (1913): *Beiträge zur Psychologie der Dementia praecox*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd. V, 1. Hälfte, 1913, S. 1-54.

J

- Jung, C.G. (1901) Manuskript: Rezension: Sigmund Freud "Über den Traum", 25. Januar 1901 (GW II). Jung-Archiv, ETH Zürich, No 1056:4554
- Jung, C.G. (1902): *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene. Eine psychiatrische Studie*. Inauguraldissertation, Oswald Mutze, Leipzig 1902, (GW I).
- Jung, C.G. (1902): *Ein Fall von hysterischem Stupor bei einer Untersuchungsgefangenen*. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. II, 1902, S. 110-122, (GW I).
- Jung, C.G. (1903): *Über Simulation von Geistesstörung*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. II, Heft.3, 1903, S. 181-201, (GW I).
- Jung, C.G. und Riklin, Franz (1904): *Experimentelle Untersuchungen über die Assoziationen Gesunder*. Psychiatrisch- Neurologische Wochenschrift, Jhrg. VI, Nr. 29, 1904. Und als Beitrag III-IV in: Diagnostische Assoziationsstudien, Hrsg. Jung, C.G., Barth/ Leipzig Bd. I, 1906, S.7-145. (GW II)
- Jung, C.G. (1905): *Psychoanalyse und Assoziationsexperiment*. Journal für Psychologie und Neurologie Bd. VII/ 1-2, 1905/1906. Als Beitrag in: Diagnostische Assoziationsstudien I, Barth, Leipzig 1906/1911/1915. 1911, S. 258-281. (GW II)
- Jung, C.G. (1905): *Über das Verhalten der Reaktionszeit beim Assoziationsexperiment*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. III/ 4, 1904. Als Beitrag in: Diagnostische Assoziationsstudien I, Barth, Leipzig, 1906, S. 193-228. (GW II)
- Jung, C.G. (1906): *Assoziation, Traum und hysterisches Symptom*. Journal für Psychologie und Neurologie VIII, 1/2, 1906, S. 25-60. (Als Beitrag in: Diagnostische Assoziationsstudien II, Barth, Leipzig 1909/10, S. 31-66. (GW II)
- Jung, C.G. (1906): *Die Hysterielehre Freuds, eine Erwiderung auf die Aschaffenburgsche Kritik*. Münchner medizinische Wochenschrift 53, Nr. 47, 1906. (GW IV)
- Jung, C.G. (1906): *Die psychopathologische Bedeutung des Assoziationsexperimentes*. Antrittsvorlesung 21. Okt. 1905, Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, Bd. XXII, 1906, S. 145-162. (GW II)
- Jung, C.G. (1907): *Die Freud'sche Hysterietheorie*. Vortrag auf der 1. Internationalen Konferenz für Psychiatrie und Neurologie in Amsterdam, am 4. Sept. 1907.
- Jung, C.G. (1907): *Über die Psychologie der Dementia praecox. Ein Versuch*. Carl Marhold, Halle a.S. 1907. (GW III)
- Jung, C.G. (1907): *Über Reproduktionsstörungen beim Assoziationsexperiment*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. IX /4, 1907. Als Beitrag in: Diagnostischen Assoziationsstudien II, Barth, Leipzig, 1910, S. 67-76. (GW II)
- Jung, C.G. (1908): *Der gegenwärtige Stand der angewandten Psychologie in den einzelnen Kulturländern*. Zeitschrift für angewandte Psychologie und psychologische Sammelforschung, Bd. I., 1907/08, S. 469 ff. (GW XVIII)
- Jung, C.G. (1908): *Der Inhalt der Psychose*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 3, hrsgg. von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1908. (GW III)
- Jung, C.G. (1908): *Die Freud'sche Hysterietheorie*. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, Bd. XXIII, Heft 4, 1908, S. 310-322. (GW IV)
- Jung, C.G. (1909): *Über die Assoziationsmethode. / Die familiäre Konstellation. / Über Konflikte der kindlichen Seele*. 3 Vorlesungen gehalten an der Clark Universität im September 1909. (GW II und XVIII)
- Jung, C.G. (1909): *Die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des Einzelnen*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler,

- Bd.I, 1.Hälfte, 1909, S. 155-173. In Buchform, Zürich 1914, 1917, 1927; 3. Umgearbeitete Auflage 1949. (GW IV)
- Jung, C.G. (1910): *Referate über psychologische Arbeiten schweizerischer Autoren (bis Ende 1909)*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 356-388. (GW XVIII)
- Jung, C.G. (1910): *Über Konflikte der kindlichen Seele*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 33-58. In Buchform, Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1916. (GW XVII)
- Jung, C.G. (1911): *Ein Beitrag zur Psychopathologie des Gerüchtes*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S. 81-90.
- Jung, C.G. (1911): *Kritik über E.Bleuler: Zur Theorie des schizophrenen Negativismus*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 1.Hälfte, 1911, S. 469-474. (GW III)
Replik von: E. Bleuler (1911).
- Jung, C.G. (1911): *Morton Prince M.D.: Mechanism and Interpretation of Dreams*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 2.Hälfte, 1911, S. 309-328. (GW IV)
- Jung, C.G. (1911/ 1912): *Wandlungen und Symbole der Libido*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 2.Hälfte, 1911, S. 120-227 und Bd.IV, 1.Hälfte, 1912, S. 162-464. Neuauflage dtv Nr. 15071, München 1991.
Rezension von Ferenczi, S. in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S. 391.
- Jung, C.G. (1912): *Ein Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie*. Neun Vorlesungen, gehalten in New-York im September 1912. Übersetzt von M. Moltzer. (GW VI)
- Jung, C.G.(1912): *Neue Bahnen der Psychologie*. Raschers Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst, III, 1912. (GW VII). Erweiterte und revidierte Auflage unter dem Titel: *Die Psychologie der unbewussten Prozesse*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Rascher, Zürich 1917.
- Jung, C.G. (1913): *Eine Bemerkung zur Tauskschen Kritik an der Nelkenschen Arbeit*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S. 286-288. (GW XVIII)
- Jung, C.G. (1913): *Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologisch Forschungen, Bd.V. 1. Hälfte, 1913, 307-441. (GW IV)
- Jung, C.G. (1913): *On Psychoanalysis*. Vortrag gehalten am 17. Medical Congress in London 1913. Als Beitrag in: *Collected Papers on Analytical Psychology*. 1916. Deutsch: *Psychoanalyse*. (GW IV)
- Jung, C.G. (1913): *Zur Frage der Psychologischen Typen*. Vortrag auf dem IV. Internat. Psychoanalytischen Kongress in München 7. und 8. Sept. 1913. Erstmals in französischer Sprache erschienen als: *Contribution à L'étude des types psychologiques*. Archives psychologiques, Tome XIII/ 52, 1913. (GW VI)
- Jung, C.G. (1913): *Allgemeine Aspekte der Psychoanalyse*. Vortrag: *Psycho-Analysis*, in englisch in der Psycho-Medical Society in London, 5.August 1913. (GW IV)
- Jung, C.G. (1914): *Psychotherapeutische Zeitfragen*. Ein Briefwechsel mit Dr. C .G. Jung, hrsgg. von Dr.R. Loy. Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914. (GW IV)
- Jung, C.G. Hrsg. (1914): *Psychologischishe Abhandlungen*. Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1914.
- Jung, C.G. (1958): *Die Schizophrenie*. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd. 81, 1958, S. 163-177 (GW III)
- Jung, C.G., Hrsg. A. Jaffé (1972): *Briefe Bd. I, 1906-1945*.
- Jung, C.G., Hrsg. McGuire, William (1974): *Sigmund Freud-C.G.Jung*. S. Fischer, Frankfurt a.M. 1974.
- Jung, C.G.; Jaffé, Aniela Hrsg. (1962): *Erinnerungen, Träume, Gedanken*. Rascher, Zürich 1962.
- Kielholz, Arthur (1919): *Jakob Böhme. Ein pathographischer Beitrag zur Psychologie der Mystik*. Schriften zur angewandten Seelenkunde Nr. 17, hrsgg. von S. Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1919.

K

- Kläsi, Jakob (1912): *Über das Psychogalvanische Phänomen*. Diss. bei Bleuler, Zürich 1912.
- Krafft-Ebing, von R. (1890): *Lehrbuch der Psychiatrie*. Ferdinand Enke, Stuttgart 1890.

L

- Lang, Josef (1914): *Zur Bestimmung des psychogalvanischen Widerstandes*. In *Psychologische Abhandlungen*, hrsgg. von C.G.Jung, Bd.I, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.
- Lang, Josef (1914): *Eine Hypothese zur psychologischen Bedeutung der Verfolgungsidee*. In *Psychologische Abhandlungen*, hrsgg. von C.G.Jung, Bd.I, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914

Loy, R.(1914): *Psychotherapeutische Streitfragen. Ein Briefwechsel mit C.G. Jung.* Franz Deuticke, Leipzig und Wien, 1914

M

- Maag, P. (1910): *Nochmals "Psychoanalyse nach Freud"*. In: *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte*, Jhrg. XL, 1910, S. 921-927.
- Maag, P. (1910): *Zur "Psychoanalyse" (nach Freud)*. In: *Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte*, Jhrg. XL, 1910, S. 569-576.
- Maeder, Alphonse (1907): *Contributions à la psychopathologie de la vie quotidienne.* Archives de Psychologie, Tome VI, p.148-151.
- Maeder, Alphonse (1907): *Essai d'interprétation de quelques rêves.* Archives de Psychologie, Tome VI, p. 354-375.
- Maeder, Alphonse (1908): *Die Symbolik in den Legenden, Märchen, Gebräuchen und Träumen.* Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, X. Jhg., 1908, S. 45-49 und 55-57. Nach einem Vortrag in der Freudschen Vereinigung Zürich am 15. Nov. 1907.
- Maeder, Alphonse (1908): *Nouvelles contributions à la psychopathologie.* Archives de Psychologie, Tome VII, p. 283-299.
- Maeder, Alphonse (1909): *A propos des Symboles.* Journale de Psychologie normale et pathologique, Paris 1909.
- Maeder, Alphonse (1909): *Die Sexualität der Epileptiker.* Diss. bei Bleuler, Zürich 1909.
- Maeder, Alphonse (1909): *Sexualität und Epilepsie.* Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.I, 1.Hälfte, 1909, S. 119-154.
- Maeder, Alphonse (1909): *Une voie nouvelle en psychologie. (Freud et son école).* Coenobium Lugano-Milano 1909.
- Maeder, Alphonse (1910): *Glossolalie.* Archives de Psychologie, März 1910, p. 208-216.
- Maeder, Alphonse (1910): *Psychoanalyse bei einer melancholischen Depression.* Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, 33.Jhrg., 1910, S. 50-58.
Autoreferat in: Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1911, S. 479-480.
- Maeder, Alphonse (1910): *Psychologische Untersuchungen an Dementia praecox-Kranken.* Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler,, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 185-245.
- Maeder, Alphonse (1910): *Zur Psychologie eines Paranoiden.* Vortrag in der 2. privaten psychoanalytischen Vereinigung in Nürnberg am 30.März 1910 und auf der Herbsttagung der Schweiz. Irrenärzte in Zürich, 1909. Referat von Rank im Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 1.Hälfte, 1910, S. 739-740.
- Maeder, Alphonse (1911): *Dubois-Freud. Über die Definition der Hysterie.* Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte, Jhrg. XLI, Nr. 26, 1911 und in Nr. 30 Replik von Dubois. Referat von Stekel in: Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 221.
- Maeder, Alphonse (1911): *Eine seltsame Triebhandlung in einem Fall von psychischer Epilepsie.* Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Heft 2, 1911, S. 178-189.
- Maeder, Alphonse (1911): *Referat: Über Bleulers, Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien.* Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1911, S.654-657.
- Maeder, Alphonse (1911): *Über die Traumfunktion.* Vortrag am 25.5.1911 in der Freudschen Vereinigung Zürich und auf der Herbsttagung der Schw. Irrenärzte in Zürich, 1911.
- Maeder, Alphonse (1911): *Über zwei Frauentypen.* Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S. 573-575.
- Maeder, Alphonse (1911): *Zur Entstehung der Symbolik im Traum, in der Dementia praecox, etc..* Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhrg. I, 1911, S. 383-389.
- Maeder, Alphonse (1912): *Das Kind, wie die Gebrüder Margueritte es schildern.* Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 329-332.
- Maeder, Alphonse (1912): *Das psychosexuelle Element in der Familie.* Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S.137-138.
- Maeder, Alphonse (1912): *Der Berg als Symbol. Der Zweifel der Neurotiker.* Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 35-36.
- Maeder, Alphonse (1912): *Eindrücke eines Psychoanalytikers von einem Aufenthalt in London.* Imago, Bd.I. 1912. Reprint, Kraus, 1969, S. 188-196.
- Maeder, Alphonse (1912): *Psychoanalyse und Paedagogik.* Vortrag in der psychoanalytischen Vereinigung Zürich. Berner Seminarblätter6, Nr.10, S. 293-303.

- Maeder, Alphonse und Mensendieck, Otto (1912): *Diskussionsvoten in der Zürcher Psychoanalytischen Vereinigung über "Psychoanalyse und Pädagogik"* 1912. Berner Seminarblätter, VI, 1912, S. 303-309.
- Maeder, Alphonse (1912): *Le mouvement psychanalytique*. Archives de Psychologie, Tome XII, 1912, S. 389-417. Rezension von Ferenczi, S. (1913): Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S. 93.
- Maeder, Alphonse (1913): *Über das Traumproblem*. Nach einem auf dem IV. Kongresse der Internat. Psychoanalytischen Vereinigung gehaltenen Vortrag, München vom 7. und 8. September 1913. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.V, 2.Hälfte, 1913, S. 647-686. Separatdruck mit Vorwort, Dez.1914, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.
- Maeder, Alphonse (1913): *Zur Frage der teleologischen Traumfunktion. Eine Bemerkung zur Abwehr*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.V, 1.Hälfte, 1913, S. 453-454.
- Maeder, Alphonse (1918): *Heilung und Entwicklung im Seelenleben. Die Psychoanalyse, ihre Bedeutung für das moderne Leben*. In: Schweizer Schriften für allgemeines Wissen, Rascher, Zürich 1918.
- Maeder, Alphonse (1956): *Persönliche Erinnerungen an Freud und retrospektive Besinnung*. In: Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie S. 114-120.
- Maeder, Alphonse (1957): *Mein Weg von der Psychoanalyse zur Synthese*. In: Der Psychotherapeut als Partner, 1957.
- Maier, Hans W. (1907): *Sexualsymbolik eines Katatoniefalles*. Vortrag in der ersten Versammlung der "Freudschen Gesellschaft" im September 1907. .
- Maier, Hans W.(1908): *Über moralische Idiotie*. Diss. bei Bleuler, Zürich 1908.
- Maier, Hans W. (1911): *Vorstellung eines Falles von paranoider Demenz*. Vortrag (als Gast) in der Freudschen Vereinigung Zürich am 13.Januar 1911.
- Maier, Hans W. (1912): *Über kathathymische Wahnbildungen und Paranoia*. Habilitationsschrift. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. XIII, 1912, S. 555-610
- Mensendieck, Otto (1913): *Zur Technik des Unterrichtes und der Erziehung während der psychoanalytischen Behandlung*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.V, 2.Hälfte, 1913, S. 455-467.
- Messmer, Otto (1911): *Die Psychoanalyse und ihre pädagogische Bedeutung*. Berner Seminarblätter, Bd. V, Heft 9, 1911, 281-292.
- Messmer, Otto (1912): *Die Psychoanalyse und Pädagogik*. Vortrag in der psychoanalytischen Vereinigung Zürich. Berner Seminarblätter, Bd. VI, Heft 11, 1912, S. 325-337.
- Messmer, Otto (1913): *Die Psychoanalyse in ihrer Entwicklung*. Berner Seminarblätter, Bd. VI, 1912/13, S. 376-378, 397-408, 417-429, 449-457, 481-500, 513-520.
- Messmer, Otto (1913): Vortrag: *Die Wirklichkeit als ontologisches Problem*. Vortrag auf dem IV. Internat. Psychoanalytischen Kongress im München am 7. u. 8. Sept. 1913.
- Minkowski, Eugène (1927): *La Schizophrenie*. Payot, Paris 1927.
- Monakow, Constantin (1970): *Vita mea., mein Leben*. Hrsgg. von Alfred W. Gubser und Erwin H.Ackerknecht, Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1970, S. 244.
- Morichau-Beauchant (1912): *Homosexualität und Paranoia*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 174-176.
- Morichau-Beauchant, R. (1911): *Le "rapport affectif" dans la cure des psychonévroses*. Gazette des Hopitaux, 14. Nov. 1911. Rezension von Maeder, A. in: Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 349.
- Morichau-Beauchant, R. (1912): *L'Instinct Sexuel avant la Puberté*. Journal médical français du 15. Septembre 1912. Rezension von Sachs, H. in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S.178.
- Müller Max (1982): *Erinnerungen, Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960*. Springer, New York 1982.
- N**
- Neiditsch, Jeanne (1910): *Über den gegenwärtigen Stand der Freudschen Psychologie in Russland*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1. Hälfte, 1910, S. 347-348.
- Neiditsch, Sara (1921): *Die Psychoanalyse in Russland während der letzten Jahre*. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 7, 1921.

- Nelken, Jan (1911): *Die Geschichte eines Inzestes*. Vortrag in der psychoanalytischen Vereinigung Zürich, Sitzung 11.Juni 1911. Referat: Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S. 602.
- Nelken, Jan (1911): *Psychologische Untersuchungen an Dementia praecox-Kranken*. Journal für Neurologie und Psychiatrie, Bd.18, 1911.
- Nelken, Jan (1912): *Analytische Beobachtungen über Phantasien eines Schizophrenen*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.IV, 1. Hälfte, 1912, S. 504-563.
Rezension: Tausk, Viktor (1913): *Jan Nelken, Analytische Beobachtungen über Phantasien eines Schizophrenen*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, S. 84ff. 1913.
- Nelken, Jan (1912): *Über schizophrene Wortzerlegungen*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jahrg., 1912, S.1-5.
- Nunberg, Hermann (1909): *Über körperliche Begleiterscheinungen assoziativer Vorgänge*. Diagnostische Assoziationsstudien II, Barth, Leipzig 1909, S. 196-222.
- Nunberg, Herman (1969): *Memoirs, Recollections, Reflections*. The psychoanalytic research and development fund. New York, 1969.
- Nunberg, Hermann und Federn, Ernst, Hrsg. (1962-1975): *Minutes of the Vienna Psychoanalytic Society*, by International Universities Press, INC., New York, 1962. Deutsch: *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*, Band I-IV. S. Fischer, Frankfurt a.M. (1976-1981).

O

- Oberholzer Emil (1911): *Geschichte eines Inzestes*. Rezension des Vortrags in der Ortsgruppe Zürich am 7. 7. und 21. 7. 1911. In: Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., S. 479.
- Oberholzer Emil (1913): *Ein Kindererlebnis*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S. 69.

P

- Pfenninger, W. (1912): *Untersuchungen über die Konstanz und den Wechsel der psychologischen Konstellation bei Normalen und Frühde menten*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.III, 2.Hälfte, 1912, S. 481-524.
Rezension von Lang, J.B. in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd. I, 1913, S.574.
- Pfister, Oskar (1904): *Die Willensfreiheit. Eine kritisch-systemische Untersuchung*. Georg Reimer, Berlin 1904.
- Pfister, Oskar (1909): *Ein Fall von psychoanalytischer Seelsorge und Seelenheilung*. Evangelische Freiheit 9/ 1909, S.108-114, 139-149 und 175-189.
- Pfister, Oskar (1909): *Psychoanalytische Seelsorge und Moralpädagogik*. Protestantische Monatshefte, 13, 1909.
- Pfister, Oskar (1909): *Wahnvorstellungen und Schülerelbstmord*. Schweizer Blätter für Gesundheitspflege und Kinderschutz, 7, 1909, S. 8-15.
- Pfister, Oskar (1910): *Analytische Untersuchungen über die Psychologie des Hasses und der Versöhnung*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 1.Hälfte, 1910, S. 134-178.
- Pfister, Oskar (1910): *Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinsendorf. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Kenntnis der religiösen Sublimierungsprozesse und zur Erklärung des Pietismus*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 8, hrsg. von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1910.
- Pfister, Oskar (1910): *Die Psychoanalyse als wissenschaftliches Prinzip und seelsorgerische Methode*. Evangelische Freiheit, Bd.10, 1910, S. 66-73, 102-113, 137-146 und 190-200.
- Pfister, Oskar (1911): *Zur Psychologie des hysterischen Madonnenkultus*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S. 30-37.
- Pfister, Oskar (1911): *Zinsendorfs Frömmigkeit im Lichte Lic. Gerhard Reichels und der Psychoanalyse*. Schweizerische theologische Zeitschrift 28, 1911, S. 224-238 und 280-293.
- Pfister, Oskar (1911): *Hysterie und Mystik bei Margaretha Ebner (1291-1351)*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S. 468-485.
- Pfister, Oskar (1911): *Die psychologische Enträtselung der religiösen Glossolie und der automatischen Kryptographie*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd III, 1.Hälfte, 1911, S. 427-460.
- Pfister, Oskar (1912): *Anwendungen der Psychoanalyse in der Pädagogik und Seelsorge*. Imago, Bd.I, 1912, S 56-82.

- Pfister, Oskar (1912): *Die Ursache der Farbbegleitung bei akustischen Wahrnehmungen und das Wesen anderer Synästhesien*. Imago Bd.I, 1912, S. 265-275.
- Pfister, Oskar (1912): Referat: *O.Messmer: Die Psychoanalyse und ihre pädagogische Bedeutung*. Berner Seminarblätter, Bd. V, Heft 9 (1911). Zentralblatt für Psychoanalyse, II.Jhrg., 1912, S. 280-281.
- Pfister, Oskar (1913): *Die psychanalytische Methode*. Pädagogium, Bd.I, Julius Klinkhard, Leipzig und Berlin 1913. (Englisch, New York 1917).
- Pfister, Oskar (1913): *Kryptolalie, Kryptographie und unbewusstes Vexierbild bei Normalen*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.V, 1.Hälfte, 1913, S. 117-156.
- Pfister, Oskar (1913): *Prof. Dr. Ernst Dürr und seine Stellung zur Psychoanalyse*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse. Bd.I, 1913, 18-24.
- Pfister, Oskar (1914): *Zur Ehrenrettung der Psychoanalyse*. Zeitschrift für Jugenderziehung und Jugendfürsorge. 4, 1914, S. 305-312.
- Pfister, Oskar (1927): *Selbstdarstellung*. Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. Erich Hahn, Verlag Felix Meiner, Leipzig. 1927.
- Verzeichnis der Werke Oskar Pfisters (1973), in: *Oskar Pfister, Pfarrer und Analytiker (1878-1956)*. Wege zum Menschen. Montaszeitschrift für Arzt und Seelsorger, Erzieher, Psychologen und soziale Berufe, Heft 11/12, 1973.

R

- Rank, Otto (1910): *Bericht über die II. private psychoanalytische Vereinigung in Nürnberg am 30. und 31. März 1910*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychoanalytische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II, 2. Hälfte, 1910, S. 731-742. Und in: Zentralblatt für Psychoanalyse I.Jhrg., 1911, S. 126ff.
- Riklin, Franz (1903): *Hebung epileptischer Amnestien unter Hypnose*. Diss. bei Bleuler, Zürich. In: Journal für Psychologie und Neurologie, Bd.I, Heft 5/ 6, 1903.
- Riklin, Franz (1903): *Zur Anwendung der Hypnose bei epileptischen Amnesien*. Journal für Psychologie und Neurologie, Bd. II, 1903/1904, S.28-30.
- Riklin Franz (1904): *Die diagnostische Bedeutung der Associationen bei der Hysterie*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VI, Nr. 29, 1904.
Und: Vortrag auf der Versammlung Schweiz. Irrenärzte, St.Urban 1904.
- Riklin Franz (1904): *Zur Psychologie hysterischer Dämmerzustände und des Gansnerschen Symptoms*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VI, Nr. 22, 1904.
- Riklin, Franz und Jung, C.G. (1904): *Experimentelle Untersuchungen über die Assoziationen Gesunder*. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VI, Nr. 29, 1904. Und als Beitrag III-IV in: Digagnostische Assoziationsstudien I, hrsgg. Jung, C.G., Barth, Leipzig, 1906, S.7-145. (GW II).
- Riklin, Franz (1905): *Analytische Untersuchungen der Symptome und Assoziationen eines Falles von Hysterie*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VII, Nr. 46, 1905.
- Riklin, Franz (1905): *Über Versetzungsbesserungen*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VII, Nr. 16-18, 1905.
Und: Vortrag auf der Versammlung Schweiz. Irrenärzte, Wil, 1905.
- Riklin, Franz (1906): *Beitrag zur Psychologie der kataleptischen Zustände bei Katatonie*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.VIII, Nr. 32-33, 1906.
- Riklin, Franz (1906): *Kasuistische Beiträge zur Kenntnis hysterischer Assoziationsphänomene*. Journal für Psychologie und Neurologie Bd. VII, 1906, S.223-252. Und in: Digagnostische Assoziationsstudien I, hrsgg. Jung, C.G., Barth, Leipzig, 1906.
- Riklin, Franz (1907) *Psychologie und Sexualsymbolik der Märchen*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.IX, Nr.22, 1907. Und: Vortrag gehalten, Versammlung Schweiz. Irrenärzte, Bern 21.5.1907.
- Riklin, Franz (1907): *Über Gefängnispsychosen*. Psychiatrisch - Neurologische Wochenschrift, Jhrg.IX, Nr. 30/37 Und: Vortrag in der juristisch-psychiatrischen Vereinigung in Zürich am 7.Juni 1907.
- Riklin, Franz (1908): *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen*. Schriften zur angewandten Seelenkunde, Heft 2, hrsgg. von Sigmund Freud, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1908.
- Riklin, Franz (1910): *Aus der Analyse einer Zwangsneurose*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.II. 1.Hälfte, 1910, S. 246-311.
- Riklin, Franz (1911): *Eine Lüge*. Zentralblatt für Psychoanalyse, I.Jhrg., 1911, S.194-199.

- Riklin, Franz (1911): *Über die Realisationstendenz*. Vortrag in der psychoanalytischen Vereinigung Zürich, Sitzung 11. Juni 1911. Referat: Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhrg. I, 1911, S. 601.
- Riklin, Franz (1911): *Über einige Probleme der Sagedeutung*. Nach dem Vortrag auf dem II. Internat. Psychoanalytischen Kongress in Salzburg am 26.-27. April 1908. Zentralblatt für Psychoanalyse, Jhrg. I, 1911, S. 433ff.
- Riklin Franz (1912): *Psychoanalyse und Religionsforschung*. Vortrag auf der Herbsttagung der Schweiz. Irrenärzte, Zürich 1912.
- Riklin, Franz (1912): *Ödipus und die Psychoanalyse*. Zeitschrift Wissen und Leben, Rascher, V. Jhrg. 1912, Heft 20, S. 545-554.
- Riklin, Franz (1912): *Über Psychoanalyse*. Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, Jhrg. XLII, Nr. 27, 1912, S. 1015-1026.
- Riklin, Franz (1913): *Betrachtungen zur christlichen Passionsgeschichte*. Zeitschrift Wissen und Leben, VI. Jhrg, Heft 13, 1913, S. 26-46.
- Riklin, Franz (1913): *Zum Symbolwert des Sadismus*. Vortrag auf dem IV. Internat. Psychoanalytischen Kongress vom 7. und 8. Sept. 1913 in München.
- Riklin, Franz (1913): *Zur psychoanalytischen Auffassung des Sadismus*. Pfingstversammlung, 1913.
- Riklin, Franz (1913): *Mitteilungen über die Ereignisse des IV. Congresses der I.Ps.A.V., München, 7./8. September*. Vortrag auf der Herbstversammlung Schweiz. Irrenärzte, Bern 1913.
- Riklin, Franz (1914): *Franz von Assisi*. Wissen und Leben, VII. Jhg, Heft 13, Rascher, 1914, S. 45-59.
- Riklin, Franz: Brief an Binswager vom Febr. 1911. Binswager Archiv, Universität Tübingen.
- Nachruf auf Dr. Franz Riklin:
 Zürichseezeitung, Stäfa vom 7. Dez. 1938.
 Berner Tagblatt vom 13. Dez. 1938.
 Neue Zürcher Zeitung vom 7. Mai 1939, von Hans Trüb.

- Rorschach, Hermann (1912): *Ein Beispiel von misslungener Sublimierung und ein Fall von Namenvergessen*. Zentralblatt für Psychoanalyse II. Jhrg., 1912, S. 403-406.
- Rorschach, Hermann (1912): *Pferdediebstahl im Dämmerzustand*. Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalstatistik, Bd. 49, 1912, S. 175-180.
- Rorschach, Hermann (1912): *Reflexhalluzinationen und Symbolik*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhrg., 1912, S. 121-128.
- Rorschach, Hermann (1912): *Über "Reflexhalluzinationen" und verwandte Erscheinungen*. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. XIII, 1912, S. 357-400. Zugleich Diss. bei Bleuler Zürich.
- Rorschach, Hermann (1912): *Uhr und Zeit im Leben des Neurotikers*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhrg., 1912, S. 606-608.
- Rorschach, Hermann (1912): *Zur Symbolik der Schlange und der Kravatte*. Zentralblatt für Psychoanalyse, II. Jhrg., 1912, S. 675.
- Rorschach, Hermann (1913): *Analytische Betrachtungen über das Gemälde eines Schizophrenen*. Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie, III. Jhrg. 1913, S. 270-272.
- Rorschach, Hermann (1914): *Analyse einer schizophrenen Zeichnung*. Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie, IV. Jhrg., 1914, S. 53-58.
- Verzeichnis der Werke von Hermann Rorschach in:
 Ellenberger, Henry F. (1965): *Leben und Werk Hermann Rorschachs (1884-1922)*. In: *Hermann Rorschach, Gesammelte Aufsätze*, hrsgg. von Bash, K. W., Hans Huber, Bern 1965.

T

- Tausk, Viktor (1913): *Nelken: Analytische Beobachtungen und Phantasien eines Schizophrenen*. Rezension in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse Bd. 1, 1913, S. 84ff.

S

- Schmid, Hans (1912): *Über bewusste und unbewusste Motive der Brandstifter*. Vortrag auf der Herbstversammlung der Schweiz. Irrenärzte in Zürich 1912.
- Schmid, Hans (1913): *Therapie der nervösen Störungen*. Vortrag auf der Herbstversammlung der Schweiz. Irrenärzte in Bern 1913.
- Schmid, Hans (1914): *Zur Psychologie der Brandstifter*. In: *Psychologische Abhandlungen*, hrsgg. von C.G. Jung, Bd. I, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.
- Schneider, Ernst (1912): *Psychoanalyse und Pädagogik*. Berner Seminarblätter, Bd. VI, Nr. 11, 1912, S. 323ff.
- Schneider, Ernst (1915): *Die Psychoanalyse im Psychologieunterricht am Seminar*. Berner Seminarblätter, Bd. IX, 1915, S. 404-407.
 Werkverzeichnis von E. Schneider in: Kaspar Weber 1999.

- Schneider, Ernst (1956): In: *Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk*. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen, Bd. 15, 1956.
- Schneiter, C. (1914): *Archaische Elemente in den Wahnideen eines Paranoiden*. In: Psychologische Abhandlungen, hrsgg. von C.G.Jung, Bd.I, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.
- Seif, Leonhard (1913): *Zur Psychopathologie der Angst*. Vortrag auf dem III. Kongress der Internationalen Vereinigung für medizinische Psychologie und Psychotherapie, September 1912. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I. 1913, S. 18ff.
- Semon, Richard (1904): *Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens*. Engelmann, Leipzig 1904.
- Spielrein, Sabina (1911): *Über den psychologischen Inhalt eines Falles von Schizophrenie (Dementia praecox)*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologischen Forschungen, Bd.III, 1. Hälfte, 1911, S. 329-400.
- Spielrein, Sabina (1912): *Die Destruktion als Ursache des Werdens*. Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen, hrsgg. von S. Freud und E. Bleuler, Bd.IV, 1.Hälfte, 1912, S.465-503.
- Rezension Federn, P. in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S.89.
- Spielrein, Sabina (1913): *Traum vom "Pater Freudenreich"*. Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, Bd.I, 1913, S. 484.
- Stierlin, Eduard (1909): *Über psychoneuropatische Folgezustände bei Überlebenden der Katastrophe von Courrière*. Diss.med.
- Stockmayer, Wolfgang (1910): *Zur psychologischen Analyse der Dementia praecox*. Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, Jhrg.II, 1910.
- Stockmayer, Wolf: Brief an Jung vom 1.9.1913 Jung-Archiv, ETH-Zürich.

V

- Vodoz, J. (1914): *Napoleons Novelle: Le masque prophète*. In: Psychologische Abhandlungen, hrsgg. von C.G.Jung, Bd.I, Franz Deuticke, Leipzig und Wien 1914.

Z

- Zinn, August, (1863): *Die öffentliche Irrenpflege im Kanton Zürich und die Nothwendigkeit ihrer Reform. Mitteilung gemacht am 24. Januar der vom h. grossen Rathe zur Untersuchung der Verhältnisse an den Kantonalen Krankenanstalten niedergesetzten Kommission*. Verlag Meyer und Zeller, Zürich 1863.
- Zulliger, Hans (1956): *Psychoanalyse in der Praxis des Volksschullehrers*. In: *Begegnungen von Schweizern mit Freud und seinem Werk*. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen 15, 1956, S. 133-136.

15.2 Sekundärliteratur

A

- Abraham, Hilda (1976): *Karl Abraham, sein Leben für die Psychoanalyse*. Kindler, München 1976.
- Ackerknecht, Erwin H. (1985): *Kurze Geschichte der Psychiatrie*. Enke Verlag, Stuttgart, 3. verb. Auflage 1985.
- Alexander, Franz und Selesnick, Sheldon T. (1965): *Freud - Bleuler Correspondence*. Archives of General Psychiatry (New York), Bd. XII, Nr. I, Januar 1965, S. 1-9.
- Arnold, Christian (1992): *Der Psychiater Hans Wolfgang Maier (1882-1945)*. Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Nr. 239, Juris Druck und Verlag, Zürich 1992.

B

- Balmer, Heinz (1966): *Drei bernische Forscher: Walter Morgenthaler, Fritz Nussbaum, Walther Staub*. Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1966.
- Berti, Alessandro (1988): *Roberto Assagioli 1888-1988. Zum 100. Geburtstag*. A cura del Centro di Studi di Psicopsintesi "R. Assagioli", Firenze, 1988.
- Bialas, Angelika (1974): *Ansätze zur dynamischen Psychologie bei August Forel. Ein Beitrag zu Vorgeschichte der Psychoanalyse*. Diss. Zürich 1974, genehmigt von Prof Kölbing.
- Bircher, Ralph (1959): *Bircher-Benner, Bahnbrecher der Ernährungslehre und Heilkunde. Leben und Lebenswerk*. Bircher-Benner Verlag, Zürich/ Bad Homburg 1959.
- Bleuler, Manfred (1951): *Geschichte des Burghölzli und der psychiatrischen Universitätsklinik*. In: Zürcher Spitalgeschichte, Regierungsrat des Kantons Zürich (Hrsg.) 1951, Bd.II, S. 377-425.
- Bleuler, Manfred (1967): *Eugen Bleuler, Professor der Psychiatrie 1857-1939*. Kurz- Biographie für das Medizinhistorische Institut der Universität Zürich, (Ha Bro Bleuler)
- Bleuler, Manfred (1969): *Bibliographie Paul Eugen Bleuler*. Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich, 1969.
- Bonin, Werner (1983): *Die grossen Psychologen*. Hermes Handlexikon. ECON Taschenbuchverlag, Düsseldorf 1983.
- Bori, Pier Cersare (1990): *Oskar Pfister "pasteur à Zurich" et analyste laïque*. Revue Int. Hist. Psychanal, 3, 1990, p. 129-143.
- Brabant, Eva, Falzender, Ernst, Giampieri-Deutsch, Patrizia (Hrsg.) (1993): *Freud - Ferenczi - Briefwechsel*. Bd. I und II. Böhlau Verlag, Wien/ Köln/ Weimar, 1993.
- Brubbacher, Fritz (1973): *Ich log so wenig wie möglich, 60 Jahre Ketzer*. Selbstbiographie. B. Ruppli, Zürich 1935 (Copyright Verlagsgenossenschaft) 1973.
- Brun, R (1952): *Mira Oberholzer-Gincburg, New York (1883-1949)*. Schweiz. Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd.68, 1952, S. 403-404.

C

- Carotenuto, Aldo (Hrsg.) (1986): *Tagebuch einer heimlichen Symmetrie. Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud*. Kore, Freiburg i.Br. 1986.
- Cifali, M. (Hrsg.) (1984): *Une lettre à Adolf Keller*. Bloc Notes de la Psychoanalyse, no 4, 1984.
- Clancier, Anne (1987): *Eugenia Sokolnicka (1884-1934)*. Rev. franc. psychoanal. 51, 1987, S.427-442.
- Claparède, Edouard (1921): *Théodore Flournoy. Sa vie et son oeuvre. 1854 - 1920*. Archives de Psychologie. Tome XVIII No 59-70 (Mai-Oct.) 1921, p.1-123.

D

- De Ridder, Helga und Corveleyn, Josef (1992): *Eugen Bleuler (1857-1939) und die Psychoanalyse*. Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie, Jhrg. 3, 1992, Heft 40, S. 247-262.
- Devescovi, Pier C.(1995): *Von den Anfängen jungianischen Denkens*. Vortrag, Berlin 1994. In: Spaltungen in der Geschichte der Psychoanalyse, Hrsg. Ludger Hermanns, Edition discord 1995.
- Donn, Linda (1988): *Freud und Jung. Biographie einer Auseinandersetzung*. Aus dem Amerikanischen von M. Benthack. Kabel Verlag, Hamburg 1988.

E

- Ellenberger, Henry F. (1965): *Leben und Werk Hermann Rorschachs (1884-1922)*. In: *Hermann Rorschach, Gesammelte Aufsätze*, hrsgg. von Bash, K. W., Hans Huber, Bern 1965. Mit Verzeichnis der Werke von Hermann Rorschach.
- Ellenberger, Henry F. (1973): *The Discovery of the Unconscious*. Basic Books, New York 1970. Deutsch: *Die Entdeckung des Unbewussten*, ins Deutsche übertragen von Gudrun Theusner-Stampa, Bd.1-2, Hans Huber, Bern/ Stuttgart/ Wien 1973.
- Evans, Richard I (1967): *Gespräche mit C.G. Jung und Äusserungen von Ernest Jones*. Rhein-Verlag, Zürich, 1967.

F

- Fichtner, Gerhard, (Hrsg.) (1992): *Sigmund Freud - Ludwig Binswanger. Briefwechsel 1908-1938*. S.Fischer, Frankfurt a.M 1992.
- Freud, Ernst L. und Meng, Heinrich (Hrsg.) (1963): *Sigmund Freud - Oskar Pfister, Briefe 1909-1939*. S. Fischer, Frankfurt a.M. 1963.
- Frey-Rohn, Liliane (1969): *Von Freud zu Jung. Eine vergleichende Studie zur Psychologie des Unbewussten*. Originalausgabe Rascher, Zürich 1969.
- Fusswerk-Fursay (1973): *Le docteur Eugen Minkowski (1885-1972)*. Allocution prononcée au cimetière, Revue d' Histoire de la Médecine Hébraïque no 101, mars 1973, p. 19-20.

G

- Gay, Peter (1989): *Freud, eine Biographie für unsere Zeit*. Aus dem Amerikanischen von Joachim A. Frank, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1989.
- Gay, Peter, Linda Donn (1989): *Freud und Jung*. Kabel-Verlag, Hamburg 1989.
- Germann-Geret, Rolf (1987): *Oskar Pfister (1873-1956), Pionier einer tiefenpsychologisch orientierten Psychotherapie bei Jugendlichen und Kindern*. Diss.phil I, Zürich, 1987.
- Giacometti, Augusto (1943): *Von Stampa bis Florenz. Blätter der Erinnerung*. Rascher Verlag, Zürich 1943.
- Graf-Nolde, Angela (1988): *Der Fall Hermine Hug-Hellmuth*. Verlag Internationale Psychoanalyse, München und Wien 1988.
- Graf-Nolde, Angela (1993): *Eugen Bleuler und die Begegnung von Psychiatrie, Psychologie und Psychoanalyse*. In: *Illustrierte Geschichte der Psychologie*. Hrsg.: Lück, E.Helmut und Müller, Rudolf, Quintessens, 1993, S. 145-150.
- Gressot, M. (1956): *Henri Flournoy (1886-1955)*. Schweiz. Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd.77, 1956, S. 456-457.
- Guggenheim, Kurt (1989): *Die frühen Jahre*. Huber, Frauenfeld 1989, (Artemis 1962).

H

- Handlbauer, Bernhard (1990): *Die Adler-Freud-Kontroverse*. S.Fischer, Frankfurt a. M. 1990.
- Hannah, Babara (1982): *C.G.Jung. Sein Leben und Werk*. Bonz Verlag, Fellbach 1982.
- Haenel, Thomas (1982): *Zur Geschichte der Psychiatrie: Gedanken zur allgemeinen und Basler Psychiatriegeschichte*. Birkhäuser Verlag, 1982.
- Haynal, André (1991): *Psychanalyse et Science Face à Face*. Epistémologie, Histoire. Collection Psychanalyse, Césura Lyon Edition, Meyzieu 1991.
- Heinrich, Daniel (1986): *Dr. med. Charlot Strasser (1884-1950). Ein Schweizer Psychiater als Schriftsteller, Sozial- und Kulturpolitiker*. Zürcher medizinisch-geschichtliche Abhandlungen, Nr. 186, Juris Druck und Verlag, Zürich 1986.
- Höfer, Renate (1993): *Die Hiobsbotschaft C.G. Jungs, Folgen sexuellen Missbrauchs*. Zu Klampen Verlag, Lüneburg, 1993.
- Hurwitz, Emanuel (1988): *Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung*. Suhrkamp Taschenbuch, Zürich 1988.

I

- Iselin, Hans Konrad (1982): *Zur Entstehung von C.G.Jungs "Psychologischen Typen". Der Briefwechsel zwischen C.G.Jung und Hans Schmid-Guisan im Lichte ihrer Freundschaft*. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 38, Sauerländer, Aarau 1982.

J

- Jaffé, Aniela (1962): *C.G. Jung, Erinnerungen, Träume, Gedanken*. Rascher, Zürich/ Stuttgart 1962.
- Jones, Ernest (1960-62): *Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bd. 1-3, H.Huber, Bern/ Stuttgart 1960-1962.

Jorisch-Wissink, Ellen (1986): *Der Kinderpsychiater Moritz Tramer (1882-1963)*. Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Nr. 184, Juris Druck und Verlag, Zürich 1986.

K

Kaiser, Willi (1982): *Leben und Werk des Basler Psychiaters und Psychoanalytikers Hans Christoffel (1888-1959)*. Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen, Nr. 152, Juris Druck und Verlag, Zürich 1982.

Kamm, Peter (1977/1981): *Paul Häberlin, Leben und Werk*. Bd. 1-2, Zürich 1977-1981.

Kerr, John (1994): *Eine höchst gefährliche Methode, Freud, Jung und Sabina Spielrein*. Aus dem Amerikanischen von Christa Broermann und Ursel Schäfer, Kindler, München 1994.

Kimmerle, Gerd (Hrsg.) (1986): *Freuds Traumdeutung. Frühe Rezensionen 1899-1903*. Edition diskord, Tübingen 1986.

Kindler, Helmut (1980): *Die Schule Bleuler*. Kindlers Lexikon der Tiefenpsychologie Bd. 10, 1980.

L

Lee, David (1994): *Zürich's Two Schisms and the "Analysepfarrer"*. Unveröffentlichter Vortrag auf dem 5. Kongress der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte der Psychoanalyse in Berlin, 21.-24. Juli 1994.

Lobner, Hans und Levitin, Vladimir (1978): *A short Account of Freudism: Notes on the History of Psychoanalysis in the USSR*. Sigmund Freud House Bulletin 2, 1978, S. 5-30.

M

Maier, Hans W. (1923): *Eugen Bleuler zur Feier seiner 25jährigen Tätigkeit als Ordinarius der Psychiatrie und Direktor der Psychiatrischen Klinik in Zürich, April 1923*. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 1923, 1ff.

Maier, Hans W. (1941): *Bleulers Leben und praktisches Wirken*. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd. XLVI, 1941, S. 10-15.

McGuire und Sauerländer, Wolfgang (Hrsg.) (1974): *Sigmund Freud -, C. G. Jung. Briefwechsel*. Deutsche Ausgabe, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1974.

Mattmüller, Markus (1957): *Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus*. Bd. 1, Basel 1957.

Meerwein, Fritz (1979): *Reflexionen zur Geschichte der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse in der Schweiz*. Bulletin für Psychoanalyse Nr.9, 1979, S.25-39.

Mette, Alexander (1976): *Wilhelm Griesinger, der Begründer der wissenschaftlichen Psychiatrie in Deutschland*. Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner in Deutschland, Bd. 26, BSB B. G. Teubner Verlagsgesellschaft, 1976.

Minder, Bernhard (1993): *Sabina Spielrein, Jungs Patientin am Burghölzli*. Med. Diss. bei Prof. Boschung, Bern 1993. Monakow, von, Constantin (1970): *Vita mea, mein Leben*. Hrsgg. von Alferd W. Gubser und Erwin H. Ackerknecht, Hans Huber, Bern/ Stuttgart/ Wien 1970.

Moser, Alexander (1992): *Psychoanalysis in Switzerland*. In: Psychoanalysis International, Band I. Hrsgg. von Peter Kutter, Verlag frommann-holzboog, Stuttgart 1992.

Mühlleitner, Elke (1992): *Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwochs-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938*. Ed. diskord, Tübingen 1992.

Müller, Anton (1967): *Medizin und Okkultismus um die Jahrhundertwende (1875-1925)*. Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 48, Hrsg. E. Ackerknecht, Juris Druck und Verlag, Zürich 1967.

Müller, Christian (1970): *Paul Dubois*. In: Grosse Nervenärzte, hrsg. von Kurt Kolle, 2.Aufl., (1.Auflage 1959), S. 217-224.

Müller, Christian (1989): *August Forel und Dumeng Bezzola - ein Briefwechsel*. Gesnerus, Vol. 46, Part 1/2, 1989.

Müller, Christian (1993): *Vom Tollhaus zum Psychozentrum. Vignetten u. Bausteine zur Psychiatriegeschichte in zeitlicher Abfolge*. Guido Pressler Verlag, Hürtenwald 1993.

Müller, Christian (1996): *Ein Dokument: Hermann Rorschach wirbt für die Psychoanalyse*. Gesnerus 53, 1996, S. 243-246.

Muser, Friedel Elisabeth (1984): *Zur Geschichte des Psychologischen Clubs Zürich von den Anfängen bis 1928*. Sonderdruck aus dem Jahresbericht des Psychologischen Clubs Zürich 1984.

N

Neumann, Daniela (1987): *Studentinnen aus dem Russischen Reich in der in der Schweiz (1867-1914)*. Hans Rohr, Zürich, 1987.

P

- Paskauskas, Andrew (1993): *The complete Correspondence of Sigmund Freud and Ernest Jones 1908-1939*. The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge/ Massachusetts/ London 1993.
- Peukert, Detlev (1988): *Jugend zwischen Disziplinierung und Revolte*. In: Funkkolleg Jahrhundertwende Nr. 3, Belz Verlag, Weinheim und Basel 1988.
- Pichon, Edouard (1934): *Eugenie Sokolnicka*. Revue de Psychanalyse, III, Nr. 15, 1934, p.590-603.

R

- Rickmann, John (1928): *Index Psychoanalyticus 1896-1926*. Psycho-Analytical Library, No 14. Hogarth Press, 1928.
- Rohner, Hanny (1972): *Die ersten 30 Jahre des medizinischen Frauenstudiums an der Universität Zürich 1867-1897*. Medizingeschichtliche Abhandlungen Nr. 89, Juris Druck und Verlag, Zürich 1972.
- Romm, May E. (1966): *A.A.Brill. First American Translator of Freud*. In: Psychoanalytic Pioneers. Hrsg.: Alexander, Franz/ Eisenstein, Samuel/ Grotjan, Martin. Basic books, INC., New York/ London, 1966, 210-223.
- Roudinesco, Elisabeth (1986): *La bataille de cent ans. Histoire de la psychanalyse en France*. 1. Editions Ramsay/ Edition du Seuil, 1986. Aus dem Franz. von Brigitta Restorff: *Wien-Paris. Die Geschichte der Psychoanalyse in Frankreich*. Bd.1.Weinheim; Berlin, Belz, Quadriga 1994.
- Rümke, H.C. (1952): *Die Zukunft der klinischen Psychiatrie. Dr. Alphonse Maeder als klinischer Psychiater*. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd. LXX, 1952, S. 351-365.

S

- Scherbaum, N. (1992): *Psychiatrie und Psychoanalyse - Eugen Bleulers "Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien 1911"*. Fortschr. Neurol. Psychiat. 60, 1992, G.Thieme, Stuttgart/ New York, S. 289-295.
- Schoop-Russbütt, Birgit (1989): *Psychiatrischer Alltag in der Autobiographie von Karl Gehry (1891-1962)*. Diss. med., Zürich 1988. Juris Druck und Verlag, Zürich 1989.
- Schur, Max (1969): *Sigmund Freud, Leben und - Sterben*. Suhrkamp Sonderausgabe, Frankfurt a.M. 1977.
- Shamdasani, Sonu (1998): *Cult Fictions. C.G. Jung and the Founding of Analytical Psychology*. Routledge, London and New York, 1998.
- Stutzer, Beat, Windhöfel, Lutz (1991): *Augusto Giacometti, Leben und Werk*. Verlag Bündner Monatsblatt, 1991.

V

- Van den Berg, Peter (1994): *History of the Dutch Psychoanalytical Society (1917-1947)*. Vortrag auf der V. Internationalen Tagung der Association Internationale d'histoire de la Psychanalyse, Berlin 1994.

W

- Walser, Hans H. (Hrsg.) (1968): *August Forel, Briefe - Correspondance 1864-1927*. Hans Huber, Bern/ Stuttgart/ Wien 1968.
- Walser, Hans H. (1970): *Hundert Jahre Klinik Rheinau 1867-1967. Wissenschaftliche Psychiatrie und praktische Irrenpflege in der Schweiz am Beispiel einer grossen Heil- und Pflegeanstalt*. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften XXIV, Sauerländer, Aarau 1970.
- Walser, Hans H. (1971): *Die "Deutsche Periode" (etwa 1850-1880) in der Geschichte der Schweizer Psychiatrie und die moderne Sozialpsychiatrie*. Gesnerus Vol. 28, 1971, S. 47-55.
- Walser, Hans H. (1973): *Johann Jakob Honegger (1885-1911)*. Schweizer Archiv für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie, Band 112, Heft 1, 1973, S. 107-113.
- Walser, Hans H. (1976): *Psychoanalyse in der Schweiz*. In: *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*. Bd. 2: Freud und seine Folgen (I). Hrsgg. von Dieter Eicke, Kindler, Zürich, 1976, S.1192-1218.
- Walser, Hans H. (1986): *Wilhelm Griesinger - von der Inneren Medizin zur Psychiatrie*. Gesnerus, Vol. 43, 1986, S. 197-203.
- Weber, Kaspar (1989): *Aus den Anfängen der Psychoanalyse in Bern*. In: *Der Fall Schneider*. In: Beiträge zur Geschichte des Bernischen Staatsseminars, hrsgg. von der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil.
- Weber, Kaspar (1999): *"Es geht ein mächtiges Sehnen durch unsere Zeit" Reformbestrebungen der Jahrhundertwende und Rezeption der Psychoanalyse am Beispiel der Biographie von Ernst Schneider, 1878-1957*. Peter Lang, Bern ect. 1999.

- Weber, Marcel (1984): Kerners "Kleksographie und Rorschachs "Psychodiagnostik". Gesnerus 41, 1984, S. 76-86.
- Wettley, Annemarie (1953): *August Forel, ein Arztleben im Zwiespalt seiner Zeit*. O.Müller, Salzburg 1953.
- Wettley, Annemarie, (1959): *Von der "Psychopathia sexualis" zur Sexualwissenschaft*. Beiträge zur Sexualforschung. Hrsg. H.Bürger-Prinz u.a., Heft 17. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1959.
- Wick, Hanspeter (1970): *Friedrich Huldreich Erismann (1842-1915), russischer Hygieniker - Zürcher Stadtrat*. Druck und Verlag, Zürich 1970.
- Widmer, Sigmund (1983): *Zürich, eine Kulturgeschichte*. Bd.10. *Soziale Umgestaltung*. Artemis, Zürich und München, 1983.
- Wiesenhütter, Eckart (1974): *Freud und seine Kritiker*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1974.

Z

- Zulliger, Hans (1966): *Oskar Pfister 1873-1956. Psychoanalysis and Faith*. In: Alexander, Franz / Eisenstein, Samuel / Grotjan, Martin, Hrsg. (1966): *Psychoanalytic Pioneers*. Basic books, INC. New York / London, 1966, S. 169-179.

16 NAMENSVERZEICHNIS

- Abraham, K. 1, 2, 15, 27, 29, 31, 33, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 56, 57, 58, 62, 63, 69, 91, 120, 131, 142, 174, 180, 185, 200, 203, 206, 208
- Abraham, Hilda 27, 39, 40, 41, 42, 200, 218
- Ackerknecht, Erwin 6, 7, 8, 218
- Adler, A. 5, 71, 82, 85, 87, 88, 105, 110, 111, 118, 127, 131, 132, 141, 142, 168, 171, 183, 194, 198, 203, 206, 219
- Alexander, Franz 44, 73, 161, 218, 221, 222
- Aptekmann 31, 166, 203
- Arnold, Christian 43, 85, 218
- Aschaffenburg, G. 20, 25, 26, 47, 147, 174, 203, 205
- Assagioli, R. 56, 77, 97, 100, 168, 178, 179, 203, 218
- Balmer, Heinz 35, 218
- Berg, Feiga 29, 31, 33
- Bernheim, H. 5, 6, 9, 10, 14, 203, 204
- Berti, Alessandro 179, 218
- Bertschinger, H. 11, 29, 31, 45, 53, 56, 63, 81, 97, 99, 132, 135, 163, 168, 180, 203, 204
- Bezzola, D. 11, 22, 56, 59, 60, 130, 132, 134, 155, 180, 201, 203, 204, 220
- Bialas, Angelika 9, 11, 218
- Binet, A. 146
- Binswanger, Ludwig 1, 2, 4, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 27, 31, 33, 36, 37, 38, 43, 44, 52, 56, 57, 64, 66, 69, 72, 75, 77, 78, 79, 80, 81, 84, 85, 86, 87, 91, 93, 95, 97, 99, 102, 103, 104, 105, 108, 109, 110, 112, 113, 123, 131, 132, 134, 153, 154, 155, 159, 160, 163, 164, 165, 168, 170, 171, 175, 188, 197, 198, 199, 200, 204, 206, 208, 219
- Binswanger, O 155
- Binswanger, R 163
- Bircher, Ralph 10, 181, 218
- Bircher-Benner, M. 1, 4, 10, 11, 37, 77, 81, 97, 98, 99, 101, 102, 162, 168, 170, 171, 181, 218
- Bleuler, Eugen 1, 2, 3, 4, 8, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 33, 34, 36, 37, 39, 40, 41, 43, 44, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 95, 96, 97, 99, 111, 112, 116, 121, 122, 123, 124, 126, 129, 130, 132, 133, 135, 138, 139, 140, 141, 143, 145, 147, 152, 153, 154, 159, 163, 166, 167, 168, 169, 170, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 179, 180, 182, 185, 186, 188, 193, 199, 200, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 218, 219, 220
- Bleuler, Manfred 8, 13, 85, 138, 205, 218
- Bleuler-Waser 16, 205
- Blum, E. 2, 3, 205
- Boéchat, J. 97, 102
- Bonin, Werner 19, 218
- Bori, Pier 218
- Brabant, Eva 200, 218
- Breuer, J. 1, 7, 10, 11, 14, 18, 19, 21, 23, 37, 45, 56, 59, 130, 133, 134, 139, 146, 204, 205
- Brill, A.A. 1, 2, 13, 15, 16, 28, 31, 33, 39, 44, 45, 48, 51, 56, 63, 93, 135, 183, 206, 221
- Brockmann, F. 34, 98, 105, 166, 167, 168, 182
- Brubbacher, F. 10, 12, 34, 218
- Brun, R 218
- Brunner 77, 164, 190, 192
- Burrow, T. 77, 94, 97, 100, 131, 138, 168, 183, 206
- Carotenuto, Aldo 23, 82, 115, 218
- Chalewsky, F. 167, 169
- Charcot, M. 5, 6, 14, 206
- Christoffel, H. 32, 34, 220
- Cifali, M. 218
- Clancier, Anne 218
- Claparède, E. 36, 56, 63, 64, 110, 147, 148, 162, 165, 169, 170, 206, 218
- de Montet, C. 76, 147
- De Ridder, Helga 122, 218
- Déci, I. 20, 35
- Delbrück, A. 31, 131
- Devescovi, Pier 18, 218
- Donn, Linda 218
- Dubois, P. 3, 7, 28, 44, 57, 130, 138, 139, 144, 146, 147, 148, 153, 170, 172, 212, 220
- Dürr, E. 161, 206, 214
- Eitingon, M. 27, 29, 31, 33, 39, 41, 42, 43, 56, 63, 120, 185, 206
- Ellenberger, Henry F. 5, 66, 130, 155, 216, 219
- Eppelbaum, V.S. 167, 168, 198, 204, 206
- Erismann, S. 12, 35, 77, 97, 99, 131, 167, 168, 184, 222
- Evans, Richard 219
- Ferenczi, S. 2, 6, 17, 28, 35, 45, 52, 53, 68, 69, 71, 83, 87, 88, 89, 90, 91, 93, 94, 95, 117, 118, 120, 125, 127, 128, 142, 143, 170, 173, 175, 195, 196, 200, 207, 208, 212, 218
- Fichtner, Gerhard 15, 29, 36, 200, 204, 208, 219
- Flournoy, Th. 124, 218
- Forel, A. 2, 3, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 19, 22, 27, 43, 44, 56, 58, 59, 60, 69, 70, 75, 76, 101, 116, 126, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 138, 139, 140, 141, 147, 150, 155, 156, 170, 180, 181, 194, 200, 201, 207, 218, 220, 221, 222
- Frank, L. 11, 22, 56, 57, 59, 60, 72, 75, 76, 83, 85, 131, 132, 139, 150, 155, 156, 163, 207, 219

- Freud, Sigmund 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 99, 100, 101, 102, 106, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 166, 167, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 177, 178, 179, 180, 181, 183, 184, 186, 187, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 197, 200, 201, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222
- Freud, Ernst 208, 219
- Frey-Rohn, Liliane 219
- Fürst, E. 29, 31, 33, 41, 42, 43, 97, 125, 151, 185, 208
- Fusswerk-Fursay 15, 167, 182
- Galton, F. 20
- Gay, Peter 11, 69, 219
- Germann-Geret, Rolf 219
- Giacometti, Augusto 89, 219
- Gincburg, M. 29, 31, 33, 43, 82, 97, 99, 104, 106, 131, 132, 136, 152, 163, 166, 167, 168, 180, 187, 192, 208, 218
- Graf-Nolde, Angela 152, 219
- Grebelskaja, S. 31, 111, 166, 208
- Gressot, M. 219
- Greyerz, O. 159, 160
- Griesinger, W. 3, 8, 37, 208, 220, 222
- Guggenheim, Kurt 157, 219
- Gut, W. 81, 95, 97, 99, 149, 168, 188, 208
- Häberlin, P. 1, 2, 4, 55, 57, 66, 152, 153, 155, 156, 157, 159, 161, 163, 168, 200, 208, 209, 220
- Haenel, Thomas 34, 219
- Handlbauer, Bernhard 82, 127, 219
- Hannah, Babara 174, 219
- Haslebacher, A. 81, 97, 99, 145, 168, 189, 209
- Hauptmann, G. 10, 209
- Haynal, André 88, 219
- Heinrich, Daniel 219
- Hellpach, W. 22
- Hickson, W. 31, 97, 100
- Hinrichsen, O. 209
- Hitzig, E. 8
- Hoch, A. 35, 56, 100, 131, 138, 183
- Hoche, A. 123, 136, 147, 205, 209
- Höfer, Renate 74, 219
- Honegger, J.J. 31, 33, 69, 71, 72, 74, 77, 97, 99, 101, 111, 112, 113, 114, 136, 165, 168, 188, 209
- Hopf, L. 77, 97
- Huch, R. 16, 209
- Hugenin, G. 8
- Hurwitz, Emanuel 65, 160, 219
- Imboden, K. 77, 97, 99, 104, 106
- Iselin, Hans 99, 141, 201, 219
- Isserlin, M. 72, 76, 104
- Itten, W. 31, 34, 81, 84, 97, 99, 104, 106, 111, 116, 117, 209
- Jaffé, Aniela 18, 23, 68, 92, 211, 220
- Janet, P. 5, 7, 19, 20, 50, 133, 140, 146
- Jekels, L. 35, 45, 191
- Jones, E. 2, 6, 35, 44, 45, 56, 57, 61, 62, 64, 71, 72, 91, 92, 118, 120, 128, 140, 142, 178, 194, 200, 208, 219, 220, 221
- Jorisch-Wissink 220
- Jung, C.G. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 11, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 147, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 165, 166, 167, 168, 169, 171, 174, 175, 176, 177, 178, 180, 181, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 197, 199, 200, 201, 204, 205, 206, 208, 209, 210, 211, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221
- Jung, Ewald 31, 33, 77, 78, 81, 99, 164, 190
- Jung, Gertrud 28
- Kaiser, F. 78, 97, 99, 104, 106, 164, 165, 204, 220
- Kamm, Peter 57, 155, 156, 200, 209, 220
- Keller, A. 4, 24, 55, 78, 98, 99, 105, 124, 125, 153, 159, 168, 218
- Kempner, S. 31, 98, 163, 164, 166, 167, 168, 182, 191
- Kerner, J. 5
- Kerr, John 23, 39, 72, 88, 115, 175, 220
- Kesselring, M. 135, 136, 144, 150
- Kielholz, A. 163, 164, 168, 186, 211
- Kimmerle, Gerd 207, 220
- Kindler, Helmut 18, 47, 220
- Kläsi, J. 31, 34, 211
- Knabenhans 98, 125
- Kraepelin, E. 20, 44, 72, 76, 131, 178
- Krafft-Ebing, R. 18, 211
- Ladame 139, 147
- Lang, J. 78, 94, 98, 99, 102, 104, 105, 106, 125, 142, 164, 211, 213, 222
- Lee, David 153, 154, 192, 220
- Liebermann, H. 31, 33, 98
- Lobner, Hans 138, 167, 220
- Lombroso, C. 6
- Löwenfeld, L. 22
- Loy, R. 98, 99, 165, 201, 210, 211
- Maag, P. 31, 145, 189, 209, 211

- Maeder, A. 1, 2, 4, 20, 27, 29, 31, 33, 36, 37, 52, 53, 56, 64, 66, 72, 78, 79, 81, 83, 84, 85, 94, 95, 96, 98, 99, 101, 102, 103, 104, 105, 108, 110, 111, 124, 125, 126, 129, 131, 132, 135, 137, 139, 142, 146, 147, 162, 163, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 181, 194, 203, 204, 211, 212, 213, 221
- Maier, H. 27, 31, 32, 33, 43, 44, 56, 79, 80, 81, 82, 84, 85, 86, 104, 123, 168, 170, 199, 204, 212, 218, 220
- Mattmüller, Markus 151, 220
- McGuire, W. 2, 200, 208, 211, 220
- Meerwein, Fritz 4, 192, 220
- Mensendieck, O. 94, 98, 102, 104, 105, 108, 124, 142, 157, 158, 212
- Mesmer, A. 5
- Messmer, O. 94, 98, 104, 105, 125, 142, 155, 159, 212, 213, 214
- Mette, Alexander 8, 220
- Meyer, A. 8, 35, 44, 100, 140, 183, 217
- Meynert, Th. 9
- Minkowski, Mieczyslaw 182
- Minkowski, Eugen 15, 17, 32, 34, 98, 105, 166, 167, 182, 213, 219
- Minder, Bernhard 19, 23, 220
- Moltzer, M. 82, 125, 152, 210
- Monakow, C. 2, 3, 34, 55, 56, 57, 130, 131, 138, 139, 141, 147, 220
- Morichau-Beauchant, P. 98, 100, 213
- Moser, Alexander 4, 220
- Mühlleitner, Elke 45, 166, 167, 195, 220
- Müller, F. von 18
- Müller, Anton 6, 220
- Müller, Christian 56, 59, 130, 165, 201, 220
- Muralt, W. von 18, 20, 31, 32
- Muser, Friedel 124, 221
- Neiditsch, J. und S. 166, 167, 213
- Nelken 31, 34, 78, 80, 84, 98, 99, 104, 106, 111, J., 116, 117, 118, 119, 168, 213
- Neumann, Daniela 221
- Nunberg, H. 29, 31, 33, 39, 40, 43, 45, 56, 81, 98, 99, 163, 165, 168, 180, 213
- Oberholzer, E. 29, 31, 33, 43, 45, 98, 99, 104, 106, 111, 131, 163, 164, 167, 168, 180, 187, 192, 213, 218
- Oedenkoven, H. 160
- Oettli, M. 159, 160
- Ophuijsen, J. 35, 94, 98, 102, 104, 107, 108, 125, 131, 142, 168, 171
- OSSIPow, N. 29, 34, 35, 166
- Paskauskas, Andrew 221
- Peterson, F. 20, 44, 56
- Petrowna, L. 12
- Peukert, Detlev 151, 221
- Pfenninger 29, 31, 56, 81, 98, 99, 168, 193, 213
- Pfister, O. 1, 2, 4, 37, 43, 50, 55, 57, 64, 71, 78, 80, 85, 98, 99, 103, 104, 105, 107, 112, 122, 128, 151, 152, 153, 154, 155, 158, 159, 160, 161, 162, 168, 186, 188, 201, 204, 208, 214, 218, 219, 222
- Piaget, J. 162
- Pichon, Edouard 195, 221
- Prince, M. 45, 64, 146, 210
- Putnam, J.J. 45, 82, 125
- Puységur, M. de 5
- Rank, O. 63, 71, 72, 91, 112, 118, 136, 142, 172, 209, 211, 214
- Reese, H. 81
- Repond, A. 31, 32, 34, 123
- Rickmann, John 221
- Riklin, F. 1, 2, 4, 20, 21, 22, 29, 31, 33, 36, 47, 56, 63, 64, 67, 71, 72, 77, 78, 85, 89, 90, 94, 98, 99, 103, 104, 105, 107, 108, 109, 111, 120, 125, 126, 127, 132, 133, 134, 136, 137, 142, 143, 149, 152, 163, 168, 174, 175, 176, 177, 180, 186, 193, 199, 203, 204, 209, 214, 215
- Ris, F. 85, 129, 130, 141, 163
- Rohner, Hanny 11, 12, 221
- Romm, May 221
- Rorschach, H. 5, 98, 117, 131, 155, 159, 161, 163, 164, 165, 167, 168, 215, 216, 219, 220
- Rosenthal, T. 166, 167
- Rothenhäusler, O. 98, 125
- Roudinesco, Elisabeth 182, 195, 221
- Rümke, H.C. 171, 221
- Sachs, H. 91, 142, 143, 213
- Sarasin, Ph. 32, 34, 123, 186
- Scherbaum, N. 51, 221
- Schmid, H. 4, 94, 98, 99, 105, 125, 127, 132, 141, 142, 168, 201, 216, 219
- Schneider, E. 1, 98, 104, 107, 154, 156, 159, 160, 161, 162, 168, 216, 222
- Schneiter, K. 31, 34, 98, 99, 105, 106, 111, 125, 216
- Schön, E. 31, 33, 81, 89
- Schoop-Russbült, Birgit 57, 90, 152, 163, 174, 176, 180, 182, 186, 189, 191, 192, 193, 221
- Schur, Max 92, 221
- Seif, L. 78, 94, 98, 131, 138, 142, 168, 194, 216
- Sexauer 98
- Shamdasani, Sonu 125, 221
- Sokolnicka, E. 98, 168, 195, 218, 221
- Speyr, W. 29, 132, 164, 165
- Spielrein, S. 19, 23, 39, 64, 69, 82, 88, 107, 111, 115, 116, 162, 167, 168, 175, 195, 216, 218, 220
- Stein, Ph. 20, 35
- Stempelin, O. 167
- Stockmayer, W. 31, 33, 78, 84, 99, 104, 163, 168, 197, 216
- Stoll, O. 9
- Strasser, Ch. 31, 34, 85, 132, 141, 143, 167, 168, 198, 219
- Stuchlik, j. 29, 32, 34
- Stutzer, Beat 176, 221
- Suslowa, N. 11, 12, 184
- Tausk, V. 111, 118, 142, 143, 166, 208, 213, 216
- Tobler, M. 34
- Tramer, M. 32, 34, 220
- Van den Berg, Peter 102, 221

- Veraguth, O. 144, 147
Vodoz, J. 99, 102, 105, 125, 158, 217
Vogt, O. 19, 22, 139, 140, 200
Walser, Hans H. 4, 8, 13, 59, 111, 113, 114,
163, 201, 221, 222
Warda, W. 22
Weber, Kaspar 160, 161, 222
Weber, Marcel 222
Wegelin, G. 99
Weinmann 99
Wettley, Annemarie 9, 122, 222
Wick, Hanspeter 12, 184, 222
Widmer, Sigmund 222
Wiesenhütter, Eckart 222
Wolff, A. 82, 88, 124, 125, 152
Wundt, W. 20
Ziehen, Th. 43
Zinn, A. 8, 217
Zulliger, H. 161, 162, 165, 217, 222

Verdankung

Herrn Prof, Christian Müller möchte ich hier für die Anregung zu dieser Arbeit, seine wohlwollende, hilfreiche Begleitung und seine g rosse Geduld besonders danken.

Auch Herrn Prof. Beat Rüttimann möchte ich für seine Offenheit und seine Bereitschaft, mich in dieser Arbeit zu unterstützen, sowie für die Hilfe, die ich in seinem Institut gefunden habe, vielmals danken.

Weiterhin gilt mein Dank, den beiden in der Zwischenzeit erstorbenen Frau Elisabeth Riklin und Herrn Franz Jung: Frau Elisabeth Riklin, Schwiegertochter von Franz Riklin (senior) für ihr offenes Gespräch über Franz Riklin und die zur Verfügung gestellten Separata, und Herrn Franz Jung, der mir in freundlicher weise über seinen Vater, C.G. Jung, Auskunft gegeben hat.

Bedanken möchte ich mich, neben vielen anderen, die ihr Interesse für die Geschichte der Psychoanalyse mit mir geteilt haben, bei Prof. Dr.med., Emeritus, Gerhard Fichtner, Institut für Geschichte der Medizin, Universität Tübingen und Dr. Sonu Shamdasani, Wellcome Institute for History of Medicine, London für die Anregungen und Unterstützung bei der Suche nach Literatur.

Mein besonderer Dank gilt meinen Angehörigen, meinen Freunden und Kollegen, die mir durch ihre Unterstützung und Geduld diese Arbeit ermöglicht haben, vor allem Frau Christine Brand für die Hilfe am Computer und sprachlichen Korrekturen sowie meinem Freund Gerhard Schulz, Kinderpsychotherapeut, für die Durchsicht des Manuskriptes.

Lebenslauf

Name: **Wieser** Annatina

Geboren: 8. April 1951 in Wengen BE

1958 – 64 Besuch der Primarschule in Chur

1964 – 71 Besuch der Kantonsschule Chur

1971 Maturität Typus B

1971 – 78 Medizinstudium Universität Zürich

1978 Staatsexamen Universität Zürich

1978 - 81 Assistentenstelle im Kinderpsychiatrischen Dienst in Aarau, davon ein Jahr in der Kinderpsychiatrischen Beobachtungsstelle Rüfenach AG.

1981 – 83 Assistentenstelle in der Psychiatrischen Klinik Schlössli, Oetwil am See. Arbeit in der Aufnahmestation, Rehabilitations- und gerontopsychiatrischer Abteilung.

1984 Assistentenstelle im Psychiatrischen Zentrum Wetzikon.

1984 – 89 Assistentenstelle in der Klinik am Zürichberg, Arbeit im ambulanten Psychiatrischen Dienst.

Seit 1989 in eigener Praxis in Zürich tätig.

